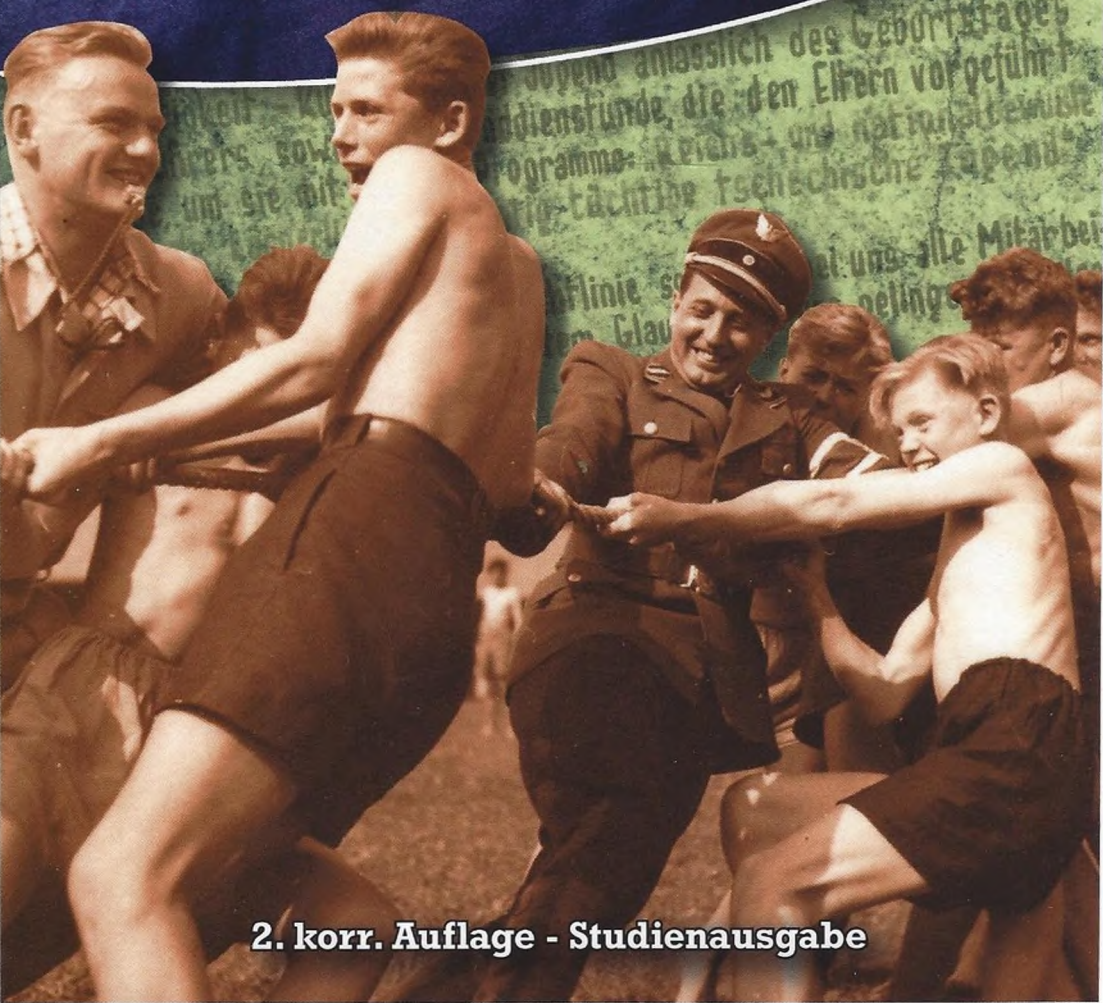


Lukáš  
Beer

# Hitlers

# Tschechen



2. korr. Auflage - Studienausgabe

**MIT VIELEN BISHER UNVERÖFFENTLICHTEN BILDERN!**

Mitten im Krieg wurde mit der Gründung des „Kuratoriums für Jugend-  
erziehung in Böhmen und Mähren“ ein wichtiger Versuch zur Lösung der  
„tschechischen Frage“ begonnen. Das Konzept sah vor, nach eingehenden  
„rassischen Bestandsaufnahmen“ der tschechischen Bevölkerung einen  
Großteil des tschechischen Volkes in einem jahrzehntelangen, auf subjek-  
tiver Freiwilligkeit beruhenden Umvolkungsprozeß im „deutschen Volks-  
körper“ aufgehen und ihn mit den Deutschen absolut gleichberechtigt  
an den „Errungenschaften des Dritten Reiches“ teilhaben zu lassen. Von  
den höchsten Stellen (H. Himmler, Reichsjugendführung, K. H. Frank)  
aufwendig unterstützt, gelang es dem Jugendkuratorium – quasi dem  
tschechischen Pendant der HJ – in Rekordzeit die Hälfte der gesamten  
tschechischen Jugend in seinen Reihen zu vereinen. Ziel war die Erzie-  
hung einer nationalsozialistisch denkenden, tschechisch-nationalen und  
gleichzeitig reichstreuen Jugend. Die „tschechoslowakische Exilregierung“  
in London sah diese Entwicklung mit großer Beunruhigung, zumal sie  
bemüht war, den Alliierten einen aktiven tschechischen Widerstand gegen  
die Deutschen vorzutäuschen. Nur ein Jahr nach dem Mordanschlag auf  
Reinhard Heydrich und der Vernichtung des Dorfes Lidice strömten aber  
in Prag Zehntausende von erwachsenen Tschechen ohne jeglichen Zwang  
und trotz Boykottaufrufen des Benes-Exils zu den Veranstaltungen des  
Jugendkuratoriums.

Der Autor beschreibt sehr akribisch das damalige ideologische Ringen um  
die tschechische Jugend. Er erklärt mit einem hohen Maß an wissenschaft-  
licher Objektivität und erstmals seit den Ende des Zweiten Weltkrieges  
fern jeder ideologischen Einwirkung durch die geltende, der tschechischen  
Staatsräson dienende offizielle Geschichtsschreibung die Gründe für die  
sehr spezifische NS-Volkstumspolitik gegenüber den Tschechen, die sich  
von jener gegenüber anderen Völkern deutlich unterschied. Der Verfasser  
legt bisher selektiv ausgeblendetes Archivmaterial vor und unterlegt seine  
Berichte mit zahlreichen bisher nie veröffentlichten „Tresor-Fotoaufnah-  
men“. Sehr authentisch illustriert dieses Buch die Befindlichkeiten des „ein-  
fachen tschechischen Mannes“ jener Zeit und wirft insgesamt ein neues  
Licht auf die gewaltsame „Entgermanisierung“ des Landes nach 1945.

ISBN 2370001584884



2 370001 584884



*«Damit die blutbefleckte Fahne des Bolschewismus keine Herrschaft über unsere Lande gewinnt, unsere Kathedralen, Dorfhäuser und Schulen nicht von Feuersbrunst und Verderben verwüstet werden, damit eine formlose Masse der Tyrannei aus dem Osten nicht in dieses Land überschwappt – dazu soll auch jeder unserer Gedanken sowie all unser Tun dienen. So wie das Siegesheer des Reiches unterm Hakenkreuzbanner auch unsere Lande vor Zerstörung abschirmt und im Namen einer Neuordnung morgen dem Aufbau eines anhaltenden Friedens Schutz gewährt, so soll heute das Wappen der neuen Jugend, dessen wir hier feierlich ansichtig werden, auch ein Morgen unserer Jugend sicherstellen.*

*Der Wenzelsadler als Träger des böhmischen und des mährischen Landeswappens, versehen mit einem Hakenkreuz als Brustschild, versinnbildlicht unser tausendjähriges Leitbild:*

*Unser Land unter dem Schutz und als Behüter des Reiches.*

*Sobald jeder die Bedeutung und den Auftrag dieser Sinnbilder versteht und sobald unsere Jugenderziehung in deren Sinne umgesetzt wird, dann wird auch der Wortlaut jenes Gebetes erfüllt: Lass uns und unsere Nachkommen nicht untergehen!»*

(Dr. František Teuner am 13. März 1943 in Prag)



© 2017, deutsche Erstauflage  
© 2021, 2. korrigierte Studienausgabe

Verlag Der Schelm  
Inh. Adrian Preissinger  
Av. Maipu 175  
AR-V9410 Ushuaia,  
Feuerland (Tierra del Fuego), Argentinien  
[firmasamo@googlemail.com](mailto:firmasamo@googlemail.com)  
[www.derschelm.com](http://www.derschelm.com)

Nach dem tschechischen Original «Hitlerovi Cesi»  
übertragen und neu bearbeitet durch den Autor Lukas Beer.  
Satz und grafische Gestaltung: Markwart Lindenthal.

© 2014, Originalausgabe  
guidemedia etc s.r.o.  
Prikop 843/4  
CZ-602 00 Brunn  
[info@guidemedia.cz](mailto:info@guidemedia.cz)  
[www.guidemedia.cz](http://www.guidemedia.cz)

# INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	9
<b>KAPITEL I</b>	
<b>Der Mythos von der «auszumerzenden tschechischen Nation»</b>	17
Die Tschechen und die Grundsätze der nationalsozialistischen Fremdvolkpolitik	23
Heydrichs Absichten mit dem tschechischen Volk	35
Ergebnisse der «rassischen Bestandsaufnahme» des tschechischen Volkes	42
Forschungen der Reinhard-Heydrich-Stiftung in Prag	49
Rassengeschichte des böhmisch-mährischen Raumes	56
Die gesetzliche Norm zum Schutze des tschechischen Blutes 83	
Akzeptanz der Rassenlehre unter Tschechen	92
Rassenkunde auf Tschechisch	93
<b>KAPITEL II</b>	
<b>„Jud Süß“ und die Tschechen</b>	101
<b>KAPITEL III</b>	
<b>«Henker des tschechischen Volkes»?</b>	125
Die Authentizität der «Beichte von Karl-Hermann Frank»	139

## **KAPITEL IV**

<b>Neue tschechische Jugend im Reich</b>	179
Die Tschechen und die Zusammenarbeit der Hitler-Jugend mit europäischen Staatsjugend-Organisationen	202
Das Ende der «Rechtsopposition» im Protektorat und die neue tschechische Jugendbewegung	240
Vorbild in der deutschen Jugenderziehung	249
Schwierige Ausgangslage des Jahres 1943	262
Die Aufbauphase der Organisation 1942 bis 1943	272
Machtkampf mit den «Agrariern» und die Personalpolitik	313
Öffentlichkeitsarbeit des Jugendkuratoriums	320
Geistige Erziehung der tschechischen Jugend	360
Soldaten der Wehrmacht als Vorbilder der tschechischen Jugend	364
«Tag der tschechischen Jugend 1943»	392
Das Jugendkuratorium als Alptraum des tschechoslowakischen Exils	434
Der «neue tschechische Nationalismus» und der Reichsgedanke	444
Stimmungsmässige Auswirkungen der militärisch-politischen Lage des Jahres 1944 im Protektorat	467
«Aus einer Behörde zu einer dynamischen Bewegung»	479
«Nationales Frühlingserwachen» im Jugendkuratorium 1944	494
«Woche der tschechischen Jugend 1944»	509
Von der Invasion der Alliierten bis zum Kriegsende	543
Auch nach dem Kriege «gut für die tschechische Sache»	568
Dr. Teuner und die «Prchala-Bewegung» nach 1945	571
Resümee	574
<b>KAPITEL V</b>	
<b>Die ersten Tschechen im Dritten Reich</b>	579

<b>KAPITEL VI</b>	
<b>Tschechen helfen bei der Ergreifung der Heydrich-Attentäter</b>	607
Die «verschollene» Verräter-Liste	610
<b>KAPITEL VII</b>	
<b>Das missglückte Attentat auf Edvard Beneš</b>	629
<b>KAPITEL VIII</b>	
<b>Tschechen in Wehrmacht und Waffen-SS</b>	645
Zahl der im Deutschen Reich verbliebenen Tschechen	649
Vorstösse hinsichtlich des Dienstes von Tschechen in der Wehrmacht und in der Waffen-SS	654
Initiative des SS-Hauptamtes für die Aufnahme von Tschechen in die Waffen-SS	667
«Freiwilliger St.-Wenzels-Sturm»	669
Die Söhne des Ministers Moravec bei der Waffen-SS, in der Wehrmacht und in der Napola	674
<b>KAPITEL IX</b>	
Tschechen an reichsdeutschen Universitäten – Bildung einer neuen tschechischen Intelligenzschicht	699
<b>KAPITEL X</b>	
Junge Tschechen an Nationalpolitischen Erziehungsanstalten	739
<b>KAPITEL XI</b>	
«Volkstumspolitische» Gesichtspunkte der Gleichstellung des tschechischen Arbeiters im Reich im Jahre 1943	747
Von der Freiwilligkeit bis zur Dienstverpflichtung: Übersicht der Lage in den Jahren 1938 bis 1944	755
Die Gleichstellung mit dem deutschen Arbeiter berief sich auf die «Rassenverwandtschaft»	766
«Du und der tschechische Arbeiter» – Handbuch für die DAF-Dienststellen –	777
<b>NACHWORT</b>	783



## **VERZEICHNISSE:**

QUELLEN	800
ORTE, Regionen, geographische Bezeichnungen	808
PERSONEN	814
ABKÜRZUNGEN	820

## VORWORT

Ein Vierteljahrhundert ist nunmehr seit der «samtenen Revolution» 1989 vergangen. Man hört für gewöhnlich all die dem tschechischen Fernsehpublikum gut vertrauten Staatshistoriker in den offiziellen Medien sprechen und ihre neuesten und immer detailreicheren Ausführungen und Erkenntnisse zur Zeitgeschichte von sich geben – auch zu jener des «Protektorats Böhmen und Mähren». Dabei gelangt man unweigerlich zu folgender Schlussfolgerung: eigentlich dürfte in den diversen tschechischen staatlichen Archiven nicht mehr viel Neues zu entdecken sein. Die vom Staat garantierte freie Forschungs- und Wissenschaftsarbeit hinsichtlich der geschichtlichen Entwicklungen im 20. Jahrhundert, die sich auf die tschechisch-sprachige (nichtjüdische) oder auch auf die deutschsprachige Bevölkerung des böhmisch-mährischen Raumes bezieht, müsste erwartungsgemäss voraussetzen, dass es für die Tabuisierung gewisser Themen beziehungsweise historischer Ereignisse oder etwa gar von Ereignissen, denen die staatlich geforderte Historikerzunft lieber aus dem Weg geht, in einer sogenannten demokratischen Gesellschaft eigentlich keinen Platz mehr geben dürfte. Man hat sich ja in Tschechien die vergangenen zwei Jahrzehnte ausgiebigst mit der Einflussnahme durch die ideologisch bedingte kommunistische Geschichtskunde auf akademischem Niveau vor 1989 auseinandersetzen und diese auch zur Genüge erfassen können. Aber wurde damit auch dem berechtigten Anspruch auf eine möglichst entideologisierte Geschichtsschreibung Genüge getan?

Wenn auch vergleichsweise nicht gerade mit grösstem Enthusiasmus und mit erkennbar weniger allgemeiner Akzeptanz durch breite Bevölke-

## VORWORT

rungsschichten, so wurden auch die durch die kommunistischen Machthaber jahrzehntelang verschwiegenen Ereignisse rund um die Vertreibung und Enteignung der sudetendeutschen Volksgruppe behandelt und sind immerhin in das kollektive Bewusstsein der Tschechen gerückt. Glaubten viele Politiker in der Bundesrepublik Deutschland, in Tschechien und ansatzweise auch in Österreich noch, den gesellschaftlichen Diskurs über die Vertreibung und deren Folgen in akademische und damit in die kontrollierten Bahnen der Aufklärungs- und Recherchearbeit von gemischten Historikerkommissionen lenken zu können, wurde im Laufe der Debatte immer klarer, dass «die sudetendeutsche Geschichte» noch immer ein heisses Eisen ist und daher breiter diskutiert werden muss. Neben der jeweiligen nationalen Instrumentalisierung dieser Fragen wächst allmählich auch in der heutigen Tschechischen Republik der gesellschaftliche Druck dahingehend, jene verübten Menschenrechtsverletzungen aus der unmittelbaren Nachkriegszeit zu thematisieren. Und die Bereitschaft, einen derartigen Diskurs zuzulassen – vor zehn oder gar fünfzehn Jahren noch völlig undenkbar –, gewinnt nach und nach an Boden.

Während man allerdings vor allem im Verlauf des letzten Jahrzehnts ansatzweise Zeuge einer Gutwilligkeit auf tschechischer Seite werden konnte und hierzulande auch eine bisher nie dagewesene Ernsthaftigkeit zu beobachten war, mit der die Medien insbesondere für die verübten Nachkriegsexzesse an Sudetendeutschen (z.B. entdeckte Massengräber) Interesse zeigten, scheint demgegenüber heutzutage seitens der tschechischen Historikergemeinde kein wahrnehmbarer Bedarf oder gar Wille mehr zu bestehen, die verhältnismässig kurzzeitige, aber umso ereignisreichere und ausserordentlich prägende Epoche der Protektoratsgeschichte einer anspruchsvollen Revision zu unterziehen; also eine Analyse vorzunehmen, die primär der Anforderung der wissenschaftlichen Unabhängigkeit vollends gerecht werden könnte und die bar jeder anhaftenden ideologisch bedingten Färbung wäre. Die offiziellen tschechischen Historiker lassen offenbar einen derartigen Anspruch ohne Weiteres vermissen. Nichts deutet darauf hin, dass sich an dieser Art von «Selbstzufriedenheit» ohne einen Anlass oder Impuls «von aussen» irgendwann einmal etwas ändern sollte. Es scheint so, als ob man unter die Geschichte des Protektorates einen dicken Schlussstrich gezogen hätte. Denn zur wesentlichen

Aufgabe der tschechischen Staatshistoriographie zählt neben der vordergründigen Sorge um eine möglichst objektive Geschichtsforschung selbstredend vor allem eines: die Sorge um eine Zementierung der allgemein geltenden tschechischen Staatsräson. Nur so ist es für einen Aussenstehenden halbwegs nachvollziehbar, aus welchem Grund in tschechischen Geschichtsbüchern nach wie vor unzählige Legenden und Geschichtsmysmen – gerade in Bezug auf die Protektoratszeit – sorgsam am Leben gehalten werden.

Einer Gefahr, diesbezüglich von bundesdeutschen oder österreichischen Historikern «gemassregelt» zu werden, sieht sich die tschechische Geschichtsschreibung insofern nicht ausgesetzt, als dass es sich überwiegend um sehr heikle Fragen der Auslegung der nationalsozialistischen Ideologie oder gar der «Rassenkunde» handelt bzw. um Themen, die damit eng Zusammenhängen. Und genau das ist ein willkommener Nährboden für Verzerrungen, inkorrekte Behauptungen, Halbwahrheiten oder gar vorsätzliche Lügen, mit denen die tschechische Zeitgeschichte der Jahre 1939 bis 1945 im Wesentlichen sehr behaftet ist.

Dem Verfasser des vorliegenden Werkes lag es insbesondere daran, anhand sorgfältig bearbeiteter Themen und leicht belegbarer Dokumente aus der Protektoratszeit allgemein verständlich zu veranschaulichen, dass es noch eine unerwartet grosse Menge an Materialien gibt, die in diversen tschechischen Archiven verborgen sind und aus durchsichtigem Grund bis in diese Tage schlichtweg unbeachtet bleiben. Ob unbewusst oder mit Vorsatz, so manche Archivalie haben die tschechischen Historiker unter den Tisch fallen lassen. Vielem davon blieb der Weg in die einschlägige Fachliteratur, geschweige denn in die tschechischen Geschichtsbücher bzw. in die für die breite Öffentlichkeit bestimmten Veröffentlichungen verwehrt. Manches war den betreffenden Historikern nicht einmal einer Erwähnung wert. Und dies, obwohl kein Zweifel daran bestehen kann, dass gerade diese dramatische Zeit der Kriegsjahre tschechischerseits heutzutage als eine äusserst traumatisierende Epoche mit gravierendsten Auswirkungen auf die Formung eines kollektiven nationalen Bewusstseins nach dem Zweiten Weltkrieg betrachtet wird.

Der deutsche Denker Oswald Spengler hat vor fast einhundert Jahren in seinem kulturphilosophischen Werk *Der Untergang des Abendlandes* den Satz geprägt, dass es in der Politik keine Wahrheiten gebe, sondern nur

politische Wirklichkeiten. Die Bedeutung dieses Satzes liegt in der Erkenntnis, dass zwischen den Völkern in politischer Hinsicht objektive Wertungsmassstäbe von Allgemeingültigkeit kaum möglich sind und eine politische «Wahrheit» begrenzt bleibt im Rahmen des eigenen Volkes. Trotzdem ist die Kenntnis der politischen «Wahrheit» auch des anderen Volkes der einzige Weg zum Erkennen der Motive politischen Handelns und Geschehens auf der anderen Seite, die – mögen Handeln und Geschehen selbst auch verworfen werden – dennoch den Anspruch auf ihre Lauterkeit nicht verlieren brauchen. Allein das Wissen um die Motive des Gegners der Vergangenheit kann noch bestehende Wunden der Gegenwart zwischen den Völkern beheben und damit letztlich versöhnend wirken.

Das eigentliche «Kernthema» des vorliegenden Buches untersucht Fernziele und tatsächliche Schritte der nationalsozialistischen Volkstumspolitik im Protektorat. Der Autor stellt sich die Frage, warum und wie sich diese Volkstumspolitik gegenüber den Tschechen von der Politik gegenüber anderen Völkern des östlichen Europa, vor allem den Slowaken und Polen oder auch den Ungarn unterschied.

Dieses Werk überrascht mit jeder Menge Informationen, nach denen ein für diese Epoche der böhmisch-mährischen Geschichte sich interessierender Zeitgenosse in anderen, sich auf diesen Zeitraum fokussierenden Veröffentlichungen vergeblich suchen würde. In der ursprünglichen tschechischen Ausgabe findet der interessierte Leser in einer übersichtlichen Form und leicht verständlich dargelegt eine halbwegs ausführliche Erläuterung der damaligen «deutschen Rassenkunde», naturgemäss mit besonderem Augenmerk auf die von den NS-Behörden durchgehend betriebene «Rassenbestandsaufnahme des tschechischen Volkes». Die gängige Praxis der tschechischen Historiker, die erwähnten Grundsätze der Rassenlehre fälschlich zu interpretieren und daraus ein durchaus verzerrtes Bild zu zeichnen, veranlasste den Autor dazu, in der tschechischen Ausgabe entsprechend ins Detail zu gehen und damit einen zugegebenermassen etwas unkonventionellen Weg einzuschlagen. Ist man jedoch bestrebt, der Leserschaft einen objektiven Überblick über die allgemeinen nationalsozialistischen Positionen gegenüber dem tschechischen Volk zu vermitteln, so erscheint dieser Weg dem Verfasser als absolut unumgänglich. Gerade die Sichtweise und die Beweggründe der NS-Führung sowie von deren deut-

schen Vertretungen im Protektorat Böhmen und Mähren bezüglich einer «völkischen Neugestaltung» in diesem Raum bzw. einer «Umvolkung» der Tschechen erweisen sich als jener Bereich der tschechischen Zeitgeschichtsforschung des 20. Jahrhunderts, der deutliche Wissenslücken und viel Raum für gerechtfertigte Beanstandungen erkennen lässt. Dem wollte der Autor in der tschechischen Ausgabe in entsprechendem Masse entgegenwirken, wohingegen wir im Falle der deutschen Fassung der Ansicht sind, dass hier wesentlich günstigere Voraussetzungen zugrunde liegen als im tschechischen Sprachraum. Der wirklich interessierte deutschsprachige Leser kann jederzeit auf einen reichhaltigen und leicht zugänglichen Fundus von einschlägiger Literatur und Informationen (auch in elektronischer Form) zurückgreifen. Dies trifft im tschechischen Sprachraum mit Sicherheit nicht zu.

Will man den Anforderungen einer objektiven Geschichtsforschung gerecht werden, kommt man allerdings nicht umhin, diese durch die NS-Rassenlehre und die damalige «Volkstumspolitik» geprägte Sichtweise mit äusserster Unbefangenheit zu betrachten und sie mit den geläufigen Informationen in Zusammenhang zu bringen. So zum Beispiel mit den durch die tschechischen Historiker oft zitierten geheimen Heydrich-Reden der Jahre 1941/1942 über die Lösung «der tschechischen Frage», die selbst in tschechischen Fachkreisen vorzugsweise zur Sprache gebracht werden, ohne allerdings die in diesen Reden getätigten Aussagen konsequent zu berücksichtigen und sie korrekt zu deuten, was teilweise zu abstrusen Verfälschungen führt. Auch jene von tschechischen Geschichtsschreibern nicht selten angewandten Verzerrungstechniken werden im vorliegenden Buch gründlich beleuchtet. Ergänzend werden die Ergebnisse und Standpunkte des Sozialanthropologen und Hochschullehrers Karl Valentin Müller, eines während des Krieges in Prag tätigen Spezialisten für die Rassenlehre, zusammengefasst.

Seine Forschungsziele waren «die Behandlung der volkstumpolitischen Verfügungsmasse» in Osteuropa und die «Umvolkung» von Tschechen (sprich: deren Einschmelzung in das deutsche Volk). Müller kommt in seinen Studien letztendlich zu dem Schluss, wonach in zwei Dritteln der tschechischen Bevölkerung «deutsches Blut» fliesse. Das Buch zeigt einige Detailergebnisse seiner Untersuchungen, wobei das SS-Rasse- und

## VORWORT

Siedlungshauptamt Müllers Schlussfolgerungen teilweise doch recht reserviert gegenüberstand. Der namhafte «Rasseexperte» Dr. Walter König-Beyer teilte wiederum die Ansicht des Deutschen Staatssekretärs Karl Hermann Frank, wonach das tausendjährige Zusammenleben von Tschechen und Deutschen in einem Raum zu einer «weitgehenden rassischen Niveaugleichheit» der beiden Volker geführt habe.

Aber nicht nur die erwähnten Grundsätze der nationalsozialistischen Rassenlehre lassen auf das tatsächliche Abbild der künftigen «Umvollkungspläne» im böhmisch-mährischen Raum im Falle ihrer Umsetzung schliessen. In erster Linie sind es die – im deutschen Sprachraum so gut wie gar nicht rezipierten – Umriss und Prinzipien der geplanten Umerziehung der tschechischen Jugend aus dem Protektorat durch die NS-Besatzer und deren tschechische Mitarbeiter im Rahmen einer eigens zu diesem Zweck gegründeten tschechischen Jugendorganisation, die sich im Wesentlichen die Hitler-Jugend als Vorbild nahm und früher oder später die gesamte «arische» tschechische Jugend umfassen sollte. Die sittliche, politische aber auch körperliche Erziehung und Förderung der tschechischen Jugend durch den NS-Staat (!), die beginnend mit dem Jahre 1942 auf Anordnung Reinhard Heydrichs in die Wege geleitet wurde und kurz darauf teilweise erstaunliche Erfolge zeitigte, zielte darauf ab, neue tschechische Generationen aufzuziehen, welche die überlieferten antideutschen Ressentiments ihrer Vorväter endgültig über Bord werfen und sich vollends der NS-Ideologie öffnen und diese auch vergegenwärtigen sollten. Parallel hierzu nahmen erste Versuche, hauptsächlich der jüngsten tschechischen Generation ein neues «reichstreues» tschechisches Nationalbewusstsein einzuprägen, Gestalt an.

Weitere Fragen ergeben sich im Rahmen verschiedener Analysen des Verfassers. Werden etwa jene tschechischerseits oft kolportierten Behauptungen einer objektiven Überprüfung standhalten, wonach angeblich die HJ-Angehörigen dazu angehalten worden seien, alles «Nichtdeutsche» zu hassen? Hegte der deutsche Staatsminister Karl Hermann Frank einen regelrechten Hass gegenüber dem tschechischen Volk («Henker des tschechischen Volkes»), wie es schon seit Generationen in tschechischen Nachkriegsveröffentlichungen heisst? Wie stand es um die Möglichkeiten, tschechische Studenten an reichsdeutschen Universitäten studieren zu las-

sen? In welcher Lage befand sich die tschechische Minderheit in Wien nach dem «Anschluss» 1938, sozusagen «die ersten Tschechen unter Hitler»? Wie ist es zu erklären, dass «das tschechische Blut» im Protektorat durch Gesetze geschützt wurde und Eheschliessungen sowie sexuelle Kontakte zwischen jüdischen Personen und Tschechen verboten und mit Haftstrafen bedroht wurden?

Dieses Buch liefert dem Leser eine Fülle von neuen Informationen und führt ihm anschaulich vor Augen, welche tatsächlichen Pläne der deutschen Führung nach dem «Endsieg» mit den Tschechen vorschwebten. Nur so wird für ihn auch verständlich, was die NS-Führung dazu veranlasst haben könnte, Jugendliche tschechischer Volkszugehörigkeit in die Napolaschulen zu schicken oder etwa eine grössere Anzahl von tschechischen Männern gegen Ende des Krieges in die SS aufnehmen zu wollen.

Die nachstehenden Kapitel erheben keineswegs den Anspruch, ein Gesamtbild über das Protektorat und über das Alltagsleben in Böhmen und Mähren im letzten Krieg mit all seinen Facetten zu vermitteln. Dennoch oder gerade deswegen wird der geneigte Leser während der Lektüre mit Genugtuung feststellen können, dass er in diesem Buch penibel dokumentierte Fakten vorfindet, die in der geläufigen Literatur meist mit keiner Silbe erwähnt werden. Und wenn, dann waren sie den jeweiligen Verfassern nur einer stiefmütterlichen Behandlung wert. Wie ein roter Faden zieht sich durch alle Kapitel des vorliegenden Werkes ein Vorsatz des Autors: er unternimmt einen vielschichtigen Exkurs in die Geschichte des Protektorates Böhmen und Mähren, so wie sie heutzutage kaum jemandem geläufig ist, wobei er jederzeit sein Augenmerk auf eine nicht bewertende Sichtweise richtet. Alle Kapitel legen die tatsächlichen «volkspolitischen» Ziele der NS-Besatzung im Protektorat schonungslos und auch in einer nicht verzerrten Wiedergabe offen. Es entsteht hierdurch ein teilweise den herkömmlichen Thesen widersprechendes, allerdings auf gut belegbaren Aktenstücken und Unterlagen basierendes Gesamtbild dieser dramatischen Zeit.

Lukas Beer im  
März 2017



# **KAPITEL I**

**Der Mythos von der «auszumerzenden tschechischen Nation»**

«Für Deutsche und Hitler waren wir im Krieg ein minderwertiges slawisches Volk. Hätten sie damals zum Schluss gesiegt, gäbe es uns heute nicht mehr.» Zweifelsfrei lässt sich das kollektive (Unter-)Bewusstsein eines Grossteils der heutigen Tschechen im Hinblick auf den Zeitraum des Protektorates Böhmen und Mähren nicht besser auf einen Nenner bringen als durch diese salopp formulierte Aussage. Der inhaltlichen Verknüpfung der «Endlösung der Judenfrage» durch die Nationalsozialisten mit der allgemeinen historischen Auslegung der Protektoratszeit bedienten sich besonders ältere tschechische Publikationen jahrzehntelang nicht ohne ersichtlichen Grund. Dabei kann die eingangs erwähnte «Volksweisheit», aber auch die Interpretationsakrobatik – vollkommen nebensächlich, ob sie durch die kommunistischen Geschichtsschreiber betrieben wurde oder ob sie noch Platz in Veröffentlichungen der heutigen tschechischen Staatshistoriker findet – einer Auseinandersetzung mit gut belegbaren Tatsachen nicht standhalten. Die Theorien einer vermeintlichen rassistisch bedingten «Minderwertigkeit» der Tschechen in den Betrachtungen der nationalsozialistischen Machthaber lassen sich nämlich berechtigterweise als einige der grössten national kolportierten Geschichtsmymen der tschechischen Nachkriegsgeschichte entlarven.

Erwiesenermassen wurden deutscherseits tatsächlich diverse, oftmals allerdings nicht sehr konkrete Pläne und Überlegungen über die Voraussetzungen zur «Umvolkung», zur «Eindeutschung» oder gar zur «Wiedereindeutschung» der tschechischen nichtjüdischen Bevölkerung des böhmisch-mährischen Raumes angestellt, deren Umsetzung erst für die Zeit nach einem «Endsieg» in Europa vorgesehen war. Die nationalsozialistische ‚Judenfrage‘ bezog sich naturgemäss auf den gesamten europäischen Kontinent, hing jedoch nur sehr bedingt und in einem geringen Masse direkt mit den gesonderten Absichten einer «völkischen Neugestaltung» des mitteleuropäischen Lebensraumes, im Besonderen der böhmisch-mähri-

schen Länder, zusammen. Dass eben diese von tschechischen Historikern vielfach beachteten nationalsozialistischen Überlegungen als nützliche Hilfsmittel bei der Deutung dieser Epoche der tschechischen Zeitgeschichte herhalten müssen, lässt sich mit einer Erzählweise erklären, die es fertigbrachte, die Verfolgung der Juden zweckmässig in die sonstige Präsentierung der tschechischen Geschichte aus der Besatzungszeit einzubetten, die obendrein noch einer starken, chauvinistisch gefärbten Argumentationsweise unterliegt. Auf der anderen Seite ermöglichte es diese künstliche Verknüpfung beider Themenbereiche unter der kommunistischen Diktatur in der damaligen Tschechoslowakei einigen jüdischen, im Land lebenden Historikern, eine gewisse Legitimierung ihrer Forschungsarbeit im Bereich der «jüdischen» Geschichtsthemen zu erreichen. Durch jenen Umstand, da sich also diese Historiker gezwungen sahen, einen künstlich hergestellten Zusammenhang zwischen der Verfolgung der Juden und sonstigen nationalsozialistischen Vorhaben in Bezug auf die «Umvolkung» der «arischen» tschechischen Bevölkerung notgedrungen annehmen zu müssen, verfügten sie quasi über eine schlagkräftige Rechtfertigung für ihr besonderes Interesse an der Geschichte der Judenverfolgung und für eine ausgiebige Forschungsarbeit ausschliesslich in diesem Bereich.

Als ein Paradebeispiel dieser Handhabung kann das stellvertretend noch bis heute oft zitierte Buch *Město za mřížemi* («Die Stadt hinter Gittern», Verlag Nase Vojsko, Prag, 1964) genannt werden, dessen Verfasser Karel Lagus und Josef Polák die sogenannte «Endlösung der jüdischen Frage» bezeichnend und ohne Umschweife als «Generalprobe» dessen, was deutsche Nationalsozialisten auch mit dem tschechischen Volke beabsichtigten, sehen wollen. «*In einigen Kapiteln unseres Buches wird dargelegt, wie das Schicksal des tschechischen Volkes nach der Generalprobe verlaufen wäre. Diese Generalprobe sollte ein Modell sein, was dann in einem viel grösseren Ausmass mit den ‚minderwertigen‘ slawischen Völkern und in erster Linie mit der tschechischen Bevölkerung geschehen sollte.*» Manche tschechische Historiker der Nachkriegsgeneration (insbesondere der bedeutende kommunistische Historiker Václav Kral) waren insofern bereit, sich in ihren Forschungen mit der Verfolgung der Juden zu befassen, da dies mit ihrem Konzept der geschichtlichen Auslegung der «tschechischen» Geschichte in den Jahren 1939 bis 1945 zweckdienlich in

## KAPITEL I

Einklang zu bringen war. Als ein ausgesprochen gut bewährtes Mittel zu diesem Zweck erweisen sich die bis in die heutigen Tage bei jeder Gelegenheit getätigten Angaben zu «tschechoslowakischen» bzw. «tschechischen» Opferzahlen des Zweiten Weltkriegs, wobei die landläufige tschechische Fachliteratur auf Zahlen wie 300'000 oder gar ca. 360'000 zurückgreift.<sup>1</sup> Indes wird mit keiner Silbe erwähnt, dass es sich bei diesen Gesamtzahlen mindestens bei drei Vierteln um als Juden betrachtete (ehemalige) Bürger der Tschechoslowakischen Republik bzw. des Protektorates handelt (egal welcher Zunge, also keineswegs nur tschechisch-sprachige Juden). Jedenfalls handelt es sich hier um rassistisch verfolgte Personen, aber keinesfalls um Personen, die auf Grund ihrer Widerstandstätigkeit, ihrer politischen Gesinnung oder einfach wegen ihres Tschechentums etwaigen Repressalien ausgesetzt worden oder gar inhaftiert worden wären, sofern sie nicht als «jüdisch» galten.

Während sich gegen Ende der neunziger Jahre und insbesondere im letzten Jahrzehnt die historische Erforschung der Judenverfolgung im böhmisch-mährischen Raum vollkommen emanzipieren konnte und ihrerseits gewöhnlich jüdische Opferzahlen gesondert genannt werden, wagt sich die offizielle tschechische Historiographie nach wie vor nicht, Klartext zu reden, und bleibt beharrlich bei ihren Gesamtzahlen, in die auch die jüdischen Toten inbegriffen sind. Mit anderen Worten: Eine annähernde Zahl ausschliesslich nicht-jüdischer tschechischer Opfer des Zweiten Weltkrieges ist noch nie über die Lippen eines tschechischen Historikers gekommen. Folgendes Zitat aus dem Buch *Protektorat Čechy a Morava v obrazech* («Protektorat Böhmen und Mähren in Bildern», Verlag Academia, Prag, 2008) des in Tschechien sehr angesehenen Militärgeschichtlers Jan B. Uhlíř dokumentiert sehr anschaulich, dass nicht einmal die gegenwärtige tschechische Geschichtsschreibung aus naheliegenden Gründen bereit ist, den ausgetretenen Pfad ihrer ahistorischen Legenden auch nur ansatzweise zu verlassen. Derartige Mythen dienen dazu, ganzen Generationen das Trugbild eines durch den deutschen Nationalsozialismus zur Ausmerz-

---

<sup>1</sup> Frankl, Michal: *Die Endlösung der Judenfrage*. In: *Geschichtsschreibung zu den böhmischen Ländern im 20. Jahrhundert*, Herausgegeben von Christiane Brenner, K. Erik Franzen, Peter Haslinger und Robert Luft, Collegium Carolinum, München 2006.

und Vertreibung bestimmten tschechischen Volkes vorzugaukeln. Jene Ausgangsthese behauptet, den Tschechen sei «das traurige Schicksal von Juden oder Polen» nur deswegen erspart geblieben, weil das Deutsche Reich in erster Linie an einer maximalen Nutzung des Arbeitskräftepotentials des Protektorates zu kriegswirtschaftlichen Zwecken interessiert gewesen sei. Uhlff schreibt hierzu: *«Die Tatsache, dass die Tschechen die Protektoratszeit mit nur relativ geringen Verlusten überstehen konnten und sie nicht auf dieselbe Art und Weise behandelt wurden wie z.B. Juden oder Polen, ist allerdings kein Zufall. Vor dem traurigen Schicksal der beiden genannten Völker hat sie der Umstand gerettet, dass das Dritte Reich über keine ausreichende Zahl von qualifizierten Arbeitskräften verfügte, die in der Protektoratswirtschaft auf einen Schlag die erfahrenen tschechischen Arbeiter hätten ersetzen können. Diese sind für Berlin deswegen unentbehrlich geworden – und die vorrangigste Aufgabe der Reichsprotektoren und der Stellvertretenden Reichsprotektoren war daher keine andere, als in Böhmen und Mähren um jeden Preis Ruhe und Ordnung zu bewahren.»*

Blieben wir nun zunächst bei dem gewagten Vergleich des tschechischen Historikers. Alleine schon die aberwitzige Vorstellung, der deutsche Nationalsozialismus würde aus den oben genannten Gründen auch die tschechisch-sprachigen jüdischen Bürger «schonen» und sie als wertvolle Arbeitskraft im Protektorat einsetzen (auch unter ihnen lässt sich nämlich jede Menge unentbehrlicher Fachkräfte vermuten), sagt schon einiges über die Widersprüchlichkeit der zitierten Aussage aus. Ganz zu schweigen von den diskutierten und zum Teil auch schon in Angriff genommenen «Umvolkungsmassnahmen» unter den Tschechen, die im Endeffekt auf nichts anderes abzielten, als beträchtliche Teile des tschechischen Volkes dem «deutschen Volkskörper» einzugliedern und ihn quasi zu einem «ebenbürtigen» Bestandteil der deutschen Volksgemeinschaft zu machen. Hier wird auf weitere derartige Zitate aus diversen tschechischen Geschichtsbüchern verzichtet, denn Uhlffs These darf als durchaus repräsentativ für die Ansichten der gesamten tschechischen Historikerzunft angesehen werden. Es ist zwar einerseits offensichtlich, dass die heutige Historiographie im Vergleich mit der kommunistischen Geschichtsschreibung der damaligen Tschechoslowakei von ihrer beharrlichen «vermischten allumfassenden» Opferthese, die nach aussen hin im Grunde keinen Unterschied zwischen

## KAPITEL I

jüdischen und nichtjüdischen Opfern kannte, abrücken musste. Andererseits ist es klar ersichtlich, dass die Tendenzen, die Unterschiede zwischen der rassisch bedingten Judenverfolgung und der politischen (oder gar wirtschaftlich-kriminellen) Verfolgung eines viel geringeren Teiles der nicht-jüdischen tschechischen Bevölkerung möglichst zu verwischen, nach wie vor bestehen und auch gezielt genährt werden.

Eine Antwort auf die Frage, weshalb das tschechische Beharren auf geschichtlichen Konstrukten nach wie vor derart gegenwärtig ist, muss man im Gesamtkontext der komplizierten Geschichte des sudetendeutschtchechischen Zusammenlebens suchen, dessen unmittelbare Folgen bis in die heutigen Tage hinüberreichen. In den letzten zwei Jahrzehnten begannen Zug um Zug immer grössere Teile der tschechischen Öffentlichkeit, die Auseinandersetzungen bezüglich der traumatischen Ereignisse der gemeinsamen Geschichte mit mehr Aufgeschlossenheit wahrzunehmen. Die allgemein zu beobachtende Bereitschaft vieler Tschechen, wenigstens einige Aspekte der an der deutschen Bevölkerung verübten Verbrechen und Gewalttaten, aber auch allein die Enteignung und Vertreibung selbst als Unrecht zu betrachten, lässt sich nicht abstreiten. Jedoch verleiht das Aufrechterhalten der Legende über die «Endlösung der tschechischen Frage», welche die Nationalsozialisten für die gesamte tschechische Bevölkerung nach einem Endsieg angeblich vorbereiteten, eine willkommene Legitimierung für die ab 1945 erfolgte Vertreibung und Enteignung der böhmisch-mährischen Deutschen. Man stellt diese Vorgänge als quasi erst im Nachhinein erfolgten «präventiver Schlag» gegen die Deutschen dar, die angeblich viel Schlimmeres mit ihren tschechischen Landsleuten vorgehabt haben sollen. Eine «Endlösung der sudetendeutschen Frage» wird in Anbetracht der angeblichen NS-Vernichtungspläne zu einer moralisch gerechtfertigten präventiven Massnahme. Mit anderen Worten ausgedrückt: Ohne den (angeblichen deutschen) Plan einer Liquidierung der tschechischen Nation hätte es keine Vertreibung gegeben. So lautet der allgemeine Tenor.

## Die Tschechen und die Grundsätze der nationalsozialistischen Fremdvolkpolitik

Will man sich mit allen Facetten der nationalsozialistischen Ideologie gewissenhaft auseinandersetzen und diese auch fachgerecht auslegen, kommt man nicht umhin, sein Augenmerk auf die ideologisch untermauerten Grundsätze für die internationalen Beziehungen zu richten, namentlich auf die Verhaltens- und Handlungsgrundsätze für Angehörige des deutschen Volkes den Angehörigen anderer europäischer Völker gegenüber. Oft wird dabei geflissentlich übersehen oder verschwiegen, dass fast allen Anordnungen, Befanden, Untersuchungen und durch die NS-Ämter geäußerten und vertretenen «rassenpolitisch» wertenden Ansichten gegenüber anderen Völkern keinerlei Bedürfnisse zugrunde liegen, die behandelten und «eingestuft» Völker im Hinblick auf eine Besetzung Europas endgültig zu beherrschen und zwangsweise auch zu germanisieren. In der Tat war die Fokussierung auf das eigene deutsche Volk gerichtet. An einer rassischen Bewertung anderer europäischer Nationalitäten waren die deutschen Rassenforscher nur insofern interessiert, als dass diese Angehörigen der anderen Völker («Fremdvölkische») durch ihren unmittelbaren Kontakt mit Deutschen gegebenenfalls die «rassische Substanz» des deutschen «Volkstums» auf verschiedenste Weise zu beeinflussen vermochten. Im Klartext: Der Sinn dieser rassischen Bewertungen bestand allein darin zu untersuchen, ob einzelne «Fremdvölkische» im Falle einer «Umvolkung» ins deutsche Volkstum eine Stärkung oder im gegensätzlichen Fall eine Schwächung des von deutschen Rassenforschern als erwünscht geprägten Idealbildes einer «rassischen Zusammensetzung» des deutschen Volkes darstellen würden, und daraus Massnahmen abzuleiten, die darauf abzielten, dieses Idealbild möglichst zu fordern.

Es wäre daher völlig unrichtig, davon auszugehen, die Motivation, andere Völker – wie z.B. die Italiener, Ungarn oder die Tschechen – unter den Gesichtspunkten der Rassenlehre zu «kategorisieren», sei auf den Beweggrund zurückzuführen, man habe diese anderen Völker vorrangig unterjochen, «eindeutschen», umvolken oder gar ausrotten und sich deren Lebensräume zu eigen machen wollen. War etwa von der «Umvolkungsfähigkeit» eines Magyaren oder eines Italieners die Rede, dann war diese ausschliesslich auf jene Situation bezogen, wenn ein solcher Angehöriger

## KAPITEL I

auf dem Reichsgebiet lebte und es zumindest theoretisch die Möglichkeit hierzu gab, dass dieser «Fremdvölkische» gegebenenfalls eine Beziehung mit deutschen Angehörigen des anderen Geschlechts eingehen könnte. Naheliegend ist die Schlussfolgerung, wonach die Frage der «Umvolkungsfähigkeit» der Angehörigen des polnischen oder des tschechischen Volkes viel mehr im Vordergrund des Interesses der Rassenforscher stehen müsste (und dies in der Tat auch der Fall war), weil die Tschechen und Polen dank ihrer geopolitischen und geographischen Lage sich praktisch in enger Berührung, in unmittelbarem Kontakt mit Angehörigen des deutschen Volkes befanden. Eine wesentliche Rolle spielten hier naturgemäss auch die bisherigen «volkspolitischen» geschichtlichen Erfahrungen mit dem «Polentum» und dem «Tschechentum». Folglich war gerade hier die Frage der «Umvolkung» von besonderer Wichtigkeit. Im Falle der Polen war in erster Linie die aus volkspolitischer Sicht als *«besorgniserregend»* empfundene hohe Anzahl der polnischen Arbeitskräfte auf dem Reichsgebiet für diesbezügliche Untersuchungen und Massnahmen ausschlaggebend (insgesamt 2,2 Millionen allein im Reich und im Warthegau weitere 1,1 Millionen). Im Falle der Tschechen war insbesondere jener Umstand richtungweisend, dass ihr Lebensraum sich sozusagen direkt im «Herzen» des Reiches befand und daher hier etwaige «Umvolkungs-» oder Assimilations-tendenzen in beide Richtungen seit Jahrhunderten von grosser Relevanz waren.

Hier sei noch einmal hervorgehoben, dass als absolute Priorität der Rassenforschung und der rassenspolitischen Denkweise die Erhaltung einer womöglich «günstigen Rassenzusammensetzung» des eigenen deutschen Volkes galt. Eine Festigung bzw. Aufrechterhaltung des «nordischen Rassenbestandteiles» im Volkstum war bekanntlich eine der wesentlichen Folgerungen daraus. In umgekehrter Richtung galt eine Schwächung dieses Anteils als höchst unerwünscht.

Anhand eines ausschliesslich für den Dienstgebrauch vorgesehenen deutschen Handbuches aus dem Jahre 1942 lässt sich diese Zielsetzung auch für einen Laien sehr übersichtlich veranschaulichen. In dieser Schrift sind einzelne europäische Völker in verschiedene Kategorien je nach ihrer «Umvolkungsfähigkeit» unterteilt. Aber auch hier sei ausdrücklich erwähnt, dass Kriterien für die rassische Einstufung Angehöriger eines und desselben europäischen Volkes hinsichtlich ihrer «Eindeutschungsfähig-



keit» unter verschiedensten «volkspolitischen» Voraussetzungen durchaus variieren konnten. Zum Beispiel werden bei einem im «Altreich» lebenden sowie arbeitenden und bei einem im Protektorat lebenden Tschechen unterschiedliche Massstäbe angelegt. Auch diese äusseren Umstände können dazu führen, dass man hier aus der Sicht der NS-Rassenforscher durchweg abweichende Schlüsse bezüglich der Umvolkungsfähigkeit ziehen konnte.

Diese Problematik soll im Folgenden vereinfacht erläutert werden. Merkwürdigerweise muss ein im Altreich lebender Angehöriger eines Volkes nicht unbedingt als «umvolkungsfähig» eingestuft werden, selbst wenn sein «Rassenprofil» die gleiche «Legierung» der einzelnen europäischen «Rassenbestandteile» wie eine beträchtliche Schicht der deutschen Bevölkerung aufweist. Denn in gewissem Sinne werden an einen «Fremdvölkischen» unter Umständen höhere Ansprüche gestellt als an einen von Geburt an deutschen Volksangehörigen, z.B. betreffend des «nordischen Anteils». Die «umzuolkende» Person soll im Endeffekt durch ihre rassischen Erbanlagen dazu beitragen, dass das «günstige» rassische durchschnittliche Gesamtbild mindestens aufrechterhalten werden kann und nicht umgekehrt. Damit ist im Umkehrschluss auch gesagt, dass es innerhalb des deutschen «Volkskörpers» naturgemäss wiederum auch Bevölkerungsschichten geben kann, die vom Mittelmass mehr oder minder abweichen und gar über ein «Profil» verfügen, das mit dem des *«umvolkungsunfähigen Fremdvölkischen»* als gleichwertig anzusehen wäre.

Dies steht klar im Gegensatz zu der Betrachtungsweise der «jüdischen Frage» durch den Nationalsozialismus bzw. durch seine «Fremdvolkpolitik». Hier war die «Umvolkungsfähigkeit» von vornherein völlig ausgeschlossen und aus «rassenpolitischer» Sicht gar unmöglich, wie im weiteren Text dargelegt wird. Die «Umvolkungspolitik» gegenüber Tschechen, Franzosen oder etwa Polen ist von der rassenpolitischen Behandlung der jüdischen Frage strengstens zu unterscheiden. Dieser Umstand muss vor allem in Richtung der tschechischen Staatshistoriographie nachdrücklichst bemerkt werden. Deren Vertreter sind vielfach bemüht, ein mehr oder weniger verzerrtes Bild über den Sachverhalt der allgemeinen nationalsozialistischen Rassenpolitik zu vermitteln.

## KAPITEL I

Es sollte zu guter Letzt auch nicht unerwähnt bleiben, dass insbesondere im Vergleich mit den «völkischen» Gestaltungsplänen für den böhmisch-mährischen Raum, bezogen allein auf das tschechische Volk, in der sogenannten Fremdvolkpolitik gegenüber im Reich lebenden Ausländern – und in diesem Fall nunmehr den Tschechen – zum Teil etwas unterschiedliche Schlussfolgerungen gezogen worden sein können, was durch die geographisch-geschichtliche Sonderstellung Böhmens und Mährens bedingt war.

Im Folgenden kommen wir zur konkreten Kategorisierung der europäischen Völker aus der Sicht der «Fremdvolkpolitik». Zunächst werden zwecks besserer Verständlichkeit einige Grundbegriffe erläutert. Das Rassenpolitische Amt der NSDAP publiziert 1942 eine interne, für den Dienstgebrauch bestimmte Unterweisung mit dem Titel «Nationalsozialistische Fremdvolkpolitik», herausgegeben von Egon Leuschner, dem Reichsschulungsbeauftragten des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP (RPA). Leuschner war Schulungsleiter im RPA und für die Rednerschule zuständig, die es sich zur Aufgabe machte, ihren Absolventen u.a. eine überzeugende verbale Argumentationsweise beizubringen und auch Grundsätze der Rassenpolitik zu erläutern. Noch 1942 gab das RPA seine Schrift *Nationalsozialistische Fremdvolkpolitik* mit einem Vorwort von RPA-Leiter Walter Gross heraus.

Im Mittelpunkt dieser Schrift standen Überlegungen zur «Umvolkung» und insbesondere Ausführungen zum Umgang mit den Polen. Dieses rege Interesse für das polnische Volk ist wohl auf die schlesische Herkunft des Autors zurückzuführen. Leuschner arbeitete vor allem die Grenzen der «Umvolkungsfähigkeit» der Polen heraus: nur assimilierte, nicht «umgevolkte polonisierte Deutschstämmige» seien «rückdeutschungsfähig». Deshalb auch seine klare Schlussfolgerung: «*Das Fernziel rassenpolitisch ausgerichteter Fremdvolkpolitik kann nur die restlose Entfernung des grössten Teiles der Polen aus dem Reiche sein.*» Über die Polen meinte er auch: «*Die sklavische Gesinnung des Polen verlangt, dass er jederzeit den Herrn fühlen muss, wenn er zufriedenstellende Arbeiten leisten soll.*»<sup>2</sup>

---

2 Harten, Hans-Christian; Neirich, Uwe; Schwerendt, Matthias: *Rassenhygiene als Erziehungsideologie des Dritten Reichs, Bio-bibliographisches Handbuch.* Akademie, Berlin 2006. S. 226 und 229 bis 230.

Leuschner befasst sich in der Schrift mit den Gründen für die Notwendigkeit, warum die rassenpolitische Problematik erörtert werden müsse. Er meint, frühere Kriege endeten für gewöhnlich so, dass der Siegerstaat ein mehr oder weniger grosses Gebiet des besiegten Volkes sich aneignete und dabei zugleich die in diesem Gebiet ansässigen Bewohner zu seinen eigenen Staatsangehörigen machte. Man habe damals keine Gedanken darüber verloren, ob sich diese Menschen nach ihrer «abstammungsmässigen Herkunft» in das eigene Volk einfügen liessen. Man begnügte sich laut Leuschner damit, dass die Betroffenen bereit waren, ihre Nationalität zu wechseln und pflichttreue steuerzahlende Bürger zu werden. Die nationalsozialistische Politik schaue allerdings darauf, dass die neue Bevölkerung blutmässig gut zu dem gesamten Staatsvolk passe. Und sie achte darauf, dass kein Nährboden für spätere Zersetzungs- und Auflösungserscheinungen entstehe. Die Frage der rassenpolitischen Grundsätze entstehe einerseits durch die Tatsache, dass das Deutsche Reich im Osten Raum gewonnen hat. Und der zweite grundsätzliche Umstand stellte die Hereinnahme ausländischer Arbeitskräfte in das Reich dar. *«Die Beobachtung des Zuzuges Fremdvölkischer in das Reich, die Tatsache des Vorhandenseins der Millionen Polen im Osten hat viele Volksgenossen mit banger Sorge um die völkisch-rassische Zukunft unseres Volkes erfüllt»*, meint Leuschner.

Egon Leuschner setzt dann mit Begriffserläuterungen fort und zieht den Schluss, dass die *«nichtnordischen Rassenbestandteile... in den Jahrhunderten der Geschichte im deutschen Volk aufgegangen [sind], so dass kaum noch reinrassige Vertreter der einen oder anderen Rassengruppe mit absoluter Sicherheit festzustellen sind. Aus der prozentualen Berechnung der Anteile der einzelnen Rassen, wie sie z.B. für das deutsche Volk wissenschaftlich angestellt wurden, darf nicht der Fehlschluss gezogen werden, dass jeder deutsche Mensch in seiner eigenen rassischen Zusammensetzung genau diesen Mischungsverhältnissen entspricht. Diese Zahlen beziehen sich nur auf die Gesamtheit des deutschen Volkes, nicht aber auf den Einzelnen. Der einzelne deutsche Mensch kann sehr wohl mehr oder minder stark ostische oder westische Rasseneinschläge besitzen, die erscheinungsbildlich sehr betont hervortreten, trotzdem aber wird in ihm der nordische Kern das rassische Übergewicht bilden.»* Ein Volk entsteht dann nach Leuschner biologisch aus Rassen und Rassenmischungen. Die völk-

## KAPITEL I

sche Eigenart eines Volkes, wie er meint, entwickle sich einmal aus den in ihm lebenden rassischen Kräften und zum anderen aus seiner Geschichte im weitesten Sinne.

Der Verfasser geht in seiner Schrift zunächst auf das eigentliche Ziel der Fremdvolkpolitik ein: *«Unter nationalsozialistischer Fremdvolkpolitik verstehen wir all die Massnahmen und Zielsetzungen, die das staatsrechtliche, kulturelle, soziale, wirtschaftliche und persönliche Verhältnis in Deutschland lebender Angehöriger eines fremden Volkes zum deutschen Volke regeln. ... Dass die Fremdvolkpolitik heute stärker in den Vordergrund rückt als je zuvor, ist erstens darin begründet, dass es einem die rassischen Gesetze beachtenden Staat schon an sich nicht gleichgültig sein kann, welche Fremdvölkischen er in seinen Grenzen beherbergt, und zweitens durch die Tatsache der zu Millionen angeschwollenen Zahl Fremdvölkischer, die inmitten des deutschen Volkes leben und in dauernder Berührung mit ihm stehen.»*

Aus dem gerade Gesagten geht klar hervor, dass die im Folgenden zur Sprache gebrachten Grundsätze keineswegs Angehörige fremder Völker ausserhalb des Reichsgebietes behandeln. Selbstverständlich haben direkt in Deutschland schon immer Angehörige anderer Völker gelebt, wie beispielsweise Polen vor dem Jahre 1914 – sie kamen damals als Saisonarbeiter in die Gutsbetriebe: *«Aus der damals geltenden liberalistischen Auffassung, dass alle Menschen gleich seien und sich nur äusserlich nach Konfessionen, Sprache, Staatsangehörigkeit usw. unterscheiden, mass man dem Zugang Fremdvölkischer keine sonderliche völkische Bedeutung bei, fand es sogar sehr in der Ordnung, dass viele von ihnen die deutsche Staatsangehörigkeit erwarben und damit staatsrechtlich zu gleichwertigen Staatsbürgern erhoben wurden.»* Die Regelung der Zuwanderung von Ausländern richtete sich nur nach den wirtschaftlichen Interessen des Staates. Nach dem Kriege 1870/71, als Handel und Industrie einen gewaltigen Aufstieg nahmen, kamen nach Deutschland beispielsweise besonders viele Polen. *«Dort, wo sie verstreut als Einzelgänger zur Ansiedlung kamen, ermöglichte der Zusammenhalt die Fortführung ihrer völkischen Eigenart und die Erhaltung ihres Volksbewusstseins»,* führt Leuschner aus, und meint damit stellvertretend die sogenannten «Ruhrpolen». Allerdings seien die Minderheiten oft Ursache inner- wie aussenpolitischer Störungen gewesen. Während auf der einen Seite der liberale Staat ihnen ei-

gene «völkische» Rechte einräumte, versuchte er auf der anderen Seite, sie «*völkisch einzuschmelzen*». Diesen «Einschmelzungsprozess» hält Leuschner für ein Kennzeichen «*aller liberalistischer demokratischer Fremdvolkpolitik*». Dessen Folgen seien auf längere Sicht verheerend. Deshalb müsse eine nationalsozialistische Fremdvolkpolitik den obersten Grundsatz vertreten, «*nichts zu tun und alles zu unterlassen, was den biologischen Bestand des Volkes schwächen oder gefährden kann*», und dies bei Anerkennung aller jeweiligen wirtschaftlichen Bedürfnisse.

Im Folgenden geht der «Reichsschulungsbeauftragte des Rassenpolitischen Amtes» auf die einzelnen unterschiedlichen Begriffe ein:

«**Fremdvölkisch**» – das seien unterschiedslos alle diejenigen Personen, die «*völkisch nicht dem deutschen Volke angehören*», gleichgültig, ob sie die deutsche Staatsangehörigkeit oder eine andere besitzen, ob sie vorübergehend oder seit langem ihren Wohnsitz in Deutschland haben oder «*ob sie uns rassisch verwandt oder rassisch fremd sind*». Leuschner: «*Hierzu gehören also z.B. sowohl die Angehörigen der skandinavischen Völker als auch die Italiener, die Franzosen, die Polen, die Tschechen, die Ukrainer, die Farbigen, die Juden, die Zigeuner usw.*»

«**Artverwandt**» – dies seien Völker, «*die in ihrer rassischen Zusammensetzung die gleichen Bestandteile wie das deutsche Volk haben*». Unter diese Bezeichnung fiel somit die Mehrzahl der europäischen Völker. Sie trugen aus der Sicht der NS-Rassenforscher die gleichen rassischen Bestandteile bei mengenmässig unterschiedlicher Zusammensetzung in sich. Leuschner: «*Uns ‚artverwandt‘ als Volk sind die Schweden, die Polen, die Tschechen, die Franzosen, die Italiener usw. (Diese Feststellung bezieht sich ausdrücklich auf das Volk und besagt noch nichts über das rassische Verhältnis des Einzelnen zum deutschen Volk.)*» Da jedoch die rassische Kernsubstanz z.B. des schwedischen Volkes eine andere sei als die der Franzosen, sei der Begriff «artverwandt», der die Unterschiedlichkeit der rassischen Zusammensetzung der Völker bei gleichen Rassenbestandteilen unberücksichtigt lässt, für die praktische Fremdvolkpolitik kaum verwertbar. Dies mache eine weitere Unterteilung der Völker erforderlich, argumentiert Leuschner. Nämlich in solche Völker, die eine gleiche oder eine doch sehr ähnliche auch mengenmässige rassische Zusammensetzung wie das deutsche Volk haben, und in solche, die nur Rassenbestandteile an sich mit dem deutschen Volk gemein haben, aber in der

Art ihrer «Legierung» von den Deutschen eben verschieden sind. Und diese Unterteilung bestimme zwei zu unterscheidende Begriffe – «stammesgleich» und «stammesfremd».

Wird innerhalb der «artverwandten Völker» die Ähnlichkeit bzw. die Verschiedenheit der mengenmässigen Rassenbestandteile als Unterscheidungsmerkmal zugrunde gelegt, so werden von Leuschner in Europa drei Völkergruppen unterschieden: die germanische, die romanische und die slawische Völkerfamilie. Leuschner räumt ein, dass diese Bezeichnungen keine «Rasseneinteilungsbegriffe», sondern aus der Sprachentwicklung abgeleitet sind. Dennoch: *«Die germanischen Völker sind gekennzeichnet durch das in ihrer Rassenmischung überwiegende nordische Blut. In ihrem Verhältnis zum deutschen Volke bezeichnen wir sie daher als ‚stammesgleich‘. Die romanischen und die slawischen Völker, die zwar ebenfalls nordische Bestandteile – aber doch in weit geringerem Masse – besitzen und deren Kern nicht nordisch ist, sind uns ‚stammesfremd‘.»*

**«Deutschblütig»** – *«Im geistig-weltanschaulichen Kampf gegen das Judentum wurden die Ausdrücke ‚arisch‘ und ‚nichtarisch‘ gebräuchlich. Für die innerpolitische Auseinandersetzung genügten diese Bezeichnungen vollauf zur Verständigung, auch wenn wir uns darüber klar sind, dass der Begriff ‚arisch‘ ebenfalls im eigentlichen Sinne kein Rassenbegriff ist. In der breiten Propaganda- und Aufklärungsarbeit war der Begriff ‚Nichtarier‘ identisch mit dem Begriff Jude. ... Um allen Missverständnissen vorzubeugen und im Interesse der Begriffsklarheit ist der Sammelbegriff ‚Arier‘, der ja zahlreiche Völkerschaften umfasst, überholt und in der politischen Arbeit fallengelassen worden. Da er im letzten Grunde für uns nur die Unterscheidung zwischen Deutschen und Juden bezweckte, wurde die Bezeichnung ‚arisch‘ durch ‚deutschblütig‘ abgelöst. ... ‚Deutschblütig‘ ist für uns derjenige Mensch, der dem Blutsstrom des deutschen Volkes entstammt. Ferner aber auch derjenige Mensch stammesgleicher Herkunft, der selbst oder von seinen Vorfahren her im deutschen Volkstum aufgegangen ist (Hugenotteneinwanderung).»*

Die Bezeichnung «arisch» bzw. «nicht arisch» fand dennoch weiter eine rege Verwendung, wie beispielsweise bei der Betrachtung der rassenspolitischen Verhältnisse im Protektorat sichtbar wird. Dort pflegte man nach wie vor, zwischen den arischen (tschechischen) und den nichtarischen (hauptsächlich jüdischen) Bevölkerungsteilen zu unterscheiden.

«**Deutschstämmig**» – diese Bezeichnung sollte innerhalb der «Deutschblütigen» zur Kennzeichnung bestimmter Unterschiede dienen und umfasste den Personenkreis derjenigen Menschen, die wohl «deutschblütig», aber in einem fremden Volkstum aufgegangen sind. Sie hatten die Staatsangehörigkeit des Staates, in den sie eingewandert oder von Geburt an beheimatet waren, hatten seine Sitten oder Gebräuche angenommen, und es verband sie innerlich nichts mehr mit ihrem «Mutternvolk». Sie haben auch die Sprache des anderen Volkes zur eigenen Umgangssprache gemacht und zur Muttersprache ihrer Kinder. Als Beispiel nannte hier Leuschner etwa «verpolte Deutschstämmige».

«**Volksdeutsch**» – im Gegensatz zu dem «Deutschstämmigen» war der «Volksdeutsche» seinem deutschen Volkstum treugeblieben: «*Die fremde Staatsangehörigkeit, die auch er besitzt, bleibt nur sein äusserliches Band*», schreibt Leuschner. Doch oft seit Generationen inmitten eines fremden Volkes lebend, fühlten die Volksdeutschen sich stets als Fremde unter Fremden. Die Erziehung der Kinder war «deutsch». Je nach Möglichkeit haben die deutschen Volksgruppen deutsche Schulen unterhalten, dazu zählte auch das Festhalten an bestimmten Traditionen, am Brauchtum usw. Der Unterschied zwischen einem «Deutschstämmigen» und einem «Volksdeutschen» beruhte also nicht auf «rassischer Verschiedenheit». Leuschner stellt in seiner Schrift jedoch fest, dass nicht allein das Bekenntnis zum Deutschtum, eine positive politische Einstellung zum Deutschtum, zur Kennzeichnung des «deutschen Volksangehörigen» ausreiche: «*Volks-gemeinschaft ist in erster Linie Blutsgemeinschaft, und daher, dass als zum deutschen Volk gehörig nur derjenige bezeichnet werden, der neben seiner deutschvölkischen Haltung und Bindung auch abstammungsmässig zu dieser Blutsgemeinschaft gehört. Wäre es anders, würde das Bekenntnis zum Deutschtum allein ausschlaggebend sein, dann müsste man ja z.B. dem aus der Kolonialausstellung vor dem Weltkrieg in Deutschland verbliebenen Neger, der seit Jahrzehnten hier lebt und sich vielleicht ehrlich zum deutschen Volk bekennt, das Zeugnis eines ‚deutschen Volkszugehörigen‘ ausstellen.*»

Als Assimilierung, oder auch Anpassung und Angleichung, bezeichnet Leuschner jenen Vorgang des Übertretens zu einem anderen Volk bzw. das Eindringen in das Nationalleben eines anderen Volkes unter Übernahme

## KAPITEL I

von Sprache, Lebensform, Kultur u.ä. Aus der Sicht der «rassischen Verschiedenheit» bleibt diese Art von Anpassung nur äusserlicher Natur, das heisst «unecht».

Andererseits müsse umgekehrt das Hineinwachsen (bzw. die Einschmelzung) ins Volk im Falle von rassisch eng verwandten Personen ermöglicht werden. Leuschner nennt als ein diesbezüglich positives Beispiel die nach Deutschland eingewanderten Hugenotten, die *«der nordischen Schicht des französischen Volkes angehörten»*, die restlos im deutschen Volke aufgegangen seien. Sie wurden nicht assimiliert, sondern «konnten vermöge ihrer rassisch gleichen Voraussetzung bis auf den tiefsten Grund ihres Wesens die nordisch-deutsche Art miterleben und mitfühlen und damit auch Träger des geistigen und kulturellen deutschen Volksgutes» werden. Sie seien *«als wertvoller Blutstrom in das deutsche Volk eingevolkt worden»*. Sie sind demnach «umgevokt».

Der Begriff «Umvokung» bedeutet nach Leuschner das geistig-seelische Hineinwachsen in ein anderes Volk oder auch das innerliche Aufgehen in einem neuen Volkstum. Dieser Vorgang setzt jedoch *«ein enges rassisches Verwandtschaftsverhältnis zum anderen Volke»* voraus, anderenfalls würde es sich um Assimilation handeln. Eine Umvokung könne freiwillig geschehen, wenn der «umvokende» Teil die Bereitschaft hierzu mitbringt. Sie könne aber auch durch machtpolitische Ereignisse erzwungen sein, z.B. durch neue Grenzziehungen nach Kriegen. Biologisch ändere sich nichts an dem Bild, wenn nach Kriegen zwischen stammesgleichen Völkern durch Einverleibung neuer Gebietsteile die Grenzbevölkerung dem anderen «Volkstum» zugeführt wird. Leuschner: *«Gewiss wird die davon betroffene Bevölkerung den Umvokungsbestrebungen je nach der Stärke ihres Nationalbewusstseins auf kurze oder längere Zeit Widerstand entgegensetzen, sie entgeht aber ihrem Schicksal nicht, wenn der Siegerstaat die stärkste Waffe im Volkstumskampf in Händen behalten kann, nämlich die Zeit. Früher oder später fällt auch der letzte Nachkomme einer volksbewussten Sippe der Umvokung zum Opfer. Die rassischen Voraussetzungen zur Umvokung sind ja vorhanden.»*

Eine «biologisch» gänzlich andere Situation entstehe jedoch in den Gebieten, in welchen nach Kriegen zwischen «stammesfremden» Völkern neue Grenzen festgelegt werden. In solchen Fällen verfüge ein Grossteil



der fremden Bevölkerung über keine «Umvolkungsfähigkeit». Ihr «rassischer Kern», der anders ist als der des Volkes, das sie aufgenommen hat, verhindere zunächst die Umvolkung, und es komme lediglich zu einer Assimilation. Würde diese Bevölkerung sich biologisch abkapseln können, dann würde sie eine biologische Einheit im neuen Staatsvolk darstellen. Auf die Dauer sei eine derartige Absonderung praktisch nicht aufrechtzuerhalten. Der ursprüngliche «biologische Bestand» würde zerrinnen und sich «in der Erbmasse des fremden Volkes» verlieren. Leuschner führt aus: *«Wenn der vorübergehende Verbleib solcher Volksteile im fremden Volk von längerer Dauer ist, kann die rassische Veränderungswelt fortgeschritten sein, dass die Wiederübernahme dieser Menschen eine schwere rassische Belastung bedeuten würde.»*

Nachfolgend wird eine Aussage zitiert, die, wie am Beispiel des tschechischen Volkes an mehreren Stellen dieses Buches mehr als deutlich veranschaulicht werden kann, eine besondere Wichtigkeit im Hinblick auf die rassenpolitischen Erwägungen im böhmisch-mährischen Raum hat: *«Die klare Unterscheidung zwischen Assimilation und Umvolkungsvorgängen und das Erkennen ihrer grundlegenden Unterschiede ist von ausserordentlicher Wichtigkeit für die Fremdvolkpolitik. Die Entscheidung der Frage, ob ein Fremdvölkischer für uns einen erwünschten oder unerwünschten Bevölkerungszuwachs darstellt, hängt vor allem davon ab, wie weit seine rassischen Anlagen denen des deutschen Volkes entsprechen. ... Würden wir nur nach dem Verhalten des Fremdvölkischen, der seit längerer Zeit im deutschen Volke lebt, nach seiner Einstellung zum Deutschtum, nach Sprache, Erziehung usw. fragen, dann wären wir häufig nicht in der Lage, den Assimilierten vom Umgevolkten zu unterscheiden.»* Je weiter die Anpassung fortgeschritten sei, umso blasser würden die anfänglich stark hervortretenden Unterschiede erscheinen. Allerdings würden die Unterschiede bei «assimilierten Rassefremden» nur noch dann offensichtlicher werden, wenn der «Rassefremde» optisch «vom deutschen Menschen» erheblich abstäche. Sie würden aber in dem Masse, als der Fremde in seinem Äusseren sich der körperlichen Erscheinungsform den Deutschen näherte, kaum erkennbar bleiben. *«Deshalb besteht auch die Schwierigkeit in der Unterscheidung von Assimilation und Umvolkung nicht so sehr gegenüber den Rassefremden als den Artverwandten»*, meint

## KAPITEL I

Leuschner, wobei mit «artverwandt» z.B. ein Franzose, Italiener, Tscheche oder Belgier gemeint ist. Im letzten Grunde sei es also völlig gleichgültig, ob die Assimilation sich auf «Rassefremde» (z.B. Juden) oder «Stammesfremde» (z.B. Tschechen, Franzosen) erstreckt. In dem einen Falle würde die Assimilation nur schneller und «*rassisch tiefer zersetzend*» wirken, im anderen Falle wohl langsamer, aber ebenso in allmählicher Auflösung der «völkischen Eigenart» ausmünden. Im Grunde vertritt Leuschner die Ansicht, dass jede Assimilierung falsch sei, egal ob es sich dabei um ein «rassefremdes» Volk (Juden) oder um ein «artverwandtes», aber gleichzeitig «stammesfremdes» Volk (Franzosen, Tschechen) handeln würde.

Auf der anderen Seite könne auch ein Angehöriger eines «artverwandten stammesfremden» Volkes unter bestimmten Umständen «Umvolkungsfähigkeit» aufweisen. Hier legte die Rassenkunde ihr Augenmerk auf das «Mischungsverhältnis» eines Volkes, also auf eine Durchschnittsnorm, vor der allerdings ein aus diesem Volk hervorgegangener Volksangehöriger «in seinem rassischen Gefüge» mehr oder weniger abweichen könne. *«Der eine wird Träger von mehr nordischen Erbanlagen sein als der andere. Erst die Summe aller Erbanlagenträger ergibt das Mischungsverhältnis in der biologischen Substanz des Volkes. Es kann also im Einzelfall der Angehörige eines artverwandten Volkes, das ja aus den gleichen Rassenbestandteilen, nur in einer anderen Zusammensetzung, besteht, durchaus rassisch dem deutschen Menschen entsprechen. Theoretisch wäre demnach der Fall denkbar, dass ein Volk sich aus insgesamt 60% ostischen, 30% nordischen und 10% westischen Blutsanteilen zusammensetzt, dabei aber eine wenn auch geringe Zahl seiner Volksangehörigen das Mischungsverhältnis 60% nordisch, 30% westisch und 10% ostisch aufweist. Rassisch stünden also in diesem Falle diese letzteren Menschen dem deutschen Volke näher als ihrem eigenen Volk. Rassistische Untersuchungen haben diese Theorie auch bestätigt.»*

Leuschner stellt zusammenfassend fest: *«Umvolkbar sind Angehörige stammesgleicher Völker [z.B. Norweger] und bei gegebenen rassischen Voraussetzungen einzelne Teile stammesfremder Völker [z.B. Franzosen, Tschechen]. Rassefremde Völker [z.B. Juden] bzw. ihre Angehörigen volken nicht um, sondern assimilieren (gleichen, passen sich an). Umvorkungsvorgänge beeinträchtigen nicht die biologische Substanz des Volkes, können sogar bei sorgfältiger rassistischer Auslese der einzuvoikenden Per-*

*sonen eine rassische Bereicherung sein. Assimilation dagegen zerstört die rassische Einheit und führt zum Untergang des Volkes.»<sup>3</sup>*

Diesen nun dargelegten Ansichten und Schlussfolgerungen bezüglich der tatsächlichen Einstellung der nationalsozialistischen «Fremdvolkpolitik» dem tschechischen Volke gegenüber steht offensichtlich entgegen, dass sich die tschechische professionelle Geschichtsschreibung auffallend zurückhält, wenn es darum geht, derartige Hintergründe objektiv zu beleuchten. Vielmehr lässt sie der Verbreitung und Aufrechterhaltung verschiedenster umstrittener Thesen freien Lauf, welche die geschilderte Lage der Protektorats Tschechen beinahe der Judenproblematik gleichstellt, indem sie mehr oder weniger offen behauptet, der tschechische «Holocaust» hätte wenige Jahre nach dem NS-Endsieg eingesetzt – sobald die tschechische Arbeitskraft nicht mehr für die Rüstungsindustrie und Kriegswirtschaft gebraucht worden wäre.

### **Heydrichs Absichten mit dem tschechischen Volk**

Mit dem Amtsantritt des Stellvertretenden Reichsprotektors Reinhard Heydrich am 27. September 1941 wurde die Realisierung etlicher am tschechischen Volk vorgenommener Rassenuntersuchungen bzw. Rassenforschungen um ein wesentliches erleichtert. Die Initiative bezüglich konkreter Auseinandersetzungen mit der Frage der «Eindeutschung» des Protektorates wurde nun von der SS übernommen. Heydrich skizzierte in seiner bekannten, von der tschechischen Historikergemeinde sehr beachteten Antrittsrede vom 2. Oktober 1941 in Prag, die er vor der SS-Führung und der deutschen Verwaltung in Böhmen und Mähren hielt, die Grundzüge seiner Politik. Er wolle in deren Rahmen «mit aller Härte» durchsetzen, dass sowohl den Tschechen als auch den Deutschen im Protektorat bewusst werde, dass dieser Raum nur einen Teil des Reiches darstelle. Zu den Zielen und Aufgaben seiner Politik gehörte auch die Durchführung einer «Rassenbestandsaufnahme» des tschechischen Volkes, denn, wie Heydrich in seiner frei gehaltenen Rede sagte: *«Ich muss durch die verschiedensten Methoden, die mit den verschiedensten Hintertürchen die Gelegenheit haben, diese Gesamtbevölkerung einmal völkisch und ras-*

---

3 Leuschner, Egon: Nationalsozialistische Fremdvolkpolitik, Rassenpolitisches Amt der NSDAP, wahrscheinlich 1942.

## KAPITEL I

*sisch abzutasten ... – ich muss ein Gesamtbild des Volkes haben, und dann kann ich sagen, so und so sieht die Bevölkerung aus.»*

Zur Frage, welcher Teil der Tschechen «umgevokt» werden könne, hatten sich die Beamten in der Behörde des Reichsprotektors und die Oberlandräte bis dato unterschiedlich geäußert. Die meisten gingen während Neuraths Amtszeit davon aus, dass die rassische Zusammensetzung der Tschechen jener der Deutschen besonders Mittel- und Ostdeutschlands entspreche und deshalb so gut wie alle Tschechen germanisiert werden könnten. Schliesslich bestehe auch das deutsche Volk nicht aus einer Rasse, sondern sei ein «Rassengemisch». Nur «mongoloide» Tschechen seien von dem langfristig anzulegenden Umvolkungsprozess auszunehmen. Als Heydrich in einem Erlass Geschlechtsverkehr von Deutschen und Tschechen und Polen verbot, protestierte im Mai 1941 sogar der Befehlshaber von Sipo und SD Horst Böhme gegen die Gleichsetzung der Tschechen mit den Polen. Noch kurz vor der Ankunft Heydrichs in Prag rechnete er auch damit, dass der überwiegende Teil der Tschechen eingedeutscht werden könne.<sup>4 5</sup> Böhme entgegnete konkret: *«Der tschechische Volkszugehörige wird durch diese allgemein gültige Ausnahmebestimmung dem reichsfeindlichen Polen gleichgestellt, er rangiert damit, obwohl Inländer, sogar hinter dem nichtgermanischen Ausländer... Nachdem einmal die Umvolkungsfähigkeit eines erheblichen Teiles des tschechischen Volkes als gegeben erachtet und die Notwendigkeit derselben festgestellt wurde, müsste diese Linie konsequent weiter verfolgt werden... Schliesslich verweise ich noch darauf, dass im Protektorat die starke verwandtschaftliche Mischung zwischen Deutschen und Tschechen und auch der Umstand, dass sich die Wehrmacht kaum an diese Anordnungen gebunden erachten wird, der praktischen Durchführung der Anordnung erhebliche Schwierigkeiten bereiten würden.»* Er argumentierte in seiner Ablehnung, eine solche «diffamierende Herausstellung des tschechischen Volkes» und Gleichstellung mit «Personenpolnischen Volkstums ehemaliger polnischer Staatsangehörigkeit» sei «weder zweckmässig, noch gerechtfertigt»? wurde jeder Geschlechtsverkehr zwischen Deutschen und Tschechen wiederholt verboten.

---

4 Brandes, Detlef: «Umvolkung, Umsiedlung, Rassische Bestandsaufnahme». NS- «Volkstums-politik» in den böhmisch *Ländern*. Oldenbourg Verlag, München 2012, S. 182.

5 Schreiben Böhmens an Heydrich vom 13. Mai 1941 und Antwort vom 6. Juni 1941, Nationalarchiv Prag, Fond Nr. 1799 Staatssekretär beim Reichsprotektor Böhmen und Mähren, Sg. 109-4/969.

Wenn es aber dennoch zu einer solchen Beziehung gekommen war, sollte der tschechische Partner vor dem Eingreifen staatspolizeilicher Massnahmen auf eine Eindeutschungsfähigkeit hin überprüft werden. *«Fällt die rassische Untersuchung der Protektorsangehörigen positiv aus, so ist die Eindeutschung zu veranlassen und die eventuelle Heirat mit dem deutschen Mädchen zu erwägen.»*<sup>6</sup>

In der erwähnten Rede vom Oktober 1941 unterteilte Heydrich das tschechische Volk in einige Kategorien, deren Bezeichnung er zwecks klarer Verständlichkeit deutlich vereinfachte.

Die erste Kategorie waren «gutrassige und gutgesinnte» Tschechen. Heydrichs lakonischer Kommentar lautete: *«Das ist ganz einfach, die können wir eindeutschern.»*

Die zweite Kategorie war eine Art Gegenpol, nämlich «schlechtrassige und schlechtgesinnte» Tschechen. Zu diesen Menschen meinte er: *«Diese Menschen muss ich hinausbringen. Im Osten ist viel Platz.»* Er verliert also kein Wort über eine geplante physische Eliminierung, was objektivweise zu dieser Aussage Heydrichs angesichts der unrichtigen, aber weitverbreiteten Interpretationen nachdrücklich zu bemerken ist. Dabei handelte es sich in diesem Fall offenbar um jene Kategorie des tschechischen Volkes, die aus der Sicht der nationalsozialistischen Rassentheoretiker weitaus am schlechtesten gestellt war und für die «Umvolkung» bzw. Eindeutschung unter keinen Umständen in Frage komme. (Auf repräsentative Ergebnisse der Rassenuntersuchungen der tschechischen Bevölkerung geht ausführlicher das nächste Unterkapitel ein.)

Die dritte Kategorie wurde durch Heydrich zusammen mit der vierten Kategorie einer Art «Mittelschicht» zugeordnet, *«die ich genau durchprüfen muss»*. Es handelte sich um zwei Gegenpolkategorien – der «schlechtrassigen und gutgesinnten» und der «gutrassigen und schlechtgesinnten». Bei der erstgenannten Kategorie meinte er, dass *«man es wahrscheinlich so machen müssen» werde, «dass man sie irgendwo im Reich oder irgendwie einsetzt und nun dafür sorgt, dass sie keine Kinder mehr kriegen, weil man sie in diesem Raum nicht weiter entwickeln will»*. Dem fügte er aber gleich hinzu: *«Aber nicht vor den Kopf stossen! Es ist dies ja alles nur theoretisch gesehen!»*

---

6 Brandes, Detlef: *«Umvolkung, Umsiedlung,...»*, S. 183.

## KAPITEL I

Als vierte Kategorie bezeichnete er die «gutrassigen Schlechtgesinnten». Diese Personen stellten in seinen Augen ein ernsthaftes Problem dar. Er meine hierzu: *«Das sind die gefährlichsten, denn das ist die gutrassige Führerschicht.»* Er schlug vor, diese Menschen umzuerziehen oder sie beispielsweise zu diesem Zweck in rein deutsche Umgebung umzusiedeln, wo sie auch geistig assimiliert, sprich: gesinnungsmässig erzogen werden könnten. Heydrich lehnte es allerdings ab, diese Menschen irgendwohin zu «deportieren», wenn alle Umerziehungsversuche bei ihnen letztendlich scheitern sollten. Und deshalb, meinte er, müsse man solche Leute, *«endgültig an die Wand stellen, denn aussiedeln kann ich sie nicht, weil sie drüben im Osten eine Führerschicht bilden würden, die sich gegen uns richtet»?*

Aus Heydrichs Rede kann also zusammenfassend diese Schlussfolgerung gezogen werden: «An die Wand» hätte nur ein Teil der «gutrassigen» Tschechen gestellt werden sollen, und dies ausschliesslich in jenen Fällen, wo alle Versuche einer «gesinnungsmässigen Erziehung» gescheitert sind. Dazu steht manche Behauptung tschechischer Historiker im Widerspruch, die sich unsinnigerweise auf den Inhalt dieser und noch einer anderen Rede von Heydrich berufen. Dabei wird der exakte Sinngehalt dieser Ausführungen nicht korrekt wiedergegeben und daher missinterpretiert.

Ähnlich wollen tschechische Historiker auch in Heydrichs Rede vom 4. Februar 1942 eine Bestätigung für seine Völkermord-Absichten mit den Tschechen sehen. Hier unterstrich der Redner einmal aufs Neue, dass die Eindeutschung nur jene Tschechen betreffen sollte, die hierzu auch die rassistischen Voraussetzungen mitbringen. Und um bestimmen zu können, wer von den Tschechen eindeutschungsfähig ist, solle eine «völkische Bestandsaufnahme» durchgeführt werden. Heydrich sagte:

*«Es ist ja ganz klar: Wenn ich eindeutschen will, muss ich vorher erst einmal wissen, wer ist eindeutschbar. Ich rechne nach wie vor mit Zahlen zwischen 40 und 60%. Nun wird also diese völkische Bestandsaufnahme erfolgen, und zwar auf dem Wege über die Kennkarte, voraussichtlich. ... Wir werden wahrscheinlich auf diese Weise aus dieser Kennkartenkontrolle schon etwa ein Drittel aussieben können von denen, die von vornher-*

7 Kary, Miroslav; Milotová, Jaroslava; Kárná, Margita: *Protektorátní politika Reinharda Heyricha*, Tisková, ediční a propagacní služba, Praha 1991. S. 98 bis 112.



Der Stellvertretende Reichsprotektor Heydrich empfängt im Dezember 1941 eine tschechische Bauernabordnung. Anwesend ist auch der Deutsche Staatssekretär Frank, der in seiner Denkschrift über das tschechische Volk urteilte: *«Die tausendjährige Zugehörigkeit der Tschechen zum alten Reich oder zu deutschgeführten Staaten hat aber nicht nur die politische und soziale, sondern auch die rassische Struktur des tschechischen Volkes bestimmt, d.h. weitgehend verändert. (...) Das Ergebnis eines tausendjährigen geschichtlichen Prozesses ist eine weitgehende rassische Angleichung der beiden Völker, so dass heute nur noch eine Minderheit ursprüngliche Rassenmerkmale rein bewahrt hat. Aus der starken Aufnahme deutschen Blutes erklärt sich auch die Fähigkeit des tschechischen Volkes, in weitaus grösserem Ausmasse als zum Beispiel die slawischen Polen bedeutende zivilisatorische, technische und kulturelle Leistungen insbesondere seit Anfang des 19. Jahrhunderts hervorzubringen.*

*ein nicht eindeutschbar sind, vielleicht ein weiteres Drittel aussieben können, von denen, die wir oberflächlich für eindeutschbar halten. Dann bliebe noch ein Drittel übrig, die in einer kurzen ersten Untersuchung noch durchgesiebt werden müssen.»*

In weiterer Folge betonte Heydrich, dass die Evakuierung (also keine physische Liquidierung!) des nicht eindeutzbaren Elementes nicht auf eine brutale Art und Weise durchgeführt werden dürfe, denn: *«Nun rein äusserlich ... sieht es ganz aus, als wollten wir diesen Raum eindeutschen,*

## KAPITEL I

*als wollten wir die tschechische Sprache zum Dialekt herab-, herunterwer-  
ten, als wollten wir die Tschechen allmählich erziehen, dass sie sich als  
Deutsche fühlen. Das muss ich tun, weil wir ja bei der Frage der Eindeut-  
schung nunmehr den Gedanken gefasst haben, die Evakuierung – oder sa-  
gen wir: die Entfernung – des nicht eindeutschbaren Elementes nicht auf  
brutale und gewaltsame Art zu machen, sondern auf einem getarnten  
Weg.»*

Diese Absicht sei vom Führer gebilligt, und die augenblickliche Kriegs-  
situation erleichtere das Vorhaben, nach aussen hin den Eindruck zu ver-  
mitteln, als wolle man die ganze Bevölkerung eindeutschen und «auf eine  
legale Weise» dem Reich zufügen. «Denn wenn ich im Moment Massnah-  
men ergreifen würde, die deutlich zeigen, dass ich einen Teil nicht auf dem  
Boden lassen will, dann würde ich in kurzer Zeit eine Revolution bekom-  
men, die uns Schwierigkeiten macht. Insofern haben wir uns Gedanken ge-  
macht über eine spätere friedliche Evakuierung dieses Volkes, derer, die  
nicht eindeutschbar sind, im Wege ähnlich eines Arbeitseinsatzes mit der  
Vergünstigung, ihre Familien nachziehen zu können, als wollten wir den  
ganzen Raum en bloc dem Reich einfügen.»

Als theoretisch gut geeignet schlug er den Eismeer-Raum vor: «Die  
noch nicht Eindeutschbaren [Tschechen] wird man vielleicht bei der wei-  
teren Erschliessung des Eismeer-Raumes – wo wir ja die Konzentrations-  
lager der Russen übernehmen, die nach unserer augenblicklichen Kenntnis  
etwa 15 bis 20 Millionen Deportierte haben und dadurch zukünftig ideales  
Heimatland der 11 Millionen Juden aus Europa sein werden – vielleicht  
könnten wir dort nun die Tschechen, die nicht eindeutschbar sind, unter  
einem positiven Vorzeichen einer prodeutschen Aufgabe als Aufseher, Vor-  
arbeiter usw. einsetzen, mit der Chance, auch ihre Familien nachzuzie-  
hen.»<sup>8</sup>

Der deutsche Historiker René Küpper ist bemüht, die offensichtliche  
Diskrepanz zwischen der heutigen Deutung der Ereignisse rund um die so-  
genannte Wannsee-Konferenz (20. Januar 1942) und dem soeben Zitierten  
(2. Februar 1942) bezüglich der «Endlösung der Judenfrage» durch eine  
nicht haltbare These zu verwischen: ‚Angesichts der Tatsache, dass Heyd-  
rich diese Rede zwei Wochen nach der Wannsee-Konferenz hielt, musste  
eingeweihten Funktionären wie Frank klar sein, dass dies Tarnsprache da-  
für war, die auszusiedelnden Tschechen entweder direkt zu ermorden oder

---

<sup>8</sup> Kárný, Miroslav; Milotová, Jaroslava; Kárná, Margita: *Protectorátni ...*, S. 218 bis 220.



*unter widrigen äusseren Umständen zugrunde gehen zu lassen»<sup>9</sup> Küpper verschweigt allerdings den direkt im Anschluss an das vorher Gesagte folgenden Wortlaut in Heydrichs Rede, in der sich der Stellvertretende Reichsprotektor recht detailreich bezüglich der Stellung der auszusiedelnden Tschechen in ihrer neuen Heimat auslässt. «Dieses Gebiet ist, nebenbei gesagt, nicht ein so ödes Gebiet, wie man das Eismeer-Gebiet immer ansieht. Es hat nur einen sehr langen Winter, aber ausgesprochen konzentriert gute Landwirtschaft und rohstoffmässig hervorragende Basis. Wir haben nach unserer Kenntnis, die wir in unseren sicherheitspolizeilichen Einsatzgruppen im Osten erlangt haben, erstaunliche Ergebnisse festgestellt. Es ist nicht so, dass dieses Gebiet etwa völlig z.B. landwirtschaftlich von der Ukraine abhängig gewesen wäre, sondern sie haben sich in letzter Zeit fast völlig selbständig ernähren können. Wir haben Rohstoffgebiete, die ganz erstaunlich sind. Das sind Dinge, die ins Unreine gesprochen sind, die aber wesentlich sind und die erwogen werden können. Denn wir dürfen den Tschechen, den ich nicht für eindeutschbar halte, nicht als Feind in den Osten jagen, sondern ihn mit einem für das Reich positiven Vorzeichen einsetzen, damit er im Osten, in dem nicht von uns kolonisierten Osten – im engeren Kolonisationsgebiet wird deutsch besiedelt -, als europäischer Vorposten steht. Das sind aber Probleme, die noch besprochen und geklärt werden.»<sup>10</sup> Küppers Aussagen bezüglich der Wannsee-Konferenz bleiben hier vorerst dahingestellt. Es steht jedoch unmissverständlich fest, dass Heydrichs auf das tschechische Volk bezogene Formulierungen definitiv nicht als Tarnsprache oder als Euphemismus zu deuten sind.*

Als eine weitere sinnvolle Massnahme wurde von Heydrich die Umerziehung der gesamten tschechischen, im Besonderen der eindeutschbaren tschechischen Jugend angedacht: «Zuerst kommt die Arbeitsdienstpflicht. Wir werden überlegen, ob sich zwischendurch V2 Jahr des Arbeitsdienstes in Lagern im Protektorat durchführen lässt, um der tschechischen Bevölkerung den Gedanken der Zwangsdeportierung ihrer Jugend zum Arbeitsinsatz im Reich zu nehmen. Aber auch umgekehrt, ich bin überzeugt, dass diese eindeutschbare Jugend nach 1 bis IV2 Jahren schon so erzogen ist, dass sie hier nachher sogar positiv wirken kann, wenn man sie hierher tut.»<sup>10</sup>

---

9 Küpper, René: *Karl Hermann Frank (1898 – 1946): Politische Biographie eines sudetendeutschen Nationalsozialisten*, Oldenbourg Verlag, München 2010. S. 243.

10 Kárný, Miroslav; Milotová, Jaroslava; Kárná, Margita: *Protektoratni politika...* S. 220.

Hier also eine Zusammenfassung der beiden Reden über die beabsichtigte Behandlung des tschechischen Volkes nach dem «Endsieg»: 1. Kategorie der «gutgesinnten Guttrassigen» eindeutschen (und sie hiermit dem Deutschtum gleichstellen);

2. Kategorie der «gutgesinnten Schlechtrassigen» eindeutschen (und sie hiermit dem Deutschtum gleichstellen – mit dem Vorbehalt, dass man sich darum kümmern müsse, dass diese Menschen keine Nachkommen in die Welt setzen – wobei sich die Frage aufdrängt, wie denn dies umzusetzen sei);

3. Kategorie der «schlechtgesinnten Guttrassigen», wobei man sich bemühen müsse, sie um jeden Preis einzudeutschen (und erst wenn dies fehlschlagen sollte, diese «an die Wand zu stellen»); und:

4. Kategorie der «schlechtgesinnten Schlechtrassigen» «evakuieren» – offenbar in den Eismeer-Raum, wo diesem Teil der tschechischen Bevölkerung eine prodeutsche Aufgabe und führende Positionen unter den anderen dort anwesenden Völkern übertragen werden würde.

Abschliessend sei hier gesagt, dass es sich beim Wortlaut dieser zwei Reden um Umrisse und um «ins Unreine» vorgetragene theoretische Überlegungen handelte, also nicht um konkrete Pläne von Reinhard Heydrich, von dem sie auch zu Papier gebracht wurden. Aber auch in diesen «extremen» Entwürfen war keineswegs von einer physischen Ausrottung der Tschechen oder dergleichen die Rede.

### Ergebnisse der «rassischen Bestandsaufnahme» des tschechischen Volkes

In Prag wurde im Februar 1941 eine Aussenstelle des Rasse- und Siedlungshauptamtes mit anfangs drei und im Juli 1942 zwölf Zweigstellen errichtet.<sup>11</sup>

Es war im Übrigen Reinhard Heydrich, der das SS-Rasse- und Siedlungshauptamt (RuSHA) beauftragte, von den im böhmisch-mährischen Raum tätigen Rassenforschern ein Grundsatzdokument über die rassenpolitischen Verhältnisse im Protektorat ausarbeiten zu lassen. In der Planungsbesprechung am 17. Oktober 1941 visierte Heydrich die «*völkische Bestandsaufnahme ... auf dem Wege über die Volkspartei*» an, «*um die im*

---

<sup>11</sup> Brandes, Detlef: «*Umvolkung, Umsiedlung, ...*», S. 196

*Augenblick notwendige einmalige Übersicht getarnt zu haben. ... Die Volkspartei kann noch nicht die endgültige Auslese sein, sondern soll nur einen ungefähren Überblick über das völkische Gesamtgefüge abgeben.»<sup>12</sup> So entstand eine Denkschrift, in der festgestellt wird, dass 45% der tschechischen Bevölkerung als «nordisch, dinarisch oder westisch» eingestuft werden können. Noch Anfang Februar 1942 steckte die «völkische Bestandsaufnahme ... auf dem Wege über die Kennkarte, voraussichtlich» noch in den Anfängen.<sup>13</sup>*

Am 10. Februar 1942 adressierte Heydrich einen Brief an Oberstleutnant Vorbrugg, den Wehrmachtsbevollmächtigten beim Reichsprotektor, in dem er Vorschläge zur Einführung geeigneter Tarnbedingungen für neue Aufnahmen in die Regierungstruppe<sup>14</sup> machte. Auf diese Weise würde man jede Möglichkeit nutzen, um in einer verdeckten Form ein ergänzendes Bild über die rassische Zusammensetzung der tschechischen Bevölkerung zu gewinnen. Die künftigen tschechischen Anwärter der Regierungstruppe sollten bereits in ihren Gesuchen bestimmte Angaben machen, die eine Bewertung nach rassischen, charakterlichen, politischen, volkspolitischen und sozialen Kriterien ermöglichen würden. Zur Umsetzung kam es jedoch erst ein Jahr später aufgrund von Karl Hermann Franks Befehl.<sup>15</sup>

Heydrich schickte am 18. Mai 1942 an Martin Bormann seinen letzten Lagebericht aus dem Protektorat und erwähnte hierin explizit die Methodik der Rassenuntersuchungen und der Aufgaben des RuSHA. Er sprach von fünf Röntgenzügen, die «die gesamte Bevölkerung einer Reihenuntersuchung unterziehen und die wissenschaftlichen Voraussetzungen für die

---

12 Notizen aus der Planungsbesprechung bei Heydrich am 17. Oktober 1941, Quelle: Brandes, Detlef: *Umvolkung, Umsiedlung,...*, S. 146.

13 Küpper, René: *Karl Hermann Frank (1898 -1946): Politische Biographie...* S. 243.

14 Die Regierungstruppe des Protektorats Böhmen und Mähren (kurz Regierungstruppe, tschechisch Vládi vojsko) war die bewaffnete Streitmacht des Protektorats Böhmen und Mähren. Sie wurde nach der «Zerschlagung der Resttschechei» und der Gründung des Protektorats zur «Wahrung der inneren Ruhe und Ordnung» am 25. Juli 1939 gebildet aus etwa 7'000 Mann einschl. 280 Offiziere in 12 Bataillonen. Sie war mit leichten Infanteriewaffen ausgerüstet und wurde hauptsächlich für Wach- und Repräsentationsaufgaben geschult, aber auch im Katastrophenschutz und in der Bandenbekämpfung eingesetzt.

15 Küpper, René: *Karl Hermann Frank (1898 – 1946). Politická biografie sudeto- německého nacionálního socialisty*, Argo, Praha 2012. S. 147.

16 Kární, Miroslav; Milotová, Jaroslava; Kární, Margita: *Protektordni politika. ...* S. 257.

*spätere Eindeutschung liefern*». <sup>16</sup> Zu diesem Zeitpunkt war die Röntgen-Aktion bereits angelaufen. Sie wurde auch im Sommer 1942 fortgesetzt. Für jede untersuchte Person wurde die sogenannte Rassenkarte angelegt. Sie beinhaltete insgesamt 21 Merkmale: Kopfgrösse und -umfang, Augenfarbe, Haarfarbe u.ä. Mit der Auswertung der eingesammelten Daten und der Kategorisierung der Personen waren dreissig Eignungsprüfer beschäftigt.

Bei einer Tagung der Beauftragten des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP und des Gaugrenzlandamtes Niederdonau Ende Juni 1942 referierte der stellvertretende Leiter der Prager Aussenstelle des RuSHA, SS-Obersturmführer Dr. Erich Hussmann, über die rassische Auslese der Tschechen und erwähnte explizit die «Röntgen-Aktion». Er hielt fest, Aufgabe des RuSHA im Protektorat sei es herauszufinden, «*wie die rassische Struktur der zu evakuierenden bzw. einzudeutschenden tschechischen Bevölkerung in Zukunft sein würde*». Nach den Schulkinder-Untersuchungen werde derzeit eine gross angelegte Röntgenuntersuchung der Bevölkerung durchgeführt. «*Die bisherigen Untersuchungen haben gezeigt, dass die rassische Zusammensetzung des tschechischen Volkes stärkere ostische und ostbaltische Anteile aufweist als der Durchschnitt des deutschen Volkes, jedoch ausserdem merkbare innerasiatische Ein-schläge vorhanden sind.*»

Im Sommer 1942 wurde die Aktion auf die Bezirke Budweis, Brünn und Pardubitz ausgeweitet. <sup>17</sup> Es sind uns jedoch keine genauen Statistiken überliefert.

Über den Umstand, wie viele Menschen tatsächlich auch auf ihre Eindeutschungsfähigkeit überprüft wurden, lässt sich nur spekulieren, denn Vergleichszahlen stehen bedauerlicherweise nicht zur Verfügung. Es existieren lediglich Fragmente, denn der grösste Teil der Akten der RuSHA-Aussenstelle Prag wurde zum Ende des Krieges vernichtet. Nur ein kleiner Aktenbestand findet sich noch im Nationalarchiv in Prag. Die in den Berichten der RuSHA-Aussenstelle Prag erfassten Menschen wurden wie die in das «Grossdeutsche Reich» umgesiedelten Volksdeutschen in folgende Gruppen eingereiht:

---

<sup>17</sup> Heinemann, Isabel: «*Rasse, Siedlung, deutsches Blut*». *Das Rasse- und Siedlungshauptamt der SS und die rassenpolitische Neuordnung Europas*, Wallstein Verlag, Göttingen 2003. S. 163.

- I. *«Rein nordische oder rein fällische Personen, die zudem erbgesundheitslich und leistungsfähig erstklassig sind.»*
- II. *«Vorwiegend nordisch oder fälisch, mit geringem dinarischen oder westischen Einschlag Ferner harmonische Mischungen zwischen nordisch oder fälisch, mit dinarisch und westisch. Schliesslich Dinarier, die dem deutschen Artgefühl nicht zu fremd sind.»*
- III+ Soll erteilt werden, wenn in der Familie bei irgendeinem Angehörigen die Tendenz zur Wertung II vorliegt.
- III. *«Noch genügender Körperbau, ausgeglichener Mischling mit dinarischen bzw. westischen/ostischen bzw. ostbaltischen Rassenanteilen, für die Ostsiedlung gerade noch geeignet.»*
- IV. *«Unausgeglichene Mischlinge. Rein ostisch oder ostbaltisch.»* Die Angehörigen dieser Gruppe sollen zu unselbständiger Arbeit und allmählicher «Umerziehung» ins Altreich gebracht werden.
- IVf. *«Personen mit aussereuropäischem Einschlag. Fremdblütige. Personen, deren Erscheinungsbild untragbar ist.»* Die Angehörigen der Gruppe IVf oder auch «S-Fälle», die als fremdvölkisch bewertet wurden, sollen entweder als «rassisch unerwünscht» in ihre Herkunftsgebiete abgeschoben oder ins Generalgouvernement «evakuiert» werden.

Johannes Preuss (beziehungsweise später sein Nachfolger Erwin Künzel) legte seit Februar 1943 als «Der SS-Führer im Rasse- und Siedlungswesen» Monatsberichte über die Überprüfung unterschiedlicher Teile der Bevölkerung des Protektorates vor. Die Ergebnisse der Untersuchungen ihrer Mitarbeiter fassten sie in Rubriken entsprechend der jeweiligen Kategorie zusammen. Der RuS-Führer für Böhmen und Mähren untersuchte von Februar 1943 bis Februar 1945, also innerhalb von zwei Jahren, über 48'000 «Sippen» mit durchschnittlich drei Personen. Dies waren knapp 150'000 Personen, wobei mindestens seit Oktober 1943 die Ergebnisse der Aussenstelle im Reichsgau Sudetenland einberechnet wurden. Bei diesen Menschen handelte es sich gewiss vorwiegend um Tschechen. Da die Zahlen der Schuluntersuchungen immer wieder die «Gesamtzahl» übertreffen, sind sie offensichtlich nicht in diese eingegangen. Schätzt man diese knapp 40'000 Schüler mit ihren Familien nur auf 120'000 Personen, so wurden mindestens 370'000 «rassisch» bewertet. Da die Zahl der Tschechen bei der Volkszählung von 1930 in den böhmischen Ländern

## KAPITEL I

7'406'000 betragen hatte, wurden also von 1943 bis 1945 mindestens fünf Prozent der tschechischen Bevölkerung einer «rassischen» Untersuchung unterzogen.

Gesamtzahl und Gliederung der untersuchten Tschechen  
in «**rassische Kategorien**» durch die RuS-Prüfer Februar  
1943 bis Februar 1945

Kategorie	Sippen-Anzahl	%
I	145	0.3
II	13 287	27.6
III+	9 409	19.5
III	18 606	38.6
IV	5 998	12.4
IV f	739	1.5
Teilsummen:		
I bis III+	22 841	47.4
I bis III	41 447	86.0
Alle Kategorien	48 184	100.0

Das rechnerische Ergebnis bestätigte den Besatzungsbehörden und ihren Vorgesetzten in Berlin, dass mit 47,40 Prozent knapp die Hälfte der Tschechen auf jeden Fall die rassischen Voraussetzungen für eine Eindeutschung besass. Zählt man die Menschen hinzu, die in die Kategorie III eingestuft wurden, dann handelte es sich sogar um 86,03 Prozent. Brandes behauptet, dass einige NS-Rassenkundler, Beamte und Funktionäre, offensichtlich von diesem höheren Prozentsatz ausgingen.<sup>18</sup> Diese Untersuchungen müssen insofern ernst genommen werden, weil sie die Vorstellungen der NS-Behörden und ihre Massnahmen gegenüber der tschechischen Bevölkerung beeinflussten. So kamen im Vergleich im Kreis Wollstein (Wolsztyn) des Warthegaus die «Rasseexperten» bei der polnischen Bevölkerung auf nur 7,9 Prozent für die Wertungsgruppen I und II.

---

18 Brandes, Detlef: «Umvolkung, Umsiedlung,...», S. 210.

Die RuS-Prüfer wurden in zahlreichen Fällen zur «rassischen» Bewertung der Tschechen herangezogen. Ihre Prüfung der Anträge auf Verleihung der deutschen Staatsangehörigkeit fiel zu fast 70 Prozent positiv aus. Soweit Arbeitskräfte vor dem Einsatz im Altreich untersucht wurden, galten von ihnen 54 Prozent als «wiedereindeutschungsfähig». Etwa der gleiche Prozentsatz der Anträge auf Ehegenehmigung zwischen Deutschen und Tschechen wurde positiv beurteilt. Ähnliche Ergebnisse notierten die Rassenprüfer bei ihren Untersuchungen von Schulkindern. Die Bewerber um den Zugang zur Mittelschule im Protektorat wurden anscheinend nach weniger strengen, jene für Hochschulen im Reich nach strengeren rassistischen Kriterien ausgewählt, so dass nur etwas mehr als ein Drittel zum Hochschulstudium zugelassen wurde. Die RuS-Prüfer wurden auch zur entsprechenden Untersuchung der Bewerber für die Regierungstruppe und die Protektoratpolizei sowie weiterer kleinerer Gruppen herangezogen. Während sich die SS und besonders das RuSHA in den böhmischen Ländern also mit der Forderung durchsetzten, nur Personen der Wertungsgruppen I bis III+ einzudeutschen, verfolgten die Gauleiter von Danzig-Westpreussen und zeitweise von Oberschlesien die Politik einer massenhaften Aufnahme von Polen in die «Deutsche Volksliste» ohne diese Hürde.<sup>19</sup>

Angesichts der oben angegebenen Ergebnisse der an Tschechen durchgeführten Rassenuntersuchung sei an dieser Stelle auf die bemerkenswerte Meldung des RuSHA-Experten Dr. Walter König-Beyer hingewiesen, der bereits im Oktober 1940 einen verheerenden rassistischen Verfall gerade der «Sudetenländer» beanstandete. Nur 25% der Bevölkerung des Sudetengaus seien als vorwiegend nordisch, dinarisch und westisch oder als «ausgegliche Mischlinge» einzustufen. Die restlichen drei Viertel der Bevölkerung setzten sich nach seinem Befund aus Menschen «ostischer und ostbaltischer Rasse» und aus «rassefremden Personen» (also Juden, Zigeuner, Asiaten etc.) zusammen. König-Beyer erklärt: *«Die Sudetenländer gehören zu den rassistisch am meisten geschwächten Landstrichen Deutschlands, weil sie durch ein Jahrhundert keine gesunde Blutzufuhr seitens des deutschen Mutterlandes erhielten, dagegen viel wertvolles Blut durch Abwan-*

---

19 Brandes, Detlef: «Umvolkung, Umsiedlung», S. 205-210.

*derung verloren haben. Bei grober Schätzung der Rassenzusammenfassung des Sudetengebietes ... ist schon rein zahlenmässig das Rassenbild der tschechischen Bevölkerung wesentlich günstiger als das der sudeten-deutschen Bevölkerung.»<sup>20</sup>*

Man würde anhand der ermittelten Durchschnittswerte aus Rassenuntersuchungen, die an einer zahlenmässig bedeutenden (und daher auch recht repräsentativen) Schicht des tschechischen Volkes vorgenommen wurden, jedoch voreilige Schlüsse ziehen, würde man im Hinblick auf konkrete volkspolitische Massnahmen nur diese rassischen Werte berücksichtigen. Wie ja den hier bereits ausgiebig behandelten Heydrich-Reden (vom 2. Oktober 1941 und vom 4. Februar 1942) zu entnehmen ist, spielte hierbei noch ein anderes Kriterium – nämlich die Gesinnung jedes Einzelnen – ebenfalls eine nicht zu unterschätzende Rolle, auch wenn das Bewertungsschema noch keine klare Gestalt angenommen hatte.

Aus der «rassischen Sicht» ergeben sich nämlich grundsätzlich folgende Bevölkerungsschichten:

- a) Wertungsgruppen I und II (eigentlich «Gutrassige»).
- b) Wertungsgruppen III und III+ (eine Art rassische «Mittelschicht»),
- c) restliche Wertungsgruppen (IV etc., eigentlich «Schlechtrassige»).

Jede der drei grossen Gruppen müsse man jedoch noch auf ihre «Gesinnung» hin überprüfen. Demzufolge könnte man diese Überlegung heute auch so auffassen, dass im Endeffekt insgesamt sechs Wertungskategorien entstehen und nicht etwa lediglich drei oder vier. Aber auch so lässt sich anhand der Unterteilung sagen, dass ausschliesslich die «schlechtgesinnten» Personen der Wertungsgruppen I und II (ein gutes Drittel der Tschechen fällt in diese Gruppen) einer Gefahr ausgesetzt waren, bei einer gescheiterten Umerziehung «an die Wand gestellt» zu werden. Abgesehen davon würde die Gruppe der «Gutrassigen» und gleichzeitig «Schlechtgesinnten» dank umfassend angelegter Umerziehungsmassnahmen der jungen tschechischen Generationen (Kuratorium für die tschechische Jugenderziehung) im Laufe der Jahre zahlenmässig stetig, wenn nicht geradezu sprunghaft, schrumpfen.

Für «Schlechtrassige» aus den Wertungsgruppen VI u.ä. war die «Evakuierung» (etwa in die Eismeer-Region) vorgesehen. Es ist jedoch fraglich, wie «gutgesinnte Schlechtrassige» behandelt werden würden, zumal

---

20 Heinemann, Isabel: *«Rasse, Siedlung, deutsches Blut»...*, S. 177.



in der Heydrich-Rede vom Oktober 1941 ausschliesslich die «schlechtgesinnten Schlechtrassigen» für die Evakuierung in Frage gekommen waren. Aus den ermittelten Zahlen lässt sich übrigens ein Anteil «Rassefremder» von ungefähr 11% ableiten.

Die geistige Umerziehung würde natürlich auch in der rassischen Mittelschicht «Früchte tragen». Ohne unnötige Kaffeesatzleserei betreiben zu wollen, lässt sich auch so feststellen, dass die erwähnte Mittelschicht unter verschiedenen spezifischen Abstufungen zur Eindeutschung bestimmt gewesen wäre. Folglich könnten ungefähr 10% der Tschechen ausgesiedelt werden und in einem nichtdeutschen Kolonisationsgebiet im Osten einen «europäischen Vorposten» einnehmen. Der «gutrassige» politische Widerstand würde wiederum besonderen Umerziehungsversuchen unterzogen werden. Sollten sich solche Massnahmen nach einer gewissen Zeit als aussichtslos erweisen, würde man diese Leute laut Heydrich ums Leben bringen.

### **Forschungen der Reinhard-Heydrich-Stiftung in Prag**

Die Reinhard-Heydrich-Stiftung wurde als «Reichsstiftung für wissenschaftliche Forschung» am 25. Juli 1942 in Prag gegründet. Sie hatte laut Satzung offiziell die folgende Aufgabe: «*Erforschung der völkischen, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse Böhmens und Mährens sowie der Völker im ost- und südosteuropäischen Raum*» und stand von Anfang an unter starkem Einfluss der SS.

Bereits ein Jahr nach der Errichtung des Protektorates Böhmen und Mähren, also 1940, konkretisierten sich Pläne, die wissenschaftlichen Einrichtungen des Protektorats unter deutsche Verwaltung zu bringen und die nach Kriegsende geplante «Umvolkung» auf wissenschaftlicher Basis vorzubereiten. Diese Aufgabe sollte ein sogenanntes «Ost- bzw. Südostforschungsinstitut» in Prag übernehmen.

Schon am 13. April 1940 ersuchte der Rektor der Deutschen Karls-Universität zu Prag, Prof. Wilhelm Saure, den Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung um die Zustimmung zur Errichtung des «Ost- bzw. Südostforschungsinstitutes». Saure verwaltete indessen auch die im November 1939 nach Unruhen geschlossenen tschechischen wissenschaftlichen Einrichtungen im Protektorat. Nach seinen Vorstellungen sollte sich eine Stiftung zur «*wissenschaftlichen Erforschung der geistigen, kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen dem Deut-*

## KAPITEL I

*schen Reich und den verschiedenen slawischen Völkern»* vor allem mit den Fragen der Germanisierung des böhmisch-mährischen Raumes beschäftigt. Bevor die Frage der Errichtung des genannten Institutes halbwegs vorangekommen war, übermittelte Prof. Saure am 31. Juli 1940 an Karl Hermann Frank einen Vorschlag zur Einberufung einer zweitägigen Arbeitsberatung zur Problematik der Eindeutschung des böhmisch-mährischen Raumes. Er unterbreitete insgesamt neun Themenbereiche in seinem Entwurf, u.a. das Thema «Die deutsch-tschechische Frage als Rassenproblem und der deutsche Blutsanteil im Tschechentum», wozu Prof. Karl Valentin Müller Vorträge halten sollte.

Reinhard Heydrich entzog die Stiftungsplanungen dem RuSHA, unterstellte sie der Amtsgruppe für Volkstum (III B) des eigenen Reichssicherheitshauptamtes (RSHA) und beauftragte im Februar 1942 Hans Joachim Beyer zuerst mit einer Überprüfung des von Saure initiierten Projektes. Den SS-Obersturmführer Beyer, einen Mitarbeiter des Sicherheitsdienstes, hatte Heydrich nach seinem Amtsantritt im Herbst 1941 nach Prag «mitgenommen» und beauftragte ihn mit der Überarbeitung des Konzeptes der «Reichsstiftung für deutschslawische Forschung». Beyer wurde von ihm ab 1. April 1942 zum «Sonderbeauftragten des Reichsprotectors für slawische Wissenschaftseinrichtungen» anstelle Prof. Saures ernannt. Dieser verliess daraufhin Prag.

Am 17. Juni 1942 fand im Amt des Reichsprotectors eine wichtige Besprechung über die weitere Zukunft der «Reichsstiftung für deutschslawische Forschung» (so lautete die ursprünglich vorgesehene Bezeichnung dieser Stiftung) statt, woran auch Beyer teilnahm. Die Anwesenden einigten sich einhellig auf eine Umbenennung der Stiftung zu Ehren des wenige Tage zuvor verstorbenen Stellvertretenden Reichsprotectors. Offiziell wurde die «Reinhard-Heydrich-Stiftung» erst durch eine Verordnung vom 11. Juli 1942 ins Leben gerufen. Fünf Tage vorher wurde Hans Joachim Beyer zum «Generalbeauftragten für den Aufbau der Reinhard-Heydrich-Stiftung» ernannt. Zur formellen Gründung dieser Stiftung hielt Karl Hermann Frank eine Rede (deren Verfasser jedoch Hans Joachim Beyer war), in der die Hauptziele dieser Institution festgelegt wurden. Er nannte hier an erster Stelle «*die Bearbeitung von Fragen, die sich auf dem Wege zu*

*dem endgültigen Kampfziel ergeben»* würden. Im Mittelpunkt der Forschung sollte daher das Tschechentum mit seinen regionalen und sozialen Gemeinschaften stehen. Unter Heranziehung von Erkenntnissen aus der Rassenlehre, der Völkerkunde und der Psychologie war die Zielsetzung verhältnismässig klar definiert: *«Zuerst müssen wir in Erfahrung bringen, wie die blutmässige und rassenmässige Zusammensetzung einer bestimmten Gruppe von Menschen ist. Dann müssen wir versuchen, ins geistige System dieser Menschen einzudringen, wir müssen ihre Denkweise, Beeinflussbarkeit, ihre weltanschaulichen Beziehungen und ähnliche geistige Gegebenheiten überprüfen.»*<sup>21</sup> Mit diesen Umvolkungsabsichten gehen dann etliche Grundgedanken zur «Neutralisierung» bzw. «Entvolkung» der Tschechen einher. Auf diesem Gebiet sollten insbesondere verschiedene Studien zur Anwendung kommen, die auf Unterschiedlichkeiten zwischen der tschechisch-sprachigen Bevölkerung Böhmens und Mährens hingewiesen haben. Andererseits sollte stets die geopolitische, historisch bedingte jahrhundertalte Zugehörigkeit dieses Raumes zum deutschen Kulturraum stets in den Vordergrund gestellt und das tschechische Nationalbewusstsein allmählich abgebaut werden.

Die eigentliche Arbeit der Stiftung begann allerdings erst im Mai 1943, weil erst zu diesem Zeitpunkt ihr Aufbau mit der Ernennung der Institutsdirektoren abgeschlossen wurde. Die Stiftung war eng an die deutsche Universität in Prag angebunden und bestand aus acht Instituten, unter anderem für «Europäische Völkerkunde und Völkerpsychologie» unter der Leitung von Hans Joachim Beyer und Rudolf Hippius, «Sozialanthropologie und Volksbiologie» unter Karl Valentin Müller. «Tschechische Sprache und Literatur» unter Eugen Rippl, «Volkskunde Böhmens» unter Josef Hanika und Edmund Schneeweis, «Landesgeschichte Böhmens und Mährens» unter Heinz Zatschek. Alle Institutsleiter waren Dozenten an der deutschen Universität und übten eine Doppelfunktion aus. Sie lehrten an der Universität, forschten in der Stiftung und stellten ihre Ergebnisse den nationalsozialistischen Behörden in Prag und Berlin zur Verfügung.

Hans Joachim Beyer (1908 – 1971) war zuständig für den Aufbau der Stiftung und stand stets in enger Verbindung mit dem Amt des Reichspro-

---

21 Rückübersetzung dieses Zitats aus dem Tschechischen.

tektors und dem Sicherheitsdienst. Im Februar 1942 übernahm er an der Karls-Universität den Lehrstuhl für «Volkslehre und Nationalitätenkunde Osteuropas» und kümmerte sich um den organisatorischen Aufbau der Stiftung. In der Zeit vor seiner Tätigkeit für die Reinhard-Heydrich-Stiftung und dann auch später forderte er in verschiedenen Veröffentlichungen die Ausschaltung der angeblich nur zur Täuschung angepassten Juden aus allen europäischen Völkern, eine Zulassung von Mischehen nur bei «artverwandten» Völkern, die Rückgewinnung des «deutschen Leistungserbguts»<sup>22</sup> und die Hierarchisierung der osteuropäischen «Volksstämme» nach deren «deutschem Einschlag», wobei er die Polen hinter den Ukrainern und diese hinter den Tschechen einordnete. Im Juli 1941 kam er mit der SS-Einsatzgruppe C als «volkstumpolitischer Berater» nach Galizien.<sup>23</sup>

Beyer fasste seine ersten Thesen über die «Umvolkungsvorgänge» bereits in seinem Buch aus dem Jahre 1935 über den Aufbau des ostdeutschen Volksraumes<sup>24</sup> zusammen, in welchem er die «Entvolkung» der deutschen Expansion nach Osten im Mittelalter beschreibt. Die Qualität der «deutschen Rasse» habe zur «Leistungssteigerung» der Nachbarvölker geführt, indem eine für den Aufbau eines Nationalstaates sehr bedeutende bürgerliche Mittelschicht gebildet werden konnte. Allerdings habe sich dort, wo es keine ausreichende deutsche Zuwanderung gab, das «jüdische Element» niedergelassen und durchgesetzt. Dieser Vorgang sei unbedingt aufzuhalten und umzukehren, führt Beyer aus.

Die Schlüsselbegriffe der Beyerschen Lehre waren die «Umvolkung» (Assimilation) und «Entvolkung» (Dissimilation). Als «Umvolkung» bezeichnete Beyer eine bewusste oder unbewusste Veränderung der «rassischen Einzigartigkeit», wobei er eine grosse Bedeutung der «Mischehe» zuschrieb. Durch «Umvolkungsvorgänge» würden mehrere Generationen eingebunden, denn nur dann könne eine vollkommene «Änderung der Rasse» erreicht werden. Des Weiteren unterstreicht Beyer, dass eine tat-

22 Hans Joachim Beyer, in: Haar, Ingo; Fahlbusch, Michael (Hrsg): *Handbuch der völkischen Wissenschaften. Personen – Institutionen – Forschungsprogramme – Stiftungen*, Saur, München 2008.

23 Wiedemann, Andreas: *Nadace Reinharda Heydricha v Praze 1942-1945*, Prazska edice, Praha 2004; Sisler, Stanislav: *Vznik a formovadni nacistickeho «slovanskeho bddanC v Praze v letech 1940 -1943*, in: *Český lid*, Nr. 4/1991.

24 Beyer, Hans Joachim: *Aufbau und Entwicklung des ostdeutschen Volksraums*, 1935

sächliche «Umvolkung» ausschliesslich unter «artverwandten Völkern» erfolgen könne, und daher die amerikanische «Assimilation» der verschiedenen Völker korrekterweise «Amalgation» genannt werden müsse. Im Rahmen einer «Amalgation» würden sich «artverwandte Völker» mit «artfremden Völkern» mischen. Und daraus könne seiner Meinung nach kein kulturfähiges, harmonisches Volkstum resultieren. Auch die «geschichtliche Chemie» habe ihre Gesetzmässigkeiten, gegen die man nicht einfach so verstossen dürfe. Der sogenannte «Melting-Pot» sei nur für die Juden vorteilhaft, denn nur sie seien imstande, ihre Eigenart zu erhalten. Ihre Anpassungen seien nur «Mimikry». Beyer stellte die USA bezüglich Volkstumsfragen der Sowjetunion gleich, denn in der UdSSR würde man ein eigenständiges «Volkstum» ablehnen. Gerade darin müsse man die eigentliche Feindschaft der soeben erwähnten zwei Grossmächte gegenüber Europa erblicken.

Auch die «Massenmagyarisierung» im 19. Jahrhundert – wie der Prozess von Beyer genannt wird – sei für die beiden Völker, Deutsche und Ungarn, erfolglos verlaufen, denn zwischen den beiden Völkern bestehe keine «rassische Affinität». Die meisten assimilierten Menschen aus dieser Gruppe hätten dadurch ihre Begabungen sowie ihre positiven charakterlichen Werte verloren.

Die Grundzüge einer zukünftigen richtigen Vorgehensweise würden bei Beyer darauf beruhen, dass eine Mischehe ausschliesslich nur zwischen Angehörigen «artverwandter Völker» erlaubt sein dürfe. Ferner müssten die sogenannten «jüdischen Mimikry» ausgeschaltet und leistungsträchtiges deutsches Erbgut wiedergewonnen werden.

Nach der Aufbauzeit der Stiftung sollte es zu einer Umsetzung der angekündigten Zielsetzungen in die praktische Forschungsarbeit kommen. Zu diesem Zweck gründete Beyer den Themenbereich «Böhmen-Mähren». Das Ziel war die «*geistige Eingliederung der Bevölkerung der slawischen Sprachgruppen Böhmens und Mährens, vor allem der Jugend, ins Reich*»

Eine ganz besondere Rolle spielte für Beyer die «Bedeutung des Judentums für deutsch-tschechische Beziehungen in Böhmen und in Mähren seit der Aufklärungszeit». Dieser von ihm behandelte Themenbereich umfasste folgende Einzelbereiche und Fragen: «Der jüdische Aufstieg in die Akademikergemeinde seit Josef II.», «Aufgabe der Juden und ihre Stel-

lung in den völkischen Auseinandersetzungen zwischen Deutschen und Tschechen», «Das jüdische sozialistische Deutschland des Weimarer Systems als abschreckendes Bild für die tschechische bürgerliche nationale Demokratie», «Einfluss von Richard Wagner auf die tschechischen Schriftsteller – insbesondere auf Neruda – im Hinblick auf die Rassenerkenntnisse über das Judentum». Dadurch, dass die Weimarer Republik als ein «sozialistisch-jüdisches» System präsentiert und die negative Einstellung der tschechischen Nationaldemokraten dieser Ordnung gegenüber hervorgehoben wurde, bediente man sich der Argumentationsweise, wonach das Judentum Zwistigkeiten zwischen die Völker hineintrage, in diesem Fall eben zwischen Tschechen und Deutsche. Auch die Untersuchung der «Bedeutung des bürgerlichen Judentums in der Industrie, im Handel und in der Publizistik für ein egoistisch-kapitalistisches Bild des Deutschtums im Blickwinkel der Tschechen bis 1938» war auf dieses Thema ausgerichtet.

Die «Untersuchung der nationalen Entwicklung des Deutschtums» wurde in zwei Bereiche unterteilt – das Deutschtum innerhalb Böhmens und jenes innerhalb Mährens – und sollte die «genealogische und nationale Entwicklung deutscher Sippen in den Städten und auf dem Lande» zum Gegenstand haben. Auf diese Weise erhoffte man sich, gesammelte Erkenntnisse über die «Entdeutschung und Tschechisierung der deutschen Sippen in der altösterreichischen Zeit» zu gewinnen. Über derartig formulierte Aufgabenstellungen wurden Beweise für «deutsches Blut» in der Genealogie der bedeutenden Persönlichkeiten der «tschechischen nationalen Wiedergeburt» des 19. Jahrhunderts gesucht. Tiefergehende Untersuchungen sollten die «Durchmischung des Blutes der beiden Völker im heutigen Protektorat» zu Tage bringen. Andere Untersuchungen sollten wiederum Unterschiede zwischen dem stark eingedeutschten «Böhmertum» und dem eher eigenständigen und slawisch sprechenden «Mährertum» aufzeigen. Die Bewohner von Böhmen bezeichnete Beyer als durch ihre Wesenszüge führungsfähig und fortschrittlich, während die Bevölkerung Mährens für ihn eher als «bäuerlich», unpolitisch und der «Kirche ergeben» galt. Unter anderem wurden auch «politische Tendenzen der mährischen Eigenständigkeit» und der «Kampf der mährischen und schlesischen Vertreter gegen den Prager Zentralismus» einer Analyse unterzogen. Die-

se Problematik hatte übrigens eine gewisse Priorität für den Prager Sicherheitsdienst. SS-Sturmbannführer Walter Jacobi, stufte diesen Forschungsabschnitt als «höchst aktuell und besonders wertvoll für die politische Übermacht Mährens über Böhmen» ein. Jacobi empfahl zudem eine eingehende genealogische Untersuchung der Führungsschicht des «Sokol» (im Themenbereich «Sudetendeutsche als Aufbaukräfte in Böhmen und Mähren nach der Aufklärungszeit»). Auch die sogenannten Mischehen sollten erforscht werden.

Beyer beabsichtigte, Vergleiche zwischen den «politischen Folgen von deutsch-tschechischen Mischehen» und den Folgen von US-amerikanisch-tschechischen oder russisch-tschechischen Ehen anzustellen. Auf grosses Interesse sind auch die psychologischen Aspekte von Mischehen und vor allem die folgenden Themenbereiche gestossen: «Begabung und Charakter der tschechischen Kolonisten in Kroatien und Slawonien vor und während des Grossen Krieges», «Antipolnisches Benehmen der Tschechen in Russland vor und während des Weltkrieges», «Die Choden in der tschechischen Forschung und im allgemeinen Bewusstsein».

Karl Valentin Müller (1896 – 1963) war ein eugenisch orientierter Gewerkschafter, Soziologe und Sozialanthropologe. Nach dem Ersten Weltkrieg studierte er in Leipzig zunächst Germanistik, später Staats- und Sozialwissenschaften. Seit 1927 arbeitete Müller in verschiedenen Referaten im damals sozialdemokratisch geführten sächsischen Kultusministerium. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurde Müller wegen seiner SPD-Zugehörigkeit aus dem Staatsdienst entlassen, aber nach einiger Zeit wieder eingestellt. Sein 1935 erschienenes Buch *Der Aufstieg des Arbeiters durch Rasse und Meisterschaft* ist eine raffinierte Schrift mit doppeltem Boden. Einerseits verwendet er das nationalsozialistische Vokabular, andererseits unterläuft er zum Teil bestimmte nationalsozialistische Auffassungen.

Müller wurde 1938 Dozent und 1939 Professor für Soziologie an der Technischen Hochschule in Dresden. Hier hielt er Vorlesungen über «Rasse, Volk und Gesellschaft» und «Volk und Raum». Von 1941 bis 1945 wurde er an die Karls-Universität in Prag als Spezialist für die Rassenlehre berufen. Eines seiner Forschungsziele war die «Behandlung der volkstumspolitischen Verfügungsmasse» in Osteuropa und die «Umvolkung»

von Tschechen. In seinen Schriften *Gesetzmässigkeit bei Wandlungen im sozialanthropologischen Gefüge von rassisch nahestehenden 'Nachbarvölkern durch Umvolkungsvorgänge* (1937) und *Die Bedeutung des deutschen Blutes im Tschechentum* (1939) trat er dafür ein, das tschechische Volk in das deutsche durch Umvolkung einzuschmelzen.

Das Institut für Sozialanthropologie und Volksbiologie unter der Führung von Karl Valentin Müller gehörte zwar formell nicht zur Reinhard-Heydrich-Stiftung, es bekam aber von ihr eine Reihe von bedeutenden Aufgaben zugeteilt, die durch die Stiftung finanziert wurden. Hans Joachim Beyer betonte eine gute und enge Zusammenarbeit mit Müllers Institut. Im Verbund mit seiner universitären Lehr- und Forschungstätigkeit gehörte Müller neben Hans Joachim Beyer und Rudolf Hippus zu den führenden Köpfen der Reinhard-Heydrich-Stiftung.<sup>23</sup>

### «Rassengeschichte» des böhmisch-mährischen Raumes

Bereits im geschichtsträchtigen Jahr 1938 erarbeitete Müller eine Denkschrift mit dem Titel «*Die tschechisch-deutsche Frage*», die er dem Reichskriegsministerium und dem Rassenpolitischen Amt zusandte. In dieser Denkschrift äussert er die Ansicht, dass, sofern den Tschechen in Hinkunft irgendeine Form nationaler oder kultureller Autonomie im Rahmen des deutschen Lebensraumes eingeräumt werden sollte, der Zustrom nicht nur politisch unerwünschten, sondern auch «rassisch fremden Blutes» nicht völlig vermeidbar sein würde. Die Gefahr rassischer Schäden sei jedoch geringer als angenommen, falls sich seine Theorie, die allerdings durch weitere Theorien noch fundierter belegt werden müsse, als richtig herausstelle. Nach dieser Theorie handelte es sich bei einem beträchtlichen Teil der «nationaltschechischen» Bevölkerung – vor allem bei deren Oberschicht – um Träger in der Vergangenheit entfremdeten, tschechisierten deutschen Blutes. Dieses Blut müsse in der Zukunft zurückgeholt und «wiedereingedeutscht» werden. Das dürfe jedoch niemals unter Einsatz von Zwang geschehen, da Zwang nationalen Widerstand erzeugen würde, sondern nur mit unauffälligen und natürlichen Mitteln, namentlich dem Angebot sozialen Aufstiegs. Darin sah Müller den Weg zur Rückkehr deutschen Kulturlandes und deutschen Blutes in den Schoss des deutschen Volkes und zwar zwecks endgültiger Bannung der Gefahr der «slawi-



schen Faust in der deutschen Magengrube». Diese These präziserte er in den folgenden Jahren in seinen weiteren Studien und Schriften. Der tschechische Wirtschaftshistoriker Eduard Kubů veröffentlichte bereits vor vielen Jahren eine hochinteressante Studie<sup>25</sup>, der im Weiteren die grundsätzlichen Informationen über Müllers Werdegang und seine Tätigkeit an der Prager Universität entnommen sind.

Wie Kubů belegt, so hatte Müller anscheinend vieles seiner langjährigen Freundschaft mit SS-Sturmbannführer Martin Wolf<sup>26</sup> zu verdanken, der 1939 ins Protektorat gekommen war, wo er eine Position im Amt des Reichsprotektors bekleidete. 1942 wurde Wolf zum Leiter der «kulturpolitischen Abteilung» ernannt. Im Mai 1940 schickte Wolf eine Kopie von Müllers Studie «Die Bedeutung des deutschen Blutes im Tschechentum» an den Reichsprotektor und an SS-Obersturmbannführer Horst Böhme, den Leiter der Sicherheitspolizei in Prag und bat ihn, zu der von ihm als «bedeutend» bezeichneten Studie Stellung zu beziehen. Anschliessend schilderte er Böhme kurz Müllers Werdegang, wobei er dessen sozialdemokratische Vergangenheit nicht verschwieg. Andererseits unterstrich Wolf in seinem Begleitschreiben Müllers politische Zuverlässigkeit *«trotz vielfach ... eigenwilliger Gedankengänge»*. Wolf bezeichnete Müller als einen geeigneten Mann für die Prager Karls-Universität. Für seine Person spreche zudem, da *«er ah Sudetendeutscher die tschechische Sprache auch teilweise beherrscht»*. Im November 1941 wurde Müller vom Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Bildung, Bernhard Rust, zum Leiter des neu geschaffenen Lehrstuhls für Sozialanthropologie an der Universität in Prag ernannt.

Seinen Unterricht begann der neu ernannte Spezialist im Sommersemester 1942 mit einer Vorlesung und mit Übungen, die den Grundlagen der Sozialanthropologie gewidmet waren. Im Wintersemester 1942/43

---

25 Kubů, Eduard: *«Die Bedeutung des deutschen Blutes im Tschechentum»*. Der «wissenschaftspädagogische» Beitrag des Soziologen Karl Valentin Müller zur Lösung des Problems der Germanisierung Mitteleuropas. In: *Bohemia. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der böhmischen Länder* 45 (2004), S. 93-114.

26 Martin Wolf (1908 – wahrscheinlich 1952) – 1933 NSDAP- und SS-Eintritt. Wolf trat verhältnismässig oft öffentlich in Erscheinung, vielfach als Ehrengast und Vertreter der deutschen Verwaltung bei diversen tschechischen kulturellen und politischen Veranstaltungen, wie z.B. bei den vom tschechischen Jugendkuratorium ausgetragenen.

## KAPITEL I

entfaltete er seine pädagogische Tätigkeit an der Philosophischen Fakultät in neuen, interdisziplinär angelegten Vorträgen, die für die Hörer aller Fakultäten und Fächer verpflichtend waren. Grundsätzlich lässt sich sagen, dass die oben zitierte Studie über die «Bedeutung deutschen Blutes im tschechischen Volk» im Rahmen dieser Vorträge, aber auch neu veröffentlichter Abhandlungen, jeweils mehr oder minder modifiziert bzw. ergänzend ausgebaut und erweitert wurde. Die Studie «*Deutsches Blut im tschechischen Volk* und andere in gewisser Hinsicht ähnliche Texte veröffentlichte Müller in den folgenden Jahren in Publikationen und Fachzeitschriften, die für eine breitere Öffentlichkeit bestimmt waren.<sup>27</sup>

Seine Tätigkeit weitete Müller auch auf die Medizinische Fakultät aus, an der er gemeinsam mit dem Leiter des Instituts für Erb- und Rassenhygiene, Professor Karl Thums, zu den Themen «Rassenhygiene» und «Bevölkerungspolitik» las. Im Sommersemester 1943 kam zu den bereits erwähnten Vorlesungen an der Philosophischen und der Medizinischen Fakultät noch ein Pflichtkurs für die Hörer der Juristischen Fakultät. Dieser Kurs trug den Titel «Auslese und Gegenauslese im deutschen Volk» und wurde als «praktische Volksbiologie» deklariert. Der Vortrag *Bedeutung des deutschen Blutes im Tschechentum* wurde unter dem leicht veränderten Titel «Der deutsche Blutsanteil im tschechischen Volk» als Seminar für Fortgeschrittene erneut angeboten und um «praktische Arbeiten» ergänzt. Müllers Position an der Universität wurde zusehends stärker. Im Wintersemester 1942/43 wurde er vom ausserordentlichen Professor zum ordentlichen Professor befördert. War er zunächst mit dem Posten des kommissarischen Verwalters des Instituts für Sozialanthropologie betraut worden, folgte im nächsten Semester seine Ernennung zum Leiter dieser Einrichtung. Rassentheorien blieben bis zu den letzten Kriegstagen der Mittelpunkt des akademischen Lebens Karl Valentin Müllers. Die von ihm gehaltenen Grundkurse, die zu den am besten besuchten der Prager Universität gehört haben sollen, trugen beispielsweise Bezeichnungen wie

---

27 Hier vor allem: Müller, Karl Valentin: *Zur Rassen- und Volksgeschichte des böhmisch-mährischen Raumes*. In: Heiss, Friedrich (Hrsg.): *Das Böhmen- und Mähren-Buch. Volkskampf und Reichsraum*, Prag, Amsterdam, Berlin, Wien 1943, S. 127-134. Ders.: *Deutsches Blut in Böhmen und Mähren*. In: Benze, Rudolf (Hrsg.): *Böhmen und Mähren im Werden des Reiches*, Volk und Reich Verlag Prag, Amsterdam, Berlin, Wien, B. G. Teubner 1943.

«Leistung und Rasserbe in Volk und Gesellschaft», «Soziologie der Umvolkung unter besonderer Berücksichtigung der böhmisch-mährischen Verhältnisse» oder «Volk, Stand, Rasse».

Müller unternahm 1944 im Auftrag der Reinhard-Heydrich-Stiftung einige Reisen in die Slowakei, über deren Ziele nichts Genaues überliefert ist. Während des sogenannten «Nationalaufstandes» wurde er dort inhaftiert. Nach zwei Monaten gelang ihm allerdings die Flucht, woraufhin ihm der Deutsche Staatsminister Karl Hermann Frank *«für seinen mannhaften Einsatz während des Slowakischen Aufstandes»* das Kriegsverdienstkreuz zweiter Klasse verlieh. Anlässlich der Verleihung dieser Auszeichnung sollte Müller sich auch mit führenden Vertretern des slowakischen politischen Lebens und der Hlinka-Garde treffen.

Müller vertrat die These, dass Völker, vor allem kleine, auf dem Bekenntnis zu einer gemeinsamen Kultur begründet seien. Ihr «blutmässiger Aufbau» wandle sich rasch und sei leicht zu modifizieren. So sei es möglich, das charakterliche und geistige Profil eines Volkes im Lauf weniger Generationen grundlegend zu verändern. Ein neues Element setze sich umso schneller durch, je intensiver die oberen Schichten des Volkes an diesem Prozess beteiligt seien. Diese Vorstellung sah Müller durch die Geschichte des tausendjährigen Zusammenlebens von Tschechen und Deutschen im böhmisch-mährischen Raum bestätigt.<sup>28</sup>

In seiner 1943 veröffentlichten Abhandlung *Zur Rassen- und Volksgeschichte des böhmisch-mährischen Raumes* erklärt Müller vor allem den geschichtlichen Hintergrund mehrerer «Tschechisierungsvorgänge» des «deutschen Blutes», denn diese seien in einigen Schüben vollzogen worden. Aber auch umgekehrt soll viel tschechisches Blut in den «deutschen Volkskörper» geflossen sein. Müller stellt gleich am Anfang seines Textes eindrucksvoll folgende Fragen: *«Die gegenwärtig wichtigste Frage, die uns die Rassen- und Völkergeschichte des Sudetenkessels beantworten soll und auch hinreichend beantworten kann, ist folgende: Sind die Tschechen von heute rassenbiologisch und blutmässig ein störendes Fremdelement im deutschen Volksgesamtraum, der ja ihr Wohngebiet nahezu allseits umfasst und dem es eingegliedert ist, oder sind sie es nicht? Wer sind diese*

---

28 Kubû, Eduard: *«Die Bedeutung des deutschen Blutes»*, S. 93 bis 114.

*Tschechen nach ihrer Abstammung und Wesensart? Sind sie uns nah verwandt oder fern?»*

Müller versucht dann, die «rassengeschichtliche» Komplexität dieses Gebietes bereits von der Urzeit an zu erläutern und erklärt ferner, dass sich in die halbwegs leer gewordenen Flächen des damaligen böhmisch-mährischen Raumes Ende des 6. Jahrhunderts als Vasallen und Hörige der Awaren erstmalig Stämme einschoben, die sich Slawen nennen. Aus der erniedrigenden Herrschaft der Awaren werden diese neuen Bewohner Böhmens im 7. Jahrhundert befreit. Ihre kleinen Stämme vereinigen sich unter dem fähigsten der Stämme mit dem Namen «Tschechen», behaupten seither ihre völkische Prägung und streben nach eigener Staatlichkeit.

Zu der Frage, wie ein Rassenkundler diese «Altslawen» bezeichnen würde, meint Müller: *«Lange Zeit hindurch hatte man geglaubt, sie sich als kleines, dunkelhaariges, rundköpfiges Volk vorstellen zu müssen, so wie etwa die typischen Bewohner jener östlichen Gebiete heute aussehen, von denen die Slawenstämme herkamen. Seitdem wir aber Slawengräber ... erkennen lernten, kam diese Ansicht ins Wanken, denn allenthalben waren in den Slawengräbern die Überreste von hochwüchsigen, langschädlichen Menschen zu erkennen.»* Spätestens seit den Arbeiten des tschechischen Forschers Niederle sei bekannt, dass die altslawische Bevölkerung zum grössten Teil rassisch *«kaum eine andere war als jene, die wir in den Reihengräbern der benachbarten germanischen Völker finden»*. Dieses im Allgemeinen für die rassische Bestimmung der «Altslawen» gültige Bild treffe auf den böhmisch-mährischen Raum allerdings nur mit gewissen Einschränkungen zu. Zudem weisen auch die hiesigen körperlichen Rassenmerkmale gewisse Abweichungen vom allgemeinen Bilde des «Altslawen» auf.

Zu Beginn der Nachbarschaft beider Völker, die seit der Ankunft der Slawen und späteren Tschechen im sechsten Jahrhundert in dem ursprünglich germanischen Siedlungsgebiet ihren Anfang genommen habe, habe es zwischen den beiden Volksstämmen auffällige anthropologische Unterschiede gegeben. Noch im zehnten Jahrhundert hätten die niederen slawischen Schichten östliche und ostbaltische Züge aufgewiesen, während die Oberschicht der Alttschechen eher nordisch geprägt gewesen sei.

Müller will in diesem Raum zwar die «vorwiegend nordrassischen Altslawentypen» vorfinden, daneben aber etwa zur Hälfte einen «*kleinwüchsigen, mehr mittelschlädigen Typ*», der am ehesten als «ostbaltisch» oder «osteuropoid» bezeichnet werden könne. Müller erklärt das damit, dass es sich bei den nordischen Altslawen um eine ausgesprochen soziale Oberschicht gehandelt haben dürfte und andererseits damals der grössere Teil der slawischen Bewohner Böhmens und Mährens mehr dem kurzwüchsigen Typ mit breiten Backenknochen und «*primitiv wirkender Stumpfnase*» entsprochen haben könnte: «*Nach alledem muss für Böhmen und Mähren doch die Möglichkeit offengelassen werden, dass es sich bei den nordischen , Altslawen des Sudetenraums in den Jahren 1000 bis 1'200 neben Resten indogermanischen Altslawentums auch, ja vielleicht doch vorwiegend um slawisierte germanische Scharen handelt, die in die Führungsschicht jener Völker eingedrungen sind.*» Darauf deutet auch die Sagenwelt, nach der das Přemyslidenhaus samt seiner Ahnmutter Libuscha alemannisch-deutschem Fürstenblut entstammen könnte.

Das Reich des Samo (7. Jahrhundert) gilt als das erste bekannte politische Gebilde der heutigen Slawen. Der «Franke» Samo kam nach Böhmen und gründete ein mächtiges Slawenreich. Schon damals soll es laut Müller zu «Einvolkungen» von Germanenblut gekommen sein: «*Es handelte sich bei solchen geschichtlichen Vorgängen jeweils um einschneidende biologische Wandlungen in der Führungsschicht des Volkes. ...Es waren, auch biologisch gesehen, Edelreiser aus germanischer Zucht, die dem Wildling angepfropft wurden und ihm in steigendem Masse Früchte trugen. ... Das macht es wahrscheinlich, dass es sich bei den vornehmen «Alttschechen ‘ der Jahrtausendwende, deren nordischen Körperbau wir bewundernd feststellen, zum guten, vielleicht wesentlichen Teil um eingevolktetes Germanenblut handelte.*»<sup>29</sup> Die schnelle Vermehrung der herrschenden Schichten noch in vorchristlicher Zeit habe dazu geführt, dass germanisches Blut selbst bis in die untersten Schichten vorgedrungen sei. Die Oberschicht des tschechischen Volkes sei bereits im Mittelalter «*blutmässig aus deutschem Erbe aufgebaut gewesen*».

In seiner Studie *Deutsches Blut in Böhmen und Mähren* beschäftigt sich Müller zudem mit der vermeintlichen «Deutschblütigkeit» der

29 Müller, Karl Valentin: *Zur Rassen- und Volksgeschichte des böhmisch-mährischen Raumes*. In: Heiss, Friedrich (Hrsg.): *Das Böhmen- und Mähren-Buch. Volkskampf und Reichsraum*, Prag, Amsterdam, Berlin, Wien 1943. S. 127 bis 134.

## KAPITEL I

Přemysliden und stellt bei ihnen fest, dass der Erbanteil aus eigentlich «tschechischem Volkszuchtkreis» bei den späteren Vertretern dieses Geschlechts verschwindend gering sei. Erinnerung wird an die Erwähnung eines Chronisten, dass die Přemysliden hellhaarig waren und dunkle Haare bei ihnen die Ausnahme darstellten. Ähnlich verhielt es sich bekanntlich bei den bodenständigen tschechischen Adelsgeschlechtern, die in ihrer Heiratspolitik fast noch mehr als das Fürstenhaus mit Vorliebe mit deutschen Adelsgeschlechtern Verbindung aufnahmen.

Mit der Zeit der Kolonisation und Städtegründung kam erst recht eine umfassende «*Verstärkung deutschblütigen Erbgutes ins tschechische Volk*». Die sogenannte «deutsche Kolonisation» brachte laut Müller einen weiteren Zustrom deutschen Blutes, der dieses Mal die bürgerlichen und bäuerlichen Schichten erreicht habe. Alle Städte hätten ein deutschstämmiges Bürgertum gehabt, zu dessen gewaltsamer Tschechisierung es erst während der Hussitenkriege gekommen sei. Die starke Verbreitung des Deutschtums sei vor allem auf die ins Land gekommenen Bergleute zurückzuführen gewesen. Dazu kommt seit dem 12. Jahrhundert noch die massenweise Einwanderung deutscher Bauern. Ein grosser Teil dieses Volksstromes aus Deutschland sei allmählich im tschechischen Volkstum aufgegangen. Das alles soll zur Folge gehabt haben, dass sich «*rassemässig das tschechische Volk, so stark aus deutschem Sippengut durchblutet, immer mehr dem grossen Nachbarn anglich und die östlichen, ursprünglich als fremdartig empfundenen Züge der slawischen Ureinwohnerschicht im Gesamtbild des tschechischen Volkes mehr und mehr zurücktraten.*»<sup>30</sup>

In den nun folgenden Überlegungen manifestiert sich Müllers Betonung «rassischer Unterschiede» bei der jeweiligen «Oberschicht» eines Volkes und dessen «Unterschicht». Gerade die Stärke und Verteilung der jeweiligen Schichten im Rahmen eines Volkskörpers seien ausschlaggebend für die «Leistungsfähigkeit» des gesamten Volkstums, für seine Prägung. Diesen Umstand definiert er folgendermassen: «*Nun ist ... die geschichtliche Leistungsbereitschaft und kulturliche Fähigkeit, die ein Volk vor dem anderen auszeichnen und seine politische Potenz bedingen, nicht allein und nicht einmal vornehmlich aus seiner Zusammensetzung nach Elementen der sogenannten Systemrassen herzuleiten, sondern aus viel*

---

30 Müller, Karl Valentin: *Deutsches Blut in Böhmen und Mähren*. In: Benze, Rudolf (Hrsg.): *Böhmen und Mähren im Werden des Reiches*, Volk und Reich Verlag Prag, Amsterdam, Berlin, Wien, B. G. Teubner 1943.

*unmittelbarer biologischer Wurzel: aus der Gliederung seines Sippen-gutes nach erblicher Hochwertigkeit oder Minderwertigkeit schlechthin, wobei es erst in zweiter Linie auf das vorwiegende Rassentum der Sippen ankommt.»*<sup>29</sup> Will man die qualitativen Unterschiede der Bevölkerung im Hinblick auf ihren sozialen und völkischen Leistungswert erfassen, so genüge also nicht eine Betrachtung des äusseren Rassenbildes. Jedes der Völker weise eine – auf rassistischen Grundlagen beruhende – soziale Gliederung auf. Im Allgemeinen würden nach Müller die Völker mit dichter Besetzung der oberen Leistungsfelder mit tüchtigen Menschen den grösseren Vorsprung in der kulturellen Leistung und in der geschichtlichen Dynamik wahren. Es komme öfters zwischen benachbarten Völkern eine doppelte Ausgleichsströmung vor, indem Varianten aus den überbesetzten Schichten des einen Volkes jeweils in die wettbewerbsarmen, unterbesetzten Schichten gleicher sozialer Höhenlage des Nachbarvolkes überwech-seln. Derartigen Änderungen der sozial-biologischen Struktur seien zahl-mässig kleine Völker naturgemäss sehr viel mehr ausgesetzt als grosse Völker.<sup>30</sup>

Müller meint mit Bezug auf die «nordrassischen» Altslawen: *«Nicht eine durchgehende rassische Unterschiedlichkeit hebt diese Altslawen un-seres Raumes von ihren deutschen Nachbarn ab, sondern vornehmlich das verschiedene Ausmass, das bei beiden die schöpferischen, leistungstra-genden, damals vorwiegend nordrassischen Schichten einnehmen; bei den einen eine allzu dünne und leicht zu verwässernde Oberschicht, bei den andern die tragende Schicht des Volkes überhaupt. Daher erklärt sich bi-ologisch das geschichtlich so eindrucksvoll festzustellende Leistungs- und Kulturgefälle ... beider Völker.»* Dieses Leistungsgefälle sei laut Müller «wohl unbestritten», genau wie die Tatsache, dass *«so gut wie aller Fort-schritt der Gesellschaftsformen, der Bildung, des Rechts, des Ackerbaus, der Siedlungsweise den Slawen erst mühsam von den Deutschen über-bracht werden musste.»*<sup>29</sup> Dem starken Einströmen *«leistungstüchtiger Führungs-, Bürger- und Freibauerngeschlechter»* vorwiegend aus dem deutschen Volksraum habe das Tschechentum zum grossen Teil seine mit-telalterlichen Blütezeiten zu verdanken.<sup>30</sup>

So seien um das Jahr 1000 die Ober- wie die Unterschicht der Bevöl-kerung Böhmens und Mährens Slawen gewesen, die slawisch gesprochen und sich als Angehörige slawischer Gemeinwesen betrachtet haben mö- gen. *«... so sind auch heute alle jene Menschen Tschechen, die sich völ-*

## KAPITEL I

*kisch zum Tschechentum bekennen.»* Blutmässig, also der Blutzucht nach betrachtet, können die Dinge ganz anders liegen, meint Müller. Die neue slawische Nationalität dürfte sich aus einem Zusammenschluss *«entvolkter Germanenstämme»* jener frühen Zeit und der Nachkommen von aus Norden oder Süden geraubten oder eingehandelten und massenweise nach Böhmen verschleppten Sklaven aus *«alpinrassischen oder mongoloid durchsetzten Bevölkerungen oder schliesslich Awarenmischlingen»* gebildet haben. Müllers Fazit: *«So stehen aller Wahrscheinlichkeit nach die Slawen am Beginn ihrer eigengestalteten Geschichte in den Sudetenländern vor uns als ein Volk, das in seiner dünnen führenden Schicht dem Wesen der benachbarten Deutschen recht nahe steht und bluts- und ras-severwandt ist, in den breiten Unterschichten dagegen starke Fremdelemente mit sich führt.»*

Im Laufe der Geschichte soll es allerdings noch zu bedeutsameren «Mischungen» gekommen sein. Diese Vorgänge führten letztendlich dazu, dass sich das rassische Bild der Tschechen im Verlauf der Jahrhunderte demjenigen des Deutschtums wesentlich angeglichen habe, wie der Sozialanthropologe ferner im Detail erläutert. Besonders augenfällig zeige sich aber dieser Angleichungsvorgang erst und zumal in den letzten zweihundert Jahren vor der Mitte des 20. Jahrhunderts. Das *«fremdartig anmutende Bild der ostbaltischen (sudetischen) Rasse mit alpinen oder gar mongoloiden Beimischungen»* treffe nur noch sehr beschränkt auf das neuzeitliche Tschechentum zu:

Karl Valentin Müller stellt unmissverständlich fest. *«Es gibt keine Rassenmerkmale, bei denen der böhmisch-mährische Raum aus dem Schwankungsbereich Grossdeutschlands herausfällt.»*

Er befasst sich nun mit der Frage, wie diese *«offensichtliche rassengeschichtliche Angleichung»* möglich gewesen sei. Zu einem guten Teil erklärt er dies bereits aus der Tatsache, dass sich ja auch die Deutschen inzwischen gewandelt hätten, und zwar im Sinne einer «Entnordung». Zum anderen seien aber die Tschechen rassenbiologisch gleichfalls gewandelt, und zwar vornehmlich durch sehr starken Blutaustausch mit den benachbarten deutschen Stämmen. In manche Teile des Sudetendeutschtums, aber auch Sachsens, Brandenburgs, Schlesiens und besonders in die Wiener Bevölkerung sei viel tschechisches Blut – im Sudetenland und in Wien vor allem durch Elemente dienenden Standes – eingegangen. Aber umgekehrt sei in den böhmisch-mährischen Raum seit dem frühen Mittelalter



in vielen ruckweisen Stößen deutsches Sippengut hineingepumpt worden. Rassisch sollen diese Vorgänge sicherlich auch im Sinne einer Angleichung gewirkt haben. «*Sehr viele von den guten nordischen Typen, die uns in der tschechischen Ober- und Mittelschicht auffallen, haben noch wenigstens deutsche Grosseltern oder Urgrosseltern*» meint Müller abschliessend.

Es liesse sich jedoch nicht verallgemeinernd sagen, dass diese riesigen «*Einvolkungen deutscher Erbströme im Tschechentum*» nur im Sinne einer «Aufnordung» gewirkt hätten. Der Wiener Anthropologe Toldt hat noch 1912 die These verfochten, dass die massenweise Einvolkung Süddeutscher in das tschechische Volk gerade seine «Entnordung» (gegenüber dem nordischen Typ der Altslawengräber) erklären könne. Das stimme wohl auch für manche, vor allem südwestböhmisches und südmährische Gebiete. Aber andererseits sei die deutlich zu beobachtende stärkere Helligkeit (und Langschädlichkeit?) der städtischen Bürgerschichten als eine Folge «aufnordender» Wirkung deutscher Blutübereignungen an das Tschechenvolk anzusehen.

Im Folgenden sucht Müller nach einer tiefgreifenden Erklärung der «*biologischen Angleichung des Tschechenvolkes*» an das deutsche Volk. Er stellt eine geradezu sprunghafte Leistungssteigerung des tschechischen Volkes im Laufe der letzten zweihundert Jahre fest. Noch in der Mitte des 18. Jahrhunderts trete uns das Tschechentum als ein im Aussterben begriffenes, auf die niedrigsten sozialen Leistungsfunktionen beschränktes Volk ohne geistiges Eigenleben, ohne eigentliche geistige Elite gegenüber. Die Städte waren mehr oder minder deutsch durchsetzt. Aber auf dem Lande zählten weite bäuerliche Striche noch zum deutschsprachigen Bereich, die sich 200 Jahre später eindeutig als tschechisch bekennen. Die wenigen eigenständigen geistigen tschechischen Führer hätten im 18. Jahrhundert ihr Volk bereits aufgegeben und mit seinem Verschwinden nach dem Beispiel der Sorben und Wenden gerechnet. Nur noch niedere Bedienstete und primitives Handwerk und Bauerntum sollen das soziale Gehege der Tschechen gebildet haben.

Dem wird von Müller entgegengesetzt: «*Ganz allgemein wird ... der verhältnismässig hohe Leistungs- und Bildungsstand des heutigen Tschechenvolkes auf fast allen ... Gebieten anerkannt.*» Wie hat sich dieser Aufstieg aber vollzogen? Die soziale Gliederung des tschechischen Volkes ha-

be sich bereits in der österreichischen Zeit der des deutschen weitgehend angeglichen und das bei gleichen, für den Tschechen, der erst Deutsch lernen musste, sogar eher erschwerten Wettbewerbsbedingungen. Dieser Aufstieg sei keineswegs nur durch die Tatsache zu erklären, dass die Tschechen die Deutschen Altösterreichs als Lehrmeister hatten, denn diesen Vorzug hätten sie ja schon Hunderte von Jahren vorher gehabt, ohne ihn in gleicher Weise zu nützen. *«Derart einschneidende Wandlungen im Leistungsprofil eines Volkes können nur auf Änderung seiner biologischen Struktur beruhen»*, vermutet Müller.

Im 17. Jahrhundert stand das Tschechentum seiner Ansicht nach am Tiefpunkt, war zahlenmässig dezimiert und durch Abwanderung grosser Teile seiner wertvollsten Schichten gleichsam «entrahmt». <sup>29</sup> Der Dreissigjährige Krieg, insbesondere der Auszug der etwa 36'000 Exulantenfamilien, *«beraubte Böhmen mit einem Schlag fast seiner gesamten erbbiologischen Elite sowohl deutscher wie tschechischer Zunge»*, wodurch ein Vakuum entstanden sei. Allerdings: der tschechische Volksraum erhielt schon Ende des 17. Jahrhunderts grosse Zuströme von Neusiedlern und Neubürgern aus dem deutschen Volksraum. <sup>30</sup> Und dadurch sei der Weg zum Aufstieg des tschechischen Volkes geebnet worden: *«Als ihm durch die von deutschen Wegbereitern angebahte und vom deutsch gebildeten Landesadel mächtig unterstützte und geförderte und durch das liberale österreichische Schulwesen in ein festes Bett gelenkte Erneuerungsbewegung neue kulturell lockende Tätigkeitsbereiche und später mannigfache eigenverwaltete Bahnen sozialen Aufstiegs zufielen, die es aus den damaligen volkseigenen Beständen nicht entfernt mit geeigneten Bewerbern ausfüllen konnte, da strömte aus den kulturell-sozial gehobenen Schichten des deutschen Leistungsraumes eine Flut von Begabungsträgern in jenes verhältnismässige Vakuum ein.»* <sup>29</sup>

Und in gleichem Masse, wie sich der Anteil *«neueindringenden deutschen Sippengutes in den Leistungsständen des Tschechenvolkes»* mehrte, soll sich auch dessen Kultur während des 19. Jahrhunderts in erstaunlicher Weise gehoben haben. Doch hier macht Müller die Anmerkung, der imposante Anstieg der Kulturfähigkeit und gleichzeitig des nationalen Bewusstseins im tschechischen Volk sei nicht ausschliesslich dem *«neueinströmenden deutschen Blute zu danken»*, sondern *«gewiss hat das Wieder-*

*aufleben von Sippenstöcken, die ihrer wertvollsten Zweige durch den Dreissigjährigen Krieg beraubt und daher zunächst wenig fruchtbringend waren, manches zu dem neuerlichen Aufschwung beigetragen». Auch die Leistungsschicht jenes früheren tschechischen Volkes nach der ersten Massenkolonisation sei schon sehr weitgehend aus den gleichen Erbquellen gebildet gewesen wie die des angrenzenden deutschen Volkstums. Diese innige Verzahnung habe schliesslich das tschechische Volk mit der «blutmässig engen Verwandtschaft zum deutschen auch rassemässig und leistungsmässig dem grossen deutschen Nachbarvolk weitgehend angeglichen»<sup>30</sup>*

Bereits am Ende des Dreissigjährigen Krieges sei der böhmisch-mährische Raum «blutmässig ebenso stark» wie der nördliche und der östliche Gebietsteil des deutschen Kolonisationslandes gewesen, möglicherweise sogar noch stärker. Davon, dass sich das Deutschtum in Böhmen auch sprachlich durchgesetzt habe, würden nicht nur die Abwehrversuche der Träger tschechischer nationaler Traditionen, sondern auch die Verbreitung der deutschen Familiennamen Zeugnis geben, die sich in der männlichen Linie stabilisiert hätten. In der Steuerrolle und den Untertanenverzeichnissen der Zeit nach dem Dreissigjährigen Kriege seien unter den 800'000 Bewohnern Böhmens nur 300'000 mit tschechischen Namen zu finden. Dies geht aus Schätzungen des Dozenten Gerhard Eis hervor. Demnach habe das Verhältnis von tschechischen zu deutschen Familiennamen im Jahre 1654 in Böhmen 3:5 betragen.<sup>25</sup> Daraus zieht Müller den äusserst spannenden Schluss: *An diesem Verhältnis drei zu fünf ist wohl der Schlüssel für den ungefähren nationalen Besitzstand der Sudetenländer jener Zeit zu sehen. Bei der zutreffenden Voraussetzung gleicher Fortpflanzungsstärke beider Völker hätten dann Anfang des 20. Jahrhunderts nicht 6 Millionen Tschechen 3 Millionen Deutschen gegenüberstehen dürfen, sondern etwa umgekehrt wäre das Verhältnis zu erwarten gewesen! So ist rein zahlenmässig die Bedeutung des Übergangs vorwiegend deutschblütiger Sippen zum Tschechentum. « Jene deutschstämmige Blutzufuhr sei vornehmlich in die mittleren und oberen Leistungsfelder des aufstrebenden tschechischen Volkes erfolgt und habe damit das Leistungsprofil dieses Volkes entscheidend beeinflusst, ja es erst instandgesetzt, die äusserlich sichtbare Kulturangleichung so weitgehend zu vollziehen.»<sup>29</sup>*

Im Allgemeinen jedoch liesse sich aus der Verbreitung von Familiennamen deutscher Herkunft auf das Mindestmass entsprechender deutsch-

blütiger Erbanteile in einer heute tschechischen Bevölkerung schliessen und umgekehrt (z.B. tschechische Namen unter den Sudetendeutschen oder in Wien). Im Einzelfalle dagegen sage der Familienname allein über die Blutszusammensetzung seines Trägers nichts Sicheres aus. Auf der anderen Seite müsse natürlich bedacht werden, dass nach allen vorangegangenen Betrachtungen jener Bevölkerungsteil Böhmens und Mährens, der um 1'500 tschechische Familiennamen annahm, bereits *«ein grosses Teil deutsches Ahnenerbe aus früheren Einwanderungen (oder gar noch aus germanischer Zeit) in sich führte»*. Deutsche Familiennamen seien in Böhmen und Mähren schon vor der neuerlichen Masseneinwanderung Ende des 17. Jahrhunderts in der Überzahl gewesen. Als Erklärung könne nur gelten, *«dass entsprechend grosse Teile des deutschen Einwandererstromes sowie des schon länger sesshaften Deutschtums inzwischen friedlich und in aller Stille in das tschechische Volkstum eingegangen sind»*. Allerdings seien auch entgegengesetzt in dem gleichen Zeitraum namhafte Teile des tschechischen Volkstums in den Randgebieten und nicht zuletzt in Wien verdeutscht worden.<sup>30</sup>

Müller argumentierte, dass, da die Quellenlage keine tiefergehenden genealogischen Forschungen zulasse, mit denen man den Anteil des deutschen Stammes an der tschechischen Bevölkerung genauer verifizieren könne, zur Erforschung dieses Anteils die Familiennamen ein wertvolles Hilfsmittel seien. Diese hätten erst an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert einen gewaltsamen Wandel zur tschechischen oder deutschen Form durchlaufen.

Bei seinen neuen Forschungen ging Müller von Namen und Familiennamen aus. Sein Ziel war es, die allmähliche gegenseitige «blutmässige» Durchdringung beider Völker zu demonstrieren, die sich seiner Meinung nach am besten in gemischten Gebieten nachvollziehen liess. Den sichersten Nachweis der Nationalität schienen ihm dabei Grabsteine zu liefern, denn bei der Wahl der Sprache von Grabinschriften – so meinte Müller – respektierten die Hinterbliebenen den Wunsch des Verstorbenen. Von dieser Annahme ausgehend, erforschte Müller Friedhöfe in national gemischten Gebieten.

Zwecks Veranschaulichung betrachten wir nun zwei seiner Untersuchungsobjekte: Pilsen im Westen und Lobositz im Norden Böhmens. Zum Beispiel zählte Müller auf dem alten Friedhof in Lobositz insgesamt 1'308

Grabinschriften (unter Ausserachtlassung «fremder» und jüdischer Namen), von denen 54,1 Prozent in deutscher Sprache verfasst waren und Namen trugen, die Müller als deutsch klassifizierte. 34 Prozent der Inschriften in deutscher Sprache wiesen laut Müller auf Verstorbene mit tschechischen Familiennamen hin, 7,9 Prozent der Inschriften waren in tschechischer Sprache geschrieben und gehörten Müller zufolge zu Personen mit tschechischen Familiennamen, und bei 4 Prozent handelte es sich um tschechische Inschriften, die er Personen mit deutschen Familiennamen zuschrieb (Stand August 1941).

Die wechselseitige Durchdringung beider Nationalitäten sollte auch die Erforschung des St.-Georgs-Friedhofes in Pilsen aufzeigen, auf dem von 1489 Inschriften nach Müllers Zählung 72 Prozent auf Tschechisch und 28 Prozent auf Deutsch geschrieben waren, von denen 20 Prozent mit deutschen Familiennamen verbunden waren und 8 Prozent mit tschechischen Familiennamen. Demgegenüber fand Müller bei tschechischen Inschriften mit tschechischen Familiennamen einen Anteil von 37 Prozent und ordnete die verbleibenden 35 Prozent der Grabinschriften in tschechischer Sprache Personen mit Familiennamen deutschen Ursprungs zu. Ähnliche Forschungen führte er auch in Göding und Pilsen-Lochotin durch. Der Schluss, den Müller aus diesen Untersuchungen zog, lässt sich in der These zusammenfassen, dass vor allem das tschechische Volk von der wechselseitigen Durchdringung der Völker im böhmisch-mährischen Raum profitiert habe, da diesem lange Zeit ein grösserer Strom deutschen Blutes zugeflossen sei als umgekehrt. Angaben zu dem zeitlichen Rahmen, welchen Müllers Untersuchungen abdeckten, fehlen gänzlich. Aus dem Kontext ergibt sich jedoch, dass der Schwerpunkt der ausgewerteten Quellen etwa im letzten halben Jahrhundert lag.

Müller machte es sich auch zur Aufgabe, den Umfang des «deutschen Sippenerbes» zu ermitteln, das zum tschechischen Volk geflossen sei, und festzustellen, in welche Richtung sich dieses Erbe weiterverbreitet habe. Für dieses Projekt teilte er das Protektoratsgebiet in neun Grundgebiete ein, in denen er Einzeluntersuchungen zu verschiedenen lokalen Typen durchführte. Erneut arbeitete er die sprachlichen Ähnlichkeiten von Namen und Familiennamen auf Friedhöfen heraus. Insgesamt untersuchte er

## KAPITEL I

60 Friedhöfe. Im Westen Böhmens schwankte der Anteil deutscher Namen nach Müllers Berechnungen zwischen 32 und 48,8 Prozent aller Namen, in Nordwestböhmen bewegte er sich zwischen 22,3 und 50 Prozent, im Norden zwischen 20,6 und 35 Prozent. Am Geringsten war der Anteil von Namen deutschen Ursprungs in Südwestböhmen mit 10,4 bis 35 Prozent. Die Ergebnisse für Prag, wo Müller drei Friedhöfe untersuchte, wichen nur wenig vom Durchschnitt ab. In Prag-Wrschowitz betrug der Anteil deutscher Namen 27,5 Prozent, in Prag-Bubentsch 31,9 Prozent und in Prag-Wyschehrad 36,4 Prozent. Die Daten, die Müller erhob, gaben die Entwicklung bis zum Ersten Weltkrieg wieder.

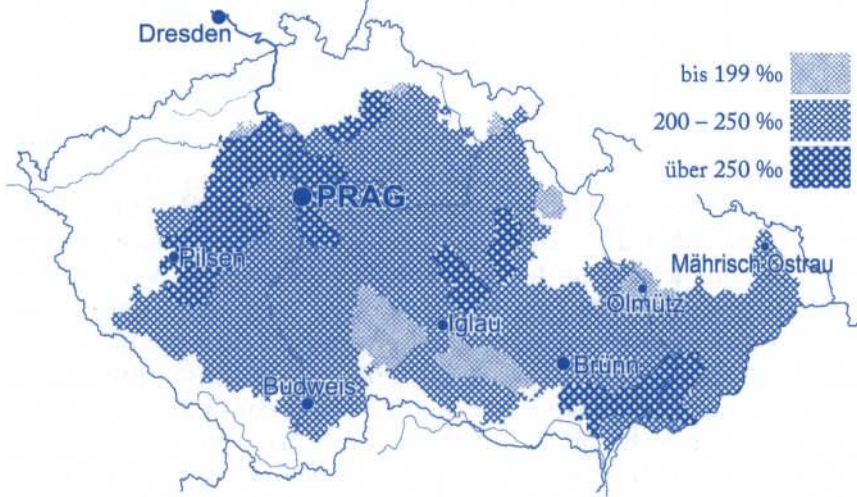
Er wollte seine Berechnungen aber weiterführen und dem aktuellen Stand annähern. Dazu benutzte Müller Einwohnermeldekarteien und andere polizeiliche Daten über die Wohnbevölkerung. Mittels dieser Unterlagen kam er zu dem Ergebnis, dass der Anteil deutscher Familiennamen mancherorts gegenüber dem Prozentsatz deutscher Familiennamen auf den Grabsteinen abfiel. So etwa in Plass (Plasy) von 34,3 auf 28 Prozent und in Rokitzan von 33,3 auf 28,9 Prozent. In anderen Orten stieg der Anteil deutscher Namen wiederum leicht an, so in Elbeteinitz von 16,9 auf 18 Prozent, in Chotieborsch (Chotebof) von 16,6 auf 23 Prozent und so weiter. Namen, bei denen es nicht eindeutig war, ob sie tschechischer oder deutscher Herkunft waren, zählte Müller zu den tschechischen. Nach Müllers Meinung bestätigten seine Forschungsergebnisse die Schätzung Josef Pekařs, dass ungefähr ein Viertel der Tschechen ursprünglich deutsche Namen getragen habe, ihre Zahl in letzter Zeit jedoch abgenommen habe. Allerdings forderte Müller, zu diesen 25 Prozent Tschechen deutschen Ursprungs noch eine nicht näher spezifizierte Grösse deutschen Blutes aus der Zeit vor dem 16. Jahrhundert hinzuzurechnen.<sup>25</sup>

Müller zitiert den leider «*so früh verstorbene[n] Historiker*» Josef Pekař in seiner Abhandlung *Deutsches Blut in Böhmen und Mähren* (1943): «*Wenn wir wirtschaftlich und industriellfähiger, in der Administrative, Disziplin, in der Arbeitsleistung fortgeschrittener sind als die anderen östlichen Völker, dann danken wir das vor allem der deutschen Erziehung. Und es muss gesagt werden, nicht nur der Erziehung; im Lauf der Jahrhunderte haben wir uns vielfach mit den Deutschen vermischt, haben viel deutsches Blut aufgenommen, haben auch rassisch unseren*

## Der Mythos von der «auszumerzenden tschechischen Nation»

Die 3 Zeichnungen wurden neu erstellt nach Vorlagen in der Zeitschrift «Volk und Reich»

### Verbreitung des braunen Typs



*Charakter wesentlich verändert; wenn heute ein Viertel der Tschechen in Böhmen deutsche Namen hat, dann ist das keineswegs ein Dokument der Germanisation, sondern der Tschechisierung, ein Hinweis darauf, wie viele Deutsche auf diesem historischen tschechisch-deutschen Kampfbo-den ihrem Volkstum entfremdet sein mögen. Auch diese Tatsache hat unendlich stark auf das Mass unserer Widerstandsfähigkeit gegen die Deutschen und auf unseren Eifer, ihnen gleichzukommen, gewirkt – die Deutschen sind zum Teil in der Sprache tschechisiert, wir in Eigenschaften und Fähigkeiten germanisiert worden.»* Und Müller fügt dem sinngemäß und eindrucksvoll hinzu: «Mir scheint, sie<sup>31</sup> können auch ein gutes Leitmotiv sein für einen Sinn der tschechischen Zukunft, insofern sie die aus der weitgehenden Bluts- und Kulturgemeinschaft herrührenden beiderseitigen Bindungen und Verpflichtungen erkennen lassen.»<sup>30</sup>

Auf Grabinschriften basierten auch Müllers Berechnungen der sozialen Gruppen, die die grösste Menge deutschen Blutes in sich konzentrierten. Müller ging davon aus, dass sich Patriziergräber überwiegend längs der

31 Gemeint sind hier die von Pekař im vorherigen Satz erwähnten Eigenschaften und Fähigkeiten der Tschechen.

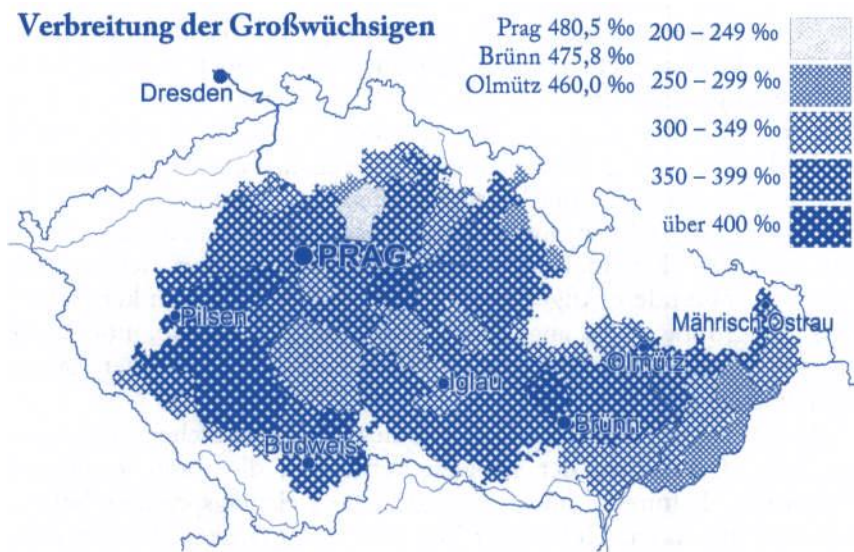
## KAPITEL I

Friedhofsmauern oder um die Kirche herum befanden. Eben diese Gräber wiesen weitaus häufiger als die anderen deutsche Familiennamen auf. In Böhmisches Brod zum Beispiel trugen 46,5% dieser «gehobeneren» Gräber, aber nur 18 Prozent der «gewöhnlichen» Gräber deutsche Namen. Der bereits analysierte Friedhof in Lobositz zeigte angeblich, dass von allen an den Mauern oder zentral gelegenen Gräbern 94 Prozent deutsche Inschriften hatten. 60 Prozent dieser Gräber wiesen deutsche Namen und deutsche Inschriften auf, 34% tschechische Namen und deutsche Inschriften. Nur 6 Prozent waren Gräber mit tschechischen Inschriften; davon 2 Prozent Gräber mit tschechischen Inschriften und deutschen Namen und 4 Prozent mit tschechischen Inschriften und tschechischen Namen. Von den gewöhnlichen Gräbern trugen 84 Prozent deutsche Inschriften. 50 von hundert dieser Gräber wiesen deutsche Namen und deutsche Inschriften auf, 34 Prozent tschechische Namen und deutsche Inschriften. 16% stellten Gräber mit tschechischen Inschriften dar. 5 Prozent dieser Gräber hatten tschechische Inschriften und deutsche Namen, 11% tschechische Inschriften mit tschechischen Namen.

Noch genauer meinte Müller, den «Auslesecharakter des deutschen Sippenerbes» über die Erforschung der Sozialstruktur der tschechischen Gesellschaft anhand deutscher und tschechischer Namen zeigen zu können. In Klattau charakterisierte er zum Beispiel 38 Prozent der Personen mit deutschen Namen als Akademiker, 32 Prozent als Angehörige der Mittelschicht, 28 Prozent als gelernte Arbeiter oder niedere Beamte. Nur 25 Prozent ordnete Müller den ungelerten Arbeitern zu. In Chotieborsch gehörten nach Müllers Klassifizierung 39 Prozent der Personen mit deutschen Namen zu den Akademikern, 23 Prozent zur Mittelschicht und 16 Prozent zu den gelernten Arbeitern und nur 10 Prozent zu den ungelerten Arbeitern. Die Verallgemeinerung dieser Befunde sollte beweisen, dass sich der massive Zustrom deutschen Blutes in der jüngsten Zeit in den höheren, leistungsstärkeren Schichten der tschechischen Bevölkerung niedergeschlagen und in entscheidendem Mass dazu beigetragen habe, dass das tschechische Volk in seiner durchschnittlichen Leistungsfähigkeit beinahe an das deutsche Volk heranreichte.

Die Nähe des tschechischen zum deutschen Volk war nach Müllers Überzeugung auch anhand seines anthropologischen Bildes deutlich er-





kennbar. Von tieferen Unterschieden zwischen Böhmen und den benachbarten Teilen der reichsdeutschen Bevölkerung (namentlich im Sudetengau, Ostschlesien, Nieder- und Oberösterreich) könne keine Rede sein. Lediglich die tschechische Bevölkerung nördlich und westlich von Prag sei etwas dunkler, aber höher gewachsen als in den benachbarten Gebieten Deutschlands. Müller äusserte die Vermutung, dass es sich hierbei um Überreste des «verblassten Rassenbildes der Urtschechen» handelte.<sup>25</sup> Zusammenfassend meint Müller: «Die weitaus bedeutendste Massenumvolkung erfolgte ... erst in jüngster Zeit und bewirkte, dass nunmehr etwa die Hälfte jenes Bevölkerungsteiles Böhmen und Mährens, der sich heute als tschechisch erklärt, deutscher Blutzucht entstammt, mit noch höheren Anteilen in den oberen Leistungsschichten. Wenn dieses Volk heute zumal in den oberen Leistungsständen, aber auch weitgehend in seinem Bauerntum und seiner gehobenen Facharbeiterschaft nach Rasse und Leistung den umgebenden deutschen Stämmen viel ebenbürtiger erscheint als andere slawische Völker, so ist das dem Umstand zuzuschreiben, dass es zum überwiegenden Teile ja erst jüngst entvolktetes Sippengut deutscher Lei-

## KAPITEL I

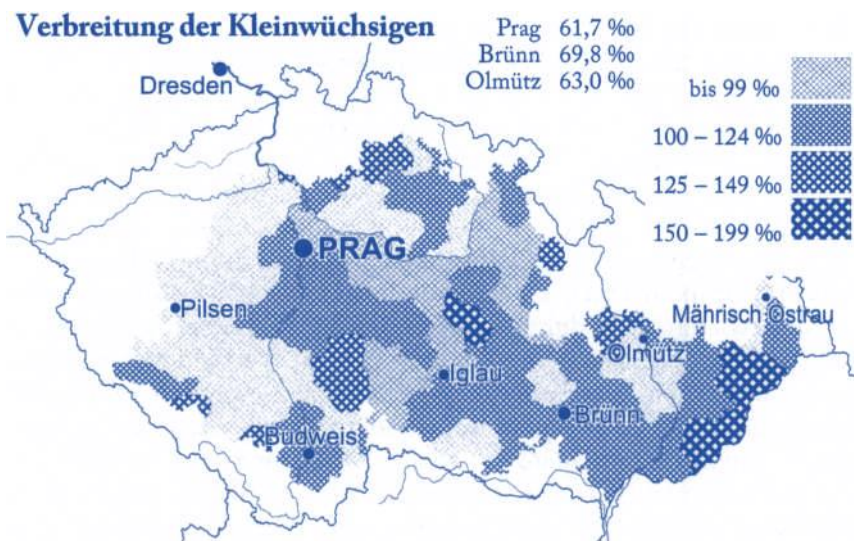
*stungszucht ist, das uns in jener günstigen Bewährungsstufe heute unter tschechischem Volksbekenntnis entgegentritt.»<sup>29</sup>*

Möglicherweise wichtiger als das anthropologische Bild des tschechischen Volkes erschien Karl Valentin Müller jedoch dessen sozialanthropologisches Profil. Im Jahr 1941 untersuchte er mit dem soziologischen Seminar der Technischen Universität Dresden 6'000 Tschechen aus vier grossen Firmen: der Prchala-Fabrik für automatische Telefone in Kolin, der Fabrik für Speisefette Kosmos in Tschaslau, der Bat'a-Zweigstelle in Srutsch an der Sasau (Zruč nad Sázavou) und den ČKD-Werken in Prag. Dabei konzentrierte man sich auf die Meister, führenden Angestellten, Kaufleute und Techniker. Diese Personengruppe wich angeblich vom Durchschnitt ab, und zwar dadurch, dass sie eine überdurchschnittliche Zahl «nordischer Rassekennzeichen» aufwies.

Müller argumentiert, die Kenntnis des gesellschaftlichen und blutsmässigen Charakters der sozialen Schichten, die ihren jeweiligen Völkern ihr kulturelles und wirtschaftliches Leistungsprofil verliehen, werde in diesen das Gefühl der Verantwortung wecken. Und er prognostizierte, dieses Verantwortungsbewusstsein werde sie davon abhalten, im neuen Europa kleinliche Verwandtschaftskonflikte zu führen, mit denen sie ihre kulturellen und biologischen Ressourcen nur verschwenden würden.

Themenbezogen gelangte Müller in der abschliessenden Passage seiner Denkschrift *Die Bedeutung des deutschen Blutes im Tschechentum* (1940) zu der These, dass das rassenbiologische Bild der Ober- und Mittelschichten, die der tschechischen Gesellschaft ein kulturelles und wirtschaftliches Leistungsprofil verliehen, vollkommen dem deutschen Durchschnitt entspräche. Weitere Forschungen erbrachten das Ergebnis, dass die unqualifizierten Arbeiter und Tagelöhner dem deutschen Stammeserbe am wenigsten entsprächen, wobei es allerdings regionale Unterschiede gebe.<sup>25</sup>

Oder wie er es später in *Deutsches Blut in Böhmen und Mähren* (1943) formulierte: «Wenn wir heute Vergleiche zwischen dem Rassenbild des tschechisch- und des deutschsprachigen Bevölkerungsteiles Böhmens und Mährens einschliesslich der Sudetengebiete anstellen, so fällt es schwer, tiefgreifende Unterschiede zu ermitteln. Wohl ist... ein Teil des tschechischen Sprachgebietes nach der Haar-, Haut- und Augenfarbe als etwas



*dunkler anzusprechen als der sudetendeutsche Rand und ähnelt in dieser Beziehung eher den südbayerischen und österreichischen Verhältnissen; andererseits zeigt sich auch durchwegs ein recht deutlicher Grössenunterschied zugunsten des tschechischen Bevölkerungsteiles, der in dieser Hinsicht das Tschechenvolk dem deutschen Reichsdurchschnitt näherstehen lässt als die sudetendeutschen Gebiete. ...Im äusseren Bilde steht demnach das tschechische Volk heute dem deutschen Volk am nächsten unter den slawischen Völkern; es steht ihm zudem bedeutend näher als irgendeinem slawischen Volkstum. Der böhmisch-mährische Raum fügt sich ziemlich zwanglos in die Rassenverhältnisse Mitteleuropas mit ihrem allmählichen Gefälle nordischen Blutes von Norden nach Süden und ostbaltischer Rassenmerkmale von Osten nach Westen ein.»<sup>30</sup>*

Der Historiker Eduard Kubů beleuchtet in seiner Studie auch noch den Inhalt einer von Müller verfassten Schrift, die als Anlage dem skizzierten Lebenslauf Müllers in dem Schreiben von SS-Sturmbannführer Martin Wolf an SS-Obersturmbannführer Böhme vom 14. Mai 1940 beigelegt war.

## KAPITEL I

Völker, mit denen man im begrenzten Raum des Reiches etwas zu tun habe, sollten sich in jeder historischen Epoche hinsichtlich ihrer Leistungsfähigkeit, politischen Tatkraft und ihres kulturellen Gestaltungspotentials deutlich von den «rassisch entferteren» abheben. Diese Unterschiede erklärten sich nach Müllers Vorstellung aus der mehr oder weniger günstigen Zusammensetzung und Leistungsfähigkeit der führenden Sozialgruppen, die wiederum von ihrer biologischen Stammesgrundlage abhingen. Nichtgermanische (später nichtdeutsche) Völker Mittel- und Südosteuropas hätten nach Müller zu Beginn des Mittelalters eine primitive, ihren geringen kulturellen und politischen Fähigkeiten entsprechende Leistungsstruktur aufgewiesen. Erst durch die Vermittlung führender germanisch-deutscher Persönlichkeiten erreichten sie eine Verbindung mit dem westeuropäischen Geschehen. So seien die Deutschen in diesem Raum nicht nur Lehrer gewesen, sondern hätten auch die biologische Grundlage der späteren adeligen Führungsschicht gebildet. Demnach können wir nach Müller im heutigen Tschechien etwa 50 Prozent deutschblütigen Sippengutes, im Magyarentum im Ganzen zwar wohl weniger, in der Führungsschicht aber sichtlich mehr, im Polentum mindestens in der Mittel- und Oberschicht gleichfalls bedeutende Anteile deutschblütigen Sippengutes erkennen.

Vorsichtig wird von Müller eingeräumt, dass das deutsche Volkstum im Mittelalter auch umgekehrt «Blutsbestände» von fremden Völkern geschöpft habe, die es in bestimmten Verbindungen bereichert hätten. Als Beispiel werden die Schweden und die Hugenotten angeführt. In Österreich und Preussen sei es auch zur Mischung mit slawischen Völkern gekommen. Diese Mischung erkläre sich daraus, dass das Deutschtum bei seiner Arbeitsteilung auf der einen Seite einen Überschuss an kräftigen Meistern und gestaltenden Führungsschichten aufgewiesen habe, ihm auf der anderen Seite jedoch geduldige Dienstboten und Tagelöhner gefehlt hätten. Dieses Vakuum sei von den slawischen Völkern gefüllt worden. Die Aufnahme slawischer Massen in den deutschen Volkskörper habe für diesen eher einer Verwässerung seiner Leistungsfähigkeit bedeutet, während die Absorption des deutschen Blutes den slawischen Völkern eine *«entscheidende Anreicherung an hochwertigem leistungsträchtigem Sippengut» gebracht habe.*

Karl Valentin Müller hält die Abwanderung leistungsstarker Deutscher, deren «Entdeutschung» und Integration in die Führungsschicht slawischer Völker, zu der es in der Geschichte gekommen sei, für einen doppelten Schaden. Erstens habe sie die Stärkung der um sie herum siedelnden Völker zur Folge gehabt, die sich unter der Führung dieser Oberschichten der deutschen Herrschaft erneut widersetzen konnten. Zweitens sei es zu einer definitiven Zersetzung des Stammes deutscher Leistungsträger gekommen.

Müller entwickelte hierzu die in Berlin teils umstrittene Idee, diese Entnationalisierungsprozesse umzukehren. Dazu sollten einerseits die entgermanisierten Eliten zurück in den Schoß des deutschen Volkes geleitet werden, was diesem «*in seiner gegenwärtigen biologischen Lage*» nützen und zum «*Zuwachs an tüchtigen Leistungsträgern*» führen würde. Andererseits – und dies war der Kernpunkt der an ihn gerichteten Kritik – sollte man sich von den «mindertüchtigen Sippenbeständen» der deutschen Bevölkerung befreien. Grundlage der Regermanisierung sollten die bestehenden deutschen Siedlunginseln und das zerstreute Deutschtum sein, von dem die andersnationale leistungsfähige Bevölkerung angezogen werden sollte, über deren rassische Qualitäten es keinen Zweifel geben konnte. Zur «Entschlackung» des deutschen Blutes sollte es durch Rückorientierung des weniger leistungsfähigen Teils zur ursprünglichen slawischen Bevölkerung kommen. Insgesamt sollte es zu einer «*grosszügigen biologisch bedingten Funktionenverteilung*» kommen.

Nichts einzuwenden hatte Müller in dieser Studie gegen Ehen zwischen sozusagen aus rassischer Sicht ungünstig «eingevolkten» deutschen Frauen und Fremdarbeitern. Die Rede war hier allerdings nicht vom tschechischen Volk, sondern allgemein von fremden Völkern. Solche Verbindungen zwischen deutschen Frauen und «Fremdvölkischen» erschienen ihm im Gegenteil aus Gründen der «Entschlackung» sogar erwünscht. Gestattet werden sollten auch Ehen fremdnationaler Mädchen, deren Fähigkeiten gering seien, mit entsprechenden deutschen Männern. Nur sei es in diesen Fällen nötig, darauf zu achten, dass diese Paare in ihrer Nationalitätenorientierung der «ärgeren Hand» folgen würden, das heisst, dass sie nicht dem deutschen Volk zugeordnet würden.

Bemerkenswert ist, dass Müller das nichtdeutsche Schulwesen nicht etwa auflösen wollte. Er empfahl, es einschliesslich des Hochschulwesens beizubehalten. Die Absolventen deutscher und nichtdeutscher Bildungsinstitutionen sollten sich hinsichtlich der Möglichkeit ihres Einsatzbereiches allerdings unterscheiden. Die Aufstiegschancen für Absolventen fremdnationaler Schulen sollten dabei äusserst begrenzt bleiben. Allerdings sollten herausragenden Personen anderer Volkszugehörigkeit «goldene Brücken» zur deutschen Gemeinschaft gebaut werden.

Die angedachten Prozesse sollten ohne Einsatz von Zwangsmitteln ablaufen, auf der Grundlage «freier Entscheidung», jedoch unter unauffälliger Überwachung durch den Staat. Ihre erfolgreiche Durchführung sollte die dauerhaft begrenzte Rolle der fremden Völker innerhalb des Grossdeutschen Reiches vorzeichnen. Die Angehörigen dieser Völker sollten biologisch und sozial immer mehr einen kleinbäuerlichen und kleinstädtischen Charakter annehmen, während das deutsche Volkstum biologisch stärker werden, sich adeln und zugleich entschlacken sollte, damit es – seiner Führungsrolle entsprechend – in jedem Gebiet die Meister stellen und ein «biologisches Hochleistungsmonopol» erreichen konnte.<sup>28</sup>

Horst Böhme, der Leiter der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes im Protektorat, an den Müller seine Studie adressiert hatte, reichte diesen Text an seinen Vorgesetzten in Berlin weiter. Das Amt III im Reichssicherheitshauptamt (Sicherheitsdienst Inland) legte zu Müllers Theorien und seinem Projekt eine umfangreiche Stellungnahme vor. In dieser ist vor allem die Rede davon, dass Müller sich in der Vergangenheit hauptsächlich mit soziologischen Forschungen auf dem Gebiet der Begabung beschäftigt und sich erst später auch Rassentheorien zugewandt habe. Rassische Gesichtspunkte würden zwar bei Müller deshalb berücksichtigt, aber zuweilen nicht genügend stark in den Mittelpunkt gerückt. Als wichtigstes Forschungsverdienst Müllers wurde die Erkenntnis der Gesetzmässigkeit von Assimilationsprozessen bezeichnet. Auf einer Tagung über Umvolkungsfragen, die im Sommer 1937 in Stuttgart stattfand, habe Müller sich zum ersten Mal näher mit den Assimilationsproblemen befasst. Er habe im Laufe der Jahre vor allem von der sozial-anthropologischen Seite her die Analyse des Problems erheblich gefordert.

Sein Hauptverdienst sei die klare Erkenntnis gewisser Gesetzmässigkeiten, die in der Assimilationsfrage deswegen vorhanden seien, weil begabungsschwächere Völker auf Begabungen in anderen Völkern anziehend wirken würden, wenn diese nicht den nötigen Auswirkungsraum im eigenen Volkstum finden.

Befürwortet wurde sein Projekt, den «*Prozess der Umvolkung im böhmisch-mährischen Raum*» voranzubringen, wobei Müller vor allem unterstreiche, dass diese Umvolkung ein Vorgang werden müsse, der sich natürlich im Sinne einer freiwilligen Auslese von Begabungen vollzieht. Im Originaltext der Stellungnahme des RSHA heisst es: «*Er betont deshalb mit Recht, dass es wenig Sinn hat, einen Zwang auszuüben, sondern dass es darauf ankommt, den für uns in Frage kommenden Tschechen zu zeigen, dass ihr Aufgehen im Deutschtum für sie notwendig ist und auch von ihnen bejaht werden kann, ohne dass sie sich ihrem Stammesvolk gegenüber schämen müssen. Eine entscheidende Rolle bei dieser psychologischen Seite der Angelegenheit wird die Tatsache spielen müssen, dass eine sehr erhebliche Anzahl von begabten tschechischen Familien deutsche Ahnen hat.*»

Nur die letzte These wurde in Berlin einigermaßen bemängelt bzw. als noch nicht gründlich untermauert dargelegt. Müller gehe auf die sippenkundlichen Forschungen, die in diesem Zusammenhang wichtig seien, nicht ein. «*Es ist aber notwendig, dass sie ausgebaut werden*», meint man in Berlin. «*Es wäre zu prüfen, ob nicht in Prag eine sippenkundliche Zentralstelle eingerichtet wird, die sich der Erforschung des untergegangenen deutschen Blutes im böhmisch-mährischen Raum annimmt und auf diese Weise mithilft, diejenigen Familien zu erfassen, auf die es in erster Linie ankommt.*»

Sehr beachtlich seien aber Müllers Ausführungen zur Intelligenzfrage. Skepsis wurde gegenüber der Idee geäussert, ein paralleles tschechisches oder deutsches Schulwesen zu erhalten. Es sei nämlich z.B. auch beim polnischen Volkstum zu beobachten, dass die Proletarisierung der bisherigen Intelligenzschicht nicht mit absoluter Sicherheit dazu führen würde, dass eine polnische Intelligenz verschwindet. «*Äussere Umweltbedingungen vermögen ja bekanntlich nicht, die erblich angelegten Fähigkeiten eines Menschen oder einer Sippe zu ändern, es ist höchstens möglich, dass sie die Entfaltung dieser Begabungen hindern oder in irgendeiner Weise einschränken. Es ist jedoch die Frage, ob die Konsequenzen, die Müller aus*

## KAPITEL I

*diesen und anderen Einsichten zieht, richtig sind. Er schlägt nämlich vor, für die für uns nicht in Frage kommende tschechische Intelligenz den Weg bis zu einer tschechischen Hochschule weiter zuzulassen.»*

In der Stellungnahme des RSHA befürchtete man, das tschechische Nationalbewusstsein sei so stark, dass es nicht gelingen würde, die fähigsten Tschechen für die deutschen Schulen zu gewinnen und die weniger fähigen den tschechischen Schulen zuzuordnen. *«Er denkt sich die Dinge so, dass die wirklich Begabten zugelassen werden für die deutschen Hochschulen, während die etwas weniger begabten Kräfte an der tschechischen Universität in Prag studieren können, dafür aber auch in ihren Ausführungsmöglichkeiten auf dem Raum der tschechischen Selbstverwaltung beschränkt bleiben. Die Hauptfrage ist, ob bei diesem Nebeneinander von tschechischer und deutscher Hochschulbildung die Möglichkeit besteht, die wirklich Begabten für die deutsche Hochschule auszusondern. Es ist nämlich durchaus möglich, dass das tschechische Nationalbewusstsein sich als so stark erweist, dass der eine oder andere sich mit den weniger guten Posten im tschechischen Raum zufriedengibt und auf die Möglichkeit, günstigere Posten im deutschen Raum zu erhalten, freiwillig verzichtet. Dass Müller diese Möglichkeit nicht genügend in Rechnung stellt, liegt daran, dass er den Nationalismus des 20. Jahrhunderts in seiner Kraft unterschätzt.»*

Ferner wurde beim RSHA eingewendet, dass sich Müllers Beispiele der Entnationalisierung der Elbslawen, der Slowaken wie auch der Tschechen im 17. und 18. Jahrhundert in einer anderen Situation abgespielt hätten. *«Es ist ganz typisch, dass er [Müller] auf Seite 9 auf die Wenden, die Slowaken in Ungarn sowie die Tschechen im 17. und 18. Jahrhundert als Beispiele hinweist. Damals waren die Führungen in Mitteleuropa übernational. Der Nationalismus war noch nicht voll erwacht, so dass der Übergang von einem Volkstum zum anderen verhältnismässig leicht war. Seit dem Erwachen des modernen Nationalismus sind derartige Vorgänge, wie sie sich vielfach im 17. und 18. Jahrhundert vollzogen, nicht ohne Weiteres mehr möglich.»*

Müllers Vergleich mit den Vorgängen in Nordamerika (19. Jahrhundert) seien laut RSHA deshalb nicht angebracht, weil es sich in Amerika nicht um «Umvolkung», sondern um Amalgation (Verschmelzung verschiedener Volksgruppen zu einem Neuvolk) gehandelt habe:



*«Die Überseeauswanderer verliessen ihre alte Heimat voller Enttäuschung und waren im Allgemeinen durchaus geneigt, sich amerikanisieren zu lassen, zumal sie ja das Gefühl hatten, dass sie ihr ursprüngliches Volkstum zu Gunsten eines neuen Volkstums preisgaben, über dessen geistige und weltanschauliche Ausrichtung ja erst die Zukunft entscheiden sollte.»*

In ähnlicher Weise wie in der Frage der Gegenkraft des zeitgenössischen Nationalismus irre nach der Ansicht des RSHA Karl Valentin Müller auch leicht in der rassischen Frage. Er berücksichtige in seinen Studien zwar rassische Momente durchaus, gehe aber auf ihre Bedeutung nicht ausreichend ein. *«Hier ist eine Korrektur erforderlich, vielleicht in einem mehr negativen Sinne, dass etwa festgelegt wird, dass auf gar keinen Fall die Umvolkung von Tschechen zugelassen wird, bei denen gewisse rassische Bestandteile (vor allem aussereuropäische, dann aber auch ostbaltische, ostische und westische, soweit sie völlig vorwiegend sind) eine Rolle spielen.»*

Auch der Vorschlag, den deutschen «Volkskörper» durch die Überführung seines weniger wertvollen Teils zum «verbleibenden Tschechentum» zu «entschlacken», wurde als kaum durchführbar eingestuft. Gleichzeitig wurde betont: *«... soweit es sich um Menschenmaterial handelt, das in erbbiologischer Hinsicht eine Gefahr darstellt, ist mit den gesetzlich vorhandenen Mitteln eine Unfruchtbarmachung vorzunehmen. In manchen Fällen wird es auch möglich sein, diese Gruppen ins Generalgouvernement zu bringen.»*

Beim RSHA stiess der Einsatz des «verbleibenden Tschechentums» zur «Entschlackung» des deutschen «Volkskörpers» auf Einwand, weil *«es ausserordentlich schwierig ist, die Grenzen der Aktion festzustellen»* und *«immer noch die Gefahr besteht, dass aus derartigen, Schlacken sich später einmal für uns gefährliche Elemente entwickeln».*

Nach Meinung des RSHA sei vor allem zu berücksichtigen, dass der Begriff «Schlacke» ein sehr relativer ist, denn – so hiess es weiter: *«Was für das deutsche Volk unterwertig ist, kann für andere Völker eine gewisse positive Bedeutung haben.»* Hinzu komme, dass der Haushalt des deutschen Volkes so ausserordentlich gross sei, dass *«wir auch für diese Menschen Verwendungsmöglichkeiten haben».* Eine biologische Gefahr würden diese «Schlacken» nicht durch ihre blossе Existenz bilden, sondern erst dann, wenn *«die geschlechtliche Moral im deutschen Volk so tief sinkt,*

## KAPITEL I

*werden und ein connubium<sup>22</sup> von Mitgliedern hochwertiger Sippen mit jeden unterwertigen zustandekommt*». Das sei aber eine Frage der Erziehung und Schulung im deutschen Volkskörper, die das nationalsozialistische Deutschland zu lösen im Begriffe sei.<sup>33</sup>

Trotz ernsthafter Kritik aus Berlin erhielt Karl Valentin Müller die Gelegenheit, seine Forschungen fortzusetzen. Er verwies darauf, dass seine rassenpolitische Bildung noch nicht abgeschlossen sei. So konnte sich Müller im Dezember 1940 bei Karl Hermann Frank für seine *«freundliche Verwendung im Interesse meiner wissenschaftlichen Pläne aufrichtig»* bedanken. Wenige Tage später, am 19. Dezember 1940, fand sich Müller zwecks einer Vorsprache beim Staatssekretär im Prager Czernin-Palais ein. Vier Wochen später gab Frank folgende Anweisung: *«Der Kriegsverwaltungsrat Prof. Dr. Karl Valentin Müller, Prag, ist mit der Durchführung von wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiet der Sozialanthropologie in Böhmen und Mähren befasst, deren rasche Durchführung im Interesse meines Amtes wünschenswert ist. Alle Behörden und Dienststellen werden angewiesen, ihn dabei weitgehend zu unterstützen. Insbesondere ist ihm die Einsichtnahme in Archive, Kirchenbücher, Evidenzkarten u.ä. jederzeit zu gewähren.»*<sup>24</sup>

Ende März 1945 entwarfen drei Prager Rassenkundler ein neues Konzept für die Rassenpolitik. Neben dem Baltendeutschen Rudolf Hippius (gemeinsam mit Hans Joachim Bayer leitete er das «Institut für europäische Völkerkunde und Völkerpsychologie» der Reinhard-Heydrich-Stiftung) waren dies der Professor für Rassenhygiene an der Prager Deutschen Universität Karl Thums sowie der Dozent Dr. Stengel von Rutkowski, der für das RuS-Hauptamt als Rasseeignungsprüfer der Waffen-SS tätig war. Zu diesem Zeitpunkt setzten sich diese Männer zusammen mit Bayer auch noch für eine Neuorientierung der nationalsozialistischen Ostpolitik ein. Sie propagierten einen «europäischen Bürgerkrieg» als Abwehrkampf gegen Bolschewismus und Amerikanismus und die Betonung der Zusammenwirkung von zahlreichen Sonderqualitäten der europäischen Rassen. Die Völker Europas seien als *«gleichberechtigte Mitglieder der europäischen Völkerfamilie»* herauszustellen. Den Tschechen dürfe nicht mehr

---

32 Verehelichung

33 Nationalarchiv Prag, Fond Nr. 1799 Staatsminister beim Reichsprotector in Böhmen und Mähren, Sg. 109-4/41, Nr. 299.

«die a priori feststehende Minderwertigkeit» bescheinigt werden. Um auch die kritischen Vertreter der europäischen Völker nicht vor den Kopf zu stoßen, sei zu betonen, dass «die Rassenwissenschaft nicht eine Bewertung und Benotung der Rassen» darstelle. Betont solle vielmehr, dass «das schöpferische Potential des gesamten Abendlandes auf dem symphonischen Zusammenwirken der zahlreichen Sonderqualitäten der einzelnen europäischen Rassen beruhe. Die tatsächliche Bedeutung der nordischen Rasse als einigendes Band unseres Kontinents, als Katalysator schöpferischer Leistung und ewiger Jungbrunn weissen Menschentums, müsse nicht so als nordisch-germanisches, sondern mehr als abendländisch-europäisches, als Problem des weissen Mannes ... herausgestellt werden.» Bis Mitte Mai 1945 sollten diese Gedanken in einer Reihe von Aufsätzen propagiert werden.<sup>34</sup>

Anhand der vorangegangenen Beispiele liess sich vielfach veranschaulichen, wie bedeutende und federführende nationalsozialistische Rassenforscher, Anthropologen und Funktionäre mit unmittelbarem Einfluss auf die volkspolitische Gestaltung des böhmisch-mährischen Raumes insgesamt das «Tschechentum» aus rassistischer Sicht einstufen und worauf ihre Entwürfe und einschlägigen Denkschriften hinsichtlich einer angedachten Neuordnung dieses Raumes beruhten. Daran lässt sich ohne Weiteres deutlich ablesen, mit welcher Zukunft neue Generationen des tschechischen Volkes nach einem Endsieg des Dritten Reiches wohl am ehesten zu rechnen gehabt hätten. Dabei stellt sich unmissverständlich und mit klarer Deutlichkeit heraus, dass eine physische Ausrottung des «Tschechentums» selbst in geheimen Reden und Denkschriften höchster NS-Funktionäre nie zur Sprache gekommen oder etwa ernsthaft erwogen worden ist.

### **Die gesetzliche Norm zum Schutze des tschechischen Blutes**

Während der Sinngehalt eines der Nürnberger Gesetze – des «Gesetzes zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre» («Blutschutzgesetz») – ebenso wie dessen Rolle im Nationalsozialismus weitgehend gut bekannt sind, hüllt sich die tschechische Historiographie über ein im Protektorat geltendes Gegenstück dieses geschichtsträchtigen Gesetzes

---

34 Detlef, Brandes: «Umvolkung, Umsiedlung,...», S. 232-234.

## KAPITEL I

generell in Schweigen. Die Rede ist vom «Gesetze zum Schutze des tschechischen Blutes», dessen offizielle, recht ausgedehnt geratene Bezeichnung zwar eine etwas andere war, welches aber hinsichtlich seiner Essenz und seiner Auswirkung mit dem reichsdeutschen «Blutschutzgesetz» durchaus auf eine Ebene gestellt werden kann. Mehr noch – es handelte sich nämlich um eine tschechische Abbildung von im Dritten Reich geltenden Gesetzen, die auf eine strenge Ahndung der zwischen Juden und der «deutschblütigen» Bevölkerung begangenen «Rassenschande» ausgelegt waren.

Die Geschichte der antijüdischen Verordnungen des tschechisch bevölkerten böhmisch-mährischen Raumes im 20. Jahrhundert hatte jedoch ihren Anfang genommen, ehe der erste Wehrmachtssoldat 1939 seinen Fuss auf tschechischen Boden setzen konnte. Wie es der tschechische Militärhistoriker Jan B. Uhlíř treffend formulierte: «*Was man [diesbezüglich] in der Zweiten Republik<sup>35</sup> noch nicht geschafft hat, wurde dann im Protektorat vollendet.*»<sup>36</sup> Der tschechische Antisemitismus meldete sich mit bisher noch nie dagewesener Stärke zu Wort; und dies fast zeitgleich mit der Abtretung der deutschsprachigen Grenzgebiete im Herbst 1938. Die ideologische Führung der tschechischen «Partei der Nationalen Einheit» (SNJ<sup>37</sup>) war, wie der Historiker schreibt, bestrebt, das tschechisch-nationale Kulturleben vor «*falschem Liberalismus, humanistischer Gesinnung und der Demokratie*» und insbesondere vor dem «*zersetzenden jüdischen Einfluss*», der dem «*Volk die Seele rauben*» könne, zu schützen.

Nach dem Münchner Abkommen und der Flucht von Staatspräsident Edvard Beneš am 5. Oktober 1938 entstand in dem nun in «Tschecho-Slowakische Republik» umbenannten Land ein politisches Vakuum. Im tschechischen Landesteil wurde dieses Vakuum im November 1938 im Rahmen der sogenannten «Vereinfachung des politischen Systems» mit der Vereinigung aller bürgerlichen Parteien zur «Partei der Nationalen

---

35 Zweite Republik – inoffizielle Bezeichnung für die Tschecho-Slowakische Republik, die für 170 Tage nach der Abtretung des Sudetenlandes zwischen 1. Oktober 1938 und 16. März 1939 existierte.

36 Uhlíř, Jan B.: *Protektorat Čechy a Morava v obrazech*, Ottovo nakladatelství, Praha 2008, S. 696 und 697

37 Tschechisch: «*Strana národní jednoty*», SNJ. Sie bestand von Ende 1938 bis in den März 1939 und tendierte politisch hin zu einem national betonten autoritären Regime. Ihr Vorsitzender war Rudolf Beran.

Einheit» gefüllt. Den Kern der Partei bildete die ehemalige «Agrarpartei» Rudolf Berans. Des Weiteren schlossen sich die «Gewerbepartei», die «Nationaldemokratische Partei», die katholische «Volkspartei», ein Teil der «Tschechoslowakischen Volkssozialistischen Partei» sowie zwei kleine faschistisch geprägte Parteien («Nationale Liga» und «Nationale faschistische Gemeinschaft») an. Die neue Partei strebte offen ein Einparteiensystem an. Das am 16. Februar 1939 verabschiedete Parteiprogramm enthielt alle Elemente eines korporativen Ständestaates und beinhaltete neben der voraussichtlichen Auflösung der ohnehin nur noch symbolisch zugelassenen einzigen Oppositionspartei, der «Partei der Nationalen Arbeit»<sup>38</sup>, auch antisemitische Thesen. Dadurch war der Weg in eine «autoritäre Demokratie» bzw. Diktatur vorgezeichnet. Der Parteienvielfalt wurde die Schuld an der «nationalen Niederlage» gegeben. Die «Wiedergeburt» sollte durch eine einheitliche und straffe Führung ins Werk gesetzt werden.

Im Parteiprogramm der SNJ kommt eine antisemitische Einstellung zum Ausdruck. Allein die festgelegten Grundsätze der Kulturpolitik sprechen eine eindeutige Sprache: *«Die Juden als geistige Schöpfer der Sozialdemokratie und des Kommunismus und als glühende Verbündete einer materialistischen Philosophie, der pansexuellen Psychoanalyse und eines physikalischen und sittlichen Relativismus, sind der Gärstoff für die Zersetzung unserer Kultur.»*

Funktionäre der tschechischen Berufsvertretungen wandten sich am 14. Oktober 1938 in einem offiziellen Schreiben an den damaligen Innenminister Jan Cerny. Darin war die Rede davon, sicherzustellen, dass Arzt-, Anwalts- oder Ingenieursberufe nicht mehr von Juden ausgeübt würden. Gleichzeitig boten die Standesvertretungen ihre Mithilfe bei der *«Lösung dieser dringenden Frage»* an, wie sie in einem Brief an den Minister schrieben. Jüdisch-stämmige Ärzte wurden von Tschechen massenweise denunziert. Diese wurden sofort aus den Berufsvertretungen wie der Ärztekammer ausgeschlossen.

Aber auch das «einfache Volk» ging des Öfteren auf die Strasse und machte bei verschiedenen Kundgebungen seine antijüdische Einstellung

---

38 Nachdem die «Kommunistische Partei der Tschechoslowakei» offiziell verboten wurde, bildeten die Sozialdemokraten zusammen mit dem anderen Teil der «Volkssozialistischen Partei» die «Partei der Nationalen Arbeit», die als «loyale Opposition» fungieren sollte.

## KAPITEL I

deutlich. Der damalige Premierminister Rudolf Beran sagte wenige Wochen nach der «Reichskristallnacht», am 12. Dezember 1938, er wolle die sogenannte «jüdische Frage» auf ähnliche Weise lösen wie in Deutschland. Zu diesem Zeitpunkt gab es aber bereits den Erlass, keinen aus Deutschland fliehenden Juden ins Land zu lassen. Die nächste Konsequenz war, dass im Januar 1939 auf Anordnung der Prager Regierung alle Juden aus dem Staatsdienst entlassen wurden.

Die erste Protektoratsregierung von Alois Eliáš<sup>39</sup> erwartete logischerweise eine baldige Einführung der im Reich geltenden «rassischen» Gesetzgebung auch im böhmisch-mährischen Raum. Unmittelbar nach der Protektoratserrichtung am 15. März 1939 unternahm sie einen schlecht getarnten Versuch, durch eigene antijüdische Anordnungen der deutschen Verwaltung insofern zuvorzukommen, da man bestrebt war, das jüdische Eigentum in Eigenregie in tschechische Hände überzuleiten. Diese leicht durchschaubaren tschechischen Arisierungspläne wurden in Berlin erkannt und deshalb auch vereitelt. Dennoch wurde dem tschechischen Ministerpräsidenten Eliáš nach dem Krieg seine diesbezügliche «antisemitische» Beflissenheit oft zum Vorwurf gemacht.

Bald darauf, im Sommer 1939, traten auch auf dem Gebiet des Protektorates die Nürnberger Gesetze in Kraft. Am 21. Juni 1939 wurde vom Reichsprotektor eine umfangreiche Verordnung erlassen, die detailreich regelte, wer als Jude zu gelten hat. Es folgte dann eine ganze Reihe vermögensrechtlicher und «eine Isolierung der Juden bezweckender» Massnahmen, die in der Regierungsverordnung vom 24. Oktober 1940 ihren einstweiligen Höhepunkt erreichten. Durch diese tschechische Verordnung wurden voll im Einklang mit den einschlägigen Nürnberger Gesetzen Eheschliessungen zwischen Protektoratsangehörigen und «Staatsangehörigen»<sup>40</sup>, d.h. zwischen der «arischen» tschechischen Bevölkerung

---

39 Alois Eliáš (1890-1942) – Tschechischer General und Politiker, 1939 bis 1941 Ministerpräsident des Protektorats Böhmen und Mähren.

40 Analog zum deutschen Reichsbürgergesetz (RBG) vom 15. September 1935 (Teilung der Bevölkerung in Reichsbürger, «Staatsangehörige deutschen oder artverwandten Blutes» einerseits und in ‚einfache‘ Staatsangehörige, Angehörige «rassefremden Volkstums» andererseits) wurde im Protektorat zwischen nichtjüdischen tschechischen Protektoratsangehörigen und Juden getrennt. Die Protektoratsdeutschen waren ab 16. März 1939 Bürger des Deutschen Reiches, galten darum nicht als Angehörige des Protektorats, unterstanden also der reichsdeutschen Gerichtsbarkeit.

und Juden, untersagt<sup>41</sup> und entsprechende Strafmassnahmen präzisiert und geregelt.

Bereits Anfang Oktober 1940 wird vom Pressedienst der Nationalen Gemeinschaft<sup>42</sup> (NG), also der einzigen tschechischen politischen Partei (bzw. parteiähnlichen Organisation) im Protektorat, ein Bericht herausgegeben, der alle NG-Mitglieder auffordert, keinen gesellschaftlichen Umgang mit Juden zu pflegen. Des Weiteren wird hier erklärt, dass die Ausschussvorsitzenden der NG verpflichtet seien, die NG-Mitglieder zu «*sofortiger Unterlassung aller gesellschaftlichen Kontakte mit Juden*» anzuhalten. Allen leitenden NG-Funktionären wurde zusätzlich eine ausführliche schriftliche Unterrichtung über den Inhalt dieser grundlegenden Verordnung erteilt.

Der Bericht hatte auch eine Mitteilung zum Inhalt, wonach ein führender Funktionär der Nationalen Gemeinschaft, Josef Nebeský, im Namen des NG-Ausschusses von der Protektoratsregierung eine baldige Verkündung des Gesetzes «zum Schutz der tschechischen arischen Ehre und des tschechischen Blutes» verlangte. Zudem sollte all jenen NG-Mitgliedern, die gegebenenfalls Zweifel darüber haben könnten, was denn alles unter «gesellschaftlichem Umgang mit Juden» zu verstehen sei, eine eingehende Erläuterung darüber Klarheit verschaffen. Bei Nichteinhaltung dieser Verhaltensgrundsätze wurde ein Ausschluss aus der NG – eine zu damaliger Zeit recht nachteilige Strafmassnahme – angedroht. Anhand einiger Beispiele aus dem Alltagsleben wurde den Tschechen veranschaulicht, wie es sich gehöre, den jüdischen Mitbürgern gegenüber aufzutreten: «*Kommt ein Jude in ein Geschäft, fragt ihn der Besitzer oder der Verkäufer danach, was er wolle. Nach der Abwicklung des Einkaufes wird dem Juden mitgeteilt, was die gekaufte Sache kostet. Während des Einkaufes dürfen auf die Fragen des Juden hin die Beschaffenheit oder sonstige Eigenschaften der Ware kurzgefasst erklärt werden. Unzulässig ist es, ein Gespräch über das Wetter oder ähnliche Themen mit dem Juden anzufangen. Beginnt mit so*

---

41 Uhlř, Jan B.: *Protektorat Čechy a Morava v obrazech*, Ottovo nakladatelství, Praha 2008. S. 701.

42 Am 6. April 1939 wurde «Národní souručenství» zur einzigen politischen Partei des Protektorats erklärt. Juden durften keine Mitglieder werden. Formell waren 97% aller männlichen Tschechen im Protektorat freiwillige Mitglieder. Zum 15. Januar 1943 wurde sie als eine politische Partei aufgelöst und in eine kultur- und bildungspolitische Organisation umgewandelt.

## KAPITEL I

*einem Gespräch der Jude selbst, ist er abzuwimmeln oder in die für die Juden zulässigen Schranken zu weisen.» Oder ein anderes Beispiel: «Ähnlich wie wenn ein Jude zu einem für ihn gestatteten Zeitpunkt in einen für ihn ausgewiesenen Raum in einem Gasthaus oder einem Kaffeehaus kommt. Weder der Besitzer noch der bedienende Kellner darf als Mitglied der Nationalen Gemeinschaft mit dem Juden reden, es obliegt ihm lediglich, den Juden zu bedienen. Beispielsweise hat er auf seine Fragen zu antworten, was es zum Essen gebe, was die verkauften Speisen kosten, welches Bier ausgeschenkt werde, aber nicht mehr.»*

Man hatte auch dem jeweiligen örtlichen NG-Leiter offiziell jeden Vorfall zu melden, sollte ein Bürger jüdischer Herkunft versucht haben, ein beliebiges NG-Mitglied in Gespräche über die politischen oder sonstigen Verhältnisse zu verwickeln. In der Tat liess die Umsetzung dieser halbwegs strengen Bestimmungen einiges zu wünschen übrig. Denn auf die Praxis bezogen, suchten Einzelpersonen immer verschiedenste Umgehungsmöglichkeiten für den Kontakt mit den Juden, was der NG-Führung vielfach bekannt war und sie im März 1942 sogar zu einem öffentlichen Eingeständnis der «Missstände» in einer Aussendung veranlasste: *«Wir werden oft gefragt, welche Einstellung die Nationale Gemeinschaft dem Judentum gegenüber einnehme. Insbesondere ist dies Bezug nehmend auf jene Einzelfälle der Fall, wo sich einige Mitglieder der Nationalen Gemeinschaft mit Juden treffen. Es ist nachvollziehbar, dass in einer Organisation, die ungefähr zweieinhalb Millionen Mitglieder hat, solche Einzelfälle vorkommen können. Sie sind ein Ausdruck der Disziplinlosigkeit, die von der Nationalen Gemeinschaft im tschechischen öffentlichen Leben bekämpft wird. Aus diesen Einzelfällen lässt sich aber nicht auf die Gesinnung der Gesamtheit schliessen.»*

Die bedeutende Tageszeitung *Lidové noviny* kommentierte das durch die Presse bereits angekündigte «Gesetz zum Schutze des tschechischen Blutes und der tschechischen Ehre» am 11. Oktober 1940 lapidar: *«Die Tschechen begrüßen das Gesetz zum Schutze des tschechischen Blutes mit vorbehaltloser Zustimmung.»*

Das Reichsinnenministerium in Berlin hatte keinerlei Einwände bezüglich des Textinhaltes dieser geplanten tschechischen Regierungsverordnung, hielt den Termin für das Inkrafttreten jedoch für ungünstig im Hinblick auf geplante legislative Beschlüsse auf der Reichsebene. Die endgültige Einwilligung zur formellen Verabschiedung der tschechischen Re-



gierungsverordnung wurde deshalb hinausgezögert, worauf sich die Protektoratsregierung gezwungen sah, den Reichsprotektor wegen rascher Umsetzung dieser Angelegenheit zu ermahnen. Die letzte Bemängelung durch den Regierungsvorsitzenden Eliáš wird am 3. April 1941 an den Staatssekretär Karl Hermann Frank verschickt. Eliáš berief sich in seinem Schreiben an Frank auf die Protektoratspresse und deren Kritik, wonach die Judenfrage im Protektorat in gewisser Hinsicht noch nicht gelöst worden sei. Der Brief blieb ohne Antwort. Erst nach dem Amtsantritt von Reinhard Heydrich in Prag (Herbst 1941) durfte diese Regierungsverordnung zum Schutze des tschechischen Blutes publik gemacht werden, und zwar erst am 7. März 1942.

Die tschechische Verordnung trug zwar keine offizielle analoge Bezeichnung zum eigentlichen Vorbild, nämlich dem besagten Nürnberger Gesetz entsprechend etwa «das Gesetz zum Schutze des arischen tschechischen Blutes», sondern versteckte sich hinter einer weniger auffälligen, langen Benennung «Regierungsverordnung Nr. 85 vom 7. März 1942, mit der weitere Vorschriften über Juden und jüdische Mischlinge erlassen werden». In vielerlei Hinsicht übernahm sie die im Reich im betreffenden Gesetz verankerten Regelungen für «Eheschliessungen von Juden und jüdischen Mischlingen» und für den Kontakt zwischen Deutschen und Juden sinngemäss, nur mit jenem Unterschied, dass es eben um ein unter strenge Strafe gestelltes Verbot von Eheschliessungen zwischen Tschechen und Juden ging. Insofern betraf diese Vorschrift selbstverständlich auch ausserehelichen Verkehr: «*Untersagt wird ausserehelicher Geschlechtsverkehr zwischen einem Juden und einem Protektoratsangehörigen, der kein Jude ist oder jüdischer Mischling mit zwei volljüdischen Grosseltern.*» «Und analog nach dem Vorbild eines anderen Nürnberger Gesetzes von 1935 war es durch diese Verordnung Juden untersagt, die Protektoratsfahne (weiss-rot-dunkelblau) sowohl zu hissen als auch zur Schau zu stellen. In den Paragraphen 5 und 8 dieser Regierungsverordnung wurde festgelegt: «*Ein Jude, der nach dem 13. März 1942 ausserehelichen Geschlechtsverkehr mit einer arischen Protektoratsangehörigen hat, wird je nach Umstand mit einer Haftstrafe von 1 bis 15 Jahren Kerker bestraft.*»

## KAPITEL I

Der erste durch die Öffentlichkeit wahrgenommene Urteilspruch nach diesen Paragraphen liess im Protektorat nicht lange auf sich warten, und bereits nach einer verhältnismässig kurzen Zeit nach der Verabschiedung dieses Gesetzes, nämlich gegen Ende Juni 1942, befasste sich der Prager Strafsenat unter dem Vorsitz Dr. Nebuskas mit einem derart gelagerten Fall. Die Anklage, vertreten durch den Staatsanwalt Dr. Köppel, warf dem 42jährigen Viktor Wachsmann aus Prag vor, die Tschechin Vilemina K. bereits 1940 in Prag kennengelernt und mit ihr über einen langen Zeitraum wiederholt Intimverkehr betrieben zu haben – wohl wissend, dass dies bereits zum gegebenen Zeitpunkt untersagt sei. Laut der Anklageschrift suchte der Beschuldigte drei Monate nach der ersten Kontaktaufnahme die «arische» Protektoratsangehörige bei ihr zu Hause in der Wohnung auf, und im Zuge dessen kam es zwischen den beiden auch zum ersten Geschlechtsverkehr. In dieser Weise verliefen wiederholt auch die weiteren Treffen zwischen den beiden bis April 1942. Darüber hinaus wohnte der Angeklagte seit März 1941 polizeilich unangemeldet bei der Tschechin. Seiner Geliebten hatte er sich als «Viktor Hosek» vorgestellt, «gab sich für einen Arier aus» und trug auch keinen Judenstern auf der Bekleidung. Erst im Sommer 1941 soll Vilemina K. zufällig beim Einkaufen von der tatsächlichen Herkunft und Identität des Angeklagten erfahren haben und kannte nun auch seinen richtigen Familiennamen. Wachsmann habe ihr gegenüber auch nichts abgestritten und der Geliebten auch alles wahrheitsgemäss anvertraut. Dennoch wurde das Intimverhältnis bis zum Zeitpunkt der Festnahme des Angeklagten am 22. April 1942 fortgesetzt.

Wachsmann selbst bekannte sich vor Gericht schuldig. Er gestand auch ein, die einschlägige Regierungsverordnung dabei gut gekannt und wissentlich gegen diese verstossen zu haben. Zu seiner Verteidigung gab er als mildernden Umstand an, dass er zu dem Zeitpunkt, als die besagte Verordnung in Kraft getreten war, gleichzeitig erfahren habe, dass seine Geliebte von ihm geschwängert worden war und er sie aus diesem Grunde nicht mehr verlassen wollte bzw. konnte. Seitens der Anklage wurde Wachsmann zur Last gelegt, diese Taten als verheirateter Vater zweier Kinder begangen zu haben. Vilemina K. erschien nicht vor Gericht. Sie hatte aber zunächst zu Protokoll gegeben, am Anfang der Beziehung

nichts über die tatsächliche Herkunft Wachsmanns gewusst zu haben. Und in dem Moment, als sie die Wahrheit erfahren habe, sei sie bereits so intensiv in die Kontakte mit Wachsmann verwickelt gewesen, dass an eine Trennung nicht mehr zu denken gewesen sei. Infolgedessen hatte sie vor anderen Untermietern im Haus die Identität des Mannes verheimlicht und ihn den anderen sogar unter seinem Tarnnamen vorgestellt. Als sie von der Schwangerschaft mit dem Juden erfuhr, habe sie sich durch die Hoffnung beschwichtigen lassen, die ganze Angelegenheit würde doch noch irgendwie friedlich ausgehen.

Der jüdische Verteidiger plädierte vor Gericht dafür, Wachsmanns Taten als «Vergehen» gelten zu lassen. Der Strafsenat stuft sein Verhalten jedoch als «Verbrechen» ein und gab als Begründung für die hohe Strafe an, dass Wachsmann trotz Kenntnis der Verordnung seine «strafbare Tätigkeit» fortgesetzt habe. Als besonders erschwerend komme noch hinzu, dass Wachsmann eine *«arische Protektoratsangehörige geschwängert und auf diese Weise Rassenschande begangen hat»*. Die Staatsanwaltschaft beschrieb den vorbestraften Mann als einen, der *«hartnäckig die Gesetze missachtet hat, indem er sich für eine andere Person ausgegeben und gegen die strengen Vorschriften über die Meldepflicht des Wohnsitzes verstossen hat; weiters indem er es unterliess, zu seiner Kenntlichmachung sichtbar einen Judenstern zu tragen»* usw. Das Gerichtsurteil lautete: Zehn Jahre Haft.

Dieses Urteil wurde durch die extremen tschechischen antisemitischen Gruppierungen ausgesprochen bejubelt und der Fall als erstes Beispiel einer durch die Exekutive geahndeten «Schändung des arischen Blutes» zelebriert. Unter die Gürtellinie zielte auch die Berichterstattung des Propagandablattes *Arijský boj*<sup>44</sup>, dessen Mitarbeiter 1944 unter der Leitung des Schriftleiters Rudolf Novak eine Broschüre namens *Protizidovská citanka* (deutsch etwa: «Anti-jüdisches Lesebuch») herausgaben. In dieser Schrift wurde nicht nur der volle Name der «Geschändeten» preisgegeben, sondern die Verfasser artikulierten auch ihre Enttäuschung über die ihrer Mei-

43 Kolektiv autorů: *Protizidovská citanka (průručka k židovské otdzce v zemích Českých)*, Redigoval šéfredaktor Rudolf NOVÁK za spolupráce redakčního kruhu «Arijského boje», Praha 1944.

44 *Arijský boj* (deutsch: ‚Arischer Kampf‘) – das tschechische Pendant zu Julius Streichers *Der Stürmer*.

nung nach milde Bestrafung Wachsmanns, der aus ihrer Sicht obendrauf noch eine Kastration verdient habe.<sup>44</sup>

Es liegen leider keine aufschlussreichen Daten, nicht einmal Schätzungen vor, die belegen würden, wie oft in den Jahren 1942 bis 1945 im Protektorat wegen Verstössen gegen das tschechische «Blutschutzgesetz» durch die Protektoratsjustiz abgeurteilt wurde. Auf die im Sinne einer «Rassenschande» bereits vor 1942 geschlossenen Ehen wurde jedenfalls immenser Druck dahingehend ausgeübt, Scheidungsanträge einzureichen. Näheres, z.B. über die Handhabe der damaligen Justiz in der Strafzumessung (Höchstmass der Strafe betrug 15 Jahre, Mindestmass 1 Jahr) oder über die Anzahl der auf diese Weise abgeurteilten Personen, konnte der Verfasser nicht in Erfahrung bringen. Es bleibt zu hoffen, dass in absehbarer Zeit einschlägige Forschungen betrieben werden, die sich mit diesem spannenden Bereich der tschechischen Zeitgeschichte auseinandersetzen.

### **Akzeptanz der Rassenlehre unter Tschechen**

In der bereits erschienenen tschechischen Ausgabe des vorliegenden Buches war es dem Verfasser ein grosses Anliegen, dem tschechischen Leser so übersichtlich, kompakt und verständlich wie möglich zu vermitteln, welche grundlegenden Auffassungen die der deutschen Bevölkerung seinerzeit allgemein übermittelte Rassenkunde vertrat. Dies war insofern erforderlich, als sich die einschlägige tschechische Fachliteratur der Jahre 1939-1945 sowie eine zur damaligen Zeit auf Tschechen gerichtete «Volksaufklärung» bezüglich der Rassenlehre nur in gewissen Grenzen hielt und sich mit diesem Thema nicht in einem vergleichbaren Umfang auseinandergesetzt hatte wie die deutschsprachige Literatur der NS-Zeit. Das allgemeine Wissen selbst innerhalb der tschechischen Fachkreise zu diesem Thema scheint sehr dürftig zu sein. Die Gedanken und Grundprinzipien der damaligen Rassenlehre sind während der kurz andauernden Existenz des Protektorats kaum in das Bewusstsein der tschechischen Bevölkerung gedrungen.

Der durchschnittliche tschechische Leser wird mit den meisten Bezeichnungen oder Kategorien der Rassenlehre heute nichts anfangen können. Der Autor war also bereits bei der tschechischen Fassung dieses Buches vor die grundlegende Aufgabe gestellt, den Lesern die zitierten Be-

griffe, etwa aus diversen deutschen Berichten bezüglich der Einteilung und Klassifizierung der einzelnen Bevölkerungsschichten im Rahmen einer «rassischen Bestandsaufnahme», verständlich zu machen. Immerhin geht es um die Kernaussagen dieses Buches, die sich jedermann erschliessen sollten; insbesondere darum, wie die NS-Rassentheoretiker die rassische Zusammensetzung des «Tschechentums» bewerteten und welche Schlüsse und Konsequenzen daraus für die weitere «Volkstumspolitik» gezogen wurden. Andererseits sind durch die vorhandenen Wissenslücken den Verzerrungsversuchen seitens der tschechischen Geschichtsschreibung jederzeit Tür und Tor geöffnet. Diesbezüglich hält sich in der tschechischen Gesellschaft ein jahrzehntelang übermitteltes Zerrbild. Diese Desinformiertheit zieht weite Kreise bis in die tagtägliche Politik und in die Publizistik. Um es salopp auf den Punkt zu bringen: ein durchschnittlicher Leser ist gewöhnlich ausserstande, etwa die Begriffe «Arier» oder «arisch» und «nordisch» nur annähernd auseinanderzuhalten. Selbst auf akademischem Boden stösst man in der Tschechischen Republik nachweislich auf beschämende Zustände.

Im deutschsprachigen Raum ist die Ausgangssituation sicherlich um eine Spur günstiger. Im Zweifelsfalle lässt sich auf Recherchen in deutschen Bibliotheken oder im Weltnetz verweisen. Dennoch: hüben wie drüben hält sich das allgemeine Wissen über die Auffassungen und Feststellungen einschlägiger Rassentheoretiker oder Anthropologen zur «rassischen Bestandsaufnahme» des tschechischen Volkes in der NS-Zeit im Wesentlichen in sehr engen Grenzen.

### Rassenkunde auf Tschechisch

Ende Mai 1943 erschien in der tschechischen Protektoratspresse ein kurzer Bericht, in dem zwei soeben erschienene «populäre Broschüren» über die Rasse angepriesen wurden. *«Durch die Gegenwart wurde ein erhebliches Interesse breiter Schichten für die Rassenfragen herbeigeführt, die nicht nur ein Forschungskomplex für einen engen Kreis von Wissenschaftlern sind, sondern direkt zu einem Gegenstand der Volkserziehung werden. Wir hören häufig von den Rassefragen gerade dort, wo das Wesen einer Bevölkerung durch die Lösung bestimmter geographisch-politischer Fragen berücksichtigt wird, die dieses oder jenes Gebiet bewohnt... Empirische Publikationen sind dann wegen ihres auf wissenschaftliche Art ver-*

*fassten Charakters den breitesten Schichten nicht empfänglich, obwohl es gerade das Rassenproblem wegen seiner Ernsthaftigkeit verdienen würde, allgemein verständlich zu werden.»<sup>45</sup>*

Dem Anspruch einer «empfänglichen Volkstümlichkeit» sollten zwei auf Tschechisch gehaltene Vorträge Rechnung tragen, die auch in Form einer dünnen Broschüre erschienen sind. Ihr Verfasser war der damalige «Beauftragte der Nationalen Gemeinschaft für die Rassenfragen», Dr. Vladimír Teyrovský (15. März 1898 – 29. Oktober 1980) aus Brünn. Der Name dieses Mannes ist massgeblich mit den Anfängen der ethymologischen Forschung in Böhmen und Mähren verknüpft sowie mit der zeitgenössischen Zoopsychologie. Ein anderes Bild dieser Persönlichkeit der tschechischen Wissenschaft zeichnen seine politischen Aktivitäten. Teyrovský hat sich bereits Mitte der zwanziger Jahre massgeblich an der Tätigkeit der mährischen faschistischen Bewegung beteiligt, die sich rund um die Wochenzeitung *Národní republika* («Nationale Republik») sammelte. Im Hintergrund dieser Bewegung hatte sich ein zugespitzter tschechischer Nationalismus etabliert, der im Wesentlichen gegen das Deutschtum sowie gegen den sozialistischen und vor allem den kommunistischen Internationalismus gerichtet war. Andererseits geisselte die Bewegung die ihrer Meinung nach «aus nationaler Sicht laxer Politik der Prager Burg» sowie das «Weltjudentum». Teyrovskýs ursprünglich antideutsche Ausrichtung wurde im Protektorat offensichtlich entschuldigt.

Die erste der zwei Veröffentlichungen des genannten Verfassers aus dem Jahre 1943, die zum Zwecke der «Volkserziehung» herangezogen werden sollte, trug den Titel *Gregor Johann Mendel, der Begründer der Vererbungslehre* und sollte den tschechischen Lesern «das Leben und das Studieren des grossen Brünnener Gelehrten sowie seine Untersuchungen und Ergebnisse beleuchten». Im Fokus des eigentlichen Interesses der Broschüre stand allerdings vorrangig die Frage der «Rassenmischung» und deren Einfluss auf das Wesen des Volkes bzw. des «Volkskörpers».

Als in gewisser Hinsicht schwererwiegend lässt sich Teyrovskýs Schrift *Die Bedeutung der Rasse*<sup>46</sup> bewerten, zweisprachig – tschechisch und deutsch – herausgegeben ebenfalls 1943 von der «Landeszentrale der

---

45 *Lidové noviny* 26. Mai 1943.

46 Teyrovský, Vladimír: *Vyznam rasy*, Zemské ústředí osvětových sborů v Praze, Praha 1943.

## Der Mythos von der «auszumerzenden tschechischen Nation»

Bildungsausschüsse der Nationalen Gemeinschaft» in Prag. Sie war gedacht als ein gedruckter Vortrag und sollte durch eine zuständige und entsprechend geschulte Person vor einem tschechischen Laienpublikum vorgelesen werden. Sie konnte als Muster eines Vortrages im Rahmen der «Volksaufklärung» verwendet werden. Am Anfang der dünnen Broschüre macht der Verfasser darauf aufmerksam, dass der Vortragende von dem gedruckten Muster, wenn überhaupt, dann nur geringfügig abweichen dürfe. So Hess er beispielsweise *«gegebenenfalls eine Umformulierung einiger Sätze mit Rücksicht auf einen sehr einfachen Zuhörer»* zu.

Teyrovský erläutert zuerst den Begriff der Rasse und der einzelnen Rassenmerkmale und betont, etwaige sprachliche Unterschiede, *«wie wir sie unter den einzelnen Völkern beobachten können»*, seien keine Rassenmerkmale in dem Sinn, dass man etwa von einer «slawischen Rasse», einer «germanischen Rasse» usw. sprechen dürfe: *«Es gibt weder eine ‚slawische‘, germanische‘ noch eine ‚englische‘ oder gar ‚französische‘ Rasse und dergleichen, sondern es handelt sich lediglich um Völker, die mit slawischen Sprachen, germanischen Sprachen usw. sprechen. Diese Völker können sich, auch wenn sie mit verwandten Sprachen sprechen, voneinander sehr durch ihre Zusammensetzung unterscheiden, ja im Gegenteil: Durch die rassische Zusammensetzung können Völker miteinander sehr verwandt sein, die sich sprachlich voneinander sehr unterscheiden.»*

Danach geht der Verfasser zur Rassenklassifizierung über, wobei er die Hauptunterscheidungsmerkmale nennt (Körperbau, Grösse, Haarfarbe, Augenfarbe, Teint-Farbe, verschiedene Körperverhältnisse usw.). Und er zählt die bekannten sechs europäischen «Unterrassen» auf (nordisch, ostisch, westisch, dinarisch, ostbaltisch, falisch).

Von besonderer Wichtigkeit hinsichtlich der damaligen Rassenklassifizierung des tschechischen Volkes aus der Sicht des tschechischen Wissenschaftlers Teyrovský ist auch seine Feststellung, dass *«alle oben erwähnten Rassen sowohl im deutschen als auch im tschechischen Volke vertreten sind»*. Er ortet allerdings auch insofern Unterschiede zwischen den zwei genannten Völkern, als dass im deutschen Volke der helle Rassenteil überwiege, wohingegen im tschechischen Volk der kurzköpfige, dunklere ostisch-dinarische Anteil vorherrsche. Die Unterschiede zwischen dem deutschen und dem tschechischen Volk ergeben sich laut Teyrovský aus einer unterschiedlichen Verbreitung der einzelnen Rassen in Europa, deren Fol-

ge auch die Ähnlichkeit des Rassenprofils jenes Teiles des deutschen Volkes sei, der im böhmisch-mährischen Raum lebt bzw. in seiner unmittelbaren Nachbarschaft im Westen und im Süden (Bayern, Ostmark [Österreich]). In diesen Regionen verfuge die ostische und dinarische Rasse über einen stärkeren Anteil als es demgegenüber zum Beispiel in Norddeutschland der Fall sei. *«Von diesen unmittelbaren Nachbarn der deutschen Volkszugehörigkeit unterscheidet sich daher das tschechische Volk viel mehr durch die Sprache als durch die Rassenzusammensetzung.»*

Der guten Ordnung halber sei hier darauf verwiesen, dass die von Teyrovský verfassten Texte mit deutschem Wohlwollen auch in die deutsche Sprache übersetzt und im Protektorat vertrieben - wurden.

Zwecks Vergegenwärtigung der Wirkungsbreite von Teyrovskýs «Aufklärungstätigkeit» in der tschechischen Öffentlichkeit bzw. dessen, inwieweit die Öffentlichkeit im Alltagsleben mit seinen Werken in Berührung kam, sei hier erwähnt, dass die Nationale Gemeinschaft im letzten Vierteljahr des Jahres 1943 insgesamt 19 Vorträge in den Bezirken Prag-Land, Pilsen, Königgrätz, Pardubitz, Iglau und Mährisch Ostrau veranstaltete. Im Rahmen eines sogenannten Seminars seien bei einer durchschnittlichen Beteiligung von 31 Personen und durch Mitarbeit im «Studienkolleg für völkische Erziehung» gleichfalls Rassethemen behandelt worden.

Dennoch konnte sich die «Kleinarbeit» von Teyrovský, wie es der deutsche Sicherheitsdienst in einem seiner Lageberichte sinngemäss formuliert hatte, keineswegs einer entsprechenden Beachtung erfreuen: *«Mit dem Aufgreifen des Themas Rassenfragen ist die NG schon seit langer Zeit bemüht, eine vermeintliche Aufgeschlossenheit für Zeitfragen herauszustellen. Im offiziellen Rahmen, wie auch in der Kleinarbeit, ergibt sich jedoch nach den bisherigen Beobachtungen, dass diesem Versuch keinesfalls eine Bedeutung im Sinne der deutschen Auffassung über die Rassenfragen zukommt. Sowohl die Art, in der Prof. Teyrovský im Rahmen des NG-Referates zur Sache Stellung nimmt, wie auch die Verständnislosigkeit, mit der die breite Masse der Mitgliederschaft darauf reagiert, lassen erkennen, dass es sich hier nur um einen Versuch mit wenig ernsthaften Hintergründen handelt. Die Besucherzahl der Vorträge und die deutlich zu Tage getretene Interesselosigkeit der Zuhörerschaft bestätigen sehr ein-*



*deutig, dass günstigenfalls den Bemühungen des Prof. Teyrovský ein sehr relativ theoretischer Wert zugeschrieben werden kann.»<sup>47</sup>*

Die Grundsätze eines erwünschten «Rasseninstinktes eines Tschechen» sollten allerdings vor allem den jungen Angehörigen des tschechischen Volkes beigebracht werden, und dies beginnend mit den Gesetzesverordnungen aus dem Frühjahr 1942, die eine allgemeine Jugenddienstpflicht für alle Tschechen «arischer Herkunft» im Rahmen des Jugendkuratoriums» regelten. Die Grundsätze der Rassenlehre bildeten einen der fundamentalen Pfeiler der ideologischen Erziehung der jungen tschechischen Generation, die insbesondere ab März 1943 schrittweise immer mehr im Sinne des «tschechischen Reichsgedankens» und der NS-Ideologie herangebildet wurde.

Das Wesen dieser «Rassenaufklärung» der tschechischen Jugend veranschaulicht ein Zeitungsartikel, der Ende 1942 im wichtigsten Presseorgan des Jugendkuratoriums veröffentlicht wurde. Wegen seiner Aussagekraft wird er hier grossteils wiedergegeben:

*«Man würde den Gedanken der neuen Ordnung im Grunde nicht verstehen, würde man nicht die Bedeutung und den Unterschied der Begriffe Rasse und Volk gut kennen. Heute machen wir unsere Leser mit dem Inhalt dieser Begriffe vertraut.*

### **Die Bedeutung der Rasse.**

*Die Kraft und das Aufblühen eines Volkes in der Geschichte sind bedingt durch den Wert seiner Rasse. Der Niedergang und Zerfall eines Volkes, wie er z.B. im alten Griechenland und im alten Rom vorkam, sind durch die Rassendegeneration verursacht. Sittliche Verdorbenheit des Volkes, Korruption, Schwäche der Regierungen, die man früher für die Ursachen des nationalen Niedergangs hielt, sind erst die Folgen dieser Entartung.*

*Zu einer Rasse gehören, heisst, eine angestammte Zugehörigkeit zu besitzen – zu einer Gruppe von Menschen, die die gleichen Merkmale aufweisen und den gleichen geistigen Wert. Weder der Wille eines Menschen noch das Wirken der äusseren natürlichen Umstände (Klima, Ernährung) können einen Einfluss auf die körperlichen Masse und den geistigen Wert eines Menschen haben, wie sie bereits durch die Rasse vermittlels der Vererbungsgesetze bestimmt worden sind.*

47 SD-Tagesbericht Nr. 150/43 vom 21. Dezember 1943. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-307-2.

*Angehöriger eines bestimmten Volkes zu sein, bedeutet vielmehr, einer Gruppe von Menschen anzugehören, die im Laufe einer langen Entwicklung eine gemeinsame Kultur bildeten, sich die gleiche oder eine ähnliche gesellschaftliche Eigentümlichkeit aneigneten oder die gleichen Verständigungsmittel (die Sprache) besaßen....*

*In der europäischen Bevölkerung sind sechs wertvolle arische Rassen vertreten, die im menschlichen Geschlecht eine sogenannte grosse weisse Rasse oder Sippe bilden. Es sind die folgenden Rassen: nordische, fälische, dinarische, westische, ostische und ostbaltische. Bei den einzelnen europäischen Völkern ist für gewöhnlich eine dieser Rassen am stärksten vertreten. Daraus folgend können wir uns einige Verschiedenheiten unter den europäischen arischen Völkern erklären, ebenso finden wir für sie einen gemeinsamen Nenner, der für alle arischen Rassen gilt – die Ehre.*

### **Die Verschiedenheit der Rassen.**

*Gerade die Verschiedenheit von Rassen ist die Hauptursache der Verschiedenheit von Menschen. Die körperliche Erscheinung und die geistige Einstellung des Menschen überwiegend nordischer Rasse ist anders als zum Beispiel bei Menschen überwiegend ostischer Rasse. Denn die bezeichnenden Körpermerkmale eines nordischen Menschen sind: hoher und schlanker Körperbau, helles Haar und helle Augen, eine markante und gerade Nase, ein langer oder mittelmässig langer Kopf (beim Anblick von oben). Die geistige Einstellung eines nordischen Menschen kommt unter anderem durch seinen unbeugsamen Drang zu einer steten Leistung zum Ausdruck, aber auch durch einen gewissen Abstand, der jedoch keine Härte des Herzens ist, sondern seinen Sinn für eine strenge Auslese und eine verantwortungsvolle Auffassung des Lebens verkörpern.*

*Dem gegenüber sind die Körpermerkmale eines ostischen Menschen wie folgt: Mittlere oder kleine untersetzte Gestalt, dunkles Haar, eine unscheinbare Nase und ein runder Kopf (beim Anblick von oben). Seine geistige Einstellung ist anders als die des nordischen Menschen. Der ostische Mensch sucht gerne bei dem anderen Anhänglichkeit und ist selbst darauf bedacht, sie jedermann zu erweisen. Sein Lebensziel besteht eher in einer Art physischer Bequemlichkeit und in bürgerlicher Sicherheit. Ähnlich werden auch die Menschen der weiteren vier arischen europäischen Rassen jeweils durch bestimmte körperliche Merkmale und durch eine gewisse geistige Einstellung gekennzeichnet.*

### **Schutz der Rasse.**

*Jede Art von Mischung der Angehörigen der arischen Rassen mit artfremden Rassen (gelb, schwarz, orientalisches, Juden u.ä.) bringt Niedergang und Degeneration des Volkes. Als Schutzmassnahme im Sinne des wertvollen Rassenfundamentes des deutschen Volkes vor der unerwünschten Rassenmischung wurden im [Deutschen] Reich im Jahre 1935 die Nürnberger Gesetze erlassen. Das Ziel dieser Gesetze wie auch der anderen Rassenmassnahmen im Grossdeutschen Reich ist es einerseits, durch eine Trennung der Juden und anderer rassenfremder Elemente einer rassistischen Entwertung des Volkes entgegenzuwirken, andererseits den gesunden biologischen Fundus des deutschen Volkes durch Unterdrückung der erbkranken Elemente und durch allseitige Unterstützung der gesunden Individuen zu vergrössern.*

### **Der Rasseninstinkt der jungen Tschechen.**

*Auch bei einem jungen Tschechen muss heute sein gesunder Rasseninstinkt geweckt werden. Hier ist allerdings klarzustellen, dass es bedenklich wäre, die Tschechen durch die Kultur und die Rasse dem Osten zuzuordnen. Umso mehr würde es den Tatsachen widersprechen, wenn man von einer Blutsverwandtschaft mit Russen sprechen würde, einem Volk, das heutzutage stark durch fremde asiatische Rassenmerkmale geprägt ist. Das tschechische Rassenwesen umfasst heute viele nordische Rassenmerkmale, so dass wir [Tschechen] eines der dem deutschen Volke am nächsten stehenden europäischen Völker sind. Aus dieser Erkenntnis muss auch jene Einstellung des jungen tschechischen Menschen hervorgehen, die seinen nächsten Kameraden gerade in jungen Menschen des deutschen Volkes sieht.»<sup>48</sup>*

---

48 Zelnicek, J.: *Rasa a národ*. In: *Zteč*, 27. November 1942.

## **KAPITEL II**

### **«Jud Süß» und die Tschechen**

Prag war in der ersten Hälfte der vierziger Jahre eine der bedeutendsten Filmmetropolen Europas; abgesehen davon, dass während der gesamten Protektoratszeit insgesamt 144 Abendfilme komplett fertiggestellt wurden. Berechnet auf die relativ kurze Dauer der deutschen Besatzung der restlichen Gebiete des böhmisch-mährischen Raumes heisst das nichts anderes, als dass im Durchschnitt an jedem 20. Tag ein tschechisch-sprachiger Kinofilm vollendet wurde.<sup>49</sup> Grosser Beliebtheit erfreuten sich unter tschechischen Zuschauern in aller Regel jene Filmwerke, die auf die eine oder andere Weise nationale Emotionen und patriotische Gefühlsregungen erweckten. Unter anderem beispielsweise romantisch angelegte Filmstreifen, in denen die Verherrlichung von Landschaftsschönheiten Böhmens und Mährens – wenn nicht im Mittelpunkt, dann wenigstens als eindrucksvolle Untermalung der Erzählung – stark in Erscheinung trat. Gefragt waren aber auch jene Filme aus der deutschsprachigen Produktion, in denen beliebte und berühmte tschechische Filmschauspieler in die eine oder andere Rolle schlüpfen. In derartigen Fällen liess die sonst für gewöhnlich spürbare Voreingenommenheit der Tschechen gegenüber dem deutschen Filmwesen nach. Weniger oder im Allgemeinen überhaupt nicht bekannt ist hingegen, dass eine beachtliche Zahl von tschechischen Kinoliebhabern seit Ende 1940 plötzlich ihr Herz für bestimmte Filmvorführungen entdeckte, die unter keine der hier aufgezählten Kategorien der Filmkunst fallen.

«*Dieser Saujud!*» – So war eines Abends Ende März 1943 während und nach der Kinoaufführung im nordmährischen Friedland (politischer Bezirk Friedeck) aus dem tschechischen Publikum deutlich zu vernehmen.

---

49 Uhlř, Jan B.: *Protektorat Čechy a Morava v obrazech*. ...S. 444.

Diese und anderslautende Zurufe aus dem Zuschauerraum drangen ins Ohr der Anwesenden: «*Sie sollen ihn hängen!*» Ähnlich wie die anderen Filmvorführungen von «*Jud Süß*» für tschechische Zuschauer (mit tschechischen Untertiteln) war auch diese Vorstellung in Friedland ausverkauft. Bei den tschechischen Kinobesuchern soll der Film einen derartig grossen Anklang gefunden haben, dass sie sich gegenseitig auf ihn aufmerksam gemacht und ihn ihren Freunden und Bekannten weiterempfohlen hätten. So steht es zumindest in einem entsprechenden Lagebericht des Sicherheitsdienstes.<sup>50</sup> Dass es sich bei dieser Schilderung offensichtlich keineswegs um eine regionale Ausnahmeerscheinung gehandelt haben dürfte, bezeugt auch die folgende SD-Meldung von Ende November 1943, in der es heisst: «*Die Aufführung des Filmes 'Jud Süß' in Triesch (poln. Teltsch) wurde von der tschechischen Bevölkerung sehr gut besucht und rege besprochen. Flach den bisherigen Feststellungen hat der Film bei vielen Tschechen noch mehr die Überzeugung verstärkt, dass die Juden die grösste Gefahr seien und ihnen jedes Mittel recht sei, ihre schmutzigen Absichten zum Ziele zu führen. Der Film habe ganz besonders deutlich, wie zum Beispiel von Tschechen erklärt wurde, die wirtschaftliche und moralische Gefahr des Judentums aufgezeigt.*»<sup>51</sup> Dies ist angesichts der Tatsache, dass die Uraufführung des Films «*Jud Süß*» bereits drei Jahre vor der hier zitierten Stimmungslage aus dem deutschen SD-Tagesbericht in den tschechischen Kinos lief – nämlich im November 1940 – eine bemerkenswerte Feststellung. Aber sogar noch im April 1944 wurde gemeldet, dass für den für die Zeit nach Ostern angekündigten Film «*Jud Süß*» im südmährischen Trebitsch bereits vorher eine derart starke Nachfrage nach Eintrittskarten geherrscht habe, dass statt der geplanten zwei Vorstellungen vier angesetzt werden mussten, und das, obwohl der Film in Trebitsch schon einmal längere Zeit gelaufen war.<sup>52</sup> Beinahe vier Jahre Filmvorführung des bekannten deutschen Streifens in den Protektoratskinos konnten dem Ansturm von

---

50 SD-Tagesbericht vom 26. März 1943. Signatur siehe Quellenachweis am Schluss dieses Kapitels auf Seite 123.

51 SD-Tagesbericht vom 25. November 1943. Signatur siehe Quellenachweis am Schluss dieses Kapitels auf Seite 123.

52 SD-Tagesbericht Nr. 27/44 vom 7. April 1944. Nationalarchiv Prag. Fond: Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-1.

## KAPITEL II

Tschechen in die Lichtspieltheater offensichtlich keinen Abbruch tun. Die Filmdarbietungen wurden nach wie vor rege besucht. Das belegen auch die konkreten Besucherzahlen.

Doch zunächst lohnt sich ein Blick zurück ins Jahr 1940. Für die Prager Bevölkerung, insbesondere für den tschechischen Kenner der deutschen Filmkunst, war es zur damaligen Zeit durchaus nicht aussergewöhnlich, wenn ihm beim Flanieren durch die Innenstadt der eine oder andere mehr oder weniger bekannte deutsche «Filmstar» plötzlich über den Weg lief, oder etwa wenn man prominente deutsche Schauspieler oder bekannte Filmemacher in den Schanigärten der Prager Kaffeehäuser zu Gesicht bekam. So war es keine Seltenheit, dem Regisseur Veit Harlan oder Persönlichkeiten des deutschen Films wie Hans Albers, Werner Krauss oder Kristina Söderbaum auf den Strassen der «Goldenen Stadt» zu begegnen. Der österreichische Schauspieler Hans Moser war fast täglich auf der Terrasse des «Hotels Ambassador» zu sehen. Auch die Lieblinge der weiblichen Kinobesucher, Albert Matterstock sowie Georg Alexander, zogen neugierige Blicke der Prager auf sich. Die Schauspielerin Hilde Krahl liess sich wiederum des Öfteren in der Nähe des «Hotels Alcron» blicken. Heinz Rühmann, Leo Slezak oder Gustav Fröhlich quartierten sich, sofern sie gerade in Prag etwas zu tun hatten, meistens im «Hotel Esplanade» ein.

Die Erklärung hierfür liegt auf der Hand. Anfang 1940 wurden in den Filmateliers Prags neben der tschechisch-sprachigen Produktion in grossem Umfang parallel auch deutsche Filme gedreht. In der Hauptstadt des Protektorates waren zu jener Zeit im Schnitt zwanzig bis dreissig deutsche Filmschaffende aus mehreren Unternehmen gleichzeitig am Werk. Das Berliner Filmunternehmen Terra Film beispielsweise drehte in Prag-Barandov die musikalische Filmkomödie «*Die Rosen in Tirol*»<sup>53</sup> (als Adaption der berühmten Operette «*Der Vogelhändler*» von Carl Zeller), die Münchner Bavaria Filmkunst GmbH produzierte in Prag den Propaganda-

---

53 Die Dreharbeiten fanden vom 17. Juni bis in den September 1940 in Prag und in Zell am See statt. Die Uraufführung erfolgte am 5. Dezember 1940 im Berliner Gloria-Palast.

Abenteuerfilm «*Feinde*»<sup>54</sup> (Hauptdarstellerin Brigitte Horney). In den Prager Kinos der Filmproduktionsgesellschaft Terra Film wurde 1940 auch der bekannte Streifen «*Kleider machen Leute*» mit dem Hauptdarsteller Heinz Rühmann gezeigt, ein ebenfalls in Prag auf dem Freigelände Barrandov und im Atelier Prag gedrehter Film.<sup>55</sup> Allein die Dreharbeiten zu diesem Film wurden zum Gesprächsstoff, da die Filmproduzenten im Juni 1940 eigens ein ganzes «schweizerisches Dorf» mitten in Böhmen hatten aufbauen lassen und alles rund um die Aussenkulissen mit Kunstschnee und «Eis» bedeckt war.

Die deutschen Filmgesellschaften in Prag produzierten auch tschechisch-sprachige Filme. So wurde beispielsweise neben vielen anderen Filmen auf dem Barrandov-Freigelände durch die Berliner Gesellschaft UFA der Film «*Baron Prášil*» (dt., «Baron von Münchhausen») gedreht. Die Berliner Filmproduktionsgesellschaft Tobis arbeitete in den Prager A-B Ateliers am Filmwerk «*2 Wochen Glück*»<sup>56</sup> unter der Regie von Vladimir Slavinsky. Die tschechische Filmzeitschrift *Kinorevue* merkte damals (1940) schadenfroh an: «*Während die Filmproduktion von England und Frankreich gänzlich brachliegt und weder englische noch französische Filme hergestellt werden, und dies auch in absehbarer Zeit nicht, arbeiten die Ateliers der Deutschen, der Italiener und der Tschechen in vollem Gange daran, dass sie der steigenden Nachfrage nachkommen können, die durch Liebhaber der Filmkunst dieser Völker an die heimatliche Produktion gestellt wird.*»

Die tschechischen Ateliers – an erster Stelle die modernen, erst 1933 eröffneten Barrandov-Filmstudios – waren aus mehreren, leicht nachvollziehbaren Gründen für die Einbindung in die Strukturen der Filmproduktion des Deutschen Reich bestens prädestiniert. Die Prager Filmproduktionsstellen waren von der Berliner Zentralstelle knapp 350 km entfernt, la-

---

54 Dieser Film gehört heute zu den sogenannten «Vorbehaltsfilmen». Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurden alle Kopien des Films vom Oberkommando der alliierten Siegermächte beschlagnahmt und die Aufführung verboten. Seine öffentliche Aufführung ist seitdem nur eingeschränkt möglich. Die Dreharbeiten für «Feinde» fanden vom 8. März bis in den Juni 1940 in Prag und die Uraufführung am 7. November 1940 in Berlin statt. In diesem Film werden die polnischen Repressionen gegen die deutsche Zivilbevölkerung unmittelbar vor dem Ausbruch des Krieges geschildert.

55 Der Film wurde vom 28. März 1940 bis zum Juli 1940 auf dem Freigelände Barrandov und im Atelier Prag sowie im Filmstudio Babelsberg und im UFA-Atelier Berlin-Tempelhof gedreht. Die Uraufführung war am 16. September 1940 in Konstanz.

56 Tschechisch «*2 tydny štěstí*».



## KAPITEL II

gen also viel näher als die Ateliers der damals zweitgrössten Filmgesellschaft des Reiches, der Bavaria Film in München.

So kam es dazu, dass auch viele Szenen des umstrittenen Filmes «*Jud Süss*» in Prag gedreht wurden. Für die Filmaufnahmen in der Hauptstadt des Protektorates, die die Kulisse für Stuttgart abgab (Motiv des Einzuges der Juden in die Stadt Stuttgart), beschaffte das Reichssicherheitshauptamt über die Zentralstelle für jüdische Auswanderung in Prag 120 jüdische Komparsen aus den Ghettos Prags und Lublins zu Aufnahmen ins Studio Barrandov. Das Reichspropagandaamt hatte im Januar 1940 in seinen geheimen Mitteilungen die deutsche Presse angewiesen, «*Jud Süss*» nicht als antisemitischen Film zu bezeichnen: «*Eine derartige Charakterisierung ist deshalb nicht richtig, weil er durch die Wirkung auf das Publikum seinen Zweck von selbst erfüllen wird....*»

In Deutschland fand die Premiere am 24. September 1940 im Berliner Ufa-Palast am Zoo statt. Bis 1943 sahen 20,3 Millionen Menschen den Film. In den geheimen «*Meldungen aus dem Reich*» berichtete zwei Monate nach der Premiere der Sicherheitsdienst über die Wirkung auf die deutschen Zuschauer: «*Nach übereinstimmenden Berichten aus dem ganzen Reich findet der Film 'Jud Süss' eine anhaltend ausserordentlich zustimmende Aufnahme. Das Urteil über einen Film sei selten so einheitlich gewesen wie bei dem Film 'Jud Süss', der zwar in der realistischen Darstellung abscheuerregender Episoden ungewöhnlich weit gehe, dabei aber künstlerisch vollauf überzeugend gestaltet und von einer Spannung sei, die einen nicht mehr loslässt. Wie sich der Film, als Ganzes stimmungsmässig auswirke, komme in den spontanen Äusserungen zum Ausdruck: Man möchte sich die Hände waschen. '... Im Anschluss gerade an diese Szene [i. e. Einzug der Juden in die Stadt Stuttgart] ist es wiederholt während der Vorführung des Filmes zu offenen Demonstrationen gegen das Judentum gekommen. So kam es z.B. in Berlin zu Ausrufen wie ,Vertreibt die Juden vom Kurfürstendamm! Raus mit den letzten Juden aus Deutschland! ...*»<sup>57</sup>

---

57 Meldung des SD vom 28. November 1940. Heinz Boberach: *Meldungen aus dem Reich. Auswahl aus den geheimen Lageberichten des Sicherheitsdienstes der SS 1939-1944*, Dtv, München 1968, S. 124.

Uraufgeführt wurde *«Jud Süß»* bereits bei den acht Tage dauernden Filmfestspielen in Venedig am 5. September 1940, wo sonst noch insgesamt vierzig Abendfilme und Dokumentationen präsentiert wurden. Die tschechischen Filmschaffenden waren auf dem Festival durch Ing. Z. Urban, den Stellvertreter des Handelsministers, vertreten.

Der eigentliche Auftraggeber dieses Werkes, Reichsminister Dr. Joseph Goebbels, der auch die Produktion persönlich beaufsichtigt hatte, kam am 5. November 1940 auf mehrtägigen Besuch nach Prag. Auf dem Programm stand neben einem Opernabend im Nationaltheater (*«Verkaufte Braut»* von Smetana) zwei Tage später auch die Besichtigung der Barrandov-Filmstudios in Begleitung des Reichsprotectors, Freiherrn von Neurath, ferner des Staatssekretärs beim Reichsprotector in Böhmen und Mähren, Karl Hermann Frank, und des Unterstaatssekretärs Kurt von Burgsdorff. Goebbels und von Neurath waren bei der Gelegenheit auch direkt bei einem Probedreh anwesend und liessen sich auch einige Sequenzen aus den Filmen zeigen, an denen gerade gearbeitet wurde.

Die Filmpremierre von *«Jud Süß»* erfolgte in Böhmen und Mähren am 21. November 1940. Das Prager Erstaufführungskino der Ufa-Filmgesellschaft *«Am Graben»*<sup>58</sup> zeigte diesen deutschen Film in einem Festrahmen. Wie es Usus war bei solchen Gelegenheiten, fanden sich bei der Prager Premiere viele offizielle Gäste ein, unter ihnen im übervollen Zuschauerraum der Wehrmachtbevollmächtigte beim Reichsprotector, General der Infanterie Erich Friderici, Ministerialrat Obersturmbannführer Karl von Gregory<sup>59</sup>, der Handelsminister Jaroslav Kratochvil und der Generalinspektor der Regierungstruppe Jaroslav Eminger. Es erschienen auch etliche Vertreter wichtiger Behörden und eine Abordnung des *«Tschechischen Verbandes für die Zusammenarbeit mit den Deutschen»*. Vor der Filmvorführung spielte noch die Tschechische Philharmonie unter der Leitung von Karel Šejna die Ouvertüre zu Beethovens *«Egmont»*. Anschliessend wurde der Film *«Jud Süß»* gezeigt, der damaligen tschechischen Pressekommentaren zufolge *«mit vollkommenen fotografischen Mitteln und meisterhaften schauspielerischen Leistungen ein beeindruckendes Ka-*

---

58 Tschechisch: *«Na prikope»*

59 Chef der Abteilung IV (Kulturpolitik) der Hauptabteilung I (Zentralverwaltung und allgemeine innere Verwaltung).

*pitel der Geschichte Württembergs im 18. Jahrhundert»* erfasst habe. Der *«genusssüchtige und charakterschwache Herzog Karl Alexander wurde sein ganzes Leben lang durch die Machenschaften des hinterlistigen und heuchlerischen Juden Süß Oppenheimer beherrscht»*, hiess es in den tschechischen Presstexten weiter.

Von der gleichgeschalteten tschechischen Presse wurde das Werk als – *«obwohl inhaltsmässig historisch»* – ein *«heute sehr aktueller Film mit zeitloser Geltung»* angepriesen.<sup>60</sup> Völlig im Widerspruch mit der oben erwähnten Anweisung Goebbels' vom Januar 1940, wonach eine Charakterisierung des Werkes als *«antisemitisch»* durch die deutschen Medien nicht richtig sei, ging die tschechische Presse mit umgekehrten Vorzeichen vor. In allen tschechischen Zeitungen lief eine wortwörtlich *«antijüdische Kampagne, die mit höchster Wahrscheinlichkeit vom Amt des Reichsprotectors ausging»*.<sup>61</sup> Die Tageszeitung *Lidové noviny* berichtete etwa zu dem Verlauf der Feierlichkeiten der Premiere in Prag: *«Dieses künstlerisch beachtliche und sittlich wirksame Filmwerk, das anhand der Verelendung des Volkes in Württemberg zur damaligen Zeit die verheerende Macht des jüdischen Verlangens nach Einfluss und Vorherrschaft veranschaulicht und so zu einer zutreffenden Darstellung vom Kampfe des Ariertums mit dem Judentum wird, wurde durch die Anwesenden mit einem spontanen Beifall belohnt. Im Allgemeinen wurden durch die Teilnehmer die künstlerischen Leistungen der Hauptdarsteller Ferdinand Marian, Heinrich George, Werner Krauss und Kristina Söderbaum sowie die musikalische Gestaltung von Wolfgang Zeller hoch anerkannt.»*

Auch dank folgender *«Filmkritik»*, übernommen aus derselben Tageszeitung<sup>62</sup>, lässt sich der Tenor der damaligen Bewertung durch die tschechische Presse demonstrieren: *«Auf unsere Kinoleinwände kam nun der deutsche Film 'Jud Süß', dessen vollkommenes künstlerisches Niveau mit dem unermesslichen Wert seiner sittlichen und politischen Botschaft einig geht. ... Der Künstler enthüllt den uralten Kampf des Judentums und des Ariertums und schafft dies so aufrichtig und offen, nichts vertuschend, denn die Geschichte wirft ein Licht auf einen Zeitabschnitt der deutschen Geschichte, auf die traurigen Folgen der Verwirrung eines der ehemali-*

60 Zitat aus *Lidové noviny*.

61 Zitat aus Krejčovâ, H.: *Jsem nevinen»: Süß, Harlan, Cáp ajini*.

62 *Lidové noviny*, 24. November 1940.

*gen Herrscher des deutschen Volkes, der einem raffinierten Juden auf den Leim gegangen war und sich nun in seinem Banne befand. ... Der Film hat einen aussergewöhnlich lehrreichen Wert, denn seine Autoren drückten hier vielleicht sonnenklar und hierzu noch mit überzeugender Sprache der Filmkamera ... die alte und immer noch gültige Wahrheit über die Raffiniertheit der Juden aus, über deren Internationalität, die es nicht zulässt, sich in jenes Volk einfügen zu lassen, in dessen Land sie leben; und über ihre einzigen zwei Vorlieben, für die sie leben: die Liebe zum Geld, zu einem gemütlichen Leben auf fremde Kosten und die Liebe zur Macht, zur Beherrschung der arischen Völker. Ein mächtiger, aus der Erkenntnis der historischen Wahrheit hervorgegangener politischer Film. Hervorbringen konnten ihn nur Erschaffer, die die Schädlichkeit des Judentums durchschaut und es gelernt hatten zu verstehen, was es für ein Volk bedeutet, wenn ein Jude an die Macht kommt. Der Film gibt nun einen geeigneten Anlass auch für die tschechische Öffentlichkeit, damit sie über die Judenfrage nachdenkt und sie sich mit ihr ein für alle Male auseinandersetzt.»* Dem Regisseur Veit Harlan wurde durch den Zeitungsartikel viel Beifall gespendet (*«ausgezeichneter epischer Erzähler»*) ebenso wie dem Komponisten Wolfgang Zeller. Diesem gebühre Anerkennung unter anderem auch für die Einbindung von *«zahlreichen Elementen der jüdischen Musik, vor allem der Psalmenlieder»*, in die musikalische Begleitung des Filmwerkes. Die Schauspieler würden *«zu den besten im heutigen deutschen Film»* gehören. Ferdinand Marian habe als *«Jud Süß»* in sich die *«Merkmale der Schmeichelei, der Speichelleckerei und der Grossmannssucht, Blutrünstigkeit und des Lasters»* verkörpert. Werner Krauss sei *«in der Doppelrolle des Rabbi Loew und des Sekretärs von Süß ein glänzender Darsteller von zwei unterschiedlichen jüdischen Typen»* und Kristina Söderbaum eine *«äusserst stolze christliche Frau»* gewesen.

In ähnlichem Stil schrieb am 29. November 1940 die Zeitschrift *Filmový kurýr* (dt., «Der Film-Kurier»), wobei sie nicht nur die Darbietungskunst der Schauspieler bewunderte, sondern auch noch jene «Grosstat» herausstellte, dass dieser Streifen das «Judenproblem» sowohl gut veranschauliche als auch eine «Lösung» desselben quasi mitliefere: *«Während die ‚Rotschilde‘ sich mit verächtlicher Satire zufrieden gaben, packt der ‚Jud Süß‘ von Harlan die Lösung des Judenproblems. Es handelt sich um einen Film mit starker Auswirkung und vorbehaltloser Überzeugungskraft. In der Gesamtheit der historischen Ereignisse ... durchlebt der Zuschauer*

## KAPITEL II

*den mitreissenden Kampf der Entehrten und Besiegten gegen ein Element, das sie hinterlistig überfallen hatte, wie ein tödliches Gebrechen durch den gesunden Organismus des Volkes durchdringend, um es zu fesseln und auszusaugen zum Wohle Israels. [...] Süß Oppenheimer, dargestellt durch Ferdinand Marian, verkörpert glatte Niederträchtigkeit, schleimige Unbarmherzigkeit und berechenbaren Zynismus, durch die er dem selbstbewusstesten Parvenuettum seiner Rasse dient. Aber im Moment der Todesangst ist er bereit, auf alles zu verzichten, nur damit er sein armes Leben retten kann. Werner Krauss in der Doppelrolle, als Rabbi Loew und als Sekretär von Süß Levy, vermag die jüdische Verschmitztheit und spöttische Frechheit zu interpretieren. ...»*

Das Vorfeld für eine gute Resonanz und Aufnahme des Films Veit Harlans durch die Tschechen hätte wahrlich günstiger sein können, denn die Konkurrenzbedingungen waren im Protektorat zum Zeitpunkt der Premiere von *«Jud Süß»* alles andere als erfolgversprechend. Der Zufall wollte es, dass in tschechischen Kinos beinahe zur selben Zeit der aussergewöhnlich erfolgreiche und auch heutzutage durch die Tschechen als «legendär» bezeichnete Abendfilm *«Babicka»* (dt. *«Das Grossmütterchen»*) angelaufen war, der alle bisherigen Besucherrekorde brach und alles andere in den Schatten des damaligen Filmwesens im Protektorat stellte. Der nach der 1855 erschienenen Romanvorlage der Schriftstellerin Božena Němcová gedrehte Film kam nämlich ausgerechnet am 15. November 1940 in die tschechischen Lichtspieltheater, wohingegen *«Jud Süß»* erst eine Woche später auf der Kinoleinwand zu sehen war. Umso erstaunlicher ist es, dass die Tschechen auffallend starkes Interesse für diesen deutschen Film zeigten. Allein die ersten vier Wochen nach der Premiere haben Harlans Werk immerhin über 50'000 Prager gesehen. Im Erstaufführungskino *«Am Graben»* wurde der Film vier Wochen lang gezeigt. Danach nahm sich der Vorführung das Kino *«Metro»* an. Dreimal täglich und sonntags fünfmal am Tag wurde der Streifen gezeigt. Die tschechische Filmhistorikerin Helena Krejcová lässt keinen Zweifel daran, dass *«das Interesse der Öffentlichkeit aussergewöhnlich war»*.<sup>63</sup>

Dieselbe Sprache sprechen in dieser Hinsicht die Lageberichte des Prager Sicherheitsdienstes, der bekanntlich bemüht war, sehr kritisch und penibel die sowohl in der tschechischen als auch in der deutschen Bevölke-

---

63 Krejcová, H.: *Jsem nevinen*. ..., siehe Quellenangabe auf Seite 123.

rung im Protektorat vorhandenen und entstehenden Auffassungen «kennenzulernen», zu berücksichtigen und an die Staatsführung weiterzuleiten. Die Berichte stellen keine repräsentativen Umfragen dar, und es bleibt naturgemäss unklar, inwieweit eine in der Öffentlichkeit mitgehörte Bemerkung einzelner Personen die wahre öffentliche Meinung widerspiegelt oder ob diese nicht bereits eine vorsichtige Selbstzensur durchlaufen hatte. Zudem ist eine «gewisse Färbung» bei der Zusammenstellung der Berichte nicht auszuschliessen. Trotz dieser Einschränkungen gelten die SD-Berichte als die wohl kritischsten und realistischsten Quellen zur Stimmungslage der Bevölkerung während dieses Zeitabschnitts.

«Langsam macht sich bei den Tschechen auch ein Interesse an deutschen Filmen bemerkbar», schreibt der Prager Sicherheitsdienst in einer geheimen Meldung vom Januar 1941, «das z.B. durch ungewöhnlich starken Besuch der Filme ‚Jud Süß‘ und ‚Operette‘ zum Ausdruck kam. Während der Film ‚Jud Süß‘ häufig bei den Tschechen Abscheu gegen das Judentum hervorrief, fand der Film ‚Operette‘ wegen seiner den Tschechen näherkommenden Art grossen Anklang.» Tschechische Pressestimmen erklärten diesen Film von Willi Forst aus dem Jahre 1940 bezeichnenderweise für den besten deutschen Film der letzten Jahre.<sup>64</sup> Die Handlung dieses Musikfilmes spielte in Wien. Sie hatte keinen politischen Inhalt und schilderte das Schicksal von zwei verschwägerten Künstlern, die von Willi Forst und der Schauspielerin Maria Holst verkörpert werden. Über die allgemeine Auffassung der damaligen tschechischen Öffentlichkeit gegenüber der deutschen Filmproduktion sagt der Monatsbericht der Prager SD-Dienststelle vom November 1940 immerhin aus: «Auch im tschechischen Filmwesen fällt die beabsichtigte Bevorzugung national gefärbter Stoffe auf. Selbst beste deutsche Filme werden vom tschechischen Publikum im Allgemeinen überhaupt nicht beachtet bzw. boykottiert. Nach dem bisher erfolgreichsten Film des Jahres ‚Er war ein tschechischer Musikant‘ erregte in letzter Zeit der Film ‚Der letzte Podskaldk‘, eine Begebenheit aus dem Alt-Prager Fischermilieu, Aufsehen. Bei der Zensur mussten aus diesem Film 14 Stellen herausgeschnitten oder abgeändert werden. Die Erfolge dieser Filme übersteigt aber bei weitem die Neuerscheinung der tschechischen Filmproduktion, der nach einem der berühm-

64 SD-Monatsbericht. Die politische Entwicklung im Protektorat Böhmen und Mähren (Januar 1941).

## KAPITEL II

*testen tschechischen Romane gleichen Namens gedrehte Film ‚Babicka‘ (Grossmütterchen). Die Prager Premiere und die Uraufführung des Films in der Provinz gestalteten sich zu einem nationaltschechischen Ereignis. Die Aufführungszeiten mussten durchwegs verlängert werden. Bei dem Hersteller ‚Lucerna-Film‘ liefen zahllose Gratulationstelegramme ein.»*

Offensichtlich liess das «Grossmütterchen» generell alle anderen «Konkurrenzfilme» für eine Zeit lang neben sich blass aussehen. Dies betraf zweifellos auch den «*Jud Süss*». Von einem tschechischen Boykott dieses Filmes kann allerdings absolut keine Rede sein, geschweige denn von einer Kritik seiner antijüdischen Botschaft. Der Film verzeichnete auch regen Zuspruch von tschechischer Seite. Abgesehen davon, dass es eventuell ganz andere Beweggründe waren, die den einen oder anderen tschechischen Kinoliebhaber dazu veranlassten, deutsche Filme nicht zu beachten oder diese einfach zu meiden, als deren politische oder gar «antisemitische» Botschaft. Für das kulturelle tschechische Leben im Protektorat war es bezeichnend, dass die breite Öffentlichkeit besondere Vorliebe für romantische nationaltschechische und patriotische Werke hegte und – sei es nun in der Malerei, in der Musik, in der Literatur oder eben gerade im Filmwesen – derartige Leistungen beinahe reflexartig bevorzugte.

Auch aus diversen Lageberichten des Sicherheitsdienstes geht klar hervor, dass die vielfach beobachtete Reserviertheit oder gar demonstrative Ablehnung verschiedener «antijüdischer» Massnahmen durch einen bedeutenden Teil der tschechischen Bevölkerung in erster Linie auf deren allgemeine «deutschfeindliche» Einstellung zurückzuführen ist. So lehnte man beispielsweise zu einem guten Teil den «deutschen Antisemitismus» ab, jedoch weniger den «Antisemitismus» an sich. Bereits vor der Errichtung des Protektorates Böhmen und Mähren, in der «Zweiten» Tschechoslowakischen Republik, wurden zunehmend tschechische Stimmen laut, welche die «eigenen» antijüdischen Massnahmen und Regelungen bzw. Gesetzesentwürfe (Arbeitsverbot für Juden in bestimmten Berufen, z.B. als Ärzte oder als Rechtsanwälte) durchaus billigten. Das tschechische Filmwesen bildete hier selbstverständlich keine Ausnahme. Anfang Mai 1939 beschloss der «Zentralausschuss der Tschechischen Filmunion» einhellig, dass die Mitgliedschaft bei der Union ausschliesslich «Ariern» vorbehalten sei.

Das Jahresende 1940 stand im Zeichen interner Massnahmen im Rahmen der Nationalen Gemeinschaft (NG), der einzigen parteiähnlichen tschechischen Massenorganisation im Protektorat. Dabei ging es darum, für jedes einfache NG-Mitglied klar und verständlich festzulegen, wer im rassistischen Sinne als «Jude» bzw. als «jüdischer Mischling» gelte. Zur damaligen Zeit verlief in der NG ein nach aussen nicht sichtbarer Machtkampf. Vor diesem Hintergrund entstand auch eine heimliche Auseinandersetzung rund um die antijüdischen Massnahmen und Verordnungen. Es entbehrt nicht einer gewissen Pikanterie, dass einer der an die von der NG beabsichtigten Verordnungen gerichteten Kritikpunkte lautete, die Tschechen würden mit ihren Erlassen *«noch weiter gehen als Deutsche»*, wenn sie gar von *jüdischen Mischlingen dritten Grades»* sprechen.

Selbst in der tschechischen Protektoratspresse machten sich gegensätzliche Tendenzen bemerkbar. Eine Reihe von Tageszeitungen führte ins Treffen, man müsse auf tschechischer Seite hinsichtlich der antijüdischen Massnahmen endlich härter durchgreifen und selbständiger agieren, denn es sei eine «Schande», wenn man deutscherseits die zuständigen tschechischen Stellen erst dazu drängen müsse. Eine Gegenposition nahmen dann jene Zeitungskommentare ein, die dahingehend argumentierten, die Tschechen würden keine derartig nachdrücklichen Massnahmen benötigen, denn sie seien angeblich in ihrer Vergangenheit stets darauf bedacht gewesen, eine natürliche Distanz gegenüber dem Judentum zu bewahren, um so die Unabhängigkeit der tschechischen Volkswirtschaft zu schützen. Im November 1940 verbreiteten wiederum etliche tschechische Tageszeitungen im Protektorat inhaltlich völlig entgegengesetzte Texte, die behaupteten, die Juden seien in früheren Zeiten in der tschechischen Volkswirtschaft, insbesondere in bestimmten wichtigen Berufen, überdurchschnittlich vertreten gewesen. So sollen etwa 60% der Anwälte oder ein Grossteil der Ärzte jüdischer Herkunft gewesen sein. Auf ähnliche Verhältnisse habe man in der Tschechoslowakei vor 1938 auch in der Presse oder im Handel stossen können.

Über die unter tschechischen Jugendlichen in Bezug auf die Judenfrage verbreiteten Auffassungen protokolliert im November 1940 der deutsche Sicherheitsdienst aussagekräftig: *«In der politischen Haltung der tschechischen Jugend zeitigt heute die in den letzten Jahren der ehemaligen Re-*



## KAPITEL II

*publik geübte Methode, die tschechische Jugend in steigendem Masse für den Abwehrkampf gegen alles Deutsche zu erziehen, ihre Früchte. Seit dem Zusammenbruch der antideutschen tschechoslowakischen Staatsideologie steht daher die tschechische Jugend in ihrer Gesamtheit ohne eigentliches Ziel da und wird lediglich von einem ausgesprochen politischen Nihilismus sowie von einem unbelehrbaren Deutschenhass beherrscht. Dieser äussert sich bezeichnenderweise in ihrer Einstellung zur Judenfrage. Hier ist die Nichtachtung rassischer Grundsätze weniger auf ein Unverständnis als vielmehr auf die demonstrativ gewollte Ablehnung deutscher Theorien zurückzuführen.»<sup>65</sup>*

Dass die allgemeine Stimmungslage der Tschechen hinsichtlich der Judenfrage im Protektorat kaum auf einen gemeinsamen Nenner gebracht werden kann, belegt unter anderem auch dieser Tagesbericht des Sicherheitsdienstes Ende Sommer 1942: *«In letzter Zeit laufen fast aus dem gesamten Protektoratsgebiet Klagen über ein freches und anmassendes Verhalten der Juden ein. Diese halten sich vielfach nicht an die Judenbestimmungen und benehmen sich auf der Strasse, in Geschäften und Lokalen derart herausfordernd, dass sogar Tschechen ihrer Empörung darüber vereinzelt Ausdruck geben. So wird z.B. von Tschechen aus Mark-Kamnitz darauf hingewiesen, dass die Juden sogar die öffentlichen Badeplätze besuchen und dort ohne Kennzeichnung herumlaufen. In Malchowitz bei Königgrätz wurde beobachtet, dass eine Gesellschaft von Juden in einem Restaurant unter Gitarrenbegleitung Lieder sang. In der Weinstube ‚Petrik‘ in Prag I erschien ein Jude ohne Davidstern. Er wurde von den anwesenden Gästen als der Bruder eines in Amerika lebenden jüdischen Schauspielers erkannt und nach seinem Auftritt noch vor Erscheinen der Polizei aus dem Lokal gedrängt. Mit besonderer Erbitterung wird von der tschechischen Bevölkerung verschiedentlich darauf hingewiesen, dass es den Juden teilweise heute noch besser gehe als früher. Viele von ihnen hätten trotz Sperrkarte ein beachtliches monatliches Konto, ohne einen Handgriff tun zu müssen. Dadurch, dass sie nicht arbeiten müssten, hätten sie Gelegenheit, auf alle mögliche Weise Mangelwaren und Lebensmittel zu erstehen.*

---

65 SD-Monatsbericht. Die politische Entwicklung im Protektorat Böhmen und Mähren (November 1940).

66 SD-Tagesbericht vom 27. August 1942. Signatur siehe Quellennachweis am Schluss dieses Kapitels auf Seite 123.

Auf der anderen Seite setzt derselbe Lagebericht fort: *«Ein grosser Teil der tschechischen Bevölkerung gibt jedoch seiner deutschfeindlichen Einstellung immer noch durch bewusste judenfreundliche Haltung Ausdruck. Aus dieser Einstellung heraus lassen die Tschechen den Juden zukommen, was sie nur können, und sind ihnen in jeder Weise behilflich. Besonders krass tritt diese demonstrative Judenfreundlichkeit bei den Abtransporten der Juden hervor. Aum Abschiede versammeln sich grössere und kleinere Gruppen von Tschechen, die ihrem Mitgefühl Ausdruck geben und den Juden aufmunternd ‚Auf Wiedersehen‘ zurufen. Nicht selten kommt es vor, dass Tschechen bei der Abfahrt der Transportzüge in Tränen ausbrechen. In Kolin wurde z.B. von einer Gruppe von Tschechen geäussert, es wäre gut, wenn man für die Juden eine Demonstration machen würde. Man ist in diesen tschechischen Kreisen fest davon überzeugt, dass die Juden bald zurückkommen werden, und zeigt deshalb den Juden gegenüber oft ein zuvorkommendes Verhalten, um dadurch später Vorteile zu haben.»*<sup>66</sup>

Bereits spätestens ab Mitte 1943 war der absolute Grossteil der tschechischen Bevölkerung davon überzeugt, dass sich der Untergang des Dritten Reiches nicht mehr abwenden lasse. Aus den damaligen Lageberichten ist sogar ersichtlich, dass viele Tschechen fest mit der Niederlage Deutschlands noch im Laufe des Jahres 1943 rechneten. Selbstverständlich zeigten sich diese Stimmungen auch im Verhalten der tschechischen Bevölkerung gegenüber den Juden, die im Protektorat lebten. Vielfach ging es dabei nicht nur um reinen Pragmatismus. Es waren nämlich unter den Tschechen bereits auch Unsicherheiten hinsichtlich der Rückkehr der Juden nach dem Krieg zu beobachten. *«In der Gewissheit, dass der Krieg praktisch bereits zu Ungunsten des Reiches entschieden sei, befassen sich viele Tschechen mehrfach mit der ‚dann wieder aktuell werdenden Judenfrage‘. In den Gesprächen hierüber kommt immer wieder zum Ausdruck, dass sich ein grosser Teil der tschechischen Bevölkerung gegen die Juden ausspricht und dabei hervorhebt, die Entfernung der Juden aus dem hiesigen Raum sei der einzige Vorteil, den die Deutschen den Tschechen gebracht hätten. Bei dem Gedanken, dass die Juden nach dem für die Alliierten siegreichen Ausgang des Krieges zurückkehren und sich zumindest ihre ehemaligen Besitztümer und einen vielleicht noch grösseren Einfluss sichern würden, beschwichtigt man sich gern mit der Behauptung, dass viele Juden bestimmt keine Lust mehr zeigen würden, nach Europa zurückzukehren, wo die Stimmung gegen sie auch nach dem Krieg noch aufgewühlt und aufgepuscht bleiben werde. Man trägt sich daher vielfach mit der Hoffnung, die*

## KAPITEL II

*jüdische Gefahr werde auch nach Ausscheiden des deutschen Einflusses in Europa für das tschechische Volk zumindest auf längere Sicht abgewendet sein. Verschiedentlich macht sich in tschechischen Kreisen aber auch eine gewisse Angst bemerkbar, dass nach Beendigung des Krieges die Juden doch zurückkehren und sich wegen der von den Tschechen gezeigten Haltung rächen könnten. Bezeichnend hierfür ist die Äusserung eines tschechischen Eisenbahnbeamten in Kremsier, der erklärte: ‚Die Juden haben die Macht und das Kapital. Wenn sie zurückkommen, werden wir für alles, was sie jetzt zu erleiden haben, blutig bezahlen müssen.‘ Eine Tschechin, die bei der Bezirksbehörde Ungarisch Brod um Judenmöbel ansuchte und von dem Beamten aufgefordert wurde, einen schriftlichen Antrag einzubringen, erklärte dem Beamten: ‚Das fällt mir gar nicht ein, da verzichte ich lieber auf die Möbel, in 3 Monaten kommen ja sowieso die Juden wieder zurück und werden sich ihre Möbel wieder zurückholen.‘ Tschechen in Budweis äusserten, dass diejenigen Personen, die keine Judenmöbel besitzen, nur froh sein könnten. Die Zeiten, wo die Juden zurückkämen, seien nicht mehr allzu fern. Denjenigen, die Judenmöbel gekauft hätten, werde es dann schlecht gehen. Sie würden nicht nur alles wieder zurückgeben müssen, sondern sie hätten darüber hinaus noch zu befürchten, dass sie erschossen oder aufgehängt würden. »<sup>67</sup>*

Die Tschechen im Protektorat neigten bezüglich der «Lösung der Judenfrage» zum Teil auch zu den Auffassungen der deutschen Zivilbevölkerung, wie aus einer anderen SD-Meldung dieser Tage hervorgeht. «Das selbstbewusste, bisweilen sogar herausfordernde Benehmen der hier verbliebenen Juden und vor allem der in Mischehen lebenden Juden lässt in letzter Zeit auf deutscher aber auch verschiedentlich auf tschechischer Seite immer wieder die Forderung nach restlicher Klärung der Judenfrage laut werden. Bei der Erörterung dieses Themas kommt es nicht selten zur Kritik an der Judengesetzgebung selbst, wobei betont wird, dass man bei dem Judenproblem nicht konsequent gewesen und dadurch nur zu einer halben Lösung gekommen sei. Vor allem zeigt man sich über die Sonderstellung der Mischehen empört und weist darauf hin, dass gerade die in Mischehen lebenden Juden als wesentliche Urheber und Hauptträger der Flüsterpropaganda anzusehen sind, die den Widerstandsg Geist der Tsche-

---

67 SD-Tagesbericht vom 16. November 1943. Signatur siehe Quellennachweis am Schluss dieses Kapitels auf Seite 123.

*chen zu stärken suchen. Da z.B. für Mischehen ein Verbot, einen Radioapparat zu besitzen, nicht besteht, sei es dem jüdischen Teil ohne Weiteres möglich, ausländische Nachrichten abzuhören und diese zu verbreiten. So konnten bei einer kürzlichen Aktion der Staatspolizeileitstelle Prag insgesamt 13 Personen wegen gemeinschaftlichen Abhörens ausländischer Sender festgenommen werden. Dabei handelte es sich um eine organisierte Zusammenkunft von reichsfeindlichen Elementen, die aufgrund der ausländischen Nachrichten bewusst defaitistische Zersetzungsarbeit leisteten. Unter den Festgenommenen befanden sich auch drei in Mischehen lebende Juden.» In dieser Hinsicht hätten sich viele Tschechen von den Juden distanziert: «Vielfach wird von Tschechen darauf hingewiesen, dass zwar die tschechische Bevölkerung immer wieder einer besonderen Deutschfeindlichkeit bezichtigt werde; in Wirklichkeit seien aber vielfach die Juden in Mischehen und deren arische Verwandtschaft die Träger der Flüsterpropaganda, durch die ein grosser Einfluss auf alle Schichten der tschechischen Bevölkerung ausgeübt werde. Den in Mischehen lebenden Juden sei es auch möglich, trotz der strengen Bewirtschaftung der Lebensmittel alles Erdenkliche unter der Hand zu kaufen, da es immer noch genug Tschechen gebe, die diese Juden bemitleideten und unterstützten. Viele dieser Juden hätten sich auch dem totalen Arbeitseinsatz entziehen können und führten, da sie im Besitz von genügend Geldmitteln seien, auf Grund von Schwarzhandelsgeschäften noch immer ein sorgloses Dasein.»<sup>68</sup>*

Übereinstimmende Beobachtungen konnten auch im Laufe des Jahres 1944 erfasst werden, und dies zum Teil sogar unter «deutschfeindlichen» Tschechen. Die anfängliche Furcht der in Mischehen lebenden Juden vor durchgreifenden Massnahmen sei parallel mit dem Zunehmen der allgemeinen gegnerischen Einstellung der Tschechen im Jahre 1944, welches wiederum auf die militärische Lage des Reiches zurückzuführen war, einem Gefühl der Sicherheit gewichen, das vielfach in einem «*arroganten und anmassenden Auftreten zum Ausdruck komme*». Weite Kreise der tschechischen Bevölkerung fragten sich, was wohl die Deutschen veranlasse, eine endgültige Lösung der Judenfrage im Protektorat hinauszuzögern, zumal doch bekannt sei, dass die jüdischen Mischehen in erheblichem Umfange Träger der Flüsterpropaganda seien. Allgemein gipfelten

---

68 SD-Tagesbericht vom 25. November 1943. Signatur siehe Quellennachweis am Schluss dieses Kapitels auf Seite 123.

## KAPITEL II

solche Mutmassungen in der Feststellung, dass die momentane «Kompromisslösung» ein Zeichen deutscher Schwäche und der Mangel an einer klaren politischen Linie sei. Vor allem in tschechischen Arbeiterkreisen wies man verwundert darauf hin, dass die deutschen Stellen sich anscheinend damit begnügten, die restlichen Juden und Halbjuden aus dem Staatsdienst entlassen zu haben. Da man ihnen die Gestaltung ihres weiteren Lebens selbst überlasse, seien die in Mischehen lebenden Juden zumeist in der Lage, ein «bequemes Leben» zu führen.<sup>69</sup>

In «deutschfreundlich» eingestellten tschechischen Kreisen wurde durchwegs die Forderung nach einer «endgültigen Lösung» der Frage der Mischehen erhoben. Man wies darauf hin, dass der arische Ehepartner unwiderruflich dem jüdischen Denken und Einfluss unterworfen sei. Es wäre deshalb höchste Zeit, endlich die Parole «der Jude gehört weg» wahrzumachen. Könne sich der nichtjüdische Teil von ihm nicht trennen, dann habe er als Jude zu gelten und müsse denselben Bestimmungen unterworfen werden.<sup>70</sup>

Aber, wie schon gezeigt, die ablehnende Haltung der tschechischen Bevölkerung den Juden gegenüber beschränkte sich keineswegs nur auf sogenannte «deutschfreundliche Kreise», wie ein anderes Beispiel aus dem südböhmischen Strakonitz vom Februar 1944 veranschaulicht: Die vor Kurzem dort erfolgte Festnahme zweier Juden, die beide in Mischehen lebten, hat unter der tschechischen Bevölkerung zu zahlreichen zustimmenden Äusserungen geführt, dass nun «endlich auch noch mit diesen Juden aufgeräumt wird». Ein tschechischer Arbeiter zum Beispiel erklärte wörtlich: «*Diese Schweine hätten sie nach Theresienstadt schaffen und nicht noch so lange hier herumfaulenz lassen sollen.*»<sup>71</sup> Als sich im westböhmischen Pilsen unter Tschechen Klagen über einen stärker fühlbar werdenden Ärztemangel sowie über die Arbeitsweise der noch vorhandenen tschechischen Ärzte mehrten, äusserten sich Tschechen zwar auch oft bedauernd über den Abgang der jüdischen Ärzte, wobei zumeist deren besondere Qualität hervorgehoben wurde, selbst wenn man zu den Juden als

---

69 SD-Tagesbericht Nr. 60/44 vom 11. Juli 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-6.

70 SD-Tagesbericht Nr. 9/44 vom 4. Februar 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-2

71 SD-Tagesbericht Nr. 15/44 vom 25. Februar 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-2

solchen ablehnende Stellung nahm. So konnten Äusserungen erfasst werden, wie «Die Juden waren Schweine, aber als Ärzte sehr gut. Wenn man sie rief, kamen sie zu jeder Zeit und setzten alles daran, den Erkrankten zu retten.» Im Gegensatz hierzu kämen die tschechischen Ärzte nur, wenn es ihnen passte, und verhielten sich ihren Patienten gegenüber stets sehr unfreundlich.<sup>72</sup>

Selbst im Sommer 1944, wo das zuungunsten des Reiches immer näher rückende Ende des Krieges für die meisten Tschechen längst absehbar war, zeigte sich ein Grossteil der tschechischen Bevölkerung empört über das Verhalten der noch in Böhmen und Mähren verbliebenen Juden. Nur um einige Beispiele zu nennen: Im Juli stellten tschechische Passanten in Prag verwundert fest, dass auf dem ehemaligen jüdischen Spielplatz Hagibor *Juden Tennis spielten, sich in Liegestühlen rauchend sonnten, Obst und Schokolade verzehrten und Vorbeigehende frech zum Verlassen des Platzes aufforderten*». In Budweis erregte das «freche Benehmen» der jüdischen Frau eines deutschen Arztes unter den Tschechen starkes Aufsehen und im nordböhmischen Raudnitz beklagten sich tschechische Arbeiter beispielsweise wegen einer jüdischen Angestellten, weil es ihr «möglich sei, tagsüber spazieren zu gehen oder erst am späten Vormittag elegant im Dienst zu erscheinen, um diesen wieder frühzeitig zu verlassen.»

Bestimmte Kreise, vor allem Angehörige der tschechischen Intelligenz, suchten zur selben Zeit infolge der fürs Reich ungünstigen politischen und militärischen Entwicklung eine Annäherung an die Juden. Obwohl auch diese Tschechen mitunter betonten, dass sie die Juden als «schmierige Objekte» erkannt hätten, bemühten sie sich dennoch, sich «den Juden im geheimen oder öffentlich anzubiedern», will der Sicherheitsdienst vernommen haben. Darüber hinaus wurden in fast allen Gebieten Böhmens und Mährens zahlreiche Gerüchte verbreitet, die sich mit dem Schicksal der in Theresienstadt inhaftierten Juden befassten. Während viele Tschechen diese, offensichtlich dem ausländischen Rundfunk entnommenen Gerüchte, wonach diese Juden von den Deutschen umgebracht worden seien, als unwahr ablehnten, war man besonders in «deutschfeindlichen Kreisen» geneigt, diesen Erzählungen Glauben zu schenken. In

---

72 SD-Tagesbericht Nr. 24/44 vom 28. März 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotoktors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-1.

## KAPITEL II

Kladno (Mittelböhmen) wurde behauptet, dass an 5'000 aus Theresienstadt ins Reich transportierten Juden ein neues Gas ausprobiert worden sei.<sup>69</sup> Andererseits stiess der in London weilende und durch seine Judenfreundlichkeit bekannte Sohn des ersten tschechoslowakischen Staatspräsidenten, Tomas Garrigue Masaryk, und «Aussenminister» der tschechoslowakischen Exilregierung, Jan Masaryk, nicht selten auf Kritik seiner Landsleute im Protektorat. In Pilsen etwa wurde im Sommer 1944 tschechischerseits zumeist abfällig über dessen Rede im Londoner Rundfunk gesprochen, in der er die slowakische Bevölkerung aufgefordert habe, «sich der armen Juden anzunehmen», die jetzt aus Ungarn in die Slowakei flüchten müssten. Masaryk habe damit aufs Neue bewiesen, dass die Emigration nach wie vor judenfreundlich sei. Zumeist beschränkte sich jedoch die Kritik auf die Person von Masaryk, wobei erklärt wurde, dass zu dessen sonstiger Unfähigkeit noch seine judenfreundliche Einstellung komme, weshalb er bei einer Änderung der Verhältnisse von der Führung ausgeschaltet werden müsse.<sup>73</sup>

Der vorherige Querschnitt durch die SD-Lageberichte gewährt dem Betrachter einigermassen Einblick in die Komplexität der Materie. Denn die Auffassungen der tschechischen Bevölkerung gegenüber den antijüdischen Massnahmen und der «Judenfrage» selbst waren offenbar differierenden Gesichtspunkten ausgesetzt. War es einmal allein die deutschfeindliche Einstellung, die viele Tschechen dazu veranlasste, sich mit Juden zu solidarisieren, so wird bei den anderen wiederum purer Pragmatismus ausschlaggebend für diese Verhaltensweise gewesen sein. Jedoch wird sich nicht völlig abstreiten lassen, dass auch Beweggründe wie etwa Teilnahme und «echtes Mitgefühl», wie sie für gewöhnlich von der tschechischen Geschichtsschreibung bzw. dem öffentlichen Bewusstsein oft angeführt werden, mit im Spiel gewesen sein dürften. Für einen Historiker sind diese SD-Stimmungsberichte wertvolle und nützliche Anhaltspunkte, die erkennen lassen, dass die Beweggründe für die von tschechischen Historikern oft hervorgehobene vermeintliche Judenfreundlichkeit» der Protektoratsbevölkerung viele Schattierungen aufweisen können. Nur so lässt sich dann wohl auch die allgemein sehr aufgeschlossene Reaktion der Tschechen auf den Film «*Jud Süss*» erklären sowie die Tatsache, dass die

---

73 SD-Tagesbericht Nr. 27/44 vom 7. April 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-1.

Handlung dieses Filmwerks allgemein grossen Anklang bei den Tschechen fand und man selbst drei Jahre nach der Erstaufführung des Films in Prag vor ausverkauften Lichtspieltheatern stand und antijüdische Zurufe aus dem Publikum hören konnte.

Beinahe hätten die Tschechen in eigener Produktion einen «antijüdischen» Film drehen lassen, wie der tschechische Regisseur Václav Binovec<sup>74</sup>, ein aus eigener Überzeugung mit den Nationalsozialisten kooperierender ehemaliger tschechischer Faschist, einmal später bestätigte. Ihm zufolge soll 1940 der tschechische Drehbuchautor und Schauspieler Čeněk Šiégel<sup>75</sup> einen Versuch unternommen haben, der «Zentralstelle des tschechischen Films» ein Drehbuch zum Filmwerk «*Návrat*» («Die Rückkehr») zu unterbreiten, das nach Binovecs Einschätzung die vermeintlich verheerenden Folgen der jüdischen Machenschaften in der tschechischen Provinz eindrucksvoll nachzeichnen sollte. Der tschechische Filmverband verwarf diesen Entwurf allerdings und liess Šiégel abblitzen.

Dennoch liess das tschechische Filmwesen im Protektorat die Judenfrage nicht völlig unberührt. 1941 drehte der Regisseur František Cap den Film *Jan Cimburá*, eine Adaptation des Romans von Jindřich Šimon Baar.<sup>76</sup> In der Filmhandlung taucht auch eine Szene auf, in der die männlichen Dorfbewohner in einem Gasthaus des jüdischen Besitzers ihr Geld durch Alkoholkonsum und Kartenspiele vergeuden, worauf ihre verärgerten Ehefrauen beschliessen, Rache an dem Kneipenbesitzer zu üben, indem sie in das Gebäude eindringen, die Inneneinrichtung demolieren und plündern und den Juden letztendlich aus dem Dorf verjagen. Die Schlusszene zeigt den vertriebenen jüdischen Gasthausbesitzer nur mit einem

---

74 Václav Binovec (1892-1976) – Drehbuchautor und Regisseur. Bereits seit 1926 in der tschechischen faschistischen Bewegung aktiv. Einen Tag nach der Errichtung des Protektorates, am 16. März 1939, nahm er am gescheiterten Arisierungsvorschlag<sup>4</sup> in den Barrandov-Filmstudios teil. Er arbeitete aktiv und aus Überzeugung mit den deutschen Behörden zusammen, was ihm nach 1945 zum Verhängnis wurde. Wegen seiner «Kollaboration» wurde seine Betätigung in der Filmbranche untersagt.

75 Čeněk Šiégel (eigentlich: Vinzenz Schlögel, 1899 – 1970) – tschechischer Regisseur, Schauspieler und Drehbuchautor. Wegen seiner Kollaboration mit den deutschen Behörden wurde er 1945 nicht nur zu sechs Monaten Kerkerhaft verurteilt, sondern ihm auch noch jegliche künstlerische Betätigung für den Rest seines Lebens untersagt.

76 Jindřich Šimon Baar (auch Heinrich Šimon Baar, 1869 – 1925) – tschechischer katholischer Priester und Schriftsteller. Er gilt als Vertreter des Realismus in der Landprosa.



## KAPITEL II

kleinen Rucksack davon ziehen. Wehmütig wagt er noch einen kurzen Blick in Richtung der Gemeinde, ehe er dann für immer aus dem Ort verschwindet.<sup>77</sup> Die Premiere des Filmes «*Jan Cimburá*» war in der tschechischen Presse jedoch nicht mit antijüdischer Stimmungsmache verbunden, wie es bei «*Jud Süs*» der Fall gewesen war. Im Jahre 1946 hatte die Umsetzung dieser Romanverfilmung freilich ein unangenehmes Nachspiel für den Regisseur Čáp.<sup>78</sup> Die «Kommission für die Nationale Sicherheit» hat gegen ihn wegen Verbreitung «rassistischer Tendenzen» ermittelt.

Ein weiterer produzierter tschechischer Film mit dem Ansatz einer «antijüdischen Botschaft» war der Streifen des Regisseurs Jan Alfréd Holman<sup>79</sup> aus dem Jahre 1942, der den Namen «*Velkáprehrada*» (dt., «Grosser Stausee») trägt. Im Film selbst erscheint zwar keine negativ besetzte «jüdische Person». Jedoch meint in einer Szene einer der Darsteller, ein Arbeiteranführer, gegenüber dem skrupellosen Bauunternehmer, der die Arbeiter um ihren Lohn betrügt und auch verantwortungslos an Baumaterial spart, kurz und abwertend: *Ich kenne eure jüdischen Manieren.*»

---

77 Bednafík, P.: *Arizace České kinematografie*, S. 97; auch folgende zwei Zitate, S. 99.

78 František Čap (auch Franz Čap, 1913 – 1972) – tschechischer Regisseur. 1941 bekam er bei den Internationalen Filmfestspielen in Venedig eine Belobigung der Jury für den Film «*Noem' motyl*» («Der Nachtfalter»). In den fünfziger Jahren drehte er u.a. auch in der Bundesrepublik.

79 Jan Alfréd Holman (1901 – 1980) – tschechischer Filmregisseur und Drehbuchautor. 1948 gelang ihm die Flucht nach West-Berlin. Er verstarb in der Bundesrepublik.

**Quellen:**

- Die politische Entwicklung im Protektorat Böhmen und Mähren im Jahre 1940 (Monatsbericht November 1940), Sicherheitsdienst RF SS, SD-Leitabschnitt Prag.
- Die politische Entwicklung im Protektorat Böhmen und Mähren im Jahre 1941 (Monatsbericht Januar 1941), Sicherheitsdienst RF SS, SD-Leitabschnitt Prag.
- Tagesberichte RF SS, SD-Leitabschnitt Prag. Zeitraum 1942-1943. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-307-3, 114-309-4, 114-308-5 u. 114-307-2.
- Bednarik, Petr: *Arizace České kinematografie*. 1. Ausgabe, Karolinum Praha 2003.
- Boberach, Heinz: *Meldungen aus dem Reich. Auswahl aus den geheimen Lageberichten des Sicherheitsdienstes der SS 1939-1944*. Dtv, München 1968, S. 124.
- Krejčová, Helena: *„Jsem nevinen“*. *Süss, Harlan, Cap ajini*. In: *Iluminace*, Nr. 5/1993, Akademie věd CR, Praha 1993.
- Novotný, Lukas: *Film jako nástroj ovlivňování*. Filozofická fakulta Univerzity Pardubice, 2009.
- Zeitschriften: *Kinorevue*, *Filmový kuryr*, *Lidové noviny*, *Pressa* (alles Jahrgang 1940); *Die Woche* (Berlin, Jahrgang 1941).

## KAPITEL III

«Henker des tschechischen Volkes»?

### **Karl Hermann Frank lehnt eine Deklassierung der Tschechen ab**

Nimmt man die mitteleuropäischen Bevölkerungsverhältnisse in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts etwas genauer in Augenschein, so ist auf den ersten Blick ersichtlich, welche besondere Lage die tschechische Bevölkerung in geopolitischer Hinsicht allezeit einnahm. Seit etlichen Jahrhunderten besiedelten die Tschechen die böhmisch-mährischen Länder, den «Herzraum» Europas. Es lässt sich durchaus sagen, dass kein anderes, zahlenmässig auch nur halbwegs vergleichbares Volk, das in unmittelbarer Nachbarschaft des deutschen Siedlungsraumes lebte, in Bezug auf die rein geographische Lage «von Natur aus» in eine sich ähnelnde raumgeschichtliche Ausgangsposition gestellt gewesen wäre wie das tschechische Volk. Ebenso lässt sich kaum abstreiten, dass gerade hierin – nämlich in der Einzigartigkeit dieser seit jeher gegebenen raumgeschichtlichen Ordnung und Gestaltung Mitteleuropas – noch bis vor einem halben Jahrhundert die Ursache für die immer wieder zurückkehrenden Phasen der deutsch-tschechischen politischen Auseinandersetzungen zu suchen ist. – Dieser Konflikt wurde insbesondere durch den im 19. Jahrhundert auf beiden Seiten aufflammenden Nationalismus gefordert.

Diese unbestrittenen Tatsachen geopolitischer Art dienten dem NS-Apparat unmittelbar nach der Errichtung des Protektorates Böhmen und Mähren als brauchbare Argumentationsgrundlage für adäquate Rechtfertigungserklärungen hinsichtlich der erstmaligen Eingliederung eines zahlenmässig «fremden» Volkes in den «grossdeutschen Raum». Sinngemäss wurde argumentiert – beispielsweise durch den seinerzeitigen Deutschen Staatsminister beim Reichsprotektor, Karl Hermann Frank – dass das nationalsozialistische Reich seit dem März 1939 die Aufgabe habe, den *Jahrhunderte alten Unruheherd in seinem Herzen zu befrieden*». Dies

würde nur durch eine «*endgültige Lösung des tschechischen Problems*» gelingen. Das zu den Westslawen gehörende tschechische Volk liege nicht nur im deutschen politischen, sondern auch im deutschen «völkischen» Lebensraum. Diese Raumlage verbiete eine politische Selbständigkeit der zahlenmässig unterlegenen tschechischen Bevölkerung. Die Unfähigkeit der Tschechen, sich dauernd staatlich zu organisieren, sei «Raumschicksal». Das Reich müsse über diesen Raum und seine Bewohner politisch verfügen können. Daraus ergebe sich die Frage nach der Zukunft des tschechischen Volkes.<sup>80</sup> Um es mit den Worten von General Erich Friderici<sup>81</sup> zu verdeutlichen: «*In seiner tausendjährigen Geschichte leben Deutsche und Tschechen im böhmisch-mährischen Raume. Sie haben sich nie geliebt. Meist gehasst. So wird es auch in weiteren tausend Jahren sein, wenn das Problem nicht völlig neu angefasst wird. Die bisherigen Methoden haben versagt, ganz gleich, ob sie von den alten deutschen Kaisern, den Päpsten, von den Habsburgern oder von den Tschechen selbst angepackt wurden. Der Grund für die beiderseitige Abneigung der beiden Völker ist raumgegeben und volksbedingt. Es ist müssig, darüber zu streiten, wer die Schuld trug.*»

Jedenfalls habe der jeweilig an der Macht befindliche Volksteil seine Stärke ausgenutzt, um dem unterlegenen Volksteil seinen nationalen Willen aufzuzwingen, den eigenen Wohlstand auf Kosten des Schwächeren zu heben und sich dabei für früher erlittenes Unrecht zu entschädigen. Das habe den Hass des Unterlegenen weiter geschürt. Er habe mit List und Ungeduld auf die nächste Gelegenheit gewartet, um dann die Rollen wieder vertauschen zu können. «*Das war und ist das Spiel der Kräfte im böhmisch-mährischen Raume*», resümierte abschliessend Friderici in seiner Denkschrift über «Das tschechische Problem» vom Juli 1939.<sup>82</sup> Jetzt sei

---

80 Manuskript der geheimen Rede Karl Hermann Franks am 30. März 1944 vor sudetendeutschen NSDAP-Funktionären in Bad Karlsbrunn (Karlova Studánka). Nationalarchiv Prag, Fond: Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, Sg. 110-9/5.

81 Der Wehrmachtsbevollmächtigte beim Reichsprotektor 1939 – 1941.

82 «Das tschechische Problem». Anlage zum Schreiben des Wehrmachtsbevollmächtigten beim Reichsprotektor in Böhmen und Mähren Nr. 22/40, 12. Juli 1939. In: *Die Vergangenheit warnt. Dokumente über die Germanisierungs- und Austilgungspolitik der Naziokkupanten in der Tschechoslowakei. Aus zusammengestellt, mit Vorwort und Anmerkungen versehen von Dr. Václav Kral.* Auswahl der Dokumente: Dr. Karel Fremund und Dr. Václav Kral. Zweite Auflage, Orbis Prag, 1962, S. 43.

### KAPITEL III

der Deutsche der unumschränkte Herr im böhmisch-mährischen Raum und stehe vor dem Entschluss, wie er das Problem endgültig lösen solle.<sup>82</sup> Will man Karl Hermann Franks Aussagen nach dem Krieg Glauben schenken, so soll er selbst noch vor dem Kriegsausbruch eine ähnliche geopolitische Darstellung wie die hier in knappen Zügen wiedergegebene «zur Weckung des geopolitischen Denkens der Tschechen» ausgearbeitet haben. Zur deren Umsetzung kam es allerdings nie. *«Ich hatte eine farbige Karte entworfen, aus der auf den ersten Blick hervorging, wie klein das tschechische Sprachgebiet sei, das im Norden, Westen und Süden vom deutschen Sprachraum umrundet war, und nur im Nordosten ein kleines Stück an den polnischen Sprachraum grenzte, während der slowakische Sprachraum nach Mähren hineinreichte. Unter die Karte schrieb ich die Worte: ‚Deshalb Freundschaft! Wir reichen euch die Hand!‘ Die Karte sollte in einer Millionen-Auflage gedruckt werden, in jedem öffentlichen Amt ausgehängt, in allen Schulen verteilt und in jede Familie gebracht werden. Herr von Neurath wollte meinen Plan in Berlin vorlegen und befürworten. Doch schneller als all unsere Vorhaben trat der Krieg ein.»*<sup>83</sup>

Spätestens nach dem Anschluss der «Ostmark» an das Deutsche Reich im März 1938 kommt die «Umrundung» des tschechischen Sprachgebiets durch den übermächtig umgebenden deutschen Siedlungsraum noch viel deutlicher zum Ausdruck. Nur aus dieser Perspektive und zudem aufgrund der geographisch bedingten wirtschaftlichen und geschichtlich-kulturellen «Verflechtung» der beiden böhmisch-mährischen Stämme heraus lässt sich die nationalsozialistische Betrachtungsweise des «tschechischen Problems» ableiten und daher auch verstehen. Die Germanisierung, oder besser gesagt «Umvolkung», eines Grossteils des tschechischen Volkes wurde als einzig denkbarer Weg einer dauerhaften «Befriedung» dieses Raumes angesehen. Ein «Unruheherd» im «Herzraum» des Grossdeutschen Reiches, ergo eine ewige «Zersetzungsgefahr», musste von vorneherein für alle Zeiten entfernt werden. Die Ausschaltung reichsfeindlicher Elemente – dort, wo etwa die «Umerziehungsmassnahmen» nicht greifen würden – war dann der nächste logische Schritt dieser grundsätzlichen Auffassung. Und ausschliesslich hierin liegt die Erklärung für eine im Besonderen auf den tschechischen Siedlungsraum einzigartig abgestimmte

---

83 Frank, Ernst (Hrsg.): *Karl Hermann Frank – Mein Leben für Böhmen. Als Staatsminister im Protektorat*. Arndt, Kiel 1994, S. 73.

NS-Politik; mit allen ihren Facetten der einschlägigen Umvolkungs- und Besiedelungspläne, die sich so gravierend von den sonstigen «fremdvolkpolitischen» Auffassungen gegenüber anderen slawischen Völkern (wie etwa den Slowaken, Bulgaren oder Polen) oder gar gegenüber einigen germanischen Völkern in unmittelbarer Nachbarschaft (Dänen, Holländer, Flamen etc.) bzw. generell gegenüber den anderen Nachbarn des Deutschen Reiches abhebt. Es liegt auf der Hand, dass sämtliche «volkstumpolitischen» Auffassungen bezüglich der sog. Judenfrage oder der «polnischen Frage», wie sie heutzutage immer noch von der tschechischen Staatshistoriographie als durchaus vergleichbar mit vermeintlichen, für das tschechische Volk vorgesehenen Liquidierungsplänen angeführt werden, völlig anderer Natur waren, weil sie auf andersartigen Veranlassungen beruhten. Hätte es die soeben dargestellte geographische, geopolitische, geschichtlich-kulturelle und – nicht zuletzt – die im Kapitel I. (wie etwa von K. V. Müller) geschilderte «rassisch bedingte» Verflechtung der Tschechen mit dem grossen deutschen Nachbarn durch die Jahrhunderte hindurch nicht gegeben, so wären die einschlägigen Denkschriften von Karl Hermann Frank oder Konstantin von Neurath oder die bekannten Absichtserklärungen von Reinhard Heydrich, die allesamt auf eine Aufnahme eines Grossteils des tschechischen Volkes im deutschen «Volkskörper» abzielten, nie zustande gekommen.

Staatssekretär Karl Hermann Franks Erläuterung<sup>80</sup> eines rassischen Angleichungsvorgangs zwischen den beiden Völkern im böhmisch-mährischen Raum erinnert stark an die Ausführungen des Sozialanthropologen Karl Valentin Müller hinsichtlich dieser Problematik (auf die im ersten Kapitel dieses Buches bereits ausführlichst eingegangen wurde): *«Ursprünglich bestand eine starke rassische Verschiedenheit zwischen germanischen Deutschen und slawischen Tschechen. Die tausendjährige Zugehörigkeit der Tschechen zum alten Reich oder zu deutsch geführten Staaten hat aber nicht nur die politische und soziale, sondern auch die rassische Struktur des tschechischen Volkes bestimmt, d. h. weitgehend 'verändert. Von Anfang an vollzog sich im böhmisch-mährischen Raum eine deutsch-tschechische Blutmischung. Wie die tschechischen Fürsten ihre Frauen aus deutschen Adelsgeschlechtern holten, so vermischten sich auch das Bürgertum und die Bauern mit Deutschen. Erst Ende des 18. Jahrhunderts*

### KAPITEL III

*hat sich das bis dahin — auch auf dem flachen Land [-] bestehende Verhältnis zwischen Deutschen und Tschechen von 5:3 in das Gegenteil von 3:5 verkehrt, was nur durch eine stille Umvolkung der entsprechenden Anzahl Deutscher und Tschechen erklärt werden kann, deren Nachkommen heute — mit tschechischen oder deutschen Namen — als Tschechen leben. Andererseits ist vorzüglich im Laufe des 19. Jahrhunderts eine Eindeutschung zahlreicher Tschechen erfolgt. Das Ergebnis eines tausendjährigen geschichtlichen Prozesses ist eine weitgehende rassische Angleichung der beiden Völker, so dass heute nur noch eine Minderheit ursprüngliche Rassenmerkmale rein bewahrt hat. Aus der starken Aufnahme deutschen Blutes erklärt sich auch die Fähigkeit des tschechischen Volkes, in weitaus grösserem Ausmasse als zum Beispiel die slawischen Polen bedeutende zivilisatorische, technische und kulturelle Leistungen insbesondere seit Anfang des 19. Jahrhunderts hervorzubringen. Immer wieder staunten Deutsche aus dem Altreich, die im Protektorat eine ‚polnische Wirtschaft‘ vermuteten, über das hohe Kultur- und Lebensniveau in diesem Raume.» Frank fasst zusammen: «Wenn die Raumlage zur Einbeziehung Böhmens und Mährens in das Reich zwingt, so gestattet das rassische Bild der Tschechen für einen grösseren Teil des tschechischen Volkes eine Assimilations- bzw. Umvolkungspolitik.»<sup>80</sup>*

Es stellten sich daher folgende Fragen: Wie lässt sich das tschechische Volk im Allgemeinen zu einer reichstreuen tschechischen Gesinnung umziehen? Und: Wie lässt sich ein etwaiger Zustrom des im tschechischen «Volkstum» ungleich verteilten «rassenfremden Blutseinschlages» in den «deutschen Volkskörper» verhindern? Die gar nicht so lange zurückliegenden Nationalitätenkonflikte zwischen den beiden Volksgruppen der letzten einhundert Jahre liessen bei den zuständigen NS-Behörden berechtigte Zweifel aufkommen. Man war deutscherseits sicher nicht bereit, sich der Illusion hinzugeben, die Tschechen würden sich grundsätzlich schon irgendwie und ohne allzu grossen Widerstand quasi von heute auf morgen für den Reichsgedanken begeistern lassen. Immerhin seien doch alle bisherigen Versuche einer dauerhaften «Befriedung» dieses Raumes (egal von welcher Seite unternommen) gescheitert. Wenn aber nun die Verhältnisse so lagen, so musste unbedingt eine Entscheidung gefällt werden, was mit dem tschechischen Volk zu geschehen habe, damit das Ziel der Eingliederung des Landes und der nachträglichen Füllung des Raumes mit



deutschen Menschen so rasch und so gründlich wie möglich erreicht werden konnte.

In den Jahren 1939 und 1940 wurde in den verschiedenen Stellungnahmen der an dieser Problematik arbeitenden Staats- und Parteistellen die sogenannte «Lösung des Tschechenproblems» erörtert. In einer der ersten erhaltenen Denkschriften, aus der hier bereits zitiert wurde, schlug General Friderici vor, die «*tschechische Gemeinschaft örtlich und geistig aufzulösen*» und hierzu zunächst «*ihre führende Schicht aus dem Raume Böhmen/Mähren herauszubringen*». Das Radikalmittel «*ihrer physischen Ausrottung*» sei «*unter normalen Verhältnissen*» nicht möglich. Es müsse auf andere Weise erreicht werden, nämlich «*durch Auswanderung und Abwanderung*» und «*durch Absorbierung im grossdeutschen Raume*». Die grosse Masse des tschechischen Volkes, die Arbeiter und Bauern, würden nach Fridericis Auffassung weniger an tschechisch-nationale Ziele, sondern eher an die Hebung ihres sozialen Daseins denken. Würden hierin ihre Wünsche und Forderungen bald sichtbar und weitgehend von Deutschland auf Kosten ihrer Unternehmer durchgesetzt, so würden die tschechischen Arbeitnehmer für Deutschlands Führung eintreten. Ferner sprach er sich für eine umfassende Übernahme tschechischer Saisonarbeiter in die deutsche Wirtschaft aus. Damit würde nationalsozialistische und völkische Weltanschauung in das tschechische Volksleben getragen. Sie würden letzten Endes deutsch fühlen und denken lernen. Wirtschaftlich würde sich der böhmisch-mährische Raum auf die Dauer sowieso nicht als Enklave unter besonderen Lohn- und Preisverhältnissen zwangsweise halten lassen. Er würde vielmehr zwangsläufig im deutschen Wirtschaftsraum aufgehen. Infolge dessen liesse sich nach Fridericis Vorstellung bei dieser Gelegenheit unschwer das «*unerwünschte tschechische wirtschaftliche Führertum*» ausscheiden. Man müsse nur eine Zeitlang die Löhne steigern und die Preise zwangsweise niedrig halten.

Des Weiteren dachte der Wehrmachtsbevollmächtigte beim Reichsprojektor in seiner Denkschrift aus dem Jahre 1939 an die «*schärfste Durchführung der Judengesetze und [die] Erleichterung ihrer Auswanderung*». Andererseits solle aber auch *Jede Auswanderung tschechischer Intelligenz* erleichtert werden: «*Die deutschen Missionen im Ausland müssen geradezu angewiesen werden, alles zu tun, um z.B. den tschechischen Uni-*

### KAPITEL III

*versitätsprofessoren, Wirtschaftsführern, politischen Führern usw. gut bezahlte Stellen in fernen Erdteilen zu verschaffen. ... Die ganze Verwandtschaft muss folgen.»*

Bemerkenswert ist Fridericis «moderater Ton», denn er schickt in seiner Denkschrift voraus: *«Eine Politik der Weichheit und Versöhnlichkeit ist bei den nun einmal bestehenden tausendjährigen Gegensätzen ebenso falsch wie eine Politik der kleinlichen politischen Rache und der Unterdrückung. Beides ist in der Geschichte erprobt worden und hat nicht zum Ziele geführt.»*

Dem stellt er seine Lösungsvorschläge gegenüber, wobei er allerdings bedauert, dass eine *Aufnahme nationaltschechischer Elemente im deutschen Raum als notwendiges Übel in Kauf genommen werden* müsse. Konkret sei beispielsweise angedacht, tschechische Wissenschaftler an deutsche Hochschulen und in deutsche Unternehmungen zu berufen. Ferner schlug er das Heranziehen von Tschechen und insbesondere von tschechischen Facharbeitern nach Deutschland sowie einen Ärzteaustausch, die Übernahme tschechischer Studenten an deutsche Hochschulen und die Übernahme tschechischer Grundbesitzer in ihrer Funktion als deutsche Landwirte vor. Auch würden seiner Vorstellung nach besonders ausgesuchte frühere Angehörige des tschechoslowakischen Heeres ohne Gefahr in deutschen Privatbetrieben (ausser in der Rüstungsindustrie) angestellt werden können. Im Vergleich mit den Ansichten anderer Denkschriften und Vorschläge, auf die hier noch eingegangen wird, können die in Fridericis Denkschrift vertretenen Auffassungen durchaus als noch ausgesprochen harmlos bezeichnet werden. Der General meinte etwa: *«Bewähren sich diese Elemente nicht und stellen sie sich nicht um, so können sie ja ohne weiter[e]s wieder nach Hause geschickt werden.»* Er äusserte allerdings seine Zuversicht, die Mehrzahl der Tschechen im Altreich würde sich angesichts ihrer *«Anpassungsfähigkeit»* nach kurzer Zeit als *«Einzeltäter im grossen deutschen Raum»* umstellen, wäre dann *«stolz auf ihr Ansehen und ihr Einkommen»* und würde sich *«schon in der nächsten Generation ... als Grossdeutsche fühlen»*.<sup>84</sup>

Neben der Frage, in welchem Umfang, nach welchen Kriterien und wohin etwa ein Teil der Tschechen ausgesiedelt werden sollte, bestand

---

<sup>84</sup> *Die Vergangenheit warnt*, S. 47.

Uneinigkeit vor allem darüber, ob die «Umvolkung» der Tschechen in die Zuständigkeit der SS oder der Partei falle und ob das Endziel der Germanisierung Böhmens und Mährens schneller unter zentraler Leitung durch den Reichsprotektor oder mittels einer Aufhebung des Protektorates und seiner Aufteilung unter den angrenzenden Gauen erreicht werden könne. Um den Bemühungen einiger NSDAP-Gauleiter um eine Aufteilung des Protektorats unter den angrenzenden Reichsgauen entgegenzutreten, verfassten Neurath und Frank zwei für Adolf Hitler bestimmte Denkschriften.<sup>85</sup>

Wie eingangs erwähnt, argumentierte Frank stets dahingehend, das Protektorat Böhmen und Mähren sei «*in seiner aussergewöhnlichen politischen Lage errichtet worden und hat seine rechtliche und politische Ordnung dieser Situation entsprechend empfangen*». Und er kommt zu dem Schluss, die Aufgabe jeder deutschen und europäischen Politik werde es in Zukunft sein müssen, dem seit Jahrhunderten politisch aufgewühlten und nur deshalb friedlosen Raum im Herzen des Kontinents einen dauernden Frieden zu bringen: «*Das verstehen wir unter Endlösung des tschechischen Problems.*»<sup>86</sup>

In der an Adolf Hitler gerichteten Denkschrift Karl Hermann Franks wird vom Verfasser an mehreren Stellen hervorgehoben, dass die genannte «Endlösung» der tschechischen Frage sehr viele Jahrzehnte in Anspruch nehmen würde. So meint er in seiner Denkschrift etwa: «*Nach meiner Ansicht wird demnach das tschechische Volk weder in Bälde aus diesem Raume eliminiert werden können, noch steht fest, ob eine solche Eliminierung im Interesse des Grossdeutschen Reiches wäre. Die Entscheidung der Frage, was mit jedem einzelnen Angehörigen des tschechischen Volkstums zu geschehen hat, ob er mit dem Ziele der Assimilierung in die deutsche Volksgemeinschaft aufgenommen oder ferngehalten werden muss, wird viele Jahre beanspruchen. ...Es erhebt sich nur die Frage, in welcher staatsrechtlichen Form soll dieses Land während der Übergangszeit, die ich auf mindestens zwei Generationen schätze, erhalten und wie soll es verwaltet werden.*»<sup>87</sup> Das «Tschechenproblem» könne nicht mit einem Schlage gelöst werden. Es handele sich bei der Eindeutschung dieses Rau-

85 Küpper, René: *Karl Hermann Frank (1898-1946): Politische Biographie...*, S. 161-162.

86 Frank, Ernst (Hrsg.): *Karl Hermann Frank-Mein Leben für Böhmen* S. 130.

87 *Die Vergangenheit warnt* y S. 61.

mes um viele einzelne Mittel auf den verschiedensten Gebieten. Und da diese Mittel viele Jahre zu ihrer Wirksamkeit erfordern würden, sei – in Anspielung auf die Aufteilungsbemühungen der konkurrierenden NSDAP-Gauleiter – eine zentrale Führungsstelle, einerlei ob das Amt des Reichsprotektors bzw. Berlin, eine notwendige Voraussetzung für ein gutes Gelingen dieses jahrzehntelangen Vorganges. *«Man hüte sich vor Experimenten, auch rein verwaltungsmässiger Art, die allzu leicht erschweren, dass das klare und eindeutige Ziel der allmählichen Verschmelzung von Land und Leuten mit Grossdeutschland erreicht und die Aufgabe, die diesem Land nach geographischer Lage und Geschichte bestimmt ist, gelöst wird»*, schreibt Frank an Hitler.<sup>88</sup>

Selbst vier Jahre später, in seiner viel zitierten geheimen Rede, gehalten vor den NSDAP-Amtswaltern in Bad Karlsbrunn Ende März 1944, bekräftigte Frank aufs Neue seine Überzeugung von der erforderlichen Dauer dieses Prozesses: *Ich warne vor einer oberflächlichen und seichten Beurteilung der tschechischen Frage, die man leider sehr oft auch in Führungskreisen wahrnehmen kann. Solche Urteile kommen meist zu dem Schluss, das tschechische Problem könnte – nach dem Siege – in ein paar Jahren endgültig gelöst werden. Ich bin anderer Ansicht. Wir werden vielmehr sehr gewissenhaft und genau um die richtige Entscheidung für die Lösung des tschechischen Problems ringen müssen. Wir tragen damit die Verantwortung für die kommenden Jahrhunderte. ...*

*Mit der Errichtung des Protektorats muss der staatsrechtliche Zustand der Reichsländer Böhmen und Mähren noch nicht seine endgültige Form gefunden haben. Über die endgültige staatsrechtliche Form wird zur gegebenen Zeit der Führer entscheiden. ...*

*Bei diesen Überlegungen muss man sich allerdings darüber klar sein, dass durch die Errichtung des Protektorats das tschechische Problem noch nicht als gelöst betrachtet werden kann. Dadurch ist vielmehr erst der Beginn eines Prozesses eingeleitet worden, über dessen auf mehrere Generationen sich erstreckenden Ablauf jede Reichsführung vollkommene Klarheit haben muss.»*

Das Fernziel nationalsozialistischer Reichspolitik in Böhmen und Mähren müsse nach Franks Auffassung aus dem Jahre 1944 – daran hat

---

<sup>88</sup> Die Vergangenheit warnt, S. 63.

sich nämlich seit der Verfassung seiner erst zitierten und an Hitler adressierten Denkschrift vom Ende August 1940 nicht das Geringste geändert – auf die «Wiedergewinnung des Bodens» und der auf ihm siedelnden Menschen für das deutsche Volkstum und für die Reichsidee gerichtet sein. Um dies erreichen zu können, erwog er zwei Möglichkeiten: die totale Aussiedlung der Tschechen aus Böhmen und Mähren in ein Gebiet ausserhalb des Reiches oder *«bei Verbleiben des Grossteiles der Tschechen in Böhmen und Mähren die gleichzeitige Anwendung vielfältigster, der Assimilation und Umvolkung dienender Methoden nach einem X-Jahresplan»*.<sup>80</sup>

Die radikalste und *«theoretisch vollkommenste Lösung des Problems»*, wie dies Karl Hermann Frank in seiner Denkschrift vom 28. August 1940 formulierte, wäre nach seiner damaligen Auffassung *«die totale Aussiedlung aller Tschechen aus diesem Lande und seine Besiedlung mit Deutschen»*. Diese Lösung sei aber nicht möglich, weil es nicht genug Deutsche gebe, um sofort alle Räume zu füllen, *«die in absehbarer Zeit zum grossdeutschen Raum gehören werden»*. Eine Durchführung einer derartig radikalen Lösung wurde von Frank schon 1940 angezweifelt. Allein schon aus dem Grunde, dass man nicht in Kauf nehmen wolle, dass *«Acker unbestellt bleiben und Städte veröden»*. Dies sei nach der Gesamtlage des Reiches unmöglich gewesen: *«Auch die Durchführung der radikalsten Lösung würde Jahrzehnte erfordern.»*

Um das Ziel der Füllung dieses Raums mit «deutschen Menschen» zu erreichen, sei nach Franks Auffassung eine totale Aussiedlung der Tschechen auch gar nicht notwendig gewesen: *«Bei genauer Betrachtung der Bevölkerung des jetzigen Protektoratsgebietes ist man erstaunt über die grosse Zahl von blondhaarigen Menschen mit intelligenten Gesichtern und guter Körperbildung. Menschen, die auch im mitteldeutschen und süddeutschen Raum kaum ungünstig auffallen würden, vom ostelbischen Raume ganz zu schweigen. Bei der starken Blutmischung mit Germanen im vergangenen Jahrtausend halte ich es für durchaus möglich, dass schon aus diesem Grunde ein grosser Teil der Bevölkerung im Lande Böhmen und Mähren belassen werden kann. ...Es wird vielmehr bei den Tschechen darauf ankommen, einerseits durch individuelle Zuchtwahl die rassennässig für die Germanisierung geeigneten Tschechen zu erhalten, andererseits die rassisch unbrauchbaren oder reichsfeindlichen Elemente (die in den letzten 20 Jahren gebildete Intelligenzschicht) abzustossen.*

### KAPITEL III

*Durch einen solchen Prozess wird die Germanisierung erfolgreich durchgeführt werden können.»<sup>89</sup>*

Die totale Aussiedlung von 7,2 Millionen Tschechen hielt Frank in seiner Denkschrift für undurchführbar,

- a) weil «kein Raum vorhanden, wo alle neu angesiedelt werden können;
- b) weil keine deutschen Menschen vorhanden sind, die den leer gewordenen Raum sofort füllen können;
- c) weil das hochzivilisierte, wirtschaftlich und verkehrstechnisch hochempfindliche Herzland Europas keine Störung seiner Funktion und kein Vakuum verträgt;
- d) weil Menschen Reichskapital sind und wir im neuen Reich die Arbeitskraft von 7 Millionen Tschechen nicht entbehren können;
- e) weil wahrscheinlich die Schockwirkung auf andere Südostvölker unerwünscht ist.»<sup>90</sup>

Daher bleibe nur die Möglichkeit einer Assimilierung bzw. «Umvolkung» des grösseren Teiles des tschechischen Volkes. «Die erfolgreichen Assimilierungsversuche früherer Jahrhunderte, die dadurch entstandene und oben beschriebene rassische Niveaugleichheit von Millionen Tschechen mit den Deutschen und die Anziehungskraft des neuen Reiches ermöglichen und lassen es wahrscheinlich erscheinen, dass mehrere Millionen Tschechen einer echten Umvolkung zugeführt werden können. ... Über eine systematisch durchgeführte politische Neutralisierung und Entpolitisierung muss man zunächst zu einer politischen (geistigen) und dann zu einer völkischen Assimilierung des tschechischen Volkes kommen, um schliesslich die echte Umvolkung zu erreichen.

*Dieser Prozess wird sowohl im Protektoratsgebiete selbst als auch weitgehend im binnendeutschen Raume vor sich gehen müssen. Planvolle und zielsichere Methoden sind in allen Bereichen des Volkslebens elastisch und in grösster Vielfalt und Mannigfaltigkeit anzuwenden. Es können hier nur in grossen Umrissen einige dieser Methoden angedeutet werden:*

*Arbeiterschaft:*

*Hebung des Lebensstandards – Teilnahme an sozialen Errungenschaften des Nationalsozialismus (DAF, KdF-Gewährung von offensichtlichen Vorteilen bei Bekenntnis zum Deutschtum, Ausschaltung jeder Diffamie-*

---

<sup>89</sup> *Die Vergangenheit warnt*, S. 60.

<sup>90</sup> *Ebenda*, S. 68.

rung) – Grosszügiger Arbeitsplatztausch mit dem Altreich einschliesslich Familienübersiedlung – Als Anreiz gewisse Lohngefälle Altreich-Protectorat beibehalten – Dienstmädchenschub ins Altreich – detto Kellner, Diener, Musikanten etc.

*Bauernschaft:*

*Teilhafwerden tschechischer Bauern an Vorteilen der bauernfreundlichen deutschen Agrarpolitik – Gute Markt- und Preispolitik – Erbhoffigkeit nur für deutsche Bauern – (Deutsche Wehrbauernsiedlung entlang der Ostgrenze).*

*Bürgertum:*

*Handel- und Gewerbestand materiell fördern – Beamtschaft gesellschaftliche Vorteile bieten – Eröffnung persönlicher Chancen – Avancements – Verleihung von Auszeichnungen.*

*Jugend:*

*Grundlegende Änderung der Schulbildung – Ausrottung des tschechischen Geschichtsmythos – Erziehung zum Reichsgedanken – Ohne perfekte Kenntnis der deutschen Sprache kein Vorwärtskommen – Erst Abschaffung der Mittelschulen, dann auch der Volksschulen – Nie mehr tschechische Hochschulen, nur für Übergang «Collegium bohemicum» bei der deutschen Universität in Prag – Erst zweijährige Arbeitsdienstpflicht, dann Militärdienstpflicht – Zuerkennung der Ehre, deutscher Offizier werden zu können.»<sup>91</sup>*

Als schwerwiegend lässt sich Franks folgender ausdrücklicher Standpunkt hinsichtlich der «Rangordnung» der tschechischen Nation innerhalb des Deutschen Reiches bezeichnen: *«Meine Stellungnahme setzt die Absicht voraus, Raum und Menschen im Protectorat germanisieren zu wollen. Sie behandelt daher nicht die Frage einer absoluten ‚Deklassierung‘ des tschechischen Volkes zu einem reinen Hilfsvolk aus rassistischen Gründen (Askaristandpunkt!), das gesellschaftlich verfemt und mit dem eine Ehe einzugehen verboten werden müsste. Die praktische Durchführbarkeit einer totalen Deklassierung wird vielmehr für undurchführbar gehalten und nur eine individuelle Deklassierung als besondere Methode einer ‚Sonderbehandlung‘ nach D II/2 in Rechnung gestellt. Sie erscheint nach den Ausführungen dieser Denkschrift auch nicht notwendig noch wünschenswert, weil eine Lösung der Tschechenfrage und die damit verbundene endgültige*

---

91 Die Vergangenheit warnt, S. 69.

### KAPITEL III

*Befriedung des jahrhundertealten böhmisch-mährischen Brandherdes in Europa auf dem vorgeschlagenen Wege erreicht werden kann.*

Von Reinhard Heydrich werden Franks Vorschläge daraufhin im Prinzip genehmigt. Heydrich legt besonderes Gewicht auf die praktischen Vorkehrungen. In seiner Stellungnahme vom 14. September 1940 zu Franks Denkschrift über die zukünftige Gestaltung des böhmisch-mährischen Raumes macht er darauf aufmerksam, dass der Reichsführer-SS Heinrich Himmler seine dem Staatssekretär übermittelten Gedankengänge *«vollinhaltlich gebilligt»* habe, und führt dann aus: *«Die geschichtliche und völkische Entwicklung des böhmisch-mährischen Raumes hat ohne Zweifel zu einem starken Vermischen germanischen und slawischen Blutes geführt. Die Voraussetzung für den Prozentsatz von Eindeutschungsfähigen ist daher ... die völkische Bestandsaufnahme der Bewohner dieses Raumes und damit rein blutlich gesehen die Festsetzung des Prozentsatzes, der überhaupt, unabhängig von seiner Gesinnung, zur Eindeutschung in Frage kommt.»*<sup>93</sup>

Es sei zu prüfen, ob ein gutgesinnter Teil *«im Kampfgebiet»* bleiben und dort eingedeutscht werden könne, während der nicht deutschfreundliche Teil der Eindeutschungsfähigen im Altreichsgebiet einzeln aufgeteilt zu assimilieren sei, gegebenenfalls – falls die Erwachsenen selbst sich weigern sollten – zwangsweise ihre Kinder. Naturgemäß musste sich Heydrich im Herbst 1940 auch diese Frage stellen: Wohin mit den Rest-Tschechen? Er fand eine vorübergehende Antwort: *«Es bliebe also zunächst imaginäre Zielsetzung, diese Rest-Tschechen in ein zur Zeit imaginäres Gouvernement zu evakuieren.»*<sup>94</sup>

Am 23. September 1940 empfing Hitler den Reichsprotektor von Neurath und den Staatssekretär Frank und entschied weitgehend in deren Sinn. Der Führer akzeptierte im Grunde Franks in der Denkschrift dargelegten Vorschlag. Zur Frage der Zukunft des Protektorates streifte Hitler folgende drei Möglichkeiten:

1. Belassung einer tschechischen Autonomie, wobei die Deutschen im Protektorat als gleichberechtigte Mitbürger lebten. Diese Möglichkeit

---

92 *Die Vergangenheit warnt*, S. 71 und 72.

93 *Ebenda*, S. 73.

94 *Ebenda*, S. 74.



scheidet aber aus, da immer mit tschechischen Umtrieben gerechnet werden müsse.

2. Die Aussiedlung der Tschechen und die Verdeutschung des böhmisch-mährischen Raumes durch deutsche Siedler. Auch diese Möglichkeit käme nicht in Frage, da ihre Durchführung 100 Jahre beanspruchte.
3. Die Verdeutschung des böhmisch-mährischen Raumes durch Germanisierung der Tschechen, d.h. durch ihre Assimilierung. Letztere wäre für den grösseren Teil des tschechischen Volkes möglich. Von der Assimilierung seien diejenigen Tschechen auszunehmen, gegen welche rassische Bedenken bestünden oder welche reichsfeindlich eingestellt seien. Diese Kategorie sei auszumerzen.

Hitler entschied sich für die dritte Möglichkeit. Er ordnete über Reichsminister Lammers an, dass der Vielheit der Pläne über die Aufteilung des Protektorats Einhaltung geboten werde. Der Führer entschied ferner, dass im Interesse einer einheitlichen Tschechen-Politik eine zentrale Reichsgewalt in Prag für den gesamten böhmisch-mährischen Raum verbleibt. Die Entscheidung des Führers erfolgte also vollends im Sinne der vom Reichsprotektor und von Staatssekretär Frank vorgelegten Denkschriften.<sup>95</sup>

### **Die Authentizität der «Beichte von Karl Hermann Frank»**

Zweifellos gibt es jede Menge aus dem böhmisch-mährischen Raum kommender bzw. in diesem Raum tätiger und wirkender Persönlichkeiten der Zeitgeschichte, denen für gewöhnlich Attribute wie «kontrovers» oder «umstritten» zugewiesen werden. Im Falle des mächtigsten Mannes im Protektorat Böhmen und Mähren lässt die tschechische Geschichtsschreibung, geschweige denn die hiesige öffentliche Meinung, nicht einmal die eben erwähnten Eigenschaften gelten. Denn Karl Hermann Frank «avancierte» bei den Tschechen zum Inbegriff des national-kollektiven Hassobjektes und zum Prototypen eines «nazistischen» Tschechen-Hassers und Unterdrückers; kurzum zum «Henker der tschechischen Nation». Und diese – mitunter recht klischeehaften Einschätzungen – werden unter anderem durch neue Veröffentlichungen tschechischer Geschichtsschreiber

---

95 Bericht Ziemkes ans Auswärtige Amt vom 5. Oktober 1940. In: *Die Vergangenheit warnt*, S. 87 und 88.

nach wie vor unbeirrt weiterverbreitet. Zum Teil auch unter Verwendung geschichtlicher Verdrehungen. So behauptet beispielsweise der in der Tschechischen Republik dank vieler Fernsehauftritte recht gut bekannte Historiograph<sup>96</sup> Jaroslav Cvancara in seinem Standardwerk<sup>97</sup>: *«Frank schlug zwei Möglichkeiten vor: die erste – die sieben Millionen Tschechen sollten ausgesiedelt werden; die zweite – ein Teil der Tschechen eingedeutscht werden. Der Rest sollte schrittweise ausgesiedelt oder ausgemerzt werden.»* Cvancara beruft sich hierbei auf die bekannte Denkschrift Karl Hermann Franks vom 28. August 1940.<sup>98</sup> Nachdem an anderer Stelle dieses Buches die besagte Denkschrift und deren Inhalt bereits eingehend behandelt wurden, belassen wir es hier bei dem Hinweis, dass Cvancara Franks Ausführungen in der Denkschrift falsch interpretiert.

Aber auch sonst sprechen die tschechische akademische Historikergemeinde, die hiesige Publizistik und die öffentliche Meinung mit einer Zunge. Daran hat sich nach 1945 kaum etwas geändert. Frank sei ein «Mann fürs Grobe», ein Mörder und Kriegsverbrecher gewesen. Hierzu gesellt sich allerdings noch eine belastende «Beschaffenheit» der Person Karl Hermann Frank – nämlich seine sudetendeutsche Herkunft. Sie gewinnt zwangsläufig umso mehr an Bedeutung, da dieser Mann in der tschechischen öffentlichen Wahrnehmung als bedeutender Zuarbeiter, wenn nicht gar als Urheber der NS-»Vernichtungsabsichten« gegenüber dem tschechischen Volk gilt. Selbstredend werden Franks Umvolkungsvorschläge und jene in Betracht gezogene Erwägung einer totalen Aussiedlung der Tschechen aus dem Protektorat gerade von jener Seite ohne weiteres Reflektieren, offen oder nur unterschwellig, angeführt, die auf eine harte Linie gegenüber den sudetendeutschen Vertriebenen und deren

---

96 Cvancara ist kein akademisch ausgebildeter Geschichtswissenschaftler, sondern ein «Hobby-Historiker». Dennoch wurde er 2012 von der tschechischen Justiz als Experte für die Geschichtsschreibung der Protektoratszeit zwecks Einholung eines Gerichtsgutachtens herangezogen. Dabei handelte es sich um den Fall einer vermeintlichen «Verharmlosung des Völkermordes», die in Tschechien einen Straftatbestand darstellt und dem tschechischen Publizisten Jan Šinagl wegen der Veröffentlichung eines Artikels zur Last gelegt wurde. Das Verfahren wurde jedoch letztendlich eingestellt.

97 Cvancara, Jaroslav: *Někomu život, někomu smrt. Československý odboj a nacistická okupainimoc 1943-1945*, Laguna Praha, 2008. S. 19.

98 In Cvancaras Werk wird unrichtigerweise «28. September 1940» als Datum angegeben.

Exponenten setzt. Die Argumentation lautet dabei wie folgt: Die Vertreibung der Sudetendeutschen nach 1945 sei eine nachträgliche Präventivmassnahme und moderate Strafe für die NS-Völkermord-Pläne, die der Sudetendeutsche Karl Hermann Frank ausgeheckt und durchgesetzt habe. Nicht zu vergessen ist hier auch die oft kolportierte, jedoch nie bewiesene Teilnahme Franks an der Vernichtung von Liditz/Lidice.

Dabei steht natürlich ausser Zweifel, dass Frank selbst Überlegungen und Vorschläge zu Eindeutschungsplänen im böhmisch-mährischen Raum machte und vorlegte. Problematisch sind allerdings immer wieder allgemein geäusserte Auffassungen, die dem sudetendeutschen Politiker geradezu Hassgefühle gegenüber dem tschechischen Volk als solchem andichten, wohl wissend bzw. ausser Acht lassend, dass Frank gegenüber «reichs- und deutschfreundlichen» tschechischen Bevölkerungsteilen durchaus freundliche und zuvorkommende Gesinnung erkennen liess. Dies wird an mehreren Stellen des vorliegenden Werkes veranschaulicht. Manche tschechische Autoren sehen Franks tiefe Ablehnung des «Konstrukts» des tschechoslowakischen Vielvölkerstaates aus dem Gründungsjahr 1918 sowie eines der tschechoslowakischen Staatsidee treu ergebenden «tschechischen Chauvinismus» – also sozusagen Franks Ablehnung des tschechoslowakischen Staates schlechthin, die doch durch die 1993 erfolgte Trennung ihre spätere Rechtfertigung erfuhr – auf der gleichen Stufe wie seine vermeintliche Feindschaft gegenüber dem tschechischen Volk. Derartige Hypothesen haben zumeist einen politisch motivierten Hintergrund. Sie konnten sich nach 1945 in der tschechischen Geschichtsschreibung in den verschiedensten Nuancen festsetzen.

Erst im Jahre 2010 wird die «politische Biographie»<sup>99</sup> Karl Hermann Franks von René Küpper, einem Mitarbeiter des Münchner Collegium Carolinum, herausgegeben und einige Zeit später auch ins Tschechische übersetzt.<sup>100</sup> Bis 2004 gab es keine wissenschaftliche Studie zu Frank in deutscher Sprache. Die erste war ein Aufsatz René Küppers, auf den einige Jahre später das erwähnte Buch folgte. Diese Veröffentlichung brachte vorerst eine qualitative Wende – verglichen etwa mit bisherigen Ansät-

---

99 Küpper, René: *Karl Hermann Frank (1898-1946). Politische Biographie...*

100 Küpper, René: *Karl Hermann Frank (1898 -1946). Politická biografie sudeto-německého-nacionálního socialisty*, Argo, Praha 2012.

### KAPITEL III

zen, die politische Tätigkeit Franks zu erfassen, und dies sowohl in der tschechischen wie auch in der deutschsprachigen Literatur. Küppers Werk hebt sich dank eines zumeist wissenschaftlich-sachlichen Umganges mit der Materie und durch einen interessanten Fundus an Informationen mit entsprechenden Quellenangaben von allen bisherigen Arbeiten ab.

Tschechische Historiker haben sich naturgemäss eingehender mit der Person Karl Hermann Frank beschäftigt, vor allem in der unmittelbaren Nachkriegszeit. Der angebliche Wortlaut der Verhöre von Frank in tschechoslowakischer Haft sowie eine umfangreiche Darstellung des Gerichtsverfahrens wurden zum Teil noch vor der Hinrichtung Franks vom tschechoslowakischen Informationsministerium publiziert, und zwar in der Schrift *Zpověď Karl Hermann Franka*<sup>101</sup> («Die Beichte von Karl Hermann Frank»). Wenig später folgte ein weiterer Prozessbericht: *Ceský narod soudí Karl Hermann Franka* («Das tschechische Volk richtet Karl Hermann Frank»). Auf die erstgenannte tschechische Schrift aus dem Jahre 1946 werden wir hier später noch einmal zurückkommen.

Wie lässt sich aber ein soweit möglich authentischer Umriss von Franks Auffassungen über die Tschechen zeichnen? Die bereits erwähnte, 1946 erschienene einschlägige tschechische Literatur will jedenfalls Fehlerfreiheit für sich beanspruchen. In der Tat werden diese Quellen bis in die heutigen Tage selbst von tschechischen wissenschaftlichen Arbeiten kritiklos als verlässliches Material verwendet. Die Authentizität der dort wiedergegebenen (vermeintlichen) Aussagen Franks werden von der tschechischen Geschichtsschreibung keineswegs in Zweifel gezogen. Zwischen den hier gemachten Aufzeichnungen bzw. Aussagen Karl Hermann Franks und den von tschechischer Seite gebrachten Veröffentlichungen dürften jedoch bedeutende Unterschiede bestehen. Hierfür gibt es mehrere Anhaltspunkte.

Das Buch «Beichte Karl Hermann Franks nach eigenen Aussagen in der Haftzeit beim Kreisgericht für Strafsachen in Pankratz mit einer Einleitung und unter der technischen Mitarbeit von Karel Vykusa» ist noch vor Franks Hinrichtung, die am 22. Mai 1946 stattfand, erschienen.<sup>101</sup> Es

101 *Zpověď Karl Hermann Franka – Podle vlastních výpovědí v době vazby u krajské ho soudu trestního na Pankrdci (s úvodem a za technické spoluprdce Karla Vykusy)*, Čü, Praha 1946.

dürfte seinerzeit denselben Zweck gehabt haben wie ein Galgen, der während des Prozesses in den Strassen Prags umhergefahren wurde. Auf einem mitgeführten Plakat wurde der Tod Franks gefordert.<sup>102</sup>

Die tschechoslowakische Justiz richtete Frank zwischen 22. März und dem April 1946. Mit einer anderen Strafe als dem Todesurteil rechnete in Prag eigentlich niemand. Die tschechische Presse hetzte zu der Zeit einhellig gegen den «Henker des tschechischen Volkes». Die Tageszeitung *Pravo lidu* brachte unter dem gleichnamigen Titel eine Artikelserie, geschrieben von Karel Vykusa, dem Mitherausgeber der erwähnten «Beichte». Am 21. März 1946 verbreitete Vykusa in der Zeitung beispielsweise völlig aus der Luft gegriffene «tschechische» Opferzahlen der Protektorszeit. Nachdem Vykusa den angeklagten Karl Hermann Frank als «Monster» dramatisiert hatte, schrieb er in seinem Zeitungsartikel: «*Frank hat als Massenmörder 180'000 hingerichtete oder zu Tode gefolterte Tschechen auf dem Gewissen und [sic!] 80 Prozent der 75'000 deportierten Juden.*»<sup>103</sup> In einem anderen Artikel (vom 1. März 1946) steigerte sich Vykusa in seinen Hassäusserungen gegenüber Frank noch: «*Ein unbegabter Student und bankrottierter Händler ergreift die Tätigkeit in einer Partei mit bedenklichen Zielen und geht – wie es in nachfolgender Zeit in der Wirklichkeit zum Ausdruck kommt – über Leichen. Aber kommen wir auf die Jugend dieser Missgeburt zurück*», schreibt Vykusa in *Pravo lidu*.<sup>104</sup>

Der kurze Abstecher in die publizistischen Leistungen Karel Vykusas lässt unweigerlich die Frage aufkommen, ob man die in dem Buch «Beichte Karl Hermann Franks» – an dessen Veröffentlichung Vykusa massgeblich mitgewirkt hatte – wiedergegebenen Aussagen des inhaftierten sudetendeutschen Politikers überhaupt als korrekt überliefert gelten lassen kann. Ausser Frage steht jedenfalls, dass es sich bei der «Beichte» um ein rein propagandistisches Werk handelt aus der «revolutionären Nachkriegszeit», in der ein allgemeiner Deutschenhass auf der Tagesordnung stand.

---

102 Frank, Ernst (Hrsg.): *Karl Hermann Frank-Mein Leben für Böhmeny* S. 27.

103 Brandejska, Anna: *Soudní proces s Karl Hermann Frankem a jeho zobrazením v dobovém tisku*. y bakalárska práce, Univerzita Karlova v Praze, Fakulta sociálních věd. Praha 2010, S. 55.

104 *Pravo lidu* – eine sozialdemokratische Tageszeitung. Diese hasserfüllte Hetze kam jedoch in allen tschechischen Zeitungen ohne Unterschied der jeweiligen Parteizugehörigkeit zum Ausdruck.

### KAPITEL III

Davon zeugen unter anderem allein schon die Bilderklärungen in der besagten Schrift. (So steht beispielsweise unter einem Zivilporträt Karl Hermann Franks als Bildlegende: «*Ein Verbrecher auf den ersten Blick – früher und heute.*» Ähnlich dann die anderen Bildbeschreibungen.) Die Publikation beruft sich auf das Protokoll über die Einvernahme Karl Hermann Franks durch das Bezirksgericht in Prag-Pankratz. Frank wurde zwischen Oktober 1945 und Februar 1946 wiederholt durch den tschechischen General Josef Bartik<sup>105</sup> verhört. Die Vernehmung Karl Hermann Franks wurde zwar in deutscher Sprache geführt, das entsprechende Protokoll jedoch auf Tschechisch aufgezeichnet. Und gerade die Entstehungsgeschichte der Protokolle – nämlich keine Original-Aufzeichnung der in deutscher Sprache getätigten Aussagen Franks, sondern deren sofortige Übertragung ins Tschechische – entpuppt sich als ein sehr kritischer Punkt. Denn eine nachträgliche Überprüfung der authentischen Aussagen des Angeklagten ist kaum möglich. Inwiefern waren diese Übersetzungen und auch die Rückübersetzungen aber überhaupt korrekt?

Mit der Frage der Authentizität der angeblichen Aussagen Franks in der tschechischen Schrift aus dem Jahre 1946 befasste sich in einem langjährigen Studium auch der Historiker René Küpper und habe sie auch überprüfen lassen. Die originalen Protokolle der Verhöre befanden sich im Jahre 1998 im Archiv des tschechischen Innenministeriums in Prag und sollen sich nach brieflicher Mitteilung des Sektionsleiters Jan Frolík an

---

105 Josef Bartík (1897 – 1968) war ein tschechischer General und Geheimdienstoffizier. Nach der Besetzung der Tschechoslowakei durch die deutsche Wehrmacht emigrierte er nach London, wo er vorerst für die Exilregierung als Abteilungsleiter Auslands Spionage und später als Leiter des Geheimdienstes tätig war. Hier wurde er auch zum Brigadegeneral befördert. Nach dem Krieg und der Besetzung des Landes durch die alliierten Armeen baute Josef Bartík entscheidend den tschechischen Abwehnrachrichtendienst («Obranné zpravodajství») mit auf und leitete diesen von Juni 1945 bis Januar 1946. In dieser Zeit organisierte und leitete er auch die entscheidenden Vorgänge rund um das Massaker an den Sudetendeutschen von Aussig, am 31. Juli 1945, als dessen geistiger Vater er gilt. Durch diesen «Erfolg» im Kampf gegen die Sudetendeutschen gestärkt, drängte allerdings der ebenfalls massgeblich beteiligte Stabshauptmann Bedřich Pokorný seinen Vorgesetzten aus dem Amt als Geheimdienstchef. 1968 wurde Josef Bartík posthum der Tschechoslowakische Orden des Weissen Löwen III. Klasse verliehen.



Staatsminister Karl  
Hermann Frank und  
Reichsprotektor Wilhelm  
Frick bei Präsident Emil  
Hácha in Lány am  
19. Oktober 1943.

Küpper bei «stichprobenartiger Durchsicht» als identisch mit der 1946 publizierten tschechischen Übersetzung<sup>106</sup> herausgestellt haben.<sup>107</sup>

Erst im Januar 2017 war es auch dem Verfasser dieses Buches möglich, die fraglichen Dokumente in Augenschein zu nehmen und sorgfältigst auf ihre Zuverlässigkeit zu prüfen. In den Akten des Prager Innenministeriums (‚Archiv der Sicherheitsdienste‘, tschech. Archiv bezpečnostních složek) befinden sich unter der Signatur 301-20-2 einerseits die originalen tschechisch-sprachigen Protokolltexte und unter einer anderen Signatur andererseits auch offensichtlich erst im Nachhinein ins Deutsche «rückübersetzte» Auszüge aus diesen tschechischen Protokollen. Verglichen wurden im ersten Anlauf die tschechischen Protokoll-Texte mit dem Wortlaut der erwähnten Propagandaschrift «Beichte von Karl Hermann Frank» aus dem Jahre 1946, wobei eine Übereinstimmung festgestellt werden konnte. Im zweiten Schritt wurden die tschechischen Protokolltexte stichprobenartig neben die (nachträglich rückübersetzten?) deutschen Texte gestellt: auch hier waren keine inhaltlichen Abweichungen feststellbar.

106 Mitteilung an René Küpper vom 4. März 1998. Die Originalprotokolle der Einvernahme Franks befanden sich zum damaligen Zeitpunkt in dem erwähnten Archiv unter der Signatur 305-775-3,4.

107 Küpper, René: *Karl Hermann Frank (1898-1946), Politická biografie*, S. 251.

### KAPITEL III

Differenzen ergab lediglich eine genaue Gegenüberstellung zu den von Ernst Frank veröffentlichten Aussagen seines Bruders.

Dem sei aber hinzugefügt, dass Ernst Frank in seinem Buch keineswegs aus den offiziellen tschechischen Vernehmungsprotokollen aus dem Zeitraum Oktober 1945 bis Februar 1946 zitiert, sondern aus der Verteidigungsschrift seines Bruders, welche den Titel «Meine politische Laufbahn» trug und einige Zeit früher als die Protokolle, nämlich im August und September 1945 verfasst wurde. An der korrekten Wiedergabe der Verteidigungsschrift durch Ernst Frank dürften auch keine Zweifel bestehen. Tatsächlich wurde derartiges von keinem tschechischen oder bundesdeutschen Historiker beanstandet.<sup>108</sup>

Man könnte also meinen, eine Gegenüberstellung der älter datierten Verteidigungsschrift und der jüngeren Protokolle sei insofern sinnlos, als dass es sich um zwei völlig unterschiedliche Textquellen handelt. Doch gerade eine solche fordert viele spannende Fragen zutage. Erstaunlich, dass folgende Feststellungen bisher keinem Historiker aufgefallen bzw. einer Notiz wert gewesen sind:

Die unter den Signaturen 301-16-6 und 301-16-7 als nummerierte «Anhänge» zu den tschechischen Vernehmungsprotokollen K.H. Franks aus dem Zeitraum Oktober 1945 bis Februar 1946 bezeichneten deutschsprachigen Texte (und somit inhaltlich auch die «originalen» tschechischen Texte in den Protokollen) weisen vom inhaltlichen Themen-Schema und Text-Aufbau her nämlich starke Ähnlichkeiten und streckenweise auch vollkommene Übereinstimmungen mit den Texten der alten Verteidigungsschrift auf, jedoch sind letztere Texte generell ausführlicher und detailreicher und würden selbst für Aussenstehende eher der Denk-, Ausdrucks- und Schreibweise des Angeklagten entsprechen. Bei konkreten Aussagen gehen die beiden Quellen wiederum oft völlig auseinander. In den Protokollen fehlen ganze kritisch gefärbte Sätze, manchmal wurden auch «aus tschechisch-nationaler Sichtweise ungünstige» Zahlen verändert. Es steht zweifellos fest, dass Karl Hermann Frank bei seinen Vernehmungen seine ursprüngliche Verteidigungsschrift als Vorlage verwendete und aus dieser auch wortwörtlich zitierte. Gleichzeitig unterlag diese Vorlage einer spürbaren Zensur, wobei dahingestellt sei, ob es sich um eine

---

108 Frank, Karl Hermann: *Meine politische Laufbahn*. Vgl. Küpper, René: *Karl Hermann Frank (1898 -1946), Politická biografie*S. 237.



Der deutsche  
Staatsminister  
Karl Hermann  
Frank zu Gast bei  
Staatspräsident  
Emil Hácha  
in dessen  
Sommersitz,  
dem Schloss Lány  
(bei Kladno)  
anlässlich des  
6. Jahrestages  
von dessen  
Amtseinführung  
(30. November  
1944).



«Autozensur» handelte oder um absichtliche Zensur-Verfälschungen durch die tschechische Übersetzung.

Die Protokoll-Texte lassen im Gegensatz zu der Verteidigungsschrift die von Frank geschilderten Ereignisse hinsichtlich des Widerstandswillens der tschechischen Bevölkerung und der Stellung und der Beliebtheit des Exil-Staatspräsidenten Edvard Beneš selbst für Nichteingeweihte auffallend günstig und im Duktus der damaligen tschechischen «nationalen Sichtweise» erscheinen. Hinweise zu günstigen Reaktionen der tschechischen Bevölkerung auf die Politik der Reichs- oder der Protektoratsregierung fehlen in den Protokoll-Texten völlig, ebenso jegliche den neuen Machthabern unangenehme und unpopuläre Kritik an Beneš und seinen Handlungen. Über die tschechischen Demonstrationen und Unruhen im Oktober 1939 in Prag heisst es etwa im Protokoll-Text: «*Die Demonstrationen waren wirklich umfangreich, etwa 10'000 Personen ...*» In der Verteidigungsschrift heisst es an dieser Stelle wiederum, es seien «*höchstens 5'000 Menschen auf allen drei Plätzen zusammen*» gewesen. Ein anderes Beispiel: Am 1. Februar 1946 wurde K.H. Frank zu seinem Besuch in Theresienstadt befragt. Hier ähneln beide Texte strukturmässig ziemlich, streckenweise sind sie sogar bis auf einige Synonymwörter völlig identisch, sie unterscheiden sich jedoch durch die etwas bessere und einfallsreichere

### KAPITEL III

Wortwahl im Text Ernst Franks. Mitglieder einer internationalen Kommission, die das Konzentrationslager besichtigt hatten, waren später Gäste des Staatsministers Frank im Czernin-Palais. Im Protokoll-Text fehlt diesmal eine ganze, in der Verteidigungsschrift gebrachte, entlastende Passage, wo die Gäste im Gespräch mit K.H. Frank sinngemäss zum Ausdruck brachten, sie hätten in Theresienstadt keine «Potemkinsche Dörfer» vorgeführt bekommen. Auf ähnliche Weise unterscheiden sich auch mehrere andere Abschnitte der beiden Quellen.

Kennt man die anderweitig veröffentlichten Verteidigungsschriften Karl Hermann Franks oder den Inhalt seiner streng geheimen Denkschrift über die «Lösung der tschechischen Frage» (1940) und seiner streng geheimen Rede in Bad Karlsbrunn (1944) sowie der erhaltenen internen Korrespondenz mit hochrangigen NS-Funktionären usw., kommt man eigentlich nicht aus dem Staunen heraus, wenn man die in den Protokollen veröffentlichten angeblichen Aussagen Franks liest und deren Inhalt einem kritischen Vergleich unterzieht. Frank soll sich in den Protokollen auf einmal plötzlich sehr «einsichtig» gezeigt haben und gibt der Londoner Exilregierung Beneš's in jedem Punkt recht. Ausserdem soll er mit Respekt über die politischen Fähigkeiten Edvard Beneš's und über den starken «Widerstand» im Protektorat während der deutschen Besatzung gesprochen haben, während von ihm in all den anderen Aussagen genau das Gegenteil behauptet wurde. Alle Anmerkungen bezüglich der Kooperationsbereitschaft vieler «reichsfreundlicher» Tschechen mit den Deutschen im Protektorat, sämtliche Ausführungen Franks, die die Gefahr des Widerstandes gegen Deutsche herunterspielen, oder über Beneš's angebliche Misserfolge etc. fehlen in den Protokollen hingegen gänzlich. Stattdessen zollt Frank in der Übersetzung Edvard Beneš Respekt für seine erfolgreiche Propagandapolitik im Krieg, ebenso wie dem schlagkräftigen tschechischen «Widerstand» im Protektorat. Mit anderen Worten: Dieser in den Protokollen und infolgedessen auch in der Schrift aus dem Jahre 1946 präsentierte plötzliche «Meinungsumschwung» Franks kann ohne Weiteres als gelungener tschechischer Propagandatext bezeichnet werden, dessen Nutzniesser Beneš und der tschechische deutschfeindliche Widerstand im Protektorat sind. Es liegt daher umso mehr der Verdacht nahe, die Verhör-

Der Generalreferent  
des tschechischen  
Jugendkuratoriums  
Dr. František Teuner  
führt den Deutschen  
Staatsminister  
Karl Hermann Frank  
durch die Ausstellung  
«Zeige, was du kannst!»  
im Palais Myslbek  
in Prag, Am Graben.  
Tschechische Kinder  
und Jugendliche  
stellten während der  
«Woche der  
tschechischen Jugend»  
ihre Bilder,  
Zeichnungen und  
Skulpturen zur Schau  
(5. Juli 1944).



Protokolle seien durch einen Beneš-hörigen Übersetzer manipuliert worden. Selbst wenn es sich um Autozensur-Eingriffe auf Anraten des tschechischen Anwaltes von K. H. Frank handeln sollte, darf hier mit absoluter Sicherheit die Behauptung aufgestellt werden, dass die Protokolle im Gegensatz zur Verteidigungsschrift, die im Buch Ernst Franks veröffentlicht wurde, keineswegs der privaten Meinung und Überzeugung des Angeklagten entsprachen.

Fraglich ist auch jener Umstand, warum die auf Tschechisch verfassten Protokoll-Aussagen Franks offensichtlich erst im Nachhinein wieder ins Deutsche rückübersetzt wurden, und dies mitunter auch einschliesslich der Begriffe, die aus dem Munde K.H. Franks kaum so herausgekommen sein dürften (z.B. «Regermanisierung», «Bratislava» usw.). Selbstverständlich werden noch aufwendigere Überprüfungen und Recherchen notwendig

sein, um den Sachverhalt dieser heiklen Problematik restlos zu klären. Leider kann ein Ergebnis solcher Forschung in diesem Buch noch nicht präsentiert werden.

Im Jahre 2003 erscheint beim Verlag Epocha in Prag ein Buch, dessen Name allein schon vermuten lässt, dass selbst fast 60 Jahre seit der Herausgabe der «Beichte Karl Hermann Franks» am grundsätzlichen Zugang tschechischer Historiker zum Thema nicht viel geändert haben. Der Titel dieser Studie von Miloslav Moulis und Dusan Tomášek lautet auf Deutsch «Karl Hermann Frank – Der Aufstieg und der Fall eines Karlsbader Buchhändlers»<sup>109</sup>. Die Verfasser kündigen in ihrem Werk an, der Leser würde soeben «*ein interessantes und lesbare Buch*» in Händen halten, das «*nicht nur eine literarische Dokumentation des tragischen Abschnitts aus der Geschichte des tschechischen Volkes ist, sondern auch ein Beitrag bei der Suche nach einem gemeinsamen Beitrag [sic!] zum Zusammenleben mit dem benachbarten Deutschland*» sei. Was die Verfasser mit dieser eigentlich recht positiv klingenden und Völkerfreundschaft bekräftigenden Botschaft genau meinen, verraten sie allerdings allein schon durch die Verwendung des Wortes «Sudetaci» oder «sudetacky»<sup>110</sup> in ihrer Arbeit. Ihr Buch ist alles andere als eine versöhnliche, streng wissenschaftlich aufgebaute Studie. Der 2010 verstorbene Historiker Moulis, ein ehemaliger Häftling des Konzentrationslagers Buchenwald, dessen Vater im Oktober 1943 wegen illegaler politischer Tätigkeit hingerichtet worden war, wettet im Buch gegen eine «*demagogische sudetacka Eigenart*» und spart nicht mit national-chauvinistischen Ergüssen. Die Arbeiten des bereits in den sechziger Jahren publizierenden Autors waren aber schon immer mit subjektiven Kommentaren und Wertungen gespickt. (Näheres dann im Kapitel IV über die neue tschechische Jugend im Protektorat, Seite 300.) Auch sein Werk über den gescheiterten «Karlsbader Buchhändler» weist derartige Merkmale auf, wie etwa subjektiv bewertende Einschübe, politisch motivierte Kommentare und Ergänzungen in Franks Reden oder schriftlich aufgezeichneten Äußerungen. Inwieweit das zu den faktographisch-wissenschaftlichen Qualitäten des besagten Werkes beiträgt, sei dahingestellt.

---

109 Moulis, Miloslav; Tomášek, Dusan. – *Karl Hermann Frank – Vzestup a pad karlovarského knihkupce*. Epocha, Praha 2003.

110 abfällige Bezeichnungen für «Sudetendeutsche», «sudetendeutsch»

Wenn der deutsche Historiker René Küpper die Arbeit von Miloslav Moulis und Dusan Tomášek als die *«bisher brauchbarste Studie über Frank»* bezeichnet, wirft das ein wahrlich katastrophales Bild auf die tschechische Historiographie. Küpper bemängelt, das Werk der tschechischen Autoren fusse zwar auf umfangreichen Quellenstudien. Allerdings würde sein Wert durch den *«Verzicht auf einen Anmerkungsapparat beinträchtigt»*. Und Küpper stellt unmissverständlich fest: *«Eine schon in formaler Hinsicht wissenschaftlichen Ansprüchen genügende politische Biographie Karl Hermann Franks fehlt bisher also auch in tschechischer Sprache.»*<sup>111</sup> Zu dem Zeitpunkt ahnte er wohl noch nicht, dass demnächst die Übersetzung seiner Studie ins Tschechische erfolgen würde. Und so ist es ausgerechnet einem deutschen Historiker zu verdanken, dass durch die Herausgabe seiner fundierten Studie über Karl Hermann Frank in tschechischer Sprache einer qualitativ neuen Zugangsweise der tschechischen Geschichtsschreibung hinsichtlich der Jahre 1939 bis 1945 freie Bahn geschaffen wurde.

Ein weiteres interessantes apologetisches Werk über Karl Hermann Frank erscheint erstmals 1971 in Deutschland und unter einem leicht abgeänderten Titel auch in einer Neuauflage im Jahre 1994.<sup>112</sup> Es versucht auf eine andere Art und Weise, Einblicke in die Weltanschauung, Gesinnung und Denkweise des 1946 hingerichteten Politikers zu gewähren. Sein jüngerer Bruder, Ernst Frank, der Verfasser dieses Buches, macht einigen tschechischen Veröffentlichungen der Nachkriegszeit das Feld streitig, indem er den Wortlaut mehrerer Verteidigungsschriften Karl Hermann Franks in seinem Buch wiedergibt, einige Aussagen des inhaftierten ehemaligen Deutschen Staatsministers zu rekonstruieren versucht und auf der anderen Seite die Authentizität mehrerer tschechischer Schriften in Frage stellt und gegen einige der Verfasser sogar schwere Fälschungsvorwürfe erhebt. Dies dürfte vor allem gerade für den tschechischen Leser höchst interessant sein, denn im Buch zeichnet Ernst Frank ein von der tschechischen Staatsgeschichtsschreibung sehr abweichendes Bild des «Henkers des tschechischen Volkes» und auch des tschechischen und von London

---

111 Küpper, René: *Karl Hermann Frank (1898-1946), Politische Biographie...*, S. 12.

112 Ernst Frank (Hrsg.): *Karl Hermann Frank – Mein Leben für Böhmen. Als Staatsminister im Protektorat*, Arndt, Kiel 1994. Der 1971 erschienene Titel hiess *Karl Hermann Frank – Staatsminister im Protektorat*.

### KAPITEL III

und Moskau gesteuerten Widerstandes im Protektorat Böhmen und Mähren. Und auch Karl Hermann Franks Auffassungen über das tschechische Volk werden in ein anderes, etwas nüchterneres Licht gerückt. Vor dem inneren Auge des Lesers entwickelt sich Karl Hermann Frank als ein pragmatischer Politiker, der guten Willens war, seine Hand gegenüber allen «reichsfreundlichen» Tschechen auszustrecken, und der seinen «Hass» ausschliesslich auf reichsfeindliche politische Gegner innerhalb des tschechischen Volkes «beschränkte». Andere Tschechen wiederum habe er durchaus zu schätzen gewusst. Was erbringt nun ein direkter Abgleich zwischen der 1946 in Prag veröffentlichten «Beichte Karl Hermann Franks» und den Verteidigungsschriften, publiziert in Ernst Franks Werk? Der Vergleich der Texte stellt sich als ein fürwahr spannendes Unterfangen dar.

Karl Hermann Frank hatte in seinem Gefängnis trotz strenger Überwachung mehrfach Gelegenheit, mit anderen Häftlingen zu sprechen und sie um die Weitergabe seiner Aussagen zu bitten. Alle Verwandten Franks waren nach der Kapitulation verhaftet und ebenfalls nach Prag-Pankratz gebracht worden. Obwohl keiner von ihnen politisch tätig gewesen war, wurden sie jahrelang festgehalten. Franks jüngerer Bruder Walther, ein Wissenschaftler, wurde erst nach einem Jahrzehnt entlassen. Franks Cousine, Frau Anna Uher, war Gangwäscherin in Pankratz und konnte den verhafteten Politiker täglich sehen. Ihr Gatte, der hochbegabte Karlsbader Bildhauer Hugo Uher, erlag den Misshandlungen noch in Pankratz.<sup>113</sup>

Der jüngere Bruder Karl Hermann Franks, Ernst Frank (1900-1982), entging den tschechischen Verfolgungen, weil ein ehemaliger NSDAP-Parteigenosse, der in dem CIC<sup>114</sup>, in welchem Frank interniert war, arbeitete, seine Karteikarte verschwinden lassen konnte, als eine tschechische Offizierspatrouille nach gewissen sudetendeutschen Lagerinsassen forschte. Ernst Frank war ja bekanntlich auch ein überzeugter Nationalsozialist. Er habe Josef Bartiks Protokoll «genau durchgearbeitet» und in seinem Buch aber auch Aussagen von Mithäftlingen Karl Hermann

---

113 Uher wurde die Verwandtschaft mit Karl Hermann Frank zum Verhängnis. Er wurde nach mehreren Misshandlungen und Folterungen am 11. Dezember 1945 in Pankratz erschlagen. Frank, Ernst (Hrsg.): *Karl Hermann Frank – Mein Leben für Böhmen*, S. 28.

114 Civil Internment Camp, alliierte Lager für potentielle Kriegsverbrecher ab 1945.

Franks eingearbeitet, «soweit sie als absolut verlässlich angesehen werden konnten». <sup>115</sup>

Die in dem Buch enthaltenen Aufzeichnungen beruhen nach Angaben Ernst Franks ebenfalls auf dem «Protokoll über die Einvernahme von Karl Hermann Frank durch das Kreisgericht in Prag-Pankratz», auf das sich auch die erwähnte «Beichte» bezieht. Karl Hermann Frank wurde, wie schon erwähnt, von dem tschechischen Brigadegeneral Bartik in deutscher Sprache ausführlich vernommen. Das Protokoll über die Einvernahme wurde jedoch in tschechischer Sprache niedergeschrieben. Ernst Frank behauptet in seinem erstmals 1971 erschienenen Buch, dass «durch die Übersetzung der deutschen Aussagen Franks und ihre Niederschrift in tschechischer Sprache... viele Fehler entstanden» seien. Er räumt aber auch ein, dass man mit diesen Fehlern Bartik nicht belasten dürfe, weil er «keineswegs alle Übersetzungen vorgenommen haben muss». In dem Protokoll stehen jedoch auch völlig unvermittelt Einschübe, die «weder den bekannten Tatsachen entsprechen noch Aussagen Franks sein können, denn sie würden von vorneherein eine Verurteilung zum Tode bedingen». Da Karl Hermann Frank Jura studiert hatte, könne er nach Ansicht seines Bruders diese «Fälschungen» nicht unterschrieben haben und «am wenigsten das Testament am Schluss des Protokolls, nach dem Frank genau das Gegenteil von dem geschrieben haben müsste, was er vorher wochenlang ausgesagt hat». Überraschenderweise nimmt Ernst Frank den tschechischen General wiederholt in Schutz, wenn er meint: «Zur Ehre des tschechischen Generals darf auch angenommen werden, dass er einen Widersinn, wie er in vielen ganz offensichtlich gefälschten Stellen des Protokolls verzapft wird, nicht unterschrieben haben kann.» <sup>116</sup>

Gewiss könnte man Ernst Frank an dieser Stelle «Kaffeesatzleserei» ankreiden, da er im Buch keine stichhaltigen Beweise für seine Thesen vorlegt und auch jegliche Quellenangabe bezüglich der besagten Protokolle über die Einvernahme, aber auch der im Buch veröffentlichten «Verteidigungsschriften» Karl Hermann Franks vermissen lässt. Merkwürdigerweise wird dies aber von Seiten der tschechischen Historiker Moulis und Tomášek in ihrem Buch in keinsten Weise kritisiert, geschweige denn überhaupt irgendwie erwähnt. Und das, obwohl sie sich in ihrer Studie

---

115 Frank, Ernst (Hrsg.): *Karl Hermann Frank-Mein Leben für Böhmen*, S. 29.

116 *Ebenda*, S. 28.

### KAPITEL III

über den «bankrottierten Buchhändler aus Karlsbad» ausdrücklich vorgenommen haben, alle «*ungeheuerlichen Lügen*» in Ernst Franks apologetischem Buch aufzuzeigen. Vielleicht war dies deshalb der Fall, da den tschechischen Historikern selbst schwante, dass nicht alles mit den tschechischen Übersetzungen der Verhörprotokolle ganz astrein sein dürfte? Warum werden diese schwerwiegenden Fälschungsvorwürfe Ernst Franks gegenüber der tschechischen Justiz von Moulis und Tomášek gänzlich ausgelassen, dafür aber von den zwei Verfassern einige wenige, verhältnismässig bedeutungslose Ungenauigkeiten Ernst Franks förmlich in der Luft zerrissen?

Auf dem Buchumschlag des Moulis/Tomášek-Werkes wird indes selbstsicher behauptet, die zwei tschechischen Verfasser würden im Abschluss der vorliegenden Studie die «*Lügen aus der Publikation des Bruders von Frank, die unlängst in Deutschland herausgegeben wurde*», entlarven. Und sie versprechen, diese «Lügen» im Buchinneren aufzudecken. Zudem ist von vielen «*faktographischen Fehlern und Ungenauigkeiten*» Ernst Franks die Rede. So wird in der tschechischen Studie seine Behauptung beanstandet, der festgenommene Karl Hermann Frank sei «*erst Ende des Sommers*» nach Prag überstellt worden. Das Datum dieses Ereignisses wird von ihnen auf den 7. August 1945 berichtet. Ernst Frank zufolge war sein Bruder beim Ausstieg aus dem Flugzeug gefesselt, was die zwei tschechischen Historiker wiederum durch zeitgenössische Bilddokumentation widerlegt haben wollen. Und nach Prag-Pankratz sei Karl Hermann Frank nicht «morgen früh» (Ernst Frank), sondern erst um 11 Uhr überstellt worden.

«*Unfassbar*» soll den zwei tschechischen Historikern zufolge Ernst Franks Behauptung sein, wonach am 29. April 1946 ein verhöhnendes Interview mit Karl Hermann Frank in einer tschechischen Tageszeitung erschienen sei. Die Verfasser halten dem entgegen, am besagten Tage sei überhaupt gar keine tschechische Tageszeitung erschienen und ein Interview mit Frank – egal ob vorher oder nachher – schon gar nicht. Hier verfälscht Moulis Ernst Franks Aussage in *Mein Leben für Böhmen*. Ernst Frank mutmasst hier lediglich, «*ein Redakteur oder ein Reporter der Zeitung ‚České slovo‘ (Tschechisches Wort) muss Frank in der Zelle besucht und ausgefragt haben*». Und er beruft sich hier ausdrücklich auf die Aus-



gabe dieser Zeitung vom 29. April 1946, wo «*in dieser Zeitung auf der ersten Seite links unten unter dem hämischen Titel «Die letzte Staatsrede Karl Hermann Franks»*», ein Aufsatz<sup>117</sup> erschienen sei.<sup>118</sup> Ernst Frank hat sich tatsächlich geirrt. Der Artikel erschien in *Svobodné slovo* einen Tag früher, also am 28. April. Ansonsten zitiert er korrekt. Der Text entstammt allerdings nicht einem Gespräch Karl Hermann Franks mit der Zeitung, sondern gibt nur wörtlich wieder, was Karl Hermann Frank am 27. April 1946 in seiner Abschlussrede vor dem Gericht ausgesagt hatte.<sup>119</sup>

Ferner kritisieren die tschechischen Autoren eine Bildbeschriftung in Ernst Franks Buch zu einer Aufnahme des brennenden Dorfes Liditz (tschech.: Lidice), auf der dicke Rauchschwaden zu erkennen sind. Dort heisst es: «*Immer neue Explosionen beweisen, dass hier Munition aufgespeichert lag*»<sup>120</sup> Und zur «letzten Lüge» stilisieren sie Ernst Franks völlig unmassgebliche, lediglich ausschmückende Erzählung von zwei mystischen Begegnungen seines Bruders Karl Hermann mit einem Gimpel.<sup>121</sup> Dieser taucht in *Mein Leben für Böhmen* in mehreren schicksalhaften Mo-

---

117 Ernst Frank zitiert hier aus der tschechischen Zeitung die Worte Karl Hermann Franks: «*Leh habe von allem Anfang an gewusst, dass ich zum Tode verurteilt werde. Ich konnte von den Tschechen von inrer heutigen Verfassung kein Verständnis und kein objektives Urteil erwarten. Vor meinem Gewissen aber stehe ich rein da. Dessen bin ich mir gewiss, das weiss auch meine Familie, und das genügt mir. Von Vorkommnissen in Konzentrationslagern, von denen ich erst hier erfahren habe, weiss ich nichts, und ich glaube, dass auch die deutsche Führung nichts davon wusste. Ich kann sie nicht glauben. Ich war ein einziges Mal in einem Konzentrationslager und zwar in Mauthausen in Österreich. Drei Stunden lang. Dort sah ich nur, dass gearbeitet wurde. – In der Zeit der ersten Republik habe ich nichts anderes getan, was Masaryk auch in Österreich-Ungarn getan hat. Erging ins Ausland. Ich habe mich Euch gestellt. Wessen man mich hier beschuldigt, davon wird mich eine kommende Zeit ebenso freisprechen, wie man meine Freunde in Nürnberg einst anders beurteilen wird. Was ich getan habe, habe ich aus Treue zum Führer und aus Liebe zur Heimat getan»* (*Mein Leben für Böhmen*. ...., S. 163-164.)

118 Frank, Ernst (Hrsg.): *Karl Hermann Frank-Mein Leben für Böhmen*, S. 163.

119 Vielsagend sind auch die Worte des tschechischen Staatsanwaltes Drabek vor dem Prager Gericht vom 26. April 1946. Er meinte in seiner Rede, im Gerichtsprozess gegen Frank gehe es «*nicht um eine Abrechnung mit Karl Hermann Frank, sondern um einen Prozess gegen alle in der Tschechoslowakei siedelnden Deutschen im Sinne einer kollektiven Verantwortung des ganzen deutschen Volkes.*» Quelle: Tageszeitung *Práce*, 27. April 1946, S. 3 (*Pro K. H. Franka vübec nenipriměného trestu.*)» Für K. H. Frank gibt es überhaupt keine angemessene Strafe.»)

120 Frank, Ernst (Hrsg.): *Karl Hermann Frank-Mein Leben für Böhmen*, S. 128 und 129.

121 Sperlingsvögel, auch als Dompfaff oder Blutfink bekannt.

### KAPITEL III

menten auf, auch genau in der Stunde der Hinrichtung auf dem Hof der Pankratzer Haftanstalt am 22. Mai 1946.<sup>122</sup>

Zusammenfassend lässt sich sagen: Moulis und Tomášek konnten an Ernst Franks Buch nicht wirklich viel Relevantes aussetzen. Ihre «schwersten Geschütze» richten sie auf verhältnismässig belanglose Teile, hauptsächlich auf Beanstandungen falscher Zeitangaben, und sie kritisieren, dass Ernst Frank den Verdacht auf Lagerung von Munition im 1942 vernichteten Dorf Liditz als bestätigt hinstellt. Zusätzlich polemisieren sie hinsichtlich Ernst Franks Ansichten zur «Notwendigkeit» des sogenannten Prager Aufstandes im Mai 1945 und seiner Auffassungen über die Vorgeschichte des Münchner Abkommens 1938. Im Abschlusskapitel ihres Buches sprechen Moulis und Tomášek dennoch erneut von «*Lügen, die einer revanchistischen Zirkusvorstellung würdig*» seien. Schleierhaft ist nur, weshalb der deutsche Historiker René Küpper im Gegensatz zu der «bisher brauchbarsten Studie über Frank» (Buch von Moulis und Tomášek) das Buch von Ernst Frank ziemlich schlecht abschneiden lässt, wenn er meint: «*Die einzige vorliegende Monographie, die Ernst Frank vorgelegt hat, ist zu Recht als ‚vehemente Verteidigung des als Kriegsverbrecher hingerichteten Karl Hermann Frank‘ klassifiziert worden.*»<sup>123</sup> Küpper behauptet jedenfalls die Unwahrheit, wenn er überdies meint, Ernst Frank würde darin beispielsweise die NS-Germanisierungspläne als «unsinniges Aussiedlungsgefasel» abtun.<sup>124</sup>

Auch Küpper nimmt keinerlei Stellung zu Ernst Franks Fälschungsvorwürfen<sup>125</sup> gegen zwei tschechische Schriften aus dem Jahre 1946. Und genauso wie Moulis und Tomášek lässt auch er Ernst Franks Fälschungs-

---

122 Es handelt sich um den allerletzten Absatz des Kapitels über die Vollstreckung des Todesurteils am 22. Mai 1946 auf dem Hof der Pankratzer Haftanstalt. Auf Seite 167 steht unmittelbar nach der Schilderung des Augenblickes, als Karl Hermann Frank gehenkt wird: «*Ein Gimpel, irgendwo einem Käfig entkommen, flatterte zum Himmel. Sein Bürzel leuchtete weiss und rot.*»

123 Küpper, René: *Karl Hermann Frank (1898-1946), Politische Biographie...* S. 10.

124 *Ebenda*, S. 11.

125 Ernst Frank schreibt in seinem Buch über die hier bereits behandelten tschechischen Schriften «*Tschechisches Volk richtet Karl Hermann Frank*» und «*Beichte Karl Hermann Franks*» aus dem Jahre 1946: «*Beide genannten tschechischen Veröffentlichungen enthalten viele Fehler rein sachlicher Natur, bringen aber auch Aussagen, die sie als Fälschungen erkennen lassen, bzw. Kommentare, die den Zweck deutlich verraten.*» (*Mein Leben für Böhmen*, S. 28.)

vorwürfe in Richtung des tschechischen Historikers Václav Kral unkommentiert im Raum stehen. Konkret geht es um Krals Schrift *Die Deutschen in der Tschechoslowakei: 1933-1947*<sup>126</sup>, zu der Ernst Frank bemerkt: «*Wer die Veröffentlichung Králs mit den Aufzeichnungen Bartiks verglichen kann, stellt bedeutende Textverschiedenheiten fest.*»<sup>127</sup>

Über die deutschen Aussiedlungspläne im Protektorat steht in Ernst Franks Buch wesentlich mehr als man, der Aussage René Küppers folgend, vermuten würde. Es wird hier aus der Verteidigungsschrift Karl Hermann Franks zitiert, der es selbst für wahrscheinlich hielt, dass Edvard Beneš bereits während des Krieges auch Nachrichten über deutsche Nachkriegspläne im böhmisch-mährischen Raum zu Ohren gekommen seien. Karl Hermann Frank schreibt in seiner Verteidigungsschrift zu dem Prozess: «*In den Grenzlandämtern des Sudetengaus und des Gaus Niederdonau wurde tatsächlich daran gearbeitet, eine Volkstumsbrücke durch Mähren zu bauen, um die Grenze des Deutschen Reiches im Osten auch im Protektorat mit deutschen Menschen zu besiedeln. Wo der deutsche Lebensraum aus dem Schönhengstgau nach Süden und aus Südmähren nach Norden sich einander näherte, sollte durch grosszügige Unterstützung von siedlungswilligen deutschen Bauern etwa unter Benützung deutscher Sprachinseln in diesem Raume und durch Anlage militärischer Übungsplätze ein Zusammenfliessen des deutschen Elements geschaffen und die böhmischen und mährischen Tschechen, die stammlich verschiedene Eigenarten entwickelt hatten, voneinander getrennt werden. Die Entwerfer dieses Planes hatten errechnet, dass dazu die Umsiedlung von etwa 12'000 bis 15'000 Tschechen nötig werden würde. Die Umsiedlung sollte auf tschechisches Gebiet, also innerhalb des Protektorates, stattfinden und nur bei ausdrücklicher Einwilligung der Protektoratsregierung vor sich gehen. Eine Verwirklichung dieser Pläne lag aber im weiten Feld und wurde durch den Ausbruch des Krieges hinausgeschoben.*»<sup>128</sup>

---

126 Král, Václav: *Die Deutschen in der Tschechoslowakei: 1933-1947, Dokumentensammlung, zusammengestellt mit Vorwort und Anmerkungen versehen von Václav Kral*, Československa akademie věd, Praha 1964.

127 Frank, Ernst (Hrsg.): *Karl Hermann Frank-Mein Leben für Böhmen*, S. 68.

128 *Ebenda*, S. 140 und 141.

Karl Hermann Frank vermutete, «auch der Inhalt von Denkschriften, die von den Kanzleien Neurath und Frank über die böhmische Frage ausgearbeitet worden waren und Adolf Hitler 1940 überreicht wurden, müssen an Beneš in London in arg verstümmelter Form weitervermittelt worden sein. In ihnen wurde nach meiner Erinnerung aber übereinstimmend zum Ausdruck gebracht, dass eine Aussiedlung des tschechischen Volkes undurchführbar sei, denn Lebensraum für sieben Millionen auszusiedelnde Menschen wäre durch das deutsche Volk auch nicht annähernd auszufüllen gewesen. Soweit ich mich erinnern kann, nahm Adolf Hitler damals zu meinem Memorandum Stellung, indem er erklärte, dass Böhmen und Mähren aus geopolitischen Gründen durch Jahrhunderte Bestandteil des Deutschen Reiches gewesen seien und es auch bleiben werden. Was in dem Raume Böhmen und Mähren geschehen werde, darüber lasse sich erst nach dem Sieg Endgültiges sagen. Vorläufig müsse die Autonomie beibehalten werden. Eine Aussiedlung käme, so sagte er ausdrücklich, weil die Wiederbesiedlung des Raumes mit Deutschen vielleicht hundert Jahre in Anspruch nehmen würde, nicht in Frage. Es bleibe als Möglichkeit daher nur eine Assimilierung des tschechischen Volkes möglichst unter Ausschluss rassisch unerwünschter reichsfeindlicher Kräfte übrig, was jedoch, so lange der Krieg dauere, nicht zu erörtern sei.»<sup>128</sup>

Und exakt diese Aussagen Franks stimmen bekanntlich mit den historischen Tatsachen überein.

Der tschechische Sender aus London liess jedoch nicht ab, schreibt Karl Hermann Frank in seiner Verteidigungsschrift. Der Sender «kam immer wieder auf angebliche deutsche Aussiedlungspläne zu sprechen. Ich beginne jetzt erst ganz zu begreifen, warum sich Beneš dieser Lüge so hartnäckig bediente. Von 1939 angefangen erreichten uns vereinzelt, von 1942/43 an aber kamen uns wiederholt Nachrichten zu, dass Beneš ausgearbeitete Aussiedlungspläne gegen die Sudetendeutschen besass. Um nun seine Pläne berechtigt erscheinen zu lassen, verbreitete er seit Jahren die Nachricht, Hitler wolle die Tschechen nach Sibirien verpflanzen. Wie weit aber schon Beneš's Pläne Gestalt angenommen hatten, konnte ich zum ersten Male nach meiner Gefangennahme in Wiesbaden erkennen, wo mir mein amerikanischer Begleiter sagte, dass die Sudetendeutschen ausgesiedelt werden.»<sup>128</sup>

Der inhaftierte ehemalige stärkste Mann im Protektorat Böhmen und Mähren stritt nach dem Krieg die Umvolkungspläne keineswegs ab:

«Wenn ... in den Grenzlandämtern der Partei Worte von Germanisierung gesprochen wurden, so sind es Worte geblieben. Masaryk und Beneš aber haben zwanzig Jahre lang Entgermanisierung an dem Sudetendeutschtum betrieben. Mit welchem Erfolge haben wir erlebt. Beneš war entschlossen, das Sudetendeutschtum zu vernichten. Ich war überzeugt davon, mit einer Assimilierung der Tschechen das Glück Mitteleuropas begründen zu helfen. ... Ich wollte Assimilierung, wie sie im Deutschen Reiche und in Österreich-Ungarn jahrhundertlang vor sich ging, ich wollte einen Grenzschutz des Reichs gegen Osten, wie ihn etwa ein Prinz Eugen von Savoyen verwirklicht hat. Alle Pläne aber blieben durch den Krieg schon in ihrer gedanklichen Entwicklung stecken.» Karl Hermann Frank war nämlich aufgefordert worden, sich auch zu der hier bereits besprochenen NSDAP-Amtswaltertagung in Bad Karlsbrunn (Karlova Studánka) im Altvatergebirge Ende März 1944 zu äussern.<sup>129</sup>

Ernst Frank bestreitet in seinem Buch jedoch vehement die Echtheit des Manuskriptes der Karlsbrunn-Rede vom 30. März 1944, indem er u.a. einwendet, dass die handschriftlichen Einfügungen im Manuskript nicht von seinem Bruder stammen.<sup>130</sup> Im Wesentlichen entspricht der Text dieses Dokumentes mit der Überschrift «Reichspolitik in Böhmen und Mähren» Franks Ausführungen in seiner Denkschrift vom 28. August 1940. In der Einleitung dieser Rede wird auf strenge Vertraulichkeit seines Vortrages hingewiesen.<sup>131</sup> Die Eingliederung des böhmisch-mährischen Raumes ins Deutsche Reich 1939 bezeichnete Karl Hermann Frank als eine grundlegende Wende in der bisherigen Reichspolitik: «Mit der Errichtung des Protektorats hat das nationalsozialistische Reich in verbindlicher Rechtsform die europäische Führungs- und Ordnungsrolle übernommen. Der

129 Frank, Ernst (Hrsg.): *Karl Hermann Frank-Mein Leben für Böhmen*, S. 145.

130 Im Prager Nationalarchiv befinden sich zwei Ausfertigungen dieses Manuskriptes. In einer Ausfertigung befinden sich die von Ernst Frank beanstandeten handschriftlichen Einfügungen, die ihm zufolge nicht von Karl Hermann Frank stammen. Quelle: Nationalarchiv Prag, Fond: Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, 1943 bis 1945, Sg. 110-9/5.

131 Originalton Karl Hermann Frank: «Ich muss zunächst darauf hinweisen, dass meine Ausführungen geheime Reichssachen von schwerwiegender politischer Bedeutung zum Gegenstand haben und deshalb als Staatsgeheimnis im Sinne des § 88 des Reichsstrafgesetzbuches anzusehen sind. Ihre Weitergabe an andere Personen oder inhaltliche Verwertung würde als Landesverrat mit dem Tode oder mit Zuchthaus bestraft werden.» Quelle: Nationalarchiv Prag, Fond: Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, 1943 bis 1945, Sg. 110-9/5.

### KAPITEL III

*deutsche Nationalstaat von 1938 erforderte nur die Verantwortung für die eigene Nation und den eigenen Staat. Das Reich von 1939 trägt die Verantwortung für eine überationale und überstaatliche Führung und Ordnung.»*

Des Weiteren äussert er hier seine Zuversicht, dass die *«erfolgreichen Assimilierungsversuche früherer Jahrhunderte, die dadurch entstandene... rassische Niveauangleichung von einem Grossteil der Tschechen an die Deutschen und die Anziehungskraft des neuen Reiches»* es wahrscheinlich erscheinen liessen, *«dass bei einer sehr klugen Politik ein grösserer Teil des tschechischen Volkes innerhalb von Generationen einer echten Umvolkung zugeführt werden kann».*

Damit eine *«echte Umvolkung»* erreicht werden könne, müsse man zunächst über eine *«systematisch durchgeführte politische Neutralisierung, also Entpolitisierung des tschechischen Volkstums»*, zu einer *«geistigen und dann zu einer völkischen Assimilierung kommen».* Dieser Prozess werde *«sowohl im Protektoratsgebiete selbst als auch weitgehend im binnendeutschen Raum vor sich gehen müssen».*

In einem anderen Abschnitt dieser Geheimrede bekräftigt Frank neuerdings seine Ablehnung der *«Deklassierungspolitik»* gegenüber Tschechen im Protektorat, ganz im Sinne seiner Denkschrift über die tschechische Frage aus dem Jahre 1940. Er begründet dies keineswegs nur mit den aktuellen kriegsbedingten Gegebenheiten, wie etwa den Anforderungen der Rüstungsindustrie: *«Da der Tscheche ein sehr fein ausgebildetes Nationalgefühl hat und nach dem zwanzig Jahre lang gepredigten und ihm in Fleisch und Blut übergegangenen Spruch: ‚Ich Herr, du Herr‘ in dieser Beziehung sehr empfindlich ist, haben wir von vornherein keine ‚Deklassierungspolitik‘ betrieben, ihm nicht ständig vom ‚Hilfsvolk‘ gesprochen oder den «Askaristandpunkt» eingenommen und auch verboten, dass dem tschechischen Volk ständig seine Minderwertigkeit der ‚Herrnation‘ gegenüber vor Augen gehalten wird. Es gibt nur eine individuelle Deklassierung derjenigen, die sich gegen das Reich vergehen. ... Dabei werden uns all diese Überlegungen nicht nur vom Kriege aufgezwungen, sondern werden auf weite Sicht hin angestellt, weil ich persönlich auf dem Standpunkt stehe, dass eine künftige Assimilierung und Umvolkung nur dann wirklichen Erfolg haben kann, wenn sie nicht mit reinen Gewaltmassnahmen vor sich geht, sondern im grossen Ausmasse freiwillig und vom Umzuvolkenden gewollt wird. Dazu aber muss ich Anreize haben oder schaffen.»<sup>80</sup>*

Das sozusagen erste Gebot der Eindeutschung von Tschechen lautete dabei: *«Möglichst alle nach strenger Auswahl wertvoll befundenen Teile der heutigen Bevölkerung im böhmisch-mährischen Raum sind einzudeutschen. Im Interesse der Deutschwerdung von Raum und Mensch darf möglichst niemand, dessen Eindeutschung wirklich von Wert ist, verloren gehen. Alle Massnahmen sind so zu treffen, dass auch in heute noch sich ablehnend verhaltenden, aber rassistisch als wertvoll bekannten Persönlichkeiten eine Umvolkungsbereitschaft entstehen kann oder dass doch die Kinder solcher Familien der Umvolkung zugeführt werden können.»*

Dass jegliche Gewaltmassnahmen bzw. jeglicher Zwang zur Umvolkung von Tschechen von vornherein als kontraproduktiv galten und daher auch ausgeschlossen wurden, kommt unter anderem in einer Denkschrift, die vom Personalsekretär Karl Hermann Franks, SS-Obersturmbannführer Gies, am 18. Dezember 1940 an SS-Obersturmbannführer Böhme, den Befehlshaber des Sicherheitsdienstes und der Sicherheitspolizei, verschickt wurde, zum Ausdruck: *«Im Interesse des künftigen deutschen Menschen auf dem heutigen Protektoratsgebiet ist zu fordern, dass die Eindeutschung ohne inneren Riss, ohne Bruch der Persönlichkeit, erfolgt. Ein Umvolkungszwang ist daher ausgeschlossen. Die Aufnahme in die deutsche Gemeinschaft muss einen durch Haltung und Leistung zu erringenden Vorzug bedeuten. Die Hauptplanungsarbeit hat sich daher darauf zu beschränken, Umvolkungsmöglichkeiten (insbesondere die äusseren Voraussetzungen und die innere Abgeschlossenheit der Menschen) zu schaffen und im Übrigen den natürlichen Kräften das Spiel zu lassen. Kein Hereinziehen mit Gewalt, nur ein wahlweises Hereinlassen, Auslese. Man könnte von einer «gelenkten natürlichen Auslese» sprechen.»*<sup>132</sup>

Karl Hermann Frank selbst wies auch nach dem Krieg jegliche Vorwürfe des allgemeinen «Tschechenhasses» von sich. So antwortete er bei seinem Prozess 1946 auf die «Frage» – *«Aus all Ihren Äusserungen geht ein massloser Hass gegen das tschechische Volk hervor. Hitler, Himmler und Sie hatten nur ein Ziel: die Vernichtung des tschechischen Volkes.»* – folgendermassen: *«Aus meinen Antworten spricht nicht Hass, sondern das Verantwortungsgefühl für den grösseren Teil des tschechischen Volkes,*

---

132 Vorschläge zur Vorbereitung der Germanisierung (Umvolkung) im Protektorat Böhmen und Mähren. SS-Obersturmbannführer Gies, 18. Dezember 1940. In: *Die Vergangenheit warnt*, S. 109.

### KAPITEL III

*der begriffen hatte, dass mit dem Jahre 1938 neue Möglichkeiten für das Zusammenleben der Völker in Mitteleuropa angebrochen waren, also auch für die Tschechen.»<sup>133</sup>*

Nachdem auf die «Eindeutschungsfähigkeit» der Tschechen bzw. die sogenannte «rassische Bestandsaufnahme» und die daraus resultierenden Schlussfolgerungen bereits im ersten Kapitel dieses Buches ausführlich eingegangen wurde, sei hier nur zusammenfassend erwähnt, dass in einer groben Schätzung (aus dem Jahre 1940) ca. 45% der Tschechen als «*vorwiegend nordische, dinarische oder westische Menschen und an diesen Rassen Gruppen beteiligte ausgeglichene Mischlinge*», 40% als «*unausgeglichene Mischlinge mit vorwiegend ostischen oder ostbaltischen Rassenmerkmalen*» und 15% als «*rassenfremde Personen*» bezeichnet wurden, was sich im Wesentlichen auch mit Ergebnissen späterer aufwendigerer «Bestandsaufnahmen» durchaus deckt.<sup>134,135</sup> Anhand der Bestandsaufnahme sollten dann später Richtlinien für die Aussiedlungspläne festgelegt werden. Demnach sollten im Protektoratsgebiet auf jeden Fall verbleiben: «*Einzelpersonen: Männer über 60 Jahre, Frauen über 50 Jahre, gleichgültig welcher Rassenbewertung und welcher Nationalität sie sind.*» Ferner «*tschechische Familien, die bei einer Rassenbeurteilung die Noten I, II und III erhalten haben*», sofern sie nicht politisch deutschfeindlich eingestellt oder «Mangelberufsträger» waren, «*die im Altreichgebiet unterzubringen wären und dort assimiliert werden können*». Gegen diese Familien oder Einzelpersonen durften aber keine «erbgesundheitslichen Bedenken» bestehen, sonst müssten diese nämlich auch ausgesiedelt werden. Umgekehrt heisst das wiederum: «*Aus dem Protektoratsgebiete scheiden aus: Familien und Einzelpersonen mit vorwiegend ostischen, ostbaltischen und aussereuropäischen Rassenmerkmalen, die also die Note IV erhielten*», ferner «*unassimilierbare Elemente mit deutschfeindlicher Haltung*», «*Mangelberufsträger tschechischer Nationalität ohne Rücksicht auf die Rassenbewertung, insofern als mit I, II und III bewertete Personen im Alt-*

---

133 Frank, Ernst (Hrsg.): *Karl Hermann Frank-Mein Leben für Böhmen*, S. 124.

134 Es handelt sich um die «Denkschrift über die rassenpolitischen Verhältnisse des böhmisch-mährischen Raumes und dessen Neugestaltung», verfasst auf Antrag Reinhard Heydrichs von SS-Oberscharführer Dr. Walter König-Beyer im Rasse- und Siedlungshauptamt in Berlin (23. Oktober 1940).

135 *Die Vergangenheit warnt*, S. 75.



*reichgebiete unterkommen, mit IV bewertete Personen in das Generalgouvernement abgeschoben werden». Aus dem Protektoratsgebiet auszusiedeln seien «tschechische Familien, gegen die erbgesundheitsliche Bedenken erhoben werden müssen»!<sup>136</sup> Auf diese Aussiedlungspläne ging Karl Hermann Frank in seiner Verteidigungsschrift jedoch nicht ein. Er sprach nach dem Kriege über die Assimilierungspläne, die den Grossteil des tschechischen Volkes betreffen, erwähnte jedoch nicht die Aussiedlungspläne hinsichtlich rassepolitisch «unverdaulicher» Tschechen.*

Anfang Januar 1946 erschien Franks Verteidiger noch einmal beim Angeklagten und sagte ihm, dass das gegen ihn vorliegende Material auch den Vorwurf politischer, wirtschaftlicher und militärischer Spionage enthalte, dass er seinen parlamentarischen Rang zum Schutz von Saboteuren und Verrätern missbraucht habe und dass er sich nicht im Klaren darüber zu sein scheine, dass seine Tätigkeit zur Vernichtung des tschechoslowakischen Staates vorrangig beigetragen habe. Die Vorwürfe des Hoch- und Landesverrates würden nun Punkt 1 der Anklage bilden. Frank soll ihm geantwortet haben, dass er sich der Gefahr wohl bewusst sei, in der er sich befände, vor allem deshalb, weil nun, nach dem Krieg, kein Tscheche mehr seine Einstellung und Handlungsweise werde verstehen wolle. Deshalb fordere er, vor ein deutsches Gericht gestellt zu werden. Denn was der Deutsche als Volkspflicht betrachte, werde der Tscheche als Verrat an seinem Staate empfinden. Nach Franks Überzeugung hätten die Sudetendeutschen keinen Landesverrat begangen. Denn sie seien 1918/19 gegen eigenen Willen zur tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft gezwungen worden. Sie hätten nichts anderes getan als das, was die Tschechen durch Jahrzehnte gegen Österreich getan hätten. Kein Tscheche sollte der sudentendeutschen Volksgruppe 1945 als Verbrechen anrechnen, was er sein Leben lang angestrebt habe, nämlich staatliche Unabhängigkeit von Prag. Nach der deutschen Niederlage im Ersten Weltkrieg hätten die Tschechen ihr Ziel erreicht. Zum Unglück Europas hätten sie mehr als nur das von ihnen bewohnte Land gefordert und durch die diplomatischen Künste Beneš' auch erhalten.<sup>136 137</sup>

---

136 «Denkschrift über die rassenpolitischen Verhältnisse des böhmisch-mährischen Raumes und dessen Neugestaltung. In: *Die Vergangenheit warnte* S. 75.

137 Frank, Ernst (Hrsg.): *Karl Hermann Frank-Mein Leben für Böhmen*, S. 63.

### KAPITEL III

Ähnlich argumentiert Frank in seiner Verteidigungsschrift weiter, diesmal in Bezug auf den «Anschluss» der Sudetengebiete an das Reich: *«Den Männern, die diesen Anschluss herbeiführen halfen, kann aus ihrem Tun kein Vorwurf gemacht werden. Wenn ein Fehler gemacht wurde, so geschah er 1918 und 1919, als man den einheitlichen Wunsch der Sudetendeutschen überhörte, schon damals an das Reich angeschlossen werden zu wollen. Die gewaltsame Einfügung der Sudetendeutschen in die Tschechoslowakei 1918/19 war der Grundfehler. Der Anschluss der Sudetendeutschen an das Reich 1938 war die Aufhebung eines Geschichtsfehlers. Ich bin kein Verräter an der Tschechoslowakei, weil ich half, einen Fehler zu tilgen. Ich bin ein Freund des tschechischen Volkes, weil ich ihm helfen wollte, in eine mitteleuropäische Reichsordnung wieder hineinzufinden.»*<sup>138</sup>

Das Ende der Rest-Tschecho-Slowakei war aus seiner Sicht bereits 1938 für alle beteiligten Seiten vorhersehbar: *«Als England und Frankreich am 19. September 1938 der tschechoslowakischen Regierung den Vorschlag machten, die sudetendeutschen Gebiete an das Reich abzutrennen, war es ihnen klar, dass sie damit das Ende der Tschechoslowakei herbeiführen halfen, denn sie wussten, dass Böhmen und Mähren ohne deutsche Randgebiete nicht lebensfähig waren. Sie wussten auch, dass es nun nur noch eine Frage der Zeit war, bis die Slowaken ihre Selbständigkeit fordern würden, weil ihnen die 1917 von Masaryk versprochene Selbstverwaltung nicht gewährt worden war und die Polen, Ungarn und Ukrainer ihre Forderung nach Anschluss an ihre Mutterländer stellen würden. Auch Beneš wusste das genau, hätte er den Krieg einer Volksbefragung vorgezogen. Auch die deutsche Führung wusste das, sie brauchte gar nichts zu beschleunigen. Adolf Hitler hätte gerne auf die Tschechen verzichtet, wenn sie verlässliche Verbündete gewesen wären. Der Haushaltsplan der Rest-Tschecho-Slowakei für das Jahr 1939 aber, der im Dezember 1938 – also zwei Monate nach der Eingliederung der sudetendeutschen Gebiete in das Reich und nach dem Verlust grosser Gebietsteile an Ungarn und Polen – vorgelegt wurde, enthielt für militärische Ausgaben noch immer die Summe von 1,4 Milliarden Kronen (1938: 2,09 Milliarden Kronen). ... Man muss ferner wissen, dass ein riesiges Waffenarsenal und Bombenlager hier im Herzen Europas vorhanden war, über das die tschechischen – damals noch Benešhörigen – Militärs verfügten. In Kenntnis dieser Dinge muss*

---

138 Frank, Ernst (Hrsg.): *Karl Hermann Frank – Mein Leben für Böhmen*, S. 74.

*man verstehen, dass Adolf Hitler das Geschwür im deutschen Körper nicht dulden konnte.»<sup>139</sup>*

Schliesslich kam der geschichtsträchtige 15. März 1939. *«Als ich von Adolf Hitler den Auftrag erhielt, das Amt des Staatssekretärs beim Reichsprotektor in Prag anzutreten, stellte ich mir die Gewissensfrage, ob ich die damit verbundene Arbeit werde leisten können. ... Ich war mir der Schwierigkeiten bewusst, die mich erwarteten. Sie entsprangen dem Zwiespalt, der durch die Änderung der politischen Linie Hitlers entstanden war. Er hatte bisher nur das Ziel angestrebt, alle Deutschen in einem Staate zu vereinigen. Nun wurde eine andere Nation in den deutschen Ordnungsbereich eingefügt, also Reichspolitik betrieben. Zum anderen galt es, und das war die nächstliegende Schwierigkeit, die Tschechen für die Reichspolitik zu gewinnen, die erst seit Kurzem der Habsburgischen Hausmachtspolitik entronnen waren und begonnen hatten, eine eigenständige Nationalpolitik zu treiben. Die Fragen lauteten: Wird sich die Welt mit der eingetretenen Änderung der politischen Linie von der Volks- zur Reichspolitik abfinden? Diese Frage galt Adolf Hitler. An mich war die Frage gerichtet: Wie konnten die Tschechen gewonnen werden?»<sup>140</sup>*

Interessant ist Karl Hermann Franks Einschätzung der tschechischen Studentenproteste einige Monate nach der Errichtung des Protektorates. Nach dem Kriege wurde er mit einigen der damals inhaftierten tschechischen Studenten konfrontiert. Seine Aussagen wurden gleichzeitig auf einem Tonbandgerät aufgenommen. Einer der Studenten soll sich mit politischen Vorwürfen gegen Frank gewandt haben. Er brachte die Rede auf die Besetzung der Tschechoslowakei im Frühjahr 1939 durch die deutsche Wehrmacht und fragte, mit welchem Recht die Deutschen nach der Abtretung der Sudetengebiete auch noch Innerböhmen und Innermähren, also rein tschechische Gebiete, besetzt und dem Reiche gewaltsam eingefügt hätten. Er wollte wissen, ob Frank nicht Gewissensbisse empfunden habe, sich als Staatssekretär für ein solches Unrecht hergegeben zu haben. Alles Unglück für Deutsche und Tschechen hätte mit dieser Unrechtsstat seinen Anfang genommen. Frank antwortete: *«Die Geschichte Böhmens und Mährens beginnt nicht mit der Errichtung des Protektorats. ...*

---

139 Frank, Ernst (Hrsg.): *Karl Hermann Frank-Mein Leben für Böhmen*, S. 74 und 75.

140 *Ebenda*, S. 70.

### KAPITEL III

*Das tschechische Volk wusste, dass mit der Eingliederung Böhmens und Mährens in das Reich eine uralte mitteleuropäische Ordnungseinheit wieder hergestellt worden war, in der die Völker durch Jahrzehnte glücklich gelebt hatten. ... Die Tschechen ... waren durch zwanzig Friedens- und interne Aufbaujahre gestärkt, als die deutschen Truppen 1939 zu ihnen kamen. Sie hätten sich zur Wehr setzen können, wenn sie gewollt hätten, denn sie waren gerüstet. Sie wollten aber nicht. Der überwiegende Teil der Tschechen fügte sich nur widerstandslos in die neue, uralte Ordnung, ein nicht geringer Teil der Tschechen war sogar gerne bereit, beim Wiederaufbau dieser alten Ordnung zu helfen. Die Versammlungen am Wenzelsplatz und am Karlsplatz am 28. Oktober 1939 waren keineswegs der Willensausdruck der Mehrheit des tschechischen Volkes. Sie waren von auswärts künstlich angezettelt, und ihr Studenten habt euch missbrauchen lassen.»<sup>141</sup>*

Es ist immer wieder sehr erstaunlich, wie stark Karl Hermann Franks Bewertung des tschechischen Widerstandes in den von Ernst Frank veröffentlichten «Verteidigungsschriften» mit der tschechischen Übersetzung seiner Protokolle aus 1946 kontrastieren. Auch bei Karl Hermann Franks Schilderung der ersten Monate nach dem Einmarsch deutscher Truppen in Böhmen und Mähren in einer der Verteidigungsschriften wird dies deutlich. *«Der Aufbau verschlang viel mehr Zeit, als von unserer Seite und besonders von mir vorgesehen war. Dagegen muss ich bekennen, dass ich bei den tschechischen Beamten auf grösstes Entgegenkommen und hohe Bereitwilligkeit zur Mit- und Zusammenarbeit gestossen bin. Ich durfte hoffen, in den meisten Tschechen ehrliche Mitarbeiter gefunden zu haben. So wie der deutsche Einmarsch widerstandslos erfolgt war, so erfolgte nun die Mitarbeit fast aller höheren und niederen tschechischen Beamten so reibungslos, dass kaum eine Entlassung vorgenommen werden brauchte. Auch die tschechische Polizei und Gendarmerie funktionierte vom ersten Tage des Protektorats an einwandfrei. ... Das feindselig eingestellte Ausland beobachtete den friedlich vor sich gehenden Aufbau im Protektorat mit grösstem Unbehagen»<sup>142</sup>*

141 Frank, Ernst (Hrsg.): *Karl Hermann Frank-Mein Leben für Böhmen*, S. 94 und 95.

142 Ernst Frank fügt dem auf Seite 80 seines Buches hinzu: *«Die historische Einleitung zu seiner Verteidigung bezeugt, dass Karl Hermann Frank unter Adolf Hitler den Neuaufbau einer gesunden europäischen Völkerordnung erwartete. Der Verfasser erinnert sich, öfter von ihm den Namen Mitteleuropäisches Reich deutscher Nation gehört zu haben, aus den Grundbaustein zu einem neuen Europa hätte bilden sollen. Rachedanken gegen die Tschechen lagen ihm fern.»*

Selbst der Inhalt seiner höchst geheimen Rede von Bad Karlsbrunn stimmt mit den Aussagen in den von seinem Bruder veröffentlichten Verteidigungsschriften sinngemäss völlig überein und widerspricht andererseits den tschechischen Übersetzungen aus dem Jahre 1946. So meinte Karl Hermann Frank im März 1944 etwa über den tschechischen Widerstand: *«Mangels einer wirklich guten soldatischen und politischen Führung ist der Tscheche nicht geneigt, einen heldischen Aufstand mit der Waffe in der Hand zu machen, lässt die Dinge an sich herankommen und wartet ab – ist allerdings nach wie vor Meister in der unterirdischen Tätigkeit. Unterminieren, sabotieren, Mafiabildungen – alle die janusköpfigen, doppelsinnigen und zwiespältigen Methoden aus den Jahren 1915 bis 1918, die uns ja dank der säuberlichen Aufzeichnungen der heutigen tschechischen Emigranten in Buch- und Schriftform so gut bekannt sind, wurden auch jetzt wieder in allen Registern durchgespielt.»*<sup>80</sup>

Auch Franks Beschreibungen der Loyalitätsbereitschaft vieler Tschechen in seiner Verteidigungsschrift aus der unmittelbaren Nachkriegszeit stehen grundsätzlich im Einklang mit dem Inhalt seiner Karlsbrunner Rede. Zitieren wir zunächst aus der Verteidigungsschrift:

*«Mit dem Fortschreiten der kriegerischen Verwicklungen, besonders nach dem Beginn des Feldzuges gegen die Sowjetunion, wurden die Anforderungen immer höher, die die Reichsregierung an die menschliche Arbeitskraft und an die Leistungskraft der Industrie im böhmisch-mährischen Raume stellen musste. Der tschechische Arbeiter arbeitete fleissig und willig und dachte gar nicht daran, den ständigen Beeinflussungen Beneš's und dessen Aufforderungen zum Streik Folge zu leisten. Die Sabotagefälle blieben im Jahresdurchschnitt unter der Jahreszahl der im Altreich erfolgten Sabotageakte. Der tschechische Arbeiter hatte noch nie so gut verdient wie jetzt im Protektorat, er schätzte sein Einkommen und hütete sich, es zu verscherzen. Auch die tschechischen Unternehmer und Fabrikanten dienten verlässlich, strichen hohe Gewinne ein und kamen jedem Wink der Protektoratsregierung nach, obwohl sie wussten, zu welchem Zwecke Wünsche oder Winke erteilt wurden. Dabei stand die Industrie des Protektorats fast ausnahmslos unter tschechischer Führung. Auch die Erträge der tschechischen Landwirtschaft stiegen an. Während alldem wäre auf vielen Gebieten gefahrlos eine Schädigung des Reiches möglich gewesen. Der DurchschnittsTscheche dachte aber gar nicht daran, das Reich zu schädi-*

### KAPITEL III

gen; obwohl sich der englische Rundfunk in der Aufzählung und Aufregung von Möglichkeiten zur Sabotage überschlug Beneš überbot sich mit Versprechungen zur Belohnung nach dem Siege ... Erfolge hatte er kaum zu verzeichnen. Die Produktionsziffern stiegen. Bauern und Arbeiter standen zur neuen Ordnung. Lediglich in Intelligenzschichten und im Kleinbürgertum war eine gewisse Wirkung zu spüren. Der deutsche Überwachungsdienszt verzeichnete jede Regung – nicht zuletzt infolge einer geradezu aufopfernden Mitwirkung von tschechischer Seite. Aber der Ostfeldzug erheischte immer mehr Kriegsmaterial. Die Forderungen stiegen von Tag zu Tag, und die Leistungskraft des Protektorats wurde immer mehr in Anspruch genommen. Die Beneš-Propaganda in London musste fortwährend neue Kniffe ersinnen, den Arbeits- und Verdienstwillen der Tschechen zu beeinflussen.»<sup>143</sup>

Von gleicher Art ist Franks Schilderung der Verhältnisse unmittelbar nach der «Amtseinführung» Reinhard Heydrichs in Prag. In seiner Verteidigungsschrift heisst es: «Nach Ernennung der neuen Regierung hob Heydrich sofort den Ausnahmezustand auf, um zu zeigen, dass der Fall Eliáš<sup>144</sup> vergessen sei und dass man der Bevölkerung im allgemeinen Vertrauen schenke. Auf dieser Linie lagen auch die Empfänge von Abordnungen tschechischer Bauern und Arbeiter auf der Burg, die sich immer mehr als wirklich reichstreu erwiesen und ihre Haltung ganz einfach durch ihre Arbeit bezeugt hatten. Es wurden ihnen dafür noch weiterreichende soziale Zusagen gemacht. Die Arbeitswilligkeit des breiten tschechischen Volkes in dieser Zeit konnte nicht bezweifelt werden. Auch tschechische Jugend und einige nationale Verbände konnten gewonnen werden. Die Tatsachen waren es, die Beneš in London natürlich schwer trafen und zu immer neuen propagandistischen Leistungen anspornten. Er liess Hecken schützen ausbilden und auf dem Luftwege einschleusen. Sie sollten eine Widerstandsbewegung in Gang bringen, da er nach und nach die Überzeugung gewonnen hatte, dass die breite tschechische Bevölkerung für ihn verloren war. Bloss mit Schwarz- und Schleichhandel, der leider wirklich blühte und nicht auszurotten war, war Beneš natürlich nicht gedient.»<sup>145</sup>

143 Frank, Ernst (Hrsg.): *Karl Hermann Frank-Mein Leben für Böhmen*, S. 98 und 99.

144 Alois Eliáš (1890 – 1942) war ein tschechischer General und Politiker. Von 1939 bis 1941 war er Ministerpräsident des Protektorats. Er unterhielt geheime Kontakte zur «tschechoslowakischen Exilregierung» in London und wurde dafür 1941 von den Deutschen verhaftet und 1942 hingerichtet.

145 Frank, Ernst (Hrsg.): *Karl Hermann Frank-Mein Leben für Böhmen*, S. 101.

Die Ereignisse unmittelbar nach der Ermordung Heydrichs stellte Karl Hermann Frank in seiner Karlsbrunner Rede im März 1944 folgendermassen dar: *«Es ist eine unumstössliche Tatsache, dass das tschechische Volk vom 4. Juni 1942, dem Todestag Heydrichs, bis zum 18. Juni 1942, dem Tag der Erfassung der Attentäter, die schwerste Krise seit Protektoratserrichtung erlebte. ... Die damals abgehaltenen und von vielen Hunderttausenden besuchten Massenkundgebungen in allen grösseren Städten des Protektorats, in denen die Bluttat, ihre englischen und tschechischen Auftragegeber in London und vor allem Beneš verflucht wurden, waren tatsächlich zum grössten Teil echt. Allerdings aus der Angst vor der deutschen Rache geboren. Während aller dieser Vorkommnisse hat jedoch die breite Masse des tschechischen Volkes im Grossen und Ganzen eine loyale Einstellung gegenüber dem Reiche bewahrt. Der tschechische Arbeiter, der besonders von unseren Sozialmassnahmen angesprochen wurde, arbeitete ordentlich in den grossen Rüstungswerken, der tschechische Bauer bestellte seine Felder und lieferte ab, so dass wir schon ab 1942 gewisse Überschüsse an das Reich abgeben konnten, und der tschechische Beamte und Angestellte versah, wenn auch widerwillig, seinen Dienst in den Ämtern.»*<sup>80</sup>

Dem sei hier zum Vergleich folgende spätere Aussage Franks aus seiner Verteidigungsschrift gegenübergestellt: *«Vom Tode Heydrichs an und noch stärker nach Stalingrad überschlug sich der tschechische Sender in London förmlich in Voraussagen des bald bevorstehenden Unterganges des Deutschen Reiches. Man sprach namentliche Drohungen gegen arbeitswillige Tschechen aus und sagte allen Tod und Verderben an, die nicht der Widerstandsfront beiträten oder nicht Sabotage übten. Die Wirkung dieser erhöhten Anstrengungen Beneš's auf das tschechische Volk liess tiefe Rückschlüsse auf die wahre Einstellung des tschechischen Volkes zu. Der Bauer blieb seiner Einstellung auch jetzt noch treu. Er lieferte unbeeinflusst weiter. Der Arbeiter blieb überhaupt unberührt. Es ging ihm gut, er arbeitete brav, Sabotageakte von dieser Seite gab es fast nicht. Die wirkliche Intelligenz fing an, den Bolschewismus noch mehr zu fürchten, als dies bisher der Fall war. Wir erhielten wertvolle Beiträge und Hinweise aus führenden tschechischen Kreisen und von Propaganda-Minister Moravec beachtliche Angebote zur Mitarbeit. Es steht ausser Zweifel, dass das tschechische Volk, wenn schon nicht auf gemeinsamem Wege mit uns, so doch auf jedem anderen möglichen Wege ein einiges und anti-kommunistisches Mittel-Europa wünschte. Der weitaus grössere Teil der Tsche-*

### KAPITEL III

*chen lehnte den Bolschewismus aus innerster Überzeugung ab. Im halbgebildeten Kleinbürgertum wurde die Wirkung der Beneš-Propaganda aus London stärker beachtet. Es mussten sogar verschiedene bürgerliche Vereine und Verbände verboten und immer mehr Kleinbürger, Beamte und Angestellte beobachtet werden. Hier duldeten der Krieg natürlich keine Rücksicht, wenn uns Beweise vom Widerstand auf den Tisch gelegt wurden.»<sup>146</sup>*

*«Ein besonderer Erfolg in der breiten Menge des tschechischen Volkes war unserer humoristisch-satirischen Zeitschrift ‚Ejhle!‘ (Schau her!) beschieden, an der sehr viele der geistvollen tschechischen Karikaturisten, Maler und Schriftsteller gerne mitarbeiteten. Während wir aber im Protektorat infolge der guten Zusammenarbeit mit den Tschechen steigende Erfolge erzielten, entwickelte sich die militärische Lage so ungünstig, dass die Fronten immer weiter zurückgenommen werden mussten.»<sup>148</sup>*

Viel Aufmerksamkeit widmet Ernst Frank auch den Aussagen seines Bruders zu der Tragödie in Liditz. In der Verordnung, durch die nach Heydrichs Ermordung der Ausnahmezustand verhängt wurde, hiess es u.a.: *«Wer Personen verbirgt, die an dem Attentat teilgenommen haben, oder wer ihnen Hilfe gewährt, oder derjenige, dem diese Personen oder deren Aufenthalt bekannt sind, und der davon nicht Anzeige erstattet, wird samt seiner Familie erschossen.»* Es wird Karl Hermann Frank aus seiner

---

146 Frank, Ernst (Hrsg.): *Karl Hermann Frank-Mein Leben für Böhmen*, S. 131.

147 ‚Ejhle!‘ war eine 14täglich erscheinende illustrierte satirische Zeitschrift mit stark ausgeprägter antibolschewistischer und antijüdischer Ausrichtung. Herausgegeben wurde sie ab Anfang 1944 bis nur einige Wochen vor dem Einmarsch der Roten Armee in Prag. Fast jede Ausgabe enthielt Karikaturen von Edvard Beneš und Jan Masaryk. Während Beneš als ausgenutzter Schwächling, «Hochstapler» und Gehilfe Stalins gezeichnet wurde, gab man sich in der Zeitschrift besondere Mühe, Jan Masaryk, den Sohn des ersten tschechoslowakischen Präsidenten, als alkoholsüchtigen Lügner darzustellen. Die vielen gezeichneten Witze und kurzen Erzählungen zielten bewusst auf die durch die Flüster- und Londoner Rundfunkpropaganda verbreiteten Gerüchte und auf die «geheimen Phantasien» vieler Tschechen ab, wie etwa auf die «Befreiung» durch die Russen oder Begrüssungskundgebungen mit tschechoslowakischen Flaggen, veranstaltet für die Alliierten auf dem Prager Wenzelsplatz. Man setzte sich überraschend offen auch mit typischen «deutschfeindlichen Klischees» in der Bevölkerung auseinander. Gegen Ende des Krieges nahmen dann immer mehr Anspielungen auf die sogenannten tschechischen «Alibisten» zu. Es handelte sich um jene Tschechen, die der Protektoratszeit, sei es aus wirtschaftlicher oder sozialer Hinsicht, am Anfang durchaus auch einiges abgewinnen konnten und die nun plötzlich, vor der bevorstehenden «Befreiung», glaubten, sich durch kleinliche deutschfeindliche «Widerstandstata» ein Alibi für die Nachkriegszeit verschaffen zu müssen.

148 Frank, Ernst (Hrsg.): *Karl Hermann Frank-Mein Leben für Böhmen*, S. 132.



Eine Ejhle-Karikatur zeigte einen tschechischen Blechbläser, der für alle Eventualitäten vorgesorgt hatte: Zur Tarnung die Tuba, in der Manteltasche ein Buch des Titels «*Můj odboi*» («*Mein Widerstand*»), am Hut eine US-amerikanische, in der rechten Hand eine britische Flagge, die linke Hand zum Kommunistengruss geballt.

Die tschechische Aufschrift lautet: «*Ich nichts, ich Musikant.*»



Verteidigungsschrift zitiert: «*Es ist klar, was damit bezweckt war. Ich habe versucht, die Stelle, samt seiner Familie entfernen zu lassen. Berlin bestand jedoch darauf.*»<sup>149</sup>

Seine Teilnahme an der Vorbereitung der Vernichtung von Liditz stritt Karl Hermann Frank ab: «*Bei meiner Rückkehr mit den Kindern Heydrichs in Prag erfuhr ich noch am Flugplatz, dass in Liditz bei Kladno eine Straffaktion im Gange sei, weil die Bevölkerung des Dorfes einem Täterkreis um die Mörder Heydrichs Unterstützung und Hilfe gewährt habe. ... Obwohl ich eine harte Strafe für die Mörder Heydrichs und ihre Helfer für durchaus angebracht hielt, erschrak ich doch über diese Meldung. Selbstverständlich musste die Mordtat gegen Heydrich in einer Zeit, da das Reich im härtesten Selbstbehauptungskampfe stand, hart bestraft werden. Das ganze deutsche Volk war über die Mordtat empört, die Deutschen im Protektorat empfanden die Vergeltungsaktion in Liditz als eine durchaus angemessene Strafe. Ich aber erschrak, weil ich die Folgen einer solchen Be-*

149 Frank, Ernst (Hrsg.): *Karl Hermann Frank-Mein Leben für Böhmen*, S. 103.

*strafung im Auslande fürchtete. Mir waren schliesslich die Propagandamittel Beneš's bekannt, über die dieser Mann in London verfügte, und ich ahnte, wie er sie nun benützen würde. Ich teilte meine Befürchtung noch am gleichen Abend meiner Frau mit, obwohl ich sonst kaum mit ihr über politische Angelegenheit zu sprechen pflegte. Aber ich musste die Tatsachen zur Kenntnis nehmen und begab mich noch am gleichen Tage nach Liditz. Als ich ankam, stand das Dorf in Flammen.»<sup>150</sup>*

Nach seinen eigenen Aussagen soll Karl Hermann Frank den Führer besänftigt haben können, doch keine 30'000 Tschechen erschiessen zu lassen: *«Noch vor Ergreifung und Vernichtung der Heydrich-Mörder, ich glaube am 15. Juni, hatte ich von Berlin den Befehl erhalten, 30'000 politisch unverlässliche und verdächtige Tschechen verhaften und erschiessen zu lassen, weil die Heydrich-Mörder und ihre Helfer immer noch nicht gefunden waren. Ich drückte Himmler meine Bedenken gegen einen solchen Befehl aus und verlangte, mit Adolf Hitler darüber sprechen zu dürfen. Schon am 16. Juni wurde ich ins Hauptquartier nach Ostpreussen gerufen. Ich erreichte, dass der Befehl zurückgenommen wurde, nachdem ich Adolf Hitler dargelegt hatte, dass wir vor der Ergreifung der Täter stünden und dass ich eine so strenge Massnahme politisch für unklug hielte, weil sich unter 30'000 zu erschiessenden Tschechen vorwiegend unschuldige und anständige Menschen befinden würden, deren Angehörige und Freunde ein Rächerheer von 300'000 Tschechen auf den Plan rufen würde, wodurch die Zusammenarbeit mit dem ganzen tschechischen Volke empfindlich gestört würde. Ich betonte, dass zu bedenken sei, dass die Attentäter keine Protektorats-tschechen, sondern Agenten aus England seien, die hier nur abgesetzt wurden, und dass eine Schuld von Protektoratsangehörigen an dem Attentat keineswegs gegeben erscheine. Es wäre in Wirklichkeit gar keine zahlenmässig bedeutende Widerstandsbewegung. Ich betonte auch noch, dass wir der Feindpropaganda keine neuen Gründe liefern dürften, über uns herzufallen. Hitler sträubte sich anfänglich gegen meine Gründe, beendete unsere Unterredung aber doch mit den Worten: Ich kann mich Ihren Ausführungen nicht ganz verschliessen! Hierauf gab er Himmler die Weisung, den Befehl zurückzunehmen.»<sup>151</sup>*

Als einigermassen umstritten und zweifelhaft erweist sich jedoch die «Methodik», der sich Ernst Frank bei der Schilderung eines Verhand-

150 Frank, Ernst (Hrsg.): *Karl Hermann Frank – Mein Leben für Böhmen*, S. 105 und 106.

151 *Ebenda*, S. 107 und 108.

lungstages über Liditz bediente. Er selbst räumt in seinem Buch ein, dass «er nicht Einblick in die Gerichtsakten nehmen konnte» und darum «möglichst alle Veröffentlichungen und Unterlagen herangezogen « habe, «derrer er habhaft werden konnte». Daher habe er «die Schilderung des Verhandlungstages [20. April 1946] über Lidice schon im Anschluss an die Niederschrift der Aussage Karl Hermann Franks vorweggenommen, um dem Leser den Vergleich zwischen Aussage und Gerichtsverhandlung zu erleichtern». <sup>152</sup>

Laut Ernst Frank soll es im vorgelesenen Protokoll an diesem Tage von «offensichtlichen Übersetzungsfehlern» gewimmelt haben, «durch die [Karl Hermann] Franks Aussagen bei den zahlreichen vorangegangenen Verhören weitgehend entstellt waren». Nach Verlesung des Protokolls richtete der Generalstaatsanwalt folgende Frage an den Angeklagten: «Die Anordnung vom 27. Mai 1942 (veröffentlicht im Amtsblatt Nr. 19 vom 28. Mai 1942) enthält den Satz, dass auch die Familienangehörigen von Personen, die Heydrich-Attentätern halfen, oder sie kannten und nicht anzeigten, zu erschiessen sind. Sie haben diese Anordnung unterschrieben. Sie zeugt von unmenschlicher Grausamkeit. Können Sie dagegen etwas Vorbringen?»

Der Angeklagte antwortete: «Die Anordnung stammt nicht von mir. Sie wurde von Berlin aus erteilt. Ich hatte sie befehlsgemäss zu erlassen. ... Die in der Anordnung aufklingende Härte erwies sich als richtig Durch die Mitverfolgung der Angehörigen wurden die Mörder entdeckt. Die Anordnung lag nicht bloss im Interesse des Reiches, sie erfolgte auch im Sinne der Aufrechterhaltung der Ordnung im Protektorat und zugunsten seiner Bevölkerung, denn ich wusste, dass die Tschechen den Mord an Heydrich aus innerer Überzeugung ablehnten. Die Tschechen wollten keinen Heckenschützenkrieg.»

Der Staatsanwalt schnitt dem Angeklagten mit einer neuen Frage das Wort ab: «Ihre Grausamkeit führte zu 1'357 Todesurteilen in der kurzen Zeit zwischen dem 27. Mai und dem 1. September 1942. Die Urteile trafen vorwiegend Unschuldige. Haben Sie darauf etwas zu erwidern?»

Der Angeklagte antwortete: «Die 1'357 Gerichteten wurden fast ausnahmslos von eigenen Volksgenossen, also von Tschechen zur Anzeige gebracht. ... Die Mithilfe der Tschechen an der Ausforschung der Mörder

---

152 Frank, Ernst (Hrsg.): *Karl Hermann Frank-Mein Leben für Böhmen*, S. 125.

### KAPITEL III

*und ihrer Helfer bedeutete für um nur den wiederholt erbrachten Beweis, dass die breite Masse des tschechischen Volkes den Mord an Heydrich nicht billigte. Die Aburteilung lag daher auch im Interesse des tschechischen Volkes. ... Die Tatsache, dass sich unter sieben Millionen Tschechen eine nur so kleine Zahl von Helfern gefunden hatte, beweist ferner, dass das tschechische Volk mit der Wühlarbeit Beneš's nichts zu tun haben wollte. In diesem Sinne ist die Anordnung nach dem Mord an Heydrich zu beurteilen. Durch die Bestrafung der wenigen musste die Menge der Gutgesinnten geschützt werden.»<sup>153</sup>*

Der Generalstaatsanwalt setzte seine Befragung fort: *«Die Protektorsregierung musste in Begleitung Ihres Amts-Chefs Dr. Gies nach Berlin zum Begräbnis Heydrichs reisen. ...In dem Augenblick, als sich die Herren der tschechischen Regierung vor Hitler verbeugten, hatten Sie bereits den Befehl zur Vernichtung Lidices gegeben.»*

Der Angeklagte: *«... Vom Empfang bei Hitler wurden sie ebenso überrascht wie ich. Es entsprang wahrscheinlich einer plötzlichen Eingebung Hitlers. Von Liditz wusste ich in diesem Augenblicke noch nichts. Auch wurde der Name Liditz weder während meines Vorempfanges durch Hitler noch während des Empfanges der Protektorsregierung auch nur erwähnt. ... Dass der Name Liditz nicht erwähnt wurde, werden Ihnen auch die Herren Daluege und Lammers bestätigen, wenn Sie sie als Zeuge rufen. Auch abends bei einer Versammlung der SS-Führer im Hause der Flieger, wo Himmler sprach, fiel weder aus dem Munde Himmlers noch einer anderen Persönlichkeit der Name Liditz. Ich übernachtete in Berlin und flog tags darauf mit dem gleichen Flugzeug mit den Kindern Heydrichs nach Prag zurück. Erst bei der Ankunft in Prag erfuhr ich, dass eine Fahndungskommission in Liditz tätig sei. ...»*

Frage an Frank: *«Sie wussten schon vor Ihrer Abreise nach Berlin von dem grausamen Befehl zur Vernichtung Lidices. Der Befehl trägt das Datum 9. Juni. ...»* Antwort: *«Das stimmt nicht! Ich weiss nicht, wer den Befehl zur Vernichtung von Liditz gegeben hat. Ich wusste bis zu meiner Rückkehr aus Berlin überhaupt nichts von Liditz. ...»* Frage: *«Vor Journalisten und Arbeiter-Abordnungen haben Sie sich mit der Vernichtung von Lidice gebrüstet, woraus ebenfalls hervorgeht, dass Sie der Befehlserteiler waren.»* Franks Antwort: *«... Ich kann mich erinnern, dass tschechische Journalisten den Wunsch äusserten, amtlich über die Vorgänge in Liditz*

---

153 Frank, Ernst (Hrsg.): *Karl Hermann Frank-Mein Leben für Böhmen*, S. 113 bis 115.

*unterrichtet zu werden. Ich habe die in der Presseabteilung des Reichsprotektors empfangen und zu ihnen gesprochen. Auch Arbeiter habe ich empfangen. Mit ihnen in ständiger Berührung zu bleiben, war mir sehr wertvoll. Der Londoner Sender verbreitete ja das Gerücht, dass jeder zehnte Tscheche erschossen werden sollte. Ich benützte also gerne die Gelegenheit, mit einfachen tschechischen Menschen persönlich sprechen zu können. Ich erklärte ihnen, dass mit dem Befehl zur Zerstörung von Liditz eine Warnung erteilt worden war, sich nicht tschechischen Widerstandskreisen anzuschliessen. Mehr wollten wir mit Liditz nicht erreichen. Ich wusste aber auch sehr wohl, dass mit Liditz unseren Feinden im Ausland ein gefährliches Propagandamittel in die Hand gegeben worden war. ...»<sup>154</sup>*

Auch Detlef Brandes kommt in seinem Buch *Die Tschechen unter deutschem Protektorat*<sup>155</sup> zu folgenden Ansichten: «Frank dürfte kaum der Urheber dieser ‚Vergeltungsmassnahme‘ sein, da er ebenso wie die (tschechische) Regierung die Initiatoren des Attentats in der Londoner Exilregierung sah. In seinem Gespräch mit Hitler am 28. Mai 1942 hatte er alle möglichen Strafmassnahmen, jedoch keine «Massenverhaftungen und Massenexekutionen von Geiseln angeboten. ... Man wird also Frank wahrscheinlich nicht als Urheber der Vernichtung von Lidice ansehen können.» Und in der Zusammenfassung seiner Forschungen kommt Brandes noch einmal zu der Feststellung: «Eine Urheberschaft Franks bei der Vernichtung von Lidice und Lezáky kann demnach nach der bisherigen Quellenlage mit ziemlicher Bestimmtheit ausgeschlossen werden.»<sup>156</sup>

Auch der Historiker Küpper ist zu der Auffassung gelangt, es sei kaum zulässig, Frank lediglich als «Henker des tschechischen Volkes» zu be- greifen, denn sonst würde seine Protektoratspolitik sowie auch deren Er- folge unverständlich bleiben. Gewiss ging er im Protektorat mit Härte ge- gen politische Gegner vor, keineswegs aber gegen das gesamte tschechi- sche Volk. Küpper meint: «Zweifellos war in seinem politischen Instru- mentarium die ‚Peitsche‘ letztlich das Hauptrequisit, aber eben nicht in unterschiedloser Anwendung, worin eine wichtige Ursache für den Er- folg seiner Politik zu sehen ist.» Die abgestufte und gezielte Handhabung

---

154 Frank, Ernst (Hrsg.): *Karl Hermann Frank-Mein Leben für Böhmen*, S. 117 bis 123.

155 Brandes, Detlef: *Die Tschechen unter deutschem Protektorat: Besatzungspolitik, Kollaboration und Widerstand im Protektorat Böhmen und Mähren bis Heydrichs Tod (1939-1942)*, Collegium Carolinum, R. Oldenbourg, München 1969.

156 Frank, Ernst (Hrsg.): *Karl Hermann Frank-Mein Leben für Böhmen*, S. 125 und 126.

von Repressalien und andererseits auch von Vergünstigungen fand sich bereits in seiner «Denkschrift über die Behandlung des Tschechen-Problems und die zukünftige Gestaltung des böhmisch böhmischen Raumes» vom 28. August 1940 und lässt sich anhand verschiedener Einzelvorgänge belegen.<sup>157</sup> Unter Frank gab es auch materielle und kulturelle Zugeständnisse an einen Grossteil der tschechischen Bevölkerung.

Frank betrachtete die Tschechen keineswegs als «slawische Untermenschen», vielmehr unterstrich er des Öfteren die «rassische Verwandtschaft» und jahrhundertelange «blutliche Durchmischung» zwischen beiden Völkern. Er sprach in diesem Sinne auch dezidiert von einer «rassischen Angleichung», die auf die gemeinsame Geschichte zurückzuführen sei. Und eben diese «rassische Angleichung» führte er ins Treffen, als er – um nur ein Beispiel zu geben – 1943 erfolgreich seine Initiative zur völligen Gleichstellung der tschechischen Arbeiterschaft mit der deutschen ergriff. Er legte ebenso ausserordentlichen Wert darauf, dass es trotz der sich zusehends verschärfenden Kriegslage bis in die letzten Monate der Existenz des Protektorates grösstmögliche Unterstützung seitens der deutschen Behörden gab, der mithilfe der Hitler-Jugend vorangetriebenen tschechischen Jugenderziehung eine bestmögliche Plattform zu gewähren.

Man wird hier wohl nicht den Bogen Überspannen, wenn man annimmt, dass es auch Franks sudetendeutscher Herkunft anzurechnen ist, wenn er – aus der Sicht der einen oder anderen Berliner Stimme – auch viel «Verständnis» bzw. Einfühlungsvermögen den Tschechen gegenüber und Pragmatismus in der Protektoratspolitik aufzubringen vermochte. Andererseits musste er sich gerade von vielen sudetendeutschen Stimmen den Vorwurf gefallen lassen, viel zu «tschechenfreundlich» zu sein. Sicherlich war Frank von Anbeginn seiner Tätigkeit als Staatssekretär gewillt, jede Auflehnung gegen das Reich sofort und hart niederzuschlagen. Er wehrte sich jedoch gegen die vielfachen Versuche, meist Berliner Stellen, einen noch schärferen Kurs einzuschlagen. Er wehrte sich erfolgreich gegen die anfänglich geplanten viel härteren Massnahmen Heydrichs und benutzte sofort die Gelegenheit der deutschen Niederlage bei Stalingrad, um seiner Auffassung, eine harte Behandlung der tschechischen Bevölkerung sei

---

157 Küpper, René: *Karl Hermann Frank (1898-1946), Politische Biographie*S. 404.

nicht gerechtfertigt und darüber hinaus auch politisch unklug, Gehör zu verschaffen.<sup>158</sup> Man kann davon ausgehen, dass nach der Ermordung Heydrichs noch erheblich mehr Tschechen den Repressalien zum Opfer gefallen wären, wenn zu dieser Zeit Kurt Daluge ohne Frank in Prag amtiert hätte. Deshalb war er wohl tatsächlich der am besten geeignete Statthalter Hitlers und Himmlers im Protektorat, denn dank seiner Kenntnisse der tschechischen Verhältnisse gelang es den Deutschen, vielen Fehlern vorzubeugen. Dank Karl Hermann Frank funktionierte die deutsche Politik weit geschmeidiger als in anderen Ländern.<sup>159</sup>

Mit unserer Untersuchung konnte definitiv der Nachweis erbracht werden, dass Franks Protektoratspolitik eine «Deutschwerdung» des böhmisch-mährischen Raumes zum endgültigen Ziel hatte. Allerdings sollte der Grossteil des tschechischen Volkes für dieses Vorhaben «gerettet» werden und weiterhin in seinem angestammten Lebensraum leben dürfen. Dies wurde von der nationalsozialistischen Seite her als der einzig denkbare, durchschlagende Weg für eine dauerhafte «Befriedung» dieses «Unruheherdes» inmitten Europas und im «Herzstück» des Grossdeutschen Reiches angesehen. Diese Germanisierungs- bzw. Umvolkungspläne beruhten keineswegs auf einem der NS-Führung nach 1945 vielfach zur Last gelegten besonders ausgeprägten Vernichtungswillen gegenüber dem tschechischen Volk, sondern sind ausschliesslich vor dem Hintergrund der geopolitischen Zusammenhänge in diesem mitteleuropäischen Raum zu verstehen. Die Mittel dieser «völkischen» Umgestaltung Böhmens und Mährens wurden in der vorangegangenen Darlegung auch deutlich genannt: Entpolitisierung des tschechischen Volkes, «Abschottung» der tschechischen Intelligenzschicht, Ausmerzungen des tschechisch-nationalchauvinistischen Geschichtsmythos, Umerziehung der tschechischen Jugend und kommender Generationen im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung sowie Erziehung zum Reichsgedanken (vorübergehend wohl zum «reichstreuen deutschfreundlichen tschechischen Nationalismus»), psychologischer Kampf um die Gunst der tschechischen Arbeiter-

---

158 Küpper, René: *Karl Hermann Frank (1898-1946), Politische Biographie*S. 404.

159 *Ebenda*, S. 404 und 405.

### KAPITEL III

und Bauernschaft und nicht zuletzt Bestrebungen, den Tschechen durch «nationalsozialistische Errungenschaften» im Sozial- und Arbeitsleben zu gewinnen. «Lediglich» die «rassisch unverdaulichen» Elemente sollten vom zukünftigen tschechischen Volkskörper abgestossen (jedoch keineswegs physisch liquidiert) werden.

Das Jahrzehnte nach dem «Endsieg» von Berlin angestrebte Ergebnis dieser auch von Karl Hermann Frank durch- und umgesetzten Protektoratspolitik lässt sich in gewisser Hinsicht gewiss als Völkermord bewerten, denn langfristig waren diese Bestrebungen auf eine kulturelle und sprachliche «Nicht-Existenz» des tschechischen Volkes ausgerichtet. Um es mit Worten General Fridericis aus dem Jahre 1939 noch einmal auszusprechen: nach ein paar Jahrzehnten würde der Grossteil des tschechischen Volkes «grossdeutsch» fühlen. Es würde sich um eine «vollwertige» und keineswegs gewaltsame Überführung dieser Menschen in den deutschen «Volkskörper» handeln, nicht um eine Ausrottung oder sonstige Peinigung dieser Menschen. In Karl Hermann Franks Protektoratspolitik lässt sich absolut kein persönliches Motiv des Hasses gegenüber dem tschechischen Volk erkennen. Man dürfte angesichts Franks nationalsozialistischer Auffassungen sogar annehmen, dass die Umvolkung eines Grossteils des tschechischen Volkes in seinen Augen gar als seine «Aufwertung» oder Begünstigung anzusehen sei, weil diese Menschen bzw. ihre Nachkommen im Endeffekt «ebenbürtige Deutsche» mit allen entsprechenden «Vorteilen», aber auch Pflichten werden würden. Karl Hermann Frank dürfte die Ziele seiner tschechischen Politik in völliger und tiefer Überzeugung verfolgt haben. Er wollte mit der Umvolkung des tschechischen Volkes (und einer entsprechenden Judenpolitik im Protektorat) nicht nur zur Befriedung und politischen Stabilität dieses geschichtsträchtigen mitteleuropäischen Raumes beitragen, sondern infolge – sozusagen als Nebeneffekt – auch den im böhmisch-mährischen Raume verbleibenden Tschechen und zukünftigen «Grossdeutschen» zum kulturellen und «rassischen» Aufstieg verhelfen.



# **KAPITEL IV**

## **Neue tschechische Jugend im Reich**

### Die Hitler-Jugend über den Umgang mit Tschechen

Die Nationalitätenverhältnisse in der neuen Heimat der Tschechen haben sich durch die Eingliederung der «Rest-Tschechei» ins Deutsche Reich im März 1939 massgeblich zuungunsten der slawisch sprechenden Bevölkerung verschoben. Betrug der Anteil des «staatstragenden» tschechischen Volkes im tschechoslowakischen Vielvölkerstaat an der Gesamtbevölkerung ungefähr fünfzig Prozent, waren die Tschechen innerhalb des «Grossdeutschen Reiches» zu einer gewöhnungswürdigen Minderheit geworden.

Nach der Errichtung des Protektorates bestimmte Adolf Hitler, die NSDAP solle in Böhmen und Mähren organisatorisch auf die vier Gaue Sudetenland mit dem Sitz in Reichenberg, Niederdonau mit dem Verwaltungssitz in Wien, Oberdonau mit dem Sitz in Linz und Bayrische Ostmark (später Gau Bayreuth) mit dem Sitz in Bayreuth aufgeteilt werden. Entsprechend sollte auch die Einteilung aller Parteigliederungen erfolgen. Die «Befehlsstelle Böhmen und Mähren der Hitler-Jugend» mit dem Sitz in Prag war jedoch die Gebietsführung der Hitler-Jugend im gesamten Protektorat. Sie verteidigte ihre Zuständigkeit für alle Einheiten der HJ und des BDM in diesem Gebiet auch bis zum Kriegsende. 1939 hatte es der damalige Stabsführer der Reichsjugendführung, Hartmann Lauterbacher, beim Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, durchgesetzt, dass für die Hitlerjugend die organisatorische Partei-Neuregelung vorerst keine Gültigkeit hatte. Als Begründung führte er damals an, zum einheitlichen Aufbau und zur Steuerung der Jugendfragen sei mindestens für eine gewisse Übergangszeit eine solche Regelung notwendig. Da Karl Hermann Frank die parteiorganisatorische Zerstückelung des Protektorats immer ein Dorn im Auge war und er laufend versuchte, diesen Zustand dahinge-

hend abzuändern, dass ein Gau «Böhmen und Mähren» mit ihm, Frank, als Gauleiter geschaffen würde, war ihm diese Regelung der HJ-Organisation zur Unterstützung seiner Pläne sehr willkommen. Er verteidigte sie daher auch gegen alle Angriffe der benachbarten Gauleiter, die natürlich auch die HJ in ihren Protektoratsanteilen sich unterstellt wissen wollten. Es blieb daher bis zum Schluss bei der ursprünglich nur als Übergang gedachten Lösung.<sup>160</sup>

Die Existenz dieser Institution war mit dem Namen des aus Norddeutschland stammenden Funktionärs Fritz Knoop<sup>161</sup> untrennbar verbunden. Knoop führte ursprünglich die HJ im NSDAP-Gau Mark Brandenburg. Dieses Amt behielt er auch bei, als der Reichsjugendführer Artur Axmann ihn im Einvernehmen mit Karl Hermann Frank zum Leiter der «Befehlsstelle Böhmen und Mähren der Hitlerjugend» ernannte. Er wurde hier zum Nachfolger des zur Wehrmacht eingerückten Gebietsführers Siegfried Zoglmann.<sup>162</sup>

Der Gebietsführer Knoop unterstand daher als einziger Gebietsführer im ganzen Reichsgebiet überhaupt keinem Gauleiter. Umso enger lehnte er sich in seiner Arbeit an den Deutschen Staatsminister an. Frank selbst soll gelegentlich in einem vertraulichen Gespräch gesagt haben, von allen Persönlichkeiten der Partei im böhmisch-mährischen Raume komme er mit Knoop am besten aus.<sup>163</sup> Eine noch engere Zusammenarbeit ergab sich mit ihm aus der Tatsache, dass Frank gleichzeitig in Personalunion auch «Beauftragter für die Kinderlandverschickung» war, während die praktische Durchführung der Organisation in den Händen Knoops lag. Er bzw. seine Mitarbeiter hatten also die benötigten Heime auszusuchen, für ihre Leitung geeignete Persönlichkeiten einzusetzen, die Verpflegung sicher-

---

160 «Die politischen Gruppierungen der Tschechen zur Protektoratszeit» (Denkschrift von W. Jacobi aus der unmittelbaren Nachkriegszeit, nicht datiert). Archiv bezpečnostních složek Prag, Sg. 52-37-1.

161 Geboren am 28. Oktober 1910 in Bremen.

162 Siegfried Zoglmann (1913-2007) war sudetendeutscher Abstammung und seit 1928 in der sudetendeutschen Jugendbewegung tätig. Ab 1935 in Berlin Leiter der Auslandspressestelle der Reichsjugendführung. Nach der Protektoratserrichtung Abteilungsleiter beim Reichsprotektor in Böhmen und Mähren und Gebietsführer der Hitler-Jugend in Böhmen und Mähren. 1942 freiwillig zur Waffen-SS.

163 Aussage von B. Adolf (Nachkriegsprotokolle, undatiert). Archiv bezpečnostních složek Prag, Sg. 52-37-8.

## KAPITEL IV

zustellen und die verschickten Jungen und Mädels – meist aus dem Westen des Reiches – in jeder Beziehung zu betreuen. Eine weitere wesentliche Aufgabe, die er durchzuführen hatte, war die Errichtung von HJ-Wohnheimen (Wohnstätten für Lehrlinge). Auf diesem Gebiet arbeitete Knoop eng mit der Deutschen Arbeitsfront und deren Beauftragten bei der Parteiverbindungsstelle, dem Reichshauptstellenleiter Köster zusammen. Massgeblichen Einfluss übte Knoop auch auf das tschechische «Kuratorium für Jugendernziehung» aus. Er war einer der wichtigsten Ratgeber dieser Einrichtung. In seinem Auftrag arbeiteten in dieser Aufgabe auch einige seiner Mitarbeiter mit. Er beriet vor allem die tschechischen Mitglieder des Kuratoriums im Aufbau der Organisation nach dem reichsdeutschen Muster der Hitler-Jugend. Ziel seiner Arbeit auf diesem Sektor war, die tschechische Jugend zu einem loyalen Verhalten gegenüber dem Reich zu anzuleiten.

Zu den Gauleitern und teilweise auch zu den Kreisleitern war sein Verhältnis durchaus gespannt. Dies trat besonders in Erscheinung, als Ende 1944 von Knoop ein Schanzeinsatz der deutschen Jugend aus Böhmen und Mähren in der Slowakei organisiert wurde. Knoop hatte sich diesbezüglich in keiner Weise mit den Gauleitern in Verbindung gesetzt und alle Fragen mit dem Deutschen Staatsminister besprochen. Da die Partei selbst überhaupt nicht unterrichtet worden war, bemächtigte sich der Eltern eine gewisse Unruhe. Die sich daraus ergebende Auseinandersetzung führte schliesslich dazu, dass die Gauleiter Konrad Henlein (Sudetengau) und Hugo Jury (Gau Niederdonau) bei dem Reichsjugendführer Axmann nicht nur die Abberufung Knoops forderten, sondern gleichzeitig auch verlangten, die Befehlsstelle der Hitler-Jugend in Prag solle aufgelöst werden. Infolge der in der Zwischenzeit eintretenden Kriegsereignisse wurde diese Frage nicht mehr zu Ende behandelt. In gespannten Beziehungen stand Knoop auch zu den HJ-Führern, so unter anderem zu dem Führer des Gebietes Sudetenland, Günther Prager in Reichenberg. Knoop war von einem sehr starken Schaffensdrang erfüllt, was auch schon daraus hervorgeht, dass er zwei Gebiete der Hitler-Jugend gleichzeitig leitete. Er war gewöhnlich in der einen Wochenhälfte am Sitz der Gebietsführung der Mark Brandenburg in Frankfurt an der Oder und in der anderen in Prag.<sup>163</sup>

Monatlich erteilte die Prager Befehlsstelle der Hitler-Jugend neue schriftliche Anweisungen mit aktuell erarbeiteten Wochendienstplänen, die alle Bereiche des Jugenddienstes umfassten (geistige, sittliche, weltanschauliche Erziehung sowie Wehr- und Leibesertüchtigung etc.). Bei den Richtlinien für den Jugenddienst ging man bis ins Detail. So wurde von empfohlenen Filmvorstellungen über Geländeübungen, Scheibenschies- sen (Jungen) oder Näharbeiten (Mädel) bis hin zu für den gemeinschaftli- chen Gesang geeigneten Liedern im wöchentlichen Fahrplan so ziemlich alles für die Gestaltung der einzelnen Wochentage durchgegeben. Zusammengefasst waren diese Anweisungen und Empfehlungen in einem von der Prager Befehlsstelle regelmässig herausgegebenen Periodikum, dem *Führerdienst* (für die HJ-Führer) bzw. *Führerinnendienst* (für die BDM-Führerinnen).

Logischerweise behandelten die im *Führerdienst* veröffentlichten Texte grösstenteils Themenbereiche weltanschaulicher Natur und betrieben «Aufklärungsarbeit» im Sinne des nationalsozialistischen Weltbildes. So wurden in jedem Heft beispielsweise gegenwärtige und anstehende Staatsfeiertage sowie Gedenktage des NS-Staates und deren Bedeutung ausführlich behandelt. Zu finden waren in den Anweisungen auch recht konkret formulierte Fragestellungen mitsamt den Antwortmöglichkeiten, die dann von der Führerschaft an die HJ-Mitglieder gerichtet wurden, so dass jeder Einzelne in der Dienststunde auch die exakten Antworten zu erlernen hatte. (Bemerkenswerterweise wurden nach demselben Prinzip mit entsprechenden Wochenplänen auch die Dienststunden des tschechischen Jugendkuratoriums gestaltet. Das tschechische Pendant zum *Füh- rerdienst* hiess *Nás smér* (*Unser Weg*). Viele der 1944 im *Führerdienst* veröffentlichten Texte stammen aus der Feder von Fritz Knoop. Hierbei kam in Verbindung mit der Reichsjugendführung dem tschechischen «Ku- ratorium für Jugenderziehung in Böhmen und Mähren» eine zentrale Rolle zu.

Knoop musste einem gewissen Druck von Seiten der Gauleiter Jury und Henlein standhalten, die eine andere Einstellung zur tschechischen Ju- genderziehung vertraten. Kurioserweise wurde ausgerechnet die Tätigkeit des Jugendkuratoriums, dem hierbei in Verbindung mit der Reichsjugend- führung eine zentrale Rolle zukam, in den Jahren 1943 und 1944 von den Gauleitern Jury und Henlein grundsätzlich in Frage gestellt. Henlein for- derte beispielsweise 1944 mehrmals die Auflösung der Prager Befehlsstel-

## KAPITEL IV

le der Reichsjugendführung und die Unterstellung der Jugendarbeit in Böhmen und Mähren unter die vier beteiligten Gauen. Der Reichsjugendführer hat diese Auflösung jedoch abgelehnt. Während HJ-Gebietsführer Knoop, der in dieser Frage mit Frank übereinstimmte, betonte, «*dass das Umvolkungsproblem den eigentlichen und letzten Erfolg erst durch das Heranwachsen der Jugend und neuer Generationen zeitigen wird. Bei der tschechischen Jugend kann deshalb gar nicht früh genug begonnen werden*»<sup>164</sup>, behauptete Jury, dass die Arbeit des Kuratoriums «*eine völlig verkehrte sei*»<sup>165</sup>. Knoops Einwand, «*dass... auch einige unserer besten HJ-Führer als Berater dort eingesetzt seien*», konterte Jury damit, «*dass darin ja gerade der Unsinn läge*». Knoop bezeichnete es irritiert als «*unmöglich, dass von entscheidenden Führungsstellen der Partei eine völlig entgegengesetzte Linie vertreten [wird], als sie vom Reichsprotector grundsätzlich und praktisch durchgesetzt wird*» und verwies auf die im Einklang mit Franks Standpunkt stehende «*Auffassung des Reichsjugendführers ...für den gerade die tschechische Jugend im Rahmen der europäischen Jugend äusserst wichtig sei.*»<sup>166</sup>

Doch ähnlich wie die rassische Bestandsaufnahme der Tschechen wurde auch die Erziehung zum Reichsgedanken in Bezug auf die tschechische Jugend bis zum Ende des Krieges dem ursprünglichen Konzept entsprechend ungehindert fortgesetzt.

Als Chef der Befehlsstelle vertrat Gebietsführer Fritz Knoop die Hitler-Jugend bei einer ganzen Reihe von öffentlichen Veranstaltungen und Kundgebungen des tschechischen Jugendkuratoriums.

Umso mehr ist es von Interesse zu erfahren, wie die Befehlsstelle der Reichsjugendführung hinsichtlich der geistigen und politischen Erziehung der deutschen Jugend an das heikle Thema etwaiger nationaler Auseinandersetzungen auf dem ewigen nationalen «Kampfboden» heranging, wenn es etwa darum ging, Richtlinien und Grundsätze für den alltäglichen Umgang mit tschechischen Protektoratsangehörigen zu erteilen. Überraschenderweise scheinen seitens der Reichsjugendführung hierzu keine verbindlichen Richtlinien erlassen worden zu sein. In der Tat wurde dieser Umstand von verschiedenen deutschen Stellen auch des Öfteren bemän-

---

164 Küpper, René: *Karl Hermann Frank (1898-1946). Politische Biographie*, S. 248.

165 *Ebenda* S. 258.

166 Vermerk Knoops für Frank vom 12. Juni 1943, Nationalarchiv Prag, Fond Nr. 1799 Staatssekretär beim Reichsprotector Böhmen und Mähren, Sg. 109-4/27.

gelt. Nichtsdestoweniger lässt sich einerseits etwa aus den im *Führerdienst* verkündeten «Geboten», andererseits aus der unmittelbaren Fühlungsnahe zwischen der Hitlerjugend und der tschechischen Staatsjugendorganisation in den Jahren 1942 bis 1944 so manche grundsätzliche Auffassung der Reichsjugendführung zu diesem Thema ableiten.

Das *Führerdienst*-Heft vom März 1944 thematisierte beispielsweise vor allem tadelloses Kleiden, Benehmen und Auftreten der Hitlerjungen in der Öffentlichkeit, sowohl in Uniform als auch in Zivil. Zusätzlich befindet sich im gleichen Heft auch ein äusserst aufschlussreicher Aufsatz, vermutlich von Fritz Knoop: Ein Muster-«Vortrag», den es in den Jugenddienststunden von untergeordneten HJ-Führern sinngemäss wiederzuerzählen bzw. vorzulesen galt. Der Verfasser gibt der deutschen Jugend im Protektorat hierin interessante Hinweise hinsichtlich der Umgangsformen gegenüber Angehörigen des tschechischen Volkes und verweist dabei auf die rassistische Verwandtschaft beider Völker. Er beruft sich auf die Forschungsergebnisse der Sozialanthropologen Karl Valentin Müller, der ja bekanntlich behauptete, zwei Drittel der tschechischen Bevölkerung würden mehr oder weniger «deutsche Blutanteile» aufweisen (siehe Kapitel L, Seite 56). Gleichzeitig appellierte der Verfasser an die Jugend, ihre «volksdeutschen Kameraden» im Protektorat wegen deren ungenügender Sprachkenntnisse nicht auszugrenzen:

*«Kameraden!*

*Wir leben in einem Raum, in dem wir immer wieder mit einem anderen Volk, den Tschechen, in Berührung kommen. Ihr werdet euch schon oft die Frage vorgelegt haben, wie wir uns in Uniform, aber auch in Zivil diesem Volk gegenüber verhalten sollen. Viele von euch kommen aus der Mitte des Reiches, und es ist wohl das erste Mal, dass sie vor solchen Fragen stehen. Andere haben die Kampfzeit in Böhmen und Mähren erlebt und sind vielleicht noch mit den Gedanken der Auseinandersetzung behaftet, als wir Deutschen noch in der Verteidigung um unser Lebensrecht standen. Inzwischen ist eine grundlegende Wandlung geschehen und wir, das deutsche Volk, sind zum staatstragenden Volk geworden und haben damit die Verantwortung für die zukünftige Gestaltung übernommen.*

*Wir haben aber auch in den letzten Heimabenden gehört von der Führung und der geschichtlichen Entwicklung des Reichs. Gerade hier im böhm-*

## KAPITEL IV

*misch-mährischen Raum stossen wir auf Schritt und Tritt auf die Zeugen des Reichsgedankens. Sei es, dass wir durch die Strassen der alten Städte gehen und die Bauwerke der deutschen Baumeister bewundern, sei es, dass wir irgendwo die Gründungsgeschichte einer der böhmischen Städte verfolgen, dass sie auf deutsche Leistung und deutsches Recht zurückgeht.*

*Vor wenigen Tagen fand in Prag im St.-Veits-Dom eine feierliche Veranstaltung zu Ehren des tschechischen Staatspräsidenten statt. Während die Klänge der Krönungsmesse von Mozart durch den Raum schwebten, konnte der Blick über die Wände des Hochschiffes gleiten, wo die Wappen der Reichsländer nebeneinander gemalt sind als Zeugen, dass dieser Bau nicht nur im Geiste der christlichen Idee, sondern des Reiches errichtet wurde. Im Augenblick der Wandlung, wobei die Menschen im Dom auf die Knie sanken, darunter auch die tschechische Regierung, blieb der Vertreter des Reiches in der schwarzen Uniform des diplomatischen Korps aufrecht sitzen und neigte nur leicht den Kopf nach vorn. Es war ein stolzes Bild der unbeugsamen Macht, die auch vor ihrem Gott aufrecht steht und nicht in die Knie fällt. Es sind Äusserlichkeiten und Beispiele, von denen immer wieder der Fremde vom Einzelnen ausgehend auf das ganze schliesst. Es spricht für uns die grosse Leistung einer tausendjährigen Geschichte. Man darf aber nicht auf den Lorbeeren der Vergangenheit sitzen bleiben, sondern muss sich gerade für die Gegenwart und Zukunft Vertrauen und Achtung erwerben.*

*Wir haben viele Schlachten in diesem Krieg gewonnen, es gilt, nun auch die Menschen der eroberten Räume zu gewinnen. Man gewinnt ein fremdes Volk nicht durch Schmeichelei und Versprechungen, man gewinnt einzig und allein durch Vorbild und Leistung. Bedenkt, dass ihr in jedem Augenblick von neidischen Augen beobachtet werdet. Denn auch viele der tschechischen Jungen würden gern mit Trommel und Uniform durch die Strassen marschieren. Sie werden euch deshalb mit neidischen Augen verfolgen. Sie werden sich freuen, wenn ihr euch irgendwann gehen lasst und schlechtes Beispiel gebt. Wenn in Berlin oder in München der Pimpf Schulze mit nachlässiger Uniform und ungekämmten Haaren über die Strasse läuft, so mag die Frau Meier im dritten Stock ruhig feststellen, dass es der kleine Schulze ist, hier ist es ein Hitlerjunge und damit ein Vertreter der deutschen Jugend. Deshalb muss die Ordnung eurer Kleider, die Sauberkeit eures Anzugs viel peinlicher überprüft werden als irgendwo im Reich. Wir imponieren dem fremden Volk allein durch unsere Disziplin und durch*



*unsere Einheit. Es ist unmöglich, dass es in Orten mit tschechischer Mehrheit vorkommen kann, dass ein KLV-Lager von 200 Jungen seinen eigenen Dienst gestaltet, ohne sich um die sechs volksdeutschen Jungen und Mädels des Ortes zu kümmern, ja es ihnen sogar untersagt, an ihren Veranstaltungen teilzunehmen. Über solches Nebeneinanderarbeiten und solche Zwierspältigkeiten freut sich der Fremde. Wir dürfen ihm diese Freude nicht gönnen, wir dürfen auch unsere volksdeutschen Jungen und Mädels, die oft in der schwersten Zeit sich ihre Zugehörigkeit zu ihrem Volkstum erhalten haben, nicht enttäuschen. Ihr Alle, die ihr in grösseren Einheiten in Städten oder KLV-Lagern lebt, denkt immer daran, diesen vereinzelt volksdeutschen Jungen und Mädels eine Freude zu bereiten. Stosst euch nicht daran, wenn sie oft nicht so gut die deutsche Sprache beherrschen wie ihr. Bedenkt, dass es kein Verdienst ist, wenn man in Dresden, Hamburg oder Köln aufwächst, deutsche Schulen zu haben und deutsch zu sprechen. Dass es aber ein Verdienst ist und einen Kampf um seine völkische Zugehörigkeit bedeutet, wenn man irgendwo allein inmitten des fremden Volkes sich seine Sprache oder das Wissen um seine Zugehörigkeit zum deutschen Volk erhalten hat. Wir müssen mit aller Kraft darangehen, diese Jungen und Mädels in unsere Reihen zurückzuführen und ihnen zu helfen, die deutsche Sprache ganz zu erlernen und teilzuhaben an den grossen Kunstschatzen in der Literatur unseres Volkes. Ihr sollt aber auch wissen, dass 60 bis 70% des tschechischen Volkes nach Feststellungen eines Professors der Prager Universität deutschen Blutanteil haben. Ich sagte euch schon einmal, nicht Schmeichelei wirbt für den Gedanken des Reichs, sondern allein die Tat. Am besten haben immer die Leistungen unserer Soldaten an allen Fronten von der Kraft und Stärke, aber auch von der Idee des nationalsozialistischen Staates überzeugt. Wir müssen jeder Einzelne zeigen, dass wir Träger einer Idee sind, einer neuen revolutionären Idee, die darangegangen ist, eine neue europäische Ordnung zu errichten. Vor allem unsere sozialen Errungenschaften und Einrichtungen sind es, die bei den Tschechen schon Anerkennung gefunden haben. Ihr dürft nicht glauben, dass wir dem Tschechen gegenüber auftreten dürfen wie Ostarbeitern oder Polen gegenüber. Ein grosser Teil des tschechischen Volkes arbeitet fleissig und zuverlässig in den Rüstungsfabriken. Zeigt, dass ihr als deutsche Jungen und Mädels höflich und hilfsbereit seid, ohne euch anzubiedern. Es ist*

*aber selbstverständlich, dass zum Beispiel in der Strassenbahn einer tschechischen Frau mit Kindern Platz zu machen oder beim Ein- und Aussteigen zu helfen ist. Es genügt, wenn sie anerkennen muss, dass die deutsche Jugend aufmerksam und hilfsbereit ist. Sie wird es für den Anfang wahrscheinlich nicht allgemein tun, sie wird es als auffallend und als einen Einzelfall betrachten. Bedenkt, wer ein grosses Reich bauen will, muss die Volker, die in diesem Raum leben, gewinnen oder zumindest von dem Sinn seiner Ordnung überzeugen. Ihr gehört euch hier nicht selbst, ihr seid jeder Einzelne Vertreter des gesamten Volkes. Flach euch, jedem Einzelnen, beurteilt man das Ganze. Benehmt euch stets so, dass ihr Achtung und Anerkennung finden müsst. Seid nicht rüpelhaft und glaubt nicht, dass ihr jedem Tschechen gegenüber alles verlangen könnt, auch das Ungesetzliche.*

*Ihr werdet euch z.B. nicht vorstellen können, dass ein Gefolgschaftsführer oder Fähnleinführer, der doch zu allererst die Befehle seines Bannführers oder seine eigenen Dienstanweisungen befolgen muss, z.B. in Zivil zum Dienst erscheint, wenn für diesen Dienst die Pflicht des Uniformtragens angesetzt war. Es ist selbstverständlich für jeden von euch, dass ihr als Führer vorlebt und die eigenen Gesetze befolgt. Das gleiche müssen wir im staatlichen Denken den Tschechen gegenüber befolgen. Die Gesetze in der Ordnung des Verkehrs, in der Ordnung auf der Strasse, in der Ordnung im Betriebe, sie sind von den Führungsstellen des Reiches erlassen. Wir aber sind das erste Reichsvolk, das Volk, das den Staat gebaut hat, und wir sind die jungen Menschen, die später in die Führungsstellen dieses jungen Reiches hineinwachsen sollen. Wir haben also als erste die Pflicht, diese Gesetze zu befolgen. Glaubt nicht, dass ihr einen Sieg errungen habt, wenn ihr euch mit eurer erhöhten Stimmgewalt einem tschechischen Beamten gegenüber, der euch auf einen Verstoss aufmerksam gemacht hat, durchsetzt, selbst, wenn er schliesslich schweigt und sich nichts weiter zu sagen getraut. Vielleicht habt ihr auch noch auf den Rückhalt bei einer höheren Dienststelle hingewiesen. Ein solches Verhalten ist absolut falsch und schädlich. Der Tscheche wird sowohl eingeschüchtert schweigen, er wird aber dieses Erlebnis anderen Tschechen in privaten Gesprächen mitteilen, und ihr habt damit die eigene Gesetzesordnung untergraben und ausserdem in einem Menschen die Meinung aufkommen lassen, dass er als Tscheche unter den Gesetzen des Reiches keinen Schutz finden würde und rechtlos sei. Nichts aber untergräbt die Autorität eines Staates mehr, als wenn an seinem Rechtszustand gezweifelt wird. Preussi-*



*«Ihr sollt aber auch wissen, dass nach Feststellungen eines Professors der Prager Universität 60 bis 70% des tschechischen Volkes deutschen Blutanteil haben.*

*Ihr dürft nicht glauben, dass wir dem Tschechen gegenüber auftreten dürfen wie 0 starb eitern oder Polen gegenüber. Zeigt, dass ihr als deutsche Jungen und Mädels höflich und hilfsbereit seid, ohne euch anzubiedern.»*

(Im Juli 1944 war Budweis der Veranstaltungsort der sportlichen Ausscheidungswettkämpfe der Hitler-Jugend. In Verbindung mit diesen Wettkämpfen wurde unter Beteiligung der deutschen Bevölkerung am 15. Juli 1944 auf dem Budweiser Marktplatz eine Kriegsfreiwilligen-Kundgebung der HJ durchgeführt. BdM-Mädels führten Volkstänze vor.)

*ches Gesetz ist das Wort Friedrichs des Grossen: «Der König ist der erste Diener seines Staates. Wir sind die Schöpfer dieses Staates und Reiches, wir sind seine Herren, aber deshalb auch die ersten Diener seiner Gesetze.»*

Als Ziel des Dienstunterrichts wird vom Verfasser zum Schluss hervorgehoben: *«Jeder Junge muss erkennen, dass er nicht als Einzelner bewertet wird, sondern nach ihm das ganze deutsche Volk. Er hat sich in jedem Augenblick entsprechend zu benehmen. Der deutsche Junge hat als erster die Gesetze des deutschen Staates zu befolgen. Unsere Sorge und Hilfsbereitschaft muss den Volksdeutschen gelten.»* Zur anschliessenden Diskussionsrunde bringt das Anweisungsheft der Hitler-Jugend sinngemäss folgende Fragestellungen vor: *«Wie verschaffen wir uns Achtung und*

*Anerkennung des fremden Volkes? Dürfen wir uns in der Öffentlichkeit gehen lassen oder gedankenlos benehmen, wie es uns beliebt?»<sup>168</sup>*

Feindschaft oder gar Hass gegenüber den Tschechen lassen sich aus den soeben zitierten Zeilen wohl nur schwerlich entnehmen. Tatsächlich stimmen diese Aussagen im Wesentlichen inhaltlich auch mit nicht öffentlich geäußerten Auffassungen Karl Hermann Franks überein.<sup>169</sup> Dem im *Führerdienst* veröffentlichten Text ist allerdings zweifellos zu entnehmen, dass der deutschen Jugend im Protektorat eindeutig nahegelegt worden ist, wer seit 1939 die Rolle des «staatstragenden Volkes» im böhmisch-mährischen Reich übernommen hatte.

Tatsächlich sind auch Fälle dokumentiert, in welchen Angehörige der Hitler-Jugend lebhaftes Interesse an einer Kontaktaufnahme mit tschechischen Jugendlichen im besagten Jugendkuratorium zeigten. Auf der anderen Seite pflegten nicht nur hochrangige HJ-Funktionäre Kontakte zu der tschechischen Staatsjugendorganisation, denn auch auf regionaler Ebene wurden gelegentlich Abordnungen der HJ zu Veranstaltungen des Jugendkuratoriums entsandt. Es herrschte auf beiden Seiten – sowohl unter deutschen HJ-Funktionären als auch unter den tschechischen «Bezirksbeauftragten» des Kuratoriums – erstaunlicherweise noch im Jahre 1944 insofern eine spürbare Unsicherheit über die «richtige» Vorgehensweise, da offensichtlich nicht einmal die zuständigen Parteistellen über die Richtlinien für eine Kontaktpflege zwischen den beiden Staatsjugendorganisationen Bescheid wussten.

So wurde etwa in einem internen deutschen Bericht über die Kinderlandverschickung im Protektorat Böhmen und Mähren aus dem Jahre 1944 auf diese Problematik hingewiesen. Dort heisst es: *«Ein in letzter Zeit innerhalb der KLV auftretendes Problem ist das Verhältnis zur tschechischen Jugend, vor allem zum Kuratorium für Jugenderziehung. Da hier noch keine klaren Richtlinien vorliegen, weiss man vielfach nicht, wie man sich verhalten soll.»*

So äusserten beispielsweise zu den am 14. März 1944 veranstalteten Feierlichkeiten des 5. Jahrestages der Protektoratserrichtung mehrere HJ-

---

168 *Führerdienst /Führer- und Führerinnendienst*. NSDAP-Reichsjugendführung, Befehlsstelle Böhmen und Mähren Prag, März-Oktober 1944.

169 Siehe hierzu seine Denkschrift vom 28. August 1940 oder seine geheim gehaltene Rede vom Frühjahr 1944 in Bad Karlsbrunn. Quellenangabe siehe Fussnote 80.

Angehörige des KLV-Lagers Napajedl (Napajedla) den Wunsch, an diesen Feiern teilnehmen zu können. Seitens der NSDAP war man sich nicht klar, ob eine Teilnahme deutscher Jugendlicher wie auch Erwachsener an der tschechischen Veranstaltung erwünscht sei. Den Hitler-Jungen wurde die Erlaubnis erteilt, da der zuständige Blockleiter die Ansicht vertrat, dass dies stimmungsmässig günstige Auswirkungen haben werde. Der Blockleiter richtete bezugnehmend auf diesen Fall eine Anfrage an die Ortsgruppe in Ungarisch Hradisch, wie er sich im Allgemeinen dem Kuratorium gegenüber verhalten solle. *«Von den Hoheitsträgern der Partei wird eine grundsätzliche Weisung der Partei und Hitler-Jugend vermisst»,* heisst es im entsprechenden Bericht. Dieser Umstand wurde auch bedauert, denn *«soweit bisher festgestellt werden konnte, hat sich eine Fühlungnahme zwischen Hitler-Jugend bzw. KLV-Lagern und Kuratorium für Jugenderziehung günstig ausgewirkt und wurde tschechischerseits begrüsst».*

Die Teilnahme von Delegationen der HJ und des KLV-Lagers am «Frühlingstag der tschechischen Jugend» (7. Mai 1944) in Hohenmauth (Vysoké Mýto) in Ostböhmen rief beispielsweise «Überraschung und besondere Genugtuung» unter den Tschechen hervor: *«Verschiedentlich äuserten Tschechen, man könne sehen, dass eine Verständigung der deutschen und tschechischen Jugend auf dieser Basis möglich sei.»*<sup>170</sup> Auf der anderen Seite galt es zur selben Zeit offensichtlich als Selbstverständlichkeit, wenn zahlenmässig grosse Abordnungen des Jugendkuratoriums an Veranstaltungen der HJ teilnahmen. Zum grossen HJ-Konzert im Prager Lucerna-Saal am 11. Mai 1944 etwa wurden 70 uniformierte Führer des tschechischen Kuratoriums und 50 jugendliche Mitglieder der elitären «Musterscharen» entsandt.<sup>171</sup>

Zur selben Zeit erfreute sich das Jugendkuratorium einer regen Steigerung des Interesses tschechischer Jugendlicher. Gleichzeitig begann man in HJ-Kreisen des Protektorates – zumindest bei örtlich schwachem Deutschtum – das Kuratorium für Jugenderziehung als Rivalen anzusehen.

---

170 Schreiben von Walter Jacobi an K. H. Frank vom 4. August 1944, Nationalarchiv Prag, Fond: Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, Sg. 110-4/335 Krt. 32.

171 Dresslers Schreiben an Krigar vom 6. Mai 1944. Nationalarchiv Prag, Fond Nr. 657 Kuratorium für Jugenderziehung in Böhmen und Mähren, Krt. 91.

## KAPITEL IV

So kommentierte ein HJ-Führer in Tabor (Südböhmen) die angeblich zugunsten des Kuratoriums erfolgte Verlegung des deutschen Reichssportwettkampfes auf einen anderen Termin mit den Worten, es handle sich hier um «einen ausgesprochenen Prestigeverlust» der Hitler-Jugend. Gleichzeitig wohnten derselben tschechischen Veranstaltung («Bezirksjugendtag») mehrere Deutsche als Zuschauer bei. Die sportlichen Leistungen tschechischer Jugendlicher fanden hierbei von deutscher Seite (z.B. Wehrmachtangehörigen) Anerkennung. In diesem Zusammenhang ist die vom Sicherheitsdienst erfasste Beurteilung der Kuratoriumserziehung durch eine massgebliche deutsche Persönlichkeit in Tabor interessant: *«Es ist vielleicht ganz gut möglich, dass sich in Zukunft unsere Hitler-Jugend eine Scheibe von der tschechischen Jugenderziehung, gerade in sportlicher Hinsicht, abschneiden kann. Es war eine Freude zuzusehen, wie stramm die [tschechischen] Mädchen und Jungen marschierten.»*<sup>172</sup>

Auch wenn nicht immer brauchbare Berichte über die Auffassungen junger Tschechen über die «Kollegen» von der Hitler-Jugend überliefert sind, so spricht nicht viel dagegen, auch Einstellungen tschechischer Seite gegenüber den Kindern und Jugendlichen aus den in Böhmen und Mähren errichteten KLV-Lagern zu untersuchen und diese auch auf die Wahrnehmung der Tätigkeit der Hitler-Jugend zu übertragen. Denn die Einstellung der tschechischen Jugend zu den KLV-Lagern basiert zumeist auf der ihr durch das Elternhaus aufoktroierten Ablehnung des Deutschtums. In einem einschlägigen Bericht des deutschen Sicherheitsdienstes heisst es zu diesem Thema: *«Obwohl sie [die tschechische Jugend] sich... bemüht, eine möglichst gleichgültige Haltung an den Tag zu legen, lassen doch zahlreiche hier bekanntgewordene Fälle erkennen, dass bei der tschechischen Jugend lebhaftes Interesse für die KLV-Lager besteht. Man bewundert die straffe Haltung der deutschen Jugendlichen, die Uniformierung, Geschlossenheit und Kameradschaft. Kleinere tschechische Kinder verfolgen oft begeistert die Ausmärsche der KLV-Jugend und begleiten diese grössere Strecken.»*

Aus Taus (Domažlice) und Klattau (Klatovy) wurde vom Sicherheitsdienst mehrfach beobachtet, dass tschechische Eltern ihre Kinder, die mit

---

172 Anlage zum SD-Tagesbericht Nr. 55/44 vom 27. Juni 1944 betr. Bezirksjugendtag des Kuratoriums für Jugenderziehung. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-6.

grösstem Interesse Aufmärsche deutscher Jugendlicher verfolgten, förmlich wegziehen mussten. So konnte, wie aus Olmütz berichtet wurde, wiederholt festgestellt werden, dass tschechische Jugendliche die uniformierten Führer der KLV-Lager mit «Heil Hitler!» grüssten.

Die Einstellung der Tschechen zur Kinderlandverschickung wurde zwar allgemein als ablehnend oder völlig indifferent geschildert. Hier zeichnete sich jedoch ein klarer Unterschied ab zwischen tschechischer Intelligenz, Arbeiterschaft, Bauernschaft und der Jugend.

Die tschechische Intelligenz stand der KLV bewusst feindlich gegenüber und bemühte sich, angeblich negative Momente der Kinderlandverschickung herauszustellen und somit auch durch dieses Mittel die Stimmung der tschechischen Bevölkerung reichsfeindlich zu beeinflussen. So wollte man in der KLV die übliche These deutscher Germanisierungsbestrebungen sehen. Die Stimmungsmacher führten Wohnungsknappheit, Ernährungsschwierigkeiten u.ä. Kriegerserscheinungen auf die KLV zurück. Sie unterstellten Gefahren für die Existenz des tschechischen Schulwesens (Beschlagnahme tschechischer Schulgebäude usw.) und gaben ihrer Ablehnung offenen Ausdruck.

Demgegenüber verhielt sich die Arbeiterschaft zumeist abwartend und indifferent. Man stellte zwar auch die Bevorzugung der deutschen Kinder zuungunsten der tschechischen Jugend heraus, hatte sich mit der KLV jedoch zumeist abgefunden. Bezeichnend hierfür dürfte folgende vom Sicherheitsdienst gemachte Beobachtung sein. In Trebitsch (Trebic) wurden die unter Führung der Instruktoressen des tschechischen Jugendkuratoriums marschierenden Trupps tschechischer Jugendlicher von tschechischen Bata-Arbeitern mit unflätigsten Bemerkungen beschimpft. Im Gegensatz hierzu nahmen diese den Ausmarsch der deutschen KLV-Jugend als Selbstverständlichkeit hin. Es wurden keinerlei abträgliche Bemerkungen erfasst.

Die tschechische Bauernschaft nahm zur Kinderlandverschickung zumeist in keiner Weise Stellung. Nur in den Fällen, wo man in direkte Berührung mit den Lagern kam, wurde eine positive oder auch negative Haltung eingenommen. Verschiedentlich wurde von den deutschen KLV-Lagerleitern das betont freundliche und zuvorkommende Verhalten der

tschechischen Bauern hervorgehoben. Hier habe sich besonders gut die Erntehilfe einzelner Lager bei tschechischen Bauern ausgewirkt.

Der Sicherheitsdienst stellte hierzu ferner fest: *«Vielfach erkennen tschechische Bauern auch die tadellose Haltung der deutschen Jugendlichen an.»* So stellte die Bauernschaft von Mscheno (Mšeno) in Zentralböhmen der Stadtverwaltung zugunsten des KLV-Lagers kostenlos Obst zur Verfügung und betonte ausdrücklich, dies sei eine Anerkennung dafür, dass durch die KLV-Kinder nie ein Obstdiebstahl vorgekommen sei. Es wurden jedoch auch Fälle bekannt, wo sich Bauern über Obstdiebstähle und Baumbeschädigungen durch die KLV-Belegschaft beschwerten.

Das allgemein gute Auftreten der KLV-Jugend in der Öffentlichkeit habe dem Sicherheitsdienst zufolge *«auf einen Teil der tschechischen Bevölkerung einen Eindruck nicht verfehlen können*«, denn vielfach *«wurden ... lobende Äusserungen von Tschechen laut und die gute Erziehung der deutschen Jugendlichen den eigenen Kindern als Vorbild vorgehalten»*. Teilweise brachte man tschechischerseits auch offen sein Mitleid mit den deutschen Kindern zum Ausdruck, die fern vom Elternhaus in einer völlig fremden Umgebung leben müssten. Dieses Mitgefühl konnte vor allem auch anlässlich der Elternbesuche beobachtet werden. Im Bezirk Mährisch-Ostrau z.B. hatten sich zum Empfang der Elternzüge auf den Bahnhöfen auch zahlreiche Tschechen als Zuschauer eingefunden. Neben positiven Äusserungen über die tadellose Organisation – *«Sakra, man muss doch staunen, wie bei den Deutschen alles klappt und an was man alles denkt»*, so ein tschechischer Eisenbahner – konnte festgestellt werden, dass die Tschechen besonders davon beeindruckt waren, wie die angetretenen Jugendlichen nach dem Befehl zum Weggreten in die Arme der Eltern eilten. Einige Tschechen waren von diesem Anblick zu Tränen gerührt.<sup>173</sup>

Das tschechische KLV-Personal stand den KLV-Lagern durchwegs äusserst positiv gegenüber. Dies war dem SD zufolge vor allem auf das

---

173 *«Neben der zum Teil positiven Aufnahme der Elternbesuche durch Tschechen haben diese jedoch zum Grossteil sehr negative Auswirkungen gezeigt und der tschechischen Bevölkerung Anlass zu verstärkter deutschfeindlicher Agitation gegeben. Hierzu trug das zum Teil sehr «undisziplinierte Verhalten der Elternschaft bei, die wahllos von Geschäft zu Geschäft lief um alles aufzukaufen.»* (Bericht des Sicherheitsdienstes). Von Tschechen wurde z.B. geäussert, die Deutschen hätten sich wie «Hyänen» benommen.



«*absolut korrekte Verhalten der Lehrerschaft, des HJ-Führerkorps und auch der Jugendlichen*», auf die geregelte Arbeitszeit sowie die gute Unterbringung und Verpflegung zurückzuführen. Vielfach war das tschechische Personal eifrig bemüht, die deutsche Sprache zu erlernen.

Die tschechische Bevölkerung beobachtete das alltägliche Verhalten der Elternschaft aus dem Altreich naturgemäss mit Argusaugen und nahm negativ auffallende Beispiele zum Anlass, Kritik an den Deutschen bzw. am Reich zu üben. Man schloss aus dem Fehlverhalten mancher Eltern auf die allgemeinen Zustände im Reich. Selbst wenn es sich um Einzelfälle und Ausnahmereischeinungen handelte, wurde diesen Fällen tschechischerseits verhältnismässig grosse Bedeutung beigemessen.<sup>174</sup> Im Zuge dessen – und es darf vermutet werden, dass dies auch auf die allgemeine Kriegssituation und Versorgungslage zurückzuführen war – verschlechterte sich die Haltung der Tschechen zur Kinderlandverschickung in gewissem Masse unmittelbar ab der zweiten Jahreshälfte 1944. Es kam zwar noch immer vor, dass Tschechen Quartiere bereitwillig für deutsche Eltern zur Verfügung stellten und diese ohne Aufforderung gastlich bewirteten. Dem standen jedoch Fälle entgegen, dass Tschechen ihnen zugewandene Quartierscheine mit dem Vermerk «Nicht erwünscht» zurückgaben und sich erst nach Eingreifen der tschechischen Gendarmerie bereit erklärten, Eltern aufzunehmen.<sup>175</sup> Es häuften sich Äusserungen wie: «*Uns Tschechen wird wohl nichts mehr zum Essen übrigbleiben, wenn sich derartige Besuche wiederholen.*» Hinsichtlich der bevorzugten Gemüselieferung an die KLV-Lager kommentierte man: «*Wir werden überhaupt nichts mehr bekommen. In erster Linie kommen immer die Deutschen und vor allem die deutschen Kinder dran. Dass unsere Kinder ebenfalls Gemüse haben möchten, ist den Deutschen gleichgültig.*»

---

174 Kennzeichnend ist z.B. dieser vom Sicherheitsdienst erfasste Fall: *„In Pardubitz ist die Mutter eines im KLV-Lager ‚Hotel Bieda‘ in Chrudim untergebrachten 18jährigen Mädchens der deutschen und auch der tschechischen Bevölkerung ‚ein Begriff‘ geworden. Sie hielt sich etwa ½ Jahr in Pardubitz auf, belästigte die KLV-Leitung durch ständige Sonderwünsche für ihre Tochter, wechselte von einem Hotel in das andere und füllte die Zeit mit Einkäufen und Tauschgeschäften aus.“*

175 So wurde beispielsweise aus der Stadt Adler-Kosteletz (Kostelec nad Orlicí) in Ostböhmen im Juni 1944 gemeldet.

## KAPITEL IV

Teilweise bemühte man sich tschechischerseits auch, durch Flüsterpropaganda gegen die KLV Stimmung zu machen. So verbreitete man in Chotieborsch (Chotěboř) in Ostböhmen das Gerücht, dass Jungen des KLV-Lagers Bestwin (Běstvina) ein Pferdefuhrwerk überfallen und das Pferd mit Messern traktiert hätten. Der Fuhrwerkbesitzer habe nur mit Mühe lebend aus dem Dorf kommen können. In einem anderen Fall erzählte man, dass ein tschechisches Kind von deutschen Jungen derart geschlagen worden sei, dass es an den Verletzungen fast gestorben sei. Einem anderen Gerücht zufolge sei es bezeichnend für die Disziplin der KLV-Jugend, dass sogar die Geheime Staatspolizei habe einschreiten müssen, als Jugendliche ihren Vorgesetzten unter Androhung von Schlägen aus dem Lager gejagt hätten.

*«Trotz derartiger Bestrebungen reichsfeindlicher Kreise», resümierte man im Prager Sicherheitsdienst, «verfehlt das disziplinierte, straffe Auftreten der KLV-Jugend seinen Eindruck auf weite Kreise der tschechischen Bevölkerung nicht. Dies geht immer wieder aus Vergleichen hervor, die man zwischen der deutschen und der tschechischen Jugend zieht und die zumeist zu negativer Kritik an den bisherigen Erfolgen der tschechischen Jugendorganisation, dem Kuratorium für Jugendziehung führen.»<sup>TM</sup>*

An zahlreichen Berichten über die allgemeine Haltung der Tschechen zur Kinderlandverschickung im Protektorat lässt sich die Stimmung auch hinsichtlich der deutschen Jugend im Allgemeinen veranschaulichen bzw. auf die Auffassungen über die Hitler-Jugend – allerdings angesichts unterschiedlicher Ausgangslagen nicht uneingeschränkt – übertragen. Selbstverständlich sahen sich die in böhmisch-mährischen KLV-Lagern untergebrachten deutschen Kinder und Jugendlichen aus dem Altreich mit einer völlig anderen Situation konfrontiert als die in Böhmen und Mähren beheimateten, in der HJ organisierten Streudeutschen. Die «Gäste aus dem Altreich» waren – zumindest hypothetisch – vielmehr dafür prädestiniert, durch die heimische Bevölkerung als «ungebetene Fremdlinge» in einem besetzten Land angesehen zu werden. Aus den nach Hause geschickten schriftlichen Schilderungen der deutschen Kinder an ihre Eltern lässt sich diese von den Kindern subjektiv empfundene Unsicherheit und Angst vor

176 Anlage zum SD-Tagesbericht Nr. 9/44; Betr.: Kinderlandverschickung in Böhmen und Mähren, Prag, den 4. Februar 1944, Nationalarchiv Prag, Fond: Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, Sg. 110-4/335 Krt. 32

der fremden Umgebung tatsächlich auch erkennen. Die Haltung der deutschen Kinder bzw. des jungen deutschen Personals in den KLV-Lagern gegenüber den Tschechen dürfte nach vorliegenden Erkenntnissen nicht voreingenommen oder gar feindlich ausgerichtet sein. Vielmehr brachte man den tschechischen Gastgebern einen auf die erwähnte Unsicherheit beruhenden Respekt entgegen. Die Ängste der Kinder waren auch teilweise nicht unbegründet, denn in einigen wenigen Extremfällen kam die mehr oder weniger offene Abneigung bestimmter tschechischer Kreise etwa durch Verschickung von Drohbriefen zum Ausdruck. Die KLV-Lagerleitung in Bistritz am Hostein (Bystrice pod Hostýnem) in Ostmähren musste sich beispielsweise sogar mit Briefen befassen, deren tschechische Verfasser Todesdrohungen in Richtung der Kinder aus Deutschland angedeutet hatten.

Andererseits ist ein feindseliges Verhalten deutscher Kinder aus den KLV-Lagern der hiesigen Einwohnerschaft gegenüber nicht überliefert. Es wurden nur einige wenige Einzelfälle von unflätigem Verhalten gegenüber den Einheimischen und einige kleinere Zwischenfälle (Bewerfen mit Müll, Bespucken) gemeldet. Darin Ansätze national bedingter Ressentiments zu erkennen, wäre eine voreilige Schlussfolgerung. Genau so sahen das seinerzeit auch die deutschen Stellen. Eher lässt sich in diesen wenigen individuellen Auseinandersetzungen auf typisch kindliches Verhalten einiger der KLV-Teilnehmer schliessen, zumal es sich im Sinne einer Lagerordnung um klare Verstösse gegen die Disziplin handelte.<sup>177</sup> Andererseits sind auch die Schilderungen deutscher Kinder aus den KLV-Lagern über die Zustände im Protektorat mit äusserster Vorsicht zu geniessen, und dies auch trotz der offensichtlichen Bereitschaft einiger Eltern, diesen Berichten über die feindselige Stimmung im Protektorat den Deutschen gegenüber Glauben zu schenken. Tatsächlich beruhte die negative Einstellung eines Teils der deutschen Elternschaft jedoch auch auf falschen Vorstellungen von den Verhältnissen in Böhmen und Mähren, wozu die im Reichsgebiet über das Protektorat umlaufenden Gerüchte sowie falsche

---

177 SUSTROVÁ, Radka: *Pod ochranou Protektoratu, Projekt Kinderlandverschickung v Cechách a na Moravě: politika, kaidodennost apaměj 1940-1945*, Filozofická fakulta Univerzity Karlovy, Praha 2012, S. 222-229.

## KAPITEL IV

Schilderungen in Briefen der Kinder, die sich auf diese Weise eine Rückkehr in die Heimat versprochen, weitgehend beitragen.<sup>176</sup>

Überliefert ist beispielsweise ein Fall unehrenhaften Verhaltens des 16jährigen HJ-Angehörigen Heinrich Raczka aus Oderfürth. Raczka gab bei der Polizei an, in einem Vorort in Mährisch-Ostrau am 4. Oktober 1943 kurz vor Mitternacht auf dem Heimweg von zwei unbekanntem Halb-wüchsigen misshandelt worden zu sein. Nach Verlassen einer Lokalbahn-haltestelle hätten ihn angeblich zwei etwa gleichalte, ihm unbekannte Tschechen begleitet. Später seien noch zwei etwas ältere tschechische Burschen hinzugekommen, hätten ihn zu Boden gerissen und dann geschlagen und getreten. Verletzungen habe er nicht erlitten. Daraufhin wies der Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD, SS-Standartenführer Dr. Erwin Weinmann, die Staatspolizeileitstelle Brünn an, einige «als reichsfeindlich bekannte» Jugendliche aus dem Ort festzunehmen. Anhaltspunkte hinsichtlich der angeblichen Täter gab es nicht. Erst etliche Tage später gab Raczka bei einer Nachvernehmung zu, dass er die Sache frei erfunden hatte aus Angst vor einer Bestrafung durch seine Eltern für seine verspätete Heimkehr. Der Tragweite seiner Handlungsweise sei er sich nicht bewusst gewesen, insbesondere habe er nicht damit gerechnet, dass seine Angaben zur Festnahme von 15 jugendlichen Tschechen aus Radwanitz<sup>178</sup> führen würden. Die festgenommenen Jugendlichen wurden nach zweiwöchiger Haft entlassen.<sup>179</sup>

Die Einstellung einiger HJ-Führer gegenüber der tschechischen Bevölkerung war sicherlich nicht immer als freundlich zu bezeichnen, auch mitbedingt durch das Sinken des Kriegsglücks der Deutschen Wehrmacht. Im September 1944 wurden aus dem südböhmischen Neuhaus<sup>180</sup> (Jindřichův Hradec) grobe «volkspolitische Ungeschicklichkeiten» der Führung des dortigen HJ-Bannes gemeldet, welche zu grossem Aufsehen in der Bevölkerung führten. Im Rahmen der im September abzuhaltenden Jugendap-pelle der HJ erliess der Bann 497 Neubistritz/Niederdonau einen Aufruf zur Teilnahme für alle in Frage kommenden Jugendlichen, der auch in

---

178 Radvanice, heute Stadtteil von Ostrau.

179 Bericht des Prager SD an Frank vom 4. November 1943 Betr.: Überfall auf den HJ-Angehörigen Raczka sowie Schreiben von SS-Standartenführer Dr. Erwin Weinmann (Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD) vom 6. Oktober 1943 an Frank, Nationalarchiv Prag, Fond: Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, Sg. 110-4/41.

Neuhaus ausgehängt wurde. Unter der einheimischen tschechischen und auch deutschen Bevölkerung rief der Wortlaut dieses Aufrufs heftige Empörung hervor, und zwar vornehmlich wegen des Punktes II: *Juden und solche jüdischen Mischlinge, die nach § 5 des Rbg. als Juden gelten, Zigeuner, Neger, Polen und Tschechen sind nicht anzumelden.*» Darüber hinaus befanden sich im Absatz I des Aufrufes, der fünf Tage lang in Neuhaus ausgehängt war, auch die Formulierungen «Wiedereindeutschungsfähige» und «zur Zeit noch Protektoratsangehörige, deren Eindeutschungsverfahren noch nicht abgeschlossen ist». Von obersten Ebenen wurde die Plakatierung unterbunden und «die schärfste Bestrafung und Entfernung des Schuldigen, der seine politische Unfähigkeit bewiesen habe» gefordert. Von Berlin wurde nämlich befürchtet, dass «die in Neuhaus mit gutem Erfolg betriebenen Rückvolkungsmassnahmen durch die Gleichstellung der Tschechen mit Juden, Zigeunern, Negern und Polen, ... einen Rückschlag erleiden können.» Auch andere Begriffe im besagten Aufruf wurden vom Sicherheitsdienst als «gerade für Neuhaus unpassend» kritisiert. Frank beschwerte sich in seinem Schreiben an Axmann über die «... politische Instinklosigkeit des verantwortlichen Führers» und befürchtete – abgesehen von der Versteifung der örtlichen Lage –, dass «sich die Feindagitation dieser groben Entgleisung bemächtigen wird». Allerdings dürfte es sich bei dieser «Entgleisung» eines HJ-Führers in Bezug auf das Protektoratsgebiet um einen Einzelfall gehandelt haben.<sup>181</sup>

Auch von der anderen Seite wurden Störungen des Zusammenlebens verursacht. Militante deutschfeindliche Kreise unternahmen bereits im Jahre 1941 einen Anschlag auf die Kinderlandverschickung. Allein durch die dilettantische Ausführung blieb eine Sprengaktion ohne schwerwiegende politische und zwischenmenschliche Folgen:

---

180 Das Gebiet um Neuhaus gehörte aufgrund der tschechischen Bevölkerungsmehrheit staatsrechtlich zum Protektorat. – 1939 lebten in Neuhaus nur etwa 250 Deutsche, ihre Zahl stieg bis 1944 beträchtlich an. – Für die NSDAP und ihre Gliederungen, also auch die HJ, war es jedoch dem südlich benachbarten Kreis Neubistritz (Gau Niederdonau) zugeordnet. Die Jugendarbeit in dieser Region war also nicht der Befehlsstelle Böhmen und Mähren in Prag unterstellt, sondern dem HJ-Bann 497 in Neubistritz. Dadurch kam es vor, dass von der HJ innerhalb des Protektorates Plakate verwendet wurden, die nicht auf die dortigen Verhältnisse abgestimmt waren.

181 Bei dem kritisierten HJ-Funktionär handelte es sich um Gefolgschaftsführer Hänsel. Nationalarchiv Prag, Fond: Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, Sg. 110-5/14.

Im KLV-Lager im mährischen Lettowitz (Letovice) waren seit Anfang September 1941 Kinder aus einer Essener Volksschule untergebracht, betreut von einem Lehrer, drei HJ-Führern und einer Ärztin und versorgt von acht tschechischen Angestellten, die im gleichen ehemaligen Hotel wohnten.<sup>182</sup> Am 20. September beschädigte eine Explosion kurz vor Mitternacht die Tagungsräume. Schlafräume waren nicht betroffen, Personen kamen nicht zu Schaden, aber einzelne Trümmer wurden bis zu 50 m weit geschleudert.<sup>183</sup> Die Gestapo verhaftete sofort fünf tschechische Arbeiter, die am Vortag noch im Hotel Bauarbeiten ausgeführt hatten.<sup>184</sup> Der deutsche Sicherheitsdienst kam zur selben Einschätzung wie örtliche Sachverständige: *«Die Absicht des Attentäters ging darauf hinaus, durch Zusammenstürzen des Kellers einen Zusammenbruch des gesamten Gebäudes herbeizuführen. Nach Ansicht des hinzugezogenen Sachverständigen ist der Zweck nur deswegen nicht erreicht worden, weil Nichtfachleute den Anschlag vorbereitet haben.»*<sup>185</sup> Durch die deutschen Behörden wurde u.a. die sofortige Überwachung aller Kinderlandverschickungslager durch die tschechische Protektoratsgendarmarie veranlasst.

In der Nacht des Anschlages waren kommunistische Flugblätter in Lettowitz verteilt worden.<sup>182</sup> Es handelte sich um kleine Zettel mit einem «V», zwischen dessen Balken Hammer und Sichel angebracht waren und dessen Spitze auf ein zerbrochenes Hakenkreuz stieß.<sup>184</sup>

Zunächst wurden als «Sühnemassnahme» etwa 40 Personen «kommunistischer und tschechisch-chauvinistischer Gesinnung» festgenommen. Sowohl bei diesen wie auch bei einer grösseren Anzahl weiterer Tschechen in der Ortschaft wurden die Rundfunkgeräte sichergestellt.<sup>182</sup>

---

182 Schnellbrief an das Reichssicherheitshauptamt Berlin und an den Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD von Staatspolizeileitstelle Brünn, 22. September 1941, Nationalarchiv Prag, Fond: Staatssekretär beim Reichsprotektor Böhmen und Mähren, Sg. 109-4/394.

183 Explosion im Kinderlager in Lettowitz – Fernschreiben an den Reichsprotektor vom 21. September 1941, Nationalarchiv Prag, Fond: Staatssekretär beim Reichsprotektor Böhmen und Mähren, Sg. 109-4/394.

184 Fernmündliche Meldung der SD-Dienststelle Brünn, 21. September 1941, Nationalarchiv Prag, Fond: Staatssekretär beim Reichsprotektor Böhmen und Mähren, Sg. 109-4/394.

185 Schreiben an Frank vom Führer des SD-Leitabschnitts Prag, 22. September 1941, Nationalarchiv Prag, Fond: Staatssekretär beim Reichsprotektor Böhmen und Mähren, Sg. 109-4/394.

Frank hielt es gar für angezeigt, als «Sühne» für den Sprengstoffanschlag auf das KLV-Heim Lettowitz einen der als Geiseln verhafteten Kommunisten standrechtlich erschiessen zu lassen. Hierbei sollte tunlichst auf eine örtlich führende Person zurückgegriffen werden. Hierzu kam es allerdings nicht.<sup>186</sup> Erst zwei Jahre später – in der Nacht vom 30. September auf den 1. Oktober 1943 – ging der am Sprengstoffanschlag auf das KLV-Lager beteiligte František Kříž der deutschen Polizei ins Netz und wurde festgenommen. Da durch verdeckte Ermittlungen die sonstigen von ihm begangenen Verbrechen der deutschen Staatspolizei bereits bekannt waren, war er nach seiner Festnahme im Oktober 1943 im Wesentlichen sofort und ohne jeden Zwang geständig.<sup>187</sup> Alle drei an dem Anschlag in Lettowitz beteiligten Illegalen wurden einige Zeit später verurteilt und in Breslau hingerichtet.

Die Explosion im Lettowitzer KLV-Heim im Herbst 1941 gab unmittelbaren Anlass zur Verschärfung der Sicherheitsmassnahmen. Das Prager Polizeipräsidium sorgte Ende September 1941 für eine verstärkte Bewachung jedes KLV-Lagers oder -Heimes im Protektorat. Das Attentat von Lettowitz blieb jedoch nur ein Einzelfall.

Die auf tschechischer Seite überwiegend feindselige Haltung gegenüber den KLV-Lagern und den Aktivitäten der Hitler-Jugend dürfte nur in geringem Masse auf die Tatsache zurückzuführen sein, dass das Protektoratsgebiet als vorübergehender Aufenthaltsort für Kinder aus dem Altreich genutzt wurde, sondern eher auf den Umstand, dass es sich eben um deutsche Kinder und deutsche Jugendliche handelte. Fest steht, dass die gesamte Okkupierung des nach dem Münchener Abkommen 1938 verbliebenen böhmisch-mährischen Restraumes durch die Wehrmacht von den Tschechen vorrangig als eine «deutsche» Besatzung und weniger als eine «nationalsozialistische» empfunden wurde.

---

186 Nationalarchiv Prag, Fond Nr. 1799 Staatssekretär beim Reichsprotektor Böhmen und Mähren, Sg. 109-4/394.

187 Bericht des Befehlshabers der Sicherheitspolizei und des SD an Karl Hermann Frank, Betr.: Sprengstoffanschlag auf das Kinderlandverschickungs-Lager in Lettowitz, Prag den 4. November 1943, Nationalarchiv Prag, Fond: Staatssekretär beim Reichsprotektor Böhmen und Mähren, Sg. 109-4/394.

Dieser Eindruck hat sich selbst in den unmittelbaren Nachkriegsjahren und viele Jahrzehnte später in der Tschechoslowakei verfestigt. Er kam nicht nur als Deutschenhass im Zuge der gegen die Deutschen gerichteten Ausschreitungen 1945 mit allen seinen Facetten zum Ausdruck. Tschechische Historiker machten selbst noch in den neunziger Jahren bei der Darstellung von negativ besetzten Aspekten der Besatzungszeit in der einschlägigen Literatur von dem Attribut «deutsch» viel intensiver Gebrauch als etwa von der Zuordnung des «Tätervolkes» zur «nazistischen» (nationalsozialistischen) Gesellschaftsordnung. Das deckt sich auch mit dem allgemeinen Tenor der öffentlichen Auseinandersetzung mit den sogenannten «tschechischen Kollaborateuren» unmittelbar nach dem Kriegsende. Nicht etwa die Zusammenarbeit mit nationalsozialistischen Funktionären oder Organisationen oder gar Propagierung der NS-Ideologie an sich war bei der Beurteilung der von «Verrätern des tschechischen Volkes» vermeintlich begangenen Verbrechen so schwerwiegend, sondern vielmehr die «Verschuldung» dieser Personen durch Mitarbeit bzw. Unterstützung der «gegen das tschechische Volk gerichteten Germanisierungsbestrebungen». Umso deutlicher zeigt dies die gesellschaftliche und historische Auseinandersetzung mit dem «Erbe» der tschechischen NS-Jugendorganisation «Kuratorium für Jugenderziehung».

### **Die Tschechen und die Zusammenarbeit der Hitler-Jugend mit europäischen Staatsjugend-Organisationen**

Die folgende Abhandlung weicht vom Thema der von den Nationalsozialisten geplanten «völkischen» Gestaltung des böhmisch-mährischen Raumes nur auf den ersten Blick ab. Bevor dem Leser in einem der folgenden Kapitel ein Bild über die Betrachtungsweise der «geistigen Umerziehung» der tschechischen Jugend im Sinne der Entstehung und Etablierung eines neuen tschechischen und gleichzeitig «reichstreuen» Nationalbewusstseins im Protektorat gezeichnet werden kann, ist es geradezu unumgänglich, den grundsätzlichen Unterschied in der Wahrnehmung der Problematik einer Neugestaltung der Verhältnisse zwischen Deutschen und Tschechen im Protektorat und der Charakteristik der Beziehungen zwischen Deutschen und anderen europäischen Völkern zu verdeutlichen.



Auf die Ursachen dieser unterschiedlichen Betrachtung wurde bereits im Kapitel I hingewiesen. Gerade die Veranschaulichung der Prinzipien und der Art der Zusammenarbeit zwischen der Hitler-Jugend und den Jugendorganisationen und -verbänden anderer europäischer Völker verleiht dem hier bereits Gesagten zusätzliches Gewicht, zumal es sich auch um Jugendorganisationen einiger slawischer und romanischer Nationen gehandelt hat, mit denen die Berliner Reichsjugendführung ideologischen Schulterchluss übte und rege Kontakte pflegte.

Man braucht hier wohl nicht mit Nachdruck auf jenen widersprüchlichen Umstand hinzuweisen, dass aus der Sicht der Rassentheoretiker das «rassische Profil» des tschechischen Volkes dem «rassischen Profil» des deutschen Volkes als wesentlich näherstehend angesehen wurde als etwa die durchschnittlichen «Rassenmerkmale» der Slowaken, Italiener, Kroaten, Bulgaren oder der Spanier. Offensichtlich wurden in Bezug auf die tschechische Nation ganz andere Massstäbe angelegt, im Gegensatz etwa zur slowakischen Nation. Doch wie ist diese Diskrepanz zu erklären? Allein schon die Tatsache, dass die slowakische Delegation beim «Europäischen Jugendkongress in Wien» im September 1942 an dieser Tagung als souveräner Repräsentant seines Volkes und an allen Abstimmungen gleichberechtigt teilnehmen durfte – und zwar im Gegensatz zu den in den Sitzreihen der HJ plazierten tschechischen Vertretern, die dieser Veranstaltung quasi nur als «anonyme Zaungäste» beiwohnen durften und zu diversen Tagungen gar nicht zugelassen wurden, wirft viele Fragen auf.

Man könnte daraus schlussfolgern, die Tschechen, soeben in geographischer Hinsicht zum Teil des Grossdeutschen Reiches geworden, sollten nunmehr einem langwierigen «Umvolkungsverfahren» unterzogen und grösstenteils eingedeutscht werden. Es wäre jedoch verfehlt, diese Umvolkungspläne quasi als «Vernichtungsabsichten» der NS-Führung gegenüber einem als «rassisch minderwertig» eingestuften «slawischen tschechischen Volk» zu deuten – eine Argumentationsweise, derer sich die tschechische Geschichtsschreibung bis in die heutigen Tage bedient. Die nachfolgend ausgebreiteten Erkenntnisse möchten auf diese Problematik näher eingehen:

Der Verfasser geht im Zusammenhang mit der Abhandlung über die Formen der Zusammenarbeit zwischen der Hitler-Jugend und der slowakischen Hlinka-Jugend «in die Tiefe». Anhand des Entstehungsprozesses

des Europäischen Jugendverbandes in Wien im Herbst 1942 will er begrifflich machen, welchen Weg die künftige Zusammenarbeit der Jugendorganisationen der europäischen Völker im Rahmen eines von der Reichsjugendführung angestrebten «Neuen Europas» eingeschlagen hatte. Einigen wenigen tschechischen Historikern war der Umstand einer Gründung des Europäischen Jugendverbandes zwar einer Erwähnung wert, ohne jedoch die Hintergründe dieser Idee und deren Relevanz hinsichtlich der «Lösung der Tschechenfrage» im Protektorat auch nur andeutungsweise zu untersuchen.

Im Jahre 1942 wurde im Protektorat Böhmen und Mähren die tschechische Jugendorganisation unter der Bezeichnung «Kuratorium für Jugenderziehung in Böhmen und Mähren» offiziell ins Leben gerufen. Unverzüglich wurde mit dem Aufbau dieser neuen staatlichen Massenorganisation begonnen.

Das Jugendkuratorium beabsichtigte, die gesamte «arische» tschechische Jugend im Alter von 10 bis 18 Jahren organisatorisch zu erfassen und einer ganzheitlichen Jugenddienstpflicht» zu unterstellen, die durch Verordnung der Protektoratsregierung vom 28. Mai 1942 eingeführt wurde. Nach aussen hin proklamierte das Jugendkuratorium die Zielsetzung seiner Tätigkeit dahingehend, die *«neue Generation in das Reich hineinwachsen zu lassen, ohne sie ihrem eigenen Volkstum zu entfremden»*. Danach sollte die tschechische Jugend auch ausserhalb des Elternhauses und der Schule körperlich, geistig und sittlich erzogen werden. Das Kuratorium war eine Zentralbehörde des Protektorates. Seine Führung machte von Anfang an keinen Hehl daraus, an welchem Vorbild sich insbesondere die ideologische Erziehung der jungen Tschechen nunmehr orientieren sollte. Die deutsche Hitler-Jugend in allen ihren Erscheinungsformen diente hierbei als erstrebenswertes Modell für die Arbeit der künftigen tschechischen Massenjugendorganisation. Die Tschechen bzw. deren Jugend, und damit die neuen «umerzogenen» Tschechen, sollten sich auf diese eigentümliche Weise in die Front all der anderen europäischen Völker stellen, die tatkräftig am Aufbau eines «Neuen Europas» mitarbeiteten. Damit waren alle mit den Achsenmächten verbündeten Staaten gemeint, die bereits selbst über eigene Staatsjugend-Organisationen verfügten.

Im Gegensatz zu einer vom Staat verordneten Jugenderziehung in der Slowakei, in Italien, Bulgarien, Spanien und Kroatien und etlichen anderen Ländern des «Achsen»-Blocks hatte der Charakter der tschechischen Jugenderziehung allen Intentionen der nationalsozialistischen Ideologie zu entsprechen. Auch dies ist ein klarer Hinweis darauf, wie entgegengesetzt die NS-Führung gerade in der «tschechischen Frage», also hinsichtlich der «völkischen» Umgestaltung des böhmisch-mährischen Raumes und dadurch des Umgangs mit den Tschechen und mit der Erziehung der heranwachsenden Generationen dieses Volkes, im Vergleich mit den aussenpolitischen Beziehungen Deutschlands zu anderen (verbündeten) europäischen Völkern agierte; abgesehen von der Debatte rund um die Eingliederung einiger germanischer Völker in das «Grossgermanische Reich». Galt es doch als Faustregel der NS-Führung, dass der Nationalsozialismus ein Programm für Deutschland und nicht für Europa und daher nicht auf andere europäische, insbesondere nicht-germanische Völker zu applizieren sei.<sup>188</sup>

Eine Abordnung des tschechischen Kuratoriums für Jugenderziehung in Böhmen und Mähren, geleitet von seinem Generalreferenten Dr. Teuner<sup>189</sup>, kam auf Einladung der Hitler-Jugend im September 1942 zum

---

188 Alfred Rosenberg meinte hierzu: «*Unsere Bewegung ist... darauf bedacht, sich nicht etwa in einen internationalen ‚nationalsozialistischen Bund‘ zu verwandeln, der dann etwas wie ein Kirchenkonzil zu entscheiden hätte, was wahrer und was nicht wahrer Nationalsozialismus sei. Das Urteil über eine solche Frage steht nur uns zu.*»

Quelle: Rosenberg, Alfred: *Neugeburt Europas als werdende Geschichte*. Max Niemeyer, Halle/Saale 1939.

189 František Teuner (geb. 6. März 1911 in Benešchau (Benešov) – gest. 1978 in Nürnberg) kam aus einer angesehenen Arztfamilie. Sein Vater war Direktor des Benešchauer Krankenhauses und persönlicher Hausarzt von Franz Ferdinand von Österreich-Este, dem Thronfolger von Österreich-Ungarn. Teuner studierte Medizin an der Prager Karlsuniversität und wirkte seit 1942 als Sekundärarzt. Bereits seit 1930 war er Mitglied der «Vlajka» («Die Flagge»), ursprünglich einer stark nationalistisch, antijüdisch und antideutsch eingestellten faschistischen Organisation. In der Zeit der «zweiten» Tschecho-Slowakischen Republik (1938 – 1939) erfuhr sie nach einem Führungswechsel starke ideologische Veränderungen. Sie begann sich insbesondere gegen Partei-korruption und gegen die in Böhmen und Mähren noch zugelassenen beiden tschechischen Sammlungsparteien zu wenden. Am 11. November 1938, also vier Monate vor der Protektoratserrichtung, wurden die «Vlajka» verboten und ihre Anführer verhaftet. Trotz einiger Versuche,

Gründungskongress des Europäischen Jugendverbandes in Wien. Die Frage, wie es dazu kam und wie diese Teilnahme der Tschechen an diesem von Deutschland und Italien dominierten «europäischen Kongress» interpretiert werden kann, wird noch Gegenstand einer späteren Abhandlung dieses Buches sein. Zunächst muss etwas näher auf die Entstehungsgeschichte des Europäischen Jugendverbandes eingegangen werden. Und nicht zuletzt wird es äusserst interessant sein, zu demonstrieren, welchen – auf den ersten Blick widersprüchlichen, doch in letzter Konsequenz völlig nachvollziehbaren – Charakter die Begegnungen und die Zusammenarbeit der Hitler-Jugend mit der slowakischen Hlinka-Jugend einerseits und mit dem tschechischen Jugendkuratorium andererseits aufwies.

Die Zusammenfassung der Entstehungsgeschichte des Europäischen Jugendverbandes zeichnet ein interessantes Bild über die Hintergründe und Formen einer durch die Reichsjugendführung stark propagierten «Europa-Idee» und über den Zweck des erwähnten Wiener Kongresses.

In Europa kam es bereits in den dreissiger Jahren zu bilateralen Kontakten zwischen einigen staatlichen Jugendorganisationen. Recht bald entstanden auf verschiedenen Ebenen regelmässige Verbindungen. So organisierte z.B. die 1933 in Spanien gegründete Jugendorganisation «Falange» Besuche und Gegenbesuche mit dem faschistischen Italien und insbesondere mit NS-Deutschland. Im Rahmen dieser Kontakte reisten zwischen 1937 und 1939 zahlreiche Vertreter dieser Jugendorganisation (ab 1940 «Frente de Juventudes», dt. Jugendfront), vor allem aber Mitglieder von deren Frauenorganisation, nach Deutschland, seltener Führer der Hitler-Jugend und Führerinnen des Bundes Deutscher Mädel (BDM) nach Spanien. Aus Perspektive der HJ bildete dieser Austausch mit den Falange-Organisationen einen Teil der sogenannten Auslandsarbeit, welche während der

aber auf Grund interner Streitigkeiten, schaffte es das 189 «Tschechische Nationalsozialistische Lager – Die Flagge» nie, sich im Protektorat zu «etablieren» und an Bedeutung zu gewinnen. Erstmals trat Dr. Teuner unmittelbar nach dem Attentat auf Reinhard Heydrich öffentlich in Erscheinung. – Auf einer grossen Kundgebung auf dem Prager Altstädter Ring am 2. Juni 1942 sprach er über die Neuorientierung der tschechischen Jugend und nannte den selbsternannten «Exilpräsidenten» Edvard Beneš «Feind des tschechischen Volkes Nummer 1».

zweiten Hälfte der dreissiger Jahre mit mehreren ausländischen Jugendorganisationen betrieben wurde.<sup>190</sup>

Die Idee der internationalen Zusammenarbeit der Hitler-Jugend wurde also noch lange vor dem Kriegsausbruch umgesetzt. Das Jahr 1938 wurde vom Reichsjugendführer Baldur von Schirach im Januar zum „Jahr der Verständigung« mit der ausländischen Jugend verkündet. Danach reiste Schirach persönlich nach Frankreich, um Söhne und Tochter von Frontkämpfern aus dem Ersten Weltkrieg nach Deutschland einzuladen.<sup>191</sup> Im Frühjahr 1938 weilte die Frauen- und Mädelführerin Spaniens, Pilar Primo de Rivera, als Gast der Reichsfrauenführerin in Deutschland.<sup>192</sup> Und im Herbst 1938 lud die spanische Mädelführerin die BDM-Reichsreferentin Jutta Rüdiger in ihr Land ein. Rüdiger brachte 1938 die damalige höchste Führerin der britischen Pfadfinderinnen, Katharine Furse<sup>193</sup>, als Gast zum Reichsparteitag nach Nürnberg.<sup>194</sup>

Im Mai 1939 begab sich eine Abordnung von BDM-Führerinnen mit Jutta Rüdiger an der Spitze nach Italien. Die Delegation war als Gast und Zuschauer bei einem Vorbeimarsch von 70'000 Frauen und Mädchen der

---

190 Toni Morant i Arino: *Envers la nova Europa (i tornada). La col.laboració de la Seccion Femenina i del Frente de juventudes en les activitats ,culturals' de les Joventuts Hitlerianes (1940-1943)*. (Tagungsbeitrag auf dem VII Encuentro de Investigadores del franquismo, Santiago ae Compostela, 2009)

191 Rüdiger, Jutta: *Ein Leben für die Jugend. Mädelführerin im Dritten Reich*, Deutsche Verlagsgesellschaft Preussisch Oldendorf 1999, S. 46.

192 *Ebenda*, S. 55.

193 Katharine Furse (1875 – 1952) – in den Jahren 1928-1938 Direktorin der World Association of Girl Guides and Girl Scouts, der Weltorganisation der Pfadfinderinnen.

194 Hierzu schreibt Rüdiger in ihren Erinnerungen: «*Eines Tages sagte mir Schirach, jetzt sei auch der BDM in seiner Entwicklung so weit, dass er Verbindungen zu ausländischen weiblichen Jugendlichen aufnehmen könne; nicht um sie zu Nationalsozialisten zu erziehen, sondern, um sich gegenseitig, vor allem in Europa, besser kennen und verstehen zu lernen. Dabei berichtete er mir auch, der Führer habe seinen Adjutanten und Kompaniechef aus dem Ersten Weltkrieg, Hauptmann Wiedemann, mit dem Angebot nach London geschickt, England solle für alle Zeit die grösste Seemacht und Deutschland die grösste Landmacht sein, und beide Länder sollten sich ergänzen und alle offenen Fragen gemeinsam lösen. Der Reichsjugendführer schlug mir vor, zu britischen Pfadfinderinnen Kontakt aufzunehmen. Das geschah auch, und so nahm Katharine Furse, deren höchste Führerin, 1938 als mein Gast am Reichsparteitag in Nürnberg teil und besichtigte Einrichtungen des BDM.*» Rüdiger, Jutta: *Ein Leben für die Jugend. Mädelführerin im Dritten Reich*,

## KAPITEL IV

weiblichen faschistischen Organisation an Italiens Staatschef und «Duce» Benito Mussolini eingeladen. Schenkt man den Erinnerungen der einstigen Reichsreferentin des BDM Jutta Rüdiger Glauben, so soll sich Baldur von Schirach vor der Abreise ihr gegenüber sinngemäss geäussert haben: *«In Italien ist der Klassenunterschied sehr gross. Der Mittelstand ist nur sehr gering vorhanden. Die Menschen aus adligen oder gutsituierten Familien haben auch im Allgemeinen die Führungspositionen der Faschistischen Partei übernommen.»* Schirach habe diesbezüglich Deutschland im Unterschied zu Italien eine «Demokratie» genannt: *«Bei uns kann jeder Arbeiter- oder Bauernsohn Gauleiter oder General werden.»*<sup>195</sup> Die Zeitschrift *Das deutsche Mädel* berichtete in ihrer Ausgabe vom Juli 1939 ausführlich über diese Reise nach Italien. Rüdiger und ihre Mädellaborndung aus Deutschland schaute von der Ehrentribüne aus einem zweieinhalbstündigen Aufmarsch der italienischen weiblichen Jugendorganisation zu. Allerdings seien die italienischen Mädelsonderformationen, die für den Kriegsfall ausgebildet worden waren, aus der Sicht der deutschen Abordnung *«für uns in unserer Mädellarbeit [als] fremd»* wahrgenommen worden. Da gab es beispielsweise Nachrichtentruppen in grauen Uniformen mit Telefonkästen und -hörern auf dem Rücken, Luftschutztruppen mit Sauerstoffapparaten sowie Kolonialtruppen mit Gewehren und Tropenhelmen. Anschliessend bewertete die Zeitschrift den gesamten Aufmarsch der italienischen Mädell- und Frauenorganisation, ohne eindeutig auf distanzierende Äusserungen zu einigen Grundsätzen der faschistischen Jugendziehung in Italien zu verzichten: *« Vieles ist in der Erziehungsausrichtung der Italienerinnen anders als bei uns in Deutschland, und es wäre falsch, diese Erziehungswege in unsere Arbeit einzubauen, oder auch umgekehrt.»*<sup>196</sup>

Rüdiger selbst wertete diese Ereignisse rückblickend als einen Grundstein zur Errichtung einer europäischen Institution, die erst drei Jahre später ins Leben gerufen wurde: *«Das gegenseitige Kennenlernen und Achten der Eigenart der Jugendlichen anderer Nationen, aber auch die Erkenntnis von Gemeinsamkeiten im europäischen Raum führten beim Austausch*

---

195 Rüdiger, Jutta: *Ein Leben für die Jugend. Mädelführerin im Dritten Reich...*, S. 77.

196 *Das Deutsche Mädel*, Juli 1939, S. 10-13.

*von Jugendgruppen zu echter Freundschaft und bildeten die Vorstufe zum europäischen Jugendverband, der 1942 in Wien gegründet wurde.»<sup>197</sup>*

Im Krieg erlebte der Begriff «Europa» in der nationalsozialistischen Politik eine Hochkonjunktur. Hatten sich die Kontakte der Jugendorganisationen bis 1939 vorrangig auf zwischenstaatliche Ebene konzentriert, verschob sich mit den Umwälzungen im Frühjahr 1940 das Hauptinteresse der Reichsjugendführung allmählich hin auf eine «europäische» Ebene.

Das Jahr 1940 stand zuerst im Zeichen des Aufbaus guter bilateraler Beziehungen zwischen Deutschland und Italien. Anlässlich der 5. Winterkampfspiele der HJ Ende Februar 1940 in Garmisch-Partenkirchen fand beispielsweise der erste Jugendländerkampf im Sport zwischen beiden Nationen statt. Propagandistisch wurde diese Begegnung stark hervorgehoben.<sup>198</sup> Mit der Ausweitung der ehemals nationalen Winterkampfspiele der Hitler-Jugend 1940 zu einer Veranstaltung mit Länderwettkämpfen begann die Internationalisierung des Jugendsports. Waren die bisherigen Veranstaltungen, die ihren Höhepunkt in Aufmärschen und Appellen fanden, eher repräsentativer Natur, so sollte das Repertoire nunmehr um die Komponente des leistungssportlichen Vergleichs bereichert werden.<sup>199</sup>

Die Reichsjugendführung bemühte sich, ihre europäischen Projekte als einen «überregionalen Zusammenschluss von Jugendverbänden der unter deutschem Einfluss stehenden Länder» darzustellen. Im August 1940 glaubte das Auslandsamt der Hitler-Jugend in Europa, «geistig und politisch eine Umwandlung... von entscheidendster Bedeutung» feststellen zu können. «Wir sind Zeugen der Grundsteinlegung eines neuen europäischen Begriffs. ... Der Begriff ‚Neues Europa‘, noch vor wenigen Jahren unaussprechlich gewesen, ist heute in den Spalten von Zeitungen aller Sprachen ein täglich wiederkehrendes Wort geworden.» Obwohl man dabei den italienischen Beitrag nicht vergass, betonte man, dass «heute ganz Europa auf Deutschland blickt und von ihm die Verantwortung und Gestaltung eines ‚Neuen Europas‘ hofft». Die Hitler-Jugend erkannte grosse Handlungsspielräume für die Jugendorganisationen:

---

197 Rüdiger, Jutta: *Ein Leben für die Jugend. Mädelführerin im Dritten Reich*, S. 79.

198 Oelrich, Harald: *Sportgeltung – Weltgeltung. Sport im Spannungsfeld der deutsch-italienischen Aussenpolitik von 1918 bis 1945*, Lit Verlag, Münster 2003, S. 534.

199 *Ebenda*, S. 535.

«Das neugewachsene Europa wird ein junges und damit auch ein Europa der Jugend sein.»<sup>200</sup> Es lag nahe, dass man dabei gerade auf die deutschen Jugendorganisationen, d.h. auf HJ und BDM, blickte. Im Oktober 1940 marschierten zwar in Padua junge Führer aus Italien, Deutschland, Spanien, Rumänien und Ungarn noch unter italienischer Ägide an Mussolini vorbei, danach aber übernahm die Reichsjugendführung nach Monaten konzeptueller Vorbereitungen deutlich die Initiative und ging einen Weg, der zwei Jahre später über verschiedene Etappen in Wien mündete.<sup>190</sup>

Unter italienischer Mitarbeit wurden über die nächsten 18 Monate drei Treffen mit Vertretern der faschistischen bzw. autoritären Jugendverbände Europas veranstaltet.

Eine glaubwürdige Achsen-Repräsentation bedurfte des intensiven Jugendaustausches. Artur Axmann – am 1. Mai 1940 wurde er Stellvertreter des Reichsjugendführers Baldur von Schirach und am 8. August 1940 dessen Nachfolger – begab sich im Mai 1941 nach Rom, wo er in allen Ehren einen hohen italienischen Orden, das «Grosskreuz der italienischen Krone», erhielt und unter anderem auch von den italienischen Spitzenrepräsentanten empfangen wurde, um einen Ausbau der deutsch-italienischen Zusammenarbeit im Bereich der Jugendorganisationen auch im Kriege zu gewährleisten.<sup>201</sup> Schliesslich nahmen zehn Nationen, Italien eingeschlossen, an den «Weimarfestspielen der deutschen Jugend» teil. Die inhaltliche Ausgestaltung des späteren Jugendverbandes war somit komplettiert und die vorrangig sportlichen Jugendtreffen um kulturelle Aktivitäten bereichert.

Im Zuge des Unternehmens «Barbarossa» erfolgte eine Wiederauflage der Europa-Thematik durch die Auslandspropaganda des Auswärtigen Amtes und des Propagandaministeriums. Erneut ging es darum, aus den verbündeten oder politisch abhängigen Staaten Europas eine kulturelle Wertegemeinschaft zu schmieden, welche am «europäischen Kreuzzug» gegen den Bolschewismus partizipieren sollte. Dieser Krieg avancierte in der nationalsozialistischen Ideologie alsdann zum «zentralen Bindemit-

---

200 Zitiert aus: *Das ist Deutschlands Jugend. Monatlicher Nachrichtendienst des Auslandsamts der Reichsjugendführung*, Nr. 7 – 8 (15. August 1940).

201 Oelrich, Harald: *Sportgeltung – Weltgeltung*. S. 537.



tel», das eine eindeutige Wir-Identität der verschiedenen beteiligten Länder stiftete.

Ebenso wie die Winterkampfspiele wurden auch die 5. Sommerkampfspiele der Hitler-Jugend im August 1941 mit internationaler Beteiligung durchgeführt. Von den 14 ausländischen Jugenddelegationen, die nach Breslau gereist waren, nahmen zwölf an den Sportwettkämpfen teil. Von den anwesenden Delegationen aus Italien, Japan, Ungarn, der Slowakei, Rumänien, Finnland, Kroatien, Dänemark, Flandern, Wallonien, Holland, Norwegen, Spanien und Portugal nahmen allem Anschein nach nur Japan und Portugal nicht an den Wettkämpfen teil. Ausgestattet mit einem Werbe- und Propagandaetat von 150'000 RM und mit dem Prädikat «reichswichtig» versehen, genoss die HJ sämtliche nur denkbare Unterstützung durch die Reichsstellen, um die Veranstaltung zu einem breitenwirksamen Jugendsportspektakel zu machen. Somit war es der Hitler-Jugend vorbehalten, das Dritte Reich in jener Phase des Krieges international sportlich in Szene zu setzen und eine mit dem Sport verbundene Europaideologie im Jugendwesen zu verbreiten.<sup>202</sup>

Die Breslauer Sommerkampfspiele waren bestens geeignet, das gewünschte Europabewusstsein zu propagieren. Gezielt spielte die deutsche Presse immer wieder darauf an, dass die anwesenden Jugendlichen als Stellvertreter ihrer Nationen einen «antiplutokratischen» und nach der Eröffnung der Ostfront auch «antibolschewistischen» Block formierten. So tönte der *Völkische Beobachter* im militarisierten Sprachgebrauch der Zeit: «*Draussen an allen Fronten erkämpft die Jugend Europas mit unbesiegbarem Schwert ihre Lebensrechte. Das jüngste Europa und seine beauftragten Führer stellten sich in Breslau als, europäische Heimatfront hinter die vereinigten europäischen Heere.*»<sup>203</sup> Baldur von Schirach, ehemaliger Reichsjugendführer und nunmehriger Reichsleiter der NSDAP für Jugenderziehung, beschwor in Breslau die gemeinsamen kulturellen und ideologischen Grundlagen der versammelten Delegationen: «*Wir, meine Kameraden, wir verstehen uns. Unsere Sprache ist vielleicht verschieden, aber unsere Herzen schlagen im selben Takt. Gemeinsame Ideale verbinden uns.... Wir sind Brüder und Schwestern im Kampf um die Freiheit des*

202 Oelrich, Harald: *Sportgeltung – Weltgeltung*..., S. 537f.

203 Zitat aus *Völkischer Beobachter* vom 27. August 1941 nach Oelrich, Harald: *Sportgeltung – Weltgeltung*..., S. 542.

*europäischen Geistes gegen den Terror des Bolschewismus und gegen die Macht des Goldes. Für diese Ideale marschieren wir und kämpfen wir».*<sup>204</sup>

Da sich Deutschland mit den drei Grossveranstaltungen in Garmisch-Partenkirchen, Weimar und Breslau nach eigenem Dafürhalten als Überwarter der «europäischen Idee» genügend etabliert zu haben glaubte, wurde die deutsche Presse angewiesen, zwar gebührend zu berichten, jedoch die deutsche Vorrangstellung nicht explizit zu erwähnen. Die Rechtfertigung deutscher Führungsansprüche sollte sich von selbst ergeben und wurde auch durch die Siege deutscher Jugendlicher in allen drei Disziplinen sportlich untermauert. Untermauert wurde durch diese Veranstaltungen auch die deutsch-italienische Freundschaft. Ein Bericht der italienischen Botschaft in Berlin vom September 1941 bestätigte die deutliche Bevorzugung der italienischen Delegation in Breslau vor allen anderen und räumte sogar ein, dass von deutscher Seite noch mehr getan worden wäre, «wenn nicht die Besorgnis bestanden hätte, die Empfindlichkeit der Vertretungen kleinerer Staaten zu verletzen»<sup>205</sup>

Im Laufe des Jahres 1942 handelten die beiden Achsen-Partner eine paritätische Beteiligung und ein koordiniertes Vorgehen im Bereich der internationalen Jugendpolitik aus.<sup>206</sup> Die Kulturtagung der Hitler-Jugend 1941 in Weimar, eine organisatorische Einzelveranstaltung Deutschlands, im Rahmen derer Wettkämpfe in allen Gebieten des Kulturschaffens für die Jugend stattfanden, wurde im Juni 1942 zu einer Kulturtagung in Form einer «Kulturbrücke» zwischen Weimar und Florenz erweitert, da einige Wettkampfgebiete, so unter anderem die des Filmschaffens, nach Florenz verlegt wurden.<sup>207</sup> Dies war die letzte vorausgehende Etappe der Gründung des Europäischen Jugendverbandes. Hatten die Treffen in Garmisch und Breslau 1941 im Zeichen der sportlichen Wettkämpfe gestanden, so wurde nunmehr ein dichtes kulturelles Programm geboten. Der ideologische Hintergrund war dabei nicht zu übersehen.

204 Zitat aus *Völkischer Beobachter* vom 30. August 1941 nach Toni Morant i Arino: *Envers la nova Europa (i tornada)*...

205 Oelrich, Harald: *Sportgeltung – Weltgeltung*..., S. 539.

206 *Ebenda*, S. 542.

207 Rüdiger, Jutta: *Ein Leben für die Jugend. Mädelführerin im Dritten Reich*..., S. 115.

Jugendliche aus 15 Nationen begegneten einander zuerst in Weimar vom 18. bis zum 23. Juni 1942 und dann in Florenz vom 25. bis zum 30. Juni, um an verschiedenen kulturellen Veranstaltungen aus den Bereichen Rundfunk, Film, Theater, Malerei und Literatur teilzunehmen. Unter anderem bildete die Veranstaltung den Rahmen für die offizielle Ankündigung des Europäischen Jugendverbandes, der im September 1942 in Wien gegründet werden sollte.<sup>206</sup>

Auch die slowakische Hlinka-Jugend stand nicht abseits dieser Aktivitäten, sowohl auf bilateraler Ebene (Kontakte mit der Hitlerjugend und zwischenstaatliche Begegnungen mit anderen verbündeten Jugendorganisationen) als auch im Rahmen «europäisch» konzipierter Veranstaltungen. Diese Auslandsarbeit der slowakischen Staatsjugend hing unmittelbar mit der Regierungspolitik des selbständigen Slowakischen Staates zusammen. Pressburg hatte sich im vierten Punkt des am 23. März 1939 unterzeichneten sogenannten Schutzvertrages verpflichtet, die Aussenpolitik in Übereinstimmung mit der Politik Deutschlands zu führen. Die Aufgabe der Hlinka-Jugend bestand in der sittlich-religiösen, nationalen, kulturellen und körperlichen Erziehung slowakischer Jugendlicher. Gedacht wurde auch an die Vermittlung von technischen Kenntnissen sowie an eine vormilitärische Ausbildung. Auch sollte Wissen im Bereich des Sozial- und Gesundheitswesens vermittelt werden. Diese Ausbildung in Form einer organischen geistigen und körperlichen Vorbereitung sollte das Hineinwachsen heranwachsender Generationen in das gesellschaftliche, soziale aber auch militärische Leben des jungen slowakischen Staates sicherstellen.

«Die Hlinka-Jugend wird alles daransetzen, ein hohes Niveau nach dem Vorbild der deutschen und italienischen Jugendorganisationen erreichen zu können, die bereits über jahrzehntelange Erfahrungen verfügen», schrieb das Presseorgan der Hlinka-Jugend *Stráz* («Die Wache») in seiner ersten Ausgabe des Jahres 1942. Eine spürbare Abweichung vom Wertesystem des deutschen Nationalsozialismus innerhalb der slowakischen Jugendarbeit wurde stets durch ein geschicktes rhetorisches Balancieren der Hlinka-Jugend-Führung aufgewogen. Andererseits unterhielt die slowakische Staatsjugend auch rege Kontakte zu zahlreichen anderen europäischen Jugendorganisationen (besonders zu der Staatsjugend Kroatiens und

Italiens), die ja bekanntlich auch auf ihre eigenen «Staatsideologien» und ihre Eigenart in der Erziehung Wert legten. Der Chef der Hlinka-Jugend, Alojz Macek, repräsentierte und forderte eine eigenständige Entwicklung dieser Organisation. Nicht einmal die intensive Mitwirkung von deutschen Beratern bei der Hlinka-Jugend vermochte ihn von seinem Leitbild einer Jugenderziehung in christlich-nationalem Geiste abzubringen. Einer geheimen Einschätzung des deutschen Sicherheitsdienstes zufolge habe es sich bei der Person Maceks um ein Paradebeispiel eines Jesuiten in Uniform» gehandelt. Die Hervorhebung von religiösen bzw. christlichen Werten in der Geisteserziehung der Hlinka-Jugend stand im krassen Widerspruch zu den Bestrebungen und der ideellen Grundlage der deutschen Hitler-Jugend.

Nach den Verhandlungen der slowakischen Regierungsspitze mit Adolf Hitler im Juli 1940 in Salzburg wurden in die wichtigsten politischen und wirtschaftlichen Institutionen der Slowakei sowie in den Verwaltungsapparat des Staates deutsche Berater berufen. Die paramilitärische Hlinka-Garde<sup>208</sup> bekam Viktor Nageler als Berater zugewiesen. Zum Berater der slowakischen Regierung für die Belange der Hlinka-Jugend wurde Oberbannführer Heinz Förster von der HJ ernannt. Nach Förster folgte im Rahmen einer Beauftragung durch Reichsjugendführer Artur Axmann später Hauptbannführer Rudolf Henkel. Die deutschen Berater

---

208 Die Hlinka-Garde (slowakisch: Hlinkova garda, kurz HG) war von 1938 bis 1945 eine paramilitärische Vereinigung der Slowakischen Volkspartei Hlinkas – Partei der Slowakischen Nationalen Einheit. Namensgeber war der ehemalige Parteivorsitzende Andrej Hlinka. Die Garde wurde während der Sudetenkrise im Sommer 1938 gegründet und am 8. Oktober 1938, eine Woche nach der Ratifizierung des Münchner Abkommens, offiziell in Dienst gestellt. Nach Prags Bewilligung der slowakischen Autonomie innerhalb der Tschecho-Slowakei nahm die Garde in der Slowakei per Dekret polizeiliche Aufgaben wahr. Die Uniform bestand aus einem schwarzen Oberteil und einer schwarzen Mütze. Der gardistische Gruss lautete «Na stráž!» („Auf Wache!«). Am 15. März 1939, einen Tag nach der Ausrufung des Slowakischen Staates, wurde Alexander Mach zum neuen Befehlshaber ernannt. Die Aufgaben der Garde wurden in einer Reihe von Regierungsverordnungen festgelegt, u.a. die Förderung der Vaterlandsliebe, die paramilitärische Ausbildung und der Schutz der innerstaatlichen Sicherheit. Dadurch sollte die Garde als paramilitärische Parteiorganisation ein Gegengewicht zu Armee und Polizei bilden. 1941 wurden Stosstruppen der Hlinka-Garde in deutschen SS-Lagern ausgebildet. Die SS wies der Garde mit Viktor Nageler einen eigenen Berater zu. Nach dem sogenannten «Slowakischen Nationalaufstand» im August 1944 wurde die Hlinka-Garde vollständig von der SS übernommen.

waren dem deutschen Gesandten in der Slowakei, Hanns Ludin, unterstellt und hatten über ihre Tätigkeit schriftliche Berichte zu erstellen, die dann hauptsächlich an den Sicherheitsdienst weitergeleitet wurden. Andererseits wurden die Slowaken von den HJ-Beratern mit diversen Entscheidungen bedeutender Persönlichkeiten des deutschen öffentlichen Lebens vertraut gemacht. Rudolf Henkel hielt sich entweder in Berlin bei seinem Sektionschef Axmann auf, oder er stand in Pressburg der Befehlsstelle der Hlinka-Jugend, also dem Oberbefehlshaber der Jugendorganisation Alojz Macek<sup>209</sup>, zur Seite. Er begleitete ihn bei wichtigen Reisen auf slowakischem Gebiet und auch ins Ausland, bei verschiedenen Verhandlungen, bei Reisen von Sportlern und Abordnungen der Hlinka-Jugend zu diversen Wettkämpfen und Veranstaltungen in Deutschland und Italien und arrangierte für ihn Treffen mit Axmann und anderen bedeutenden Männern des Dritten Reiches.<sup>210</sup>

Von Macek wurde auch die Zusammenarbeit der slowakischen Staatsjugend mit ausländischen Jugendorganisationen koordiniert. Das Jahr 1941 wurde von der Hlinka-Jugend zu einem Jahr der Annäherung der slowakischen Jugendorganisation an die Jugendverbände der verbündeten Völker erklärt. Zum ersten offiziellen Kontakt zwischen der slowakischen und deutschen Jugend war es bereits in gemeinsamen Lagern der beiden Staatsjugendorganisationen in Oravský Podzámek (Unterschloss bzw. Arwa) und Párnica am 19. Juli und am 10. August 1940 gekommen, in denen die Hlinka-Jugend insgesamt 100 Mitglieder der Hitler-Jugend unter der Leitung von Hauptbannführer O. Weber zu Gast hatte.

Noch im August desselben Jahres wurde eine gemeinsame Fahrt von zwölf Mitgliedern der Hlinka-Jugend und des Slowakischen Fliegerkorps nach Deutschland unternommen, um an Schulungskursen der Segelflugübungsstelle des NS-Fliegerkorps in Lauenburg teilzunehmen.<sup>211</sup>

In den darauffolgenden Wochen erhielt die Hlinka-Jugend eine Einladung zu einem Skikurs-Aufenthalt in der Führerschule am Faaker See in

209 Alojz Macek war Hauptbefehlshaber der Hlinka-Jugend vom 1. Mai 1939 bis

210 Milla, Michal: *Hlinkova mládež 1938-1945*. Ústav pamäti naroda, Bratislava 2008.

211 Zwischen 11. August und 1. September 1940.

Kärnten (5. bis 13. Januar 1941). Zur selben Zeit statteten die führenden Funktionäre der Hlinka-Jugend mit Macek an der Spitze dem Deutschen Reich den ersten offiziellen Besuch ab. Noch vor der Abreise aus der Slowakei versprach Hauptbefehlshaber Macek den Teilnehmern, auf diese Weise neue Erfahrungen gewinnen zu können, die *«dem Aufbau einer besseren Zukunft des slowakischen Volkes unter der Führung des Oberbefehlshabers der Hlinka-Jugend, des Herrn Staatspräsidenten Dr. Jozef Tiso, gemeinsam mit dem Aufbau des Neuen Europas unter der Leitung des Führers des deutschen Volkes, dienlich sein werden»*.

Die 54 Teilnehmer dieser slowakischen Abordnung verbrachten eine Woche in einem Lager der Hitler-Jugend bei Villach in Kärnten, wo die Slowaken auf 50 HJ-Führer trafen und auch noch einen Kurs absolvierten. Danach ging es ins oberbayerische Berchtesgaden, nach München und am 14. Januar 1941 in die Reichshauptstadt Berlin. Die Teilnehmer dieser Fahrt waren sorgfältig ausgewählte bewährte Männer der Hlinka-Jugend. Alojz Macek führte bei den offiziellen Verhandlungen Gespräche mit dem Reichsjugendführer Artur Axmann und dem Stabsführer der HJ (Stellvertreter des Reichsjugendführers) Helmut Möckel. Das Ergebnis dieser Gespräche fasste Macek folgendermassen zusammen: *«Wir sind gern nach Deutschland gekommen, um das Gedankengut der Hitler-Jugend gründlich kennenzulernen. Aus diesen Erfahrungen wollen wir Nutzen für das Wohl unseres Volkes ziehen. Wir sind bereit, durch unseren Beitrag am Aufbau eines Neuen Europas mitzuwirken.»*

In bilateralen Gesprächen zwischen den beiden Organisationen wurden beispielsweise konkrete Entwürfe und Pläne für den Aufbau von Jugendwohnheimen, Führerschulen und speziellen Ausbildungslagern besprochen sowie gemeinsame Anregungen zur Nutzung von Propaganda, Presse und Film erörtert. Während der Heimfahrt machte die slowakische Delegation am 19. Januar 1941 in Wien halt. Unmittelbar nach der Rückkehr in die Slowakei wurde Macek vom Staatspräsidenten Tiso zur Audienz gebeten, wo der Hauptbefehlshaber der Hlinka-Jugend die *«Schliessung einer herzlichen Kameradschaft zwischen der Hlinka- und der Hitler-Jugend»* verkünden durfte.

Im Februar 1941 nahmen Sportler der Hlinka-Jugend, geleitet von Macek, an den 6. Winterspielen der Hitler-Jugend in Garmisch Partenkir-

chen<sup>212</sup> als nationale slowakische Vertretung unter 14 anderen Völkern (davon waren acht Nationen aktiv am Wettkampf beteiligt) teil. Die slowakische Repräsentation konnte hier bemerkenswerte Erfolge verzeichnen, insbesondere im Eishockey und in Ski-Disziplinen. In der Gesamtwertung der Nationen belegten die Slowaken den dritten Platz vor Ungarn, Bulgaren, Norwegern, Rumänen, Finnen und Spaniern. Lediglich die Nationalmannschaften der führenden zwei Achsen-Mächte konnten sich im Wettkampf noch besser als die Slowaken behaupten. Auch die anderen nationalen Jugendorganisationen schickten nach Garmisch-Partenkirchen ihre hochrangigen Funktionäre.

Artur Axmann veranlasste noch im selben Jahre einen nochmaligen Besuch der Hlinka-Jugend in Deutschland und nahm umgehend eine Einladung des Hauptbefehlshabers der Hlinka-Jugend zum Besuch der Slowakei an. Er reiste am 17. Mai 1941 nach Pressburg. Ausser einer Rundfahrt durch die Slowakei, wo er überall von Spalieren der Hlinka-Jugend herzlich begrüsst wurde, besichtigte Axmann auch einige in der Slowakei errichtete Kinderlandverschickungslager und wurde schliesslich am 18. Mai 1941 von Staatspräsident Jozef Tiso empfangen, der sich ausführlich über die Arbeit der deutschen Jugend unterrichten liess.

Ende August 1941 reiste die Hlinka-Jugend noch einmal nach Deutschland, diesmal zu den Sommerkampfspielen der Hitler-Jugend in Breslau. Im April 1942 begab sich eine Abordnung von Führern der Hlinka-Jugend zu einer von der Reichsführerschule der HJ gehaltenen Schulung in Potsdam. Einen Monat später folgten ihnen slowakische Jugendführerinnen, die wiederum einen Ausbildungskurs an der Reichsführerinnenschule des BDM belegen durften. Den erwähnten zwei Kursläufen ging noch im März 1942 der Besuch des Hauptbefehlshabers der Hlinka-Jugend in Deutschland voraus, wo unter anderem die deutsche Kinderlandverschickung in der Slowakei erörtert wurde.

Der Aufbau eines Blocks der «europäischen Jugend» der verbündeten Länder fand in der Mitte des Jahres 1942 seinen bisherigen Höhepunkt. Die von den einzelnen nationalen Jugendorganisationen beschworene

---

212 Eröffnet am 26. Februar 1941.

«neue Ordnung» verkörperte übereinstimmend eine Verwerfung von «alten» Leitbildern in der bisherigen Jugendziehung. An deren Stelle traten nun neue, «ewig geltende Werte» in den Vordergrund. Aus der Sicht der slowakischen Hlinka-Jugend waren dies zusammenfassend: Bekenntnis zu Gott, Familie, Volksgemeinschaft, Heldentum, Opferbereitschaft, Arbeit, Gesundheit, Kampfgeist, Kunst usw. Die in Weimar und Florenz veranstaltete «Kulturbrücke» sollte nicht zuletzt der Weltöffentlichkeit auch diese Werte manifestieren, wohingegen die zwei entgegengesetzten Gesellschaftsordnungen – der kapitalistische Liberalismus und der «Bolschewismus» – aus der Perspektive der Veranstalter als wahre Feinde und «Antithesen» dieser Weltanschauung in Grund und Boden zu verdammen und abzulehnen seien. Ausser Deutschland, Italien und der Slowakei bestätigten auch zwölf weitere nationale Jugendorganisationen (Bulgarien, Rumänien, Kroatien, Ungarn, Dänemark, Finnland, Norwegen, Wallonien, Flandern, Spanien, die Niederlande und Portugal) durch ihre Teilnahme an diesen «kulturellen Manifestationen» in Weimar und Florenz im Juni 1942 ihre Zugehörigkeit zum «Neuen Europa». Nach Weimar, der Stadt Goethes und Schillers, begab sich eine 31 Mitglieder zählende Abordnung der Hlinka-Jugend. Die «Kulturbrücke» Weimar-Florenz glich sozusagen einer Generalvorbereitung zur Bildung eines Staatenblocks von Ländern, welche die Idee einer «neuen Jugend» propagierten.<sup>210</sup>

Die erfolgreiche deutsche Sommeroffensive ab Juni 1942 hatte inzwischen den deutschen Machtbereich in Russland bis an die Wolga beziehungsweise den Kaukasus und in Afrika bis an die Grenze Ägyptens ausgedehnt. Deutschland befand sich auf dem absoluten Höhepunkt seiner Machtentfaltung und hatte nach Meinung Goebbels eine dieser Stelle entsprechende Souveränität zu bekunden. Dieser Umstand sollte seiner Ansicht nach auch in der «Auslandspolitik» der Hitler-Jugend seinen Niederschlag finden.<sup>213</sup>

Bereits im Januar 1942 kündigte das Führungsorgan der Reichsjugendführung an, auf Grund der «politische[n] Bereitschaft der Jugend für das neue Europa» und mit Blick auf die «Aufbauarbeit nach der militärischen Beendigung des Krieges» einen «Europäischen Jugendverband» gründen

---

<sup>213</sup> Oelrich, Harald: *Sportgeltung – Weltgeltung*..... S. 552.



zu wollen.<sup>214</sup> Aus von Schirachs Perspektive erschien die Gründung eines solchen Verbandes, der aus unterschiedlichen Staatsjugendorganisationen bestehen sollte, wohl als logische Folge des bisherigen Weges der HJ.<sup>215</sup> Über die Gründung und Umrisse des Jugendverbandes wurden bereits anlässlich der Sommerkampfspiele der Hitler-Jugend 1941 Verhandlungen geführt. Berlin akzeptierte notgedrungen das Prinzip einer deutsch-italienischen Gleichrangigkeit und stimmte einem im internationalen Verbandswesen einmaligen Kompromiss zu.<sup>216</sup> Der Europäische Jugendverband sollte gemeinsam geleitet werden, weswegen der organisatorische Aufbau des Verbandes sowohl eine Doppelpräsidentschaft (Reichsjugendführer Axmann und Generalkommandant der GIL<sup>217</sup> Vidussoni) als auch eine Doppellehrenpräsidentschaft (Reichsleiter Baldur von Schirach und Minister Renato Ricci) vorsah. Über die Einrichtung eines ständigen Verbandsitzes und die Festlegung detaillierter Statuten konnte hingegen auch bis zur konstituierenden Sitzung des Verbandes am 14. September 1942 in Wien keine Einigung erzielt werden.<sup>216</sup> Abgesehen von deutsch-italienischen Interessenkollisionen zeigte auch der spanische Jugendverband Ambitionen hinsichtlich einer führenden Position im Europäischen Jugendverband.<sup>218</sup>

Mitte September 1942 erfolgte schliesslich in Wien die mehrmals angekündigte Gründung des Europäischen Jugendverbandes. Im «Gauhaus», dem einstigen österreichischen Parlament, das 1938 in den Sitz der NSDAP umgewandelt worden war, fand zwischen dem 14. und 18. September 1942 die «Krönung» der bisherigen europäischen Kulturarbeit der Reichsjugendführung statt. Es waren Stunden der Vorahnung des «Endsieg». Tausende Kilometer entfernt war es der Wehrmacht vier Tage zu-

---

214 *Wille und Macht*. Führerorgan der Reichsjugendführung, Januarheft 1942.

215 Kühberger, Christoph: *Europa als «Strahlenbündel nationaler Kräfte»*. Zur Konzeption und Legitimation einer europäischen Zusammenarbeit auf der Gründungsfeierlichkeit des «Europäischen Jugendverbandes» 1942. In: *Journal of European Integration History (IS)*, 2/2009, S. 15.

216 Oelrich, Harald: *Sportgeltung – Weltgeltung...*, S. 542-544.

217 Gioventù Italiana del Littorio, «*Faschistische Jugend Italiens*».

218 Der spanische Wunsch nach Gleichstellung mit dem deutschen und dem italienischen Verband wurde nur teilweise erfüllt. Die Arbeitsgemeinschaft «Weibliche Jugend» erhielt mit der Spanierin Pilar Primo de Rivera, der Italienerin Penelope Testa und der Deutschen Jutta Rüdiger eine Spitze aus drei Personen.

## KAPITEL IV

vor gelungen, die Wolga südlich von Stalingrad zu erreichen, womit die Stadt nur noch über den Fluss hinweg Kontakt zu den eigenen Linien hatte. Weiter südlich rollten Panzereinheiten Richtung Kaukasus weiter, und in Nordafrika standen das Afrika-Korps und die italienische Armee keine zehn Kilometer von El Alamein entfernt. Die Verwirklichung des «Neuen Europa» schien unmittelbar bevorzustehen.<sup>190</sup>

An der Gründungstagung des Europäischen Jugendverbandes (EJV) in Wien nahmen Vertreter von insgesamt 15 nationalen Jugendorganisationen aus 13 europäischen Ländern teil<sup>219</sup>, die nach eigenen Angaben etwa 44 Millionen Kinder und Jugendliche erfassten. Die von Dr. Teuner geleitete tschechische Delegation ist in dieser Zahl nicht inbegriffen, weil die Tschechen bzw. das Kuratorium für Jugenderziehung in Böhmen und Mähren (gerade erst vier Monate zuvor aus der Taufe gehoben)<sup>220</sup> nicht als eines der Gründungsmitglieder nach Wien gekommen waren, sondern lediglich als ein von der Reichsjugendführung geladener Beobachter. Hinsichtlich der «Zweckdienlichkeit» und der eigentlichen Bestimmung des Kuratoriums sagt allein schon die Tatsache, dass die kleine tschechische Abordnung nicht selbständig, sondern als Teil einer Delegation der Hitler-Jugend aus dem Protektorat angereist war, viel aus. Neben dem tschechischen Jugendkuratorium nahmen zusätzlich Vertreter der portugiesischen Organização Nacional Mocidade Portuguesa, der französischen Jeunes de l'Europe nouvelle, der Estnischen Volksjugend, der Lettischen Volksjugend und des Grossjapanischen Jugendkorps als Beobachter an der Gründungsveranstaltung teil. Mit Ausnahme des finnischen Pfadfinderverbandes Suomen Partioikajärjestö, der italienischen GIL und der spanischen Frente de Juventudes waren alle Mitgliedsverbände nach dem Vorbild der Hitler-Jugend aufgebaut.

Zu den Gründungsmitgliedern des EJV zählten neben dem Deutschen Reich, Italien, Spanien, Flandern, Wallonien, Dänemark, Finnland, den Niederlanden, Norwegen, Rumänien und Ungarn auch Jugendorganisatio-

---

219 Wallonien und Flandern waren durch jeweils eigene Jugendorganisationen vertreten. Aus Finnland kamen ebenfalls zwei unterschiedliche Organisationen.

220 Die entsprechende Regierungsverordnung über die sogenannte Jugenddienstpflicht wurde von der Protektoratsregierung am 28. Mai 1942 erlassen.

nen aus drei slawischen Ländern – Bulgarien, Kroatien und der Slowakei. Erst im Laufe des Kongresses hat sich zusätzlich auch die portugiesische Regierung gemeldet, als sie Interesse an der Entsendung von eigenen Beobachtern bekundete.

Die Teilnahme von Beobachtern der französischen Jeunes de l'Europe nouvelle am Wiener Kongress und die dabei thematisierte «abwartende Haltung» der Jugend Frankreichs sorgte für Gesprächsstoff unter den Delegierten der teilnehmenden Nationen. «Die Jugend Europas, soweit sie in Wien vertreten war, verlangt eine klare Entscheidung und hat kein Verständnis dafür, dass die Jugend eines anderen Landes tatenlos abwartend zwischen den um die Entscheidung ringenden Fronten steht. Es wird eine der vielen Aufgaben des neugegründeten Europäischen Jugendverbandes sein, diese noch abseitsstehende Jugend zu ihrer Pflicht zu rufen und zu Europa zurückzuführen», bilanzierte zwei Tage nach dem Wiener Kongress beispielsweise die «Litzmannstädter Zeitung». Auch ein Manifest,<sup>221</sup> «das die kämpferische französische Jugend, heute noch ein sehr geringer Bruchteil der Gesamtjugend Frankreichs, gegen Roosevelt erlassen hat», machte unter den tagenden europäischen Jugendführern die Runde.<sup>222</sup>

An den hohen eisernen Masten vor dem monumentalen Gebäude des «Gauhauses» flatterten die Hakenkreuzfahne mit der italienischen und daneben an etwas dünneren weissen Flaggenstöcken die Symbole der anderen teilnehmenden Staaten. Abordnungen der HJ bildeten Ehrenspariere bis hinein in die grosse «Säulenhalle» des ehemaligen Parlaments. Die dort zur Schau gestellte monumentale Plastik «Europa auf dem Stier» verlieh der Veranstaltung einen entsprechenden Rahmen. Der grosse Sitzungssaal war von Mitgliedern der Abordnungen europäischer Jugendorganisationen voll besetzt. Anwesend waren an die 300 junge Führerinnen und Führer. *Wille und Macht*, das «Führerorgan» der RJF, nannte sie «Vorboten der neuen Ordnung». Offiziell waren Abordnungen derselben Jugendorganisationen vertreten, welche schon in Breslau und Weimar/Florenz, teilwei-

---

221 Die *Litzmannstädter Zeitung* zitierte aus diesem Manifest: «Roosevelts Ratschläge haben uns in den Niedergang, in den Krieg und in die Niederlage geführt. Durch Zusammenarbeiten mit der Jugend der anderen europäischen Staaten will die französische Jugend auf dem von Marschall Pétain vorgezeichneten Wege am Aufbau eines von kapitalistischen, freimaurerischen, jüdischen und bolschewistischen Einflüssen befreiten Europas mitwirken.»

222 Pfeiffer, Kurt: *Wiener Bilanz*. In: *Litzmannstädter Zeitung*, 20. September 1942, S. 2.

se auch in Garmisch anwesend gewesen waren. Mit diesem – aus ihrer Sicht – gesamteuropäischen Treffen beabsichtigten sie, nach zwei Jahren Vorbereitung ihren eigenen Beitrag zum Jungen Europa», zur jungen Version einer europäischen «Neuen Ordnung» zu leisten.<sup>190</sup> Die auf dem Jugendkongress vertretenen Völker sollten eine Abwehrfront gegen den Bolschewismus und die materialistische Weltanschauung bilden.

Vor diesem «*Strahlenbündel nationaler Kräfte*» sprach der Wiener Gauleiter und Reichsstatthalter Baldur von Schirach in seiner Eröffnungsrede vom Jugendverband als «*einzigartiges Bekenntnis der Jugend Europas zu einer nationalen und sozialen Schicksalsgemeinschaft der Völker dieses Kontinents*», von einem «*Sinnbild der neuen und besseren Ordnung*». Er erklärte die «*Festigung und Stärkung des Bewusstseins der europäischen Zusammengehörigkeit*» zu dessen vorrangiger Aufgabe.<sup>223</sup>

*«Indem sich die Jugend unseres Kontinents am heutigen Tag im Europäischen Jugendverband zusammenschliesst, bekundet sie die einmütige Entschlossenheit der Jugend unserer Völker, Roosevelt als dem kapitalistischen Kriegsverbrecher die Idee einer nationalen und sozialen Ordnung der Welt entgegenzusetzen. Hier sind die Jugendführer und Delegationen der Mächte versammelt, die anders als Herr Roosevelt und seine Getreuen nicht von Reformen geredet haben, sondern die Errungenschaften der grössten Revolution der Weltgeschichte mit ihrem Leben behaupten und verteidigen. Diese Jugend ist nicht mit Gold gekauft, um die Interessen gewinnsüchtiger Börsenfürsten zu vertreten. Sie kommt aus allen Schichten der europäischen Nationen....»*

Auf den ersten Blick mag es teilweise verwundern, dass die deutsche nationalsozialistische Ideologie hier – in der Auslandsarbeit der Reichsjugendführung – überhaupt eine europäische Dimension gehabt hatte. Allerdings fanden sich im Nationalsozialismus viele unterschiedliche Gruppen zusammen, welche sich zwar teilweise voneinander unterschieden, jedoch nicht in einem unmittelbaren Gegensatz zueinanderstanden. Auch im Fall der Europa-Konzeptionen lag nie ein eindeutiges, klares Programm für die politische Integration des Kontinents vor – was durchaus Raum für diverse Initiativen, aber auch für Debatten und «interne» Kontroversen offen liess,

---

223 *Wille und Macht*, Oktober 1942; *Das Deutsche Mädel*, Oktoberheft 1942.

wie in diesem Kapitel ferner veranschaulicht wird. Die Reichsjugendführung strebte nach Institutionalisierung einer internationalen Zusammenarbeit und nach einer gemeinsamen Ausrichtung der europäischen Jugendorganisationen – und dies im Gegensatz zum Hauptamt der SS, das gegen die breit konzipierte internationale Zusammenarbeit Einwände und kein Interesse an einer direkten Ausfüh der NS-Ideologie unter die Jugend ausserhalb der «germanischen Völker» hatte. Allerdings bildete hier die «umzuwolkende» tschechische Jugend eine Ausnahme. Hier war die nationalsozialistische Erziehung nach deutschem Vorbild von der SS sogar ausgesprochen erwünscht.<sup>224</sup> Doch auch das stand keineswegs im Widerspruch zu den Ambitionen der Reichsjugendführung, denn von einem «Export» der nationalsozialistischen Weltanschauung war auf dem Jugendkongress keineswegs die Rede.<sup>225</sup>

Ziel des Europäischen Jugendverbandes war es nicht, alle Jugendorganisationen Europas in gleicher Weise zu organisieren. Man ging vielmehr davon aus, dass Erziehung eine nationale Angelegenheit sei. Die Aufgabe des Verbandes sei es demnach, ein Bewusstsein der europäischen Zusammengehörigkeit der jungen Generation zu festigen und zu stärken. In diesem Zusammenhang betonte man mehrmals, dass im Verband «selbständige und volksbewusste Jugendorganisationen» zusammenarbeiten würden, weshalb sich ein Einmischen in die inneren Verhältnisse der Länder ausschliesse.<sup>226</sup> Auch von Schirach brachte dies in seiner Rede am 14. September 1942 in Wien mehr als deutlich zum Ausdruck:

---

224 Wird in den folgenden Kapiteln näher ausgeführt.

225 In einer Verfügung der NSDAP vom 11. November 1942 stellte Hitler zu diesem Thema interessanterweise auch fest: «Bei der Pflege zwischenstaatlicher Beziehungen durch Parteistellen darf niemals vergessen werden, dass die Grundlagen und Erkenntnisse der nationalsozialistischen Weltanschauung dem Wesen des deutschen Blutes entsprechen und daher auf fremdes Volkstum nicht übertragen werden können. Das Zusammenleben der Völker verlangt gegenseitige taktvolle Rücksichtnahme auf ihre naturgegebenen Eigenarten. Die NSDAP und ihre Organisationen haben daher keine europäische oder weltumfassende Missionsaufgabe zu erfüllen. Das Gebiet der Aussenpolitik ist nicht geeignet zu Experimenten und persönlichen Bestrebungen.» (Zitiert nach Kühberger, Christoph: *Europa als «Strahlenbündel nationaler Kräfte»*. Zur Konzeption und Legitimation einer europäischen Zusammenarbeit auf der Gründungsfeierlichkeit des «Europäischen Jugendverbandes» 1942. In: *Journal of European Integration History* (15), 2/2009, S. 17.

226 Kühberger, Christoph: *Europa als «Strahlenbündel nationaler Kräfte»*..., S. 26.

*«Alle Erziehung muss national bestimmt sein. Es gibt kein Patent der Jugendführung, das ohne Weiteres auf alle Nationen anwendbar wäre. Es war ein auf britischem Dünkel beruhender, echt englischer Irrtum zu meinen, die Jugend der ganzen Welt nach dem System der im Burenkrieg entstandenen Boyscout-Vereinigung führen zu können. Die Bedeutung der europäischen Jugendverbände beruht gerade darin, dass sie als ausgesprochen nationale Erziehungsgemeinschaften innerhalb der Völker entstanden sind und jeweils nur in diesen arbeiten können. Die Verschiedenartigkeit dieser Jugenden erschwert aber keineswegs ihre Beziehungen untereinander. Im Gegenteil. Gerade diese Selbständigkeit und nationale Eigenart der hier vertretenen Organisationen bürgt uns dafür, dass der neu entstandene Europäische Jugendverband seine politische und erzieherische Aufgabe erfüllen wird. Er tritt ins Leben mit einem Programm, in dem er die in zahlreichen Zusammenkünften erworbene Achtung seiner einzelnen Mitgliedsorganisationen voreinander und damit die ehrliche Kameradschaft der Jugend Europas zur Grundlage seiner Tätigkeit macht. Die Aufgabe des Europäischen Jugendverbandes ist die Festigung und Stärkung des Bewusstseins der europäischen Zusammengehörigkeit unserer jungen Generation unseres Kontinents. Als Ausdruck der neuen Ordnung ist der Europäische Jugendverband eine Arbeitsgemeinschaft von national selbständigen und volksbewussten Jugendorganisationen. Dieser Charakter des Europäischen Jugendverbandes schliesst jede Einmischung in die inneren Verhältnisse der Jugendorganisation eines Landes aus. Der Europäische Jugendverband lehnt daher alle paneuropäischen Bestrebungen ab. ... Europa ist ein Strahlenbündel nationaler Kräfte, und wer Europa kennt, weiss, dass der Gedanke einer Vermanschung und Vermischung dieser nationalen Kräfte zu eben jener kulturellen Sterilität führen würde, die wir an dem amerikanischen Staatenkonglomerat so sehr verabscheuen. Dort propagiert Mister Roosevelt panamerikanische Gedanken, aber die Zusammenfassung des Geldes und der Bodenschätze sowie der Wirtschaft eines Erdteils bedeutet für unser altes Europa, dessen Wirkung auf die Welt eine geistige war und bleibt, nicht eine höhere menschliche Tat.»*

Im Gegensatz zu anderen Reichsdienststellen, deren Konzepte bei allen Unterschieden meistens «germanisch» zentriert waren, schlossen die Europa-Konzeptionen der Reichsjugendführung auch die slawischen und romanischen Länder ein. Die Hervorhebung eigenständiger «nordischer» und «romanischer» Kulturkreise hätte den Achsen-Partner Italien u.U. erheb-

lich brüskiert und widersprach zudem der kulturellen Zusammenfassung Europas zu einer abendländischen Gemeinschaft, die von der NS-Führung vor allem nach Beginn des Feldzuges gegen die Sowjetunion wiederholt betont wurde. Besonders Himmler und die SS dürften an einer nordisch-germanischen Zusammenarbeit auch im Jugendbereich interessiert gewesen sein, da sich der Rassegedanke gerade in diesen Kreisen besonders stark ausgeprägt hatte und Himmler auch später, als es um die Gründung einer internationalen Jugendorganisation ging, einen «Germanischen Jugendverband» bevorzugte.<sup>216</sup>

Die ehemalige Reichsreferentin des BDM, Jutta Rüdiger, deren Anteil am Zustandekommen des Europäischen Jugendkongresses 1942 dank jahrelanger hervorragender Kontaktpflege insbesondere mit spanischen und italienischen Mädelführerinnen sicherlich nicht unbeträchtlich gewesen war, wollte diese Aufgeschlossenheit gegenüber slawischen und romanischen Jugendorganisationen – allerdings bereits mehr als ein halbes Jahrhundert nach dem Kriegsende – in einer pragmatischen Einsicht der Nationalsozialisten begründet wissen. In ihrer 1999 erschienenen Biographie meinte sie: *gemeinsam mit der Hitler-Jugend setzte sich im Jahr 1942 auch schon die germanische Jugend intensiv im Landdienst ein. Die jungen Norweger, Dänen, Niederländer und Flamen sahen es auch als ihre Aufgabe an, die vom Bolschewismus verwüsteten und befreiten Gebiete Osteuropas als kulturellen Lebensraum neu zu gestalten. Aufgrund der Verwandtschaft ihrer Völker mit Deutschland und untereinander, ähnlicher Eigenschaften und gemeinsamer Überzeugungen entstand nun auch durch gegenseitiges Kennenlernen, gemeinsame Ziele und Erlebnisse eine starke innere Bindung. ... Nachdem sich auch noch die wallonische, estnische und lettische Jugend beteiligte und in ganz Europa auch von ihnen getragene gemeinsame Veranstaltungen stattfanden, wuchs jedoch immer mehr die Erkenntnis, dass das kommende Europa nicht allein von und mit der germanischen Jugend gestaltet werden könne: Europa sollte hier alle lebenden Völker umfassen, aber nur als Einheit in Vielfalt entstehen. Die Eigenarten der verschiedenen europäischen Völker, ihre unterschiedlichen Temperamente sollten, obwohl sie nicht selten zu Auseinandersetzungen geführt hatten, erhalten bleiben. ... Gegenseitiges Kennenlernen, um den anderen besser verstehen zu können, die Achtung und Respektierung der Eigenart*

## KAPITEL IV

*des anderen Volkes, aus der nur wahre Kreativität entstehen kann, sowie die Erkenntnis der gemeinsamen Grundlagen der europäischen Kultur sollten daher die Basis für die Einheit der europäischen Jugend werden. So nahmen an den sportlichen Wettkämpfen, den Sommer- und Winterkampfspielen in Breslau und Garmisch-Partenkirchen immer mehr Jugendliche aus den verschiedensten europäischen Ländern teil.»<sup>227</sup>*

Eine Notiz des deutschen Reichsaussenministers «zur Propagierung des Europagedankens» vom 6. September 1942 offenbart allerdings, wie wenig «ausgegoren» die Idee eines auf dem Europäischen Jugendkongress vielbeschworenen «neuen Europas», zumindest aus der Sicht des Auswärtigen Amtes, gewesen sein dürfte: *„Jede Konkretisierung der Neugestaltung und Neuordnung Europas muss nach Auffassung des Herrn Reichsaussenministers bis auf Weiteres vermieden werden, da hierdurch unser Existenzkampf nicht erleichtert, sondern erschwert wird. Erst wenn die letzten militärischen Entscheidungen gefallen und damit die machtmässigen Voraussetzungen für Deutschland geschaffen sind und wir auf Freund und Feind keine Rücksicht mehr zu nehmen brauchen, kann offen mit dem grossgermanischen Gedanken hervorgetreten werden. ... Bei der Neuordnung Europas ist als Grundsatz immer der fundamentale Gedanke zugrunde gelegt worden, dass das zukünftige Deutsche Reich so schnell wie möglich stark und geschlossen dastehen soll, während die übrigen Staaten unseres Kontinents möglichst gespalten und schwach gehalten werden sollen.*

Aber auch im Propagandaministerium fand der pathetische Wortschwall von Schirachs später wenig Zuspruch. Joseph Goebbels war der Ansicht, dass von Schirachs Wiener Ausführungen zur abendländischen Kulturgemeinschaft in den Augen der Weltöffentlichkeit kaum glaubwürdig erschienen. In einer Ministerkonferenz<sup>229</sup> äusserte sich, wie eine Mitschrift überlieferte, der Propagandaminister dazu folgendermassen: *«Der Minister [Goebbels] polemisiert sehr scharf gegen das Gerede vom ‚Neuen Europa‘. Er halte es nicht für richtig, dass heute von unserer Seite aus so ein Lärm um dieses Thema gemacht werde. Es wird uns in der Welt niemand glauben, dass wir nur für ein neues Europp kämpfen würden, ohne dabei materielle Interessen zu haben. Von dem Deutschen allgemein wür-*

227 Rüdiger, Jutta: *Ein Leben für die Jugend. Mädelführerin ...*, S. 113 u. 114.

228 Oelrich, Harald: *Sportgeltung – Weltgeltung ...*, S. 526.

229 Ministerkonferenz am 16. September 1942.



*de man es noch glauben, dass er nur für eine Idee kämpfe, aber von den Nazis wisse man, dass sie einen Kampf um Öl und Getreide und eine materielle Besserstellung unseres Volkes führen würden und nicht einem Phantom nachrennen.»<sup>230</sup>*

Doch vorerst galt es offensichtlich, eine einheitliche Kampffront von verbündeten europäischen Staaten, bestehend aus einer «Schicksalsgemeinschaft», zu festigen. Die Rede des Reichsleiters für Jugendziehung und ehemaligen Reichsjugendführers Baldur von Schirach am 14. September 1942 in Wien beschwor diese: *«Der von England und Frankreich auf Geheiß von Mister Roosevelt angezettelte Krieg hat von Jahr zu Jahr stärker das Bewusstsein einer europäischen Schicksalsgemeinschaft gerade in der jungen Generation stärker werden lassen. So sind wir heute längst nicht mehr nur Ideengefährten, sondern auch Waffengefährten. Die erzieherischen Ideale, die unsere junge Gefolgschaft begeisterten, sind mit Blut besiegelt worden. In der Auseinandersetzung mit den kulturverneinenden Mächten der Zeit – England, Russland und Amerika, die jede auf ihre Weise eine materialistische Auffassung des Lebens verkörpern – hat sich unsere Jugend in zahllosen Schlachten und ebenso vielen Siegen als Trägerin einer höheren Kultur bewährt.»*

Zu Ehrenpräsidenten dieses neuen europäischen Verbandes wurden nach einem einstimmigen Entschluss der nationalen Jugendführer die ehemaligen Jugendführer der beiden Achsenmächte, also von Schirach selbst, und der nunmehrige italienische Korporationsminister Renato Ricci ernannt, zu effektiven Präsidenten die amtierenden Jugendführer Artur Axmann und der Generalsekretär der faschistischen Partei und Führer der «Gioventù Italiana del Littorio», Aldo Vidussoni.<sup>231</sup> Dem deutsch-italienischen Präsidium unterstanden die Präsidenten der 16 in Wien gegründeten Arbeitsgemeinschaften. Zusammen bildeten sie den «Führerring». Jeder Jugendführer (bzw. jede Jugendführerin) eines Landes wurde zum Präsidenten einer Arbeitsgemeinschaft gewählt, und zwar für ein Arbeitsgebiet, auf dem sich die Jugend seines Landes besonders ausgezeichnet hatte: «Weibliche Jugend» (Spanien, Italien, Deutschland), «Sport» (Deutschland), «Bauten und Fahrten» (Deutschland), «Presse, Film, Rundfunk» (Italien), «Führererziehung» (Italien), Jugend und Familie» (Spanien),

230 Oelrich, Harald: *Sportgeltung – Weltgeltung* S. 553.

231 *Miliony mladeze sjednoceny*. In: *Lidové noviny*, 15. September 1943, S. 1.

## KAPITEL IV

«Kultur und Kunst» (Niederlande), «Jugend- und Gesundheitspflege» (Belgien), «Freizeitgestaltung» (Dänemark), «Ethische Erziehung» (Finnland), «Landdienst» (Norwegen), «Volks- und Brauchtum» (Slowakei), «Vormilitärische Ertüchtigung» (Ungarn), Jugendrecht» (Bulgarien), «Schulerziehung der Jugend» (Rumänien) und Jugend- und Berufserziehung» (Kroatien).

Demzufolge wurde zum Präsidenten der Arbeitsgemeinschaft «Volks- und Brauchtum» der Hauptbefehlshaber der Hlinka-Jugend, Alojz Macek. Er bekundete vor den Kongressteilnehmern: *«Bereits vor Jahrzehnten haben sich grosse slowakische Dichter in ihren Werken der jüdisch-marxistischen Welt entgegengestellt. ... Die neue slowakische Jugend führt das Vermächtnis von Andrej Hlinka fort – so treten wir, die neue slowakische Jugend, mit all unseren Kräften dem Europäischen Jugendverband bei, dem Aufbau eines neuen Europa im Sinne einer nationalen und sozialen Ordnung.»* Die Hlinka-Jugend verfügte, ähnlich wie die sonstigen nationalen Jugendorganisationen, noch jeweils über einen Vertreter auch in den sonstigen Arbeitsgemeinschaften.<sup>210</sup>

Die Präsidentschaft für die Arbeitsgemeinschaft «weibliche Jugend» war etwas problematisch, denn es gab in Europa drei Länder, in denen die Arbeit der weiblichen Jugend bereits besondere Beachtung gefunden hatte und schon weitgehend ausgebaut war. Es handelte sich neben Deutschland um Spanien und Italien. Deshalb wurde vorgeschlagen, die in diesen drei Ländern verantwortlichen Mädelführerinnen gemeinsam zu Präsidentinnen zu ernennen, was dann auch geschah.<sup>232</sup>

Da keiner der nationalen Repräsentanten eine unterprivilegierte Stellung akzeptiert hätte, wurde ein dermassen aufgeplusterter Aufgabenkatalog entworfen, dass jedem Jugendführer die Präsidentschaft einer Arbeitsgemeinschaft offenstand. Zudem überschritten sich die Aufgaben einiger Arbeitsgemeinschaften mit den Kompetenzen nationaler Ministerien, wie es beispielsweise in Deutschland beim Erziehungsministerium, Justizministerium und sogar beim Propagandaministerium der Fall war. Ob besagte Ministerien zur uneingeschränkten Mitarbeit bereit wären, darf bezweifelt werden, zumal die Reaktionen massgeblicher Reichsstellen, insbesondere

---

232 Rüdiger, Jutta: *Ein Leben für die Jugend. Mädelführerin im Dritten Reich...*, S. 115.



des Auswärtigen Amtes und des Propagandaministeriums, auf die Wiener Gründungsveranstaltung alles andere als positiv ausfielen.<sup>233</sup>

Aber auch politische Ressentiments unter einigen teilnehmenden Staaten komplizierten zum Teil das effektive Arbeiten des Jugendverbandes, wie es im Falle der vom Führer der ungarischen «Levente»-Jugend, Alajos Beldy, geleiteten Arbeitsgemeinschaft «Vormilitärische Erziehung» belegt ist. Als der Ungar von General Victor Traian Iliescu Informationsmaterialien über die vormilitärische Arbeit der rumänischen Jugend erbat, verweigerte Iliescu die Herausgabe, als gälte es, ein militärisches Staatsgeheimnis zu hüten. Offensichtlich befürchtete er, dass die Ungarn «*deren vormilitärische Ertüchtigung ja unendlich viel jünger sei als die Rumänens*», so Iliescu, das rumänische Modell auszuspionieren gedachten, um die gewonnenen Einsichten in irgendeiner Form gegen Rumänien zur Anwendung zu bringen. Dass ein solches Verhalten kaum geeignet war, die Arbeit in diesem Teilbereich des Verbandes zu fördern, liegt natürlich auf der Hand.<sup>233</sup> Vergleichbare Dispute sind anscheinend auch zwischen ungarischen und rumänischen Vertretern im Vorfeld der Wiener Konferenz geführt worden, da der ungarische Jugendführer Beldy vor seiner Anreise

---

233 Oelrich, Harald: *Sportgeltung – Weltgeltung*. S. 546.

nach Wien sicherlich nicht ohne Grund ausdrücklich gefordert hatte, «*dass während der Wiener Tagung jede politische Polemik ausgeschaltet werden möge*»<sup>234</sup> Aber auch zwischen den bulgarischen und rumänischen Jugendorganisationen gab es Spannungen.

Wie abgesprochen, kündigte von Schirach zu Beginn die Gleichberechtigung und Selbständigkeit aller Gründungsmitglieder an, unabhängig von deren Grösse und Bevölkerungsgewicht.<sup>235</sup> Er erteilte in seiner Wiener Rede vor dem Europäischen Jugendkongress jedoch – wohl aufgrund prophylaktischer Überlegungen – längst verworfenen Methoden der «untergehenden Zeitepoche» eine unmissverständliche Abfuhr, indem er feststellte: «*Der Europäische Jugendverband ist natürlich keine Schöpfung der Demokratie. Es würde dem Geist der Jugend und unserer ganzen bisherigen Zusammenarbeit widersprechen, wenn wir nach dem parlamentarischen Zahlensystem verfahren würden, das heisst, das Gewicht der einzelnen Jugendorganisationen im Führerring abhängig machen würden von der Zahl der Mitgliederorganisationen. In diesem Gremium hat jede nationale Jugend, die wir einladen, sich dem Europäischen Jugendverband anzuschliessen, ob sie nun einem kleinen oder grossen Volk angehört, Sitz und Stimme. In den Arbeitsausschüssen residiert die Organisation, die auf dem Spezialgebiet des Ausschusses besondere Leistungen aufzuweisen hat. Die Mitglieder des Europäischen Jugendverbandes sind grundsätzlich gleichberechtigt.*»

Dementsprechend war jedes einzelne Land in allen Arbeitsausschüssen vertreten und erhielt auch die Leitung eines Spezialgebiets, für das es als besonders kompetent erachtet wurde. Nur den Deutschen und den Italienern wurden je zwei Leitungspositionen übertragen.

An die Stelle eines Verhältniswahlrechtes setzte von Schirach das Prinzip «Ein Völk, eine Stimme».

Der Leiter der Auslandsabteilung des norwegischen Nasjonal Sæmlings Ungdomsfylking, Einar J. Rustad, stellte noch 1983 hierzu fest: «*Mit der aussenpolitischen Haltung der Hitler-Jugend waren wir ziemlich zufrieden. Die HJ stand wie wir selbst auf dem Konzept ,Europa der Nationen*».

234 Oelrich, Harald: *Sportgeltung – Weltgeltung* ... S. 545.

235 Der *Völkischer Beobachter* betonte gar zum Auftakt der Gründungsfeierlichkeiten am 14. September 1942 auf dem Titelblatt die «*Gleichberechtigung und gegenseitige Anerkennung der Jugend der europäischen Nationen*» des Europäischen Jugendverbandes, um dessen Basis zu charakterisieren. (Wiener Ausgabe, 14. September 1942, S. 1, «*Aufmarsch der europäischen Jugend*».)



«Führer der tschechischen Jugend» Dr. František Teuner (in Zivil links oben) als Mitglied der Abordnung der Hitler-Jugend bei der Tagung des Europäischen Jugendkongresses in Wien im September 1942.

*nen'. Ich sprach öfter mit Reichsjugendführer Artur Axmann darüber, und er stand unbedingt auf dem Standpunkt der freien Zusammenarbeit zwischen selbständigen Völkern™*

Von Schirach sicherte in seiner Rede ferner zu, dass jede Nation erwarten könne, mit der Durchführung einer EJV-Jahrestagung betraut zu werden. Die einzelnen Arbeitsgemeinschaften konferierten drei bis vier Tage. Zum Ende der Tagung wurden Resolutionen über die jeweiligen Arbeitsergebnisse verlesen.<sup>210</sup>

Nach dem Festakt im Gauhaus nahmen die frisch ernannten Präsidenten bzw. Ehrenpräsidenten samt dem «Führerring» zusammen mit zahlreichen ausländischen und heimischen Gästen auf einer am Burgtheater aufgestellten und mit den Flaggen der teilnehmenden Nationen verzierten Ehrentribüne eine Parade der Hitler-Jugend ab.<sup>236</sup>

236 Oelrich, Harald: *Sportgeltung – Weltgeltung...*, S. 551.

## KAPITEL IV

Die 25'000 HJ-Mitglieder zählende Kolonne wurde von einer SS-Rotte und einem «Fahnenblock des jungen Europa» angeführt.<sup>231</sup>

Anwesend bei diesem Spektakel sowie an der Gründungstagung im ehemaligen Parlamentsgebäude war auch die tschechische Abordnung Dr. Teuners. Begleitet wurden die Tschechen vom Chef der Befehlsstelle der Reichsjugendführung in Böhmen und Mähren, Hauptbannführer Siegfried Zoglmann. Dieser stellte sie auch einigen Persönlichkeiten – wie beispielsweise dem Stabsführer der HJ Helmut Möckel – vor. Die Abordnung des Jugendkuratoriums nahm ferner an einer Tagung der Arbeitsgemeinschaft «Jugendспорт» teil, zu deren Vorsitzendem der Reichssportführer Hans von Tschammer und Osten ernannt worden war. Auch mit ihm wurden Dr. Teuner und seine Begleiter bekanntgemacht.<sup>237</sup>

Am 17. September wurde in einem Saal der Wiener Hofburg ein «Kameradschaftsabend» für Teilnehmer des Jugendkongresses veranstaltet. Teuner traf hier auf Axmann und von Schirach. Seine zwei Kameraden vom Jugendkuratorium, Cermák und Potužnik, lernten hier auch den EJV-Ehrenpräsidenten Ricci und SA-Stabschef Viktor Lutze kennen. Am selben Tag waren Teuner sowie andere Führer der jeweiligen nationalen Jugendorganisationen Gäste eines Frühstücksfestaktes des Wiener Oberbürgermeisters.<sup>238</sup>

Am 18. September wurde die Wiener Tagung mit einer öffentlichen Sitzung im Wiener «Gauhaus» an der Ringstrasse in feierlichem Rahmen geschlossen. Reichsleiter von Schirach teilte mit, dass die portugiesische Regierung einen Beobachter entsandt habe. Der japanische Gesandte Sakuma verlas in deutscher Sprache die Botschaft des japanischen Jugendführers. Die Präsidenten der Arbeitsgemeinschaften erstatteten ihre Berichte. Die Arbeitsgemeinschaft «Presse, Film und Rundfunk» verkündete beispielsweise ihr Vorhaben, durch eine deutsch-italienische Redaktion in Zukunft eine «europäische» Zeitschrift herausgeben zu lassen. Ausserdem war geplant, jeden Monat europaweite «Austauschradiosendungen» vorzuführen, die das Thema «Jugend Europas» zum Inhalt haben sollten. Was das Filmschaffen anbelangt, so wurde beabsichtigt, in einem höheren Masse einschlägige Jugendfilme unter den einzelnen Völkern auszutauschen.

237 *Česká mládež na evropském kongresu mládeže*. In: *Lidové noviny*, 17. September 1943, S. 2.

238 *Most k budoucnosti nové Evropy*. In: *Lidové noviny*, 21. September 1942.



Dr. Teuner in Begleitung von Willi Dressler (Mitte) in Wien.  
Dressler leitete das erste Schulungslager der  
künftigen Kuratorium-Funktionäre im Sommer 1942.

Zum dauerhaften Veranstaltungsrepertoire des Europäischen Jugendkongresses sollten in Zukunft auch Kulturveranstaltungen der europäischen Jugend, ähnlich wie die «Kulturbrücke» in Weimar und Florenz, gehören.<sup>239</sup> Mit einer eindrucksvollen Heldenehrung, im Rahmen derer die Abgeordneten der 15 Nationen den «toten Kameraden» den «Kranz der Jugend» ihres Landes weihten, und mit einer Grosskundgebung auf dem Heldenplatz, auf der die Reichsleiter Baldur von Schirach und Robert Ley vor 100'000 Menschen sprachen, nahm das europäische Jugendtreffen seinen Ausklang. Auch die Tschechen verfolgten dieses Ereignis von der Ehrentribüne aus.<sup>238</sup>

---

<sup>239</sup> Trvalá pojítka evropské mládeže. In: *Lidové noviny*, 20. September 1942, S 2.

Die Teilnahme der tschechischen Abordnung an der Kongresstagung in Wien hatte vorrangig Symbolcharakter. Ähnlich wie im Falle der «abwartenden französischen Jugend», deren zögerndes Benehmen von den Teilnehmern durchaus abschätzig bewertet wurde, wollte man deutscherseits den Tschechen ins Gewissen reden, damit sie ihre Haltung an diesem historischen Scheideweg nach dem Vorbild anderer europäischer Repräsentationen grundsätzlich änderten – und vor allem die Jugenderziehung diesbezüglich endlich auf Vordermann brächten. Denn die älteren tschechischen Bevölkerungsschichten, vor allem die führende Intelligenzschicht, galten «gesinnungstechnisch» ohnehin als «längst verloren». Die entsandten tschechischen Funktionäre des Jugendkuratoriums hatten die Botschaft offensichtlich verstanden, denn sie sprachen selbst des Öfteren von einem enormen Nachholbedarf der tschechischen Nation auf dem Gebiet der Jugenderziehung. Allerdings waren hier – etwa im Gegensatz zu den anderen nationalen Jugendorganisationen und auch zur slowakischen Hlinka-Jugend – eine ausdrückliche Koppelung der zukünftigen tschechischen Jugenderziehung an die Hitlerjugend und die Absorbierung der deutschen nationalsozialistischen «Grundsatzlehre» bereits vorgezeichnet.

Sinngemäß berichtete über den Wiener Kongress auch die tschechische Protektoratspresse: *«Die tschechische Jugend im Protektorat ist erst am Anfang ihres Weges. Die Umerziehung und eine neue Ausrichtung, die das Kuratorium für die Jugenderziehung vorhat, werden noch einige Zeit benötigen. Umso mehr haben wir die grosszügige Haltung des Reiches zu schätzen, das durch die Ermöglichung der Teilnahme der tschechischen Delegation als Teil der Abordnung aus dem Reich wiederum gezeigt hatte, dass es bereit ist, der tschechischen Jugend alle Vorteile zu bieten und ihr den Weg zu erleichtern, auf dem sie noch vieles nachzuholen hat, denn vieles wurde in den vergangenen Jahren versäumt; es ist selbstverständlich, dass diese Grosszügigkeit verpflichtet, denn jeder Vorteil muss durch Auferlegung von Pflichten ausgewogen werden»*, meinte beispielsweise die Tageszeitung *Lidové noviny* am 16. September 1942.

Zwei Tage später stellte dasselbe Tagesblatt fest: *«Die Gründung des Europäischen Jugendverbandes ist ein politisches Ereignis grössten Ausmasses. Erstmals in der Geschichte wurde die Jugend fast des gesamten Kontinents in ideellen und Arbeitsgemeinschaften vereinigt. ... Alle bisherigen Aktionen und Versuche haben ihre Wirkung verfehlt, weil keine poli-*



*tisch-soziale Bewegung der Vergangenheit der Jugend grosse und mitreisende Ideale bieten konnte. Weder der Klassensozialismus noch die Demokratie oder der Liberalismus sind idealistische Bewegungen. Der Bolschewismus und der Marxismus beruhen bewusst auf Materialismus, und auch der Liberalismus und der Kapitalismus sind materialistisch, eine Vergötterung des Geldes. Aber die Jugend strebt nach höheren Werten.»*<sup>240</sup> Die Teilnahme der Kuratorium-Abordnung am Jugendkongress und ihre Bedeutsamkeit wurde von Kuratorium-Funktionären noch lange nach der Tagung bei verschiedenen Anlässen und Appellen hervorgehoben.

Eine nächste Zusammenkunft für den 14. Oktober 1943 in Italien wurde in Wien noch angekündigt. Inzwischen sollten die verschiedenen Arbeitsausschüsse – für Axmann «*das eigentliche Kernstück des Kongresses*» – zuerst im Land des jeweiligen Präsidenten zusammengerufen werden. Allerdings wirkte sich der für die Achse ab Herbst 1942 endgültig ungünstige Kriegsverlauf auch auf die Entwicklung der Arbeitsgemeinschaften aus und liess neben den längst begonnenen Streitigkeiten zwischen der Reichjugendführung einerseits und dem Auswärtigem Amt, dem Propagandaministerium und der SS andererseits die Planungen des Europäischen Jugendverbandes stocken. Hatten sich die Arbeitsgemeinschaft «*Presse, Film und Rundfunk*»<sup>241</sup> Ende Oktober 1942 in Rom sowie die Arbeitsgemeinschaft «*Familie und Jugend*» noch im Dezember (wenn auch in stark reduzierter Besetzung) in Madrid versammelt, fanden z.B. die für den Februar 1943 in Oslo geplanten oder die für das Frühjahr desselben Jahres in Italien vorgesehenen AG-Treffen nicht mehr statt.<sup>190</sup> Die Veranstaltungen in Rom und Madrid wurden übrigens in der deutschen Presseberichterstattung nicht sonderlich hervorgehoben.<sup>242</sup> «*Die militärischen Ereignisse hatten uns überrollt*», schreibt Axmann in seinen Erinnerungen.<sup>243</sup>

---

240 *Politická manifestace mladé Evropy*. In: *Lidové noviny*, 18. September 1942, S. 1.

241 Während der Tagung in Rom (27. bis 30. Oktober 1942) wurde definitiv die Herausgabe einer zweimonatlich erscheinenden Zeitschrift mit dem Titel *Neues Europa* in sprachlichen Mutationen der teilnehmenden europäischen Jugendorganisationen beschlossen.

242 Oelrich, Harald: *Sportgeltung – Weltgeltung ...*, S. 561.

243 Axmann, Artur: *Das kann doch nicht das Ende sein*, Verlag Siegfried Bublies, Koblenz 1995, S. 303 und 310.

## KAPITEL IV

In sportlicher Hinsicht war in Wien weiterhin vereinbart worden, die Winterkampfspiele 1943 nach Cortina d'Ampezzo und die Sommerkampfspiele nach Breslau zu vergeben. Für 1944 hatten sich bereits Spanien und Ungarn beworben. Als sich die militärische Lage im zweiten russischen Kriegswinter mehr und mehr zuspitzte, wurde jedoch von der Austragung weiterer Jugendsportveranstaltungen abgesehen, zumal noch ein Führererlass vom November 1942 unmissverständlich gezeigt hatte, wie wenig das Auswärtige Amt und das Propagandaministerium an einer Fortsetzung der von Schirach eingeschlagenen europäischen Jugendpolitik interessiert waren.<sup>242</sup>

Der in Ansätzen durchschimmernde demokratische Tenor des Europäischen Jugendkongresses dürfte sich in der Gedankenwelt Goebbels und Ribbentrops als ideologisch überholt sowie als nicht vereinbar mit den aussenpolitischen Zielen des Dritten Reiches erwiesen haben. Ein Erlass Adolf Hitlers vom 4. November 1942 sprach dann endgültig Klartext: *«Die von der Partei, ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden mit ausländischen Regierungsvertretern, Organisationen und Einzelpersonlichkeiten gepflogenen politischen, kulturellen und fachlichen Beziehungen sind ein Teil der deutschen Aussenpolitik. Um Auswirkungen zu vermeiden, die den aussenpolitischen Zielen des Reiches hinderlich oder schädlich sein könnten, ist eine einheitliche Lenkung dieser Beziehungen durch den Reichsaussenminister, der hierfür ausschliesslich verantwortlich ist, erforderlich.»*<sup>244</sup> Der Erlass legte ferner fest, dass *«die Einsetzung von Beauftragten oder Vertretern der Dienststellen der NSDAP im Auslande... untersagt»* sei und dass *«bereits eingesetzte Auslandsbeauftragte oder Vertreter ... sofort zurückzuziehen und ihre Dienststellen aufzulösen»* seien. Von dieser Massnahme betroffen waren in erster Linie die *«Beauftragten des Jugendführers des Deutschen Reiches»* im Ausland, welche vom Auswärtigen Amt umgehend zurückbeordert wurden.<sup>245</sup>

Martin Bormann, Leiter der Reichskanzlei und Sekretär des Führers, betitelte die Gründungsveranstaltung des Europäischen Jugendkongresses übrigens recht geringschätzig als *«Baldurs Kinderfest»*<sup>245</sup>. Aber auch Adolf Hitlers Antwort auf das Grusstelegramm der Ehrenpräsidenten von

244 Oelrich, Harald: *Sportgeltung – Weltgeltung*..., S. 526.

245 *Ebenda*, S. 548.

Schirach und Ricci fiel betont kurz und reserviert aus: *«Ich danke Ihnen und den in Wien vertretenen Führern der europäischen Jugend für die mir übermittelten Grüsse von dem Gründungstag des Europäischen Jugendverbandes und erwidere sie mit meinen besten Wünschen für einen vollen Erfolg der Tagung.»* Schirachs Propagandachef Kaufmann wusste den geringschätzigen Ton dieser Antwort wohl zu werten, als er meinte, dass ein solches Telegramm in *«gleicher Weise auch die europäischen Bienenzüchter oder Briefmarkensammler bei einem Kongress ihrer Organisation erhalten werden*

Mit ähnlich despektierlichen Bemerkungen wie Bormann zog über den Europäischen Jugendkongress auch Joseph Goebbels während einer Ministerkonferenz am 18. September 1942 her, indem er einen Vergleich zwischen der Tagung und einer Jugendkirmes» zog. Ausserdem seien die kämpfende Front und die arbeitenden Schichten in Deutschland kaum *«an diesen Dingen interessiert»*. Aber auch an dem auf dem Kongress oft dargelegten Europa-Gedanken dürfte Goebbels einiges auszusetzen gehabt haben, denn er forderte, dass *«nunmehr von autoritativer Seite einmal wenigstens etwas Klarheit über die Fragen, die mit dem neuen Europa Zusammenhängen, geschaffen werden»*. Heute schreibe und spreche jeder über das neue Europa, was er will, und dies schade dem Reich ausserordentlich.<sup>246</sup>

Im März 1943 trafen sich deutsche und italienische Jugendführer zu ersten Gesprächen nach der Wiener Gründungsveranstaltung und berieten über die zukünftige Gestaltung der bilateralen wie der internationalen Jugendbeziehungen. Laut Führererlass vom 4. November 1942 war aber die Veranstaltung europäischer Kongresse generell untersagt, obwohl der nächste Austragungsort der Tagung bereits für den Oktober 1943 in Italien vereinbart worden war. Dementsprechend musste der nächste Jugendkongress abgesagt werden. Der Europäische Jugendverband wurde von jeglicher Tätigkeit entbunden. Die weitere Zusammenarbeit der deutsch-italienischen Jugend wurde auf die Belange des Krieges ausgerichtet. Dadurch war das Schicksal des Verbandes besiegelt.

Dessen ungeachtet bemühte sich die Reichsjugendführung beim auswärtigen Amt immer wieder um eine Wiederbelebung europäischer Ju-

---

246 *Ebenda*, S. 550. Goebbels in der Ministerkonferenz vom 18. September 1942.

## KAPITEL IV

gendaktivitäten. Noch im Juli 1943 wurde versucht, den 7. Sommerkampfspiele der Hitler-Jugend in Breslau (August 1943) ein internationales Gepräge zu geben und wenigstens die im Europäischen Jugendverband vertretenen Jugendführer einzuladen, wovon sich die Reichsjugendführung erhebliche propagandistische Wirkungen im In- und Ausland versprach.

Angesichts der bereits katastrophalen militärischen Lage im Sommer 1944 wurden am 17. Juni 1944 neue Direktiven für die internationale Jugendarbeit zwischen Reichsaussenminister Ribbentrop und Reichsjugendführer Axmann festgelegt. Fortan sollte nur noch die Zusammenarbeit der germanischen Staaten unterstützt werden, während gleichzeitig eine Zusammenfassung der Jugendlichen aller anderen Staaten zu vermeiden war. Der Europäische Jugendverband selbst hatte sich auf die Überwachung der Beziehungen unter den einzelnen Jugendverbänden zu beschränken, trat aber organisatorisch nicht mehr in Erscheinung.<sup>247</sup>

Auf die tschechische Jugendpolitik im Protektorat hatte diese Entwicklung natürlich die geringsten Auswirkungen, denn sie fiel keineswegs unter den Bereich «Auslandsarbeit» der Reichsjugendführung. Im Gegenteil: vom Frühjahr 1943 an begann sich der Aufbau des Kuratoriums für Jugenderziehung in Böhmen und Mähren dank massiver Unterstützung der deutschen Stellen und nicht zuletzt dank ausdrücklicher Gutheissung durch die SS in grossen Schritten weiterzuentwickeln. War es doch der Stellvertretende Reichsprotektor Heydrich selbst, der die Protektoratsregierung veranlasst hatte, im Mai 1942 eine Jugenddienstpflicht für Zehn- bis Achtzehnjährige einzuführen und ein von deutschen Beratern aus der Hitler-Jugend unterstütztes und gleichzeitig überwachtetes Jugendkuratorium zu schaffen, das der «Erfassung und Erziehung der tschechischen Jugend» dienen sollte. Während die Aktivitäten des gerade erst gegründeten Europäischen Jugendverbandes ziemlich bald im Sande verliefen, durfte das tschechische Jugendkuratorium unter massgeblicher Unterstützung und Mitwirkung der Reichsjugendführung noch in den Sommermonaten 1944 seine «Blütezeit» erleben, ehe die katastrophale Kriegslage ab Herbst des Jahres auch im Protektorat alle öffentlichen sportlichen

---

247 Oelrich, Harald: *Sportgeltung – Weltgeltung*. S. 561-565.

und kulturellen Veranstaltungen wegen kriegswichtigerer Aufgaben hintangestellt werden mussten und somit auch ein wesentlicher Teil der Arbeit dieser Organisation. Von Karl Hermann Frank wurden die Gründung des Jugendkuratoriums und die Einführung der Jugenddienstpflicht der tschechischen Jugend als eine *«der europäischen ebenbürtige Erziehungsmöglichkeit»* und als ein *«Akt der Gleichberechtigung gegenüber den übrigen Völkern»* angepriesen, *«zu dem die tschechische Jugend von sich aus ohne Hilfe des Reiches nichtfähig gewesen wäre»*.<sup>248</sup> Selbst wenn ihn zu dieser Aussage kaum altruistische Überlegungen geführt haben dürften, war Frank der Überzeugung, dass die *«Erfassung der tschechischen Jugend, die bisher führungslos und zum Teil herumlungern den Einflüssen des destruktiven Teils der tschechischen Intelligenz ausgeliefert war,... ebenfalls im Interesse des Reiches wie des tschechischen Volkes [lag]»*.<sup>249</sup>

Man sollte zum Schluss nicht unerwähnt lassen, dass die in diesem Kapitel behandelte Thematik zur deutschen Aussenpolitik unterhalb der Führungsebene ein durchaus heterogenes Bild der doch einigermaßen vielschichtigen *«nationalsozialistischen Wirklichkeit»* ergibt, die nicht nur in der modernen tschechischen Geschichtsschreibung bislang völlig unberücksichtigt blieb. Es stellt sich im Zusammenhang mit dem nationalsozialistischen Deutschland die anhaltende Frage nach der seinerzeit entworfenen politischen Konzeption Europas. Da von offizieller deutscher Seite nie eine eindeutige Doktrin ausgegeben wurde, werden unterschiedliche politische Aktivitäten mit Verweis auf die *«rassistische NS-Lebensraum-Ideologie»* durch die Historikergemeinde im Endeffekt als *«anti-europäisch»* klassifiziert. Unabhängig von der weiteren misslungenen Geschichte des Europäischen Jugendverbandes stellt die Gründungstagung in Wien 1942 jedoch ein Reservoir für nationalsozialistische Europakonzepte dar. Es handelt sich dabei um ein seltenes Beispiel, durch das Europa als Gemeinschaft von Völkern bzw. Nationen (auch über die NS-Presse) in den öffentlichen Diskurs gelangte.<sup>250</sup>

---

248 Küpper, René: *Karl Hermann Frank (1898-1946), Politische Biographie...*, S. 231.

249 *Ebenda*, S. 230.

250 Kühberger, Christoph: *Europa als «Strahlenbündel nationaler Kräfte»...*, S. 17

## Das Ende der «Rechtsopposition» im Protektorat und die neue tschechische Jugendbewegung

Im Protektorat Böhmen und Mähren lebten im Zeitraum 1943 bis 1945 insgesamt rund eine Million tschechische Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 10 und 18 Jahren. Am 28. Mai 1942, also erst einen Tag nach dem Anschlag auf den Stellvertretenden Reichsprotektor Reinhard Heydrich, hat die Protektoratsregierung eine Verordnung über die «Jugenddienstpflicht» erlassen, mit der eine neue Epoche des Kampfes um die Gesinnungsorientierung der jungen tschechischen Generation im böhmisch-mährischen Raum begonnen wurde. Die tschechische Jugend, *«früher sich selbst überlassen, in privaten Bereichen verloren und ohne eigenständige staatspolitische Formung und Bewegung, hat sich auf den Weg gemacht, ihre eigenen Aufgaben zu lösen und die neue Generation in das Reich hineinwachsen zu lassen, ohne sie ihrem eigenen Volkstum zu entfremden»*, charakterisierte die Gründung der neuen tschechischen Jugendorganisation die in Prag erscheinende deutschsprachige Zeitschrift *Böhmen und Mähren*. Selbst durch tschechische Funktionäre wurde dieser grundlegende Schritt als *«eines der bedeutungsvollsten Vermächtnisse des tragisch verschiedenen Vertreters des Reichsprotektors SS-Obergruppenführers Reinhard Heydrich»* bezeichnet.<sup>251</sup> Die organisatorische Neugestaltung des «Kuratoriums für Jugenderziehung in Böhmen und Mähren» selbst dürfte jedoch weder einer tschechischen Initiative entsprungen, noch auf einen ursprünglichen Gedanken Heydrichs zurückgegangen sein, sondern aus speziellen Ambitionen der Reichsjugendführung in Berlin und ihrer HJ-Spitzenvertreter in Prag hergerührt haben. Heydrich nahm dieses politische Thema lediglich auf, die eigentlichen Vorbereitungen für den Aufbau einer tschechischen Front der Jugend wurden jedoch erst nach seinem Tode getroffen.<sup>252</sup>

Die Errichtung des Jugendkuratoriums war tatsächlich ein Teil der Planungen Heydrichs für den Neuaufbau eines politischen Lebens im Protektorat und es spielte – verglichen mit all den anderen neuerrichteten tschechischen politischen Institutionen – eine ganz besondere, herausragende

---

251 Teuner, František: *Die tschechische Jugend auf neuen Wegen*. In: *Böhmen und Mähren*, Heft Juli/August 1943.

252 «Die politischen Gruppierungen der Tschechen zur Protektoratszeit» (Denkschrift von W. Jacobi aus der unmittelbaren Nachkriegszeit, nicht datiert). Archiv bezpečnostních složek Prag, Sg. 52-37-1.

Rolle. Der Führungskader der 1942 ins Leben gerufenen Jugendorganisation bestand grossteils aus einem Personenkreis der im Sterben befindlichen «Vlajka»-Bewegung<sup>253</sup>, rekrutiert und um die Person des ehemaligen Jugendführers der Vlajka, Dr. Teuner, geschart. Die Rolle der sogenannten tschechischen «Rechtsopposition»<sup>254</sup> im Protektorat sowie das Schicksal einiger derer Protagonisten dürfte hierbei kaum widersprüchlicher gewesen sein. Die «Geburtsstunde» des Jugendkuratoriums war gleichsam mit dem Dahinsiechen der tschechischen rechtsradikalen Gruppierungen verbunden.

Das eigentliche Kriterium in einer deutschen Wertung der politischen Gruppenbildung von 1939 lag bei der Fragestellung, welche Stellungnahme deutscherseits zur tschechischen Rechtsopposition zu ziehen sei. Eine klare Linie in dieser Frage bestand im März 1939 in keiner Weise und die deutscherseits hier geäusserten Ansichten waren zunächst vollkommen widerspruchsvoll. Vor allem von sudetendeutscher Seite wurde immer wieder vorgebracht, dass die tschechischen Rechtsgruppen in der Vergangenheit eine den Deutschen gegenüber gemässigte oder gar freundliche Haltung gezeigt hätten. Es stelle

---

253 Offizielle deutsche Bezeichnung «Tschechisches Nationalsozialistisches Lager – Die Flagge». Während der Zeit nach 1939 zeigten die Protektoratsbehörden kein grosses Interesse, eine tschechische faschistische Bewegung zu unterstützen, obwohl sich deren politische Führung seit 1939 stark für die Zusammenarbeit mit dem deutschen Nationalsozialismus aussprach und bereit war, schärfer gegen tschechische Feinde der neuen Ordnung vorzugehen. Die passive Haltung der im Protektorat einzigen tätigen tschechischen parteiähnlichen Organisation «Nationale Gemeinschaft» unterzog die «Vlajka» ständig massiver Kritik. Im Sommer 1940 erreichte die Partei den Höchststand von 13'500 Mitgliedern, danach sank ihre Zahl wieder stark ab, bis sie 1943 aufgelöst wurde. Auch die antijüdischen Massnahmen im Protektorat gingen der «Vlajka» nicht weit genug, sie gab auch ein radikal antijüdisch orientiertes «Hetzblatt» *Arijský boj* («Der Arische Kampf<sup>4</sup>) heraus. Dr. Teuner selbst gründete 1939 eine eigene «Vlajka-Jugend», die auch Abordnungen nach Deutschland schickte – zwecks Schulungsaufenthalten in HJ-Lagern. 1941 kam es zu einem endgültigen ideologischen Bruch zwischen Dr. Teuner und dem Vlajka-Führer Jan Rys-Rozsévač. Teuner und einige seiner Mitarbeiter aus der «Flagge» kooperierten ab diesem Zeitpunkt mit Emanuel Moravec, dem zukünftigen Schulminister im Protektorat und aem künftigen Vorsitzenden des tschechischen Jugendkuratoriums. Aus diesen «Vlajka»-Abtrünnigen rekrutierte sich z.T. der neue tschechische Führerkorps des Jugendkuratoriums.

254 Es gab nach der Errichtung des Protektorates mehrere tschechische rechtsradikale Gruppierungen und Splittergruppen. Im Folgenden wird lediglich auf die bedeutenderen Organisationen eingegangen.

nunmehr gleichsam eine politische Dankespflicht dar, sie in den Sattel zu heben und ihre massgebende Einschaltung, wenn nicht gar ihren bestimmenden Einfluss auf das politische Leben im Protektorat sicherzustellen. In letzter Konsequenz bedeutete dies die Bejahung einer möglichst rasch zu vollziehenden Einschaltung der tschechischen Rechtsopposition in die Staats- und Regierungsgeschäfte. Bisweilen wurde sogar von einer politisch notwendigen «Machtübernahme» der Rechtsopposition gesprochen.<sup>252</sup>

Solchen politischen Kombinationen stand entgegen die auf den Autonomie-Gedanken basierende Rechtsauffassung nicht nur des Reichsprotektors von Neurath, sondern auch zahlreicher anderer deutscher Kreise. Denn der Gedanke einer Autonomie schliesst jeweils in sich den Grundsatz innerpolitischer Selbstbestimmung bis zur Grenze der politischen Tragbarkeit oder Interessenverletzung für die übergeordnete Staatsmacht. Die Protektoratsregierung als solche hatte sich organisch unter dem gleichen Staatspräsidenten aus den personellen Machtverhältnissen der «Zweiten Republik» entwickelt, und die parteipolitische Interessenvertretung war von einem im Aufbau begriffenen Zweiparteiensystem zur Einheitspartei «Nationale Gemeinschaft» fortgeschritten. Beides stand in keiner Weise im Widerstreit mit deutschen Interessen, so dass eine Einschaltung der Rechtsopposition in das staats- und parteipolitische Gefüge der Tschechen nur auf deutschen Druck hin hätte erfolgen können.

Bei einer Prüfung der Frage, ob und inwieweit die tschechische Rechtsopposition einzuschalten sei, hielten sich somit Für und Wider zunächst die Waage. Dass sich allmählich eine Respektierung des Autonomie-Gedankens, d.h. praktisch der Verzicht auf eine politische Einschaltung der Rechtsgruppen unter deutscher Initiative durchsetzte, lag zum Grossteil an der tschechischen Rechtsopposition selbst bzw. an der Wertung, die sie schliesslich auf deutscher Seite fand. Frank liess zwar anfänglich eine gewisse Vorliebe für die tschechische Vljaka erkennen – und diese wurde bei ihm seitens seiner Volkstumsberater sowie des auf ihn eingeschworenen ehemaligen Nachrichtendienstes der Sudetendeutschen Partei genährt –, doch der eine oder andere Fauxpas seitens der tschechischen Faschistenführer und einige negative Erfahrungen bewirkten bei Frank allmählich insofern eine Umstimmung, als dass die Unlustgefühle, mit den tschechischen Rechtsgruppen



überhaupt noch ins politische Geschäft zu kommen, letztendlich an Oberhand gewinnen.

Ende des Jahres 1939 hatte sich auch für den deutschen Beschauer die Lage soweit geklärt, dass die tschechische Rechtsopposition trotz aller propagandistischen Möglichkeiten nicht aus eigener Kraft sich durchzusetzen oder auch nur massgeblich einzuschalten imstande sei. Nur unter deutscher Abstützung sei sie weiterhin politisch lebensfähig und könne schliesslich nur unter deutschem Druck in die tschechische Staatspolitik eingeschaltet werden. Die Reaktion der Öffentlichkeit auf ihr politisches Auftreten und Wirken war einhellig negativ, stellenweise sogar scharf ablehnend. Ohne stärkste Erschütterung der inneren politischen Konsequenzen, die dem Autonomie-Gedanken entsprangen, sei eine Einschaltung zahlenmässig schwacher Gruppen in die Staatspolitik nicht möglich. Erfolge eine solche dennoch, so würde dies eine schwere Belastung und Beunruhigung der tschechischen Öffentlichkeit bedeuten. Dies unter allen Umständen zu verhindern, musste das Interesse des Reiches sein, das im Kriege stand und ein ruhiges Hinterland dringend benötigte. So war also bereits Ende des Jahres 1939 die deutsche Entscheidung gegen die Rechtsopposition gefallen. Damit konnte der Bestand der tschechischen Einheitspartei der «Nationalen Gemeinschaft» (NG) in jeder Hinsicht als unangefochten gelten. Ihre Gründungsgeschichte besagte, dass es sich um eine von oben herab dekretierte, ohne ideelle Gemeinschaft lediglich nach dem alten Parteienschlüssel organisierte Einheitsfront handelte, deren nahezu hundertprozentiger Mitgliedererfolg nicht überzeugend wirkte. Je mehr sich die Initiative und Aktivität der «NG» im Laufe des Jahres 1939 verbrauchte, umso klarer wurde es auch dem deutschen Beobachter, dass hier eine politische Fassade errichtet worden war, die farblos wirkte und wirken sollte, hinter der sich aber die alte parteipolitische Gruppierung ungestört am Leben halten konnte. Die «NG» war eine Zweck-Einheit zur Verhinderung neuer deutschfreundlicher Parteibildungen.

Der Dualismus Einheitspartei-Rechtsopposition hielt grundsätzlich an. Trotz aller Planungen und Arbeitstendenzen gelang es der NG nicht, in der breiten Öffentlichkeit stärkeres Interesse zu wecken, obwohl alle propagandistischen Möglichkeiten mit Presse, Rundfunk,

Plakatierung etc. voll ausgenutzt wurden. Es war allerorts ein weitgehendes Desinteresse festzustellen. Den meisten Anklang fanden noch jene Aktionen der Einheitspartei, die auf eine Stärkung des Volkstumsgedankens hinausliefen, wie die Propagierung der tschechischen Tracht für Mädchen. Noch stärker war die völlige Passivität der Frauenschaft der NG, während die Einheitsjugend der NG schon mangels Uniformierung keine werbende Kraft entfalten konnte und über die lustlose Aufnahme des eigenen Presseorgans hinaus sich in Abhaltung von Pingpong-Turnieren und Ähnlichem, ohne grösseren jugendlichen Schwung unternommenen Massnahmen erschöpfte.

Die Provinz zeigte ab 1940 das verwirrende Bild faschistischer Splittergruppen und völliger organisatorischer Aufspaltung. Demgegenüber kam den «grünen Hakenkreuzlern», die in Mittelmähren ihren festen Stützpunkt hatten, eine weit grössere örtliche Bedeutung zu. Die Partei führte den offiziellen Namen einer «Nationalsozialistischen tschechischen Arbeiter- und Bauernpartei». Das Programm sah bei mässiger antisemitischer Linie eine scharfe Frontstellung gegen den Bolschewismus vor und verfolgte eine Verständigung mit den Deutschen. Dem Führer dieser Partei, Mikuláš Mlčoch, schwebte eine Anerkennung seiner Partei als gleichrangiger Faktor neben der deutschen NSDAP und eine Monopolstellung seiner Organisation für eine Erfassung aller slawischen Bevölkerungsteile durch eine nationalsozialistische Partei im gesamten damaligen Einflussgebiet des Deutschen Reiches vor. Mlčoch hatte anfangs mit seiner Partei gute Erfolge und verstand es, seine Anhängerschaft vor allem aus Kreisen der früheren Kommunisten zu gewinnen. In den besten Zeiten zählte seine Partei etwas über 3'000 Mitglieder. So kam es, dass seine Organisation – im Gegensatz zu den meisten anderen Splittergruppen der tschechischen Rechtsopposition – deutscherseits ernsthaft zur Kenntnis genommen und mit gewisser Sympathie verfolgt wurde.

Mikuláš Mlčoch<sup>255</sup> machte jedoch den Fehler, kein organisches Wachstum und Ausbreiten seiner Bewegung über ganz Mähren abzuwarten, sondern sich mit der Gründung eines Prager Parteibüros auf das politische Parkett zu begeben, auf dem er schliesslich scheiterte. Zunächst fiel er einem wirtschaftlichen Spekulanten in die Hände und liess sich hierdurch in

---

255 Er wurde im April 1946 von Tschechen hingerichtet.

die Mühle von politischen Strafverfahren bei der tschechischen Justiz hineinziehen, was seine Aktivität lähmte. Ein Grossteil seiner Anhänger zog sich nach Jahren schliesslich enttäuscht zurück.

Im Gegensatz zu den faschistischen Splittergruppen erwies sich die Vljaka auch in den Jahren ab 1940 als weit widerstandsfähiger und innerlich geschlossener. Sie war zu grösseren, durchaus eindrucksvollen Versammlungen fähig und zeigte Schwung und Begeisterungsfähigkeit ihrer Mitglieder. Was diese vor den faschistischen Gruppen auszeichnete, war ihre klar bezogene Frontstellung gegen die NG und Regierung, sie hatte einen Gegner, gegen den sie kämpfen konnte. Die Vljaka begann ab Herbst 1939 in steigendem Masse mit Angriffen gegen die NG sowohl in ihrer Presse als auch in Versammlungen. So behauptete sie, die NG zeige nur eine geheuchelte Loyalität gegenüber dem Reich, sei jedoch in Wirklichkeit mit Marxisten, Liberalisten, ehemaligen Freimaurern etc. besetzt, die alle an einer Niederlage des Reiches interessiert seien und ideenmässig dem Nationalsozialismus ebenso feindlich gegenüberständen wie dem Gedanken einer völkischen «Wiedergeburt» der Tschechen. Eine grössere Gruppe von Vljakisten organisierte im August 1940 in der Prager Altstadt sogar einen Sturm auf das NG-Sekretariat, und es gelang ihnen, deutsche Uniformierte als Passanten mit in die Aktion hineinzuziehen. Die Protektorspolizei schritt zum Schutz der Angegriffenen ein. Es kam zu Schlägereien und Demolierungen der Büroräume des NG-Sekretariats, die intern auf deutscher Seite zu einem Nachspiel und der Massregelung der beteiligten Deutschen führten. Die von der Vljaka mit dem Vorfall angestrebte positive Reaktion der deutschen Seite blieb daher aus, wandte sich eher ins Gegenteil. Ähnlich scharf war die Frontstellung der Vljaka gegen die Protektorsregierung, deren Mitglieder beispielsweise der Zugehörigkeit zu Freimaurer-Logen oder jüdischer Vorfahren verdächtigt wurden. Derartige Anwürfe und Propaganda-Parolen waren meist sehr allgemeiner Art und enthielten mehr Schimpfereien als konkrete Tatbestände. Insbesondere die Freimaurer-Behauptungen stimmten meist nicht, wurden aber trotz Belehrung nicht aus der Vljaka-Propaganda zurückgezogen. Durch derlei Praktiken kam ein ausgesprochen unseriöser Zug in die Vljaka-Propaganda. Als im Spätsommer 1941 schliesslich der Reichsprotector von

Neurath abgelöst wurde, wollte die Vlajka angeblich wissen, dass dieser als Freimaurer entlarvt worden sei. Der Chef des SD-Leitabschnitts Prag Jacobi urteilte über die Entwicklung in dieser tschechischen Bewegung folgendermassen: *«Es war geradezu ein krankhafter Komplex, der schliesslich – psychologisch ausgedrückt – zu einer Art politischer Phrasen-Erstarrung führen musste. Die gesunden Kräfte der früheren Vlajka sonderten sich daher mehr und mehr ab, die anderen verkrampften sich mehr und mehr zu einer ideologischen Don-Quichoterie.»*<sup>252</sup>

Nach der unruhigen Aufbauzeit des Jahres 1939 hatte die politische Gruppierung der Tschechen während der Jahre 1940/1941 eine Kontinuität erreicht, bei dem die «Nationale Gemeinschaft» die tatsächliche Monopolstellung als politische Organisation gewann. Zumindest im organisatorischen Bereich lehnte die Breite der Bevölkerung jede Tendenz einer Radikalisierung im Sinne der tschechischen Rechtsopposition restlos ab. Andererseits freilich verflüchtigte sich jegliche Bereitschaft aktiven Einsatzes für die bestehende Einheitspartei und machte mehr und mehr einer Passivität Platz, die teils als bewusstes politisches Programm, teils auch als blosses Desinteresse an jedweder Form politischen Organisationslebens zu werten war.

Demgegenüber war die tschechische Rechtsopposition in eine taktische Sackgasse geraten und hatte sich verrannt in dem Glauben, deutsche Unterstützung für ihr innervölkisches Kampfprogramm zu finden. Soweit sie sich in festen organisatorischen Gruppen politisch halten konnte, erlitten diese starke personelle und moralische Einbussen in Verkennung des deutschen Ruhe- und Ordnungsinteresses während des Krieges sowie in Ausserachtlassung der inneren Abwehr der breiten Massen des tschechischen Volkes gegen ihre Arbeit. Im Gefühl einer Ausweglosigkeit ihrer Situation entschloss sich ein Teil der Faschisten und Vlajkisten für den Antrag auf Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit, ohne dass deutscherseits in dieser Richtung eine Initiative ergriffen oder auch besonderes Interesse bekundet worden wäre. Der weit überwiegende Teil dachte freilich an keinen Volkstumswechsel: die besonneneren Kräfte zogen sich meist enttäuscht und verbittert zurück, der Rest radikalisierte sich weiter.

Die Tragik dieser Entwicklung war für die deutsche Seite offensichtlich, und ihretwegen wurde von mancher deutschen Dienststelle bei Verstössen und Ungeschicklichkeiten oftmals milde Nachsicht geübt. Als



*Mládeži česká voláme tě!*

*«Unser eigenes Erziehungsziel wird bis zu einem gewissen Masse dadurch erleichtert, dass wir, im Gegensatz zu vielen anderen Völkern Europas, später anfangen, nicht sozusagen aufs Geratewohl zu beginnen brauchen, sondern hier eine Reihe von Erfahrungen, Beispielen und Vorbildern anderer Nationen – und vor allem freilich der Deutschen – anwenden können, die in vielen Jahren moderne Erziehungsmethodik an Millionen Menschen des Nachwuchses ihres Volkes erprobt hatten und die der Welt eines der grössten Vorbilder für die Erziehung des jungen Menschen überliessen, das die Geschichte überhaupt kennt. ... Auch über unserer*

*Arbeit steht mit goldener Schrift das geschrieben, was auf dem Europäischen Jugendkongress gegenüber den Vertretern der europäischen Jugend, und daher auch den anwesenden jungen Tschechen, Baldur von Schirach sagte, nämlich, dass das kommende Europa ein Bündel der nationalen Kräfte sein werde, das Germanen, Romanen und Slawen wie eine grosse Familie einschliesse, in dem niemand auf seine Eigenarten verzichten müsse, in dem allerdings auch niemand ein Gefühl der Minderwertigkeit haben werde.» (Dr. František Teuner in der Schrift*

*«Den mládeže 1943» [«Tag der tschechischen Jugend 1943»])*

Ermahnungen nicht fruchteten, die von der Rechtsopposition herausgestellten Typen immer weniger seriös wurden und sich eine weitgehende Unwilligkeit und Unduldsamkeit, begangene Fehler einzusehen, erwies, zog sich eine deutsche Stelle nach der anderen auch ihrerseits enttäuscht

zurück. Am sichtbarsten war dies bei den Strafverfahren, die von der tschechischen Justiz gegen Angehörige tschechischer Rechtsgruppen wegen Angriffen und Beleidigungen der Protektoratsregierung etc. einsetzten. Dies traf in gleicher Weise auf Faschisten und Vlaj lösten zu, die glaubten, mit deutscher Hilfe straffrei auszugehen, wenn die mit Verdächtigungen und Unterstellungen aller Art diejenigen Personen belegten, die als Spitzenvertreter des tschechischen Staats- und Verwaltungslebens fungierten und von den reichsdeutschen Stellen als solche anerkannt waren. Enttäuscht warfen die Kreise der radikalisierten tschechischen Rechtsopposition nun der deutschen Seite vor, im Stich gelassen und verraten worden zu sein.

Die Einsatzwilligkeit der Vlajka-Mitglieder schwand im Jahre 1942 immer mehr. Eine deutsche Unterstützung entfiel völlig. Schon zeigte sich, vor allem in einzelnen Ortsgruppen Gross-Prags, eine Spaltungs- und Auflösungstendenz, was zu heftigen internen Auseinandersetzungen Anlass gab, und gleichzeitig steigerte sich der Konflikt zwischen der Vlajka-Führung und dem Propagandaminister Moravec. Der Vlajka-Führer Rys wollte unter Verwendung persönlicher Beziehungen, von denen ein Weg über die tschechische Filmschauspielerin Anny Ondra und ihren Gatten, den deutschen Meisterboxer Max Schmeling, zu Reichsminister Goebbels führen sollte, das Reichspropagandaministerium interessieren und dort Beschwerde über Moravec und die kompetenten deutschen Stellen der Abteilung Kulturpolitik führen. In diesem Augenblick begann die deutsche Seite, sich wieder näher mit dem Vlajka-Problem zu befassen. Moravec bekam Oberwasser, als Vlajka-Führer Rys ihn nunmehr auch als Minister anzugreifen begann und öffentlich als geheimen Verschwörer gegen das Reich und als gefährlichen Freimaurer bezeichnete. Rys wurde daraufhin von deutscher Seite verwarnet. Moravec seinerseits schnitt vor deutschen Stellen mit aller Schärfe die Frage an, ob diese deutschen Stellen es dulden würden, dass ein auf das Reich vereidigter Protektoratsminister ohne Schutz weiterhin solchen Angriffen ausgesetzt bleiben solle. Auf mehrfache Aufforderung der deutschen Seite, Nachweise für die genannten Anschuldigungen gegen Moravec zu erbringen, konnte Rys jedoch keine stichhaltigen Angaben vorlegen. Da griff die deutsche Seite



Generalreferent des  
Kuratoriums für Ju-  
genderziehung in  
Böhmen und Mähren,  
Dr. František Teuner  
(1911-1978)

endgültig ein – Rys wurde als sogenannter Ehrenhäftling in ein Konzentrationslager überwiesen und andere wesentliche Funktionäre der Vlastka ins Reich auf Arbeit vermittelt. Diese Massnahmen genügten, um die führerlos gewordene Bewegung zum Erliegen zu bringen.<sup>252</sup> Die aktivsten Elemente der Vlastka, ihre Jugendgruppe unter Führung von Dr. Teuner, hatte zum Grossteil inzwischen bereits ein neues politisches Tätigkeitsfeld im tschechischen Jugendkuratorium gefunden.

### Vorbild in der deutschen Jugenderziehung

Dr. František Teuner, der Generalreferent des Jugendkuratoriums, fasste das Vorhaben dieser Organisation freimütig und unmissverständlich mit folgenden, in einem Zeitschriftenartikel veröffentlichten Worten zusammen: *«Das Ziel dieser neuen Erziehung ist nichts Geringeres, als aus der tschechischen jungen Generation einen aktiven und nützlichen Bestandteil des Grossdeutschen Reiches zu bilden, wie es das tschechische Volk im Mittelalter in seinem Verhältnis zum Heiligen Römischen Reiche in der romanischen, gotischen oder auch noch in der Renaissanceperiode gewesen ist. Wir bilden einen neuen Typus des Tschechen, welcher in der grossen Reichstradition des eigenen Volkes verankert ist und sich ganz vom unklaren ‚Tschechoslowaken‘ der vergangenen Generation unter-*

*scheidet, wobei wir auch dafür sorgen, dass jeder Einzelne, der in dieser neuen Atmosphäre erzogen wurde, künftighin sich stets als ein nützliches Mitglied des Reiches und auch als Europäer, völlig die Aufgabe erfüllend, die durch die Angehörigkeit zum Volke und Reiche gegeben ist, fühlen muss. Diese Aufgabe wird ihm sehr erleichtert durch seine rassische Qualität und sein Kulturniveau, beides aus der zehn Jahrhunderte alten, gemeinsamen Gedanken- und Gefühlsverpflichtung zu Europa quellend. Das Reich wird in Böhmen und Mähren eine tüchtige und edle Generation finden, welche in der Zukunft bestimmt eine hohe geistige und physische Leistung für den Erfolg der gemeinschaftlichen Sendung bringen wird. Die zweifellose Blutsverwandtschaft der Tschechen und der Deutschen dokumentiert auch eine ganze Reihe von Feststellungen in unserer Erziehungsarbeit. Die tschechische Jugend ist jedem Moment, das in der deutschen Erziehung eine erfolgreiche Auswirkung gefunden hat, zugänglich.»<sup>251</sup>*

Am Anfang dieses Weges sollte nun die sogenannte Jugenddienstpflicht stehen, die durch die erwähnte Verordnung der autonomen Protektoratsregierung eingeführt worden ist. Danach sollte die tschechische Jugend auch ausserhalb des Elternhauses und der Schule körperlich, geistig und sittlich erzogen werden. Die Leitung der Jugenddienstpflicht oblag dem «Kuratorium für Jugenderziehung in Böhmen und Mähren» («Kuratorium pro výchovu mládeže v Čechách a na Mor ave»). Das Kuratorium war dabei eine Zentralbehörde des Protektorates. Im Juli 1943 ordnete SS-Obergruppenführer Karl Hermann Frank die staatliche Zugehörigkeit auf deutscher Seite an. Mit Erlass vom 2. Juli 1943<sup>256</sup> gehörte das Jugendkuratorium zur Gruppe «Staatsjugend» im Deutschen Staatsministerium im Protektorat. Die Richtlinien für die tschechische Jugendarbeit waren demnach mit dem Reichsjugendführer einerseits und dem Beauftragten für die Festigung des deutschen Volkstums andererseits abzustimmen. Der vom Deutschen Staatssekretär Frank ernannte Präsidialchef hatte die Aufgabe, im Jahre 1943 den behördenmässigen Aufbau durchzuführen und die Grundlagen für das Funktionieren des staatlichen und finanziellen Verwaltungsapparates zu schaffen. Die nötigen gesetzlichen Grundlagen wurden erarbeitet. Ein Finanz- und Wirtschaftskontrolldienst sowie eine eigene Dienst- und Besoldungsordnung für die hauptamtlichen Kräfte des

---

256 1/1 b-T. Pers. 1-107/32 g.



Kuratoriums wurden geschaffen. Der Aufbau auch in behördenmässiger Hinsicht konnte zum Jahresende 1943 als abgeschlossen bezeichnet werden. In der Zentrale des Kuratoriums für tschechische Jugenderziehung und in den Bezirken waren insgesamt 777 Personen als Führungs- und Behördenkräfte hauptamtlich beschäftigt (Stand Frühjahr 1944). Als deutsches Aufsichtsorgan waren als Stabsangehörige der Befehlsstelle Böhmen und Mähren der Reichsjugendführung in der politischen Führung ausser dem sogenannten «Chefberater» des tschechischen Jugendkuratoriums als deutscher Stabsleiter sechs HJ-Führer als deutsche Berater und drei BDM-Führerinnen tätig<sup>257</sup>. Für die Verwaltung waren beim Präsidialchef drei deutsche Mitarbeiter eingesetzt.<sup>258</sup>

Im innerdienstlichen Verkehr des Kuratoriums galt übrigens ausschliesslich die deutsche Sprache. Hiernach mussten sämtliche dienstliche Stellungnahmen, Hauserlasse, Arbeitsentwürfe usw. innerhalb der eigenen Behörde, wie überhaupt der gesamte Schriftverkehr innerhalb des Hauses, in deutscher Sprache erfolgen. Im Verkehr des Kuratoriums mit Dienststellen des Reiches und des Protektorates war ebenfalls Deutsch anzuwenden. Den Behördenangehörigen, die die deutsche Sprache nicht oder nicht hinlänglich beherrschten, wurde aufgetragen, für *«beschleunigte Vervollkommnung ihrer deutschen Sprachfertigkeiten besorgt zu sein»*. Denn: *«Personen, die die deutsche Sprache nicht beherrschen, können als Mitarbeiter im Kuratorium nicht gebraucht werden.»*<sup>259</sup>

Mitglied des Kuratoriums für Jugenderziehung in Böhmen und Mähren durfte und sollte jeder «anständige» und in rassischer Hinsicht «taugliche» (sprich: von arischer Herkunft) Protektoratsangehörige im Alter zwischen zehn und achtzehn Jahren werden. Von der Mitgliedschaft im Kuratorium befreit werden durften lediglich junge Tschechen mit schwerwiegenden gesundheitlichen Problemen oder Personen, von denen eine andere akzeptable Begründung angegeben wurde. Die Aufnahme wurde selbstredend

---

257 Stand: April 1944.

258 Bericht über die Tätigkeit des Kuratoriums für tschechische Jugenderziehung im Jahre 1943 von Fritz Knoop an K. H. Frank, 11. April 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, Sg. 110-4/22.

259 Sprachenregelung im Kuratorium für Jugenderziehung, Runderlass Nr. 6. Prag 9. April 1943. Archiv bezpečnostních složek, Prag. Fona Kuratorium für Jugenderziehung, Sg. 59-172-9.

jenen tschechischen Jugendlichen verweigert, bei denen «unehrenhaftes, öffentliches Ärgernis hervorrufendes Benehmen» festgestellt werden konnte, ferner Personen im amtlichen Gewahrsam und automatisch auch Juden und «jüdischen Mischlingen». Die Teilnahme von «jüdischen Mischlingen zweiten Grades» an der Tätigkeit im Jugendkuratorium wurde jedoch nicht generell untersagt und beruhte auf freiwilliger Basis des jeweiligen Antragstellers. Für diesen Personenkreis galt dann natürlich keine «Dienstpflicht», sofern sie sich nicht freiwillig um die Mitgliedschaft beworben hatten und infolgedessen deren Aufnahme seitens der Behörde auch bewilligt wurde.<sup>260</sup>

Als einmalig kann der organisatorische Aufbau des Jugendkuratoriums bezeichnet werden. Dieser stützte sich auf eine eigene äussere Struktur, die sich allerdings der Existenz der bisherigen, im Protektorat bestehenden tschechischen Jugendorganisationen und Verbände «bediente». Diese Verbände samt der dort geeinten Jugend (solange diese Organisationen den in der Verordnung festgesetzten Voraussetzungen entsprachen) wurden nun dem Jugendkuratorium unterstellt bzw. in das Kuratorium eingegliedert. Diese Verbände und Vereine waren vorerst aufgefordert worden, einen Antrag auf Bewilligung einer weiteren Tätigkeit – allerdings unter der zentralen Leitung des Kuratoriums – zu stellen, wobei die Antragstellung einer zeitlich festgesetzten Frist<sup>261</sup> unterlag. Diese ins Kuratorium eingegliederten Vereine setzten sich aus getrennten Gruppen von 10- bis 14-jährigen und 15- bis 18jährigen Jugendlichen zusammen.<sup>262</sup> In der Prager Zentrale des Jugendkuratoriums stand an der Spitze der Generalreferent Dr. František Teuner, der dem Kuratorium-Vorsitzenden (und gleichzeitigen Schulminister und Minister für die Volksaufklärung), Emanuel Moravec, unterstellt wurde. Hinsichtlich der regionalen Verwaltung wur-

260 Springl, Jan: *Protektorätní vzor mladého člověka. Kuratorium pro výchovu mládeže v Čechách a na Moravě (1942-1945)*. In: *Soudobé dějiny*, 1.1-2/2004, Praha 2004, S. 154.

261 Zuerst wurde die Frist auf den 1. September 1942 gesetzt, später durch eine neue Verordnung bis zum 1. April 1943 verlängert. Diejenigen Organisationen, die keinen Antrag gestellt hatten, hatten ihre Tätigkeit spätestens vor dem 1. November 1942 zu beenden.

262 Springl, Jan: *Protektorátní vzor mladého člověka...*, S. 157 f.

de die Organisation in 11 Gebiete unterteilt, die aus insgesamt 80 Bezirken bestanden.<sup>263</sup>

Der nach aussen hin offizielle Höchstrepräsentant des Jugendkuratoriums, Moravec, war selbst in deutschen Kreisen nicht unumstritten. Der Prager SD-Chef Jacobi charakterisierte ihn in seiner Denkschrift aus der unmittelbaren Nachkriegszeit als einen «*völkisch wurzellos gewordenen Menschen*» und eine Persönlichkeit, die eine «*ausgesprochene Machtpolitik*» betrieben hatte und die nicht «*instinktsicher in seinem eigenen Volke zu stehen*» schien, «*um dessen Mentalität zu begreifen.*» Vier Sicherheitsdienst hat auf diese «*Begrenzung*» Moravec' und das völlige Fehlen einer stärkeren Resonanz seines Wirkens in weitesten Kreisen der Bevölkerung immer wieder die deutschen Spitzenstellen hingewiesen. Bis zu seiner Ernennung zum Protektoratsminister im Januar 1942 war Moravec für die deutsche Seite eine der umstrittensten Persönlichkeiten gewesen: «*An ihm war nahezu alles, Persönlichkeit, Charakter, politische Eignung und fachliche Qualifikation im Zwielficht und Gegenstand widersprüchlichster Anschauungen, Meinungen und Urteile. Die einen beurteilten ihn als absolutes Format, die anderen als Scharlatan. Für viele galt er als menschlich kleinlich, nachtragend und ängstlich – Einzelne bezichtigten ihn als Soldat direkter Feigheit –, anderen wieder erschien er als kompromissloser Revolutionär, der den Mut zur letzten Konsequenz habe. Angebliche Kenner seiner Vergangenheit bezeichneten ihn als den ausgesprochenen Korruptionär. Gegen die These, Moravec sei reiner Karrierist, wurde seine Befähigung als Generalstäbler und Dozent an der tschechischen Kriegsakademie ins Treffen geführt.*» (Original-Ton Jacobi.)<sup>252</sup> Tatsächlich zeigte sich auch nach der Gründung des Jugendkuratoriums und während dessen Tätigkeit bis zum Kriegsende, dass Moravec im Gegensatz zu Dr. Teuner es beispielsweise auf verschiedenen Kundgebungen bis auf einige Ausnahmen kaum verstand, seine Zuhörer stimmungsmässig zu packen bzw. auf sie überzeugend zu wirken. Dr. Teuner schien sich hingegen selbst im

263 Diese ursprüngliche Organisationsstruktur wurde Anfang 1944 geändert. Die elf Gebietseinheiten wurden in 80 Bezirksorganisationen unterteilt. Diese bestanden aus sog. «Pospol»-Einheiten. «Pospol» war eine neue Wortschöpfung, abgeleitet vom tschech. Wort «pospolitost», dt. «Gemeinschaft»; etwa 640 bis 960 Personen. Ein «Pospol» wurde gebildet aus 4 «Stämmen» zu 4 «Gefolgschaften» zu 4 «Scharen» von jeweils 10 bis 15 Mitgliedern.

Führungskorps des Jugendkuratorium einer grösseren Beliebtheit zu erfreuen als Moravec, und somit galt der Generalreferent selbst als der eigentliche «Jugendführer».

Wie bereits in dem vorangegangenen Kapitel über die Gründungsstapung des Europäischen Jugendkongresses angedeutet, befanden sich die tschechischen Initiatoren der neuen Jugendbewegung in einer ungleich schwierigeren Position als beispielsweise ihre slowakischen «Kollegen» von der Hlinka-Jugend. Sie mussten sich – vereinfacht dargelegt – gewissermassen den Vorwurf gefallen lassen, es mit grosser Verzögerung der nunmehrigen «Familie» der europäischen Jugendorganisationen nachahmen zu wollen. Diesen vermeintlichen Nachholbedarf haben nicht nur die tschechischen Aktivisten in ihren öffentlichen Erörterungen des Öfteren zur Sprache gebracht. Es wurde tschechischer- wie auch deutscherseits bemängelt, dass die tschechische Jugend an keine Tradition etwaiger «Kräfte völkischer Wiedergeburt» in der Vorkriegszeit (mit Ausnahme der bereits erwähnten, verhältnismässig bedeutungslosen Vljajka-Jugend) anknüpfen könne, wohingegen in anderen europäischen Ländern – trotz aller Verschiedenartigkeit im Ablauf der jeweiligen «nationalen Revolutionen» – ein gemeinsamer Nenner aufgewiesen werden könne. Diese «Kräfte der Erneuerung» seien nämlich die Repräsentanten einer «jungen Generation», die zu der im Besitze der Macht stehenden Generation vom Schlage der (demokratischen) Vorweltkriegs- oder Nachkriegspolitiker in Opposition träten. Die Tschechen hätten unter diesen Völkern gefehlt, hätten sich in der Zeit nach dem ersten Weltkrieg durch keinerlei «*revolutionäre Tat gegen das demokratische System-Europa gestellt*». Die 1939 geschaffene tschechische «Nationale Gemeinschaft» (NG), und dementsprechend auch die «NG-Jugend», habe aus der Sicht der tschechischen nationalsozialistischen Aktivisten durch das fortdauernde Machtspiel der ehemaligen demokratischen Politiker im Rahmen dieser Organisation den Charakter einer Ersatz- und Auffangpartei erhalten.

Dieses Defizit bzw. die Nichtexistenz einer ideologischen Vorgängerorganisation war den Gründern des Jugendkuratoriums offensichtlich bewusst. So meinte etwa der Generalreferent des Kuratoriums, Dr. Teuner, dass die «*Sendung, welche das Kuratorium heute verwirklicht, ... zwar eine schwere, doch dankbare Arbeit*» sei. «*Schwer deshalb, weil aus der*

*Vergangenheit an nichts anzuknüpfen ist und die Erziehungstradition im tschechischen Volke schon mehrere Male unterbrochen wurde, so dass bis zur Gründung des Kuratoriums in Böhmen und Mähren kein Zentralorganismus existierte, welcher der Jugend auch in der Erziehung ausser der Schule einen einheitlichen Auftrag und eine einheitliche Richtlinie hätte geben können, die in den durch die Eingliederung von Böhmen und Mähren ins Grossdeutsche Reich gegebenen Wirklichkeiten verankert gewesen wäre.» Im Unterschied zur deutschen Jugend, die sich in allen vorigen Jahrzehnten eine unzerstörte Kontinuität der Entwicklung einer «bejahenden und stärkenden Erziehungstradition bewahrt» habe, war dies bei der tschechischen Jugend nicht der Fall. «Hier gab es nur eine geringe Möglichkeit, die Bestrebungen junger Menschen nach Entwicklung alles dessen, was jedem jungen Einzelwesen eines rassisch vollwertigen Volkes als schöpferisch eingeboren ist, also auch dem jungen Tschechen, welcher doch durch seine Blutsverwandtschaft und dank seiner menschlichen und nationalen Tradition unter den Europäern zu dem jungen Deutschen sichtbar am nächsten steht, zur Geltung zu bringen.»<sup>251</sup>*

Folglich hätten tschechische Jugendliche in der ersten Tschechoslowakischen Republik so werden müssen, wie sie später in unzähligen Propagandaartikeln des Jugendkuratoriums oft geschildert wurden: Als «snobistische Gestalten, die wir von den Prager Strassen wie auch von den Kaffeehäusern der tschechischen Provinzstädte her kennen». Weil nirgends der Stil eines «echten tschechischen Jugendlebens» sichtbar gewesen sei, habe die Jugend «einer Imitierung der Erwachsenen» nachgeeifert und den Ausdruck ihrer Jugendlichkeit «zugunsten einer amerikanischen oder englischen Filmen abgeschauten affektierten Lässigkeit und saloppen Eleganz» unterdrückt. Die zahlreichen tschechischen Jugendorganisationen in der Zeit der demokratischen Republik hätten diesem Zustand nicht abhelfen können, und dies, obwohl es gewiss genügend Vereins- und parteimässige Erziehungsstätten der tschechischen Jugend gegeben habe. Schuld daran sei hauptsächlich die äusserliche Zerrissenheit in parteigebundene Gruppen gewesen, welche sich bis in die tschechischen Leibeserziehungsverbände (der bekannte Turnverband «Sokol» («Falken»), der katholische «Orel» (Adler), der sozialdemokratische DTJ, Pfandfinder etc.) hinein fortsetzten. Die Agrarier, Sozialdemokraten, Beneš-Parteiler, Klerikalen und Nationaldemokraten hätten ja ihre Jugendverbände nicht deshalb ge-

schaffen, weil sie um das Wesen und die Entwicklung der tschechischen Jugend an sich in Sorge waren, sondern weil sie um ihren Nachwuchs fürchteten – *«sie forderten von ihrer Jugend keine Haltung, sondern versprachen ihr Posten»*. Wohl war der Sokol eine populäre Organisation und erfasste in seinem «Dorost» («Nachwuchs») eine bedeutende Mitgliederzahl. Aber mehr als die *«seit Jahrzehnten geübte mechanisch-körperliche Ertüchtigung, gepaart mit einer dauernden chauvinistischen Verhetzung und Ausrichtung auf das panslawistische Dogma»* habe der Sokol der tschechischen Jugend auch nicht bieten können. Zu einer totalen Erfassung der tschechischen Jugend konnte auch er nicht vorstossen. Das habe die ewige Opposition zu den klerikalen und sozialdemokratischen Leibeserziehungsverbänden verhindert.

So beanstandete Teuner in einem Propagandaartikel die «Missstände» der CSR: *«Diese Erziehung gab sich mit weitschweifenden Gesprächen über die Weltdemokratie, welche in den engen – sozusagen kleinbürgerlichen – Provinzionalismus des beschränkten ‚Tschechoslowakentums‘ eingezwängt wurde, zufrieden. Dies wurde noch durch den Kultus eines geistlosen Amerikanismus, zu welchem selbstverständlich jeder natürliche und logische Übergang fehlte, ergänzt. ... Die Welt neuer und auch ewiger Erziehungsbegriffe, welche die junge Generation des deutschen Volkes schmiedete, wurde bei uns vergessen oder war unbekannt. Volksgemeinschaft, Kameradschaft, Heldentum, Aufopferung waren in der Erziehung der tschechischen Jugend sehr oft abgelehnte und lächerliche Werte.»*<sup>251</sup>

Die Pfadfinderverbände (scouts) wiederum *«konnten sich von allem Anfang an niemals in der Weise von ihrem englischen Vorbild losmachen, um eine durchschlagende Bewegung der tschechischen Jugend zu werden»*. Zudem verfiel der Pfadfinder-Verband «Junak» nach der Errichtung des Protektorats der behördlichen Auflösung durch die deutsche Führung, weil die tschechischen illegalen Widerstandskreise nachweislich getarnt in diesem Verband agierten.

Von der Kuratorium-Propaganda nicht verschont blieb auch eine *«besonders typische und in der tschechischen Jugend einmalig entwickelte Erscheinung»* – die sogenannte «Tramp-Bewegung»: *„Jeder Besucher der Umgebung Prags und anderer böhmisch-mährischer Städte hat sie kennengelernt, jene verwegenen Gestalten in der amerikanischen Cowboy-Tracht mit den breiten Trapperhüten, einer grossen Pistole (aus Holz), in dem mit Teppichzwecken präparierten Gürtel, die Gitarre lässig über die*

*Schulter gehängt und mit müden Schritten nach Indianerart sich bewegend. Auch eine weibliche Ausgabe des Tramp gibt es, ja die ‚Squaw‘ ist sogar die wesentliche Voraussetzung des ‚Tramping‘, denn zu einem zünftigen Tramp gehört das Pärchenwandern und die Romantik des gemeinsamen Übernachtens im Zelt oder der Laub- und Blockhütte. Von deutscher wie von tschechischer Seite hat man sich viele Gedanken gemacht über jene zweifellos soziale Erscheinung der tschechischen Grosstadtjugend, die auf diese exzentrische Weise einen Ausgleich schaffen wollte zu ihrem Leben in der Stadt. Man hat mitunter versucht, diese Tramp-Bewegung als den individualistischen Ausdruck einer arteigenen tschechischen Jugendbewegung herauszustellen. Eine solche Behauptung muss zurückgewiesen werden. Es gab überhaupt keine ‚tschechische Jugendbewegung‘ als revolutionäre Gesellschafterscheinung und kein geistig-seelisches Ringen wie das der deutschen Jugend um die Jahrhundertwende und in der Nachkriegszeit. Die deutsche Jugendbewegung war Idealismus, die Tramp-Bewegung ist Illusionismus. Vorbild und Typus der deutschen Jugendbewegung waren die Anspruchslosigkeit und die seelische Härte des Frontsoldaten. Vorbild und Typus der Tramp-Bewegung sind Bravour und Abenteuererum eines Tom Mix und anderer. Gewiss hat auch jeder deutsche Junge einmal in seinem Leben Indianer gespielt, aber er ist dem Fluidum von Wild-West-Filmen und Karl-May-Literatur niemals in der Weise erlegen, dass er über seine geistigen Pubertätsjahre hinaus aus der Nachahmung des Indianerlebens sich einen Lebensinhalt schuf. Die Tramp-Bewegung ist auch keine Rückbesinnung der tschechischen Jugend auf ihre natürlichen Grundlagen, kein «Zurück zur Natur», sondern ein Rückfall in den Primitivismus.»<sup>264</sup> So habe der Grossteil der tschechischen Jugend auch nach der Errichtung des Protektorats einige Jahre plan- und bindungslos dahinvegetieren müssen. Auch die Jugend der «Nationalen Gemeinschaft», deren organisatorisches Gefüge im Mai des Jahres 1939 geschaffen wurde, vermochte im Grunde nichts daran zu ändern: «Sie suchte, die tschechische Jugend durch Eröffnung neuer Vergnügungsmöglichkeiten zu gewinnen, statt sie endlich unter die Forderung eines verpflichtenden Gedankens zu stellen. Auch auf kulturellem Gebiet war sie machtlos gegen die steigende Verbreitung der Kriminal- und Cowboy-Literatur, und ihr*

---

264 Zuber, Helmut: *Der geistige Standort der tschechischen Jugend*. In: *Böhmen und Mähren*, Heft Juli/August 1943.

*Appell zum Kampf gegen den literarischen Schund verhallte ebenso wirkungslos wie ihre in der Presse an die tschechische Öffentlichkeit gerichtete Aufforderung, ihrer erzieherischen Hilflosigkeit durch Vorschläge aus dem Volke heraus abzuhelpfen', beanstandete das Kuratorium.*

Da ja, wie im vorangegangenen Kapitel kurz erwähnt wurde, viele Funktionäre des Jugendkuratoriums vor der Protektoratszeit und zum Teil sogar noch bis 1942 Mitglieder der radikalen «Vlajka»-Jugend gewesen waren (Dr. František Teuner war sogar deren Führer), wurde von der nunmehrigen Kuratorium-Führung die «Vlajka»-Jugend zwar für ihr «*ehrliches Wollen um eine erzieherische Erneuerung der tschechischen Jugend*» rückblickend einigermaßen gewürdigt. Andererseits wurde jedoch festgestellt, dass es «*die Tragik dieser jungen Kräfte*» gewesen sei, dass «*sie in ihrem Idealismus missbraucht und vielfach das Opfer eines politischen Dilettantismus und Korruptionismus wurden*». Dr. Teuner meinte über die tschechische Jugendarbeit in den Jahren 1939 bis 1942, also noch vor der Einführung der Jugenddienstpflicht: «*Die schöpferischen Gedanken der geistigen Führer der deutschen Jugend und die Kräfte, aus denen das junge Deutschland herauswuchs, waren für die Mehrheit der Tschechen terra incognita, und nur einige kleine Gruppen der tschechischen Jugend suchten immer wieder hartnäckig nach einer Stellung sowie nach einem tschechischen Echo zu den Erziehungsabsichten der neuen Weltanschauung. Es waren weder Möglichkeiten noch passende Umstände vorhanden, um in diesem unbearbeiteten Milieu etwas wirklich Entscheidendes aufzubauen. Einer der bekanntesten Versuche in der tschechischen Jugend, die nationalsozialistisch orientierte Bewegung Vlajka, welche hauptsächlich in den ersten drei Jahren des Protektorats sich organisatorisch zu entwickeln versuchte, versagte vor allem deswegen, weil sie in ihren Reihen nicht genügend führende Persönlichkeiten hatte, um der Jugend das geben zu können, was man von ihr erwartet hatte.*»<sup>251</sup>

Inzwischen orteten die Ideologen des tschechischen Jugendkuratoriums auch schon ein neues Feindbild in der Gegenwartskultur des Protektorates: *An den Strassen Prags traten im Frühjahr 1941 die ersten Potápka-Figuren auf, jene Ritter ‚von der traurigen Gestalt‘ der tschechischen Jugend. ... Den Namen ‚Potápka‘ (»Taucher«) legten sich diese Gestalten deshalb bei, weil sie bei der Ausführung der Swingdrehungen – das Tanzen war ihre Hauptbeschäftigung – tief in die Knie gingen und eine den Tauchenten abgeschaut schopfähnliche Frisur hatten. Das weibliche Ge-*



genstück des Potápka nannte sich Kristýnka, auch Medovka («Honigleckerin») oder Bedla («Blätterschwamm»). Der Potápka und die Kristynka bedienten sich in ihrer Konversation eines aus verstümmelten tschechischen Worten und englischen Sprachbrocken gebildeten Gemisches. Das Aufreizendste an diesen Erscheinungen war jedoch ihre Kleidung. Der Potápka trug auf seinen bis ins Genick reichenden Haaren einen breitkrepfigen zerdrückten Hut, Tatra genannt. Der Rock namens Sakko muss-te nach Vorschrift bis in die Knie reichen. Die engen und kurzen Hosen hatten es zu ermöglichen, dass die in schreienden Farben gehaltenen Socken möglichst auffällig zur Geltung kamen. Der stilgerechte Eindruck sollte durch einen möglichst dünnen Krawattenknoten unter möglichst hohem Hemdkragen vervollständigt werden. ...Es war im Jahre 1941 tatsächlich möglich, dass diese Gestalten nicht nur auf dem Prager Asphalt, sondern auch in der tschechischen Provinz in nicht zu übersehender Anzahl auftraten. In Schüttenhofen [Sušice] waren es bezeichnenderweise die Söhne der jüdischen Kaufleute, die als erste am Corso im Potápka-Anzug erschienen. In Brünn mussten nacheinander fünf Potápkas von der tschechischen Regierungspolizei abgeführt werden, weil sie öffentliches Ärgernis erregten. Die gesamte tschechische Presse musste in den Sommermonaten des Jahres 1941 in schärfster Form gegen diese letzte und erbärmlichste Versteiegenheit einer ideenloser Jugend Stellung nehmen. Die Tramps, Potápkas, die Sekáci, die Flinks und wie die traurigen Typen der Verirrung noch hiessen, waren die sprechendsten Zeichen dafür, wie die tschechische Jugend mangels einer tauglichen erzieherischen Form im steigenden Masse dem Nihilismus und der Dekadenz anheimfiel.»<sup>264</sup>

Zumindest nach aussen hin demonstrierte Teuner seine Zuversicht, wonach die tschechische Jugend («im Kern gesund und vollwertig») alle Voraussetzungen besitzen würde, um zu einer weltanschaulich «richtigen Entwicklung» herangezogen zu werden: «Es ist nur nötig, alle ihre bisher vielleicht verborgenen Fähigkeiten zu erwecken und den Ideen-Genen der jungen Generation eines arischen Volkes eine richtige Grundlage zu bereiten, auf welcher sie dann den Aufbau des jungen Volks- und Reichscharakters entwickeln könnten. Es gibt keine unüberbrückbare Gedankenkluft zwischen den jungen Deutschen und Tschechen, man muss nur alle diejenigen Elemente ausfindig machen, welche die Welten beider günstig näherbringen. ... Das hohe moralische Potential der tschechischen Jugend, dem richtigen Wege zugeführt und weltanschaulich geleitet, um allen

*menschlichen Bemühungen junger Tschechen einen richtigen Sinn zu geben, wird den ganzen nationalen Optimismus und auch das nötige Bewusstsein der eigenen Würde und des Stolzes heben, das doch für die geistige Einstellung eines Mitgliedes des grossen Reiches unentbehrlich ist.»<sup>251</sup>*

Doch bemerkenswerterweise spielte sogar ein im offiziellen Blatt des Reichsprotectors – der im «Volk und Reich Verlag» erscheinenden illustrierten Zeitschrift *Böhmen und Mähren* – veröffentlichter Aufsatz vorsichtig mit dem Gedanken, ob denn das bisherige «Versagen» der tschechischen Jugenderziehung tatsächlich nur auf die äusseren Umstände zurückgeführt werden könne: *«Die tschechische Jugend wird in Zukunft durch ihre Mitarbeit am Kuratorium unter Beweis zu stellen haben, ob die Dekadenz der vergangenen Jahre eine Entartung aus Anlage oder lediglich eine solche aus erzieherischer Vernachlässigung war. Die positiven Ergebnisse, mit welchen das Kuratorium bis jetzt [1943] aufwarten konnte, berechtigen zu der Annahme, dass die Schuld für den Verfall der tschechischen Jugend von gestern bei dem letztgenannten Grund zu suchen ist.»* Vom Verfasser des Textes wurde den Tschechen sinngemäss das *«pflichttreue Vorbild der deutschen Jungen und Mädels»* nahegelegt, denn dies solle *«der tschechischen Jugend Anregung und Ansporn bieten, es ihnen gleich zu tun und die Schatten der Vergangenheit endgültig auszutilgen.»<sup>264</sup>*

Die Gründer des Jugendkuratoriums wollten sich bewusst bei jener deutschen staatlichen Einrichtung Inspiration holen, die 1929 als Jugend- und Nachwuchsorganisation der NSDAP entstanden war. Sie orientierten sich daher auch an der seit März 1939 im Reich gesetzlich geregelten «Jugenddienstpflicht» für alle Jugendlichen zwischen 10 und 18 Jahren, die an zwei Tagen pro Woche abzuleisten war. Die Ausgangslage für die Erfassung der tschechischen Jugend im Protektorat auf der Grundlage einer nationalsozialistischen Erziehung war allerdings im Gegensatz zu der Hitler-Jugend in Deutschland gleich aus mehreren Gründen unvergleichbar schwieriger und komplizierter. So sah Dr. Teuner einen der Nachteile darin, dass man der jungen tschechischen Generation die vermeintlichen Erregenschaften des Nationalsozialismus besser in Friedenszeiten hätte vorführen und sie so leichter für diese Gesinnung hätte gewinnen können: *«Schon von Anfang an war es klar, dass es nötig sein würde, in möglichst kürzester Zeit die grundsätzlichen methodischen Unterschiede zwischen*

*der Erziehung der Tschechen und der Deutschen zu überbrücken; diese wurden unter anderem auch dadurch verursacht, dass unsere Eingliederung in das Reich und damit auch in die Welt des entstehenden Neuen Europa erst am Vorabend des Krieges erfolgte, und somit die Entwicklung der Arbeit nicht in der Friedensatmosphäre stattfinden konnte. Die Mehrheit wusste nichts über den Nationalsozialismus und sein Friedenswerk, und es gab auch keine Möglichkeit, vom eigenen Standpunkt den Zeitabschnitt 1933 bis 1939, welcher eben in der Erziehung und Organisation der deutschen Jugend so vollkommen seine Aufgabe erfüllt hat, zu verfolgen. Das Reich mit seiner neuen Weltanschauung konnte sich der tschechischen Jugend nicht in seinem Friedenszustand zeigen, und seine sozialen Errungenschaften, Zivilisationsfortschritte, erzieherischen Einrichtungen und Methoden, gebremst durch die notwendigen Einschränkungen des Krieges, erschienen in diesem Zusammenhang einigermassen unwirklich. So entstand die Täuschung, welche nicht erlaubte, den Unterschied zwischen den Vorteilen, die sich aus unserer Eingliederung ins Reich ergeben haben oder ergeben können, und allen den Kriegseinschränkungen zu erkennen, die auch auf dem Gebiete der Erziehung keine derartige Entwicklung zuliessen, wie sie im Reiche in den Jahren 1933 bis 1939 der Fall war.»*

Dies betraf nach Dr. Teuners Ansicht auch die unmittelbare Arbeit mit der Jugend: *«Auf unserem Worte und unserer erzieherischen Tätigkeit ruht das ganze Gewicht der ideellen Umerziehung und Anpassung der Mentalität des jungen Tschechen, wenn es auch nicht möglich ist, in diesen Kriegsjahren alles durch Beweise zu unterstützen, die die deutsche Jugend in Gestalt ihrer Jugendburgen, Führerschulen und aller pädagogischen Möglichkeiten der deutschen Entwicklung und Friedensjahre gehabt hat.»*<sup>251</sup>

Aber auch allein die «Zeitplanung» für den Beginn der Tätigkeit des Jugendkuratoriums konnte kaum ungünstiger gewählt werden. Kurze Zeit nach der Verkündung der Regierungsverordnung über die Jugenddienstpflicht im Mai 1942 verstarb Reinhard Heydrich an den Folgen eines Mordanschlages. Obwohl durch diese Tat die Erwartungen und Hoffnungen des Londoner Exils offensichtlich nicht eingetreten – nämlich von aussen her eine auch für die britischen «Gastgeber» der Emigration wahrnehmbare Widerstandswelle oder gar einen «Nationalaufstand» der Tschechen gegen die Besatzungsmacht zu provozieren -, konnten sich die Drahtzieher des Heydrich-Attentates wenigstens «glücklich schätzen», harte

Repressalien und «Vergeltungsmassnahmen» der deutschen Seite gegen die (reichsfeindlichen) Tschechen im Protektorat in Gang gesetzt zu haben. Es war demnach ein äusserst «schwieriges Terrain», um bei der tschechischen Bevölkerung für Sympathien hinsichtlich der offen bekundeten Umerziehungabsichten der tschechischen Jugend zu werben. *«Die allgemeinen politischen Voraussetzungen dafür waren schlecht, da der Verrat Italiens und die militärischen Krisen des vergangenen Jahres [1943] sich erheblich auswirkten und das tschechische Volk unter ständigem Trommelfeuer der Londoner und Moskauer Rundfunkpropaganda stand»*, schilderte Gebietsführer Fritz Knoop (HJ) dem Deutschen Staatsminister K.H. Frank, die äusseren Umstände der Gründung einer neuen ausgesprochen «deutschfreundlich» orientierten tschechischen Jugendorganisation.<sup>258</sup>

Im Laufe des Jahres 1943 wurde die Zentrale des Kuratoriums für tschechische Jugenderziehung in Prag aufgebaut. In mehr oder weniger sorgfältiger Auslese wurde auch der Kreis der jungen Tschechen ausgewählt, die in der neuen Jugendarbeit in führenden Stellungen Verwendung finden sollten. Zu Beginn des Jahres 1943 konnte dann mit der eigentlichen Erziehungsarbeit begonnen werden.

### **Schwierige Ausgangstage des Jahres 1943**

Die ungünstige politische Position Deutschlands erschien zudem spätestens ab dem Sommer 1943 auch einem Grossteil der tschechischen Bevölkerung zusehends vorhersehbarer. In weiten tschechischen Kreisen wurde offen darüber spekuliert, wann der Krieg endgültig vorbei sei. Die Frage nach dem «Endsieg» sowie der Zeit danach hat sich dabei oft völlig erübrigt. Zu diesem Zeitpunkt konnte das Jugendkuratorium lediglich einige Monate seiner Tätigkeit bzw. seiner Aussenarbeit vorweisen, wohlgemerkt: das Kuratorium war erst im März 1943 erstmals mit einer grossen politischen Kundgebung an die tschechische Öffentlichkeit getreten. Das im Allgemeinen passive Abwarten des Kriegsendes durch die Masse der tschechischen Bevölkerung hatte auch eine durchaus pragmatische Haltung der Tschechen gegenüber der Tätigkeit des Jugendkuratoriums zur Folge. Die durch tschechische Historiker oftmals herausgestrichene, zweifellos tatsächlich an den Tag gelegte Reserviertheit grosser Teile der tschechischen Bevölkerung gegenüber dem «Inbegriff der Kollaboration», nämlich dem Jugendkuratorium, darf entgegen der üblichen Interpretation

der Geschichtsschreibung keineswegs allein auf eine entsprechende politische Motivation und eine daraus herrührende Abneigung gegenüber diesem «Werkzeug der Germanisierung» zurückgeführt werden, sondern vielmehr auch auf vorhandene Ängste vor möglichen negativen Reaktionen eines die baldige Niederlage des Deutschen Reiches in Betracht ziehenden Grossteils der tschechischen «Volksgenossen». Denn die Konsequenzen für diejenigen Tschechen, die sich aktiv auf die Mitarbeit mit dem Jugendkuratorium einliessen, dürften im Falle eines «Regime-Umsturzes» infolge einer Niederlage Deutschlands für jeden absehbar gewesen sein, zumal die Londoner und Moskauer Rundfunkpropaganda offen mit einem Rachefeldzug gegen alle «Kollaborateure» und «Verräter» nach der «Befreiung» drohte. Vielfach galt es daher, «nicht vorzeitig und unklug die falsche Flagge zu hissen».

Dies lässt sich auch anhand einer Vielzahl von repräsentativ ausgewählten Meldungen des deutschen Sicherheitsdienstes belegen, die in den Jahren 1942 bis 1944 sorgfältig in den sogenannten «Tagesberichten» erarbeitet wurden. Diese durchaus nüchtern und in jeder Hinsicht schonungslos, und daher für die Besatzungsmacht keineswegs idealisierend, verfassten Berichte zeichnen ein sehr interessantes und für den Historiker oftmals in hohem Masse brauchbares, weil realitätsnahes Bild der tatsächlichen Stimmungslage unter der tschechischen Bevölkerung, völlig abseits der von der offiziellen, durch die Protektoratsmedien verbreiteten Propaganda-«Wunschbilder». Es führt kein Weg daran vorbei, diese allgemeine Stimmungslage der Tschechen bei der Untersuchung der Akzeptanz des Jugendkuratoriums durch die Bevölkerung zu berücksichtigen. Deshalb soll hier auf diese Problematik etwas ausführlicher eingegangen werden.

Die im Folgenden wiedergegebenen, vom Sicherheitsdienst erfassten Stimmungen und repräsentativen Äusserungen tschechischer Bevölkerungskreise vermitteln darüber hinaus sehr eindrucksvoll interessante Einblicke in die damalige «tschechische Seele» und «Psychologie» der deutsch-tschechischen Beziehungen jener Zeit und beschränken sich im Grunde nicht nur auf die Akzeptanz des Jugendkuratoriums. Sie verraten erstaunlich viel über die Mentalität und Haltung breiter Schichten des

tschechischen Volkes während der Besatzungszeit und zeichnen somit ein halbwegs authentisches Bild für die damalige Atmosphäre.

Für die bisherige tschechische Historikergemeinde ist es geradezu kennzeichnend, dass sie etliche Beobachtungen des Sicherheitsdienstes im Protektorat in ihren Studien durchaus berücksichtigt und diesen in Bezug auf den Wahrheitsgehalt zumeist auch Glauben schenkt. Andererseits fällt aber eine offensichtlich extrem selektive Vorgehensweise derselben auf – sei es durch das ständig wiederholte Herausstellen einiger weniger Berichte, die den allgemeinen tschechischen «Widerstandswillen» im Protektorat unterstreichen sollen, oder durch das Ignorieren von Meldungen, die in eine völlig andere Richtung gehen. Viele bisherige (im Übrigen sehr rare) tschechische Studien und Abhandlungen zu diesem Thema lassen nicht nur vieles unerwähnt, sondern zeichnen ein durchaus verfälschtes Bild vom Verlauf einiger Veranstaltungen des Jugendkuratoriums, um den vermeintlich generellen Misserfolg sämtlicher Bemühungen des Kuratoriums und die angeblich einhellige Ablehnung durch die tschechische Bevölkerung hervorheben zu können. Auch die in einigen tschechischen Quellen einzeln hervorgehobenen Fälle von Undiszipliniertheit von Jugendlichen bei einigen Veranstaltungen des Jugendkuratoriums (kurioserweise auch aus SD-Lageberichten entnommen) stehen in Wirklichkeit in keinem Verhältnis zu einer oftmals beobachteten disziplinierten bis straffen Haltung der jungen Tschechen.<sup>265</sup> (Zumal unbeherrschtes Verhalten von Jugendlichen nicht zwangsläufig immer als politisch motivierte Unmutsäusserung aufgefasst werden darf. Selbst in den Reihen der Hitler-Jugend wurden derartige Einzelercheinungen beobachtet.) Infolge der ernsthaften politischen und militärischen Lage des Reiches können allerdings insbesondere ab dem Spätsommer 1944 schwerwiegende Zersetzungserscheinungen im tschechischen Jugendkuratorium beobachtet werden.

Bereits im April 1943, also erst einen Monat nach dem ersten bedeutenden öffentlichen Auftritt des Kuratoriums für Jugenderziehung in

---

265 Dies kommt sehr krass bei der Bewertung des Erfolges einer der bedeutendsten Grossveranstaltungen des Jugendkuratoriums – des «Tages der tschechischen Jugend» im September 1943 – durch die tschechischen Historiker zum Ausdruck; siehe folgendes Unterkapitel «Tag der tschechischen Jugend 1943».

Schlan (Slaný),<sup>266</sup> meldete der Sicherheitsdienst,<sup>267</sup> dass bei der tschechischen Bevölkerung «infolge der allgemeinen festen Überzeugung von einer knapp bevorstehenden katastrophalen Niederlage der Achsentruppen in Tunesien ... nach wie vor eine sichtlich gehobene Stimmung» herrsche. Mit grösstem Interesse wurde von Tschechen die militärische Lage in Nordafrika verfolgt und eifrigst besprochen. So seien von der überwiegenden Mehrheit der tschechischen Bevölkerung bereits Vermutungen angestellt worden, was das Deutsche Reich nach der Räumung Tunesiens beginnen und wie sich Italien dann verhalten werde: «Überzeugt glaubt man daran, dass der siegreiche Kampf der Alliierten in Nordafrika nur den Beginn ihrer erfolgreichen Frühjahrsoffensive bedeute, die durch die Errichtung einer zweiten Front in Europa ihre Krönung erfahren werde. Um die zuversichtliche Stimmung der Tschechen nicht abflauen zu lassen, werden planmässig immer zahlreicher auftauchende Gerüchte über angebliche Zersetzungserscheinungen im Altreich, Demonstrationen der ausländischen Rüstungsarbeiter, über das Absetzen von Fallschirmspringern im Protektorat, über Streiks in grösseren Betrieben u.ä. verbreitet.»

Mit grösster Aufmerksamkeit wurde in diesem Zusammenhang von zahlreichen Tschechen die Stimmungslage und die Haltung der deutschen Bevölkerung beobachtet: «Die vielfach pessimistischen Äusserungen vor allem von aus dem Altreich sich vorübergehend im Protektorat aufhaltenden Deutschen bestärken die Tschechen in ihrer Meinung, dass es mit Deutschland sichtlich bergab gehe, dass das deutsche Volk selbst fast nicht mehr an einen Sieg glaube und dass sich im Hinterland bereits ähnliche Erscheinungen bemerkbar machen wie im Jahre 1918.», hiess es in einem Bericht des Sicherheitsdienstes vom April 1943. Mit grösster Spannung sahen die Tschechen dem 20. April 1943 entgegen: «Das Gerücht, dass es

266 Am 13. März 1943 wurde mit einer Kundgebung in Schlan in Anwesenheit des Gebietsführers Knoop (HJ) und Obersturmbannführers Ferdinand Fischer (vertretend für Karl Hermann Frank) die feierliche Eröffnung der Aussenarbeit des Kuratoriums durch Minister Moravec und Generalreferent Dr. Teuner durchgeführt. Es handelte sich um die erste bedeutende öffentliche Kundgebung der Organisation, die auch entsprechende Beachtung der tschechischen Presse und des Rundfunks fand. Somit erfuhren viele Tschechen überhaupt zum ersten Male von der Existenz des Jugendkuratoriums.

267 SD-Tagesbericht Nr. 45/43, 17. April 1943. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-308-4.

## KAPITEL IV

*an diesem Tage zu schweren Luftangriffen auf alle grösseren Städte im Reichsgebiet, besonders aber auf Berlin kommen werde, ist nunmehr fast in allen Gebieten des Protektorates verbreitet. Man ist überzeugt, dass es sich die Engländer im Verfolg ihrer geschickten Propaganda, Hitler und das nationalsozialistische Regime für die Leiden des deutschen Volkes verantwortlich zu machen, nicht nehmen lassen würden, dem deutschen Volke am Geburtstag des Führers mit aller Deutlichkeit zu zeigen, wie schwer es für diesen Mann büssen müsse. Dieses Bombardement, das die geplante grosse Luftoffensive der Amerikaner und Engländer einleiten würde, werde zu einem baldigen Zusammenbruch des Reiches führen. Gleichzeitig wird es ein Zeichen des Aufstandes aller unterdrückten Völker gegen das Hitler-Regime sein.»<sup>267</sup>*

Und mehr als einen Monat später, nämlich Ende Mai 1943<sup>268</sup>, stellte der Sicherheitsdienst fest, dass *«aus der Gewissheit heraus, dass es für Deutschland aus der bereits aussichtslosen Situation keinen Ausweg mehr gebe»*, sich die tschechische Bevölkerung vielfach schon mit Zukunftsplänen beschäftige. Die Vision einer deutschen Niederlage war sehr konkret: *«Bei der tschechischen Bevölkerung nimmt die siegesgewisse und hoffnungsfrohe Stimmung weiterhin zu. Man ist davon überzeugt, dass die kommenden Monate die Endphase des Krieges, der nurmehr mit einer völligen Niederlage des Reiches enden könne, bedeuten würden. Als häufigsten Termin für den endgültigen Zusammenbruch Deutschlands werden die Monate Juli [1943!] und September genannt. Die deutschfeindliche Stimmung greift in der letzten Zeit immer mehr auch auf bäuerliche Kreise über, die bisher noch am ehesten eine gewisse Zurückhaltung zeigten. So erklärte z.B. ein Bauer in Jungbunzlau, dass er sich in diesem Jahre nach einer längeren Pause wieder ein Schwein ‚richtig fett füttern‘ werde, was er in den letzten Jahren nicht mehr getan hätte, weil er davon zu viel hätte abliefern müssen. Jetzt jedoch könne er ein Schwein wieder fett füttern, ohne befürchten zu müssen, dass er davon noch etwas den Deutschen werde abgeben müssen.»<sup>269</sup>*

Aussagekräftig ist auch diese Meldung aus der letzten Maiwoche: *«Bei der überwiegenden Mehrheit der tschechischen Bevölkerung herrscht*

---

268 SD-Tagesbericht Nr. 61/43, 27. Mai 1943. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-308-4.

269 SD-Tagesbericht Nr. 59/43, 22. Mai 1943. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-309-2.



*nach wie vor die felsenfeste Überzeugung, dass das Reich am Ende seiner Kräfte angelangt sei und in kurzer Zeit werde kapitulieren müssen. Es bereite, so äussern häufig Tschechen, eine wahre Genugtuung, die deutsche Umgebung zu beobachten, wobei man immer mehr feststellen könne, dass die Deutschen selbst nicht mehr an einen Endsieg glauben und sich Gedanken über ihre weitere Zukunft machen. Anzeichen hierfür sei ihr in letzter Zeit immer offensichtlicheres Bestreben, sich bei den Tschechen anzubiedern, wieder weit mehr die tschechische Sprache zu gebrauchen, nicht mehr mit dem Deutschen Gruss zu grüssen ...»* Selbst der Führer, so wurde von Tschechen vielfach behauptet, sei sich bereits darüber im Klaren, dass die Lage der Reiches unrettbar sei und dass sich die Stunde der Katastrophe immer mehr nähere.<sup>270</sup>

Diese von Tschechen wahrgenommene vermeintlich verschlechterte Stimmung unter der deutschen Bevölkerung im Protektorat im Frühjahr 1943 dürfte der damaligen Lage tatsächlich auch durchaus entsprechen, zumal eine andere Meldung aus Neuhaus (Jindřichův Hradec) ähnliches zu berichten hatte: *«Von Deutschen in Neuhaus, die sich erst nach 1939 zum Deutschtum bekannten, wird in letzter Zeit mit besonderer Vorliebe wieder die tschechische Sprache angewandt, während die deutschen Parteiveranstaltungen kaum besucht werden und der Deutsche Gruss höchst selten angewandt wird. Diese laue Haltung wird von Parteigenossen aus Neuhaus damit erklärt, dass diese Deutschen zum grössten Teil sich von ihrer tschechischen Umgebung derart beeinflussen liessen und nun an eine Niederlage des Reiches glauben.»*<sup>271</sup>

Diese zitierten Beispiele erweisen sich als besonders hilfreich, will man die Hintergründe und die Atmosphäre zur Zeit der beginnenden Aussenarbeit des tschechischen Jugendkuratoriums möglichst wirklichkeitsgetreu abbilden. Das gilt nicht nur für das Verständnis der hier bereits zur Sprache gebrachten Reserviertheit vieler Tschechen. Es macht auch deutlich, was es mit der unvermeidlichen Exponiertheit jener Tschechen auf sich hatte, die sich, aus welchen Beweggründen auch immer, für eine haupt- oder ehrenamtliche Mitarbeit im Jugendkuratorium entschieden hatten. Zusätzlich

270 SD-Tagesbericht vom 25. Mai 1943. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-309-2.

271 SD-Tagesbericht Nr. 33/43, 20. März 1943. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-309-3.

dürfte bei den Tschechen – insbesondere bei den zuletzt genannten «deutschfreundlichen» Kreisen – in hohem Masse auch der psychologische Druck der eigenen «Volksgenossen» mit im Spiel gewesen sein. Die folgende Aussage aus einem Tagesbericht des Sicherheitsdienstes bringt es wohl auf den Punkt: *«Charakteristisch für die Haltung zahlreicher Tschechen ist eine Frage einer tschechischen Zeitungsverkäuferin in Pilsen an einen Tschechen, der die Zeitschrift, Signal<sup>272</sup> kaufte, ob sie diese einpacken solle. Als der Tscheche dies ablehnte, äusserte sie grosse Verwunderung und erklärte, dass sich alle Tschechen, die diese Zeitschrift kauften, diese einpacken liessen, um damit nicht gesehen zu werden.»*<sup>273</sup>

Es wird wohl nicht schwerfallen, sich anhand der soeben wiedergegebenen Meldung vor Augen zu führen, mit welchen Ängsten und «Vorurteilen» sich mehr oder minder exponierte tschechische «deutschfreundliche» Aktivisten vor ihrer Umgebung auseinanderzusetzen gehabt haben dürften und weshalb ihrerseits vor der Öffentlichkeit peinlich darauf geachtet wurde, nach aussen hin womöglich keine eindeutig politischen Standpunkte artikulieren zu müssen. Beispielsweise wurde im April 1943 aus Ostböhmen, aus dem Ort Swratka (Bez. Chrudim), gemeldet, dass aufgrund der Bewerbung eines hiesigen Sportklubs für die Jugenderziehung im Rahmen des Kuratoriums dem Mitglied dieses Vereines, Schiller, in seiner Eigenschaft als Ortsbeauftragter des Kuratoriums von Seiten der Bevölkerung der Vorwurf gemacht wurde, dass er als Tscheche eine derartige Tätigkeit angenommen habe. Die Gemeindeverwaltung des genannten Ortes sei sogar dazu übergegangen, dem Sportverein Schwierigkeiten zu bereiten. Der Sicherheitsdienst beschreibt die dem genannten Kuratoriumsfunktionär absichtlich bereiteten Komplikationen in seinem Bericht fol-

---

272 *Signal* war eine aufwendig gestaltete und in Farbe gedruckte NS-Propagandazeitschrift, die von 1940 bis 1945 in zahlreichen europäischen Ländern in den jeweiligen Landessprachen vertrieben wurde, auch im Protektorat. Die an Karl Hermann Frank herangetragene ursprüngliche Idee, parallel eine tschechisch-sprachige bzw. zweisprachige (deutsch und tschechisch) Mutation der Zeitschrift herauszugeben, wurde letztendlich verworfen. 1943 erreichte die Auflage der in verschiedenen Sprachen und Ländern erschienenen Ausgabe der Zeitschrift die Höhe von mehr 2,4 Millionen Exemplaren. *Signal* war als Presseorgan der Wehrmacht unterstellt und sollte im deutsch besetzten bzw. verbündeten Ausland für den Gedanken eines «Neuen Europa» werben.

273 SD-Tagesbericht vom 6. April 1943. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-309-3.

gendermassen: *«So müsse seit dem Zeitpunkt der Beauftragung der Jugend-erziehung bei Sportveranstaltungen für jede Eintrittskarte eine Steuerabgabe von K.-80 an die Gemeinde entrichtet werden, was in den letzten 10 Jahren überhaupt nicht mehr der Fall war».*<sup>273</sup> Die hiesige Gemeindeleitung sprach sich zudem gegen eine Verlängerung des Pachtvertrages für den Sportplatz mit der Motivierung aus, auf diesem angeblich Gemüse anbauen zu wollen. *«Offenbar in der Erkenntnis, Schiller könnte durch seine positive Einstellung zum Reich lästig werden und unter Umständen die Tschechen reichsfreundlich beeinflussen, sind jetzt seitens der Gemeindeleitung Bemühungen im Gange, Schiller durch Eingliederung in den Arbeitsprozess auf einer Arbeitsstätte im Reich unschädlich zu machen»,* hiess es in dem Bericht.

Mit der Zeit gewinnen diese Stimmungen der tschechischen Bevölkerung immer mehr an Intensität. Im August 1943 wird gemeldet: *«Die breite Masse der tschechischen Bevölkerung ist immer mehr davon überzeugt, dass der Zusammenbruch des Reiches noch in diesem Jahre e folgen werde. In Deutschland versage bereits alles, selbst die so oft gepriesene deutsche Organisation. Das Reich sei heute an allen Fronten derart gebunden, dass ihm jede Kräfteverschiebung völlig unmöglich gemacht worden sei. Es sei gezwungen, alle Fronten langsam aber sicher zurückzuliegen und seine Kraft ähnlich wie im Jahre 1918 nur noch auf die Abwehr zu konzentrieren. Das deutsche Hinterland sei bereits zermürbt und wolle vom Krieg nichts mehr wissen. Die deutsche Bevölkerung sei nach den letzten Rückschlägen völlig verzweifelt und glaubt nicht mehr an einen Sieg. Von der durch die deutsche Propaganda immer wieder herausgestellten einigen Geschlossenheit des deutschen Volkes sei überhaupt nichts mehr zu merken, und es zeige sich immer deutlicher, dass es in Wirklichkeit nur noch sehr wenige Nationalsozialisten gebe. In ihrer Überzeugung von dem baldigen Zusammenbruch Deutschlands verfolgen die Tschechen mit gespannter Aufmerksamkeit das Auftreten und die Haltung der hiesigen Deutschen. Sie wollen daraus ersehen, dass auch diese bereits kein Hehl mehr aus ihrer gedrückten Stimmung machen, die Köpfe hängen lassen und nicht mehr als Herren auftreten. So wundert man sich z.B. in Mährisch Ostrau darüber, dass Deutsche nunmehr auch Tschechen Briefe zu lesen geben, in denen über Missstände im Reich, Zerstörungen bei Luftangriffen*

## KAPITEL IV

*u.ä. geschrieben wird. Es sei für jeden Tschechen heute klar, dass sich das Schicksal Deutschlands unabwendbar erfüllen werde.»<sup>274</sup>*

Ende desselben Jahres zog in Brünn unter der tschechischen Bevölkerung das Gerücht immer weitere Kreise, wonach Adolf Hitler am 12. November sprechen werde, um dann zurückzutreten bzw. dass an diesem oder einem der nächsten Tage der Reichstag zusammentreten werde, um die Rücktrittserklärung des Führers entgegenzunehmen. Sein Rücktritt werde sich wie der Mussolinis in Italien vollziehen, da ihn ebenfalls politische Gegnerkreise erzwingen würden. In Deutschland sei bereits eine illegale Regierung gebildet. Man könne deshalb die weitere Entwicklung, die die Lösung aller Probleme bringen werde, in Ruhe abwarten.<sup>275</sup> – Abwarten, Reserviertheit, Zurückhaltung, Taktieren nach aussen hin – sowohl der deutschen Verwaltung gegenüber als auch auf der anderen Seite im Umgang mit anderen tschechischen Landsleuten. So lässt sich wohl die Haltung des Grossteils der tschechischen Bevölkerung in dieser Zeit am treffendsten bezeichnen.

Die direkte Abhängigkeit plötzlicher Stimmungsschwankungen unter der tschechischen Bevölkerung von den aktuellen Entwicklungen an der Front, verbunden mit einer mehr oder minder an den Tag gelegten Zurückhaltung – und dies sowohl in «deutschfreundlicher» als auch in «deutschfeindlicher» Hinsicht – lässt sich auch nicht abstreiten, wie dieser Bericht des Sicherheitsdienstes vom Mai 1943 sehr eindrucksvoll belegt: *«Der weitaus grösste Teil der tschechischen Bevölkerung übt zur Zeit bei einer allerdings vorwiegenden deutschfeindlichen Stimmung und Haltung im Allgemeinen in den Gesprächen über die militärische und politische Lage ziemliche Zurückhaltung und Vorsicht, was vor allem auf das Ausbleiben der erwarteten Erfolge der englisch-amerikanischen Offensive in Tunesien und der feindlichen Luftangriffe auf das Reichs gebiet zurückzuführen ist. Tschechen, die in ihrer Haltung deutlich abhängig von den Schwankungen des Kriegsgeschehens sind, zeigen in den letzten Tagen sogar ein plötzlich wieder objektiveres Betrachten der Kriegslage und erklären u.a., das Beispiel Tunis habe gezeigt, dass bei aller Anerkennung für das ungeheure Potential Englands und Amerikas diese in Worten doch viel erfolgreicher*

---

274 SD-Tagesbericht Nr. 93/43, 10. August 1943. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-307-3.

275 SD-Tagesbericht Nr. 131/43, 6. November 1943. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-307-3.

*seien als in Taten.»<sup>276</sup> Die Niederlage der Achsenmächte auf dem afrikanischen Kontinent wird einige Tage später endgültig besiegelt sein. Nur eine vorübergehende Komplikation für die Alliierten habe die Stimmung unter den Tschechen getrübt und sie dazu gebracht, mehr Vorsicht in ihren Äusserungen zu üben: «Diesen Tschechen ist offensichtlich das Bestreben und Bemühen anzumerken, nicht vorzeitig und unklug die falsche Flagge zu hissen. Immer mehr ringt sich daneben bei zahlreichen Tschechen, hauptsächlich auch bei Angehörigen der Intelligenzschicht, unter dem Einfluss der Presse- und Rundfunkpropaganda über den Mord im Walde von Katyn die Erkenntnis durch, dass der Ausgang dieses Krieges letztlich doch nur entscheiden würde, ob die Tschechen nach dem Krieg unter deutscher oder unter bolschewistischer Herrschaft leben müssten. In dieser Stimmung warnen besonnene Tschechen auch vor der Durchführung von Sabotageakten, da diese nur zwecklos seien und unschuldige Opfer kosteten, ohne das Schicksal des tschechischen Volkes in irgendeiner Weise beeinflussen zu können.»<sup>276</sup>*

Es drängt sich demzufolge auch die Vermutung auf, dass diejenigen Tschechen, die sich ausserhalb dieses vom «Opportunismus» gekennzeichneten Rahmens bewegten – sei es auf offen «reichsfeindliche» oder auf «reichsfreundliche» Weise –, dies in erhöhtem Masse aus ihrer idealistischen Gesinnung heraus getan haben dürften. Naturgemäss trifft das auch auf jene Tschechen zu, die sich aus freien Stücken für das Jugendkuratorium engagiert und eingesetzt haben. Wie im Weiteren genau behandelt werden wird, waren die Beweggründe einzelner (erwachsener) Tschechen für die Zusammenarbeit mit dem Jugendkuratorium zum Teil durchaus unterschiedlichster Natur. Dennoch darf nicht übersehen werden, dass das Engagement jener Tschechen, die «es mit dem Jugendkuratorium ehrlich meinten», aus den oben dargelegten Gründen auch jede Menge Mut von ihnen abverlangt haben dürfte.

Das erwünschte und ideale Ergebnis einer durch das Jugendkuratorium vorgenommenen Erziehung sollte der gehorsame, anständige, arbeitsame, mutige, nicht selbstsüchtig handelnde und körperlich ertüchtigte junge Tscheche sein, der die Vorrangstellung der «Gemeinschaft» vor seiner Individualität akzeptiert und verinnerlicht hat und gleichzeitig der national-

---

276 SD-Tagesbericht Nr. 51/43, 4. Mai 1943. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-309-2.

sozialistischen Gesinnung seine Ergebenheit erweist. In der Grundkonzeption der künftigen Aufgabe des tschechischen Volkes im «Neuen Europa», die der Vorsitzende des Kuratoriums, Emanuel Moravec, entwickelt hatte, war jener Gedanke von ausserordentlicher Bedeutung, wonach die Tschechen sich ihren Platz im künftigen Europa durch ihr Zutun, ihre klare und tatkräftige Haltung im aktuellen Krieg erst «verdienen» müssten. Der Tätigkeit des Jugendkuratoriums kam aus dieser Sicht eine ausserordentlich wichtige vaterländische Aufgabe zu.

Nach der Aufbauphase wurde im März 1943 mit der Aussenarbeit des Kuratoriums begonnen. Die Anwerbung von Mitgliedern war zu dem Zeitpunkt längst im Gange. Im Mai 1943 wurden 77'496 Personen, im November des Jahres bereits 233'590 und Anfang 1944 dann 380'000 junge Tschechen im Jugendkuratorium registriert. Im März 1944 wurde in die Tätigkeit der Organisation mehr als eine halbe Million tschechische Kinder und Jugendliche eingegliedert, das heisst ungefähr bereits die Hälfte der gesamten tschechischen Jugend zwischen 10 und 18 Jahren der damaligen Zeit.<sup>277</sup> Hinsichtlich der – hier bereits zur Genüge – thematisierten Hindernisse und der kriegsbedingten Einschränkungen kann man aus Sicht der Jugendkuratorium-Führung gewiss von einem Erfolg sprechen. Dies dokumentiert auch das blitzartige Vorwärtstommen der Organisation im Jahre 1943 und in der ersten Jahreshälfte 1944 – wohlgermerkt mitten im Krieg. Auch können die zahlreichen, für die tschechische Jugend geradezu liebevoll organisierten sportlichen und kulturellen Veranstaltungen der genannten Jahre einen Beweis für die «Blüte» und den Aufschwung der vom Kuratorium betriebenen Jugenderziehung erbringen.

### Die Aufbauphase der Organisation 1942 bis 1943

Die Konzeption und das Wesen der neuen Erziehung der tschechischen Jugend im Grossdeutschen Reich können mithilfe der Entwicklungsgeschichte des Aufbaues der Organisation und vor allem durch die inhaltli-

---

277 Minister Emanuel Moravec, der Vorsitzende des Kuratoriums, sprach auf der Auslandspressekonferenz am 10. März 1944 in Berlin von einer halben Million Jungen und etwa 100'000 Mädchen. Anlage zum SD-Tagesbericht Nr. 22/44 vom 20. März 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-1. Vgl. Špringl, Jan: *Protectorat™ v zor mladého clověka*S. 156.

che Charakteristik einzelner Kundgebungen und Veranstaltungen sehr treffend veranschaulicht werden.

Kurze Zeit nach dem Amtsantritt Reinhard Heydrichs, des Stellvertretenden Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, im September 1941 beginnt eine grundsätzliche Zäsur in der Protektoratspolitik. Infolgedessen kommt es auch zur Umstrukturierung und zur Ernennung einer neuen Protektoratsregierung am 19. Januar 1942. Die Meinungen dazu, wie die geplante Form der tschechischen Jugenderziehung auszusehen habe, nahmen in den Köpfen führender NS-Vertreter allmählich Gestalt an. Bereits im Februar 1942 hatte Himmler signalisiert, er sei *«absolut dafür, dass man geeignete gutrassige Jungen rein tschechischer Familien die Möglichkeit gibt, in eine nationalpolitische Erziehungsanstalt zu kommen. ... Die böhmischen, mährischen und deutschen Kinder aus dem Protektorat würden auf alle anderen [d.h. nicht im Protektorat befindlichen] Anstalten des Reiches verteilt werden. Dies wäre ein unerhörter Beitrag zum Zusammenwachsen und zur Einschmelzung gerade des gutrassigen Teiles des tschechischen Volkes. Für die Tschechen selbst verlockend, weil der Schüler einer Nationalpolitischen Erziehungsanstalt<sup>278</sup> später in jeder Hinsicht als voller deutscher Reichsbürger angesehen werden kann und nicht den geringsten Minderwertigkeitskomplex mehr zu haben braucht.»* Es war weiterhin vorgesehen, dass *«grundsätzlich diese Jungens im Altreich erzogen werden sollen»*, die Auswahl sollte *«auf Grund der Kartei des Rasse- und Siedlungsamtes-SS über die I und II+-Familien»* erfolgen. Bemerkenswert realitätsblind war der zugrunde liegende Zeitplan: *«Der erste Aufnahmezug soll nach Möglichkeit bis zum 1. September 1945 zusammengestellt werden.»*

Heydrich ermutigte die tschechischen Mitarbeiter zur grösseren Aktivität in der Jugenderziehung, indem er behauptete, dass es nicht nur darum gehe, dass jedes Kind eine höhere Schulbildung bekommt und etwa einen akademischen Titel erlangt. Vielmehr gehe es darum, dass jeder nach seinen Fähigkeiten einen geeigneten Beruf erlernt und im bestimmten Alter eine grundsätzliche Ausrichtung hin zum Reichsgedanken und zum Heimatgedanken gewinnt. Man könne es sich nicht leisten, so Heydrich, dass

278 Auf das Vorhaben, tschechische Jungen auf Napola-Schulen studieren zu lassen, geht das Kapitel X (Seite 739) näher ein.

279 Schreiben Himmlers an Heydrich vom 19. Februar 1942. Nationalarchiv Prag, Fond: Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, Sg. 110-4/512.

die tschechische Jugend im Geiste eines nihilistischen Vagabundismus erzogen werde oder eines intellektuellen Diskutierens übers Diskutieren.<sup>280</sup>

Einen Monat<sup>281</sup> nach seiner Ernennung zum Schulminister und «Minister für die Volksaufklärung» erklärte Emanuel Moravec über die neue Jugenderziehung: *«Die Zeit, die wir soeben durchleben und um die uns die nächsten Generationen mit Recht beneiden werden, verkörpert nicht nur einen Kampf zwischen zwei Welten – der Vergangenheit mit der Zukunft. Heutigentags geht es auch um einen Kampf der Generationen. Wir kennen das ungeschriebene, jedoch sorgfältig befolgte Gesetz, wonach die Kinder in der Meinungsentwicklung immer ihren Vätern entgegenstehen. Ohne so etwas würde es keinen Fortschritt mehr geben. Die Söhne wollen immer und mit Recht jene Ziele überholen, die sich einst ihre Väter gesetzt hatten. Und hier bin ich bei der Frage angelangt, die so brenzlich wurde auch für das tschechische Volk. So, wie unsere Jugend sein wird, so wird auch das Schicksal des ganzen tschechischen Volkes sein. Deshalb muss die tschechische Jugend mehr vorausblicken können als ihre Väter. Diese Jugend muss mutiger, arbeitsamer, treuer in Verpflichtungen und härter in Gefühlen sein. Die tschechische Jugend muss ihren Glauben an die Zukunft des Volkes mit bedingungsloser Treue zum Grossdeutschen Reich verknüpfen, denn es ist, war und wird immer auch ein Staat von uns Tschechen sein. Je treuere und aufrichtigere Bürger des Grossdeutschen Reiches wir werden, umso selbstbewusstere und aufrichtigere Tschechen können wir sein. Und deshalb müssen wir bei denjenigen anfangen, die die Kraft des Volkes und auch die Hoffnung des Volkes sowie des Reiches darstellen – bei unserer arbeitenden Jugend. Eine Voraussetzung, ohne die das grosse Werk nicht vonstattengehen kann, ist vor allem die Eintracht. Deshalb wende ich mich heute an die tschechische Jugend mit der Bitte, die sie gleichzeitig als Befehl zu verstehen hat. Hört auf mit dem Zwist darüber, wer ein besseres Programm hat! Streitet nicht darüber, verführen soll! Schaut nur auf das Ziel hinauf und dient dem grossen Gedanken eines neuen Europa und des Reiches, dessen wir alle treue Angehörige sein wollen! Das ist keine Politik – das ist unser Evangelium. Deshalb will ich, dass die tschechische Jugend sich von politischen Organisationen – egal welcher Art oder Ausrichtung – abspaltet, und dass sie als eine gesamt nationale Einheit an der*

280 Gebhart, J., Kuklik, J.: *Dramaticke i vsedmdny Protektoratu*. Praha 1996, S. 229.

281 Am 21. Februar 1942.



*Spitze gegen die untergehende Welt des demokratischen Kapitalismus und des sowjetischen Pseudosozialismus steht. Die tschechische Jugend tritt an in der Kolonne der Eintracht neben der deutschen Jugend, mit der erhobenen rechten Hand und mit einem entschlossenen Antlitz. Die tschechische Jugend stellt sich morgen einträchtig hinter diejenigen aus ihrer Mitte, den ihr als ihren Führer der Herr Staatspräsident bestimmt<sup>282</sup> Gemeinsam mit der deutschen Jugend wird der geeinten tschechischen Jugend nur ein grosses Ziel vorschweben – ergeben und aufrichtig dem Führer aller europäischen Völker, Adolf Hitler, zu dienen, so wie das ein stolzes tschechisches Gewissen predigt.»<sup>283</sup>*

Ins Bewusstsein der tschechischen Öffentlichkeit haben sich aber weit- aus mehr jene Worte Moravec' eingepägt, die er am 3. Juli 1942 anlässlich der historischen und bedeutungsschweren Grosskundgebung<sup>284</sup> auf dem Prager Wenzelsplatz vor 200'000 Tschechen ausgesprochen hatte. Nachdem der künftige Vorsitzende des Jugendkuratoriums die von den Tschechen sehnlichst erhoffte Aufhebung des infolge des Attentates auf Heydrich erlassenen Ausnahmezustandes verkündet hatte, stellte er mit Blick auf die künftige neue tschechische Jugenderziehung fest: *«Die tschechische Jugend wird in einem Jahr niemand mehr wiedererkennen. Sie wird eine Stütze den Zaudernden sein, sie wird aber auch zur Furcht für die heuchlerischen Schlaumeier. «Aufgrund dieser Rede Moravec' auf der Ab-*

---

282 Moravec wurde erst einige Monate nach dieser Rede zum Vorsitzenden des Jugendkuratoriums ernannt.

283 Moravec, Emanuel: *Mladi must znst odvahou!*, 21. Februar 1942. In: *O Český zítrek*, Orbis Praha 1943, S. 47.

284 Es handelte sich um eine Abschlusskundgebung vom 3. Juli 1942 auf dem Prager Wenzelsplatz, auf der die Protektoratsregierung vor 200'000 Teilnehmern die Aufhebung des nach der Ermordung Heydrichs verhängten Ausnahmezustandes verkündete. Begonnen hatte diese Reihe von Propagandaakundgebungen der Protektoratsregierung am 2. Juni 1942 auf dem Altstadt Ring in Prag. Es ging dann mit anderen Grosskundgebungen in bedeutenden tschechischen und mährischen Städten (Brünn, Pilsen, Tabor, Königgrätz, Olmütz, Ostrau u. v. a.) weiter. Insgesamt nahmen an diesen «Loyalitätskundgebungen», auf welchen die vermeintliche Treue des tschechischen Volkes zum Reich nach dem Anschlag auf Heydrich beschworen sowie der Anschlag und die Beneš-Exilregierung in London aufs Schärfste verurteilt wurden (Beneš wurde zum «Feind des tschechischen Volkes» erklärt), auf dem gesamten Gebiet des Protektorates rund 560'000 Tschechen teil. Diese fanden sich hier allerdings grossteils nicht aus freier Entscheidung ein, sondern wurden vielfach z.B. durch die Fabriksleitungen etc. herangekarrt. Eine grosse Rolle spielte dabei die Furcht vor weiteren Strafmassnahmen der Deutschen nach dem Attentat und eine demzufolge verbreitete Angstpsychose. Dennoch kam hier auch eine durchaus aufrichtig empfundene Beneš-Feindlichkeit vieler Tschechen zum Ausdruck. Viele Tschechen zweifel-

schlusskundgebung in Prag begannen sich bald weitere Schichten der tschechischen Bevölkerung wieder in gesteigertem Masse mit der Frage der Erziehung der tschechischen Jugend zu befassen (z.B. in Pilsen, Prag, Zlin), wobei verschiedentlich die Meinung vertreten wurde, dass es den Deutschen nicht daran gelegen sei, dem von Moravec gebrachten Vorschlag zuzustimmen, da diese letzten Endes auf eine Stärkung des tschechischen Volksbewusstseins hinauslaufe. Von positiv eingestellten Tschechen wurde jedoch darauf hingewiesen, dass die tschechische Jugend eine Erziehung äusserst notwendig habe, da sie sich sehr lümmelhaft benehme und vollkommen verwildert sei. Eine Disziplinierung sei unbedingt erforderlich, da die Kinder ihren Eltern, Lehrern usw. bereits über den Kopf gewachsen seien.<sup>285</sup>

Im Sommer 1942 zeichnete die Kriegssituation des Reiches noch ein ganz anderes Bild als ein Jahr später, nach der Kriegswende. Dementsprechend «anders» fielen auch die Erwartungen vieler Tschechen hinsichtlich der weiteren Kriegsentwicklung in Europa aus. Jedenfalls konnte noch keine spürbare Zuversicht bezüglich der Niederlage Deutschlands unter der Bevölkerung vernommen werden. Ein Wiederhall der Reden des Ministers Moravec (auf mehreren Grosskundgebungen im Juni 1942) war lediglich in Arbeiterkreisen festzustellen, bei denen seitdem dem Sicherheitsdienst zufolge eine gewisse Übereinstimmung mit den Ausführungen des Ministers beobachtet werden konnte. So äusserten z.B. Arbeiter in

---

ten die Zweckmässigkeit des Attentates aus pragmatischen 284Gründen an. Tatsächlich wendete sich die öffentliche Meinung der breiten Schichten des tschechischen Volkes gegen London, gegen England, gegen Beneš und die Emigration. Diese Einstellung war jedoch nicht als eine positive Einstellung zum Deutschtum bzw. gegenüber dem Reich zu werten. Die Situation war durchaus vergleichbar mit der Stimmung unmittelbar nach der Münchner Konferenz, als das Volk auch negativ zu England, Frankreich und Russland, aber deswegen nicht automatisch positiv zu Deutschland stand. Auf der Abschlusskundgebung am 3. Juli 1942 in Prag wurde sehr eindrucksvoll ein «Treueschwur des tschechischen Volkes» zelebriert, wobei zum Schluss der Veranstaltung die zweihunderttausend anwesenden Tschechen beim Gesang der tschechischen Nationalhymne und mit gleichzeitig ausgeübtem «deutschen Gruss» ihre Treue zum Reich bekundeten. Bis in die neunziger Jahre verschwieg die tschechische Geschichtsschreibung dieses Ereignis völlig. Heutzutage wird es zumindest kontrovers debattiert.

285 SD-Tagesbericht Nr. 81/42 vom 6. April 1942. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotoktors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-308-4.



Der zukünftige Instruktorenkader des Jugendkuratoriums wurde einer strengen Ausbildung in eigens errichteten Schulungslagern unterzogen. Das erste wurde in Slap (Slapy, südlich von Prag; siehe Bild) im Juli 1942 unter der Leitung von Willi Dressler, einem Berater aus der Hitler-Jugend, organisiert. Dressler (auf dem Bild sitzend in der Mitte der ersten Reihe) sprach perfekt Tschechisch. Rechts neben ihm Generalreferent Dr. František Teuner, links von ihm der damals 24-jährige Jan Nepomuk Pipota, der im September 1942 mit der Organisation der geistigen Erziehung im Kuratorium beauftragt wurde. (Sein Schicksal nach dem Mai 1945 ist bis heute ungeklärt.) Mit dabei in Slap auch der zukünftige Schriftleiter der tschechischen Pimpfzeitung *Správný kluk* («Der richtige Junge»), František Smrček (dritte Reihe rechts). Nach dem Krieg flüchtet er nach Westdeutschland und arbeitet später für die tschechische Redaktion des CIA-gesteuerten «Radio Free Europe» in München.

*Kladno: «Am Anfang bei Errichtung des Protektorates glaubten wir an Beneš, welcher uns im Rundfunk versprach, dass uns England zwei Monate nach Kriegsbeginn retten werde. Inzwischen hat England wohl eine Armee gebildet, die aber damit beschäftigt ist, das von England im Laufe der letzten Jahrhunderte geraubte Land zu schützen. Damals wurde Minister Moravec verurteilt und als Verräter angesehen. Jetzt müssen wir uns*



Eine Gruppe von Absolventen des ersten Ausbildungslagers des Jugendkuratoriums unter der Leitung von Jaroslav Horký (zweite Reihe, erster v. l.) unternahm im August 1942 eine Deutschlandfahrt. Die Tschechen besichtigten u.a. auch das Berliner Olympiastadion (Bild). Oberbannführer Retz von der HJ begrüsst hier die tschechische Abordnung, angeführt von Dr. František Teuner (vorderste Reihe, zweiter v. l.). Links von ihm sitzt in HJ-Uniform Adolf Plesch von der Berliner Hitler-Jugend. (Die tschechischen jungen Männer absolvierten ihre Ausbildung teilweise auch in Uniformen der Hitler-Jugend.)

*aber dessen eingedenk sein, dass Minister Moravec es eigentlich gut mit der tschechischen Bevölkerung gemeint hat. Er ist viel aufrichtiger als Beneš und dessen Judenclique.»<sup>286</sup>*

Zu jenen tschechischen Persönlichkeiten des politischen öffentlichen Lebens im Protektorat, die man keineswegs für ausgesprochene Anhänger des Nationalsozialismus halten konnte und die dennoch die Ansicht vertraten, dass die Jugend der ersten Tschechoslowakischen Republik mittels deren Erfassung durch verschiedenste Interessengruppen und politisch orientierte Verbände keiner «effektiven und sinnvollen» ganzheitlichen Jugenderziehung habe zugeführt werden können, gehörte auch ein naher Mitarbeiter des Staatspräsidenten Emil Hácha: dessen «politischer Sekre-

<sup>286</sup> SD-Tagesbericht Nr. 76/42 vom 27. Juni 1942. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotoktors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-308-4.



Generalreferent des tschechischen Jugendkuratoriums, Dr. František Teuner (links), als Gast der Reichsjugendführung in Berlin (September 1942). In der Mitte der Chef des Auslandsamtes der RHF, Heinz Schmidt.

tär» Dr. Josef Kliment<sup>287</sup>. Im Mai 1943 äusserte er sich privat gegenüber einem Deutschen, dass er das Kuratorium für die einzig mögliche Erziehungsform der tschechischen Jugend halte. Andere Organisationen hätten bisher versagt, und es sei auch kein anderer Weg übriggeblieben, insbesondere nach der Auflösung des Turnverbandes «Sokol». Doch selbst der «Sokol» hätte eine solche Funktion einer allgemeinen tschechischen Jugendziehung nie übernehmen können, da er bereits in den letzten Jahren

---

287 Josef Kliment (1901-1978) wurde 1944 zum Präsidenten des Höchsten Verwaltungsgewichtes des Protektorates Böhmen und Mähren ernannt. 1947 wurde er wegen seiner «Kollaboration» zu lebenslanger Haft verurteilt und 1960 amnestiert. Kliment vertrat bereits unmittelbar nach der Errichtung des Protektorats den «Reichsgedanken», allerdings bei Aufrechterhaltung der tschechischen nationalen Eigenart im Rahmen des Deutschen Reiches.

der tschechoslowakischen Republik stark an Boden verloren habe sowie als parteiisch und unfähig zur Erfassung der gesamten Volksgemeinschaft angesehen worden sei. Kliment soll sich dem Sicherheitsdienst zufolge von der Arbeit des Jugendkuratoriums sehr beeindruckt gezeigt haben und *«sehe nun umso mehr im Kuratorium die einzige Chance für die Tschechen»*. Kliment, der im Mai 1943 zusammen mit zwei anderen Protektoratsministern und zahlreichen deutschen Gästen der feierlichen Eröffnung des Ausbildungslagers des Jugendkuratoriums in Protiwin (Protivin) beiwohnte, habe sich nach dem Besuch gegenüber den Deutschen eröffnet, dem Staatspräsidenten über das Gesehene Vortrag halten und ihm eine Herausstellung und Unterstützung des Kuratoriums besonders nahelegen zu wollen, *«was ihm umso mehr als gerechtfertigt erscheine, da die starke offizielle deutsche Beteiligung an der Veranstaltung klar erwiesen habe, dass das Kuratorium deutscherseits am stärksten von allen tschechischen Organisationen bejaht und unterstützt werde»*. Auch der ebenfalls anwesende Regierungsvorsitzende Jaroslav Krejčí sei von der Veranstaltung sehr befriedigt gewesen. Über das Kuratorium selbst äusserte sich Krejčí dahingehend, dass die Arbeit seiner Ansicht nach nur von den Deutschen geleistet werden könne. Minister Moravec und seine tschechischen Mitarbeiter seien nicht in der Lage, den Apparat organisatorisch zu steuern, zumal auch Moravec ein schlechter Psychologe sei und eine unglückliche Hand bei der Wahl seiner Mitarbeiter habe. Der Generalreferent des Kuratoriums, Dr. Teuner, sei ein netter und gescheiter Kerl, aber weder Redner noch Organisator. In seinen Gesprächen mit den jugendlichen Lagerinsassen in Protiwin habe Krejčí<sup>288</sup> feststellen können, *«dass diese Jungen tatsächlich mit Begeisterung dabei seien. Eine derartige Erziehungsmassnahme sei in einem demokratischen System unmöglich; dies könne nur ein autoritatives System durchführen»*. Er sei davon überzeugt, dass ohne Mithilfe der HJ die Arbeit des Kuratoriums keinen Erfolg haben werde, weshalb vor allem dem Reichsjugendführer für sein Verständnis gedankt werden müsse.<sup>289</sup>

288 Unmittelbar nach der Eroberung Prags durch die Sowjetarmee wurde Jaroslav Krejčí (1892 – 1956) verhaftet und 1946 zu 25 Jahren Haft verurteilt. Er verstarb in der berüchtigten westslovakischen Haftanstalt Leopoldstadt (Leopoldov).

289 Lagebericht von Walter Jacobi (SD-Leitabschnitt Prag) an K. H. Frank vom 1. Juni 1943. Nationalarchiv Prag, Fond: Staatssekretär beim Reichsprotektor Böhmen und Mähren, Sg. 109-4/294.

Am 17. März 1942 äusserte sich der Generalreferent des Jugendkuratoriums auf einem Treffen des Vorbereitungsausschusses der neuen Organisation wiederum positiv zum tschechischen Patriotismus, und zwar in dem Sinne, dass *«das Ideal des Nationalsozialismus einerseits und der tschechische Patriotismus andererseits ... nicht im Widerspruch stehen, denn alles mündet in einem Dienst und in einem Ziel – der Betätigung unseres Volkes an einer entsprechenden Stelle in einem neu aufgebauten Europa»*.<sup>290</sup>

Obwohl das Jugendkuratorium seine Inspiration und Vorbild vor allem bei der Hitler-Jugend suchte und ihm eine Anzahl von «Beratern» aus der HJ zugeteilt wurde, musste die tschechische Organisation doch mit andersartigen Möglichkeiten und Mitteln arbeiten. *«Die angekündigte tschechische Jugenddienstpflicht hat mit der Jugenddienstpflicht der Hitler-Jugend nur eine gemeinsame Bezeichnung»*, führte der Vorsitzende des Jugendkuratoriums, Emanuel Moravec, zu diesem Thema aus. *«Hie und da geht es um eine Pflicht, der sich niemand wird entziehen können. Bei uns haben wir uns angesichts unterschiedlicher Verhältnisse entschlossen, einen ganz anderen Weg zu gehen als im Reich, wo die Jugendziehung durch die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei bewerkstelligt wird. Auch bei uns müssen wir die Jugend für die bürgerlichen Pflichten allein schon deshalb einheitlich vorbereiten, weil die Lande Böhmen und Mähren ein Teil des Grossdeutschen Reiches sind und weil Adolf Hitler als Oberhaupt des Grossdeutschen Reiches nicht nur der Führer des deutschen Volkes ist, sondern auch Führer von uns Tschechen, die freiwillig Zuflucht unter seinem Schutz gesucht hatten. Diese Vorbereitung der Jugend ausserhalb der Familie und der Schule hat die körperliche, geistige und sittliche Erziehung zum Inhalt. Sie wird aber bei uns nicht so durchgeführt, wie es bei der Hitler-Jugend der Fall ist, sondern direkt in Organisationen, die es hier bereits gibt und die sich mit der Jugend befassen.»*<sup>291</sup>

Wie bereits auf Seite 251 behandelt, wurde in der Verordnung über die Jugenddienstpflicht von der Protektoratsregierung festgelegt, dass die Aufnahme im Kuratorium Juden und jüdischen Mischlingen (mit beding-

290 Pejcoch, Ivo: *Fasismus v českých zemích. Fasistická nacionálněsocialistická strana a hnutí v Čechách a na Moravě 1922-1945*. Academia Praha, 2011, S. 405 f.

291 Moravec, Emanuel: *O nové mládeži a novém skotkvi*, 21. Juli 1942. In: *O Český zítrek*, Orbis Praha 1943, S. 228.

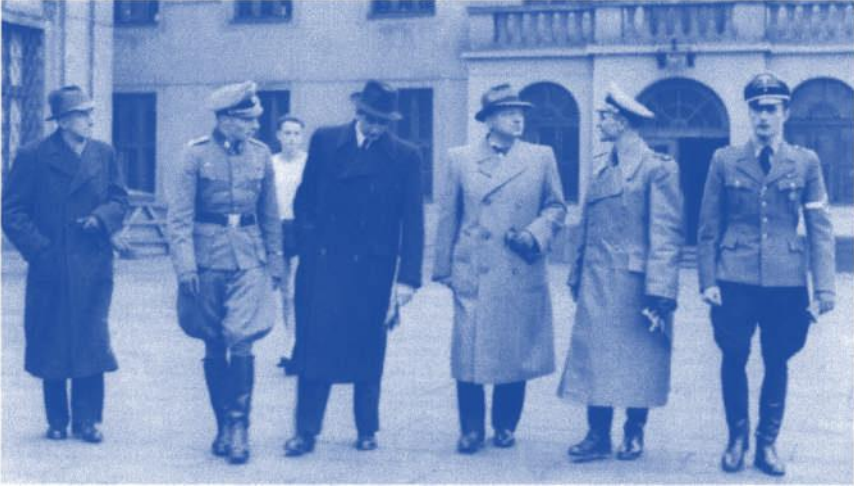
## KAPITEL IV



Die «Reise durch das Reich» der künftigen Kuratoriumsfunktionäre im Herbst 1942 ging über Dresden, Berlin, Schneidemühl, Dirschau, Danzig, Gotenhafen, Potsdam, Hannover, Bielefeld, Köln, Bonn, Koblenz, Bingerbrück, Luxemburg, Metz, Saarbrücken, Mannheim, Würzburg, Nürnberg, Augsburg, München, Salzburg nach Linz und endete schliesslich in Wien. Die tschechische Abordnung besuchte viele nationalsozialistische Gedenkstätten, insbesondere in München, der «Hauptstadt der Bewegung». Obiges Bild entstand am Ehrenmal in Berlin (Dr. Teuner 2. von links)

ter Ausnahme «jüdischer Mischlinge zweiten Grades») generell untersagt wird. Aufgenommen wurden deshalb alle «ethnischen Tschechen», und zwar unabhängig vom jeweiligen «rassischen Profil» des Einzelnen. Das heisst aber im Umkehrschluss nicht, dass deutsche Berater aus der HJ oder Agenten des Sicherheitsdienstes dank sehr intensiver Fühlung mit der Kuratorium-Mitgliedschaft keinerlei Beobachtungen oder Feststellungen bezüglich einer gelegentlichen «rassischen Bestandsaufnahme» der tsche-





November 1942 – Eröffnung des Leibeserziehungslagers  
im Prager Palais «Tyrs-Haus».

Selbst für die auf Sportbetätigung geschulten tschechischen Instruktoren  
des Jugendkuratoriums hiess es, Grundsätze der nationalsozialistischen  
Ideologie zu erlernen. (Dr. Teuner mit Moravec in der Bildmitte).

chischen Jugendlichen oder deren Instruktoren gemacht bzw. keinerlei Interesse an einer solchen «Untersuchung» gezeigt hätten, im Gegenteil. Der Leiter des SD-Leitabschnitts Prag, Walter Jacobi,<sup>292</sup> besuchte im Mai 1943<sup>293</sup> als einer der zahlreichen deutschen Gäste das Sommererholungslager des Jugendkuratoriums in Semeneč bei Moldauthein (Týn nad Vltavou), wo in diesen Tagen 14- bis 18-jährige tschechische Jungen untergebracht waren. Die jungen Tschechen machten auf ihn einen guten Eindruck: *«Die Lagerbelegschaft führte einige Spiele und Übungen vor und unterschied sich hierbei kaum von gleichaltrigen deutschen Jungen, abgesehen von dem bei den Tschechen üblichen langen Haarschnitt».*

292 Walter Jacobi (1909 – 1947), SS-Obersturmbannführer, hingerichtet im Mai 1947 in Prag.

293 Der Besuch dieser Delegation verlief am 30. Mai 1943 unter der Teilnahme des Ministers Moravec, des Ministers Hrubý und des Regierungsvorsitzenden Krejčí, einer ganzen Reihe von Vertretern der Hitler-Jugend und tschechischer Pressevertreter anlässlich der Eröffnung einer Ausbildungslagers des Jugendkuratoriums im südböhmischen Protiwin.



Minister Moravec und sein Personalsekretär František Stuchlik-Poschenburg (beide links) im Gespräch mit Untersturmführer Dr. Heinz Strecker sowie Oberstammführern Walter Kussy und Adolf Plesch (22. November 1942).

Anders bewertete Jacobi hingegen die äusseren Rassenmerkmale der tschechischen Landjugend, die in dem nahe gelegenen Protiwiner Erholungslager aufgenommen worden war: *«Die nach Protiwin berufenen Bezirksbeauftragten des Kuratoriums aus dem südböhmischen Bereich [waren] ausserordentlich aufgeschlossen, ehrlich begeistert und für die von der deutschen Seite geleistete Hilfe in der tschechischen Jugenderziehungsarbeit dankbar. Sie machten – mit einer Ausnahme – rassisch einen sehr guten Eindruck, wogegen die Bauernsöhne erscheinungsbildlich teilweise nicht unbeträchtlich abwichen.»*<sup>294</sup>

Interessanterweise dürften bei der Gelegenheit auch die Tschechen ihr Augenmerk umgekehrt auf die «rassische Beschaffenheit» der in der HJ erfassten deutschen Jugendlichen gerichtet haben, wie ein Bericht des Sicherheitsdienstes von der ersten «Deutschlandfahrt» der frisch ausgebildeten tschechischen Kuratoriumsinstruktoren und künftigen Jugendführer im August 1942 belegt. Sie besichtigten auch etliche Einrichtungen der Hitler-

294 Lagebericht von Walter Jacobi (SD-Leitabschnitt Prag) an K. H. Frank vom 1. Juni 1943. Nationalarchiv Prag, Fond: Staatssekretär beim Reichsprotektor Böhmen und Mähren, Sg. 109-4/294.

Jugend. An der Fahrt der hauptamtlichen Mitarbeiter des Kuratoriums für Jugenderziehung in Böhmen und Mähren durch das Reich in der Zeit vom 12. August bis Anfang September 1942 nahm der aktivistische tschechische Schriftleiter Karel Werner<sup>295</sup> teil und berichtete dem Sicherheitsdienst von den Eindrücken dieser Reise. Dabei führte er u.a. über die Eindrücke aus Metz und ganz Lothringen, abgesehen von auffallend «*grosse[r] Reinlichkeit und Sauberkeit*» und der „*hohe[n] Wohnkultur*» der dortigen Bevölkerung, folgendes aus: «*Die rassischen Probleme sprängen dem unvoreingenommenen Besucher sofort ins Auge; man habe sich [unter den tschechischen Teilnehmern] gewundert, dass junge Menschen in die HJ aufgenommen worden seien, die rassisch weit unter dem Durchschnitt des tschechischen Volkes liegen.*»<sup>296</sup>

Im Verlauf des Jahres 1942 ging man im Jugendkuratorium zur Umsetzung des primären Ziels – des strukturellen Aufbaus der neuen Jugendorganisation – über. Das bedeutete vor allem die Ausbildung eines Erziehungs- und Führungskaders. Hilfreich für die Tschechen sollten dabei die Erfahrungen der Hitler-Jugend sein. Man konnte sozusagen aus den Erfolgen oder auch Problemen der HJ viel lernen, meinte etwa Generalreferent Teuner: «*Unsere eigene Erziehungsaufgabe wird zu einem gewissen Masse dadurch erleichtert, dass wir, weil im Vergleich mit den anderen europäischen Völkern verspätet beginnend, sozusagen nicht blind anfangen müssen, sondern eine Reihe von Erfahrungen anwenden können: Beispiele und Vorbilder anderer Nationen, und vor allem der Deutschen, die die moderne Erziehungsmethode in vielen Jahren an Millionen vom Nachwuchs ihres Volkes erprobt und die der Welt eines der grössten Vorbilder für die Erziehung eines jungen Menschen gegeben hatten, die die Geschichte überhaupt kennt.*»<sup>297</sup>

---

295 Karel Werner selbst (geb. 1906 in Wien; gest. 1947) kam aus einer gemischten deutsch-tschechischen Ehe. Sein Vater bekannte sich zum tschechischen Volkstum. Karel Werner beherrschte die deutsche Sprache perfekt. Bereits in jungen Jahren war er politisch tätig – mit 18 Jahren beteiligte er sich am Wahlkampf der NOF (tschechische «Nationale faschistische Gemeinde»), seit 1930 war er auch für die tschechische Jugendorganisation «Nationale Liga» tätig. Diese Bewegung war nicht nur nationalistisch, sondern auch sehr antijüdisch und antideutsch ausgerichtet. Sie opponierte auch gegen die Henlein-Partei SdP. Seine ersten journalistischen Versuche machte Werner bereits 1927 für eine in Wien erscheinende tschechische Zeitung. Seit 1930 arbeitete er für die Boulevard-Tageszeitung *Polednilist* («Mittagsblatt»).

## KAPITEL IV

Für die meisten Teilnehmer des ersten, soeben beendeten Ausbildungslagers für die künftigen Jugendführer liess im August 1942 das Kuratorium in Absprache mit der Reichsjugendführung die soeben angesprochene «Studienfahrt» durch ganz Deutschland durchführen. Die Deutschlandfahrt sollte *«den Teilnehmern Gelegenheit bieten, sich von der Ge-*

Er wurde dann zum Schriftleiter dieser bedeutenden tschechischen Protektoratszeitung. Freundschaftliche Kontakte mit der deutschen Seite pflegte er allerdings bereits ungefähr seit dem Januar 1939, also noch vor der Errichtung des Protektorates, und dies aus innerer Überzeugung, wie er nach dem Krieg in seinen Einvernahmen äusserte. Denn sein Ziel sei es gewesen, eine Zusammenarbeit zwischen Tschechen und Deutschen im Protektorat zu erreichen. Tatsächlich wurde seine Zeitung *Polední list* zu der am meisten «deutschfreundlich» aktivistischen Tageszeitung, die sich in die prodeutsche Propaganda einspannen liess. Dies wurde ihm nach dem Krieg zur Last gelegt. 1947 wurde er zum Tode verurteilt und hingerichtet. Bezeichnenderweise wurde er auch beschuldigt, massgeblich an der Gründung (1944) und den Aktivitäten der «Tschechischen Antibolschewistischen Liga» beteiligt gewesen zu sein. Werner hatte noch im April 1945 die Tschechen in seinen Artikeln vor der Niederlage Deutschlands gewarnt, denn in diesem Falle sei die Bolschewisierung Böhmens und Mährens besiegelt.

- 296 Im demselben SD-Bericht heisst es über die Eindrücke Werners von der Deutschlandfahrt: *«Die gesamte Deutschlandfahrt sei gut organisiert gewesen und reibungslos vonstattengegangen. ... Das Verhältnis der Reiseteilnehmer untereinander sei kameradschaftlich und gut gewesen. Die Jugendherbergen und Jugendburgen hätten auf alle Teilnehmer einen ausserordentlichen Eindruck gemacht. Schriftleiter Werner äusserte schliesslich, er habe erstmalig bei dieser Reise festgestellt, dass es der jetzigen tschechischen Jugend an Anstand und Lebensstil noch sehr mangle. Die Teilnehmer hätten von HJ-Führern belehrt werden müssen, dass man sich in den Hallen grosser und vornehmer Hotels nicht lärmend benehmen oder von einem Ende zum anderen rufen dürfe. Auch hinsichtlich der Formen und Gebote des einfachsten Anstandes beim Essen hätten mehrere tschechische Teilnehmer belehrt und erzogen werden müssen. Der Unterschied in dieser Hinsicht zwischen den tschechischen Fahrtteilnehmern und den Angehörigen der HJ sei jedenfalls sehr auffällig gewesen. Die tschechische Jugend müsse in diesen Dingen noch viel lernen.»*

Interessant auch Werners Vergleich der «reichsfeindlichen» Stimmungslage in Luxemburg mit der Stimmung im Protektorat: *«In Luxemburg sei die Stimmung so wie im Protektorat. Es liege hier zwar keine nationale und auch keine Prestigefrage vor, sondern es drehe sich alles stimmungsmässig um die Steuern, denn bisher haben die Luxemburger keinerlei Steuern bezahlt. Seit ihrer Eingliederung in das Reich sei dies nun anders geworden, und das ist der Grund, weshalb dort eine wirklich reichsfeindliche Stimmung herrscht. Bedeutend besser sei die Stimmung in Metz wie überhaupt in ganz Lothringen.*

Eindrücke des Schriftleiters Karel Werner von der Deutschlandreise, 3. September 1942, Sicherheitsdienst RF SS, SD-Leitabschnitt Prag an SS-Gruppenführer K.H. Frank, Autor Walter Jacobi. Nationalarchiv Prag, Fond: Staatssekretär beim Reichsprotektor Böhmen und Mähren, Sg. 109-4/292.

- 297 1943 in der Publikation *Den mládeže 1943* («Tag der tschechischen Jugend 1943»). Und auch: Springl, Jan: *Protektorát nívzor mladého člověka ...*, S. 159.

*staltungstätigkeit Grossdeutschlands mitten im Krieg zu überzeugen»<sup>TM</sup>*  
Die «Wanderfahrt» der tschechischen Abordnung führte die Funktionäre durch das ganze Reich – im Nordosten vom polnischen Korridor über die Reichshauptstadt bis ins Ruhrgebiet, dann bis nach Verdun in Frankreich und schliesslich über München bis nach Österreich. Die «Endstation» Wien war keineswegs zufällig geplant. Denn im September 1942 ging dort der Gründungskongress des Europäischen Jugendverbandes über die Bühne, dem ein Teil der Deutschlandfahrt-Teilnehmer beiwohnen durfte. Insgesamt 35 junge Tschechen in Begleitung von einigen anderen Personen sollten sich ein Bild von der Lage in Deutschland machen. Vorrangig wurde ihnen Einblick in verschiedenste Einrichtungen der Hitler-Jugend vermittelt. Es wurden auch einige Vorträge gehalten. Die Fahrtteilnehmer reisten nach einer ausführlichen Besichtigung des Gaus Danzig-Westpreussen zu einem zweitägigen Besuch in der Reichshauptstadt an. Hier wurden sie unter anderem in der Dienststelle der Reichsjugendführung empfangen.<sup>298 299</sup>

Der der tschechischen Öffentlichkeit durchaus bekannte Journalist und Schriftleiter der bedeutenden Tageszeitung *Poledni list*, Karel Werner, der die Abordnung ebenfalls begleitete, liess bereits während der Fahrt eine Artikelserie (eine Art Reisetagebuch) in der Presse veröffentlichen, die auch von zahlreichen anderen tschechischen Tageszeitungen übernommen wurde. Er schilderte seine Eindrücke aus Berlin in der Zeitung u.a. so: *«Die grösste Aufmerksamkeit wird selbstverständlich Einrichtungen der deutschen Jugend geschenkt. Wir berichteten bereits über die prachtvoll eingerichtete Herberge für 1'000 Jungens und Mädels in Bischofsberg. In Berlin hatten wir die Gelegenheit, das eine von sieben grossen Häusern der Reichsjugendführung zu besichtigen. ...Im Gebäude der Reichsjugendführung begrüsst uns im Namen des Reichsleiters, der sich gerade nicht in Berlin aufhielt, der Chef der Auslandsabteilung, Hauptbannführer Schmidt. ... Dem Hauptbannführer Schmidt antwortete im Namen der tschechischen Jugend der Generalreferent des Kuratoriums, Dr. František Teuner. ... Dr. Teuner unterrichtete weitläufig über unterschiedliche Verhältnisse in der tschechischen Jugend, über die Bemühungen und Ziele ih-*

---

298 *Cesta kuratoriapro výchovu mládeže Risi*. In: *Lidové noviny*, 11. August 1942, S. 1.

299 *Lidové noviny*, 18. August 1942.

## KAPITEL IV

*rer neuen Führung: die tschechische Jugend ins Reich hineinzuführen und ihr Grossdeutsches Denken und Fühlen beizubringen. Zum Schluss ersuchte der tschechische Sprecher den Hauptbannführer Schmidt, dem Führer der deutschen Jugend seine Worte zu überbringen, dass wir alle uns dafür einsetzen werden, die tschechische Jugend so zu erziehen, damit sie der Zugehörigkeit zum Grossdeutschen Reich für würdig befunden und zu einem wertvollen Mitglied einer grossen Familie der europäischen Jugend werden kann.»*

Den Tschechen wurde anlässlich des Besuches bei der Reichsjugendführung auch ein Film über die Hitler-Jugend vorgeführt. Der Film «Soldaten von morgen» (1941) von Alfred Weidemann propagiert die Erziehung des deutschen Jungen zum Soldaten. Eingangs spielen im Film Schüler auf einer Laienbühne. Sie karikieren englische Jugendliche, die in Bars, bei Tanz und Spiel angeblich eine unmännliche Haltung zeigen. In Kürze folgt ein Übergang – man sieht gefangene Engländer in deutscher Hand. Kurz darauf wieder deutsche Jugend bei Spiel und Sport: Freiübungen, Boxen, Gepäckmarsch (17 km), Ruderrennen der Marine-HJ, Fechten, Muttsprünge in ein Sprungtuch, Schwimmen, alpines Klettern, Segelfliegen. Eine Schlussmontage blendet in die Ausbildung in allen Waffengattungen über.<sup>300</sup> Karel Werner zufolge habe der Film bei den tschechischen Zuschauern grossen Anklang gefunden. In seinem Zeitungsartikel schrieb der Journalist: *«Ein stürmischer und langanhaltender Applaus der tschechischen Zuschauer nach der Filmvorführung hat am besten bestätigt, welchen Eindruck dieses Werk der Filmproduktion der HJ bei allen hinterlassenen hatte.»*<sup>301</sup>

Auch der Sekretär der Organisation «Gesundes Volk» in Pilsen, Linhardt<sup>302</sup>, der an der Reise des Kuratoriums für Jugenderziehung ins Reich teilgenommen hatte, äusserte sich nach seiner Rückkehr über die dort gewonnenen Eindrücke sehr begeistert. Diese wären so gewaltig, dass er sie nie in seinem Leben vergessen werde. Jedenfalls könne er erst heute richtig beurteilen, wieviel die Tschechen und insbesondere die tschechische Jugend noch lernen bzw. noch nachholen müssen.<sup>303</sup>

---

300 Teichler, Hans Joachim; Meyer-Ticheloven, Wolfgang: *Filme und Rundfunkreportagen als Dokumente der deutschen Sportgeschichte von 1907 bis 1945*, Schorndorf 1981.

301 Werner, Karel: *Vojdci zitrka*. In: *Lidové noviny*, 21. August 1942, S. 2.

Im September 1942 wurde eine Abordnung des Kuratoriums für Jugendziehung in Böhmen und Mähren, an der Spitze Dr. František Teuner, zur Gründungstagung des Europäischen Jugendverbandes in Wien eingeladen, worauf bereits in einem vorangegangenen Kapitel eingegangen wurde. Nachdem von der Teilnahme der Tschechen die Protektorpresse berichtet hatte, nahm auch die tschechische Öffentlichkeit von diesem Ereignis Notiz. Aus Brünn wurde dem Sicherheitsdienst gemeldet, dass die tschechische Jugend die Tagung der europäischen Jugendführer in Wien stark beachtete: *«Die offizielle Teilnahme von Vertretern der slowakischen Jugend, die in den engeren Ausschuss berufen wurden, wird als neuerlicher Beweis dafür angesehen, wie klug die Slowaken im Unterschied zu den Tschechen gehandelt hätten, dass sie rechtzeitig die «Leichen der neuen Leit verstanden hätten. Als Dank dafür haben sie auch einen Platz im Forum der europäischen Völker erhalten. Dass über die Teilnahme von Vertretern des tschechischen Jugendkuratoriums in der Presse so wenig berichtet wurde, sei dafür bezeichnend, wie wenig dieses über die Grenzen von Böhmen und Mähren hinaus bekannt sei und wie sehr es noch in den Kinderschuhen stecke.»*<sup>302 303 304</sup>

Am 14. Dezember 1942 hat das Kuratorium im Saal des Prager Kinos «Phoenix» eine Propagandavorführung von zwei gerade fertiggestellten tschechischen Filmen über die Jugendarbeit veranstaltet. Anwesend war auch der Chef der Befehlsstelle der Reichsjugendführung in Böhmen und Mähren, Hauptbannführer Zoglmann. In einer sehr umfangreichen Programmrede zeichnete Emanuel Moravec die Umriss und Grundsätze der neuen Erziehung der tschechischen Jugend. Ein Vorbild für sie sah er in der deutschen Hitler-Jugend:

302 Am 9. August 1942 – noch vor der Abfahrt nach Deutschland – führte die Organisation «Gesundes Volk» in Pilsen mit einer Gruppe von 80 tschechischen Jugendlichen eine zweistündige Marschübung durch. Der Marsch führte vom Wochenendhaus der Organisation in Srutsch nach der Gemeinde Drusdau (politischer Bezirk Pilsen-Land), wo eine kurze Antrittsübung stattfand. Die Gruppe wurde von einem ehemaligen tschechischen Leutnant geführt. Abgeschlossen wurde diese Übung mit einer Meldung an den Leiter der Organisation und dem Gruss «Heil dem Führer!» bei erhobenem rechtem Arm. Die Teilnehmer bestanden zum Grossteil aus Lehrlingen der Skoda-Werke, die «sich sichtlich befriedigt und aufgeschlossen an der Übung beteiligten», wie der Sicherheitsdienst in seinem Tagesbericht vom 13. August 1942 vermeldete.

303 SD-Tagesbericht Nr. 96/42, 13. August 1942. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-308-5.

304 SD-Tagesbericht Nr. 113/42, 19. September 1942. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-308-6.

*«Die Kraft des Volkes basiert auf seiner Jugend, aus der seine Führungsschicht ergänzt wird. Deshalb hat es sich die nationalsozialistische Revolution im Grossdeutschen Reiche zur Aufgabe gemacht, die Jugenderziehung im Geiste seiner grossen Ideen zu lenken. Die deutsche Jugend ist die Jugend Hitlers, und dies völlig rechtens. Die deutsche Jugend ist heute der wertvollste Träger der nationalsozialistischen Revolution. Die Alten sterben aus, und mit ihnen verschwindet auch all jenes, was noch an die untergegangene Vergangenheit erinnerte.»*

In dem folgenden Teil seiner Rede, in der er hauptsächlich Bilanz über die bisherige Arbeit des vorangegangenen Halbjahres zog, ging Moravec auf eine sehr wesentliche Problematik ein, nämlich die Frage der Zukunft des tschechischen Volkes im neuen «deutsch geprägten» Raum. Er legte dabei besonderen Wert darauf, dass deutsche Nationalsozialisten sich mehr als positiv zu der tschechischen Jugenderziehung in einem ähnlichen Geist, wie dies bei der deutschen Jugend der Fall war, geäußert hätten:

*«Miesepeter, die an Kurzsichtigkeit leiden oder sich die Augen absichtlich abdecken, erzählen, dass die Deutschen das tschechische Volk angeblich überwältigen, ausmerzen wollen. Allerdings hätten sie hierzu doch die beste Handhabung, wenn sie uns so leben lassen würden, wie wir vor vier Jahren gelebt hatten; wenn sie uns daran hindern würden, dass wir von ihnen lernen – damit wir nicht härter werden, damit wir keine Nationalsozialisten wie sie sein dürfen, die das ganze Europa erobert haben und die sich dieses Europa behalten wollen.... Würde es das Reich mit den Tschechen hinterlistig meinen, so müsste es sich vorrangig darum bemühen, dass das tschechische Volk keine starke Jugend hat. Würde das Reich das tschechische Volk langsam begraben wollen, so würde es reichen, wenn es dessen Jugend so leben lässt, wie sie gelebt hatte, in den Händen der alten Intriganten. Es würde genügen, alles beim Alten zu belassen. Die Jugend des Volkes ist ein Abbild von dessen Zukunft. Deshalb verkörperte ein als Potápka verkleideter tschechischer junger Mann eigentlich einen Teil des tschechischen Schicksals. Unser Feind hätte sich nichts Besseres wünschen können<sup>1</sup>. Die Tage eines solchen Volkes mit einer solch hedonisierten<sup>305</sup> Jugend waren gezählt.»<sup>306</sup>*

---

305 selbstsüchtigen

306 Moravec, Emanuel: *Vira, kázefi a vytrvalost*, 14. Dezember 1942. In: *0 tesky zítrek*, Orbis Praha 1943, S. 350-363.



Am 13. März 1943 war das Kuratorium für Jugenderziehung in Böhmen und Mähren mit einer Kundgebung in Schlan (Slaný, Kleinstadt nordwestlich von Prag) anlässlich der vierjährigen Existenz des Protektorats erstmalig an eine breitere Öffentlichkeit getreten. Es handelte sich um einen wesentlichen Meilenstein, den Beginn der Aussenarbeit. Die Reichsjugendführung wurde durch Gebietsführer Fritz Knoop vertreten. Diesem Ereignis wird im Folgenden deswegen eine grössere Aufmerksamkeit gezollt, da der vernommene Widerhall dieser ersten Grosskundgebung des Jugendkuratoriums – seien es die Feststellungen des Sicherheitsdienstes oder anderer deutscher Stellen – im krassen Widerspruch zu dem steht, wie die tschechische Geschichtsschreibung das Geschehene interpretiert, nämlich als ein ausgesprochenes «Debakel» der von deutscher Seite unterstützten tschechischen Aktivisten.

In der Kleinstadt Schlan fand sich bereits in den frühen Morgenstunden des besagten Tages eine grosse Menge von jungen Menschen ein. Etliche Häuser der Stadt waren mit den Symbolen des Reiches und des Protektorates beflaggt. Eine Musikkapelle der Regierungspolizei und eine Knappenkapelle untermalten die feierliche Atmosphäre. Vor dem Gebäude des Schlaner Bezirksgerichtes hatten sich in Dreierreihen 200 Mann – frische Absolventen etlicher Ausbildungslager des Kuratoriums – aufgestellt. Den Aufstellungsappell nahmen Minister Emanuel Moravec, Dr. František Teuner und Karel Mihaliček, ein führender Funktionär des Kuratoriums, gemeinsam ab. Im Stadttheater, wo die Öffentlichkeit im Bühnenhintergrund erstmals das offizielle Wappen des Jugendkuratoriums erblicken konnte, waren neben der Büste Adolf Hitlers und einer stilvollen Saaldekoration auf allen Seiten grossflächige Transparente mit Parolen wie «Neue Zeit braucht neue Leute», «Der Dienst ist uns eine Ehre» zu sehen.<sup>307</sup> Teuner bezeichnete die Kundgebung als «feierlichen Beginn unserer Erziehungsarbeit» und legte aus seiner Sicht klar, wer der «Feind der tschechischen Jugend» sei:

*«Entweder der Sieg der neuen Ordnung, der Sieg des Reiches und damit der Sieg Europas, der Sieg der deutschen Armeen gemeinsam mit den Heeren seiner Mitstreiter ... und somit auch mit unterstützt durch die Ar-*

---

307 *Ve věmosti Vůdci a Risi je nase sila a budoucnost.* In: *Lidové noviny*, 14. März 1943, S. 1.



Bannführer Kurt Hora war eine der herausragendsten Persönlichkeiten unter den Beratern der Hitler-Jugend im Kuratorium und stieg zuletzt zum «Chefberater» auf. Am 30. Mai 1943 auf dem Hofplatz des ehemaligen Schwarzenberg-Schlusses in Protiwin: Hora spricht mit Karel Mihaličec (Mitte), dem späteren Hauptbeauftragten des Kuratoriums für Riesengebirge - Unterland anlässlich der feierlichen Eröffnung des dortigen Ausbildungslagers. Mihaličec wurde nach dem Krieg wegen seiner politischen Tätigkeit von den Tschechen in absentia zum Tode verurteilt. Er wurde nie gefasst.



Einer der eifrigsten und standhaftesten tschechischen Jugendkuratorium-Funktionäre, die bis in die letzten Tage nicht bereit waren, ihre nationalsozialistische Gesinnung abzulegen – selbst dann, als die Lage für sie bereits aussichtslos war – war der Hauptbeauftragte für Gross-Prag, Ing. Eduard Chalupa. Politisch war er noch vor der Protektoratserrichtung im selben politischen Lager wie Dr. Teuner aktiv gewesen. In den Maitagen 1945 führte er eine speziell von Deutschen ausgebildete bewaffnete Einheit («Freiwilliger St.-Wenzels-Sturm») an, die sich den heran nahenden Bolschewiken zur Wehr setzen wollte. Auf dem Bild ist er mit seinem älteren Sohn zu sehen – zu einer Zeit (1942), als er diesen Posten noch nicht innehatte und zusammen mit seiner Familie in Brünn lebte. Chalupa (geb. 1897) wurde nach dem Krieg verhaftet und zu einer Gefängnisstrafe (ursprünglich zum Tode) verurteilt. Seine beiden Söhne hatte er zuletzt im Jahre 1945 sehen dürfen. Er verstarb 1960, zehn Jahre vor seiner geplanten Entlassung. Der engsten Verwandtschaft von Chalupa war es untersagt, der Zerstreuung seiner Asche beizuwohnen.



Hauptheimführer Achatz aus dem Lehrlingswohnheim der HJ in der Brüner Talgasse erläuterte den anwesenden uniformierten tschechischen Bezirks- und Hauptbeauftragten des Jugendkuratoriums im Hof dieser Vorzeigeeinrichtung die Geschichte und den Zweck derartiger Jugendwohnheime.

Die Kuratorium-Funktionäre aus dem gesamten Protektorat weilten zwischen 2. und 3. März 1944 anlässlich einer wichtigen Tagung in Brünn. Ihre Abordnung war vorher vom Tagungsort zum HJ-Wohnheim unter dem Gesang tschechischer Volkslieder durch die Brüner Innenstadt marschiert.

*beitsleistung des tschechischen Volkes – oder die Niederlage und damit der Sieg des Feindes, dessen Unbarmherzigkeit, Schrecken und all die sonstigen Eigenschaften sich mit nur einem, aber dennoch so markanten und bekannten Wort bezeichnen lassen – das Judentum und der Bolschewismus. Wahrlich, heute geht es um einen Kampf um die Vernichtung des Bolschewismus, der immer Mord, Untergang, Zersetzung und Verzweiflung bedeutet. Ob seine heimtückische und verheerende Waffe in der einen oder anderen Form auftaucht – ob aus dem Osten oder dem Westen – ist heutzutage gleichgültig».*

## KAPITEL IV



Die Führung des tschechischen Jugendkuratoriums mit Emanuel Moravec (links im Bild) und Dr. František Teuner besuchte am 27. März 1944 die Gebietsführerschule der Hitler-Jugend im Schloss Gross Kletzan (Klecany) östlich von Prag.

Auf dieser höheren Lehranstalt wurden dreiwöchige Kurse angeboten.

Von hier führte der Bildungsweg bis auf die Reichsakademie für Jugendführung der HJ.

Die tschechischen Gäste wurden von Gebietsführer der HJ, Fritz Knoop (zweiter von links), und von der Gebietsmädelführerin des BDM, Erika Ebel, begrüßt. Auf dem Programm standen die Besichtigung der Inneneinrichtung der Schule, ein Hauskonzert sowie Gespräche im Rahmen geselligen Beisammenseins.

An einer anderen Stelle seiner Rede hob Dr. Teuner jene Werte hervor, die nunmehr der tschechischen Jugend eingeprägt wurden: *«Freude statt Verzweiflung, Selbstbewusstsein statt lakaienhaftem Gehorchen, Disziplin statt Anarchie, Sittlichkeit statt Entartung, Pflicht und Ehre statt Müßiggang und Laster. Die Nutzung von guten menschlichen Eigenschaften und deren Sieg über die tierischen Triebe, höhere Ziele statt zielloser Ver-*



Der Gebietsführer Fritz Knoop (rechts, neben Dr. Teuner) besucht das neue Dienstgebäude des tschechischen Jugendkuratoriums im April 1943. Knoop erhoffte sich wirklich spürbare Ergebnisse einer «Umerziehung von Tschechen» erst bei der Nachkommenschaft jener Generation, die von der aktuellen Arbeit des tschechischen Jugendkuratoriums erfasst wurde. Aussen links steht der seinerzeitige deutsche Chefberater des Kuratoriums, Eduard Schaschek, rechts neben ihm Oberbannführer Ernst Popp.

*zweiflung; das sind Eigenschaften, aus denen ein glückliches Leben der heutigen jungen Menschen des Reiches schöpft, und aus denen leben wir und wollen wir leben!»*

Dank der Unterstützung der deutschen Behörden seien alle erforderlichen Quellen für die tschechische Jugenderziehung, materieller sowie personeller Natur, vom Reich sichergestellt, meinte Teuner in Schlan: *«Gerade deshalb, weil das Kuratorium für Jugenderziehung in einer uneingeschränkten Treue zum Reich arbeitet, genießt es so viel Vertrauen von Seiten der Repräsentanten des Reiches, so dass ich heute freudig verkünden darf, dass das Reich technische Voraussetzungen und Bedingungen für die Erziehungsarbeit auf einer breiten Basis geschaffen hat. ... Diese Hilfe von Seiten der entscheidenden Vertreter – des Herrn Reichsproték-*

## KAPITEL IV

*tors als auch der Regierung – verpflichtet uns alle freilich, der festen Entschlossenheit für die eigene Sendung nicht untreu zu werden und alle Verpflichtungen gegenüber dem Reich zu erfüllen. ... Darin besteht unser Patriotismus, darin besteht auch unser Sozialismus, und darin besteht unser ehrliches und gesundes Verhältnis zum Leben und zur Arbeit!»*

Seine Rede beendete Dr. Teuner mit einer Erläuterung der Symbolik des Wappens des Jugendkuratoriums und stellte es auf diese Weise erstmalig der tschechischen Öffentlichkeit vor: *«Damit die blutbefleckte Fahne des Bolschewismus keine Herrschaft über unsere Lande gewinnt, unsere Kathedralen, Dorfhäuser und Schulen nicht von Feuersbrunst und Verderben verwüstet werden, damit eine formlose Masse der Tyrannei aus dem Osten nicht in dieses Land überschwappt – dazu soll auch jeder unserer Gedanken sowie all unser Tun dienen. So wie das Siegesheer des Reiches unterm Hakenkreuzbanner auch unsere Lande vor Zerstörung abschirmt und im Namen einer Neuordnung morgen dem Aufbau eines anhaltenden Friedens Schutz gewährt, so soll heute das Wappen der neuen Jugend, dessen wir hier feierlich ansichtig werden, auch ein Morgen unserer Jugend sicherstellen. Durch den Wenzelsadler und die Hinzufügung in Form eines Hakenkreuzes auf dessen Brust, gemeinsam mit den Wappen der berühmten böhmisch-mährischen Länder, versinnbildlicht das Wappen unser tausendjähriges Leitbild – Wenzel von Böhmen. Sobald jeder die Bedeutung und den Auftrag dieser Sinnbilder versteht, und sobald unsere Jugenderziehung in deren Sinne umgesetzt wird, dann wird auch der Wortlaut jenes Gebetes erfüllt: Lasst uns und unsere Nachkommen nicht untergehen!»*

Unterhalb des Unken Flügels des Wenzelsadlers befindet sich das Wappen Mährens, unterhalb seines rechten Flügels das Wappen Böhmens. Entgegen der üblichen Darstellung des doppelschwänzigen böhmischen Löwen wendet hier der Löwe seinen Kopf in die verkehrte Richtung, d.h. auf die Brust des Wenzelsadlers mit dem Hakenkreuz. Das Wappen des Jugendkuratoriums soll den Schutz des böhmisch-mährischen Raumes durch das Reich darstellen und den Respekt der tschechischen Jugend gegenüber der nationalsozialistischen Weltanschauung (Hakenkreuz auf der Adlerbrust) symbolisieren. Der Wenzelsadler selbst verweist auf die in dieser Zeit oft gebrauchte Wenzelstradition.

Nach der Rede von Dr. Teuner, die an mehreren Stellen durch lebhaften Applaus unterbrochen worden war, sprach noch kurz der Vorsitzende des Jugendkuratoriums, Emanuel Moravec, über das neue Ideal der tschechischen Jungen und Mädels. Dabei bediente er sich einer Aussage des tschechischen Staatspräsidenten Emil Hácha: *«Es muss zum Ehrgeiz eines jeden tschechischen Jungen und Mädels werden, dass sie sich ans Vorbild der ausgezeichneten deutschen Jungen und Mädels herannähern, die eingedenk der Gemeinschaft, Opferbereitschaft und vielfach auch tatsächlichen Heldentums ihre frühere kindliche Sorglosigkeit den Anforderungen einer harten Zeit angepasst haben.»*<sup>308</sup> Ausserdem wurde die schriftliche Botschaft des Staatssekretärs Karl Hermann Frank an die tschechische Jugend verlesen, in der es hiess: *«Tschechische Jungen und tschechische Mädels! Unter der Führung des Kuratoriums für Jugenderziehung in Böhmen und Mähren beginnt ihr heute einen neuen Abschnitt der Geschichte der tschechischen Jugend. ... Die Tschechische Jugend stellt sich in die Reihen der sonstigen europäischen Jugend und bringt damit zum Ausdruck, dass sie genauso entschlossen ist, an einer neuen Ordnung in diesem Lebensraume mitzuarbeiten. Die Jugend galt schon immer als Vorkämpfer für neue Ideen. So wird auch euer jugendlicher Aufschwung die Lorbeeren ernten, wenn ihr euch mit einem freudigen Herzen und einem klaren Gemüt an eure Aufgabe heranmacht. Mit meiner Unterstützung könnt ihr dabei rechnen.»*<sup>TM</sup> Die Kundgebung wurde mit der obligaten «Führerehrung» und mit dem Abspielen der deutschen sowie der tschechischen Nationalhymne beendet. Davor sang ein Männerchor Marschlieder, und es wurden Parolen vorgelesen.<sup>310</sup>

Selbstverständlich konnten die Ereignisse in Schlan im März 1943 auch im Ausland nicht unbemerkt bleiben – im Gegenteil: die «tschechoslowakische Exilregierung» in London glaubte, mit einer offenen Propagandaoffensive gegen diese neuartige Tätigkeit des tschechischen Jugendkuratoriums vorgehen zu müssen. Mit Unwillen und durchaus mit Nervosität vernahm man dort die Ereignisse von Schlan. Immerhin widersprach

308 *Posektvi státníhospresidenta k České mládeži*. In: *Lidové noviny*, 14. März 1943, S. 1.

309 *Nový úsek dějin České mládeže*. In: *Lidové noviny*, 14. März 1943, S. 1.

310 Hes, Milan: *Založení Kuratoria pro výchovu mládeže v Čechách a na Moravě*. In: *Slánský obzor*, ročník 13, Slaný 2006, S. 52 ff.

## KAPITEL IV

die Idee einer Umerziehung der tschechischen Jugend im nationalsozialistischen Sinne der bisherigen Diktion einer gegen die Protektoratsregierung gelenkten Propaganda, die durch gezielt lancierte Gerüchte glauben machen wollte, dass die gesamte tschechische Bevölkerung unter deutscher Herrschaft mehr oder weniger das Schicksal einer physischen Ausrottung oder zumindest einer Vertreibung nach Sibirien ereilen würde. Ein weiterer Grund für eine gewisse Beunruhigung unter den Londoner Emigranten war zumindest vorhanden. Denn eine für die Alliierten sichtbare tschechische «Kollaboration» könnte unter Umständen dem soeben so mühsam erarbeiteten und durch einen hohen Blutzoll (deutsche Repressalien nach dem Heydrich-Attentat) aufgebauten «Widerstandsimago» spürbar zuwiderlaufen. Kaum war es Beneš gelungen, dank des von ihm beschlossenen und später umgesetzten Plans eines Attentats auf Heydrich das Bild einer «hörigen tschechischen Waffenschmiede für Hitlerdeutschland» vor den Augen seiner Verbündeten nach aussen hin einigermaßen eindrucksvoll «korrigiert» zu haben, so dürfte das Jugendkuratorium nun für ihn zu einer neuen grossen Gefahr geworden sein.

Die Umrisse einer geplanten Erziehung der tschechischen Jugend im Rahmen des Reiches haben der London-Propaganda zum Teil erheblich widersprochen. Die Beziehung Londons zum Kuratorium war von Anfang an sehr feindlich ausgerichtet. Laut der Aussage des Generalreferenten des Jugendkuratoriums, Dr. Teuner, betrieben seine Feinde auch verdeckte Spionage: *«Viele Leute bekundeten von Anfang an Interesse an einer Zusammenarbeit, viele von ihnen zeigten Ergebenheit und Bereitschaft zur Mitarbeit, leider muss ich allerdings feststellen, dass es sich in neunzig Prozent um Mittelsmänner von feindlichen Exponenten handelte, die zu uns entsandt worden waren, um uns auszuspionieren. Wir werden am Anfang unserer Arbeit grossem Hass und Missgunst unserer Umgebung entgegenzutreten müssen. Unsere Situation ist schwieriger als die Lage des deutschen Volkes, weil das tschechische Volk über keine derart ruhmvolle Vorbereitung verfügt, wie es für die Deutschen das Burschenschaftswesen ist.»*<sup>311</sup>

---

311 Gebhart, J., Kuklík, J.: *Dramatickéi vsedni dny protektorátu*. Praha 1996, S. 227 f.



Jaroslav Stránský<sup>312</sup>, der jüdisch-stämmige «Justizminister» der selbst-ernannten tschechoslowakischen Exilregierung in London, wandte sich in tschechisch-sprachigen BBC-Rundfunksendungen regelmässig an die im Protektorat lebenden Tschechen. Seine Radiorede vom 21. März 1943 war ausschliesslich der Schlaner Grosskundgebung des Jugendkuratoriums gewidmet und trug bezeichnenderweise den Titel «Um die Jugend». Gleich am Anfang seines Vortrages gab Stránský offen zu, dass er sich beim Anhören der im Protektoratsrundfunk übertragenen Reden aus dem Schlaner Stadttheater «sehr unwohl» gefühlt habe. Er meinte, er wolle dennoch keiner Skepsis verfallen:

*«Um eine Jugend, deren Empfinden und Verstand noch durch unsere freie Familie und Schule im Geiste der Wahrheit und der Ehrenhaftigkeit gebildet wurden, braucht man sich nicht zu fürchten. Die versteht schon, die wird nicht mehr abtrünnig werden, mit ihr kann der Verräter nichts anrichten, der den Deutschen versprochen hatte, dass in einem Jahr niemand mehr die tschechische Jugend erkennen werde.»*<sup>313</sup> Dafür aber umso mehr beängstigte Stránský die Beeinflussung der jüngeren tschechischen Kinder, die seiner Ansicht nach «geistig noch nicht ausgerüstet» seien. Abschätzig äusserte er sich über die Methoden und Ziele, die sich das Kuratorium in Schlan gesteckt hatte: *«Die tschechische Jugend soll daran glauben, dass unser Volk nicht dasselbe Recht habe, sich selbst zu verwalten, wie die anderen Völker es tun. Die tschechische Jugend soll sich an den toten Erweckern und Wiederbelebtern veruntreuen und soll sich seinen Einschläferern und Mördern anvertrauen. Sie soll Palacký und auch Masaryk verachten und soll Hitler und Himmler ehren. Sie soll Edvard Beneš für einen Verräter und Emanuel Moravec für einen Helden halten.»* Als Antwort auf die Parolen des Jugendkuratoriums ermahnte er die tschechische Jugend, sich den Schriftstellern aus der ersten Republik und der «Nationa-

312 Jaroslav Stránský (1884 – 1973) arbeitete im englischen Exil an den sogenannten «Retributionsgesetzen», einer Gesetzgebung, die in der Nachkriegs-ÖSR (1945 bis 1948) zur Geltung kommen sollte. Am 19. Juni 1945 wurde das Beneš-Dekret Nr. 16/1945 Slg.«Grosses Restitutionsdekret über die Bestrafung von Naziverbrechern, Verrätern und deren Helfern und über die aussergewöhnlichen Volksgerichte» erlassen.

313 Damit wollte Stránský bewusst auf die Feststellung Emanuel Moravec' anspielen, wie er sie auf der grossen Abschlusskundgebung («Treueschwur der Tschechen») am 3. Juli 1942 auf dem Prager Wenzelsplatz vorgebracht hatte. Moravec behauptete, in einem Jahr werde niemand mehr die tschechische Jugend erkennen.

len Wiedergeburt»<sup>314</sup> zuzuwenden: *«Haltet die Jugend dazu an, alte Bücher zu lesen – in diesen wird die Jugend des Volkes aufrechterhalten.»*<sup>315</sup>

Gerade weil die tschechische Geschichtsschreibung in den wenigen Abhandlungen bzw. Studien über das Jugendkuratorium insbesondere die Kundgebung in Schlan vom März 1943 bisher unwidersprochen als ein «Debakel» in der Öffentlichkeitsarbeit der tschechischen NS-Organisation beschreibt<sup>316</sup>, ist es im Sinne einer objektiven historischen Betrachtung sehr hilfreich, diese Schilderungen den bislang nie zitierten Meldungen des Sicherheitsdienstes gegenüberzustellen.

Der Historiker Moulis stellt in seinem 1966 erschienenen Werk kategorisch fest: *«Kein einziges Unternehmen des Kuratoriums konnte Erfolg verbuchen, keine, noch so geschickt verhüllten und verlockenden Parolen fanden Anklang bei den jungen Leuten. Dies betraf sowohl die Pressepropaganda als auch all die Reden, Festakte und die Uniformen.»*<sup>317</sup> Diese Feststellung wird von etlichen tschechischen Historikern nach wie vor unkritisch weitergegeben. Wie sah dieses Ereignis aus der Sicht des Sicherheitsdienstes aus?

Durch die genannte Kundgebung des Jugendkuratoriums am 13. März 1943 in Schlan wurden die offiziellen Feierlichkeiten zum vierten Jahrestag der Protektoraterrichtung eröffnet, an der der Vorsitzende der Regierung, Dr. Krejčí, sowie die Minister Moravec und Hrubý teilnahmen. *«Grosse Teile der Bevölkerung Schlans zeigten sich gegenüber der Kundgebung sehr interessiert und aufgeschlossen-, sie hatten am frühen Mor-*

---

314 Vom Ende des 18. Jahrhunderts bis ungefähr 1885 kam es zur «Nationalen Wiedergeburt» der Tschechen. Als Reaktion auf den Wiener Zentralismus formierten sich seit dem Ende des 18. Jahrhunderts Intellektuelle in der tschechischen Nationalbewegung. Sie förderten die Pflege, Anerkennung und Verwendung der tschechischen Sprache (unterstützt auch von den deutschen Romantikern). Dem folgte später das Verlangen nach politischer Autonomie. Zur Ausgestaltung einer eigenen, möglichst althergebrachten Identität schreckte man dabei auch vor Fälschungen nicht zurück. Die Betrachtungen des tschechischen Historikers und Politikers František Palacký (\* 14. Juni 1798 in Hotzendorf [Hodslavice] in Mähren; † 26. Mai 1876 in Prag) über die tschechische Geschichte des Mittelalters stützte sich z.T. auf die Königinhofer und Grünberger Handschriften – Fälschungen des tschechischen Archivars Václav Hanka – deren Echtheit er nicht bezweifelte. Schwer nachvollziehbar ist auch seine Idealisierung der grausamen Kriegszüge der Hussiten, die er als Vertreter einer demokratischen Grundhaltung ansah.

315 Hes, Milan: *Zalozeni Kuratoriapro vychovu mládeže v Čechách a na Moravě*, S. 54-55.

gen teilweise sogar Fahnen gehisst, die jedoch auf behördliche Anordnung bald wieder eingezogen werden mussten», meldete der Sicherheitsdienst. Und: «Bei der Anfahrt der Minister hatten sich viele Tschechen in den Strassen versammelt und grüssten mit erhobener Hand.»

Im Schlaner Theater, das schon bis zum letzten Platz durch Jugendliche besetzt war, hatten auf der Bühne 120 Lagerteilnehmer Aufstellung genommen, die zunächst einen Sprechchor vortrugen und dann ein neues Lied sangen, worauf der Bezirksbeauftragte des Kuratoriums von Schlan die Anwesenden begrüßte. Danach ergriff Moravec das Wort. «Bei der Begrüssung des Ministers Moravec erfolgte ein Beifall von bisher in diesem Umfang nicht gehörter Stärke, worüber sich der Minister nachträglich sehr begeistert und glücklich äusserte», hiess es ferner im entsprechenden Bericht. Die Rede des Generalreferenten des Kuratoriums, Dr. Teuner,

---

316 In der Nachkriegszeit – über die ganze kommunistische Ära hinweg bis in die neunziger Jahre – wurde die Existenz des «Kuratoriums für Jugenderziehung in Böhmen und Mähren» bis auf einige wenige, sehr kurz gehaltene und äusserst oberflächliche Abhandlungen von der tschechischen Geschichtsschreibung totgeschwiegen. Dem tschechischen Historiker Miloslav Moulis war das Jugendkuratorium in seinem 1966 erschienenen Buch *Mládežproti okupantům* (Jugend gegen die Okkupanten), Verlag Svoboda, Prag) immerhin einige wenige Seiten wert. Ein halbes Jahrhundert nach dem Kriegsende war dies die einzige tschechische Quelle, die wenigstens einige grundsätzliche (allerdings ideologisch stark durchsetzte und tendenziöse) Informationen zum Thema enthielt. Moulis schildert die Geschichte des Kuratoriums knapp, aber dafür umso eindeutiger, als eine Geschichte von Misserfolgen. Keine der vom Kuratorium zahlreich veranstalteten Kundgebungen seien erfolgreich gewesen. Der Verfasser schildert auch die Auftaktkundgebung in Schlan am 13. März 1943 schlichtweg als Debakel, indem er aus einem fragwürdigen privaten Lagebericht eines damaligen teilnehmenden tschechischen Jugendlichen zitiert. Es handelt sich obendrein nicht um einen Zeitzeugenbericht im eigentlichen Sinne. Moulis entnahm diesen «Bericht» einem im April 1946 erschienenen Leserbrief, veröffentlicht zudem in einer tschechischen Tageszeitung, um damit den vermeintlichen Misserfolg dieser Kundgebung einem durch die damalige offizielle Pressepropaganda im Protektorat vermittelten Bild entgegenzusetzen und seine «Debakel»-These zu untermauern. Dieser Schüler will nämlich, Moulis<sup>4</sup> Bericht zufolge, während der Rede des Kuratoriumsvorsitzenden Emanuel Moravec zusammen mit seinen Schulkameraden die Parole «*Eman je vůl*» («Eman ist ein Ochse») aus dem Publikum gerufen haben. Dieser eindrucksvollen Geschichte bedient sich erstaunlicherweise noch heutzutage ein Grossteil der in Tschechien veröffentlichten Texte und Abhandlungen, die sich mit den Kuratorium befassen. Etliche tschechische Historiker haben diese Geschichte in den neunziger Jahren von Moulis in ihre Bücher übernommen, um die behauptete Erfolglosigkeit des Kuratoriums auf diese Weise zu veranschaulichen.

317 Moulis, Miloslav: *Mládežproti okupantům*. Nakladatelství Svoboda, Praha, 1966, S. 152.

wurde jedoch als *«offensichtlich zu lang gewertet und sei «allem Anschein nach zu schnell vorgetragen»* worden. Anschliessend ergriff Minister Moravec im Schlaner Theater nochmals das Wort zu kurzen Ausführungen und verlas die Botschaften des Staatspräsidenten Dr. Hácha sowie des Staatssekretärs SS-Gruppenführer Frank an die tschechischen Jugendlichen. Der Sicherheitsdienst meldete: *«Die Botschaft des Gruppenführers [K.H. Frank], vor allem der Satz ‚mit meiner Unterstützung könnt ihr dabei rechnen‘, rief besonderen Beifall hervor.»* Von etwaigen Störaktionen der Schüler, von denen ein einziger fragwürdiger, von einigen tschechischen Historikern zitierter Leserbrief aus dem Jahre 1946 gewusst haben will, steht im SD-Lagebericht<sup>318</sup> nichts. Zum Abschluss der Kundgebung wurden die deutsche und die tschechische Hymne gespielt, *«wobei das Deutschlandlied, dessen Text teilweise nicht bekannt zu sein schien,... typisch tschechisch gesungen [wurde]»*.

Über die Kundgebung äusserte sich Minister Moravec dem SD zufolge ausserordentlich befriedigt: *«Begeistert war er schon über die Begrüssung der Minister durch die Einwohner Schlans mit erhobener Hand, indem er darauf hinwies, dass in der Haltung der Bevölkerung bereits ein Unterschied gegen das vergangene Jahr und eine Wendung zum Besseren zu verzeichnen sei.»* Nach der Kundgebung dankte er den anwesenden deutschen Beratern des Jugendkuratoriums für die bisher geleistete Arbeit. Der Vorsitzende der Regierung, Krejčí, äusserte vor der Kundgebung sogar, dass die *«tschechische Jugend bis zu einem gewissen Alter unbedingt für den Reichsgedanken zu gewinnen sei, wenn man die Sache richtig anfasse»*. Nach Krejčis Urteil sei schon ein *«grosser Unterschied zwischen der Haltung der durch das Jugendkuratorium erfassten Jugendlichen und derjenigen, die noch ausserhalb der Betreuung»* stünden. Über den Verlauf der Kundgebung selbst soll sich Krejčí sehr befriedigt gezeigt haben, besonders auch über den *«spontanen und häufigen Beifall bei verschiedenen Stellen der Reden Dr. Teuners und des Ministers Moravec»*. Auch Minister Hrubý sei mit dem Verlauf der Kundgebung äusserst zufrieden und *«sehr überrascht über den Fortschritt der Kuratoriumsarbeit»* gewesen.

---

318 SD-Tagesbericht vom 16. März 1943. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-309-4.

Dr. Josef Victoria,  
Stellvertretender  
Generalreferent des  
Jugendkuratoriums  
und ehemaliger  
Jugendführer der  
tschechischen  
faschistischen  
Bewegung «Vlajka»  
(Die Flagge),  
von Beruf  
Rechtsanwalt.

Die tschechischen  
Uniformen,  
offensichtlich stark  
an deutsche Vorbilder  
angelehnt, erweckten  
unter den Tschechen  
anfänglich nicht  
nur Verwunderung,  
sondern sogar einen  
gewissen Respekt.



Das bei der Kundgebung – die als Startsignal für die Aktivitäten des Kuratoriums in den Bezirken gedacht war – erstmalig angebrachte Abzeichen des Kuratoriums (Wenzelsadler mit Hakenkreuz und den Wappen Böhmens und Mährens) wurde dem SD zufolge viel besprochen, und *«bei den Jugendlichen fand es allgemein Gefallen»*.

## KAPITEL IV

In der tschechischen Bevölkerung Böhmens und Mährens wurde die Kundgebung, die in der Protektoratspresse kommentiert und zwei Tage nach der Veranstaltung als Schulsendung übertragen wurde, nicht einheitlich aufgenommen. Besonderes Interesse erregte allerdings den Angaben des Sicherheitsdienstes zufolge überall die Botschaft des Staatssekretärs Frank, die eifrig besprochen wurde.<sup>318</sup>

Der Organisationsaufbau der faktischen Tätigkeit des Jugendkuratoriums wurde im raschen Tempo fortgesetzt. Mitte Mai 1943 wurde schon in mehr als 60 Bezirken mit der Erziehungsarbeit begonnen. Bis Sommer 1943 wurden durch die Organisationsstruktur alle 80 politischen Bezirke des Protektorates erfasst.

Voraussetzungen für eine effektive Aussenarbeit waren vorrangig die Auswahl, Schulung und Einsetzung der Bezirks-, Vereins- und Ortsbeauftragten. Als Mittelpunkt dieser Auswahl und Schulung wurden drei Schulungslager für Jugendführer (Tscheperka, Protiwin, Prachov) und ein Schulungslager für Mädels errichtet. In 59 Lehrgängen des Jahres 1943 wurden insgesamt 2 791 Teilnehmer erfasst. In neun Unterführerkursen wurde eine Vorauslese für 103 Teilnehmer durchgeführt. In den Bezirken fanden ausserdem 17 mehrtägige Bezirksschulungslager und 650 Wochenendschulungen statt, an denen 36'000 Jungen und Mädels teilnahmen. Am Monatsende wurden Wochenendschulungen durchgeführt, an denen sämtliche Instruktoressen der Bezirke teilnahmen. In diesen Wochenendschulungen wurden jeweils ausser einer Dienstbesprechung ein politischer Vortrag und ein Lagebericht gegeben. Die Bezirksbeauftragten wurden regelmässig monatlich zu Arbeitstagen in Prag oder Brünn gerufen.

Im Herbst 1943 wurde in Medlau<sup>319</sup> auch ein Schulungslager für sämtliche Bezirksbeauftragten sehr erfolgreich durchgeführt. Im Mai 1943 genehmigte der deutsche Staatsminister für Böhmen und Mähren in Übereinstimmung mit dem Reichsjugendführer eine Uniform für besonders ausgelesene und bewährte hauptamtliche Führer des Kuratoriums. Die Ausführung dieser Uniformen orientierte sich an den Uniformen der politischen Parteiorganisation «Allgemeine SS».<sup>320</sup>

---

319 tsch. Medlov, bei Neustadt (Nové Město na Moravě, Böhmisches-Mährisches Höhe).

320 Fälschlicherweise behaupten heute noch etliche deutschsprachige Quellen: «Für das äusserliche Erscheinungsbild kreierte der Minister des Protektorats Moravec eine schwarze Uniform, die

Eine besondere Rolle in der Erziehungsarbeit spielten die sogenannten Jugenddienststunden». Die eigentliche Erziehungseinheit erfüllte die Jugendabteilung eines Vereins (Sportvereine, kulturelle Vereine usw.). In der Jugendabteilung wurde wöchentlich die Jugenddienststunde nach dem Weisungsblatt *Unser Weg (Näs směr)* durchgeführt, d.h. jeweils für den kommenden Monat durchgearbeitet<sup>320 321</sup>.

Die Jugenddienststunde gliederte sich in politische Schulung, Sport und Gesang.<sup>322</sup> Um die Auffassung über die Durchführung einer Jugenddienststunde überall unter der Bevölkerung sinngemäss bekanntzumachen und für die Arbeit des Kuratoriums zu werben, wurden in den meisten Orten, oft auch unter Beteiligung Erwachsener, «Musterjugenddienststunden» erfolgreich durchgeführt. Am Ende des Sommerhalbjahres 1943 nahmen an den Jugenddienststunden wöchentlich 330'000 tschechische Jugendliche teil.<sup>323</sup>

Ein hier bereits zum Teil besprochenes, bedeutendes Ereignis für die Entwicklung der Arbeit des Kuratoriums spielte sich im südböhmischen Protiwin am 29. und 30. Mai 1943 ab. An diesen Tagen fand hier die offizielle Einweihung des im ehemaligen Schwarzenbergischen Schloss<sup>324</sup> un-

*der der SS ähnelte und in der er gelegentlich auftrat, während die anderen Regierungsmitglieder dies ablehnten.»* (Dt. Wikipedia, Stichwort «Emanuel Moravec», Stand: September 2014) Diese Behauptung beruht offensichtlich auf Übernahme unkorrekter tschechischer Abhandlungen der neunziger Jahre. Die tschechischen Verfasser hatten hier erneut eine eigene neue «nationale Widerstandslegende» kreiert, denn Moravec trat als Vorsitzender der Jugendorganisation in der Tat oft in seiner Kuratorium-Uniform vor die Öffentlichkeit, während es sich bei den anderen Ministern eben um keine Kuratorium-Amtsträger handelte. Für sie war nie eine «SS-Uniform» vorgesehen. Sie konnten daher auch das Tragen einer solchen Uniform nicht ablehnen.

321 Als Unterlage für die Wochenendschulungen der Instruktoressen erschien monatlich der *Cvicitel* (dt. etwa «Der Instrukteur»).

322 In der Schulungsarbeit wurden in erster Linie Themen für die geistige Schulung in den Jugenddienststunden ausgearbeitet. In dem allmonatlich erscheinenden Weisungsblatt für die Durchführung der Jugenddienststunde *Unser Weg* wurden insgesamt 72 Schulungsthemen veröffentlicht. Seit Oktober 1943 erschien auch eine Ausgabe *Unser Weg* für Mädel. Vorbildgebend war wohl das Weisungsblatt der Befehlsstelle der Reichsjugendführung.

323 Durch die Unmöglichkeit, bei Beginn der schlechten Witterung die Jugenddienststunden weiterhin im Freien durchzuführen und für alle Einheiten Hallen sicherzustellen, sank der Besuch der Jugenddienststunden Ende 1943 auf wöchentlich 250'000. Bericht über die Tätigkeit des Kuratoriums für tschechische Jugenderziehung im Jahre 1943 von Fritz Knoop an K. H. Frank, 11. April 1944, Fond: Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, Sg. 110-4/22.



Eine zahlenmässig stark vertretene deutsch-tschechische Delegation weilte im Mai 1943 auf Kurzbesuch im südböhmischen Semeneč in der Nähe von Moldauthein. Hier befand sich eines der Sommererholungslager des Kuratoriums, errichtet für die tschechische werktätige Jugend im Alter zwischen 14 und 18 Jahren. Die Jugendlichen kamen meist aus der Metallindustrie bzw. schweren chemischen und Textil-Industrie, wobei deren Aufenthalt in mehreren Zügen jeweils zwei Wochen dauerte. Der Aufenthalt im Lager diente zwar vorrangig der Erholung, wurde allerdings sehr straff geführt. In ihrer Freizeit betrieben die Jugendlichen viel Sport, Spiel und Leibesertüchtigung. Zwei Stunden in der Woche gehörten der «geistigen Erziehung», bei der von den Erziehern ein besonderes Augenmerk auf «Gemeinschaft» und «Kameradschaft» gelegt wurde.

tergebrachten Schulungslager für Instruktoressen aus der gesamten südböhmischen Region statt, an der der Regierungsvorsitzende Dr. Krejčí, der Vorsitzende des Jugendkuratoriums Minister Moravec, Dozent Dr. Kliment von der Kanzlei des Staatspräsidenten und Landwirtschaftsminister Hrubý neben einer Anzahl deutscher Gäste teilnahmen. Es handelte sich schon um das dritte Ausbildungslager des tschechischen Jugendkuratoriums.<sup>325</sup>

---

324 Schloss Protiwin, entstanden aus einer Feste aus dem 13. Jahrhundert. Zuletzt wurde es für Adam Fürst von Schwarzenberg umgebaut. Seit 1711 befand sich Protiwin im Besitz des Hauses Schwarzenberg.

325 *Rok úspěšnépráce Kuratoria*. In: *Lidové noviny* 31. Mai 1943, S. 2.





Unter den Gästen befanden sich nicht nur Angehörige der Protektoratsregierung, sondern auch Vertreter des Amtes des Reichsprotectors und der Kanzlei des Staatspräsidenten, aber auch viele Funktionäre der Hitler-Jugend (Chefberater Schaschek, Gebietsführer Knoop). Bei dem ebenfalls anwesenden Leiter des Prager Sicherheitsdienstes, Walter Jacobi, schienen die tschechischen Jugendlichen einen günstigen Eindruck hinterlassen zu haben.

In seinem Geheimbericht vermerkte er:

*«Die Lagerbelegschaft führte einige Spiele und Übungen vor und unterschied sich hierbei kaum von gleichaltrigen deutschen Jungen, abgesehen von dem bei den Tschechen üblichen langen Haarschnitt.»*





Gäste der Eröffnungsfeier im Protiwiner Schlosshof wurden von der Musikkapelle des Kuratoriums begrüsst.  
In der Mitte Kuratoriumsvorsitzender Emanuel Moravec in Uniform mit Walter Jacobi, dem Leiter des SD-Leitabschnitts Prag.

Während dieser Feier wurden das Schloss Protiwin seiner neuen Bestimmung als Erziehungsstätte des Jugendleiter-Nachwuchses des Kuratoriums übergeben und die Landjugend zur Mitarbeit an dem Erziehungswerk des Kuratoriums aufgerufen.

Vor der Fahrt nach Protiwin versammelten sich die Gäste in Pisek, wo deren Ankunft bereits einen Tag zuvor durch die getroffenen Sicherheitsmassnahmen bekannt geworden war. Trotzdem fanden sich nur verhältnismässig wenige Tschechen an den Einfahrtsstrassen sowie am Stadtplatz in Pisek ein, offensichtlich mehr aus Neugier als aus innerer Teilnahme. In Protiwin selbst verhielt sich die Bevölkerung ähnlich – auch hier fehlte jeder Flaggenschmuck, obwohl drei Protektoratsminister angesagt waren. Einzelne tschechische Arbeiter kritisierten das grosse Sicherungsangebot und erklärten, lieber nach Hause gehen zu wollen, denn auf diese «Herren» seien sie nicht neugierig. Daneben gaben einzelne Tschechen ihrer Befürchtung Ausdruck, dass

ein solcher offizieller Besuch immer bedenklich sei, da hierbei zu leicht etwas passieren könne; die Folgen hätte dann die Bevölkerung zu tragen.<sup>326</sup>

Zunächst wurde das Schulungslager besichtigt. Von der «*einfachen aber geschmackvollen und zweckmässigen Einrichtung*» des Lagers zeigten sich alle Gäste angenehm überrascht. Die Lagerteilnehmer waren Bauernsöhne, denen laut SD «*nach einwöchiger Dauer des Lehrgangs bereits ein guter erzieherischer Anfangserfolg anzumerken war*». Nach der Besichtigung des eigentlichen Lagers wurden im Park von den Lehrgangsteilnehmern tschechische Volkslieder vorgetragen. Ausserdem sorgten eine starke Kuratoriumskapelle aus Strakonitz und andere musikalische Darbietungen für Abwechslung.

Am 30. Mai 1943 fuhren die Gäste nach Moldauthein (Týn nad Vltavou, Bezirk Budweis) und von dort mit Pferdekutschen zu dem Jungarbeitererholungslager Semenec. Moldauthein zeigte im Gegensatz zu Pisek und Protiwin reichen Flaggenschmuck (mit Ausnahme der katholischen Kirche). Der Empfang fiel hier aus der Sicht des Nachrichtendienstes wesentlich würdevoller aus als in den vorherigen Ortschaften: «*Auf dem Hauptplatz und den angrenzenden Strassen hatte sich eine grosse Menschenmenge eingefunden, die die Gäste mit erhobener Rechten begrüsst. Schulkinder mit ihren Lehrern bildeten Spalier und fielen durch besonders zackiges Grüssen auf.*» Diese Geste der dortigen Bevölkerung dürfte allerdings vielmehr auf den Einfluss des Budweiser deutschen Bezirkshauptmannes Strobl zurückzuführen gewesen sein, der am Tage vorher die Moldautheiner Bevölkerung durch den Ortsrundfunk hatte auffordern lassen, zu flaggen und den Gästen einen herzlichen Empfang zu bereiten.

Im Gegensatz zu Pisek und Protiwin war also die Bevölkerung von Moldauthein zahlreich auf dem Hauptplatz und den angrenzenden Strassen versammelt, so dass das äussere Bild für die Beobachter des Sicherheitsdienstes (der Leiter des Prager Leitabschnittes, Walter Jacobi, war bei diesen Veranstaltungen persönlich anwesend) ausserordentlich «positiv» war: «*Das straffe Grüssen und disziplinierte Verhalten der Bevölkerung wurde auch von einzelnen tschechischen Gästen der Aktivität des Budweiser deutschen Bezirkshauptmannes zugeschoben. Positive Stimmen aus der Bevölkerung konnten*

---

326 Offensichtlich dachte man an die deutschen Repressalien nach dem Heydrich-Attentat ein Jahr zuvor.

*demgegenüber bisher nicht erfasst werden. ... Die Veranstaltungen selbst hinterliessen bei der tschechischen Bevölkerung keinen Eindruck; es gelang nicht, irgendwelche Stimmungsausserungen zu erfassen. Offensichtlich sah sich die Moldautheiner Bevölkerung vielmehr aus Neugier als aus Interesse und Anteilnahme das Schauspiel an und betrachtete es als eine angenehme Unterbrechung des Kleinstadtlebens. Am ehesten beschäftigte sie sich noch mit den zahlreichen Uniformen, die zu sehen waren, wobei besonders Minister Moravec und Generalreferent Dr. Teuner Gegenstand des Interesses bildeten, da die Kuratoriumsuniformen bisher bei den Tschechen kaum bekannt sind.»*

Nach Abschreiten einer Front der örtlichen Feuerwehr durch die Regierungsmitglieder wurde die Fahrt nach Semeneč fortgesetzt. Dort befanden sich tschechische Jungarbeiter im Alter von 14 bis 18 Jahren zur Erholung. Sie waren dort im Rahmen der «Reinhard-Heydrich-Erholungsaktion» des Jugendkuratoriums für 14 Tage untergebracht und fühlten sich dem SD zufolge *«allgemein sehr woh»*.<sup>327</sup> Minister Moravec zeigte sich über die geleistete Arbeit sehr erfreut und wies besonders darauf hin, dass dies alles im 4. Kriegsjahr geschehe, was besonders zu würdigen sei.

Dann fuhr man nach Protiwin zurück, wo im Schlosshof die eigentliche Eröffnungsfeier stattfand. An dieser Feierstunde konnten wegen Platzmangels nur geladene Gäste teilnehmen. Im Rahmen der Feierstunde sprach zunächst Landwirtschaftsminister Hrubý, wobei auffiel, dass er vor Beginn seiner Ansprache nicht mit erhobener Hand grüsste. Er enthielt sich bewusst jeder politischen Note in seinen Worten und sprach offensichtlich ohne inhere Anteilnahme. Nach Hrubý sprach Minister Moravec, der in *«sehr geschickter Weise»* einen Teil in deutscher, den nächsten in tschechischer Sprache vortrug und auch die Verdienste der deutschen Persönlichkeiten, die am Aufbau des Kuratoriums wesentlichen Anteil hatten, anerkennend erwähnte. Zugleich ehrte er das Andenken an SS-Obergruppenführer Heydrich, der den Grundstein für die neue Erziehung der tschechischen Jugend gelegt habe. Am Nachmittag wurde eine Übungsstunde mit tschechischen Schulkindern aus Protiwin vorgeführt, wie sie die Jugenddienstpflicht vor sieht, ausserdem eine Schulungsstunde der Lagerteilnehmer. Hierzu hatten

327 Im SD-Bericht heisst es hierzu: *«Verschiedene Gäste sowie die die Fahrt mitmachenden Pressevertreter befragten die Jugendlichen nach ihren Wünschen, wobei nur Klagen über zu geringe Verpflegung laut wurden.»*



Der deutsche «Chefberater» des Jugendkuratoriums, Eduard Schaschek, im Gespräch mit dem tschechischen Regierungsvorsitzenden Jaroslav Krejčí (Protiwin, Mai 1943).

sich auch tschechische Gäste aus der Stadt eingefunden, die den Vorführungen interessiert folgten. Zum Schluss richtete Minister Moravec getrennt einige Worte an die Schuljugend, dann an die Lagerteilnehmer und schliesslich an die anwesenden Eltern.

Minister Moravec zeigte sich später im Gegensatz zu anderen Gelegenheiten durchaus aufgelockert und war angesichts des erfolgreichen Ablaufs des Programms und der tadellos klappenden Organisation in guter Stimmung. Der Sicherheitsdienst wollte in seinem Benehmen sogar *«Ansätze eines volksverbundenen Auftretens»* erkennen, die er unter günstigen Voraussetzungen aufweisen könne, und stellte ferner fest: *«Insgesamt äusserte er sich über das Geschehene sehr befriedigt. Seiner Meinung nach wären die Erfolge in der Jugenderziehung heute noch bedeutend grösser, wenn mit der Arbeit schon früher begonnen worden wäre.»*

Zusammenfassend konnte seitens des Sicherheitsdienstes festgestellt werden, dass die erwähnten Veranstaltungen *«dem Kuratorium wesentlichen Auftrieb gaben und die in der Zwischenzeit erzielten Fortschritte deutlich hervortreten liessen»*?<sup>328</sup>

## KAPITEL IV



Moravec mit SS-Obersturmbannführer Ferdinand Fischer (links) und Oberbannführer Ernst Popp von der HJ (rechts) im Protiwiner Schloss.

Der Verfasser hat sich nicht ohne Grund derart weitschweifig mit dem eigentlichen Verlauf dieser Veranstaltungen und der Resonanz in der tschechischen Bevölkerung befasst, denn die hier gemachten Beobachtungen dürften zweifellos als repräsentativ für alle anderen ähnlich gelagerten Veranstaltungen des Jugendkuratoriums im Jahre 1943 betrachtet werden. Von offensichtlichem Desinteresse über Neugier bis hin zu nach aussen zur Schau getragener positiver «Angepasstheit» oder sogar vorsichtiger Aufgeschlossenheit der tschechischen Öffentlichkeit gegenüber dem Jugendkuratorium konnte eine ziemlich heterogene stimmungsmässige Auswirkung erfasst werden; allerdings kaum eine regelrechte Begeisterung, von einzelnen Jugendleitern abgesehen. Von einem entscheidenden, wenn auch nicht

328 Lagebericht von Walter Jacobi (SD-Leitabschnitt Prag) «Kuratorium für Jugenderziehung in Böhmen und Mähren. Einweihung des Schulungslagers Protiwin und Besichtigung des Jungarbeitererholungslagers Semeneč bei Moldauthein am 29. und 30. Mai 1943», gerichtet an K. H. Frank vom 1. Juni 1943. Nationalarchiv Prag, Fond: Staatssekretär beim Reichsprotektor Böhmen und Mähren, Sg. 109-4/294.

grundsätzlichen Umbruch in dieser Entwicklung kann aber erst im September 1943 gesprochen werden anlässlich der Veranstaltung des «Tages der tschechischen Jugend» in der Hauptstadt Prag. Eine weiter gesteigerte Aufgeschlossenheit von Seiten der tschechischen Bevölkerung gegenüber dem Jugendkuratorium war dann im Frühjahr 1944 festzustellen.

### **Machtkampf mit den «Agrariern» und die Personalpolitik**

In Durchführung der Regierungsverordnung Nr. 187/42 über die tschechische Jugenddienstpflicht im Kuratorium sollte diese im ländlichen Gebiet Böhmens und Mährens einer «Landjugend» übertragen werden, während in den Städten diese Aufgabe vorwiegend verschiedenen Sportvereinen zufiel. Im Herbst 1943 wurde dann das Statut zur Gründung der Landjugend bekanntgegeben, in dem die Zusammenarbeit zwischen dem Kuratorium für Jugenderziehung in Böhmen und Mähren und dem Verband der Land- und Forstwirtschaft auf dem Gebiet der Jugenddienstpflicht der Landjugend festgehalten wurde. Das zwischen dem Kuratoriumsvorsitzenden Emanuel Moravec und dem Landwirtschaftsminister Adolf Hrubý<sup>329</sup> – zugleich Obmann des Verbandes für Land- und Forstwirtschaft – unterzeichnete Statut besagte eindeutig, dass sich die Linie der Erziehungsarbeit des besagten Verbandes auf der Linie des Kuratoriums zu bewegen habe.

Die Politiker der ehemaligen tschechischen Agrarpartei sowie grössere Teile der bäuerlichen Bevölkerung und der Jungbauernschaft standen dem Aufbau und der Arbeit des Kuratoriums seit dessen Gründung zumeist kritisch-ablehnend gegenüber. Dies allerdings mehr aus «machtpolitisch-egoistischen» Beweggründen heraus als wegen der politischen Ziele der NS-Erziehung der Jugend im Kuratorium. Man wertete es in diesen Kreisen nun als einen persönlichen Erfolg des Ministers für Land- und Forstwirtschaft, Hrubý, dass er dem Vorsitzenden des Kuratoriums für Jugenderziehung,

---

329 Adolf Hrubý (1893-1951) – seit 1935 sass er als Abgeordneter für die rechtskonservative Agrarierpartei im tschechoslowakischen Parlament. Zwischen 1942 und 1945 Landwirtschafts- und Forstwirtschaftsminister im Protektorat. Er wurde von deutscher Seite auch als möglicher Nachfolger des schwerkranken tschechischen Staatspräsidenten Emil Hácha in Betracht gezogen. 1946 wurde er wegen seiner Zusammenarbeit mit den Deutschen zu lebenslanger Haft verurteilt und verstarb fünf Jahre später im Gefängnis Prag-Pankratz.

Minister Moravec, die Aufstellung einer «Landjugend» abgerungen habe.<sup>330</sup> Dem Sicherheitsdienst konnten politische Ambitionen des Ministers Hrubý nicht entgehen, da seine Bestrebungen, eine eigene Anhängerschaft und Sympathisanten­gruppe im Kuratorium um sich zu scharen, mittlerweile viel zu offensichtlich geworden waren. In der zweiten Novemberhälfte 1943 fand in Protiwin das dritte Landjugendlager des Kuratoriums für Jugend­erziehung in Böhmen und Mähren statt, an dem 50 grösstenteils aus Mähren stammende Jungbauern teilnahmen, die überwiegend vom dem Minister Hrubý nahestehenden Verband für Land- und Forstwirtschaft zum Lagerbesuch vorgeschlagen worden waren. Gleich in den ersten Tagen war zu beobachten, dass gerade die aufgewecktesten Jungbauern der Arbeit des Kuratoriums sehr kritisch gegenübertraten. Sie hatten offensichtlich wesentlich andere Vorstellungen von dem Aufbau und der Arbeit der Landjugend. Bezeichnenderweise waren diese Männer fast restlos mit Minister Hrubý bekannt. Sie sahen im Kuratorium eine «Moravec-Jugend» und schienen die Ansicht zu vertreten, dass aus der Landjugend eine «Hrubý-Jugend» werden müsse. Anscheinend versuchte Minister Hrubý durch eine geschickte Personalpolitik auf die Arbeit der Landjugend Einfluss zu gewinnen, wobei er es offensichtlich an einer gegen Moravec gerichteten Propaganda nicht fehlen liess. Die erwähnten Jungbauern äusserten sich im Lager sehr abfällig über Moravec und verwiesen dabei immer wieder darauf, dass dieser Minister zur tschechischen Bevölkerung keine Fühlung aufnehmen könne.

Als politische Linie scheint sich dabei unter der Hrubý-Anhängerschaft folgende Einstellung entwickelt zu haben: Jetzt im Kriege bleibt nichts anderes übrig, als die sogenannte «Erzeugungsschlacht»<sup>331</sup> loyal mitzumachen. Doch sollen dabei auch Vorteile für die Landwirtschaft herauskommen. Eine politische Exponierung für oder gegen das Reich sei unklug. Etwas mehr Einblick in diese Problematik gewährt hierzu ein SD-Bericht, der

---

330 Anlage zum SD-Tagesbericht 14/44 vom 22 Februar 1944 Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-2.

331 Die planungsmässige sogenannte Erzeugungsschlacht stellte neben Waffen- und Munitionsfabrikation, Funktionieren von Handel und Verkehr etc. eines der wichtigsten Instrumente des Protektoratsbeitrages zu kriegswichtigen Leistungen dar. Für die tschechischen Bauern brachte sie z.T. bestimmte Vorteile mit sich, wie z.B. feste Abnahmequoten für ihre Erzeugnisse.



die Stimmung unter den Hrubý-Anhängern im Kuratorium folgendermassen erklärte: *«Gegenüber der Erzeugungsschlacht wird eine völlig positive Einstellung eingenommen, während vom Reich nicht gern gesprochen wird, obwohl die Errungenschaften und Neuerungen der deutschen Landwirtschaft von den Jungbauern mit nicht zu verkennender Aufgeschlossenheit betrachtet werden. Einzelne äusserten, dass sie von den Deutschen viel lernen könnten, aber bei der Einführung dieser oder jener Neuerungen auf wenig Verständnis seitens ihrer Väter stiessen. Auch hätten sie vereinzelt Nachricht von Kameraden aus dem Reich erhalten, dass man dort fachlich noch sehr viel lernen könne.»*<sup>332</sup>

Dass der Verband für Land- und Forstwirtschaft den Versuch unternahm, mit Hilfe der Landjugend das Kuratorium aufzuspalten und sich in dem «Mlady Venkov» (Landjugend) eine eigene Jugend zu erziehen, eine «Agrarjugend» zu sammeln und die im Sinne agrarpolitischer Konzeption auszurichten, wurde durch neue Vorfälle während des Landjugendlehrganges Ende Januar 1944 in Protiwin erwiesen. Die dort anwesenden Funktionäre des Bauernverbandes liessen relativ ungeschickt bzw. offen durchblicken, dass das Kuratorium für die Agrarier nur ein Mittel zum Zweck sein soll (*«Wir brauchen das Kuratorium, weil wir ohne seinen Titel nichts vermögen, aber ohne uns wäre das Kuratorium machtlos»* oder etwa *«Die Bauern sind nicht gewillt, ihre Jugend dem Kuratorium anzuvertrauen. Im Kuratorium sitzen Leute, die von der Landwirtschaft und dem Bauerntum keine Ahnung haben. Von Politik, wie sie im Kuratorium getrieben wird, wollen die Bauern nichts wissen.»*).

Hinsichtlich des sich zuspitzenden Machtkampfes zwischen den beiden Ministern Moravec und Hrubý warnte auch der Sicherheitsdienst vor einem potentiellen Krisenherd für die zukünftige Arbeit des Kuratoriums und verwies auf die Tatsache, dass während die Landjugendfunktionäre persönlich zu Hrubý standen, hatte Moravec fast keine persönlichen Anhänger im Funktionsapparat des Kuratoriums. Allem Anschein nach konnte dem Generalreferenten Dr. Teuner mehr Vertrauen und Sympathie von Seiten der «linien-treuen» Kuratoriumsmitarbeiter entgegengebracht werden als gegenüber Moravec.

---

332 SD-Tagesbericht Nr. 144/43, 7. Dezember 1943. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-307-1.

Man warf in diesen Kreisen des Kuratoriums Moravec vor, dass er sich von Hrubý hätte einwickeln lassen, als er ihm «Konzessionen für die Landjugend» gemacht hatte. Dadurch habe Moravec im Kuratorium selbst sein letztes Ansehen und seine letzte Autorität verloren. In namhaften Kuratoriumskreisen wurde infolge dieser Machtkämpfe sogar kolportiert, dass Teuner die Führung der Organisation demnächst übernehmen, sie umorganisieren und sich im neuen Aufbau eng an die Struktur der HJ anlehnen werde.

Allerdings stand der organisatorische Aufbau der «Landjugend» noch in den Anfängen. Von den rund 80 benötigten Bezirksreferenten der Landjugend, analog den rund 80 Bezirksbeauftragten des Kuratoriums, waren im Februar 1944 erst 20 (also nur ein Viertel) ernannt.<sup>330</sup> Insofern kann man diesbezüglich noch von einer «Kinderkrankheit» des Jugendkuratoriums sprechen.

Eine wesentlich wichtigere, besonders heikle Problematik, mit der sich das Jugendkuratorium bereits in seinen Anfängen herumschlagen musste, zeigte sich hinsichtlich der Rekrutierung von «politisch verlässlichen» Jugendleitern in die Reihen der Organisation. Bezeichnenderweise äusserte sich bereits im September 1942 ein Sekretär der «Nationalen Gemeinschaft»<sup>333</sup> in Schüttenhofen (Sušice) laut einem SD-Bericht über die künftige Erziehung der tschechischen Jugend durch das Kuratorium dahingehend, dass eine kleine Minderheit dazu Ausgebildeter diese Aufgabe nicht allein bewältigen könne. Ein Apparat, der bis in das kleinste Dorf reichen müsse, lasse sich nicht in kurzer Zeit verwirklichen, noch dazu angesichts einer allgemeinen Ablehnung gegen diese Einrichtung. Viele Vereine würden sich, schon allein aus Prestige Gründen, nicht für diese Aufgabe melden, so dass alles nur bei guten Vorsätzen bleiben werde.<sup>334</sup>

Die neue Jugendorganisation sah sich deshalb oft mangels verfügbarer, politisch geprüfter und verlässlicher Personen vielfach gezwungen, auch Personen, über deren Loyalität gegenüber dem aktuellen Regime durchaus Zweifel bestehen könnten, in ihren Reihen aufzunehmen. So wurde beispielsweise in Blatna (polit. Bez. Strakonitz) von den Tschechen über die Ernennung eines bekannten tschechischen Fachlehrers zum Leiter des örtli-

---

333 Tschechisch «Národní souručenství»

334 SD-Tagesbericht Nr. 110/42, 12. September 1942. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-308-6.

chen Sportklubs durch das Kuratorium Verwunderung geäußert und erklärt, dass dieser als grosser «Chauvinist» und ausgesprochener Beneš-Anhänger bekannt ist und früher enge Beziehungen zum ehemaligen Ausserministerium hatte.<sup>334</sup> In den deutschfreundlich eingestellten tschechischen Kreisen in Schlan wunderte man sich wiederum darüber, dass ehemalige tschechische Offiziere zur Mitarbeit im Kuratorium für Jugenderziehung – das doch der Hauptfaktor für die geistige Umerziehung der tschechischen Jugend darstelle – herangezogen werden, während deren Mitarbeit im Luftschutzdienst von deutscher Seite abgelehnt werde.<sup>335</sup> Ein etwas anderer Fall wurde aus Pardubitz gemeldet. Wie den Angaben des Sicherheitsdienstes zufolge dort vertraulich bekannt geworden sei, lehnte der für den politischen Bezirk Pardubitz zuständige Bezirksbeauftragte für das Kuratorium für Jugenderziehung die Mitarbeit zweier jugendlicher Tschechen, die vor Kurzem einen Kursus in Tscheperka absolviert hatten, mit der Begründung ab, dass der eine ein «Germanisator» und der Vater des zweiten ein Deutscher sei.<sup>336</sup>

Inwiefern sich diese Einzelfälle in Hinblick auf die Gesamtlage verallgemeinern lassen, ist schwer zu beurteilen. Allerdings tauchen derartige Beobachtungen in diversen Lageberichten verhältnismässig oft auf. Zumal es nicht selten andere Gründe gab für die Motivierung zur Mitarbeit im Kuratorium, bzw. hauptamtlicher Angestellter des Kuratoriums zu werden, – und diese lassen sich kaum mit politischen oder gar ideologischen Beweggründen auf einen Nenner bringen. Der Bezirksbeauftragte des Kuratoriums für den politischen Bezirk Pardubitz berichtete zum Beispiel einem V-Mann des Sicherheitsdienstes, er werde *«fast täglich von Besuchern überlaufen, die plötzlich ein Interesse an der Arbeit des Kuratoriums entdeckt haben, innerlich aber hoffen, aus dieser Institution Vorteile zu schöpfen bzw. bei einer Mitarbeit von einem Arbeitseinsatz im Reich verschont zu bleiben. Mitunter legen diese Personen ein derart auffälliges Benehmen an den Tag, dass sich der Bezirksbeauftragte zeitweilig gezwungen sieht, diesen energisch die Tür zu weisen.»* Auch Gesuche von bereits im Altreich beschäftigten Tschechen liefen ein, in denen die Mitarbeit der Gesuchsteller angeboten wurde.<sup>337</sup> In

---

335 SD-Tagesbericht Nr. 51/43, 4. Mai 1943. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-309-2.

336 SD-Tagesbericht Nr. 145/43, 9. Dezember 1943. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-307-2.

Pardubitz konnte indes die Beobachtung gemacht werden, dass sich das Kuratorium für Jugendernziehung zum Unterschied zu früher kaum der Anträge bzw. Bitten der Eltern von Kindern des Jahrganges 1924 erwehren konnte, die alle nur dahin gingen, ihre Kinder funktionsmässig im Kuratorium unterzubringen, um sie so vor einer Verschickung ins Altreich zu bewahren.<sup>332</sup> Die Tatsache, dass in Schlan Ende 1943 insgesamt neun Lehrer und drei Lehrerinnen im Kuratorium führungsmässig aktiv tätig waren, erklärte sich der Sicherheitsdienst so: «Für die grössere Bereitwilligkeit der Lehrerschaft, im Kuratorium aktiv mitzuarbeiten, dürfte aber auch vielfach die Möglichkeit ausschlaggebend sein, sich auf diese Weise einem Arbeitseinsatz [im Reich] zu entziehen.»<sup>338</sup>

Trotz alledem genoss die tschechische Jugendernziehung auf deutscher Seite einen hohen Stellenwert, wie auch zeitweilige Spannungen auf dem Arbeitskräftemarkt des sich im fünften Kriegsjahr befindenden Protektorates veranschaulichen. Gegen Ende des Jahres 1943 beschäftigte das Kuratorium in Prag 429 Beamte und Angestellte und zur selben Zeit beim Arbeitsamt Prag um Zuweisung von weiteren 76 Arbeitskräften gebeten. Nach dem Regierungserlass vom 14. Mai 1943 war den Anforderungen des Kuratoriums für Jugendernziehung in dieser Hinsicht zwar generell nach Möglichkeit zu entsprechen. Die namentlichen Anforderungen nahmen jedoch mittlerweile einen derartigen Umfang an, dass der Beirat des Arbeitsamtes Prag beschloss, die Angelegenheit zur grundsätzlichen Entscheidung dem Zentralbeirat des Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit vorzulegen. Es handelte sich nämlich durchwegs um junge einsatzfähige Kräfte, die vom Kuratorium meist noch aus wichtigen Betrieben herausgezogen wurden. Die Betriebe selbst gaben ihre Zustimmung zur Lösung des Arbeitsverhältnisses, forderten aber beim Arbeitsamt gleichzeitig Ersatzkräfte an. Die angeforderten Kräfte standen als Kanzleikräfte, Techniker, Kraftfahrer usw. im Rüstungseinsatz in wichtigen Betrieben. Der erwähnte Beirat des Arbeitsamtes weigerte sich zunächst, diese Kräfte freizustellen. Es wurde auch bekräftigt, dass man die Wichtigkeit der

337 SD-Tagesbericht Nr. 61/43, 27. Mai 1943. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-308-4.

338 Anlage zum SD-Tagesbericht Nr. 149/43, 18. Dezember 1943, Betr.: Kuratorium und Sokol. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-307-1.

Aufgabe des Kuratoriums ohne Weiteres anerkenne, man vertrat jedoch die Auffassung, dass auch das Kuratorium von weiteren grosszügigen Einstellungen im fünften Kriegsjahr absehen müsse, nachdem die angeforderten jungen Kräfte im direkten Rüstungseinsatz fehlten. Das Ministerium schloss sich zwar dieser Ansicht an, musste allerdings Anfangs 1944 gleich zur Kenntnis nehmen, dass die angeforderten Arbeitskräfte ohne ausdrückliche Zustimmung des Arbeitsamtes vom Kuratorium bereits eingestellt worden waren.<sup>339</sup>

Demgegenüber war die Zahl der Angestellten in der Befehlsstelle der Hitler-Jugend in Prag geradezu überschaubar, und dieselbige sah sich gleichzeitig mit Forderungen der Berliner Reichsjugendführung konfrontiert. Wegen der erwünschten Einsparung von Kräften in der Befehlsstelle wurde von Berlin etwa im Februar 1943 angeordnet, monatliche Besetzungsmeldungen zu machen und diese der RJF vorzulegen. So waren zum Vergleich im Februar 1943 in der Befehlsstelle Prag sowie in den Bann-Führungen Prag, Brünn, Budweis, Iglau, Olmütz und Ostrau insgesamt 48 Arbeitskräfte beschäftigt, kurz danach wurden davon neun Männer an die Front einberufen.<sup>340</sup> Dieser Vergleich lässt erahnen, dass Schlussfolgerungen der gängigen Historiographie, wonach die verhältnismässig «milde Behandlung» der sogenannten Tschechenfrage während der deutschen Besatzung allein auf der pragmatischen Abwägung fusse, das Arbeitskräftepotential der Tschechen in der Rüstungsindustrie während des Krieges womöglich effizient nach «Zucker und Peitsche»-Grundsätzen auszuschöpfen und alles andere vorübergehend hintanzustellen, um die Tschechen nach dem Endsieg wiederum «wie die Polen oder Juden» behandeln zu können, grundsätzlich nicht zulässig sind.

Der dramatische Einbruch in der (angesichts der äusseren politischen Umstände) «Erfolgsgeschichte» des tschechischen Jugendkuratoriums spätestens ab Herbst 1944 mit viel zu offensichtlichen Zersetzungserscheinungen der Or-

---

339 Schreiben des Arbeitsamtes Prag an das Ministerium für Wirtschaft und Arbeit vom 15. November 1943, Bericht über die Arbeitseinsatzlage im November 1943 (undatiert), Konzept eines Schreibens von F. Teuner über den Kräftebedarf des Kuratoriums für K.H. Frank vom Januar 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-280-9.

340 Schreiben der Reichsjugendführung an die Befehlsstelle der HJ in Böhmen und Mähren vom 19. April 1943, Besetzungsmeldung der Befehlsstelle Böhmen und Mähren vom Februar 1943. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-280-9.

ganisation lässt jedenfalls darauf schliessen, dass (aus der Sicht der NS-Ideologie bzw. des propagierten «Reichsgedankens») nur ein geringer Teil der Mitarbeiter ausserhalb der Zentrale des Kuratoriums aus politisch bewährten Kräften bestanden haben dürfte, worauf im abschliessenden Teil dieses Kapitels noch eingegangen wird.

### Öffentlichkeitsarbeit des Jugendkuratoriums

Nach dem Beginn der öffentlichen Aktivität durch die Kundgebung in Schlan im März 1943, die gleichzeitig als Feier zur 4. Wiederkehr der Protektoratserrichtung verstanden wurde, durfte das Jugendkuratorium bei keinem bedeutenden öffentlichen Auftritt oder keiner politischen Grosskundgebung in Böhmen und Mähren fehlen. Nicht selten wurden diese Kundgebungen und Festakte selbst zu Höhepunkten einer öffentlichkeitswirksamen Aussenarbeit der Jugendorganisation. Über das Jahr hinweg fand man genügend politisch oder geschichtlich begründete Anlässe für derartige Demonstrationen und Veranstaltungen, bei denen sich die neue Organisation der tschechischen Öffentlichkeit präsentieren und sich in ihr Bewusstsein einprägen durfte.

Dazu zählte selbstverständlich alljährlich der «Führergeburtstag» am 20. April, der mit Ausnahme des Jahres 1945 jedes Jahr feierlich begangen wurde, wobei die äussere Form bereits seit 1939 sowohl in Prag als auch in den anderen Bezirksstädten Böhmens und Mährens beinahe unverändert blieb. Die Zeremonie bestand aus einer einleitenden Verlesung eines Gedichtes, das zumeist dem «Führer» gewidmet war. Eine kürzere musikalische Einleitung ging der Hauptfestrede hochrangiger Funktionäre voraus. (Je nach Veranstaltungsort handelte es sich um Vertreter der entsprechenden Protektoratsbehörden oder Bezirksbehörden bzw. der Stadtverwaltung.) Es folgten weitere musikalische Darbietungen. Die Kundgebungen wurden schliesslich mit den deutschen Nationalhymnen<sup>341</sup> und der tschechischen Hymne beendet.

Auch im Frühjahr 1943 war das nicht anders. Aus Anlass des 54. Geburtstages Adolf Hitlers hörten in den Morgenstunden in ihrem Unterricht alle tschechischen Schüler öffentlicher und privater Lehranstalten ein halbstündiges feierliches Rundfunkprogramm über die Schulrundfunkanlage und

---

341 Nach der Machtübernahme Adolf Hitlers 1933 fungierte das Horst-Wessel-Lied de facto als zweite deutsche Nationalhymne.



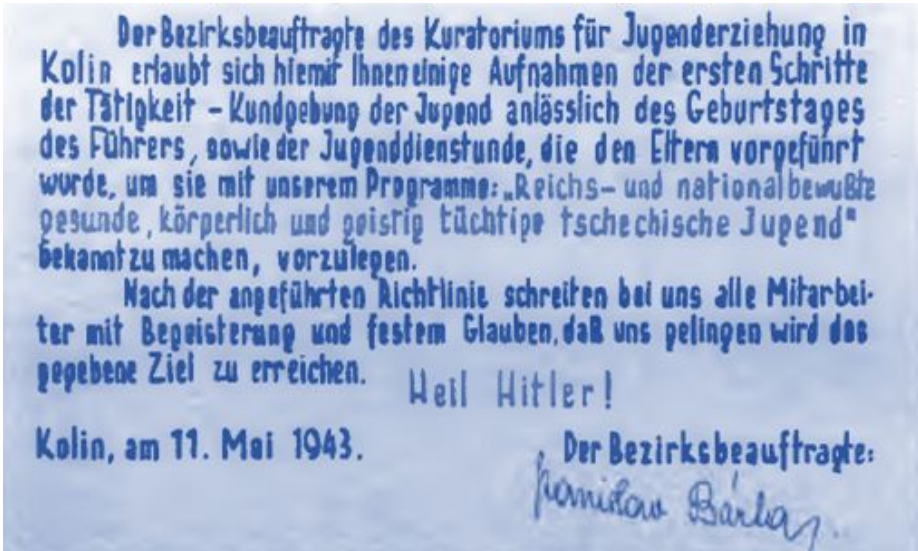
Tschechische Führergeburtstagsfeier des Jugendkuratoriums in Kolin  
(in Ostböhmen; damals ca. 20'000 Einwohner) im April 1943.

bekamen für den Rest des Tages frei.<sup>342</sup> An diesem Tag veranstaltete das Jugendkuratorium in der überwiegenden Mehrzahl der Bezirksstädte Böhmens und Mährens erstmals Feierstunden zu «Führers Geburtstag». Zusätzlich wurden in Prag, Pilsen, Mährisch Ostrau und Königgrätz öffentliche Grosskundgebungen veranstaltet.<sup>343</sup>

---

342 *Lidové noviny*, 16. April. 1943; *Česká mládež vzdalopoctu Vudci*. In: *Lidové noviny*, 22. April 1943, S. 2.

343 Bericht über die Tätigkeit des Kuratoriums für tschechische Jugenderziehung im Jahre 1943 von Fritz Knoop an K. H. Frank, 11. April 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, Sg. 110-4/22.

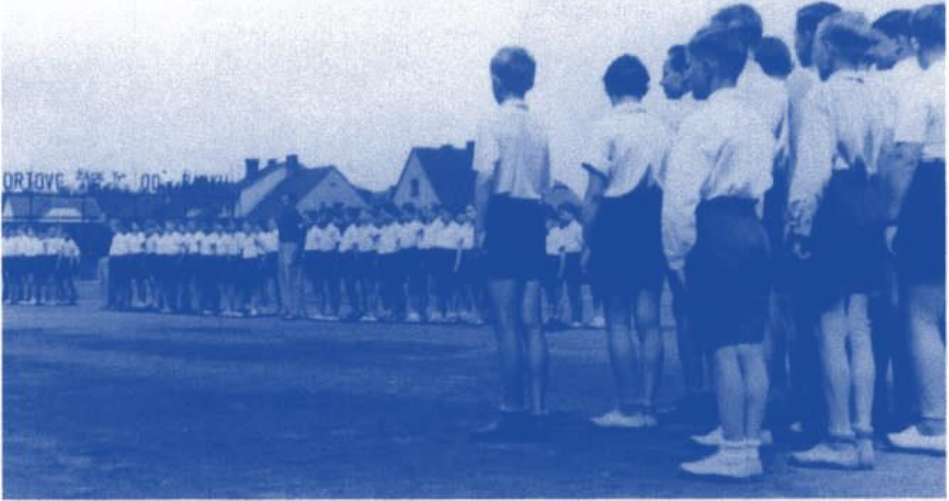


Begreiflicherweise hielten die Mitarbeiter und V-Männer des Sicherheitsdienstes auch an diesem Tage ihre Augen und Ohren offen. Aufgrund zahlreicher Gerüchte, dass die Engländer in der Nacht zum 20. April 1943 besonders schwere Luftangriffe auf das Reichsgebiet durchführen würden, sah man sowohl deutscher- als auch tschechischerseits mit grosser Spannung dem «Führergeburtstag» entgegen. Allgemein hatte man im Zusammenhang mit dem letzten Angriff auf Pilsen<sup>344</sup> auch Luftangriffe grösseren Ausmasses auf das Protektorat erwartet. Der Sicherheitsdienst vermerkte: *«Das tschechischerseits diesem Tage entgegenbrachte grössere Interesse zeigt, dass sich innerhalb des tschechischen Volkes bereits vereinzelt eine sich steigende Aufgeschlossenheit der Persönlichkeit des Führers gegenüber bemerkbar macht.»* In demselben Lagebericht<sup>345</sup> wird die Äusserung eines tschechischen Arbeiters aus Kauth (Kouty, pol. Bez. Taus/Domažlice) wiedergegeben, dass *«auch das tschechische Volk, soweit es nicht völlig unter chauvinistischem*

344 Es handelte sich um den Luftangriff in der Nacht auf den 17. April 1943. Die Briten hatten jedoch ihr Ziel – die Skoda-Werke – verfehlt und stattdessen die Gemeinde Dobran (Dobraný) südlich von Pilsen im Bezirk Mies (Sudetenland) angegriffen. Dabei wurden 135 Zivilisten (zumeist Patienten der psychiatrischen Anstalt) und 60 deutsche Soldaten getötet.

345 SD-Tagesbericht Nr. 47/43, 22. April 1943. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-308-4.





Vorführung der Jugenddienststunde in Kolin (Mai 1943)

*Einfluss stehe, mehr und mehr zu der Überzeugung gelange, dass gerade der Führer für eine gerechte Vertretung auch für tschechische Belange bürgе und Garant dafür sei, dass das tschechische Volk in seiner Gesamtheit zumindest keine schlechteren Zeiten erleben werde als bisher». Die tschechische Presse, die ganz im Zeichen des «Führergeburtstages» stand, fand bemerkenswerterweise viele aufmerksame Leser. Auch konnte vom Sicherheitsdienst beobachtet werden, dass «diesmal mehr als sonst von Tschechen nur Hakenkreuzfahnen ausgehängt wurden und dass z.B. Schaufenster, besonders in den grösseren Provinzstädten, sinnvoll geschmückt waren».<sup>346</sup>*

346 Zum Vergleich hier Beobachtungen des Sicherheitsdienstes hinsichtlich der Stimmungslage bei der deutschen Bevölkerung des Protektorates an diesem Tage: «Nach allen hier vorliegenden Meldungen ist der 20. April ruhig und ohne Zwischenfälle verlaufen. Die deutsche Bevölkerung folgte freudig der Aufforderung zum Flaggen. Das Bekenntnis zum Führer, das man in glücklichen Tagen so begeistert ablegte, müsse heute in schweren und ernsten Tagen wenn auch stiller so doch umso fester und treuer zum Ausdruck kommen. ... Von vielen Volksgenossen wurde geäußert, dass man, obwohl gewöhnlicher Arbeitstag, doch die Empfindung eines alle angehenden Feiertages gehabt hätte. ... Die aus Anlass des Führergeburtstages seitens der Partei durchgeführten Feierstunden wiesen durchweg einen über den Rahmen normaler Feierstunden hinausgehenden guten Besuch auf und nahmen einen würdigen Verlauf.»

## KAPITEL IV



Die Veranstaltung in Kolin lief unter dem Motto:  
«Reichs- und nationalbewusste Jugend –  
Grundstein einer gesunden und leistungsfähigen Generation»





Besprechung des  
Schulministers und  
Ministers für die  
Volksaufklärung  
Emanuel Moravec  
in Uniform des  
Jugendkuratoriums  
mit seinen Instruktoren  
in Schüttenhofen  
(Sušice, Südwestböhmen)  
im Mai 1943.

An manchen Orten erschien die tschechische Schuljugend an diesem Tage in Sonntagskleidung in den Schulen, an denen im Rahmen einer Schulfeier die hier bereits kurz angesprochene, vom Prager Rundfunk übertragene Schulsendung gehört wurde. Zu diesen Feiern äusserten sich «loyal eingestellte» tschechische Lehrer (z.B. in Pilsen), dass es im Hinblick auf die ziemlich leblos klingende Ansprache im Rundfunk besser wäre, wenn in Zukunft entsprechende geeignete Personen in jeder Schule Vorträge hielten. Diese würden in den meisten Fällen auf die Schülerschaft einen nachhaltigeren Eindruck machen als die völlig unpersönlichen Rundfunkübertragungen.

Zu den in den Bezirksstädten durchgeführten Feiern des Kuratoriums für tschechische Jugenderziehung vermerkte der Sicherheitsdienst, diese *«nahmen bei der durchweg sehr guten Organisation einen der Bedeutung des Tages entsprechenden würdigen Verlauf.* Neben tschechischen Jugendlichen beteiligten sich an diesen Feiern auch zahlreiche Erwachsene,



Generalreferent des Jugendkuratoriums Dr. Teuner inmitten seiner Mitarbeiter und in Begleitung von SS-Sturmbannführer Willi Dressler aus dem Beraterstab der Hitler-Jugend im äussersten Südosten des Landes (Mährische Slowakei). Dressler selbst sprach perfekt tschechisch und gehörte zu den engsten Mitarbeitern Dr. Teuners.

die sich dem SD-Bericht zufolge «*vielfach sehr interessiert zeigten und lebhaften Beifall spendeten*». Auch fiel es verschiedentlich auf, dass Behörden, Ämter, die «Nationale Gemeinschaft», die Gewerkschaftszentrale NOUZ<sup>347</sup> und andere Organisationen durch zahlenmässig starke Abordnungen vertreten waren. Lediglich aus Pilsen wurde bekannt, dass sich der dortige kommissarische Bezirksbeauftragte über die mangelnde Mitwirkung seitens der Vereine, die zu dieser Feier nicht einmal entsprechende Mitarbeit geleistet hätten, beklagte. In Mährisch Ostrau wurde von vielen Tschechen der Vortrag des dortigen Redners stark kritisiert, so dass sich die Jugend von den Ausführungen wenig beeindruckt gezeigt habe und

---

347 Nationale Gewerkschaftszentrale für Arbeitnehmer («Národní odborová ústředna zamestnancká», NOÚZ) – eine 1939 gegründete tschechische Gewerkschaftszentrale im Protektorat mit Monopolstellung.



Dr. Teuner und Dressler (beide in Uniform) in Gross Blatnitz in der Mährischen Slowakei (10. Juni 1943). Die Veranstaltung des Jugendkuratoriums, bei der auch zahlreiche deutsche Gäste anwesend waren, fand in der Nähe eines zum selben Zeitpunkt sehr frequentierten Wallfahrtsortes statt. So konnte die Kundgebung 20'000 Teilnehmer zählen. Die tschechische Jugendführung verstand es geschickt, die gleichzeitig stattfindende grosse katholische Prozession für ihre Zwecke auszunutzen.

*«sichtlich gelangweilt gewesen sei». Im Allgemeinen wurde jedoch die «gute und disziplinierte Haltung der tschechischen Jugend» anerkennend hervorgehoben: «Einsichtige Tschechen äusserten unter dem Eindruck dieser Feiern (z.B. Iglau), dass allein die tschechische Jugend jenen Bestand des tschechischen Volkes ausmache, der bei entsprechender Führung und Lenkung für den Reichsgedanken zu gewinnen sei.»<sup>345</sup>*

---

348 Gustav Jonak (1903-1985) leitete seit August 1942 das Oberlandratsamt in Mährisch Ostrau. Der aus Olmütz stammende Jonak hatte Mitte der 1930er Jahre dem radikalen Flügel von Konrad Henleins Sudetendeutscher Partei angehört, bevor er 1937 aus der SdP ausgetreten war.

## KAPITEL IV



Dr. Teuner in lebhafter Unterhaltung mit tschechischen Jugendlichen. Am 1. Juli 1943 sprach er vor der versammelten Arbeiterjugend der Rüstungswerke Skoda in Pilsen. In seiner Rede im grossen Saal der Betriebskantine stellte er Vergleiche zwischen sozialen Problemen des Arbeiters in der «Ersten Republik» vor dem Jahre 1939 und aktuellen sozialen Lebensbedingungen der Arbeiter im Protektorat an. Er erinnerte auch an soziale Missstände in den USA sowie an unmenschliche Lebensumstände der Arbeiterschichten in Sowjetrussland.

In Mährisch Ostrau fand die Feier zu Hitlers 54. Geburtstag im tschechischen Theater statt, wobei die Besucher zu 90%, den Angaben des Sicherheitsdienstes zufolge, aus Jugendlichen bestand. Auch die deutschen Behörden waren vertreten. Oberlandrat Dr. Gustav Jonak<sup>348</sup> persönlich nahm ebenfalls teil. SS-Obersturmbannführer Jonak verfasste einen Bericht, der nicht nur diesen Festakt, sondern auch die Arbeit des Jugendkuratoriums zum Inhalt hatte: *«Die Feier, die nachmittags abgehalten wurde, nahm einen kurzen, würdigen Verlauf. Die Festrede [des tschechi-*

*schen Kuratorium-Beauftragten] war nicht ganz glücklich stilisiert, sie war etwas zu pathetisch und dem derzeitigen psychologischen Stand der Zuhörer nicht ganz angepasst, da der Unterschied zwischen der tatsächlichen Stimmungslage und dem Inhalt der Rede verhältnismässig gross war. Menschlich machen die Bezirksbeauftragten zum Grossteil einen guten Eindruck. ...Es besteht der Eindruck, dass die jungen Leute mit viel Eifer am Werk sind und ihre Arbeit ernst nehmen. Wieweit sie dabei schon von wirklichem Reichsbewusstsein erfüllt sind, muss dahingestellt bleiben. Ihr Hauptinteresse dient wohl ihrer Arbeit an der körperlichen Ertüchtigung der tschechischen Jugend und der Disziplinierung der Jugendlichen.»<sup>349</sup>*

Die wichtigste und bedeutendste Kundgebung anlässlich des «Führergeburtstages», für die vom Kuratorium sogar spezielle Eintrittskarten verteilt worden waren, verlief am Abend des 20. April 1943 im Prager «Gemeinde- und Repräsentationshaus». Dr. Teuner verwies in seiner Festrede vor allem auf das vermeintliche Leitbild – auf das Leben, die Arbeit und das Lebenswerk Adolf Hitlers und bezeichnete ihn als «grossen Sprecher der echten, reinen Jugend schlechthin». Teuner sagte auch: «Die Jugend soll sich durch Ertüchtigung ihres Körpers und Stärkung ihres Geistes nach den klassischen Idealen der Leistungsfähigkeit und des Schönen in den Dienst an der Gemeinschaft stellen. Die Grundsteine einer solchen Erziehung bilden Disziplin, Kameradschaft, Opferbereitschaft, der Wille, die Härte und spartanische Bescheidenheit, alles Starke und Schöpferische, worin wir das Vermächtnis einer tausendjährigen europäischen Kultur und Zivilisation erkennen können.» Zum Abschluss der Rede unterstrich Teuner, Adolf Hitler sichere durch seinen Kampf eine «geistige Vorrangstellung Europas» und daher auch für andere europäische Völker: *Much für die tschechische Jugend ist Adolf Hitler der wahre Führer, auch für sie ist er ein Symbol und die Quelle der neuen Kraft und des Glaubens, denn in seinem Namen wächst das Bewusstsein der ureigenen Gemeinschaft des Reiches und Europas.»<sup>350</sup>*

---

349 Schreiben des Oberlandrates in Mährisch Ostrau Dr. Gustav Jonak an den Generalinspekteur der Verwaltung SS-Brigadeführer und Generalmajor der Polizei in Prag Reinefarth vom 22. April 1943. Nationalarchiv Prag, Fond: Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, Sg. 110-4/22.

350 *Ceská mládež vzdalapoctu Vüdci*. In: *Lidové noviny* 22. April 1943, S. 2.

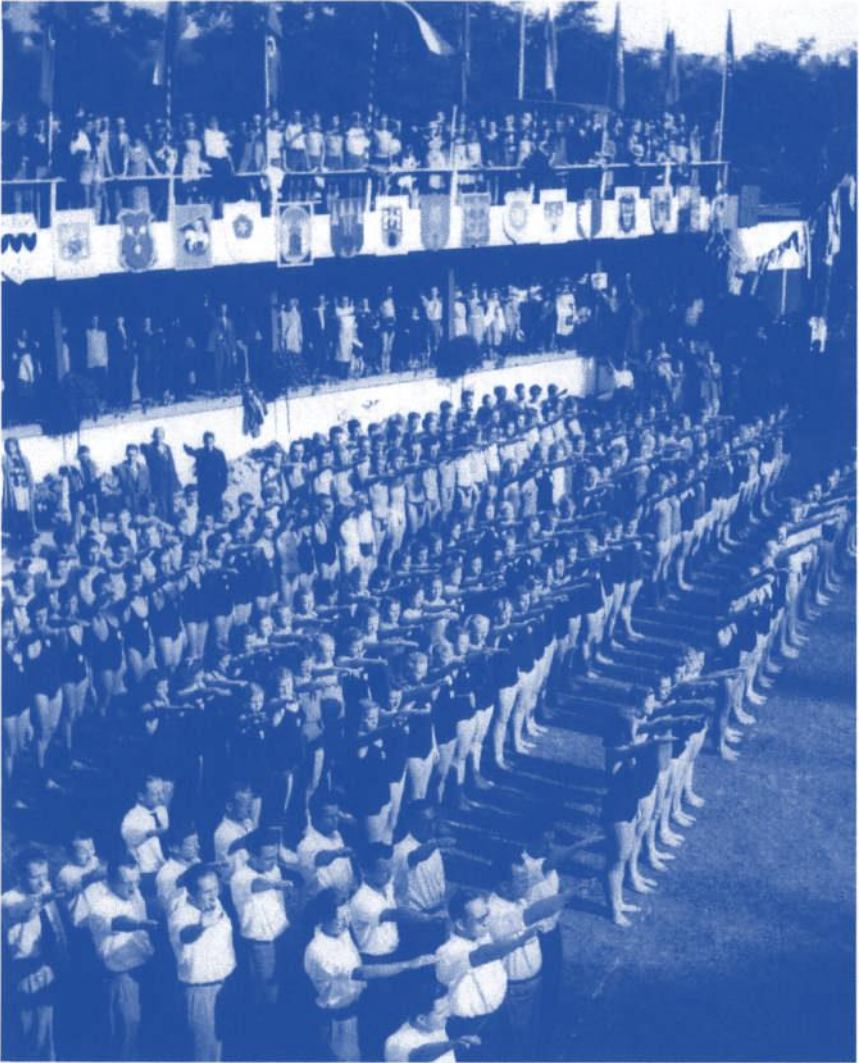
## KAPITEL IV

Diese Feierstunde hinterliess nach Angaben des Sicherheitsdienstes *«bei allen Beteiligten einen guten Eindruck»*. Die Tatsache, dass Minister Moravec und Dr. Teuner erstmals in der Uniform des Kuratoriums erschienen, soll auch stärkste Beachtung unter den anwesenden Tschechen gefunden haben: *«Bereits beim Betreten des Gebäudes waren beide Gegenstand grösster Aufmerksamkeit. Von vielen Tschechen wurde erklärt, dass das Kuratorium durch die Uniformierung viel gewinnen werde, da die tschechische Jugend einen offensichtlichen Hang zur Uniform habe, dass sich die Tschechen in einer guten Uniform wohlfühlen würden, dass Dr. Teuner in der Uniform ausnehmend gut gewirkt und dass das gleiche für Minister Moravec, dem man dieses Gefühl am ganzen Leibe angemerkt habe, gelte.»*

Der Gestaltung dieser Feier – auf der Bühne standen tschechische Jugendliche in ihren Volkstrachten, es wurden Volkslieder und Musikstücke vorgetragen – wurde vom Publikum volle Anerkennung gezollt. Verschiedentlich wurde sogar diese Feier als eine der bisher würdigsten tschechischen Feiern und als am besten gelungener Auftakt der zukünftigen Kuratoriumsarbeit, der zu besonderen Hoffnungen berechtigte, bezeichnet. Der Sicherheitsdienst vermerkte hierzu: *„Aufgefallen ist vor allem auch hier die disziplinierte Haltung und das stramme Auftreten, die ausgezeichnete Grussform und der ‚deutsche Haarschnitt‘ vieler jugendlichen Tschechen.»* Negative Äusserungen wurden lediglich über die etwas zu rasche und ziemlich unklare Vortragsweise Dr. Teuners laut, die in Verbindung mit der unzureichenden Lautsprecheranlage zur Folge hatte, dass die *«an sich inhaltlich gute Rede, die an verschiedenen Stellen von spontanem Beifall unterbrochen wurde»*, stellenweise nur schwer zu verstehen war.<sup>345</sup>

Neben den Feiern anlässlich des «Führergeburtstages» veranstaltete das Kuratorium eine Reihe von rein politischen Kundgebungen, die keinen sportlichen oder kulturellen Anlass hatten. So führte das Kuratorium am 30. November 1943 eine Feierstunde anlässlich der 5. Wiederkehr der Wahl des Staatspräsidenten Emil Hácha durch. Am 15. Dezember 1943 fand eine Grosskundgebung «Mit dem Sozialismus der Jugend gegen den Bolschewismus» statt. Mit dieser letzten Grosskundgebung begann zugleich eine antibolschewistische Propagandaaktion in Böhmen und Mähren.

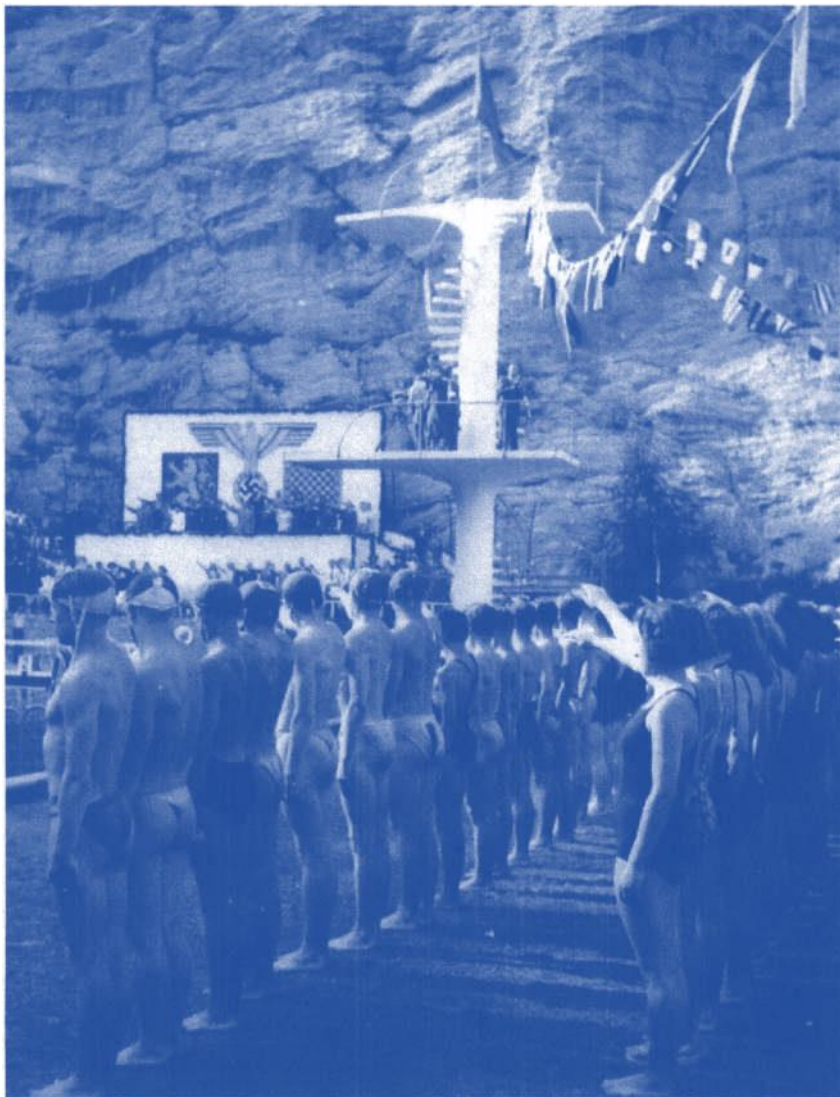




Überhaupt das erste Mal in der Geschichte des nationalen Schwimmsports wurden 1943 Nachwuchsmeisterschaften von Böhmen und Mähren unter der Teilnahme von rund 9'000 Jugendlichen durchgeführt.

Dadurch sollte auch die Popularität dieser Sportart unter breiten Schichten der Bevölkerung gesteigert werden.

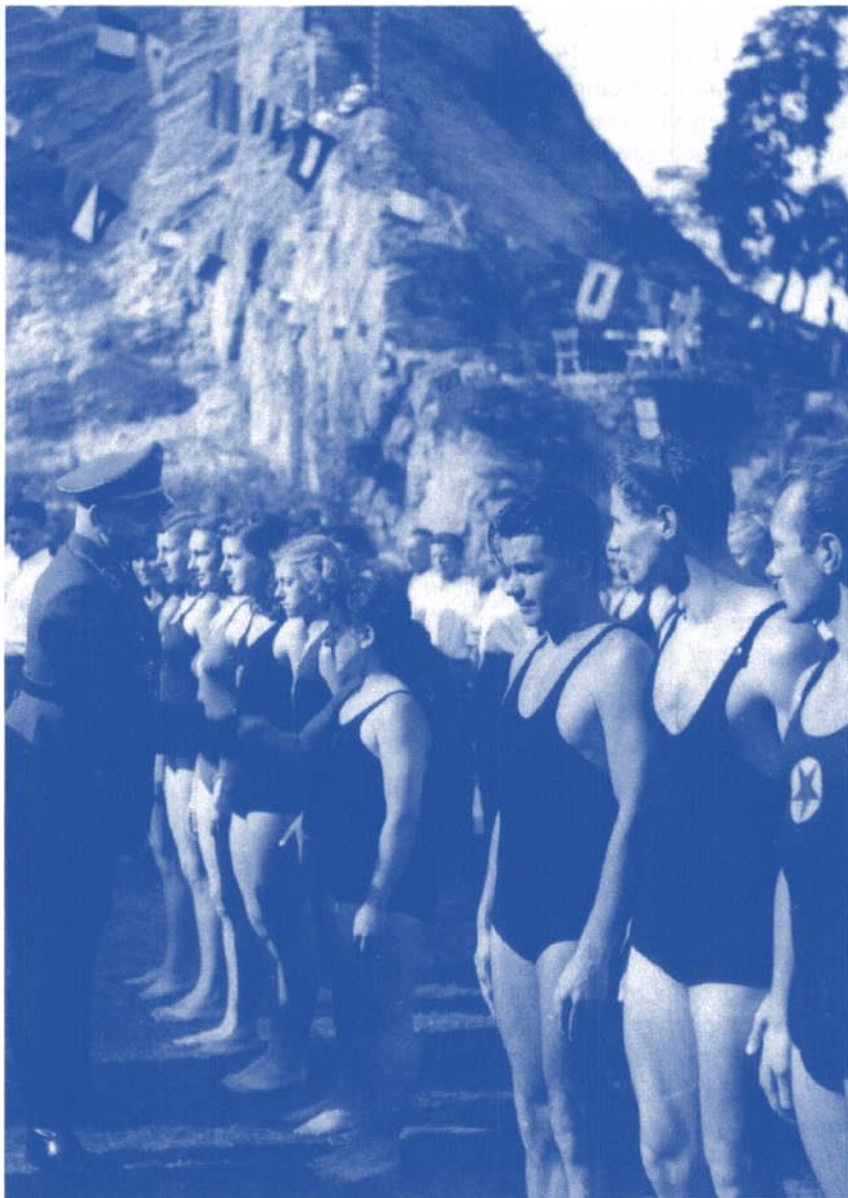
Im Juli 1943 traten in Prag die erfolgreichsten jungen Sportler aus dem gesamten Protektoratsgebiet zum sportlichen Endkampf an.



Den Finalkämpfern schauten über 6'000 begeisterte Zuschauer zu.  
Vor dem eigentlichen Wettkampf erhoben die zum feierlichen Aufmarsch  
angetretenen Sportler während der Flaggenhissung  
ihre rechten Arme zum «Deutschen Gruss».  
Von deutscher Seite nahmen an der Veranstaltung als Zuschauer mehrere  
Amtsträger teil, an der Spitze der 2. Bürgermeister von Prag, Josef Pfitzner.

Gewisse, insbesondere unter der tschechischen Schuljugend beobachtete Tendenzen liessen bereits im Frühjahr 1943 erahnen, dass die Aussichten auf eine schrittweise geistige Umformung der jüngsten tschechischen Generation aus der Sicht der Nationalsozialisten durchaus optimistisch gewertet werden konnten. Der Sicherheitsdienst ortete, *«bisher allerdings 'vereinzelt', bei der tschechischen Schuljugend ein zunehmendes Interesse an der Erlernung der deutschen Sprache, wobei «verschiedentlich ... bei einem zumindest teilweise verständnisvollen und loyalen Lehrkörper auch bereits beachtliche Fortschritte erzielt werden»* konnten. Für das Kuratorium dürfte vor allem die folgende Feststellung des Sicherheitsdienstes<sup>351</sup> aufschlussreich gewesen sein: *«Das Interesse richtet sich in solchen Fällen nicht allein auf den deutschen Sprachgebrauch, sondern man befasst sich zumeist anhand von Schriften, Büchern und dergleichen mit den nationalsozialistischen Gliederungen, der Wehrmacht usw. und verfolgt vor allem diesbezügliche Vorträge in der Schule mit grösster Aufmerksamkeit. So herrscht z.B. unter der tschechischen Schuljugend im Bezirk Klattau [Klatovy] häufig das Bestreben, deutsche Bücher zu erwerben, um Unterlagen über besonders interessierende Vorgänge zu besitzen. In Malichau [Malechov] und Nepomuk (pol. Bez. Klattau) ist des Öfteren die Feststellung zu machen, dass tschechische Kinder nach Hause kommen, ihre Eltern deutsch grüssen und Freude darüber ausdrücken, in der deutschen Sprache wieder etwas hinzugelern zu haben. Ausserdem wird während der Schulzeit häufig die Frage gestellt, warum die Lehrer mit ihnen keine Schulausflüge unternehmen, damit auch sie ebenso wie die deutsche Jugend auf der Strasse marschieren und wie die HJ im Freien auch Lager aufschlagen könnten. In Neugedein [Kdyně] (pol. Bez. Taus) wird stets der Ausmarsch der im dortigen KLV-Lager untergebrachten deutschen Jungen aus Luftkriegs-gefährdeten Gebieten mit neidvollen Augen betrachtet und in Gesprächen das stramme Auftreten dieser deutschen Jungen hervorgehoben. Ein etwa 10jähriger tschechischer Junge erklärte hierzu betrübt, dass ‚dies schon lange sein Bestreben sei, ein solches Leben mit den Deutschen zu teilen‘. Deutschfreundliche Lehrkräfte verweisen in diesem Zusammenhange darauf, dass es nicht den Tatsachen entspreche, dass die tschechische Jugend von Grund auf verdorben sei und daher nicht im deutschen Sinne günstig beeinflusst werden könnte, denn eine vernünftige und*

351 SD-Tagesbericht vom 6. April 1943. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-309-3.



Nach den Wettkämpfen gratulierte der Vorsitzende des Jugendkuratoriums, Emanuel Moravec, den bestplatzierten Sportlern persönlich.



«Die tschechische Jugend muss genauso stark sein wie die Jugend der anderen erwachten europäischen Völker, damit sie dem eigenen Volk auch in der Zukunft einen würdigen Platz in der neuen europäischen Ordnung sichert, eine Ordnung, für die das Reich heutzutage blutet. Ein strahlendes Vorbild stellt für uns hierbei die starke, eisern disziplinierte und edelmütig opferbereite Jugend des grossen deutschen Volkes dar, die uns ihre freundliche, hilfsbereite Hand reicht. Das gemeinsame grosse Ziel, wie ihr euch überzeugt habt, liess die traurigen Erinnerungen an die Fehler der Väter bereits verwischen. Der Tscheche neben einem Deutschen, der Deutsche neben einem Tschechen. Einer hilft dem anderen, der eine lernt den anderen kennen.»

(Aus der Rede Moravec' vom 4. Juli 1943.

Hinter ihm in Zivil Chefberater Eduard Schaschek.)

*planvolle Ausrichtung des Unterrichts unter Ausschaltung jeglicher störender Einflüsse zeige schon bald einen oft sogar verblüffenden Erfolg.»*

Ob es sich um den Unterricht selbst, um die Altmaterialiensammlung, um den Arbeitseinsatz der Jugendlichen oder um ähnliche Vorgänge handle, überall würde eine gut geleitete Schule durch positives Verhalten der Kinder auffallen. In Pilsen wurde zum Beispiel auf den Einsatz 14jähriger Schulkinder im bürgerlichen Brauhaus verwiesen, wo tschechische Mädchen für die Wehrmacht Kartoffeln schälten und dem sie beaufsichtigen-



Audienz beim Staatspräsidenten Emil Hácha  
(Dr. Teuner und Schaschek in Uniform, 11. Juli 1943).

den deutschen Unteroffizier nach eigenen Äusserungen dadurch Freude machen wollten, dass sie während der Arbeit deutsche Lieder sangen, wie der Sicherheitsdienst vermerkte: *«Die Arbeit selbst wurde von ihnen durchweg freudig aufgenommen und mit Genugtuung auf einen bereits bevorstehenden mehrmonatigen Einsatz bei Waldarbeiten im Gebiet des Kammwaldes hingewiesen.»*<sup>351</sup>

Von einer Änderung der Haltung und der Gesinnung der tschechischen Jugend, die im Rahmen des Jugendkuratoriums erzogen wurde, durften möglicherweise auch tschechische Arbeitgeber profitieren. Die Jungarbeiter und Lehrlinge der Böhmischo-mährischen Maschinenfabriken (insgesamt 20'000 Arbeiter) in Prag wurden beispielsweise zur Ableistung der Jugenddienstpflicht» herangezogen. Der Sicherheitsdienst meldete bereits im Mai 1943: *«Seit dieser Zeit soll sich die Haltung der Jugendlichen weitgehend gebessert haben, was sich schon jetzt im Arbeitsprozess in der Fa-*

*brik bemerkbar mache, so dass die Jugenddienstpflicht für das Unternehmen durchaus rentabel sei. Die Jungarbeiter nehmen mit Begeisterung an den Jugenddienststunden teil. Derartige Dienststunden werden täglich abgehalten, und zwar von Instruktoren, die im Schulungslager des Kuratoriums ausgebildet wurden und aus den Reihen der Belegschaft der Böh-misch-Mährischen Maschinenfabriken stammen. Jeder Jugendliche wird einmal wöchentlich zur Jugenddienstpflicht herangezogen.»<sup>352</sup>*

Allmählich liess sich auch eine Zunahme des Interesses der tschechischen Bevölkerung an der Tätigkeit der Organisation feststellen. Zum Beispiel war in Kolin, wo das Jugendkuratorium am 9. Mai 1943 auf einem Sportplatz eine «Jugendstunde» veranstaltete und den Zuschauern aus der Tätigkeit des Kuratoriums einige Ausschnitte gezeigt wurden, dem Sicherheitsdienst zufolge die Beteiligung der Bevölkerung «gut». *«Verschiedentlich wurden über die Tätigkeit der Jugend zustimmende Äusserungen laut».* Eine ähnliche Beobachtung konnte der Sicherheitsdienst am selben Tag in Laun (Louny) machen. Die tschechische Jugend marschierte unter Führung des Bezirksbeauftragten des Jugendkuratoriums zum ersten Mal geschlossen durch die nordböhmische Stadt. *«Die Jungen, in Sporthemden und Trainingshosen gekleidet, machten einen auffallend guten Eindruck, was auch seitens der Bevölkerung anerkennend hervorgehoben wurde.»<sup>353</sup>*

Auf der anderen Seite wurden auch jene Fälle gemeldet wie der folgende aus der böhmischen Bezirksstadt Pilgrams (Pelhřimov), wo die Teilnahmebereitschaft der örtlichen Bevölkerung für Unternehmungen des Jugendkuratoriums anfangs betont zurückhaltend ausfiel, was allerdings im auffallenden Widerspruch zur allgemein vernehmbaren Begeisterung der tschechischen Jugendlichen für sportliche Aktivitäten des Jugendverbands stand. In dieser Kleinstadt trat nämlich Mitte August 1943 erstmalig das Jugendkuratorium mit leichtathletischen Wettkämpfen öffentlich auf. An diesen beteiligten sich ungefähr 550 Jungen und 150 Mädchen. Der Bezirksbeauftragte hatte sich alle Mühe gegeben, dieses Auftreten so wir-

---

352 SD-Tagesbericht vom 8. Mai 1943. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-309-3.

353 SD-Tagesbericht Nr. 55/43, 13. Mai 1943. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-309-2.

## KAPITEL IV



Die «Tage der Jugend» wurden 1943 zunächst in 55 Bezirken Böhmens und Mährens veranstaltet (13'347 Wettkampfteilnehmer und mehr als 110'000 Zuschauer).



SS-Sturmbannführer Martin Paul Wolf, Chef der kultur-politischen Abteilung beim Deutschen Staatsministerium in Prag, nahm in Vertretung von Karl Hermann Frank sehr oft an diversen Veranstaltungen des Kuratoriums teil, hier beim Besuch der Siemens-Werke in Berlin im Dezember 1942.

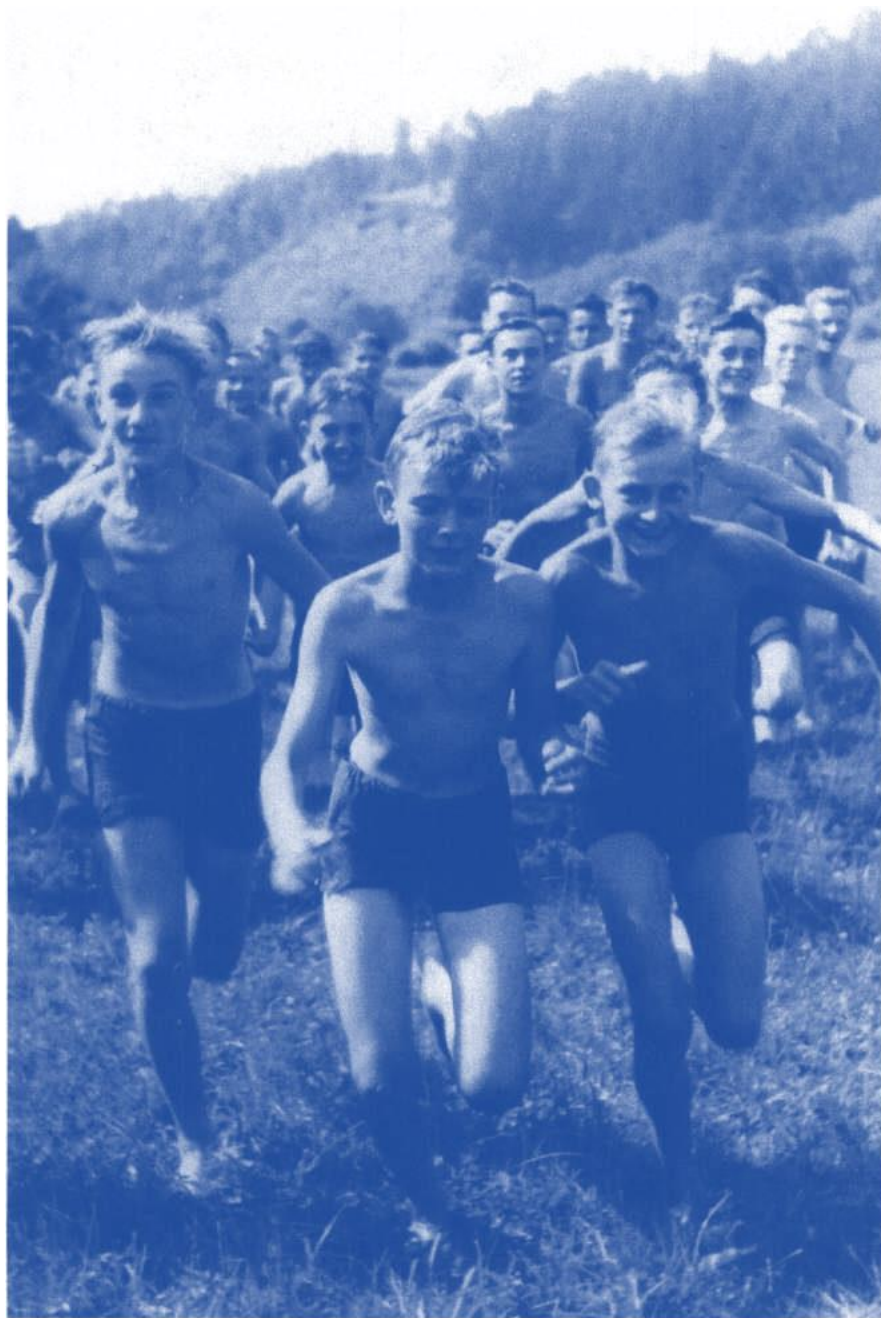


kungsvoll wie möglich zu gestalten, was ihm auch bis auf kleine technische Unvollkommenheiten gelang. Bei der anwesenden Jugend hinterliess die Veranstaltung fast durchwegs einen starken Eindruck. Der Sicherheitsdienst beobachtete, dass *«die an den leichtathletischen Kämpfen beteiligte Jugend mit grösstem Interesse, ja fast mit Begeisterung bei der Sache war»*. Dagegen soll die örtliche Bevölkerung ein *«verhältnismässig sehr mangelhaftes Interesse»* gezeigt haben. Die erschienenen rund 450 Zuschauer – im Vergleich zum Besuch anderer Sportveranstaltungen und früherer Turnfeste eine sehr geringe Besucherzahl – *«war sichtlich bemüht, jeden kleinen Fehler herauszustellen und auf jeden Fall negative Kritik zu üben»*. So konnte schon bei der feierlichen Eröffnung der Veranstaltung, die mit dem Hissen der Flaggen eingeleitet wurde, beobachtet werden, dass nur ein *«äusserst geringer Teil der Zuschauer»* die Hand zum Gruss erhob. Als der Bezirksbeauftragte vor dem Ende der Veranstaltung die Anwesenden durch den Lautsprecher aufmerksam machte, dass bei den Hymnen durch Erheben des rechten Armes die Ehrenbezeugung zu leisten sei, verliessen laut Berichterstattung des Sicherheitsdienstes viele Zuschauer in Gruppen von 5 bis 10 Personen fluchtartig den Platz, so dass dem Schlussakt nur noch ungefähr 100 Personen beiwohnten. *«Die ablehnende Einstellung der Zuschauer, aber auch der übrigen Bevölkerung, kam deutlich in verschiedenen abfälligen Äusserungen zum Ausdruck. So erklärte zum Beispiel eine ehemalige Sokolführerin, dass sie lieber aus Pilgrams weggegangen sei, da sie es nicht mit ansehen könne, wie sich feindliche Elemente am ehemaligen Sokolplatz breitmachten.»* Nicht unbemerkt blieb auch die Aussage eines Versicherungsbeamten, der sagte: *«Das Jugendkuratorium kann uns gestohlen werden. Einige unreife Burschen sollen die Jugend erziehen? So etwas finde ich lächerlich, denn sie können das nie schaffen, was die Sokols geschafft haben. Ja, das war damals eine richtige Erziehung, nicht nur eine Leibeserziehung, sondern auch eine nationale Erziehung. Diese Burschen im Kuratorium sind durchweg von den Deutschen gekauft und werden aus unserer Jugend ein Mittelding zwischen Deutschen und Tschechen schaffen. Dazu haben wir den Moravec nicht gebraucht! No, diese kurze Zeit, die dieser Mischmasch noch dauern wird, werden wir schon noch aushalten, dann kehrt ja die Sache wieder in unsere Hände zurück.»*<sup>354</sup>

354 Undatierter SD-Tagesbericht, Bezug nehmend auf 15. August 1943. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-307-3.



Die «Reinhard-Heydrich-Vermächtnis»-Aktion in Erholungslagern konnte 1943 über 10'000 tschechische Jugendliche erfassen.





Für das Ritual der Flaggenhissung gab das Kuratorium genaue Anweisungen heraus. Sobald die Flagge den höchsten Punkt des Mastes erreichte, wurde eine der ausgewählten 21 Tagesparolen in tschechischer Sprache verlesen, während die Anwesenden sich diese stehend und mit dem «Deutschen Gruss» anhörten. Die Lagerleitung wählte beispielsweise Zitate von Joseph Goebbels («Arbeit ist kein Fluch, sondern ein Segen des Menschen»), Friedrich Nietzsche («Gelobt sei, was hart macht») oder auch solche ohne einen konkret genannten Verfasser, wie: «Diese Flaggen sind Zeichen der Ordnung: Folgen wir ihnen!»

In anderen Fällen konnte wiederum beobachtet werden, dass die Aktivitäten des Jugendkuratoriums sehr wohl auf lebendiges Interesse der tschechischen Öffentlichkeit stossen konnten. Diese war jedoch nach aussen hin, aber auch wohl aus innerster Überzeugung bemüht, von einem ideologischen Hintergrund der neuartigen tschechischen Jugenderziehung lieber nichts wissen zu wollen. Beispielsweise hatte sich anlässlich einer im Mai 1943 im südböhmischen Tabor öffentlich abgehaltenen Turnstunde des Kuratoriums eine beachtliche Zuschauermenge eingefunden, die sich für die Tätigkeit des Kuratoriums lebhaft interessierte. Ein Mittelschüler unter den Zuschauern äusserte hierbei: *«Ich würde sehr gern in das Lager [Ausbildungslager] Tschepërka gehen, wenn nicht diese blödsinnige Ideologie-Lehre wäre.»*<sup>355</sup>

355 SD-Tagesbericht Nr. 61/43, 27. Mai 1943. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-308-4.

Es wäre jedoch voreilig, aus derartigen Reaktionen gleich auf eine bewusste Ablehnung der nationalsozialistischen Ideologie seitens der tschechischen Jugendlichen zu schliessen. In einem beträchtlichen Masse dürfte vielmehr allgemeines Desinteresse junger Tschechen an jedweder «politischen Erziehung» eine Rolle gespielt haben oder gar eine ablehnende Haltung gegenüber politischer Tätigkeit an sich. In dieselbe Kerbe schlägt auch der folgende Stimmungsbericht des Sicherheitsdienstes aus dieser Zeit: *«In tschechischen Kreisen Jungbunzlau [Mlada Boleslav] weist man darauf hin, dass die tschechische Jugend sich fast überhaupt nicht um Politik kümmere und nur für Sport Interesse habe. Gegenüber einem Fussballwettspiel würden selbst die wichtigsten politischen Ereignisse in den Hintergrund treten. So falle es auf, dass der Besuch bei sportlichen Veranstaltungen zusehends steige. Diese Entwicklung sei, so wird von diesen Tschechen erklärt, keineswegs zu begrüssen, denn bei aller Anerkennung der sportlichen Begeisterung müsse sich heute doch jeder Mensch für die politischen Ereignisse interessieren.»*<sup>356</sup>

Es lassen sich naturgemäss keine empirischen Untersuchungen hinsichtlich der Beweggründe für die ablehnende Haltung eines Grossteils der tschechischen Bevölkerung gegenüber verschiedenartigen, vom Reich «verordneten» politischen Einrichtungen vom Schlage des Jugendkuratoriums anstellen. Bestimmte dokumentierte Aussagen, seien es die der einzelnen Vertreter der tschechischen Widerstandsbewegung oder eine Vielzahl der vom Sicherheitsdienst erstellten Lageberichte, erlauben jedoch Rückschlüsse darauf, dass die ablehnende oder zumindest zurückhaltende Haltung kaum mit gehegten Sympathien zur «parlamentarisch-demokratischen Gesellschaftsordnung» zu erklären ist, vielmehr mit elementarer Ablehnung des «Deutschtums» bzw. einer «deutschen Vorrangstellung» in Böhmen und Mähren. Die Reserviertheit vieler Tschechen gegenüber einem «deutschfreundlichen» politischen Aktivismus war im Übrigen, wie an anderer Stelle bereits ausführlich dargestellt, mit Angst vor jedweder Form einer politischen Exponiertheit angesichts der erwarteten baldigen Niederlage Deutschlands begründet.

Vereinzelt wurden 1943 jedoch auch kritische Ansichten von «deutschfreundlichen tschechischen Kreisen» laut. So wurde z.B. im ostböhmi-

---

356 SD-Tagesbericht vom 21. September 1943. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-307-3.

schen Pardubitz darauf hingewiesen, dass in der Jugenderziehung bisher noch viel zu wenig getan worden sei, da *«sich zur Zeit wieder die berüchtigten Potápka-Typen verbreiten»*. Zu ihrer ohnehin auffälligen Kleidung und ihrem *«ungebührlichen Benehmen»* hätten diese nun als neue Methode das Tragen schwarzer Brillen eingeführt.<sup>357</sup>

Das bereits angesprochene Desinteresse der tschechischen Jugend am politischen Geschehen ortete im Mai 1943 wieder einmal der deutsche Sicherheitsdienst, indem er feststellte: *«Für das Niveau und die Einstellung eines Grossteils der tschechischen Jugendlichen sind folgende Antworten charakteristisch, die vor einigen Tagen bei den Lehrlingsprüfungen im Bereich der Handels- und Gewerbekammer in Pilsen gegeben wurden: Auf die Frage, wer unser Präsident sei und wie er heisse, antwortete z.B. ein Lehrling: Benesch»*. Ein Lehrling konnte nicht beantworten, welche Staaten eigentlich Krieg führen. Ein anderer antwortete auf eine Frage über die Achse, dass dies Deutschland und Russland wären.»<sup>358</sup>

In den Jahren 1943 und 1944 errichtete das Jugendkuratorium Erholungslager für die tschechische Arbeiterjugend. Dieses Unternehmen trug die offizielle Bezeichnung *«Reinhard-Heydrich-Vermächtnis»* nach dem Anreger dieser in der Protektoratspresse besonders angepriesenen Einrichtung. Es handelte sich hierbei um eine propagandistisch entsprechend forcierte sozialpolitische Massnahme, die vieles gemeinsam mit dem gleichnamigen Unternehmen der tschechischen Einheitsgewerkschaft (Nationale Gewerkschaftszentrale der Arbeitnehmer) im Protektorat hatte, nur mit dem Unterschied, dass diese für die heranwachsende tschechische Jugend bestimmt war und nicht für arbeitende Erwachsene.<sup>359</sup> Im Mai 1943 genehmigte der deutsche Staatsminister, SS-Obergruppenführer Frank, den Antrag, die Reinhard-Heydrich-Erholungsaktion in grosszügiger Weise auch für tschechische Jungarbeiter durchzuführen. Es wurden elf Lager mit je acht vierzehntägigen Lagerdurchgängen errichtet. Mit Beginn des Winterhalbjahres verringerten sich die Lager auf zwei Lager für die ländliche Jugend. Im Jahre 1943 wurde insgesamt 10'481 tschechischen Ju-

357 SD-Tagesbericht Nr. 59/43, 22. Mai 1943. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-409-2.

358 SD-Tagesbericht Nr. 62/43, 29. Mai 1943. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-309-3.

359 Springl, Jan: *Protektorate v zor mladého Clovéka...*, S. 156.

gendlichen, davon 7'893 Jungen und 2'588 Mädels, durchwegs aus der Rüstungsindustrie, die Möglichkeit gegeben, sich in diesen Lagern bei planmässiger Freizeitgestaltung zu erholen.<sup>343</sup>

Die «Erholungsaktion» lief 1943 zwischen Mai und Oktober und dann im Januar 1944 sowie zwischen Mai und September desselben Jahres. An der Erholungsaktion für die Jugend sollten vorrangig der tschechische Lehrlingsnachwuchs und ebenso junge, in der Schwerindustrie und in der Rüstungsindustrie beschäftigte Arbeiterinnen und Arbeiter teilnehmen. Das Aufsichtspersonal wurde aus einschlägig ausgebildeten und in politischer Hinsicht mehr oder weniger sorgfältig ausgewählten tschechischen Instruktoren zusammengestellt. Die jugendlichen Teilnehmer hatten sich – ähnlich wie bei einschlägigen Einrichtungen der HJ – einer straff geführten Lagerordnung unterzuordnen. Aber auch rein äusserlich waren die tschechischen Jugendlager an deutschem Vorbild orientiert, was sich u.a. durch pflichtgemässes Grüssen mit dem «deutschen Gruss» und durch die tägliche Hissung der Hakenkreuzfahne manifestierte. Beim letztgenannten Anlass wurden allmorgendlich auch sogenannte Tagesparolen verkündet, wobei es sich um ausgewählte kurze Zitate von Persönlichkeiten der deutschen nationalsozialistischen Bewegung (Ley, Hess, Hitler u.a.), aber auch anerkannter tschechischer Männer (wie etwa des deutschfreundlichen tschechischen Historikers Josef Pekař oder der Amtsträger des Jugendkuratoriums Moravec und Dr. Teuner) handelte. Ferner nahmen die jugendlichen Teilnehmer an politischen Vorträgen über die aktuelle politische Lage teil. Aber auch die tschechische Öffentlichkeit aus der unmittelbaren Nachbarschaft der Sommererholungslager konnte sich über das 4m neuen Geist» gestaltete Lagerleben ihrer Sprösslinge insofern ein Bild machen, als die geschlossenen Jugendformationen regelmässig durch die Landschaft oder die angrenzenden Ortschaften zu marschieren pflegten. Aus internen Berichten der Prager HJ-Befehlsstelle geht hervor, dass die Disziplin und das Benehmen in den tschechischen Jugenderholungslagern sehr zufriedenstellend war. Im April 1944 berichtet darüber Gebietsführer Fritz Knoop an K.H. Frank: «Die Erholungslager waren straff geführt, und die tschechischen Jugendlichen zeigten überraschend viel Verständnis für Haltung und Disziplin.»

Nach einem durchaus zufriedenstellenden Ablauf der Reinhard-Heydrich-Erholungsaktion im Gründungsjahr 1943 wurde beabsichtigt, die Teilnehmerzahl im kommenden Jahr auf 15'000 tschechische Jugendliche aufzustocken. Zusätzlich wurden durch neue, gesetzlich verankerte Durchführungsverordnungen sämtliche Jugendwohnheime aller Kategorien, die eine gesunde Jugend beherbergten, unter die Kontrolle des Jugendkuratoriums gestellt (sog. Jugendheimwerk) und zu diesem Zwecke dreimonatige Lehrgänge für Jugendheimleiter organisiert. *«Da jedes Mittel benutzt werden muss, um auf die tschechische Jugend in unserem Sinne erzieherisch einzuwirken, will das Kuratorium im Jahre 1944 auch auf Erholungslager für die Schuljugend und auf die Jugendfürsorge Einfluss nehmen»*, meldete HJ-Gebietsführer Knoop dem Deutschen Staatsminister Frank.<sup>343</sup>

Neben der öffentlichkeitswirksamen Veranstaltung von Grosskundgebungen legte das Jugendkuratorium Wert auf eine breite Einbindung der tschechischen Jugend in mannigfaltige sportliche Aktivitäten. In der körperlichen Ertüchtigung auf «grünen Sportplätzen» sah man ein probates Mittel, um bei der tschechischen Jugend Interesse an einer Tätigkeit im Rahmen des Jugendkuratoriums zu wecken. Im Übrigen kam diese Absicht bereits in Reinhard Heydrichs Geheimrede vom 4. Februar 1942 über das «tschechische Schulproblem» zum Ausdruck: *«Da ist es wesentlich, zunächst einmal hineinzuschlagen in die tschechische Lehrerschaft, die hier das Ausbildungskorps der Opposition ist für die tschechische Regierung. Hier müssen wir ganz klar hineinhauen und im Übrigen im Zusammenhang damit einen Abbau der tschechischen höheren Schulen vornehmen. Dann wird ohne Zweifel die tschechische Jugend irgendwo gesammelt werden müssen in einer Form, die eine Erziehung ausserhalb der Schule ermöglicht, die ermöglicht, besonders, da ja man nicht alle tschechischen Lehrer einsperren kann, sie aus der Atmosphäre herauszuholen. Das geht ohne Zweifel bei der tschechischen Einstellung zu diesen Dingen wohl am besten auf dem Gebiet des Sportes. Wir werden also auf dem Gebiet der Leibeserziehung und des Sportes im völligen Einklang mit der deutschen Reichsjugendführung, der Partei, hier Wege gehen, die ganz klar durchgedacht werden und die dann einen klaren Weg gehen. Ich glaube, dass das Dinge sind, die nun versucht werden müssen, um eine Umformung, eine Umerziehung, eine Erziehung überhaupt zu ermöglichen, wobei ich immer noch natürlich sage: Es ist ein Versuch, wenn es nicht geht, geht es nicht, dann*



*muss es anders gemacht werden. Jedenfalls ist es ein Versuch mit Tschechen, die tschechische Jugend heranzuführen an das Reich.»<sup>360</sup>*

Die Reichsjugendführung vertrat offensichtlich denselben Standpunkt. *«Die tschechische Jugend ist vor allem sportlich interessiert und kann für die politischen Aufgaben des Kuratoriums in hervorragender Weise auf dem Wege über den Sport erfasst werden. Der Sportarbeit wurde mit Beginn der Aussenarbeit daher ein besonderes Augenmerk geschenkt»*, fasste im April 1944 HJ-Gebietsführer Knoop in einem Schreiben an den Deutschen Staatsminister Frank den eingeschlagenen Weg zusammen.<sup>363</sup> Das grosse Interesse an besonderen Sportarten veranlasste das Kuratorium, Jugendmeisterschaften im Schwimmen, Basketball und Leichtathletik durchzuführen. An den Schwimm-Meisterschaften beteiligten sich 1943 insgesamt 5'073 Wettkämpfer bei 15'000 Zuschauern; an den Basketballmeisterschaften 5'210 Spieler mit 20'000 Zuschauern und an den Leichtathletikmeisterschaften 21'600 Wettkämpfer bei 180'000 Zuschauern.<sup>361</sup>

Zur alljährlichen Krönung aller sportlich-erzieherischen Unternehmungen des Jugendkuratoriums in den Jahren 1943 und 1944 wurden allerdings die «Tage der tschechischen Jugend» (September 1943) und die «Woche der tschechischen Jugend» (Juli 1944), denen jeweils regionale Ausscheidungsmeisterschaften auf dem gesamten Protektoratsgebiet vorausgegangen waren. Die sportlichen Endausscheidungen, verknüpft mit Aufmärschen und kulturellen Darbietungen und auch mit politischen Kundgebungen in der Hauptstadt, haben es in verhältnismässig kurzer Zeit nicht nur geschafft, die Aufmerksamkeit der ansonsten in politischer Hinsicht so vorsichtigen und zurückhaltend reagierenden tschechischen Bevölkerung auf sich zu ziehen. Man liess diese auch aktiv an Veranstaltungen dieser Art teilnehmen. Dies missfiel der Londoner «Exilregierung», die um eine massive Gegenpropaganda (u.a. in Form von Boykottaufrufen) bemüht

---

360 Karný, M., Milotová, J. und Kárná M: *Protektorat™ politika Reinharda Heydricha*. Tisková, edicm a propagacm služba, Praha 1991, S. 221.

361 Allerdings fanden in den Jahren 1942 bis 1944 viel mehr Veranstaltungen und Wettkämpfe statt, also nicht nur die in Knoops Schreiben angesprochenen Meisterschaften. So wurden auch selbständige Wettkämpfe und Veranstaltungen im Segelsport, Eishockey, Schwimmen, Basketball sowie in diversen Wintersportdisziplinen durchgeführt.

war – offensichtlich ohne nennenswerten Erfolg. Beide grossen «Feiern» der tschechischen Jugend gipfelten jeweils in Wettkämpfen und grossen politischen Veranstaltungen im Prager «Sandberg»-Stadion (tsch. «Strahov»). Während der «ersten» Tschechoslowakischen Republik (1918 – 1938) hatten im Strahov-Stadion grosse Turnveranstaltungen der nationalen Turnbewegung Sokol stattgefunden.

Auffallend ist, dass sich die Veranstalter dabei nie über Störaktionen «reichsfeindlicher» Kreise zu beklagen brauchten. Stellvertretend für die allgemeine Stimmungsbeschreibung kann man beispielsweise den Lagebericht des deutschen Oberlandrates für Mährisch Ostrau Dr. Jonak über die Veranstaltung des «Tages der tschechischen Jugend» am 5. September 1943 auf einem grossen tschechischen Sportplatz in Witkowitz (bei Ostrau) zitieren. Dr. Jonak bezeichnet die Veranstaltung, die zu dieser Zeit auch in allen anderen Bezirksstädten des Protektorates stattfand, als «recht beachtlichen Erfolg» und führt fort: *«Besonders die Hauptveranstaltung um 15 Uhr hatte eine überraschend grosse Teilnahme von etwa 7'000 Personen aufzuweisen. Zum Grossteil waren es Angehörige des Mittel- und Arbeiterstandes, während die Intelligenz und insbesondere Lehrerkreise vollkommen fehlten. Die Darbietungen, welche von den meisten Besuchern mit einer gewissen Skepsis erwartet wurden, fanden, da sie gut vorbereitet waren und in flotter Form gebracht wurden, verhältnismässig viel Anklang. Besondere Aufmerksamkeit erregte neben den sportlichen Leistungen eine Trachtengruppe von etwa 100 Jugendlichen beiderlei Geschlechts, der bei ihrem Vorbeimarsch lebhaft Beifall gespendet wurde. Bei der Führerehrung und Flaggenhissung sowie beim Abspielen der Hymnen am Schluss der Veranstaltung grüsste nur ein geringer Teil der anwesenden Besucher mit erhobener Hand. Vereinzelt wurde auch festgestellt, dass Besucher ruhig weitergingen, ohne auch nur den Hut abzunehmen. ... Die Organisation der Veranstaltung verlief bis auf einige kleine Mängel reibungslos.»*<sup>362</sup> Am Vormittag des gleichen Tages wurden auch die leichtathletischen Wettkämpfe «*bei guter Beteiligung*» abgewickelt.

---

362 SD-Tagesbericht vom 7. September 1943. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-307-3. Dem widerspricht allerdings Dr. Jonak selbst in seinem Schreiben vom 11. September 1943 an den Generalinspekteur der Verwaltung, SS-Brigadeführer und Generalmajor der Polizei Reinefarth, in Prag, in dem es heisst: Fortsetzung:

Vier Tage später empfing Oberlandrat Dr. Jonak sämtliche Instrukteure und die wichtigsten Mitarbeiter des tschechischen Jugendkuratoriums von Mährisch Ostrau (ungefähr 300 Personen) zu einem Appell und zollte in einem internen Bericht dem neuernannten Gebietsbeauftragten des Jugendkuratoriums für den Bereich des Oberlandratbezirkes Mährisch Ostrau, Kabelác, seine Anerkennung für «*einen unermüdlichen Eifer*». <sup>363</sup>

Eine weitere Methode einer anfänglichen Einbindung der tschechischen Jugend in das Jugendkuratorium stellten zahlreiche kulturelle Veranstaltungen jeglicher Art (Konzerte, Ausstellungen, Filmvorführungen, Theater, Kunstwettbewerbe) dar, welche ab Herbst 1943 neben sportlichen Wettkämpfen allmählich immer mehr in den Vordergrund rückten. Die Organisation trat im September 1943 mit dem «Kulturring der tschechischen Jugend» an die Öffentlichkeit und begann damit eine umfassende kulturelle Tätigkeit. Die Aktion wurde mit einer Grosskundgebung im Lucernasaal in Prag eröffnet. Als Zielsetzung des Kulturringes wurde damals herausgestellt:

1. Eine weitgehende Ausschaltung «schädlicher Einflüsse» auf die tschechische Jugend durch systematisch gelenkte kulturelle Betreuung;
2. Die Herausstellung des massgeblichen Einflusses deutscher Meister und Werke auf das tschechische Kulturschaffen;
3. Ein Einführen der tschechischen Jugend in das deutsche Kulturleben und ihre allgemeine Festigung im deutschen Kulturdenken.

---

*«Das Erfreuliche war, dass diese Zuschauermenge vorwiegend aus jüngeren Menschen bestand und ihrer sozialen Schichtung nach zu kleinbürgerlichen und gehobenen Arbeiterkreisen zu zählen war. Das Interesse dieser Zuschauermenge war äusserst rege. Auffallend war die disziplinierte Haltung sowohl bei der Flaggenhissung als auch bei der Siegverkündung und zum Schluss, da die deutsche und tschechische Hymne gespielt wurden. Wer frühere tschechische Veranstaltungen besucht hat, musste feststellen, dass die Haltung der Zuschauermenge diesmal sehr straff und sehr diszipliniert war. Einen guten Eindruck machten die als Redner eingesetzten tschechischen Jugendlichen.»* Quelle: Schreiben des Oberlandrates in Mährisch Ostrau an Generalinspekteur der Verwaltung SS-Brigadeführer und Generalmajor der Polizei Reinefarth in Prag Betr.: Tschechisches Kuratorium für Jugenderziehung, 11. September 1943. Nationalarchiv Prag, Fond: Staatssekretär beim Reichsprotektor Böhmen und Mähren, Sg. 109-4/294.

363 Der Oberlandrat in Mährisch Ostrau Gustav Jonak am 11. September 1943 an Generalinspekteur der Verwaltung SS-Brigadeführer und Generalmajor der Polizei Reinefarth in Prag Betr.: Tschechisches Kuratorium für Jugenderziehung. Nationalarchiv Prag, Fond: Staatssekretär beim Reichsprotektor Böhmen und Mähren, Sg. 109-4/294. Vgl.: SD-Tagesbericht vom 7. September 1943. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-307-3.

## KAPITEL IV

Die Erfüllung dieser gestellten Aufgaben sollte einen wesentlichen Beitrag zur Erziehung der tschechischen Jugend im Sinne des Reichsgedankens bilden.

Der «Kulturring der tschechischen Jugend» hat während seines Bestehens eine rege Aktivität entwickelt. Nach einem halben Jahr der Durchführung dieser Aktion, am 4. April 1944, konnte so in Prag die 3'000. Veranstaltung, ein Gross-Wunschkonzert, über die Bühne gehen. Bis zu diesem Zeitpunkt wurden im Kulturring 207'193 tschechische Jugendliche erfasst. In 231 Orten Böhmens und Mährens fanden kulturelle Veranstaltungen – 2'169 Theatervorführungen, 784 Konzerte, 48 Filmvorstellungen – statt, die insgesamt von 1'408'350 Jungen und Mädchen besucht wurden. Dem Kuratorium standen für die Aktion «Kunst für die Jugend» 38 Theatergruppen, 25 Orchester und 30 Solisten zur Verfügung. Der «Kulturring» war somit die grösste Kulturaktion im Jugendsektor des Protektorates.

Dieses Ergebnis, das trotz erheblicher Schwierigkeiten innerhalb eines halben Jahres erreicht wurde, kann als beachtlicher Erfolg des Kuratoriums gewertet werden. Anfangsschwierigkeiten ergaben sich neben naturgemäss vorhandenen organisatorischen, vor allem durch die abwartende oder auch ablehnende Einstellung der tschechischen Öffentlichkeit zum Kuratorium für Jugenderziehung und damit auch zu seiner neuen Aktion «Kunst für die Jugend». Von «deutschfeindlichen Elementen» wurde nämlich die Tätigkeit des Kulturrings bagatellisiert und diese – sicher nicht ohne Grund – als «Germanisierungsbestrebungen» hingestellt. Die zahlreichen Gerüchte, die sich mit dem Kulturring befassten, hoben zumeist hervor, dass man bei den Veranstaltungen ausschliesslich deutsche Werke «vorgesetzt» bekomme. Das war allerdings bei weitem nicht der Fall. Trotz der Gegenpropaganda herrschte tschechischerseits von Anfang an für den Kulturring lebhaftes Interesse. Dies dürfte laut Sicherheitsdienst darauf zurückzuführen gewesen sein, «*dass die Elternschaft trotz der von der Flüsterpropaganda verbreiteten Parolen die Bedeutung einer kulturellen Betreuung der Jugend durch den Kulturring erkannte*». Die Erwartungen der Veranstalter wurden weitaus übertroffen. So lag die Zahl

364 Anlage zum SD-Tagesbericht Nr. 33/44, 28. April 1944, Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-4.

der Anmeldungen in Gross-Prag sogar um 25% höher als überhaupt Plätze für den Theater-, Konzert- und Filmbesuch zur Verfügung gestellt werden konnten.<sup>365</sup>

Schon der Propagierung des Kulturringes durch Versendung von Elternbriefen, Werbung in den Schulen und Vorführung eines Propagandafilmes wurde eine gewisse Aufgeschlossenheit entgegengebracht. Günstig wirkte sich auch aus, dass der Elternschaft Gelegenheit gegeben wurde, an den Abendveranstaltungen selbst teilzunehmen, wodurch sie nicht nur eine Kontrolle über ihre Kinder bekam, sondern auch in die Lage versetzt wurde, sich über den Wert der kulturellen Veranstaltungen selbst ein Urteil zu bilden. Da die Qualität der Veranstaltungen oft die Erwartungen übertraf und die geschickte Programmgestaltung des Kuratoriums, der tschechischen Mentalität Rechnung tragend, zunächst populäre Werke tschechischer Meister brachte und erst im Verlauf weiterer Veranstaltungen deutsches Kulturgut einflocht, steigerte sich das Interesse der Elternschaft, so dass nach einem halben Jahr der Aktion auch weitere Kreise der tschechischen Bevölkerung dem Kulturring Sympathien entgegenbrachten. Dies traf sogar auch auf die tschechische Lehrerschaft zu, die analog ihrer zumeist reichsfeindlichen Einstellung dem Kuratorium für Jugendziehung und damit auch dem «Kulturring der tschechischen Jugend» anfänglich ablehnend gegenüberstand. Dass eine Werbung für den Kulturring innerhalb der Schulen trotz dieser Abneigung durchgeführt wurde und vielfach zu beachtlichen Erfolgen führen konnte, dürfte nach Ansicht des Sicherheitsdienstes neben der Initiative der übergeordneten Schulstellen auch auf die Erkenntnis zahlreicher Lehrer zurückzuführen sein, dass der tschechischen Jugend mit dem Kulturring eine einmalige Gelegenheit gegeben wurde, tschechisches Kulturgut kennenzulernen.

Die tschechische Jugend brachte dem Kulturring fast durchwegs grosses Interesse entgegen. Die kulturelle Betreuung stellte vor allem für die ländliche Jugend etwas völlig Neues dar, da ihr bisher vielfach jede Möglichkeit fehlte, Konzerte und vor allem Theatervorführungen zu besuchen. Die tschechische Landjugend zeigte sich daher zumeist sehr aufgeschlos-

---

365 Anlage zum SD-Tagesbericht Nr. 6/44, 25. Januar 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-2.

## KAPITEL IV

sen, was die zahlreichen Meldungen zum Kulturring eindeutig belegen. Am aufgeschlossensten zeigten sich hierbei die jüngeren Jahrgänge, die zumeist mit grösster Begeisterung mitgingen, lebhaften Beifall spendeten und mit anerkennenden Äusserungen nicht zurückhielten, während ältere Jugendliche ihre «Überlegenheit und Reife» vielfach durch arrogante Kritik dokumentieren wollten.

Auch die vorhin schon angesprochene Zusammensetzung der Werke ist sehr interessant: bei den kulturellen Veranstaltungen wurden neben tschechischen etwa 25-30% deutsche Theater- und Musikstücke gebracht. Auf musikalischem Gebiet ergaben sich die besten Erfolge bei Programmen, die einander ähnelnde deutsche und tschechische Musikwerke brachten wie «Ungarische Tänze» von Brahms, Smetanas «Verkaufte Braut», «Slawische Tänze» von Dvorak, Stücke aus Lortzings Opern u.ä. Besonderer Beliebtheit erfreuten sich bei jungen Tschechen die Werke folgender deutscher Komponisten: Brahms «Ungarische Tänze», Haydns «IV. Satz aus der D-dur-Symphonie», und Wagners Ballettmusik aus «Rienzi». Auf dem Gebiet des Schauspiels ergab sich ein ähnliches Bild. Bis Ende April 1944 wurden elf deutsche Schauspiele aufgeführt, die zumeist grossen Anklang fanden. Zu den beliebtesten gehörten Kleists «Der zerbrochene Krug», Goethes «Iphigenie auf Tauris», Zerkauens «Reiter», Karl Mays «Winnetou», Hermann Heinz Ortners «Tobias Wunderlich» und «Isabella von Spanien».<sup>364</sup>

Offensichtlich konnte es wenigstens im Bereich direkter kultureller Zusammenarbeit sehr wohl gelingen, alte, politisch motivierte Feindbilder und Ressentiments mitten im Krieg und eineinhalb Jahre nach der Auslöschung des Dorfes Liditz stark in den Hintergrund treten zu lassen, wie die spontane und durchaus herzliche Begrüssung eines gerade in Prag gastierenden deutschen Künstlers durch die tschechischen Jugendlichen zeigt. Am 2. November 1943 fand im Rahmen des Kulturrings des Jugendkuratoriums in Prag ein philharmonisches Konzert statt, das zufällig auch von dem eben in Prag weilenden bekannten Berliner Komponisten Paul Lincke besucht wurde. *«Es ist bezeichnend für die Einstellung der tschechischen Jugendlichen, dass sie diesen bekannten deutschen Komponisten, als dieser erkannt wurde, mit stürmischem Beifall begrüsst und zahlreiche Jugendliche von ihm Autogramme verlangten. Lincke, der von Pressevertre-*

*tern interviewt wurde, zeigte sich sehr überrascht über den grossen Besuch und über das Verständnis, das die tschechischen Jugendlichen für die hier gebotene deutsche Musik zeigten», meldete hierzu der Sicherheitsdienst. Lincke habe erfreut feststellen können, dass die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen mit grosser Aufmerksamkeit und mit Interesse dem Programm folgte, und habe geäussert, dass diese Konzerte zu einem tieferen Verständnis der deutschen Musik beitragen werden.<sup>366</sup>*

Die Aufgeschlossenheit der tschechischen Jugend für die Veranstaltungen des Kuratoriums galt jedoch ausschliesslich den kulturellen Darbietungen als solchen, keineswegs aber der mit diesen Veranstaltungen verbundenen politischen und weltanschaulichen Erziehungsarbeit des Kuratoriums. So fand schon die Ansprache des Ministers Moravec bei der Eröffnung des Kulturringes am 25. September 1943 in Prag bei den Jugendlichen seinerzeit keinerlei Echo und auch die verschiedenen einführenden Ansprachen des Generalreferenten Dr. Teuner sowie einzelner Bezirksbeauftragter, die in ihren Ausführungen auf Aufgaben und Ziele des Kulturringes und der kulturellen Tätigkeit überhaupt eingingen, erzielten aus deutscher Sicht keinerlei «positive Auswirkungen». Die Jugendlichen verhielten sich auch bei diesem Teil der Veranstaltungen vielfach äusserst undiszipliniert und erwarteten mit Ungeduld den Schluss dieser Ausführungen.<sup>365</sup>

Zusammenfassend lässt sich trotz alledem sagen, dass das Kuratorium mit dem «Kulturring» über die Möglichkeit verfügte, unter Ausschliessung aller bisher als kulturelle Betreuer der Jugend auftretenden tschechischen Organisationen die kulturelle Erziehung der Jugend planmässig zu lenken. Durch eine Reihe von Vereinbarungen wurde erreicht, dass die anderen tschechischen Vereine für die Zukunft von der Durchführung kultureller Veranstaltungen für Jugendliche im Alter von 10 bis 18 Jahren absahen. Ein Unterwühlen dieser «Monopolstellung» des Kuratoriums dürfte von Anfang an zum Scheitern verurteilt gewesen sein. Der Sicherheitsdienst stellte infolgedessen mit Genugtuung fest: *«Über die Erziehung der Jugend hinaus hat das Kuratorium mit dem Kulturring ein Mittel in der Hand, Kreise der tschechischen Bevölkerung am Kuratorium zu interessieren sowie kulturell zu lenken.*

---

366 SD-Tagesbericht Nr. 131/43, 6. November 1943. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-307-3.

## KAPITEL IV

*Dies trifft vor allem für Landgemeinden zu, in denen das Kuratorium die kulturelle Betreuung der ansässigen Bevölkerung übernommen hat, nachdem eine solche oft jahrelang völlig fehlte. Durch die Zielsetzung des Kulturringes soll der kulturelle Aufschwung der tschechischen Jugend in die im Reichsinteresse liegenden Bahnen gelenkt und damit die Reichserziehung der tschechischen Jugend wesentlich vorwärtsgetragen werden.»<sup>364</sup>*

Für das Schuljahr 1944/1945 war ursprünglich die Wiederholung einer vergleichbaren Veranstaltungsreihe vorgesehen, jedoch machten Kriegseinschränkungen den Veranstaltern im neuen Jahr einen Strich durch die Rechnung, denn ab Herbst 1944 trat eine diesbezügliche Verordnung in Kraft, in deren Folge das Kulturleben im Protektorat stark eingeschränkt werden musste.<sup>367</sup>

Durch die Errichtung des Kuratoriums für Jugenderziehung trat zu den beiden Erziehungsfaktoren der tschechischen Jugend – Elternhaus und Schule – ein dritter, der von der zumeist «reichsfeindlichen» Elternschaft sowie von der traditionell in gleichem Sinne ausgerichteten tschechischen Lehrerschaft mit grossen Vorbehalten aufgenommen wurde. Für eine enge Zusammenarbeit zwischen Kuratorium und Schule bestanden so anfänglich wenig günstige Voraussetzungen. Nachdem die Schule durch eine systematische deutsche Schulpolitik weitgehend in die «Reichserziehung der tschechischen Jugend» einzuschalten versucht wurde, liefen die Interessen der Schule und des Kuratoriums rein theoretisch zusammen. Allerdings traten hier neben zu erwartenden «Kinderkrankheiten» wie Autoritätsstreitigkeiten, Überschneidungen der Interessen und Belange der beiden Erziehungsträger auch andere Probleme wie teilweise anmassendes Verhalten und eine gewisse Unerfahrenheit der Kuratoriumsfunktionäre zutage, vor allen Dingen aber umfassende Verständnislosigkeit der Lehrerschaft für eine neue Jugenderziehung im Sinne des Kuratoriums, wenn nicht gerade die sprichwörtliche Reichsfeindlichkeit eines Teils der Lehrer. Der Sicherheitsdienst fasste dies so zusammen: *«Durch eine bewusst chauvinistisch-antideutsche Beeinflussung der tschechischen Schuljugend suchen zahlreiche Lehrer dem vom Kuratorium propagierten Reichsgedanken entgegenzuwirken. Da dem Kuratorium nur wenige Stunden wöchentlich zur positi-*

---

367 Springl, Jan: *Berounská okresní organizace Kuratoriapro výchovu mládeže (1. cast)*. In: *Minulosti Berounska*, c. 9/2006, S. 181-183.



*ven Ausrichtung der Jugend zur Verfügung stehen, während die Jugendlichen in der übrigen Zeit den Einflüssen der Lehrerschaft sowie des Elternhauses ausgesetzt sind, sehen die Kuratoriumsfunktionäre in der negativen und passiven Einstellung zahlreicher Lehrer einen wesentlichen Gegner, der zwar nicht offen gegen das Kuratorium zu arbeiten wage, ihm jedoch bei jeder Gelegenheit Schwierigkeiten bereite.»<sup>368</sup>*

Ähnlich passiv verhielt sich ein Teil der Lehrerschaft bei der Propagierung des «Kulturringes» in der Schule und erbrachte damit einen eindeutigen Beweis seiner Einstellung zum Kuratorium und damit der Reichsjugenderziehung der tschechischen Jugend überhaupt. Während einzelne Schulen durch die Initiative der Schulleitung und Lehrerschaft zahlreiche Anmeldungen erzielten, zeigten andere eine derart niedrige Interessentenzahl, dass nur von völligem Boykott gesprochen werden kann. Bezeichnend für die Einstellung zahlreicher Lehrer zum Kulturring war das am 9. November 1943 vom Kuratorium veranstaltete Konzert für die Prager Lehrerschaft: während mehr als die Hälfte der geladenen Erzieher dem Konzert fernblieb, bekundete der Rest durch sein Verhalten, dass er nur gezwungen dort war.<sup>368</sup> Gebietsführer Knoop von der Prager Befehlsstelle der Hitler-Jugend sah sich noch im April 1944 veranlasst, dem Deutschen Staatsminister Frank zu berichten, dass *«die durchweg 30-50-prozentige und davon teilweise noch uninteressierte Beteiligung»* der tschechischen Schullehrer und Lehrerinnen an diversen Kultur- und insbesondere Konzertveranstaltungen den *«auch schon in anderen Fällen gewonnenen Eindruck»* bestätigt habe, *«dass die tschechische Erzieherschaft trotz aller Bemühungen noch einen wesentlichen politischen Gegner der Kuratoriumsarbeit darstellt»*. Dabei war es ein vorrangiges Ziel dieser Veranstaltungen in allen Kreisstädten, die tschechische Lehrerschaft für die Arbeit des Kuratoriums zu gewinnen.<sup>343</sup>

Es gelang dem Jugendkuratorium dennoch, einen Teil der tschechischen Lehrerschaft für sich zu gewinnen bzw. die durchwegs ablehnende Haltung in den Reihen der Pädagogen zu lockern. In einem Lagebericht des Sicherheitsdienstes vom Dezember 1943 hiess es: *«Im Allgemeinen konnte in der letzten Zeit beobachtet werden, dass die tschechische Leh-*

---

368 Anlage zum SD-Tagesbericht Nr. 24/44, 28. März 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-1.

erschaft, die bisher das Kuratorium fast völlig ablehnte, von ihrer bewussten Absicht, das Kuratorium auf keinen Fall zu beachten, zwar langsam, aber feststellbar abgeht und in verschiedener Hinsicht eine Mitarbeit zu erreichen versucht.» Allerdings liesse sich kaum von einer plötzlichen Sinneswandlung sprechen: *«Diese plötzliche Bereitwilligkeit mitzuarbeiten, vor allem im Kulturring des Kuratoriums, dufte nur das Zeichen einer Taktikänderung der tschechischen Lehrerschaft sein und kein grundsätzlicher Wandel ihrer inneren Einstellung zum Kuratorium und seinen Erziehungsprinzipien.»*<sup>369</sup> Im Gegensatz hierzu standen jedoch tschechische Lehrer, die sich tatkräftig für die Kuratoriumsbelange einsetzten und sich aus innerer Überzeugung aktiv an der Kuratoriumsarbeit beteiligten. Sie wurden aufgrund ihrer aktivistischen Einstellung vielfach von ihren Kollegen boykottiert und von ihren Vorgesetzten schikaniert, indem man sie in kleine Landgemeinden versetzte oder für den Arbeitseinsatz freigab.<sup>368</sup>

Erwähnenswert sind in diesem Zusammenhang auch die bewussten Bestrebungen der «Chefideologen» des Jugendkuratoriums, einen Meinungs-zwiespalt zwischen der jungen tschechischen Generation eines «Neuen Europa» und der «Zögling»-Generation der ersten Tschechoslowakischen Republik hervorzurufen und diese gegeneinander auszuspielen. Diesen «Generationenkonflikt» im Rahmen des tschechischen Volkes glaubte in einem veröffentlichten Artikel auch der Generalreferent des Kuratoriums, Teuner, mittlerweile beobachten zu können: *«Aus der Erfahrung mit den Jungen, welche wir schon heute in der Erziehung erfasst haben, können wir mit Befriedigung feststellen, dass die tschechische Jugend mit Gefühl, Verstand und Willen in die Welt der Generation hineinwächst, welche ihre Kräfte der grossen Sendung, der geistigen, sozialen und wirtschaftlichen Revolution und dem Aufbau des wiederauferstehenden Europas zu weihen bereit ist. In dieser neugegründeten Gemeinschaftlichkeit der tschechischen Jugend, welche einen Bestandteil der grossen jungen Generation des Reiches bildet, hört die kleingläubige Skepsis auf und der Geist der stärkenden Kameradschaft nicht nur unter den Tschechen selbst, aber auch gegenüber den Beratern aus den Reihen der HJ, welche uns in dieser Arbeit behilflich sind, entwickelt sich zu einem immer selbstverständlicher*

---

369 SD-Tagesbericht Nr. 144/43, 7. Dezember 1943. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-307-1.

*werdenden Begriff. Es macht sich hier der krasse Unterschied bemerkbar zwischen einem aus der alten Monarchie stammenden 50jährigen Tschechen, der in der Atmosphäre der Nationalbefreiungslegende aufgewachsen ist, und zwischen Knaben und Mädchen, welche heute das zweite Lebensjahrzehnt in der Welt ganz anderer Begriffe erleben.»*<sup>251</sup> Diese «Feststellungen» Dr. Teuners dürften aber in diesem Stadium der Jugenderziehung, die erst vor kurzer Zeit ihren Anfang genommen hatte, vielmehr den aktuellen Propagandazwecken und eigenem Wunschdenken entsprochen haben als einer objektiven Bestandsaufnahme der Haltung der tschechischen Jugend Ende des Jahres 1943. Dennoch gab es in bestimmten Bereichen tatsächlich leichte Anzeichen für eine «neue» Haltung der im Kuratorium erfassten jüngeren Jugendlichen, wie später noch an einigen Beispielen gezeigt werden wird.

Aus dem Vorangegangenen ist ersichtlich, dass das Jugendkuratorium sich im kulturellen Bereich im Gegensatz zur direkten und unverhüllten politischen Agitation durchaus bessere Chancen dahingehend erhoffen konnte, erzieherischen Einfluss auf die tschechische Jugend zu nehmen und diese ideell «ins Reich führen» zu dürfen. Wie bereits erwähnt, wurde seitens des Jugendkuratoriums versucht, vordergründig mittels Leibeserziehung und sportlichen Wettkampfs die Herzen junger Tschechen für seine Tätigkeit zu gewinnen. Es darf auch vermutet werden, dass direkte «kameradschaftliche» Kontakte zwischen der deutschen und tschechischen Jugend auf dem Gebiet des Sportes ähnliche Erfolge hinsichtlich «deutsch-tschechischer Verständigung» zeitigen hätten müssen wie im Falle des Kulturaustausches. Allerdings war bei den höchsten Stellen jede Form von deutsch-tschechischen Sportwettkämpfen verpönt und einfach unerwünscht. Man fürchtete viel zu sehr das Risiko, «nationale» Wettkämpfe zwischen Deutschen und Tschechen im Protektorat würden unter Umständen in gegenseitige «chauvinistische» Anfeindungen ausarten. Zudem lag die Gefahr nahe, dass man sportliche Niederlagen und Siege im deutsch-tschechischen Wettkampf gleich ins politische Eck drängen würde. Der deutsche Sicherheitsdienst will am Anfang der Wintersaison 1943/1944 in Kreisen tschechischer Sportler immer häufiger den Wunsch beobachtet haben, Wettkämpfe nach Art der früheren internationalen Sporttreffen gegen deutsche Mannschaften austragen zu können: *«Man empfindet es vor al-*

*lem im Hinblick auf die angelaufene Eishockey-Saison als besonders hart, völlig vom internationalen Sportbetrieb ausgeschlossen zu sein und verweist hierbei auf die Slowaken, die einen regen Spielbetrieb mit deutschen Mannschaften unterhalten könnten. Verschiedentlich gibt man der Ansicht Ausdruck, dass die tschechischen Sportvereine spielstark genug seien, um deutschen Mannschaften ebenbürtigen Gegner abzugeben. Derartige Wettkämpfe würden, so äusserte man sich, für die Tschechen eine besondere Ehre bedeuten, einen Weg zur gegenseitigen Verständigung schaffen und das beste Mittel zur Förderung der Kameradschaft zwischen deutschen und tschechischen Sportlern sein. In diesem Zusammenhang weist man darauf hin, dass die früheren sportlichen Beziehungen zwischen Deutschen und Tschechen trotz der Unterbindung des sportlichen Verkehrs bis heute verschiedene Bindungen hinterlassen hätten. Dies gehe z.B. aus dem Briefwechsel zwischen deutschen an der Front stehenden Sportlern mit tschechischen Sportkameraden hervor und beweise das auch in tschechischen Sportkreisen vorhandene Mitgefühl bei Bekanntwerden des Heldentodes eines deutschen Sportlers, besonders wenn man früher selbst gegen ihn gespielt und gekämpft habe.»<sup>370</sup>*

Dem Wunsch nach einem erweiterten Spielbetrieb stünden, nach Äusserungen ebenfalls tschechischer Sportler, jedoch auch einige Bedenken entgegen. So befürchtete man, dass die bei derartigen Wettkämpfen deutschen Spielern zugefügten Verletzungen als Absicht untergeschoben und die geringste Unfairheit sofort als Akt «deutschfeindlicher Einstellung» ausgelegt werden könnten.<sup>371</sup>

Durchaus ähnliche Bedenken haben sicherlich auch hinsichtlich deutsch-tschechischer Jugendwettkämpfe bestanden. Hier zeigt sich wiederum deutlich ein von der tschechischen Historiographie völlig unbeach-

---

370 Vgl. einen anderen SD-Bericht vom Mai 1943: «Der Tod des Reichssportführers von Tschammer und Osten hat in tschechischen Sportlerkreisen in Jungbunzlau Bedauern ausgelöst. Man zieht Parallelen mit tschechischen Sportführern, die sehr zu deren Nachteil ausfallen, und befürchtet, dass der neue Reichssportführer eine weniger freundschaftliche Einstellung zur nichtdeutschen Sportlerschaft einnehmen könnte» (SD-Tagesbericht Nr. 61/43, 27. Mai 1943, Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-308-4)

371 In diesem Sinne äusserte sich z.B. der Vorsitzende der tschechischen Hockey-Liga, Dr. Rezac, in Brünn. Quelle: SD-Tagesbericht Nr. 145/43, 9. Dezember 1943. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-307-2.

teter Hintergrund für die seitens der Reichsjugendführung verschiedentlich gepflegten bilateralen Kontakte zu anderen, insbesondere auch slawischen Jugendverbänden (Slowakei, Bulgarien, Kroatien), wo ein internationaler Spielbetrieb – siehe Sommer- und Winterkampfspiele der HJ – nichts Ungewöhnliches war und es offensichtlich keinen vergleichbaren Grund zu derartigen Berührungängsten gab. Dies liegt einfach darin begründet, dass die volkspolitischen Ziele im böhmisch-mährischen Raum in Bezug auf das tschechische Volk völlig andere Vorgaben verfolgten als die bilateralen Beziehung mit anderen europäischen Völkern.

Noch völlig in den Anfängen steckte 1943 übrigens die Mädelarbeit des Jugendkuratoriums, die erst im September ins Leben gerufen wurde. In erster Linie wurde die Auswahl der tschechischen Mitarbeiterinnen und deren Schulung betrieben. Auch für diesen Bereich der neuen tschechischen Jugenderziehung wurde ein Berater beigezogen. In diesem Fall handelte es sich um eine dem Chefberater Oberbannführer Schaschek unterstellte weibliche Beraterin – Hauptmädelführerin Traudel Scholz. Im Oktober 1943 wurde eine Spielzeugaktion begonnen. Die von den Mädchen hergestellten Puppen wurden bezirksweise in Ausstellungen und in einer Sonderausstellung der Bevölkerung gezeigt. Insgesamt wurden 92'000 Puppen hergestellt. Davon wurden ein Drittel für die Kinder der deutschen Frontsoldaten und zwei Drittel für die Kinder der tschechischen Arbeiter, die in den Rüstungsindustrien im Reich eingesetzt waren, bestimmt. Die für die deutschen Kinder bestimmten Puppen wurden von der tschechischen Mädelführerin Valášková in Anwesenheit der Mädelführerin der Prager HJ-Befehlsstelle, Erika Ebel, in Berlin der BDM-Reichsreferentin, Dr. Jutta Rüdiger, übergeben. Laut einer internen Mitteilung des Gebietsführers Knoop an Staatsminister Frank fanden alle Ausstellungen *«sehr grossen Anklang bei der tschechischen Bevölkerung* Knoops Feststellung deckt sich mit Beobachtungen des Sicherheitsdienstes: *«Die geschmackvoll hergerichteten Auslagen wurden allgemein unter der tschechischen Bevölkerung bewundert. Man äussert sich durchweg lobend über diese Aktion. Es sind viele Kinder bei den Auslagen zu sehen, die freudig darauf hinweisen, dass man sich lobend über ihre Arbeit ausspricht, die sie in den Bastelstunden des Kuratoriums geleistet haben. In anderen Gebieten haben sich Kuratoriums-Angehörige bereiterklärt, für deutsche Soldatenkin-*

*der Spielzeug herzustellen.»* Ende 1943 wurden dann die schönsten selbst gebastelten Spielzeuge der tschechischen Kinder in einer eigens hierfür veranstalteten Ausstellung in Prag präsentiert. In Begleitung von Emanuel Moravec und Dr. František Teuner konnte sich auch SS-Sturmbannführer Martin Wolf (Leiter der Sonderabteilung für die Kulturpolitik beim Amt des Reichsprotectors) von den Ergebnissen der Mädelarbeit persönlich überzeugen.

### Geistige Erziehung der tschechischen Jugend

Während die scheinbar unpolitischen öffentlichkeitswirksamen sportlichen und kulturellen Aktivitäten des Jugendkuratoriums eine bedeutende «Anwerbungsrolle» sowohl für die junge Generation als auch für die Lehrerschaft übernahmen, lag das Augenmerk letztendlich auf einer möglichst breiten Erfassung der gesamten «arischen» tschechischen Jugend in einer stramm geführten Organisation nach dem Vorbild der deutschen Hitler-Jugend.

Die eindeutig ideologische Grundlage der Jugenderziehung nach nationalsozialistischem Vorbild dokumentiert allein schon eine entsprechende «Arbeitsanweisung» bezüglich der Anwendung des «arischen Grusses»: *«Die tschechische Jugend, zusammengefasst im Kuratorium für Jugenderziehung, bekennt sich freudig zur arischen Abstammung und ist stolz in dem Bewusstsein, zu dieser Rassengemeinschaft Europas zu gehören. Sie bekundet dieses stolze Gefühl immer und überall durch den arischen Gruss, der das Zeichen der Verbundenheit der arischen Nationen ist und verwendet deshalb ausschliesslich nur diesen Gruss. Die tschechische Jugend bekennt sich, wie die Jugend aller jungen Nationen, zu den Grundsätzen einer neuen Zeit, zu einer harten Erziehung, die den Körper stählt und jeden Jugendlichen zu einem freien, aufrechten und geraden Menschen werden lässt. Der Gruss ist ein Bekenntnis zu dieser Haltung! ... Durch den Ausdruck des Grusses bekundest Du Deine Zucht und Haltung!»*<sup>372</sup>

Auf eine derart versammelte tschechische Jugend galt es dann, im Rahmen der «geistigen Erziehung» entsprechend «weltanschaulich» einzuwirken. Die neue Erziehung wurde aus vier grundlegenden Themenbereichen gebildet: «Geschichte», «Das Reich und seine Einrichtungen», «Kultur»

---

372 Arbeitsanweisung des Jugendkuratoriums Nr. 5 v. 11. Oktober 1944. Nationalarchiv Prag, Fond Nr. 925 (Volksgerichtshof in Prag 1945-1947), TNS 10/47, Krt. 142.

und «Die neue Lebensweise». Ein durch die Erzieher des Jugendkuratoriums vermitteltes Geschichtsbild war bestrebt, jüngst zurückliegende Ereignisse (die Errichtung des Protektorates und der Zerfall der ehemaligen Republik) in den Augen der tschechischen Jugend als die für das tatsächliche Wohl des tschechischen Volkes bestmögliche Option zu rechtfertigen. Die Identifizierung mit einigermaßen «gefilterten» tschechisch-nationalen kulturellen Werten sollte nach aussen hin das Bild einer nationalen Selbständigkeit vermitteln, die in einer Art von «Symbiose» mit der umgebenden deutschen Kultur stehen sollte. Das nationalsozialistische Deutschland wurde jungen Tschechen als ein Staat mit einer vorbildlichen Gesellschaftsordnung dargestellt, wobei hier insbesondere soziale und wirtschaftliche «Errungenschaften des Sozialismus» angepriesen wurden. Im Übrigen sollte die tschechische Jugend auch intensiv mit dem Stellenwert und mit der Rolle bedeutender nationalsozialistischer Einrichtungen und Ämter vertraut gemacht werden und das Lebenswerk verschiedenster deutscher Persönlichkeiten im Sinne ideeller und sittlicher Vorbilder kennenlernen. Wert wurde ebenfalls auf die Vermittlung von Grundsätzen der Rassenlehre und auf die Rolle der Nürnberger Gesetze im Reich sowie auf die «jüdische Problematik» gelegt. Das tschechische Volk sah man als dem deutschen Volk «blutsverwandt» und rassisch sehr nah, wohingegen die Ostslawen in einschlägigen Zeitungsartikeln des Kuratoriums als sehr «fremdartig» dargestellt wurden.<sup>373</sup>

Die Formen und das Ausmass der ideologischen Erziehung nahmen unterschiedliche Intensität an – zum einen lag dies natürlich an Altersunterschieden, denn jüngere Jahrgänge waren nur bedingt im Stande, sich mit geschichtspolitischen Fragen auseinanderzusetzen. Zum anderen waren auch erhebliche Unterschiede zwischen den jeweiligen Teilverbänden des Kuratoriums festzustellen. Und zu guter Letzt waren die ideologischen Anforderungen an die jugendlichen Mitglieder der elitären «Musterscharen» des Kuratoriums bzw. an die «ZZ»-Männer<sup>374</sup> ganz andere als beispielsweise an die Mitglieder des dem Kuratorium unterstellten Wander-

---

373 Springl, Jan: *Protektorate v zor mladého cloveka ...* S. 160f.

374 Die ZZ-Einheiten umfassten nach der Dienstanweisung des Kuratoriums alle 15-16-jährigen Angehörigen der elitären «Musterscharen». Die Anspielung der tschechischen Abkürzung «TZ» («Zvlátní zasazení», dt. «Sondereinsatz») auf «SS» wurde hierbei bewusst gewählt.

## KAPITEL IV

jugendvereins. Ferner gab es eine beträchtliche Zahl von speziell vom Jugendkuratorium errichteten Jugendwohnheimen und Internaten (Jugendheimwerk»), die wiederum ganz andere Voraussetzungen für die ideologische Erfassung der Mitglieder mit sich brachten.<sup>375</sup>

Abgesehen von dem hier bereits dargelegten Machtkampf zwischen den «Agrariern» (Landjugend) und der Führung des Kuratoriums gab es innerhalb des Jugendkuratoriums auch unterschiedliche Ansichten hinsichtlich der eigentlichen ideologischen Ausrichtung der Organisation. Meinungsverschiedenheiten und Spannungen gab es durchaus zwischen dem Arbeitsgruppenleiter für geistige Erziehung in der Kuratoriumszentrale, Jan Nepomuk Pipota, und dem Generalreferenten Dr. František Teuner. Pipota, der aus der Sicht des Sicherheitsdienstes *«eindeutig die Reichslinie vertritt, jedoch manchmal durch einen Übereifer über das Ziel hinausschiessst»*, stellte sich verschiedentlich gegen die von Teuner (besonders im Jahre 1944) herausgestellte Betonung eines tschechischen Nationalismus.<sup>376</sup> Pipota sprach in seinem im März 1944 veröffentlichten Zeitungsartikel von einem stark an der HJ orientierten Kuratorium, welches notgedrungen für seinen raschen Aufbauprozess binnen kürzester Zeit eine ganz andere Organisationsform als jene der HJ auf sich haben müssen, denn dem deutschen Jugendverband sei für den Aufbau immerhin ein verhältnismässig langer Entstehungs- und Reifungsprozess in die Wiege gelegt worden, wohlgemerkt auch noch in der Friedenszeit. Demgegenüber habe das Jugendkuratorium unmittelbar nach seiner Gründung 1942 in rekordverdächtig kurzer Zeit (und just in einer Zeit, wo aufgrund der Kriegssituation die HJ selbst kulturelle und sportliche Aktivitäten etwas hat herunterfahren müssen) die grösstmögliche Anzahl von tschechischen Jugendlichen erst organisatorisch erfassen müssen: *«Mir ist bekannt, dass es viele begeisterte Kameraden gab, die in der Errichtung des Jugendkuratoriums die tschechische Jugend bereits versammelt in einer Organisation wähten, die über dasselbe Niveau verfügt wie die HJ mit ihren breitgefächerten Möglichkeiten, und dass diese Leute etwas später eine Ernüchterung durchgemacht haben. Sie haben allerdings vergessen, dass*

---

375 Springl, Jan: *Protektorátmivzor mladého clovéka...*, S. 163.

376 Anlage zum SD-Tagesbericht Nr. 61/44,14. Juli 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-6.





Dr. František Teuner am «Tag der tschechischen Jugend»  
im ostböhmischen Kolin 1943.

*nicht einmal die in organisatorischer und geistiger Hinsicht durchaus klassisch aufgebaute Hitler-Jugend nicht von einem Tag auf den anderen einfach dagewesen war. Es hatte nämlich viele Jahre der Entwicklung, Erfahrung, Berichtigung und neuer Erkenntnisse bedurft. Es hatte noch fast vier Jahre nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus im Reich gedauert, ehe es am 1. Dezember 1936 möglich wurde, die Hitler-Jugend als eine staatliche und ausschliesslich einzige Gemeinschaft der deutschen Jugend zu verkünden. Man soll auch bedenken, dass die HJ bereits eine lange Zeit vor der Wende 1933 aus der Taufe gehoben wurde und sie sich erst in der Kampfzeit im Ringen um die Macht als eine regelrechte Formation durchs eigene Blut bewähren musste. Aber diese Entwicklung im Wachstum war notwendig. «Ferner warnte Pipota in seinem Artikel davor, die gesamte tschechische Jugend sozusagen innerhalb nur eines Monats einzugliedern und erst dann zu versuchen, «mit dieser Jugend etwas anzufangen».<sup>377</sup>*

377 Pipota, Jan N.: *0 Kuratoriupro vychovu mládeže v Čechách a na Morave*. In: *Po pěti letech 1939-1944*. Orbis Praha 1944, S. 219-220.

Pipota sollte mit seiner Einschätzung recht behalten haben, denn Konzepte über eine tiefgreifende ideologische Erfassung der in einer verhältnismässig kurzen Zeit erfassten Masse von Jugendlichen wurden erst Anfang 1944 erörtert, während man in der Anfangszeit hauptsächlich Wert auf die organisatorische Erfassung und Ausbildung der für die alltägliche Jugendarbeit unbedingt benötigten qualifizierten Erzieherchaft gelegt hatte. Zur gleichen Zeit wurden sowohl auf tschechischer als auch auf deutscher Seite ernsthafte Überlegungen über eine neue Ausrichtung des tschechischen Nationalbewusstseins diskutiert und einschlägige Anregungen dem Deutschen Staatsministerium zur Beurteilung vorgelegt. Eingebunden in diese Erörterungen wurden naturgemäss die deutschen «Berater» von der Hitler-Jugend.

### **Soldaten der Wehrmacht als Vorbilder der tschechischen Jugend**

Die Einstellung der jungen tschechischen Generation gegenüber dem «Soldatentum» lässt sich im Allgemeinen bereits zur Zeit der Ersten Tschechoslowakischen Republik als eher reserviert bis ablehnend bezeichnen. Daher wäre es also wohl verwunderlich, wenn sich an einem derart beschriebenen Verhältnis nach der Errichtung des Protektorates und unter deutscher militärischer Besatzung etwas im «positiven Sinne» geändert hätte. Das Protektorat verfügte seit 1939 über eigene Streitkräfte, die sogenannte Regierungstruppe des Protektorats Böhmen und Mähren, in der maximal etwa 7'000 Soldaten (darunter ca. 280 Offiziere) in zwölf Bataillonen in einer Stärke von je 480 bis 540 Mann dienten. Staatspräsident Emil Hácha machte deutschen Stellen zweimal den Vorschlag zur Entsendung einer «Tschechischen Legion» (České legie) an die Ostfront. Dies scheiterte trotz ähnlicher Bestrebungen des OKW vor allem am Misstrauen Hitlers aufgrund der Erfahrung des Ersten Weltkrieges mit angeblichen Massendesertionen tschechischer Soldaten zu den Russen. Allerdings war im Ersten Weltkrieg die Zahl der tschechischen Überläufer verhältnismässig sehr gering, denn der Grossteil erfüllte bis in die letzten Tage seine Pflicht in der österreichisch-ungarischen Armee. Auch die Zahl der in österreichischer Uniform gefallenen tschechischen Soldaten (mindestens 139'000) übersteigt mehrfach die Zahl der gefallenen «Tschechoslowaken» in den feindlichen Legionen (ca. 5'400).



«Dieser Krieg verlangt uns allen auch grosse Opfer und Einschränkungen im persönlichen Wohlergehen und in der Bequemlichkeit ab. Die tschechische Jugend geht allerdings mit Freude jenen Pflichten nach, die heutzutage die Jugend aus ganz Europa erfüllt – im Kampf gegen den gemeinsamen Feind, das Judentum, vertreten durch den Bolschewismus und den Amerikanismus, deren Sieg für uns den Volkstod bedeuten würde.»

Dr. Teuners Rede im Prager Palast Lucerna am 19. August 1943  
unter dem Slogan «Gesunde Jugend – Gesundes Volk – ein starkes Reich»  
hörten rund 3'000 versammelte junge Tschechen.

Zwei politische Umstände begünstigten hierbei das Entstehen und die jahrzehntelang fortdauernde Existenz der Legenden von den «tschechischen Verrätern», obwohl von Anbeginn genug Aktenmaterial und Erinnerungen von Zeitzeugen vorlagen, welche jene Legenden widerlegten. Einerseits war die deutschnationale Fraktion im österreichischen Reichsrat während des Ersten Weltkriegs sehr daran interessiert, aus innenpolitischen Gründen den Tschechen im Bestand der Monarchie in der Sprachen- und Autonomiefrage keinerlei Zugeständnisse zu machen. Das Anheizen einer durch Gerüchte genährten Debatte um die generell staatsfeindliche und hochverräterische Gesinnung der Tschechen kam ihren Interessen

deshalb sehr entgegen. Andererseits waren die Exil-Tschechen in den Ententeländern verständlicherweise ebenfalls daran interessiert, die durchaus unbedeutenden Verdienste der auf russischer Seite kämpfenden Tschechen propagandistisch herauszukehren und nach Kräften zu übertreiben. Besonders durch die Pflege des «Legionärskults» in der Tschechoslowakischen Republik nach 1918 erhielt jene Legende vom «tschechischen Verrat» weiteren Auftrieb. Die tschechischen Überläufer als Wegbereiter des neuen Staates wurden in der offiziellen Prager Nachkriegspropaganda zum festen Bestandteil eines nationalen Mythos umgedeutet.<sup>378</sup> Erst nach der Errichtung des Protektorates gab es günstigere Bedingungen für die «Auferstehung» und Förderung der tschechischen Regimenter Österreich-Ungarns.

Die vielen korporativen Vorschläge und einzelnen Freiwilligenmeldungen tschechischerseits mussten in der Protektoratszeit dennoch immer wieder mit dem Hinweis auf den Entscheid des Führers abgelehnt werden. Stattdessen wurde den Bewerbern nahegelegt, ihren Anteil zur Erringung des Sieges gegen den Bolschewismus durch eifrige Arbeit zu leisten (mehr dazu im Kapitel «Tschechen in Wehrmacht und Waffen-SS»).

Einheiten der «Regierungstruppe» wurden in erster Linie für Wach- und Paradeaufgaben geschult. Schiessübungen wurden aufgrund der geringen Zuweisung von Munition sehr begrenzt durchgeführt, bei diesen wurden oft nur Pistolen verwendet. Manöver oder Geländeübungen fanden nie statt. Die Bewaffnung der Regierungstruppe war nur leicht, sie entsprach eher der von Polizeieinheiten.

Interessanterweise war die Regierungstruppe die einzige Institution des Protektorats, in der als Verkehrssprache ausschliesslich die tschechische verwendet wurde. Aber selbst dieser Umstand vermochte unter der tschechischen Jugend keinen starken Widerhall zu finden. Die «tschechische Armee» wurde von einem Grossteil der eigenen Bevölkerung vielmehr belächelt als geachtet. Deutsche Stellen waren der Ansicht, «*die Einstellung der tschechischen Jugend zur Regierungstruppe basiert auf der absoluten Ablehnung, die die tschechische Jugend zur Zeit der ehemaligen Republik dem ‚Soldatentum‘ entgegenbrachte.*

---

378 Mehr dazu: Lein, Richard: *Pflichterfüllung oder Hochverrat? Die tschechischen Soldaten Österreich-Ungarns im Ersten Weltkrieg*. Wien, Berlin, Münster, Lit-Verlag 2011.

*Diese Ablehnung verursachte schon damals in einsichtigen tschechischen Kreisen einige Besorgnis, wurde jedoch zur eigenen Beruhigung mit der jahrzehntealten Antipathie gegenüber dem österreichischen Militärdienst erklärt?*<sup>379</sup>

Überhaupt sollen nach Ansicht des Sicherheitsdienstes bestimmte «charakterliche Schwächen» junger Tschechen massgeblich schuld daran gewesen sein, dass diese mit «Militär» kaum etwas anfangen konnten: *«Das zur Zeit der 2. Republik [Oktober 1938 – März 1939] erlassene Gesetz über die vormilitärische Ausbildung der Jugend fand stärkste Ablehnung und rief damals bei den jungen Tschechen geradezu einen Sturm der Entrüstung hervor. Härte und Drill sowie persönlicher Einsatz waren ihnen entsprechend ihrer meist weichen Charakterveranlagung von jeher verhasst, hinzu kommt eine auf gleichen Motiven beruhende Abneigung gegen feste Organisation und straffe Zusammenfassung. Dass die mit einem solchen inneren Widerstreben zum Soldatentum stehende Jugend auch bei zielbewusster militärischer Schulung nur in den seltensten Fällen einen guten Soldaten abzugeben vermag, erkannten auch zur Zeit der ehemaligen Republik tschechoslowakische Offiziere und zogen für den Ernstfall die bessere Qualität des deutschen sowie des slowakischen Soldaten in Betracht.*

Inwiefern man diese Einschätzung des Sicherheitsdienstes hinsichtlich einer aus der Zeit vor 1939 «vererbten» allgemeinen Ablehnung der Tschechen gegenüber dem «Soldatentum» tatsächlich gelten lassen kann, wäre sicherlich einer gründlicheren Erörterung wert. Der Sicherheitsdienst war allerdings auch dafür bekannt, dass er bei Bewertung ablehnender Stimmungen auf tschechischer Seite grundsätzlich nicht geneigt war, die Ursachen hierfür zu beschönigen oder schönzureden oder die realen Gegebenheiten aus den Augen zu verlieren.

Die tschechische Jugend bringt nach Ansicht des SD aus ihrer «inneren Einstellung heraus dem Soldaten keinerlei Bewunderung entgegen, sie bedauert ihn eher. So ist auch das passive Verhalten des Grossteils junger Tschechen zum heutigen Kriegsgeschehen und den Leistungen der deutschen Wehrmacht neben zweifellos vorhandenen reichsfeindlichen Motiven auch in erheblichem Masse auf diese unsoldatische Charaktereigenschaft zurückzuführen. Der Eintritt in die Regierungstruppe bildet dem-

---

379 SD-Tagesbericht Nr. 125/43, 23. Oktober 1943. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotoktors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-307-3.

*nach nur für einzelne tschechische Jugendliche ein erstrebenswertes Ziel, der Grossteil lehnt diesen eindeutig ab.» Eine weitere Rolle dürfte nach Ansicht des SD auch der durch entsprechende Flüsterparolen immer wieder aufgegriffene angebliche Einsatz der Regierungstruppe an der Front und in luftgefährdeten Gebieten gespielt haben. In der zweiten Jahreshälfte 1943 konnte jedoch teilweise eine gewisse Steigerung in der Meldung jugendlicher Tschechen zur Regierungstruppe festgestellt werden. Allerdings vermutete der SD hinter diesen Anmeldungen ganz andere Motive der tschechischen Jugendlichen: «Dies dürfte jedoch zum Grossteil keineswegs mit einem sich allmählich Bahn brechenden stärkeren Interesse am Soldatentum – beispielsweise durch eine diesbezügliche Lenkung durch das Kuratorium für Jugenderziehung – begründet werden können, sondern mit dem Bestreben dieser Jugendlichen, auf diese Weise einem Arbeitseinsatz im Reich zu entgehen. In diesen Fällen liegen bei der Berufswahl nur selten ideelle Gründe, sondern zumeist materialistische Erwägungen zugrunde.*

Es wurden – wohlgemerkt mit verhältnismässig erstaunlich gutem Erfolg – auch Versuche unternommen, diese ablehnende Haltung junger Tschechen abzubauen. Einerseits durch die hier bereits zur Sprache gebrachte «geistige Erziehung» der Jugend durch das Kuratorium, dessen politisch geschulte Instrukturen bemüht waren, tschechischen Jugendlichen unter anderem auch «soldatische Eigenschaften» wie Tapferkeit, Heldentum, Kameradschaft, Opferbereitschaft etc. zu vermitteln und diese Attribute als besonders erstrebenswert anzupreisen. Andererseits wurde auf einer ganz anderen Ebene gleichzeitig ein bemerkenswertes verlegerisches Projekt ins Leben gerufen, die sogenannte «Bücherei für die Jugend». Dieses Unternehmen konnte sich tatsächlich nach kurzer Zeit als eine äusserst effiziente «Umerziehungsmethode» hinsichtlich der «soldatischen Erziehung» junger Tschechen erweisen. Hier wurden bewusst tschechische Kinder und jüngere Jugendliche als Ziel der Propaganda ins Auge gefasst, weil diese nicht ohne Grund als besonders empfänglich für diese Art von Beeinflussung galten. Soweit ein objektives Urteil über die Effizienz der «geistigen Erziehung» durch das Jugendkuratorium während eines derart kurzen Zeitabschnittes überhaupt zulässig ist, lässt sich zweifelsohne sagen, dass die «Bücherei für die Jugend» hinsichtlich der Umerziehung deutlich mehr spürbare «Erfolge» nach sich ziehen konnte als die eigentli-



Dem Aufruf zum zweiten Preisausschreiben des Wehrmachtbevollmächtigten im Protektorat Böhmen und Mähren folgten 10'000 tschechische Kinder. 2'000 davon wurden für ihre Übersetzungsarbeit belohnt. Der Chef des Stabes des Wehrmachtbefehlshabers Böhmen und Mähren, Generalmajor Max Ziervogel, überreicht einen Preis an einen der 16 tschechischen Hauptgewinner. (22. Mai 1943).

che politische Schulung in den Jugenddienststunden. Nachdem das Verlagsprojekt hauptsächlich die jüngere tschechische Schuljugend ins Visier genommen hatte und hierbei auch durchaus bemerkenswerte Fortschritte erzielt werden konnten, fanden jene Umvolkungsprognosen insofern ihre Bestätigung, als diese davon ausgingen, ausschliesslich die jüngste Generation bzw. erst die nachgeborene Generation von Tschechen im geistigen Sinne nachhaltig für den Reichsgedanken gewinnen zu können.

Dahingehend prognostizierte auch der deutsche Sicherheitsdienst durchaus optimistisch, als er Ende 1943 meinte: *«Trotz... bisher durchweg negativer Erscheinungen dürfte sich in Zukunft, fundierend auf der ‚Erziehung der tschechischen Jugend zum Reichsgedanken‘ vor allem durch das*

*Kuratorium für Jugendziehung, doch bei jungen Tschechen eine grössere Aufgeschlossenheit für militärische Fragen ergeben. Ob dies jedoch mit einem stärker werdenden Interesse an der Regierungstruppe verbunden ist oder sich ausschliesslich in einer positiveren Einstellung zur deutschen Wehrmacht äussern wird, lässt sich jetzt noch nicht übersehen. Bei dem engbegrenzten Aufgabengebiet der Regierungstruppe wird jedoch die Geringschätzung, die die Mehrzahl der tschechischen Jugendlichen den Soldaten der Regierungstruppe entgegenbringt, die sie als ‚Paradepuppen, ‚Kanarienvögel‘, ‚Gecken, ‚in deutschen Diensten stehende Söldner‘ u.ä. bezeichnet, kaum einer gegenteiligen Haltung weichen.» Andererseits erschien den Deutschen ebenfalls fraglich, ob die tschechische Jugend bei einer durch die Kuratoriumsarbeit erzielten grösseren Aufgeschlossenheit für militärische Belange eine eigene soldatische Ausbildung anstreben würde. Diesbezüglich hegte man hinsichtlich zukünftiger Entwicklung eher vorsichtige Bedenken: «Vielmehr dürfte es sich bei Meldungen zum Militär auch weiterhin nur um Einzelfälle und dann zumeist um solche jungen Tschechen handeln, die aufgrund eines stärker vorhandenen deutschen Blutanteils günstige Voraussetzungen für eine militärische Erziehung haben oder bei denen zumindest die dem tschechischen Volkscharakter eigene Unfähigkeit, soldatisch zu denken und zu fühlen, nicht vorherrschend ist. Der Grossteil der tschechischen Jugend wird zwar charakter- und haltungsmässig gefestigt, jedoch nicht zu der der deutschen Jugend eigenen inneren und äusseren militärischen Haltung erzogen werden können.»<sup>379</sup>*

Abgesehen von den zu erwartenden Erfolgsaussichten einer solchen Erziehung der tschechischen Jugend zum «Soldatentum» muss hier nachdrücklich bemerkt werden: Es lag eindeutig im Sinne der deutschen Verwaltung des Protektorates, die Erziehung der tschechischen Jugend in die oben erwähnte Richtung einer «soldatischen Denkweise» zu lenken und auch der gesamten geistigen Erziehung der tschechischen Jugend zukünftig entsprechende Wege zu bahnen. Diese Erkenntnis spielt bei der Untersuchung und Deutung der realen «volkspolitischen» Zielsetzungen der Nationalsozialisten im böhmisch-mährischen Raum (Pläne nach dem «Endsieg») eine ausserordentlich wichtige Rolle und findet in der bisherigen Geschichtsforschung bisher absolut keine Beachtung.



Dem oben zitierten Bericht des Sicherheitsdienstes sei noch hinzugefügt, dass zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Lageberichtes im Oktober 1943 in diesem noch nicht die Auswirkung der bisherigen Publikationstätigkeit der «Bücherei für die Jugend» (1943 bis 1945), auf die in diesem Kapitel noch näher eingegangen wird, erfasst werden konnte. Die junge Leserschaft der Heftromane der tschechischen «Kriegsbücherei» war nämlich stetig im Wachsen begriffen.

Dabei hatten die Anreger der tschechischen «Bücherei für die Jugend» lediglich auf eine bekannte deutsche Heftroman-Serie zurückgreifen und diese ins Tschechische übertragen müssen. Als Vorlage für die tschechischen Hefte diente die «Kriegsbücherei der deutschen Jugend». Diese umfangreiche Heftroman-Serie erschien von 1939 bis 1945 in wöchentlicher Ausgabe in den der NSDAP gehörenden Steiniger-Verlagen in Berlin. Sie war vom Reichsjugendführer Baldur von Schirach initiiert worden und besass die Unterstützung des Oberkommandos des Heeres, des Oberkommandos der Marine sowie des Oberbefehlshabers der Luftwaffe. Diese Serie behandelte ausschliesslich reale Ereignisse des Zweiten Weltkriegs in Europa und Nordafrika. Zusätzlich wurden ins Tschechische auch etliche Heftromane der «Erlebnis-Bücherei» übertragen und herausgebracht – diese erschienen ebenfalls in den Steiniger-Verlagen. Im Gegensatz zu der erstgenannten Reihe wurden diese Hefte inhaltlich nicht von der Wehrmacht unterstützt, dienten aber zum Grossteil ebenfalls der Wehrpropaganda. Dennoch war diese Reihe thematisch breit gespannt (wissenschaftliche Themen, meist in Form von Expeditionsberichten; Piraterie, historische Ereignisse u.v.a.). Bei den meisten tschechischen Übersetzungen handelte es sich jedoch um Hefte der «Kriegsbücherei». Diese fanden sogar bei jungen Tschechen den weitaus grössten Anklang. Die deutsche «Kriegsbücherei» sollte nach eigener Darstellung dem selbstbewussten Stolz der deutschen Jugend dienen und gleichzeitig die Opferbereitschaft intensivieren. Weiterhin sollte sie der Verbindung zwischen den Männern an der Front und den Jugendlichen in der Heimat dienen.

Im Januar 1943 hat der Prager Orbis-Verlag mit der Herausgabe der «Knihovna pro mládež» («Bücherei für die Jugend») begonnen. Beim Orbis-Verlag handelte es sich 1939 bis 1945 um den weitaus grössten Verlag des Protektorates, der sowohl tschechische als auch deutschsprachige Bücher



### NIHOVNA PRO MLÁDE

Tschechische Übersetzung des Titels der  
«Kriegsbücherei der deutschen Jugend»  
von Karl G. P. Henze «Kampfgeschwader über Serbien»

und Schriften in grossen Mengen herausgab. Eine besondere Rolle kam der Veröffentlichung zahlreicher politischer Propagandaschriften zu, wobei es sich grossteils um Übersetzungen deutscher Werke (z.B. von Joseph Goebbels und Otto Dietrich u.v.a.) handelte. Andererseits konnten auf diese Weise auch bedeutende Schriften der damaligen tschechischen politischen Prominenz (z.B. Emanuel Moravec) in Übersetzungen an die deutsche Öffentlichkeit gebracht werden. Allerdings stand die Mehrzahl der Tschechen dem neuen tschechischen politischen Schrifttum ablehnend bzw. zumindest sehr misstrauisch gegenüber. Man sah in ihm eine ausgesprochene Tendenzliteratur. Grössten Anklang hingegen fanden bei der



Mitte 1943 hatte die tschechische «Bücherei für die Jugend»  
bereits über 100'000 regelmässige junge Leser.

Dem Aufruf zum ersten Preisausschreiben der Bücherei folgten etwa 5%.

tschechischen Jugend die im Orbis-Verlag erschienenen Hefte mit Schilderungen von Kriegserlebnissen. Diese Heftchen würden gerne gekauft und mit grossem Eifer gelesen, zog der Sicherheitsdienst nach fünfzehn Monaten der Herausgabe eine durchaus positive Bilanz, und stellte obendrein fest: *«Auffallend ist die Aufgeschlossenheit der tschechischen Jugend für tschechische Übersetzungen deutscher Bücher, namentlich solchen technischen Inhalts,... sowie für das neuzeitliche tschechische politische Schrifttum»*, was zum Grossteil auf die Propaganda für dieses Schrifttum von Seiten des Jugendkuratoriums zurückgeführt wurde. Letzteres

verfügte z.B. im März 1944 in Deutsch-Brod<sup>380</sup> über eine politische Bücherei von über 80 Bänden. Das hierfür gezeigte Interesse war unter tschechischen Jugendlichen ausserordentlich gross, so dass, um der Nachfrage gerecht werden zu können, eine rasche Erweiterung notwendig wurde.<sup>381</sup>

Die Hefte der tschechischen «Bücherei für die Jugend» erschienen 14tägig im selben Format wie die deutsche Vorlage und enthielten die gleichen Illustrationen. Das Unternehmen wurde von der tschechischen Presse entsprechend angekündigt und beworben; allerdings meist in nur zwei kurzen Berichten pro Tageszeitung. Das Hauptpresseorgan des Jugendkuratoriums, das Blatt *Zteč* (dt.:«Angriff»), berichtete gleich in seiner zweiten Ausgabe des Jahres 1943<sup>382</sup>: «*Die Bücherei für die Jugend wird von der Jugend bestimmt sehr wohlwollend aufgenommen, denn sie bringt einen umfassenden Ersatz für die inhaltslose Abenteuerlektüre von Hefromanen durch eine neue, wertvolle Lektüre.*» In die gleiche Kerbe schlug Anfang 1943 auch die erste Nummer der Zeitschrift *Nás směr*<sup>383</sup> (dt., «Unsere Richtung», off. deutsche Bezeichnung *Unser Weg*), die hauptsächlich Anweisungen für den inneren Dienst des Jugendkuratoriums veröffentlichte. Der Sinn der Bücherei bestehe darin, dass «*in die Hände der Jugend geeignete Literatur gelangt und auf diese Weise jene schädliche Lektüre beseitigt wird, die den Geist unserer Jugend verderben liess*». Tatsächlich fanden diese Hefte dann bei der tschechischen Jugend ein derart grosses Interesse, dass es notwendig wurde, die Auflage von ursprünglich 10'000 Exemplaren je Heft auf vorläufig 120'000 Exemplare zu erhöhen und sämtliche bis Jahresmitte 1943 erschienenen Nummern nachzudrucken. Bis zum 30. Juni 1943 sind 1'440'000 Hefte erschienen.<sup>384</sup>

---

380 Bis 1945: «Německý Brod», bedeutet «Deutsche Furt», jetzt: «Havh'cküiv Brod»

381 Anlage zum SD-Tagesbericht Nr. 16/44 vom 29. Februar 1944 betr. Bezirksjugendtag des Kuratoriums für Jugenderziehung. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-4.

382 *Zteif* Jg. II, Nr. 2/1943. *Zteč* erschien zweimal im Monat und richtete sich an 15- bis 18jährige Jugendliche. Inhaltlich war die Zeitschrift auffallend viel politischer und ideologischer ausgerichtet als die Pimpfzeitung *Správný kluk*

383 *Nás směr* Nr.. 1/1943.

384 Rudi, Franz: *Tschechische «Bücherei für die Jugend»*. *Gesamtbericht über das Preisausschreiben*. Prag, Juli 1943. Quelle: Siehe Fussnote 379



Insgesamt 970 sichtlich begeisterte tschechische Kinder nahmen am 12. Juli 1943 an der feierlichen Verlosung des Preisausschreibens im Gebäude des Prager Orbis-Verlages teil.

Bevor diese Erfolgsaktion des Jugendkuratoriums noch einmal im Einzelnen besprochen werden kann, sei darauf hingewiesen, dass es sich hierbei nicht um die erste Aktion dieser Art handelte.

Allein auf Grund eines anderen Preisausschreibens, damals organisiert durch die deutsche Wehrmacht, gingen in den Jahren 1940 und 1941 rund 27'000 Antworten von tschechischen Kindern ein. 1941 brachte der Orbis-Verlag eine Auswahl von diesen Tausenden von Antworten im Buch *Slovo maji dèti* (dt., «Kinder haben das Wort») heraus. Es handelte sich um Briefe von tschechischen Kindern, in denen sie ihr positives Verhältnis gegenüber Soldaten der deutschen Wehrmacht schilderten. Thema-

tisch nahmen die in ihren Zuschriften beschriebenen Erlebnisse vor allem auf den 15. März 1939 Bezug, den Tag des Einmarsches der deutschen Truppen in Böhmen und Mähren, wo die tschechischen Kinder und deren Familien überhaupt die erste Gelegenheit hatten, Fühlung mit deutschen Soldaten zu nehmen. Etliche Soldaten waren in dieser Zeit kurzfristig auch in tschechischen Familien bzw. Gasthäusern etc. untergebracht worden. Die Kinder gaben in ihren Briefen verschiedentlich Schilderungen über den freundlichen Umgang der deutschen Soldaten und oft auch von entstandenen Freundschaften zwischen ihren Familien und den Deutschen.

Zwei Jahre später folgte ein neues, ebenfalls vom Wehrmachtbevollmächtigten beim Reichsprotector in Böhmen und Mähren veranstaltetes Preisausschreiben. Diesmal wurden die Kinder aufgerufen, sich mit einer etwas anspruchsvolleren Aufgabe auseinanderzusetzen. Den Teilnehmern selbst war es überlassen, geeignete Zeitungsartikel aus der tschechischen Tagespresse ins Deutsche zu übertragen. Themenmässig war das Spektrum der Artikel dieses Mal etwas anders angelegt. Bedingung war nur, dass sich die Arbeit in irgendeiner Form mit der deutschen Wehrmacht, deren Leistungen, Wirken und Können beschäftigt. Das Mindestmass der Übersetzung waren 25 Zeilen. Nach Angaben der Veranstalter kam der grammatikalischen Richtigkeit der einzelnen eingesandten Übersetzungen weniger Bedeutung zu, obwohl der Wettbewerb an sich – zumindest den Angaben der damaligen tschechischen Presse zufolge – mehr Interesse am Erlernen der deutschen Sprache unter tschechischen Jugendlichen erwecken sollte. Das Ergebnis dieses Preisausschreibens war selbst für die Veranstalter überraschend: Es trudelten mehr als über 10'000 Antworten aus dem gesamten Protectorat ein, aus allen Schultypen und von Jugendlichen aller Altersstufen: *«Bald nachdem das Ausschreiben durch den Rundfunk und durch das Schulministerium den Schulen bekanntgegeben war, setzte bei uns ein Zustrom von Arbeiten ein, wie er kaum erwartet wurde. Zuerst waren es Dutzende, dann Hunderte, bald aber Tausende von Briefen, die mitunter ganz ausgezeichnete Arbeiten brachten, so dass es durchaus nicht leicht war, unter all dem Gebotenen das Beste auszuwählen. Die Sichtung währte auch tatsächlich mehrere Wochen ...»*, berichtete begeistert im Juni 1943 die monatlich erscheinende illustrierte deutsche Zeit-



Die meisten Stimmen erhielt das Heft  
«Die Besetzung der JU 88 kehrte zurück»  
– die Geschichte über die Besetzung eines deutschen Flugzeuges,  
das über der Sowjetunion abgeschossen wurde und dessen Mannschaft  
sich durch die feindlichen Linien zurückkämpfen musste.

schrift *Unsere Wehrmacht in Böhmen und Mähren* in einer eigens der Preisübergabe an die tschechischen Gewinner gewidmeten ganzseitigen Fotoreportage. In dem Artikel wurde betont, dass die Aufgabe, die den Kindern gestellt wurde, an sich nicht schwer gewesen sei, sie habe aber doch ein ansehnliches Mass von Kenntnis der deutschen Sprache vorausgesetzt. Unter den eingesandten 10'000 Antworten wählten die Veranstal-

ter insgesamt 2'000 Preisarbeiten aus, was unter Umständen auch einigermaßen schwergefallen war, da sich die Bewerber aus den verschiedenen Altersstufen zusammensetzten und die Übersetzungsqualitäten recht unterschiedlich ausgefallen sein dürften. In der Zeitschrift hiess es hierzu: *«Von neunjährigen Jungen und Mädeln angefangen bis zu neunzehnjährigen Studenten und Studentinnen, die unmittelbar vor der Reifeprüfung stehen, sandten uns alle ihre Übersetzungen. Die einen fein säuberlich, orthographisch und stilrein, die Jüngsten noch mit verschiedenen Übersetzungsfehlern und da und dort auch in der Rechtschreibung noch nicht einwandfrei. Aus allen gelösten Preisaufgaben ging aber nicht nur die Lust und Liebe zu dieser Arbeit, die Freude, dass die Kenntnisse der deutschen Sprache schon so weit reichten, um mittun zu können, hervor. Das besondere Merkmal war das Interesse der tschechischen Jugend aller Altersstufen an der Wehrmacht als solcher. Schon der Auswahl des Themas war durchweg besondere Sorgfalt gewidmet worden. Bilder und ebenso oft eigene Zeichnungen illustrierten diese Berichte von den Taten des deutschen Soldaten, kurzum, aus nahezu jedem einzelnen Aufsatz sprach das Verständnis und man kann in vielen Fällen mit Fug und Recht behaupten, die Liebe zum Schützer der eigenen Heimat...»*

Etwa auf jeden fünften Einsender entfiel also ein Preis, der dann in Form von Büchern, Bildwerken, Malkästen, Füllfeder- und Bleistifthaltern, ganzen Zeichengarnituren, Reisszeugen und Briefpapierkassetten durch die Post zugestellt wurde. Als Höhepunkt des zweiten Preisausschreibens der Wehrmacht für die tschechische Schuljugend in Böhmen und Mähren wurden am 22. Mai 1943 insgesamt 16 Preisträger ins Amt des Wehrmachtsbevollmächtigten geladen. Es handelte sich um Kinder und Jugendliche zwischen 9 und 19 Jahren, darunter fünf Mädchen, z.T. auch in Begleitung ihrer Eltern und Lehrer. Von den Offizieren der deutschen Wehrmacht wurde ihnen der Lohn für ihre Arbeit ausgehändigt – Radioapparate in den verschiedensten Grössen, prachtvolle Geigen mit Kasten, wertvolle Reisszeuge, Bilder und Bücher.<sup>385</sup>

Nicht unerwähnt soll hierbei bleiben, dass diese zwei Preisausschreiben der Wehrmacht offenbar auf die Unterstützung des tschechischen Schulministeriums angewiesen waren und eine objektive Einschätzung,

---

385 2'000 glückliche Gewinner. In: *Unsere Wehrmacht in Böhmen und Mähren*, Heft 12, Juni 1943.





Auslosung des ersten Preisausschreibens am 12. Juli 1943.

inwiefern die Mitarbeit der teilnehmenden Kinder auf vollkommen freiwilliger Basis erfolgt war, daher leider nicht geliefert werden kann. Mit Nachdruck muss hier allerdings gesagt werden, dass dies keineswegs auf die tschechische «Bücherei für die Jugend» zutrifft, die einen grossen Anklang bei der Jugend fand. Die Teilnahme beruhte hier auf vollkommen freiwilliger Basis. Allerdings steckte hinter diesem erfolgreichen Unternehmen nicht die deutsche Wehrmacht, sondern ein bedeutender Prager Verlag.

Auf diese zwei Preisausschreiben des Wehrmachtsbevollmächtigten im Protektorat folgte Anfang des Jahres 1943 das tschechische Jugendkuratorium, das in Zusammenarbeit mit dem Orbis-Verlag begann, die Heftreihe «Bücherei für die Jugend» herauszubringen. Wie bereits erläutert, handelte es sich um Übersetzungen einzelner Hefte aus der «Kriegsbücherei»

## KAPITEL IV

rei der deutschen Jugend» und der «Erlebnis-Bücherei». Bereits die ersten fünf ins Tschechische übertragenen Hefte verrieten deutlich die inhaltlichen Konturen des Verlagsprojektes. Das erste tschechisch-sprachige Heft war die Übersetzung von *Durchbruch durch die Metaxas-Linie*, dessen Handlung sein Verfasser, der Kriegsberichterstatte Ernst Erich Strassl, in die Kämpfe im April 1941 auf dem Balkan setzt. Die Metaxas-Linie war eine festungsmässig ausgebaute und stark bewachte Bunkerkette von 200 Kilometern Länge entlang der griechisch-bulgarischen Grenze. Während des Balkanfeldzugs 1941 gelang es der deutschen 5. Gebirgsdivision unter Generalmajor Julius Ringel trotz starken Widerstandes, den Sperr-Riegel zu durchbrechen und den Gegner niederzukämpfen. Beim zweiten Heft der «Bücherei für die Jugend» handelte es sich um die Übersetzung von *Pioniere zerstören die sowjetische Rollbahn* von Walter Menningen. Das dritte hiess *Auf Feindfahrt in nordischen Gewässern*, das vierte *Im Lager von Sidi Bishr* (Naher Osten im Ersten Weltkrieg, Verfasser Heinrich Ritter von Düsel). Das fünfte Heft der Reihe trug den Titel *Die Besatzung der JU 88 kehrte zurück*. Die Auflistung von Titeln dieser tschechisch-sprachigen Heftromane-Reihe könnte beliebig fortgesetzt werden. Die letzte Nummer erschien noch Anfang 1945.

Die Hefte waren preisgünstig zu erwerben (2 Kronen, 0,20 RM) und reichlich illustriert. Sie erschienen zweimal im Monat. Beworben wurden sie als «*die Bücherei der wahrhaftigen Soldatenabenteuer, der Matrosen, Flieger, Reisenden und der forschenden Ingenieure auf Kampfplätzen und in allen Ländern der Welt*». In gewissen Abständen wurden auch Sonderdrucke in Buchform herausgebracht, bestehend aus jeweils zehn bisher erschienenen Heften.

Es handelte sich um eine unter tschechischen Jugendlichen sehr begehrte Lektüre. Bereits im Laufe des Sommers 1943 wurden einzelne Hefte der «Bücherei» in die Lagerbibliotheken vieler Sommerlager des Jugendkuratoriums (Erholungslager der Reinhard-Heydrich-Vermächtnis-Aktion) verschickt. Hier erholten sich im Zeitraum zwischen dem 17. Mai und Ende September 1943 jeweils zwei Wochen lang tschechische männliche Jugendliche; beispielsweise auch in einem Sommerlager in Kamenitz (Kamenice nad Lipou) bei Pilgrams, wo jeweils 220 Jungen untergebracht wa-



Die Gewinner des Preisausschreibens werden ausgezeichnet (12. Juli 1943)

ren. In dieses Jugendlager wurden im Juni 1943 wegen hoher Nachfrage zusätzlich 98 Exemplare verschiedener Hefte der Bücherei verschickt. Dass diese Art von Literatur unter tschechischen männlichen Jugendlichen auf reges Interesse gestossen sein dürfte, untermauert auch ein Antrag des Bibliothekars des Sommerlagers in Kamenitz vom Juli 1943, der an Funktionäre des Jugendkuratoriums gerichtet wird. Der Mitarbeiter des Jugendkuratoriums berichtet darüber, dass insbesondere die «Heldengeschichten» sich bei jungen Tschechen grosser Beliebtheit erfreuen. Er nennt als

386 Ernst Udet (1896-1941). Während des Ersten Weltkrieges Jagdflieger in der Fliegertruppe des Deutschen Heeres. Während der Zeit des Nationalsozialismus war Udet im Reichsluftfahrtministerium verantwortlich für die technische Ausrüstung der Luftwaffe, ab 1939 Generalluftzeugmeister der Wehrmacht.

## KAPITEL IV

Beispiele den deutschen Kriegspiloten Ernst Udet<sup>386</sup>, den Rennfahrer der Vorkriegszeit Rudolf Caracciola<sup>387</sup>, sowie den Kommandanten von U-47, Günther Prien<sup>388</sup>. *«Die Bibliothek hat 146 Hefte, aber bei Weitem genügt es nicht, um dem Interesse der Lagerinsassen an Büchern nachzukommen. Die politische Literatur bleibt in der Bibliothek meistens unberührt liegen. Falls die von Lagerinsassen geliehen wird, wird sie, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, nicht gelesen. Das liegt möglicherweise daran, dass der Inhalt schwer durch dringlich ist, und wenn die Jugend beisammen ist, wird sie allzu sehr abgelenkt, um sich auf eine verhältnismässig schwere Lektüre zu konzentrieren. Dafür aber erfreut sich die sonstige Unterhaltungsliteratur (vor allem Udet, Prien, Caracciola) grosser Beliebtheit, und die Jungs lesen sie wirklich gerne und mit grossem Interesse. Es ist unbestritten, dass diese Literatur Einfluss auf ihre gesamte geistige Entwicklung nimmt. Ich empfehle, die Bibliothek um diese Literatur zu vervollständigen.»* Prag antwortete mit Verschickung von 35 Heften, Broschüren und Büchern an dieses Sommerlager, darunter auch tschechischsprachige Übersetzungen der Titel *Fallschirmjäger hier und da*<sup>389</sup> (von Walter Gericke) und *Der Luftsieg im Westen*<sup>390</sup> (ein Bildwerk, herausgegeben 1943 im Auftrag des Oberkommandos der Wehrmacht).<sup>391</sup>

Um *«die Wirkung der Hefte näher kennenzulernen und Hinweise für die künftige Gestaltung dieser Bücherei zu gewinnen»*, wurde vom Orbis-Verlag im Mai 1943 ein auf den 30. Juni befristetes Preisausschreiben mit folgender Fragestellung veranstaltet:

1. *Welches Heft der ‚Bücherei für die Jugend‘ hat Dir am besten gefallen?*
2. *Warum hat es Dir am besten gefallen?*
3. *Welches Heft hat Dir am zweitbesten gefallen?»*<sup>392</sup>

---

387 Rudolf Caracciola (1901-1959). Erfolgreichster deutscher Automobilrennfahrer vor dem Zweiten Weltkrieg.

388 Günther Prien (1908 – 1941). Deutscher Marineoffizier und U-Boot-Kommandant. Aufgrund seiner militärischen Erfolge galt er während der Zeit des Nationalsozialismus als idealtypischer Kriegsheld.

389 *Padákoví myslivci nastupují*, Orbis, Prag, 1943.

390 *Letecké vítězství na Západě*, Orbis, Prag, 1943.

391 Nationalarchiv Prag, Fond: Kuratorium für die Jugendziehung in Böhmen und Mähren, Kt. 108, Ordn. «Zotavovací tabor Kamenice n. L.».

392 *Ideály České mládeže*. In: *Lidové noviny*, 16. Juli 1943, S. 2.

Das Preisausschreiben wurde lediglich auf der Umschlagseite zweier Hefte und durch eine kurze Pressenotiz bekanntgegeben. Es wurde absichtlich vermieden, die Lehrerschaft und das Kuratorium für die Jugenderziehung in Böhmen und Mähren bei der Veranstaltung dieses Preisausschreibens einzuschalten, *«um eine Beeinflussung der Kinder möglichst zu vermeiden»*, so der Verlagsdirektor Franz F. Rudi.<sup>384</sup>

Anlässlich des 71. Geburtstages von Staatspräsident Emil Hácha fand am 12. Juli 1943 im Hof des Prager Orbis-Gebäudes die feierliche Verteilung der Preise des ersten Preisausschreibens der «Bücherei für die Jugend» statt. Um dieser Veranstaltung den Charakter einer Privatinitiative zu belassen, wurde von der Einladung offizieller Persönlichkeiten Abstand genommen. Es waren insgesamt 950 Kinder und 70 Erwachsene erschienen, anwesend waren auch etliche Prager Journalisten. Ausgelost wurden zehn Hauptpreise. Ausserdem wurden 250 Bücher für die besten Antworten, 563 Trostpreise und 5'630 Erinnerungshefte an sämtliche Teilnehmer des Wettbewerbs (den Grossteil bildeten 12- bis 15jährige Jungen) verteilt. Hinsichtlich der gesamten Teilnehmerzahl wurde geschätzt, dass sich offenbar nur etwa 5% der gesamten Leserschaft an dem Wettbewerb beteiligten.<sup>393</sup> Während der Veranstaltung spielte die Betriebskapelle. Ein damals sehr bekannter tschechischer Kinderchor sang Volkslieder. Nach Beendigung der Veranstaltung besichtigten die Teilnehmer die Orbis-Druckerei und wurden auch bescheiden bewirtet.

Die meisten Stimmen erhielten von den Teilnehmern die Hefte *«Die Besetzung der JU 88 kehrte zurück»*, *«Durchbruch durch die Metaxas-Linie»*, *«Kampf auf Kreta»*, *«Das erste U-Boot der Welt»* (Biographie des U-Boot-Erfinders Wilhelm Bauer), *«Pioniere zerstören sowjetische Rollbahn»* und *«auf Feindfahrt in nordischen Gewässern»*. Auf die Frage *«Warum hat es Dir am besten gefallen?»* antwortete die absolute Mehrheit der Teilnehmer mit Attributen wie *«Heldentum, Tapferkeit und soldatische Eigenschaften»* (4'450 Stimmen), in weiterer Folge wurden die Themen *«Kameradschaft»*, *«Interesse an Erfindungen und Technik»*, *«Neues Europa»* genannt.

---

393 Schreiben von SS-Sturmbannführer Martin Wolf (Leiter der Sonderabteilung für die Kulturpolitik beim Amt des Reichsprotektors) an SS-Obersturmbannführer Robert Gies, den persönlichen Referenten von Karl Hermann Frank, vom 20. Juli 1943. Nationalarchiv Prag, Fond: Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, Sg. 110-12/102.

## KAPITEL IV

Der Generaldirektor des Orbis-Verlages, Franz Friedrich Rudi, einst Mitarbeiter der Agentur Reuters in Prag, arbeitete übrigens eng mit dem Sicherheitsdienst und der Gestapo zusammen. Er erstellte einen ausführlichen Gesamtbericht über die feierliche Preisverteilung im Orbis-Verlag, dem er auch u.a. diese Auszüge aus Briefen der tschechischen Länder zum Preisausschreiben (wörtliche Übersetzung aus dem Tschechischen) beifügte:

«*Mir gefielen die ‚Minensucher in griechischen Gewässern‘, weil ich die Marine liebe und mein Onkel Unteroffizier auf einem Minensuchboot in der Nordsee ist...»*

«*Mein Vater hat mir oft erzählt, dass die deutschen Soldaten sehr brav sind. Im Weltkrieg hat ihm ein deutscher Soldat das Leben gerettet, als ein wütender Bolschewik auf ihn losging...»*

«*Mir gefiel am besten ‚Die Besatzung der JU 88 kehrte zurück‘. Es gefiel mir deshalb am besten, weil ich am liebsten alles das lese, was von Fliegern handelt, die ich oft in dem Zug sehe, mit dem ich in die Schule fahre. Die meisten haben Auszeichnungen, und ich denke immer darüber nach, wofür sie sie wohl erhalten haben. Wenn sie so darüber erzählen wollten, das wäre ein Zuhören ...»*

«*Überall ist die Kameradschaft und die Einigkeit des deutschen Helden zu sehen, und deshalb glaube ich fest an den Sieg des Reiches...»*

«*Ich erwarte mit Spannung Tag für Tag jedes neue Heft, das mir über die grossen Heiden-Soldaten erzählen wird... » (tschechisch, gereimt)*

«*An Wilhelm Bauer sollte sich jeder junge Bursche und jedes junge Mädchel ein Beispiel nehmen, die ihre im Voraus ausgewählten Plätze im Kampf für das neue, bessere Europa antreten ...»*

«*Es hat mir deshalb gefallen, weil der deutsche Soldat für das tschechische Volk kämpft, damit es Brot und keine Not habe und weil er es dadurch vor dem Bolschewismus bewahrt...»*

«*Sicher hat sich jeder Junge beim Lesen dieser Zeitschrift gesagt: Ich möchte auch für Deutschland kämpfen und so tapfer sein...»*

«*Es ist keine erlogene Cowboy-Geschichte vom glücklichen Bill, aber ein wahres Buch über den heldenhaften deutschen Soldaten, der Europa vor der Barbarei des Bolschewismus schützt»*

*«In dieser Nummer sind Tapferkeit, Furchtlosigkeit und Kameradschaft der deutschen Soldaten beschrieben. Deshalb gefiel sie mir. Eine solche Armee muss siegen. Schade, dass wir noch nicht an ihrer Seite am Kampf gegen unsere Feinde teilnehmen können ...»*

*«Ich kann das weitere Heft über die tapferen deutschen Kameraden kaum erwarten, die fern ihrer Heimat auch für uns, das tschechische Volk, kämpfen. Wenn doch diese Hefte öfter erschienen!»*

*«Die Erzählung gefällt mir so gut, dass ich selbst nach dem Beispiel dieser heldenhaften deutschen Flieger ein guter Pilot sein möchte ...»*

*«Es gefällt mir deshalb, weil es uns jungen Menschen zeigt, dass eiserne Disziplin und Kameradschaft zu allem imstande sind und dass dagegen keine Waffe aufkommt. Ja, so ist die Wehrmacht des Führers Adolf Hitler...»*

*«Wie oft habe ich im Rundfunk gehört, wie Flieger bolschewistische und englische Städte bombardierten. Bis ich auch einmal Flieger sein werde...»*

*«Die Gebirgsjäger – tapfere Kerle, die mit mutigen Herzen – und mit dem dem Führer geleisteten Eid – jede Festung erobern ...» (tschechisch, in Reimen verfasst)*

*«Gern lese ich die Heldengeschichten über deutsche Soldaten, wie sie kämpfen und den Tod verachten für den Führer, für das Grossdeutsche Reich und für das Neue Europa. In diesem Buch ist dies besonders spannend geschildert. Ich konnte gar nicht aufhören zu lesen. Bevor ich vom Buchhändler nach Hause gekommen war, hatte ich das Buch unterwegs ausgelesen ...»*

*«Es ist etwas ganz anderes, als woran die tschechische Jugend gewöhnt ist, etwas anderes als erdachte Abenteuer und ähnlicher literarischer Schund...»*

*«Am besten gefallen mir Seekriege. Ich möchte gern Matrose werden und mit den deutschen Matrosen für eine neue Zukunft kämpfen ...»*

Angefügt hat der Verlagsdirektor Rudi auch eine Reihe von Aussagen seiner Angestellten und sonstiger anwesender Erwachsener. So sollen bereits eine Stunde vor dem offiziellen Veranstaltungsbeginn *«zwei Männer hinausgestellt werden, um Ordnung zu schaffen und zu halten. Der erste Augenblick war geradezu fürchterlich. Jeder wollte als erster den Hof betreten. (Zeuge E. Siegel.) «Die anwesenden Eltern verfolgten aufmerksam das Programm und jedes an die Kinder gerichtete Wort. Sie stellten sich zu der Aktion keineswegs ablehnend. Sie waren vor allem über die Zahl der anwesenden Kinder erstaunt, ferner darüber, dass ihre Kinder zwar ein-*

*fach, aber doch bewirtet wurden», meinte ein anderer Augenzeuge (L. Svataák). «Mir gefiel an den Jungen und an den Mädels, dass sie sofort zu lesen begannen, sobald sie das Heft Nr.13 der Bücherei für die Jugend erhielten», bezeugte der Angestellte J. Štádlar. Dessen Aussage untermauern eindrucksvoll zahlreiche anlässlich dieser Aktion gemachten Fotoaufnahmen, auf denen die spontane leidenschaftliche Begeisterung der tschechischen Kinder für die deutsche «Kriegsliteratur» nicht gelegnet werden kann.*

Das zweite Preisausschreiben der «Bücherei für die Jugend» fand am 16. Dezember 1943 im grossen Prager Lucernasaal statt. Ausgelost wurden diesmal 80 Hauptpreise. Am Preisausschreiben beteiligten sich diesmal 10 046 junge Leser aus dem Protektorat sowie tschechische Leser aus dem Sudetengau; also doppelt so viele wie beim ersten Preisausschreiben. Zum Sieger kürten die Teilnehmer diesmal das Heft *Der Kradmelder des Generals*<sup>394</sup> (Autor: Georg Schmidt) mit 4'368 Stimmen. Auf Platz 2 landete *38 Mann stürmen Vichy*<sup>95</sup> (von Walter Henkels). Bemerkenswertes wusste auch der Sicherheitsdienst zu dieser Aktion zu berichten: *«Der Besuch der Veranstaltung war sehr gut; ausser den vielen Kindern waren noch eine grosse Anzahl von Erwachsenen, auch Tschechen aus dem öffentlichen Leben anwesend. Nach den Vorführungen, die allerdings vereinzelt als weniger für Kinder geeignet bezeichnet wurden, erfolgte die Preisverteilung, bei der 80 Kinder mit recht wertvollen Preisen bedacht wurden. U.a. wurden sehr gute Rodel, wertvolle Spiele, Bücher, Schier u.ä. ausgegeben. Bemerkenswert war die Anteilnahme der Kinder bei der Ausgabe der Preise an die verschiedenen Preisträger. Bekam ein nicht aus Prag stammender Junge einen Preis verliehen, so begannen die Kinder ihren Unwillen dadurch Ausdruck zu verleihen, dass sie pfffen und mit den Füßen trampelten, während bei der Übergabe eines Preises an einen Prager sich ein einstimmiger und langanhaltender Applaus erhob. Die Kinder waren mit der Veranstaltung im Allgemeinen sehr zufrieden. Die Veranstalter der Feier hatten sich grosse Mühe gegeben, die im neuen Geiste erschienenen Bücher für die tschechische Jugend in würdiger Form zur Schau zu stellen.»*<sup>396</sup>

---

394 *Generálův motocyklista*

395 *38 mužů dobyva Vichy*

396 SD-Tagesbericht Nr. 149/43, 18. Dezember 1943. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-307-1.





Ein Jahr später antworteten doppelt so viele junge Tschechen auf das mittlerweile dritte Preisausschreiben. Am 4. Juni 1944 erfolgte die Auslosung im Prager Zirkus Apollo. Der Andrang war derartig gross, dass die tschechische Polizei den Eingang hatte absichern müssen. Viele Kinder mussten unverrichteter Dinge wieder den Heimweg antreten.

Auch 1944 setzte die Orbis-Druckerei die Herausgabe dieser Romanhefte-Serie fort. Von der tschechischen Öffentlichkeit sicherlich nicht unbemerkt, rührte die tschechische Protektoratspresse weiterhin ihre Propagandatrommel für diese Aktion und schaffte es, das rege Interesse der tschechischen Jugendlichen für diese Literatur politisch dementsprechend zu deuten. Aber dem Zulauf und Interesse der jungen Tschechen tat dies offensichtlich keinen Abbruch – im Gegenteil. Vor dem Prager «Zirkus Apollo», dem Austragungsort des dritten Preisausschreibens der Bücherei, herrschte am 4. Juni 1944 ein derart grosser Andrang von Jugendlichen, dass sich gar die tschechische Polizei genötigt sah, kurzfristig einzuschreiten, um wieder Ordnung herzustellen.

Um sich einigermaßen ein Bild darüber machen zu können, wie die tschechische Presse dieses Unternehmen bewarb, sei an dieser Stelle aus

## KAPITEL IV

einem Artikel der meistgelesenen und beliebtesten tschechischen Illustrierten der damaligen Zeit, der *Pestrý týden* (dt., «Die bunte Woche»), zitiert: *«Wenn eines Tages dieser grosse Krieg vorüber ist, werden wir ihn, die grossen und erwachsenen Menschen aus Mitteleuropa, lediglich aus den Berichten des OKW und aus Situationskommentaren der Presse kennen. ... Der Krieg hat unser gesamtes Leben umgestaltet, und es gibt keinen einzigen unter uns, der sich an ihm im Hintergrund durch die eine oder andere Art nicht beteiligt hätte – dennoch, den Staub haben wir nicht gerochen – weder wortwörtlich noch sprichwörtlich. Aber unsere Jugend ist ganz anders dran. Sie fand ihren Vermittler der direkten Kriegseindrücke, sie durchlebte viele wiederholte Male an sich selbst die Landung eines getroffenen Flugzeugs ohne Fahrwerk ‚auf dem Bauch‘, sie schlug sich mit den Fliegern durchs Hinterland hinter den feindlichen Linien durch, mit den Fallschirmjägern eroberte sie Kreta und mit den Pionieren die belgische Festungslinie, sie nahm teil an der Bombardierung Londons und auch an der Zerstörung sowjetischer Rollbahnen, sie beteiligte sich an Kämpfen der Schnellboote und suchte in griechischen Gewässern nach Minen – sie roch den Staub, wie es sich für die Jugend gehört und es ihr würdig ist. Sie fand ihr Verhältnis zum Heldentum der heutigen Tage. Dessen Vermittler schaut bescheiden aus und drängt nicht in den Vordergrund – es sind dies kleine Hefte mit einem nicht sehr bunten Umschlag, sie heissen ‚Bücherei für die Jugend‘, der Orbis-Verlag gibt sie heraus, und sie erscheinen 14-tägig. Haben Sie irgendwo einen Strassenkolporteur gesehen und um ihn herum eine Ansammlung von Buben stehen, so wie Trauben an einem Stiel, so können Sie Gift darauf nehmen, dass der Zeitungsverkäufer soeben einen Stapel mit der neuen Nummer der ‚Bücherei für die Jugend‘ bekommen hat, einer ungeduldig erwarteten und begehrten neuen Ausgabe...*

Am 4. Juni 1944 war der geräumige hölzerne Bau des Zirkus «Apollo» in Prag bis zum letzten Sitzplatz mit jungen tschechischen Burschen und Mädchen gefüllt. Insgesamt fanden sich hier rund 3'000 Jugendliche ein (also dreimal so viel wie anlässlich der ersten Auslosung vor einem Jahr), um beim dritten Preisausschreiben der Bücherei dabei sein zu dürfen. Etlliche Kinder konnten wegen des grossen Andranges nicht mehr eingelassen



Als Kulisse auf der Bühne diente beim dritten Preisausschreiben der Umschlag des Heftes «Der Panzerjäger von Abbeville», für das die Kinder die meisten Stimmen abgegeben hatten. Die Hauptfigur des abgebildeten Heftes – der tapfere deutsche Soldat Hessler – wurde zum beliebtesten Helden der Kinder gekürt. Auf dem Programm der Veranstaltung standen auch kulturelle Darbietungen: der junge Ziehharmonikamusiker O. Zimmermann spielte den «Marsch der Bücherei für die Jugend.»

werden. Zusätzlich waren etwa einhundert Erwachsene als Begleiter der Kinder anwesend. Gegen Ende des Schuljahres 1943/1944 waren die Leser wiederum aufgefordert worden, Stimmen für das beliebteste neu erschienene Heft abzugeben. Die Wahl hatten die Kinder zwischen zehn neuen Heften, die der Orbis-Verlag innerhalb eines Halbjahres herausgegeben hatte. Auf dem Programm stand diesmal auch eine beeindruckende Zirkusveranstaltung. Elf Monate vor Kriegsende hat an diesem dritten Preisausschreiben eine Rekordzahl von tschechischen Kindern teilgenommen. Die Veranstalter konnten diesmal 10'826 Leserstimmen zusammen-

zählen. Erstplaziert (5‘281) war das Heft *Der Panzerjäger von Abbeville*<sup>398</sup> (Autor Kurt Strohmeyer), auf Platz zwei landete eine Erzählung aus dem aktuellen Krieg – *Eiserne Flügel*<sup>399</sup> –, und das drittbeliebteste Heft trug den Titel *Der Kampf mit der Mine*<sup>400</sup> (Autor W. Hoepfner-Flatow). Völlig neu war bei diesem Preisausschreiben die Wahl des «Lieblingshelden». Zu einem solchen wurde der deutsche Soldat Hessler gekürt (aus der Erzählung «Der Panzerjäger von Abbeville»), zweitplaziert war der Deutsche Kurt, dem es durch seinen tapferen Einsatz gelang, die gesamte Besatzung seines Schiffes vor dem sicheren Tod zu retten, indem er eine gefährliche Mine aus dem Weg räumen konnte.

Die Pimpfzeitung des Jugendkuratoriums, *Správny kluk* («Der richtige Junge») kommentierte die Vorlieben der Leserschaft mit den Worten: «*Es waren Mut, Tapferkeit, soldatische Tugenden und Kameradschaft, die am meisten Gefallen fanden. Und der Panzerjäger von Abbeville verfügte über alle diese Eigenschaften – und deswegen siegte er auch.*» Bei dieser Auslosung war übrigens auch Minister Emanuel Moravec, der Vorsitzende des Jugendkuratoriums, anwesend. Zum Schluss sangen die Jugendlichen einen «Marsch der Bücherei für die Jugend».<sup>401</sup>

Die «Bücherei für die Jugend» wandte sich mit ihrer unmissverständlichen Botschaft hauptsächlich an die jüngeren Jahrgänge der tschechischen Schuljugend und konnte hier im Sinne der Veranstalter in nicht einmal zwei Jahren beachtliche Erfolge erzielen. Während die Herausgabe der Hefte bis ins Jahr 1945 fortgesetzt werden konnte – wobei es auffiel, dass die übersetzten Werke einige Monate vor dem Kriegsende zunehmend auf Themen wie «wissenschaftliche Entdeckungen» zuungunsten der «Kriegsberichterstattung» auswichen –, musste das kulturell-gesellschaftliche Leben im Protektorat aufgrund einer neuen Verordnung gegen Ende des Jahres 1944 (Stichwort «Totaleinsatz für die Kriegswirtschaft») spürbare Einschränkungen erfahren. Zu einem vierten Preisausschreiben

---

398 *Pancerovy stihac od Abbeville*

399 *ielezna kridla*

400 *Boj s minou*

401 *Mladl zboznuijhrdinstvi*. In: *Správny kluk*, Heft 13, 28. Juni 1944, S. 7.

der «Bücherei für die Jugend», das ursprünglich für Mitte Dezember 1944 anberaumt worden war, kam es daher nicht mehr.

Wenngleich die tschechische Geschichtsschreibung den soeben dargestellten Ereignissen absolut keine Aufmerksamkeit schenkt und die Preisausschreiben der Jugendbücherei in der bisherigen Fachliteratur keine Beachtung finden, so gibt es eindeutige Belege dafür, dass das «tschechoslowakische Exil» in London und in Moskau, aber auch in den USA der offensichtlichen Geneigtheit der tschechischen Jugendlichen gegenüber diesen Hefromanen, dessen Hauptfiguren – deutsche Wehrmachtssoldaten im Kampf gegen die Alliierten – als Helden und Vorbilder für die tschechische Jugend gefeiert wurden, verständlicherweise äusserst misstrauisch entgegenblickte. Nach aussen hin haben Beneš's Leute in London eine vom Jugendkuratorium ausgehende Gefahr womöglich heruntergespielt bzw. nur wenig thematisiert. Dies könnte auch auf Angst vor möglichen Reaktionen der Alliierten beruht haben. Das tschechische Exil war in seinen Schilderungen bekanntlich bemüht, einerseits die Auswüchse der «Nazi-Terrorherrschaft» im Protektorat Böhmen und Mähren vor den Alliierten aufzubauschen<sup>402</sup> und andererseits die Widerstandswilligkeit der Tschechen im Protektorat hochzustilisieren. So passten die Aktivitäten und Bestrebungen des tschechischen Kuratoriums für die Jugendziehung Beneš nicht in den Kram, zumal das Jugendkuratorium – und in diesem Falle die Jugendbücherei – einen ansehnlichen Anklang unter der eigenen Bevölkerung fand.

### «Tag der tschechischen Jugend 1943»

Das Jugendkuratorium beschränkte sich naturgemäss nicht auf die Schaffung äusserer Rahmenbedingungen für die geistige bzw. ideologische Erziehung auf der Ebene der unterstellten einzelnen Vereine und eingliederten Teilverbände der tschechischen Jugend und veranstaltete als zentrale Verwaltungsmacht selbst eine ganze Reihe von Sport- und Kulturveranstaltungen, die dazu dienten, die tschechische Jugend anzusprechen und sie in scheinbar unpolitische Betätigung zu involvieren. Neben dem in Rekordzeit auf die Beine gestellten «Kulturring». Der grosse Auf-

---

402 So nannte Edvard Beneš beispielsweise den Alliierten oft völlig unrealistische Zahlen, wenn es um die in Konzentrationslager verschleppten nichtjüdischen Angehörigen des tschechischen Volkes ging.

merksamkeit der Jugendlichen auf sich zog, war es vor allem der Sport. Hierbei lag der Fokus insbesondere auf Leichtathletik und Schwimmen, genauso wurden aber auch Fussball-, Eishockey- und Basketball-Turniere sowie Schikurse und Rudermeisterschaften veranstaltet. Ein September-Wochenende des Jahres 1943 sollte dann zum bisher prunkvollsten öffentlich zelebrierten Festtag des Jugendkuratoriums, und zwar direkt in der Hauptstadt des Protektorates, werden. Dass es sich letztendlich um einen bedeutenden Wendepunkt nach der ersten Ausbauphase des Jugendkuratoriums handeln würde, liess sich im Sommer 1943 noch nicht prognostizieren. Die Durchführung einer derartigen Grossveranstaltung hatte im Vorfeld selbst bei deutschen Stellen grosse Skepsis ausgelöst – immerhin hatte auch die Londoner «Exilregierung» zum Boykott des Jugendkuratoriums aufgerufen. *«Die Durchführung einer derartigen Grossveranstaltung hatte selbst bei deutschen Stellen grosse Bedenken ausgelöst, da insbesondere die Prager Bevölkerung bisher alles boykottierte, was in dieser Richtung von Deutschen organisiert wurde. Dem Kuratorium war klar, dass nur eine ganz grosse Sache imponieren und die bisherige Ablehnung durchbrechen konnte»*, schrieb etwa HJ-Gebietsführer Fritz Knoop an den Deutschen Staatsminister Karl Hermann Frank.<sup>403</sup>

Selbst bei den tschechischen Veranstaltern dürften Zweifel aufgekommen sein, denn der «Tag der tschechischen Jugend» glich einer wichtigen Bewährungsprobe. Die tschechische Öffentlichkeit sah diesem Tag der Jugend, der durch Presse und Propaganda entsprechend angekündigt wurde, allgemein reserviert und misstrauisch entgegen. Je mehr man sie in die politischen Diskussionen einbezog, desto grösser wurden Abneigung und Ablehnung. Der Stimmungslage der tschechischen Öffentlichkeit entsprechend wurde behauptet, diese angekündigten Veranstaltungen, von den Deutschen erzwungen, sollten der Weltöffentlichkeit beweisen, dass die tschechische Jugend für den Reichsgedanken marschiere. Auf das Geschehen im Protektorat selbst bezogen, wurden diese «neuen Moden» (Aufmärsche) mit dem alten Schlagwort «Germanisierung unserer Jugend» bezeichnet.<sup>404</sup>

---

403 Im April 1944. Quelle: siehe Fussnote 343

404 Vermerk des Sicherheitsdienstes vom 13. September 1943 über den Verlauf des «Tages der tschechischen Jugend» in Prag. Nationalarchiv Prag, Fond Nr. 1799 Staatssekretär beim Reichsprotektor Böhmen und Mähren, Sg. 109-4/294.

Es wurde ebenfalls behauptet, die Deutschen hätten diesen Tag der Jugend aus rein politisch-propagandistischen Überlegungen gestartet, um zu zeigen, dass das Kuratorium für Jugenderziehung eine viel grössere Bedeutung für die Jugend habe als die aufgelöste Sokolorganisation.<sup>405</sup>

Das, was schliesslich Mitte September 1943 in der Hauptstadt des Protektorates präsentiert wurde, war das Ergebnis einer dreimonatigen Arbeit. Dem eigentlichen Festakt in Prag gingen im Sommer 1943 zwei Wellen der «Tage der tschechischen Jugend», zunächst auf der Bezirksebene und dann in den einzelnen Oberlandratsbezirken des gesamten Protektorates, voraus. Vor mehr als 150'000 Zuschauern präsentierten in den Bezirken über 30'000 Jugendliche im Alter zwischen 10 und 18 Jahren ihre sportlichen Bestleistungen. Zur Teilnahme waren auch jene Jugendlichen berechtigt, die sich sonst in keinem Sportverein betätigten. Vor dieser grossangelegten Aktion des Jugendkuratoriums waren im Protektorat nur 1'900 jugendliche Leichtathleten unter 18 Jahren in diversen Sportvereinen registriert gewesen. Auf den Jugendmeisterschaften wurde diese Athletenanzahl fast verzwanzigfacht. Speziell für diesen Anlass wurden auch 200 Sportplätze errichtet bzw. erneuert. Es wurden auch ein Netz von Leichtathletik-Schiedsrichtern aufgebaut und eine Gesundheitskartothek für 4'000 jugendliche Wettkampfteilnehmer eingeführt.<sup>406</sup>

Als Abschluss der Sommerarbeit des Kuratoriums fand am 11. und 12. September 1943 in Prag der «Tag der Jugend» mit den Jugendmeisterschaften statt. Zu dieser Veranstaltung, die mit leichtathletischen Wettkämpfen verbunden war, trafen zum Wochenende rund 50'000 Burschen und Mädchen aus Böhmen und Mähren ein. Die Übungen nahmen am Samstagvormittag im Sandberg-Stadion vor etwa 30'000 jugendlichen Zuschauern ihren Anfang. Am ersten Veranstaltungstag wurde der «Tag der Jugend» in Anwesenheit des HJ-Gebietsführers Knoop im Stadion vom Generalreferenten des Jugendkuratoriums, Dr. Teuner, feierlich eröffnet. Fritz Knoop war zusammen mit der Gebietsmädführerin Erika Ebel als

---

405 SD-Tagesbericht Nr. 108/43, 14. September 1943. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-307-3.

406 Smrček, František: *Den mládeže v Praze*. In: *Pestrý týden*, Nr. 38/1943, 18. September 1943, S. 4.

Vertreter der deutschen Jugendorganisation erschienen. Das Kuratorium hatte Reichsjugendführer Axmann und Staatsminister SS-Obergruppenführer Frank Telegramme gesandt, in denen dem Glauben an den heiligen Sieg der deutschen Waffen im Kampfe um ein neues Europa Ausdruck verliehen und gelobt wurde, zum Wohle des Reiches weiterhin tatkräftig mitzuarbeiten. Axmann und Frank sandten Danktelegramme, in denen sie ihre Wünsche für den besten Verlauf der Veranstaltung übermittelten.<sup>407</sup>

Nach der feierlichen Eröffnung begannen die ersten leichtathletischen Wettkämpfe. Am späten Nachmittag fanden auf dem Prager Reichsplatz<sup>408</sup> ein Grosskonzert des Kuratoriums mit Blasmusik und Gesang, durchgeführt von drei Jugendkapellen und einem Jugendchor, sowie ein Propagandamarsch des Kuratoriums durch Prag *«bereits unter grossem Interesse der Bevölkerung»* (O-Ton Sicherheitsdienst) statt.<sup>343</sup> *«Das Grosskonzert auf dem Reichsplatz war im Hinblick auf die allgemeine Stimmung und Haltung dem Kuratorium gegenüber relativ gut besucht (4 bis 5'000 Besucher). Angehörige der unteren und mittleren sozialen Schichten der Bevölkerung herrschten vor. Es war mehr Neugierde als Kunstbegeisterung, die die Zuschauer anlockte. ... Mit Erstaunen hörten die Zuschauer, dass die Ansage in tschechischer Sprache erfolgte und die verteilten Flugblätter ebenfalls einsprachig tschechisch waren»*, hiess es ebenfalls im einschlägigen SD-Lagebericht.<sup>409</sup> Jedoch war im Allgemeinen beim Grosskonzert und dem sich anschliessenden Propagandamarsch eine allgemein noch ablehnende Einstellung festzustellen.<sup>404</sup> Dies sollte sich grundsätzlich erst am kommenden Tage ändern.

Nach dem einstündigen Grosskonzert sammelten sich die Kuratoriumsinstruktoren der Prager Stadtbezirke zu einem Propagandamarsch zusammen. Ihnen schlossen sich die Absolventen der Ausbildungslager, ferner Fahnenträger mit 12 Protektoratsflaggen und gleich vielen Reichsflaggen und zahlreiche andere Teilnehmer an. Der Werbemarsch mit 2'000 Teilnehmern wurde unter den Fahnen des Reiches und des Landes angeführt.

---

407 *Lidové noviny*, 11. September 1943, S. 5.

408 Reichsplatz – im Zentrum von Prag, heute Mi'rové náměstí («Platz des Friedens»)

409 Siehe auch Fussnote 404. Die erfassten Äusserungen waren zumeist reserviert kritisch. Gehässige Stellungnahmen, wie z.B. *«Schön haben sie uns gespielt. Wir müssen ihnen klatschen – aber aufs Maul!»* und *«Das sind Hampelmänner! Unsere Jugend steht an einer anderen Stelle!»*, waren jedoch selten. Quelle: Siehe Fussnote 405





„Tag der tschechischen Jugend“ in Mährisch Ostrau, September (1943)

Die Burschen trugen weisse Hemden. Ausserdem enthielt der Zug viele Trachtengruppen und Musikkapellen.<sup>343</sup> Der Propagandamarsch führte im Allgemeinen durch eine ziemlich teilnahmslose Menge. Kennzeichnend war, dass die männlichen Passanten ihre Hüte immer wieder lange vor dem Vorbeimarsch abnahmen. Selten wurde mit der erhobenen Hand begrüsst. Passanten kritisierten, dass rechts und links des Zuges wahrscheinlich Angehörige des Kuratoriums patroullierten, die die Zuschauer aufforderten, mit dem Deutschen Gruss zu grüssen. Grosse Aufmerksamkeit zogen immer wieder die Trachtengruppen auf sich, die mit spontanen «Nazdar-» und «Es lebe Prag»-Rufen begrüsst wurden. *«Die Vergleiche mit den Umzügen der ehemaligen Sokolveranstaltungen fielen zuungunsten des Jugendkuratoriums aus»,* meldete der Sicherheitsdienst. Allerdings *«zu politischen Demonstrationen kam es nirgends, die Zuschauer verhielten sich anständig und ruhig».* Vermerkt wurde auch eine Reaktion der tschechischen Passanten: *«Tschechische Arbeiter äusserten, man müsse die Jugend in Uniform stecken, dann wirke sie mehr.»*<sup>404</sup>



Grosskonzert des Jugendkuratoriums auf dem Prager Reichsplatz  
am 11. September 1943

Zum Schluss des ersten Festtages fand noch eine Filmvorführung – die Premiere des Filmes *«Tschechische Jugend – Wir rufen dich!»* – statt, der auch einige Mitglieder der Protektoratsregierung sowie SS-Obersturmbannführer Ferdinand Fischer in Vertretung des Deutschen Staatsministeriums und Oberbannführer Uth für die Reichsjugendführung beiwohnten.<sup>410</sup> Dr. Teuner hielt eine Rede, und der Film brachte eine Darbietung sämtlicher sportlicher und kultureller Programme des Jugendkuratoriums, das in seinen Reihen mittlerweile eine Viertelmillion tschechischer Jugendlicher erfasste, d.h. ein Viertel der damaligen tschechischen Jugend unter 18 Jahren.<sup>410</sup> Der Rede des Generalreferenten, in der er den gezeigten Film als Aufklärungsmittel für die Öffentlichkeit und die Schule hinstellte, wurde von den Jugendlichen, vornehmlich Funktionären, stark applaudiert. Die Aufgabe des Kuratoriums, von dem der Film Ausschnitte

---

<sup>410</sup> *Atletická mistrovství mládeže*. In: *Lidové noviny*, 13. September 1943, S. 4.



«Das Grosskonzert auf dem Reichsplatz war im Hinblick auf die allgemeine Stimmung und Haltung dem Kuratorium gegenüber relativ gut besucht (4 bis 5'000 Besucher).

Mit Erstaunen vernahmen die Zuschauer, dass die Ansagen in tschechischer Sprache erfolgten und die verteilten Flugblätter ebenfalls einsprachig tschechisch waren.»

(aus einem SD-Lagebericht)



Den Instrukteuren des Kuratoriums schlossen sich die Absolventen der Ausbildungslager, ferner Fahnenträger mit 24 Flaggen (je zur Hälfte Protektoratsflaggen und Reichsflaggen) und zahlreiche andere Teilnehmer an. Der Werbemarsch mit 2'000 Teilnehmern wurde mit den Fahnen des Reiches und des Landes angeführt.

seiner Erziehungsarbeit zeigte, sei es, *«dem Volke und dem Reich genauso wie der europäischen Welt eine starke und fähige junge tschechische Generation heranzuziehen»*. Allerdings bekrittelte der Sicherheitsdienst, dass der an sich schon kleine Kinosaal schlecht besucht war.<sup>404</sup>

Die von der tschechischen Bevölkerung bislang an den Tag gelegte reservierte Haltung gegenüber den öffentlichen Veranstaltungen des Jugendkuratoriums sollte am nächsten Tag jedoch eine andere Entwicklung nehmen. Die ganze Aufmerksamkeit wurde an diesem Sonntag auf das Prager Sandberg-Stadion gelenkt. Diesmal waren merklich mehr erwachsene Zuschauer an den Jugendmeisterschaften interessiert als noch am Vortag. Tausende strömten zu Fuss oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln zum Veranstaltungsort. Vergleichbare Szenen mit herbeiströmenden Menschenmengen waren am Sandberg-Stadion bislang nur einmal zu beobachten, und zwar noch zu Zeiten der «Ersten Republik» anlässlich des Fussballspiels AC Sparta Prag gegen den Budapester Sportklub Ferencvaros. Dem bereits zitierten internen Bericht des HJ-Gebietsführers Fritz Knoop an den Deutschen Staatsminister Frank ist diesbezüglich zu entnehmen: *«Zur Hauptveranstaltung strömten die Prager in Massen, und 15 Minuten vor Beginn musste das Stadion polizeilich gesperrt werden. Laut Polizei-*



Nach dem einstündigen Grosskonzert fanden sich die Kuratoriums-Instruktoren der Prager Stadtbezirke zu einem Propagandamarsch zusammen. Der Zug führte durch die Prager Innenstadt und über den Wenzelsplatz.

*bericht waren im Stadion 70'000 Zuschauer, weitere 20'000 mussten wegen Überfüllung wieder Weggehen.»<sup>343</sup> Der Leiter der Sportabteilung des Jugendkuratoriums, Zdeněk Sláma, liess alle 1'500 Teilnehmer samt Instruktoren vor der Haupttribüne vor den geladenen Gästen antreten. In Vertretung des Staatsministers SS-Obergruppenführer Frank war SS-Obersturmbannführer Fischer bei der Veranstaltung anwesend. «Dass die deutsche Führung offiziell vertreten war, wurde von den Zuschauern beachtet und von den jugendlichen Wettkämpfern zum Teil erfreut anerkannt», meldete der Sicherheitsdienst.<sup>405</sup> Vertreten waren natürlich auch die tschechische Regierung, beispielsweise durch den Ministerpräsidenten Jaroslav Krejčí.*

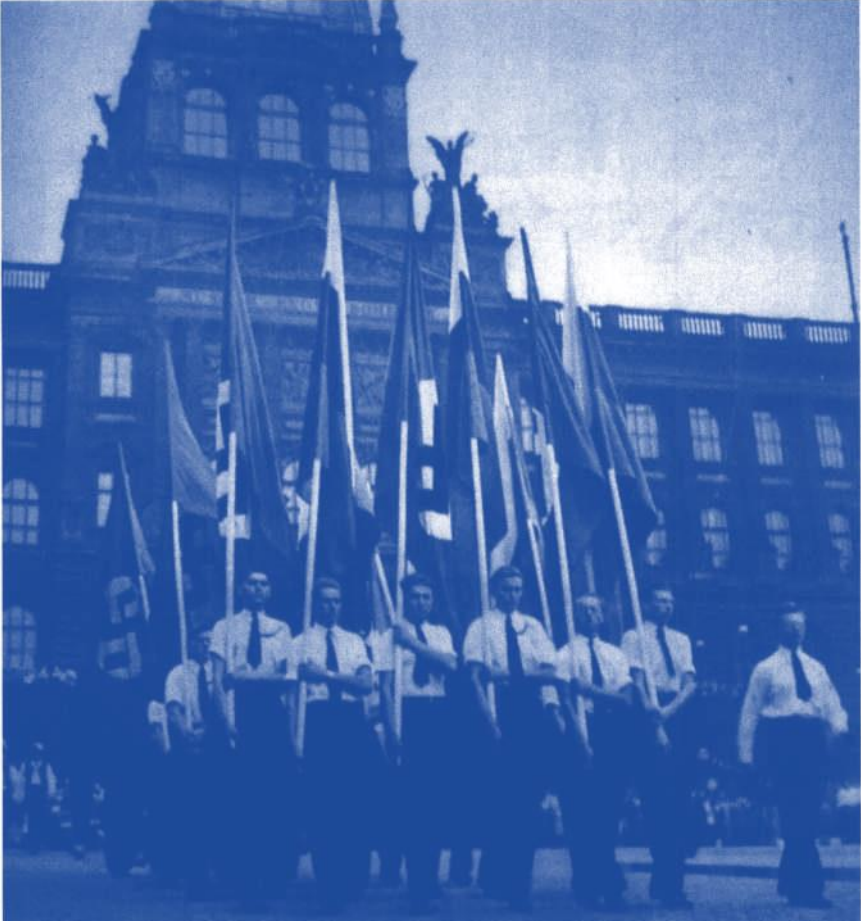
In seiner Festrede erwähnte Dr. Teuner wiederum die 250'000 jungen Tschechen, welche das Kuratorium in seinen Reihen mittlerweile zusammenschliessen konnte, und führte ferner aus: «*Wer kann gegen uns gerichtet sein, nur weil wir in der Jugend alles Edle und Schöne wiedererwecken, wer kann uns fehlerhaftes Benehmen vorwerfen, wenn wir doch der Jugend Disziplin, Kameradschaft und Pflichtbewusstsein aufragen, die uns nicht*

## KAPITEL IV



«Prag stand im Zeichen der tschechischen Jugend. Es war allerdings ein anderes Prag, als wir es vor 5 Jahren gekannt hatten. Prag ist völkisch gewachsen in dem Sinne, der vom neuen europäischen Patriotismus vorgeschrieben wird. Unsere Fahnenträger trugen genauso viele Reichsflaggen wie Protektoratsflaggen, und hier waren wir Zeugen einer geradezu symbolischen Einigkeit beider Völker des Reiches. Im Zuschauerspalier grüßten die Flaggen einträchtig Tschechen zusammen mit Deutschen.»

(E. Moravec in der Tageszeitung *Lidové noviny*, 19. September 1943)



«Die Reichsflagge, die in den Strassen Prags einträchtig begrüsst wurde, von den Tschechen genauso wie von den Deutschen, ist nicht nur eine Flagge unseres gemeinsamen Reiches. Es ist auch ein Zeichen unseres gemeinsamen Glaubens, eines Glaubens an die konstruktive europäische sozialistische Revolution. Die europäischen Völker von morgen werden eine Familie bilden – die Familie der autonomen nationalen Kulturen –, die zusammenschweisst ist durch den sozialen Glauben»  
(Emanuel Moravec in der Tageszeitung *Lidové noviny*, 19. September 1943)



«Den verbissenen ‚Demokraten‘ war es schwer ums Herz. Sie sahen das eigene Blut, das sich ihnen entfremdet und das sie nicht mehr ernstnimmt.» (Emanuel Moravec in der Tageszeitung *Lidové noviny*, 19. September 1943.

Auf dem Bild der Funktionär des Kuratoriums Boris Cermák an der Spitze der Fahnenträger.)

*nur die Gegenwart auferlegt, sondern auch die Zukunft des Volkes, des Reiches und Europas?» Teuner verlas auch die Botschaft des Staatspräsidenten Emil Hácha an die Jugend: «Ihr seht, was für eine Insel des Friedens, des friedlichen Schaffens und entwickelten Kulturlebens unsere Länder nur dank der unerschütterlichen Tapferkeit des deutschen Soldaten*





Der Propagandamarsch des Kuratoriums für die Jugenderziehung am 11. September 1943 führte über den Wenzelsplatz. Besondere Aufmerksamkeit erregte die Trachtengruppe, die unmittelbar nach den Fahnenträgern und den Instruktoern marschierte.

*auch im fünften Kriegsjahr geblieben sind. Ihr schreitet mit tschechischen Liedern durch unsere Städte und Dörfer, ihr bewahrt die Achtung vor nationalen Sitten, Trachten und Denkmälern, ihr veranstaltet grosse kultur-erzieherische Aktionen, ihr errichtet und gestaltet Sportplätze, Turnhallen und schöne Naturwiesen, und dies alles unter der Voraussetzung der festen, bewussten Disziplin und der vollkommenen Ergebenheit dem Reich und dem Neuen Europa gegenüber. «Hácha liess in seiner verlesenen Grussbotschaft selbst die deutsch-tschechischen Beziehungen nicht unberührt: «Es handelt sich auch um eine Zusage, die im Namen der grossen Idee der Brüderschaft unter den europäischen Völkern die letzten Überbleibsel des Unverständnisses zwischen Tschechen und Deutschen ausklingen lässt.»<sup>411</sup> Dr. Teuners Rede wurde mit intensivem Beifall bedacht.*

411 Bildbroschüre *Den mládeže* 1943. Orbis Praha 1943.

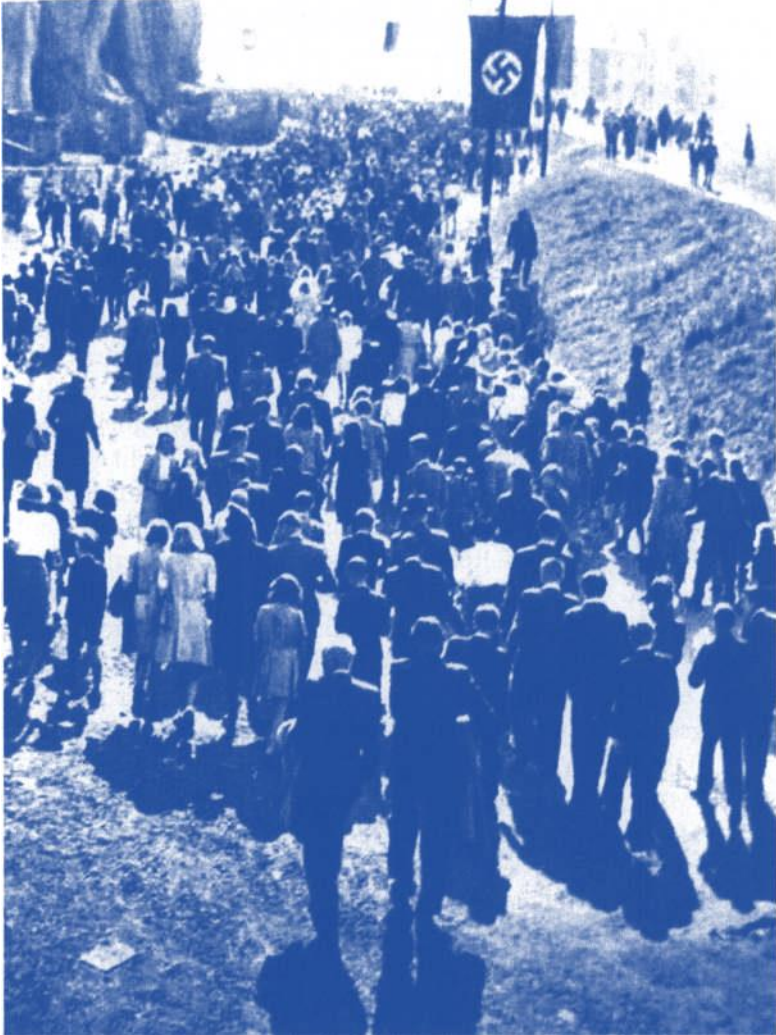


Am Sonntag, dem 12. September 1943, beförderten Sonderfahrten der Prager Strassenbahnen Tausende von Zuschauern zum grossen Sandberg-Stadion. Ein Grossteil der Besucher kam allerdings zu Fuss. Eine Stunde vor Beginn der offiziellen Veranstaltung befanden sich im Stadion 60'000 Zuschauer.

Nach der Flaggenhissung folgte ein dreistündiges Programm, das übrigens auch Turnvorführungen von Instruktoern zum Inhalt hatte.<sup>412</sup> Die Vorführungen klappten gut, und die sportlichen Ergebnisse waren zum Teil ausgezeichnet, wusste der SD zu berichten.<sup>404</sup> Nach kurzer Zeit zeigte sich im Stadion eine Atmosphäre des innigen Zusammenlebens zwischen Zuschauern und Wettkämpfern. Dies bewies das Mitgehen der Besucher, vor allem durch anspornende Rufe während der Kämpfe. Während der Tanzvorführung ergaben sich im Stadion sogar Ansätze einer Hochstimmung. Die Mährer zeigten hier dem SD zufolge «*einen erfrischenden Lokal-Patriotismus*».<sup>404,405</sup>

---

412 *Slavný den České mládeže*. In: *Lidové noviny*, 14. September 1943, S. 2; *Atleticko mistrovství mládeže*. In: *Lidové noviny*, 13. September 1943, S. 4; *Radostné mláďtrium-fovalo Prahou*. In: *Správný kluk*, 22. September 1943, S. 1; *Lidové noviny*, 16. September 1943, S. 3.



«Zur Hauptveranstaltung strömten die Prager in Massen, und 15 Minuten vor Beginn musste das Stadion polizeilich gesperrt werden. Laut Polizeibericht waren im Stadion 70'000 Zuschauer, weitere 20'000 mussten wegen Überfüllung wieder Weggehen.»  
(Aus dem Bericht des HJ-Gebietsführers Fritz Knoop von der Befehlsstelle der Reichsjugendführung im Protektorat Böhmen und Mähren an den Deutschen Staatsminister Karl Hermann Frank.)

## KAPITEL IV

Von den Zuschauern sehr beachtet wurde der Auftritt der Instruktoren zweier Ausbildungslager sowie von 700 tschechischen Mädchen in Volkstrachten, die tschechische Volkslieder anstimmten.<sup>413</sup> Dass Minister Moravec mit «Nazdar» («Sei gegrüsst!», alter Gruss im tschechischen Turnverband «Falken» = «Sokol») grüsste, wurde sehr positiv aufgenommen.<sup>404</sup> Auch die jüngsten Mitglieder des Jugendkuratoriums, 10- bis 14-jährige Jungen, erweckten mit ihren Übungsvorführungen aus den Jugenddienststunden viel Interesse bei den Zuschauern. Dr. Teuner gratulierte inzwischen persönlich jedem einzelnen Sieger in allen Sportdisziplinen.<sup>414</sup> Zum Abschluss der Veranstaltung hob der Vorsitzende des Kuratoriums, Minister Moravec, in einer Kundgebung auf dem Sandberg-Stadion hervor, die tschechische Jugend habe soeben ihrer Heimat und deren Hauptstadt, aber auch dem Reiche und der ganzen Welt gezeigt, dass sie die Zeit nicht verschlafen wolle, aber auf klare Worte eines festen Glaubens und auf eine starke Führung gewartet habe. Der Tag der Jugend am 11. und 12. September 1943 in Prag, veranstaltet vom Kuratorium für Jugenderziehung in Böhmen und Mähren, sollte nach den Worten des Vorsitzenden des Kuratoriums, Minister Moravec, mittels mehrerer Grossveranstaltungen den sichtbaren Beweis liefern, dass sich seine Voraussage vom Juli 1942 erfüllt hat, dass die tschechische Jugend nach einem Jahr Erziehungsarbeit durch das Kuratorium nicht mehr wiederzuerkennen sei. Minister Moravec ging bei seiner Ansprache von seiner Erklärung vom Juli 1942 aus. Damals hätten, so sagte er, *«verkrüppelte Seelen im tschechischen Volk mit einer lächelnden Fratze»* geantwortet. Heute aber antworte die tschechische Jugend und das Kuratorium selbst auf diesen damaligen Anruf. *«Die Veranstaltungen, vor allem die Grossveranstaltung am Sonntag im Stadion, können in der Tat als eine Antwort der tschechischen Jugend gewertet werden, die die tschechische Öffentlichkeit ziemlich umfassend [und] z.T. überrascht gehört hat»*, meinte hierzu später der Sicherheitsdienst in seinem Lagebericht.<sup>404</sup>

---

413 *Slavný den České mládeže*. In: *Lidové noviny*, 14. September 1943, S. 2; *Atletická mistrovstvímiládeže*. In: *Lidové noviny*, 13. September 1943, S. 4.

414 *Radostné mládeži triumfovalo Prahou*. In: *Správný kluk*, 22. September 1943, S. 1; *Lidové noviny*, 16. September 1943, S. 3.



Das Prager Sandberg-Stadion am Nachmittag des 12. September 1943.  
Der Generalreferent des Kuratoriums, Dr. František Teuner (Mitte),  
grüsst die angetretenen Instrukteure und Sportler. Zu seiner Rechten steht  
Zdenek Slarna<sup>415</sup>, der Leiter der Sportabteilung des Kuratoriums,  
auf der anderen Seite der Stellvertreter Dr. Teuners, Dr. Josef Victorin.

Sehr detailliert ging Moravec in seiner Rede auf die jüngsten politischen Ereignisse in Italien ein – Marschall Pietro Badoglio hatte am 8. September 1943 nämlich nach geheimen Waffenstillstandsverhandlungen mit den Alliierten die Kapitulation Italiens verkündet, was beträchtliche Beunruhigung unter der deutschen Bevölkerung Böhmens und Mährens

415 Zdeněk Sláma, erfolgreicher Leistungssportler, begeisterter Rugby-Spieler, half massgeblich bei dem Aufbau des Jugendkuratoriums, mied politische Aktivitäten, widmete seine Zeitungsartikel ausschließlich der Leibeserziehung, pflegte intensiven Kontakt zu Willi Dressler, dem Chef-Berater des Jugendkuratoriums aus der HJ.

nach sich zog. «Deutschfeindliche» tschechische Bevölkerungskreise wurden durch diese Ereignisse wiederum ermutigt. Nicht zuletzt auch in dieser Hinsicht muss die Resonanz der tschechischen Bevölkerung auf die Auf führungen des Jugendkuratoriums vom 12. September 1943 als Erfolg der Veranstalter bezeichnet werden. Moravec wusste diese Umstände propagandistisch zu nutzen, indem er in seiner Schlussrede meinte: *«Die italienische Verräterregierung kniete vor den Feinden nieder und hat die Volksehre und die Volkszukunft vergessen. ...In den letzten Tagen waren wir Zeugen einer schweren politischen Niederlage Englands und seiner Verbündeten. Wir waren gleichzeitig Zeugen eines politischen Niedergangs eines grossen Volkes, dessen Leitung das verbündete Reich verraten hat und das ganze Volk der Ansprüche auf die Früchte des Sieges beraubte. Im Laufe von einigen Stunden hörte Italien auf eine Grossmacht zu sein. Wo ein grosses Volk versagte, stellen sich andere Völker an seine Stelle, da es in Europa eine Lebenskraft gibt, von der die Alleswisser keine Ahnung haben und die vor allem nicht vom vorzeitig jubelnden Feind geahnt wird. ... Nun ist nicht nur der Tag der Abrechnung mit dem italienischen Verrat, sondern auch der Tag der Abrechnung mit den Engländern und Amerikanern nähergerückt, die der verräterischen italienischen Regierung auf den Leim gegangen sind. In den letzten Tagen konnte sich das tschechische Volk wiederum davon überzeugen, dass es recht daran tat, zu seinem Staatspräsidenten und damit zur Reichsfront zu stehen. Europa hat heute das, was es längst brauchte, eine einheitliche Führung, eine einzige Gerechtigkeit, die jedem Volke das geben wird, was es in diesem Kampfe um die Zukunft der ganzen Menschheit verdient hat.»*<sup>416</sup>

Minister Moravec fand bei seiner nach Einschätzung des SD *«als inhaltlich treffend und aktuell empfundenen Rede»* am Schluss der Veranstaltung an verschiedenen Stellen einen sogar aufrichtig klingenden Beifall.<sup>405</sup> Dem SD-Lagebericht zufolge zeigte die Veranstaltung im Stadion, dass die ablehnende Haltung gegen Minister Moravec hier und da einer positiveren Einstellung, ja z.T. sogar einem Lob wick, obwohl auf der anderen Seite seine Rede, die sich mit der augenblicklichen militärischen und

---

416 *Ansprache Moravec' an die tschechische Jugend.* In: *Der Neue Tag*, 14. September 1943. Vgl. *Minister Emanuel Moravec k České mládeži.* In: *Pestrý týden*, Nr. 38/1943, 18. September 1943, S. 3.



Nach dem Appell eröffnete Dr. Teuner die Veranstaltung mit seiner Rede. Er sagte u.a.: «Wer kann gegen uns gerichtet sein, nur weil wir in der Jugend alles Edle und Schöne wiedererwecken, wer kann uns fehlerhaftes Benehmen vorwerfen, wenn wir doch der Jugend Disziplin, Kameradschaft und Pflichtbewusstsein auftragen, die uns nicht nur die Gegenwart auferlegt, sondern auch die Zukunft des Volkes, des Reiches und Europas?»

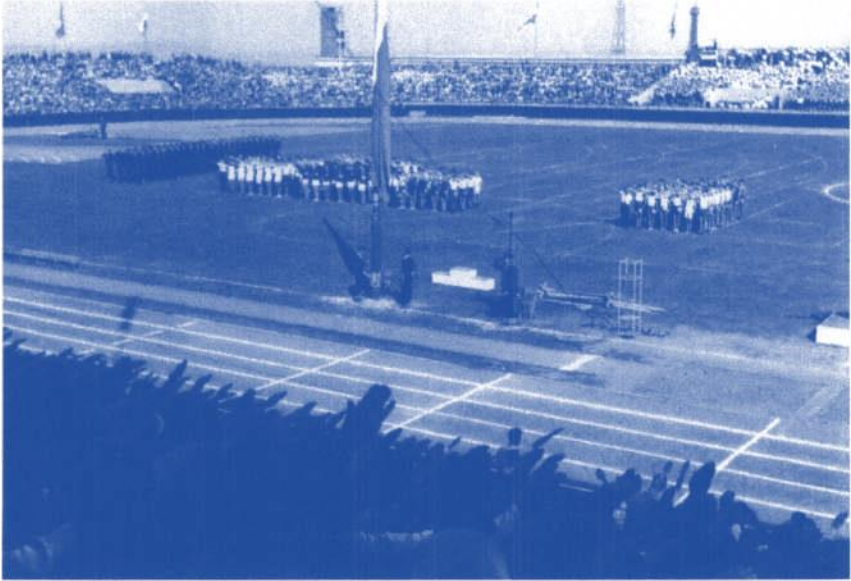
politischen Lage kurz befasste, als «abgedroschene Phrasen» beurteilt wurde.<sup>404</sup>

Nicht unbemerkt blieb den deutschen Stellen jedoch, dass ein Teil des Publikums vor Schluss der Veranstaltung das Stadion verliess: «*Obwohl es bei den Tschechen ein landesüblicher Brauch ist, kurz vor Beendigung der Vorstellung aufzubrechen, hatte dieser Aufbruch z.T. demonstrativen Charakter, um die Nationalhymnen zu umgehen.*»<sup>404 405</sup>

Moravec äusserte sich nach dem Tag der Jugend immerhin sehr befriedigt über dessen Verlauf. Seiner Meinung nach müssen die Tschechen endlich einsehen, dass ihnen viel erlaubt werde unter der Voraussetzung, dass sie ehrlich mitarbeiten und zum Reiche stehen.<sup>405</sup>

Die Wochenschau-Vorführung in den tschechischen Kinos brachte einige Tage danach Bildberichte über den Prager «Tag der Jugend», wobei auch einige Passagen aus der Rede Moravec» gezeigt wurden.

## KAPITEL IV



Dr. Teuner sprach in seiner Rede davon, dass zum aktuellen Zeitpunkt über eine Viertelmillion der tschechischen Jugendlichen von der Erziehungsarbeit des Jugendkuratoriums erfasst werde. Die Flaggenhissung wurde von Zenttausenden Anwesenden mit erhobenen Händen begrüßt.







Antritt der Instruktoeren. Bis Ende Februar 1944 wurden ca. 300 Sportinstruktoren geschult und 80 von ihnen zu Angestellten des Kuratoriums bestellt.

Wie beispielsweise ein SD-Lagebericht aus dem Budweiser Kino «Astra» darlegt, so fand die laufende Wochenschau, in welcher Bilder vom Tag der tschechischen Jugend in Prag gezeigt wurden, bei Tschechen starke Beachtung. Besonders gefielen die Bilder, wo die Teilnehmer in Nationaltrachten Tänze verführten und dazu sangen. *«Als diese Bilder auf der Leinwand erschienen, ging ein freudiges Raunen durch den Zuschauerraum»,* steht im einschlägigen SD-Bericht geschrieben. *«Missfallen dagegen erregte die Äusserung des Ministers Moravec, dass Sieger dieses Krieges das Reich und Japan sein werden. Ebenso riefen die Worte des Ministers ‚Die Zukunft gehört uns, wenn wir treu zum Deutschen Reich stehen werden‘, grösstes Missfallen hervor. Bei diesen Worten herrschte Grabesstille. Man stiess sich gegenseitig an.»* Einige Personen in diesem Budweiser Kino sollen verneinend den Kopf geschüttelt und z.B. erklärt ha-

ben: *«Moravec ist kein Politiker, mit solchen Reden überzeugt er uns nicht. Wir sind Tschechen und bleiben Tschechen.»*<sup>417</sup>

Übereinstimmendes meldeten auch andere Berichte des Sicherheitsdienstes. Die Rede von Minister Moravec, *«der wie ein Pfau und doch auch wieder gehemmt aufgetreten sei»*, habe *«wie ein Strahl kalten Wassers»* auf das Vorhergegangene gewirkt. Dass er die *«Wir»*-Form verwandte, als er vom Kampf des Reiches gegen die Feinde Europas sprach, habe seine allgemeine Unbeliebtheit noch mehr gesteigert. So äusserten z.B. Tschechen: *«Es ist noch nicht so weit gekommen, dass Moravec die Tschechen und Deutschen nach dem, was bisher im Protektorat geschehen ist, mit einem ‚wir‘ bezeichnen kann.»* Moravec wollte sich, so die Meinung einiger Tschechen, offensichtlich durch solche *«Mätzchen»* bei den Deutschen unter Aufbietung aller ihm zur Verfügung stehenden Möglichkeiten als Anwärter für den Präsidentenstuhl anbieten.<sup>418</sup>

Trotz alledem beurteilten die deutschen Stellen das gesamte bisher grösste Unternehmen, in dem das Kuratorium auf diese Weise an die tschechische Öffentlichkeit trat, sehr positiv: *«Das Kuratorium hat sich durch diesen Tag der Jugend in Prag ohne Zweifel stark in den Vordergrund des öffentlichen tschechischen Interesses gerückt und sich hier und da eine reservierte Anerkennung, ja, Achtung erzwungen, die aufgrund der bisher fast einheitlichen Ablehnung des Kuratoriums in der tschechischen Öffentlichkeit positiv überrascht.»* Die gegen das Jugendkuratorium gerichtete Flüsterpropaganda erlitt dagegen spürbare Verluste, denn diese hatte mit einem Boykott seitens der Tschechen gerechnet. Die Grossveranstaltung im überfüllten Sandberg-Stadion am 12. September 1943 schlug dem Sicherheitsdienst zufolge *«in diese umfassende Abwehrfront der Prager Öffentlichkeit jedoch erhebliche Lücken, und Reserviertheit und bewusst zur Schau getragene Ablehnung wichen vor allem bei den sportlichen Darbietungen einer Aufgeschlossenheit, die gewisse positive Merkmale im Hinblick auf eine Beurteilung des Kuratoriums zeigt»*.

417 Am 21. September 1943. SD-Tagesbericht vom 23. September 1943. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-307-3.

418 Ein Tagesbericht des Sicherheitsdienstes. Ein genaues Datum lässt sich nicht mehr ermitteln, weil das Titelblatt fehlt. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-307-2.



Von der Ehrentribüne aus wurden die Finalkämpfe und die Vorführungen von vielen bedeutenden tschechischen und deutschen Gästen verfolgt. In der Mitte der Vorsitzende des Jugendkuratoriums, Emanuel Moravec.

Zu seiner rechten Seite sitzend sein jüngster Sohn, Emanuel Pavel, ein erfolgreicher Napola-Schüler, dessen junges Leben jäh endet: Im August 1944 stirbt er bei einem Luftangriff der Alliierten auf Salzburg.

In der zweiten Reihe rechts, hinter dem uniformierten HJ-Funktionär, sitzt der zweite Sohn, Jurij Moravec, damals zwanzig Jahre alt. Seit Januar 1943 diente er in einer Propagandakompanie der Wehrmacht an der Ostfront.

Der älteste Sohn von Moravec, Igor (nicht im Bild), diente bis zum Kriegsende in der SS.

Nach dem Krieg wurde er von der tschechoslowakischen Justiz zum Tode verurteilt und im Juli 1947 im Alter von 27 Jahren hingerichtet.

Diese Veranstaltung liess überdies die Erinnerung an vergangene sportliche Grossveranstaltungen und Sokol-Kongresse wieder wach werden. *«Man vergass auf einige Stunden die persönlichen Sorgen und Nöte der politischen Stimmungsmacher»*, und *«man fühlte sich einmal wieder richtig zu Hause»*, liess sich aus tschechischen Äusserungen heraushören. Obwohl es das Kuratorium mit seinem Tag der Jugend, vor allem mit seiner Grossveranstaltung am Sonntag, in der Tat fertigbrachte, nicht uner-



700 Mädchen führten am 12. September 1943 im Sandberg-Stadion in Trachten Volkstänze und Volkslieder vor.

hebliche Teile der dem Jugendtag mit Interesse folgenden Öffentlichkeit für sich zu gewinnen und eine Befriedigung auszulösen, so wurde doch in diesen Kreisen nicht dem Kuratorium die zentrale Anerkennung zuteil. Als positiv wurde deutscherseits festgestellt, dass der «Tag der Jugend» in Prag einen Teil der ablehnenden Kreise der tschechischen Öffentlichkeit *«wenigstens erst einmal zu einer realeren Beurteilung der neuen tschechischen Jugenderziehung durch das Kuratorium»* gezwungen habe.

Die deutsche Bevölkerung nahm bis auf wenige Ausnahmen von dem Tag der tschechischen Jugend wenig Notiz. Soweit man die tschechische Jugend marschieren sah, machte sie auf die deutsche Bevölkerung durchwegs einen *«überraschend guten Eindruck»*. Von Angehörigen der HJ und von Soldaten wurde jedoch immer wieder auf *«die fehlende Marschdisziplin, die wenig straffe Körperhaltung sowie den unterdurchschnittlichen Gesang»* hingewiesen. Man gab jedoch seiner Überraschung Ausdruck, dass das Kuratorium bereits solche Veranstaltungen wagen könne.<sup>404</sup>





Vorfürungen der Instruktorinnen aus drei Ausbildungslagern des Jugendkuratoriums.





Auch die jüngsten Mitglieder des Jugendkuratoriums,  
10-bis 14jährige Jungen,  
erweckten mit ihren Übungsvorführungen aus den Jugenddienststunden  
viel Interesse bei den Zuschauern.

Auffallend und zugleich hochinteressant war ein deutlicher Unterschied zwischen der allgemeinen Haltung der Jugendlichen und den erwachsenen Tschechen bezüglich der Veranstaltungen des Jugendkuratoriums. Der «Tag der Jugend» in Prag wurde in der tschechischen Öffentlichkeit auch etliche Tage später weiterhin eifrig besprochen. Während die an den Veranstaltungen beteiligt gewesene Jugend zum Teil direkt begeistert vom «Prager Erlebnis» sprach und den «Tag der Jugend» zum Beispiel als «sportliches Erlebnis», «schöne Abwechslung» und «gelungenes Jugendtreffen» bezeichnete, trat mit einem gewissen Zeitabstand vielfach bei Erwachsenen, die während und kurz nach der Grossveranstaltung im Sandberg-Stadion diese objektiv und sogar positiv beurteilten, wieder die alte ablehnende Einstellung gegenüber dem Kuratorium auf. *«Die positiven*



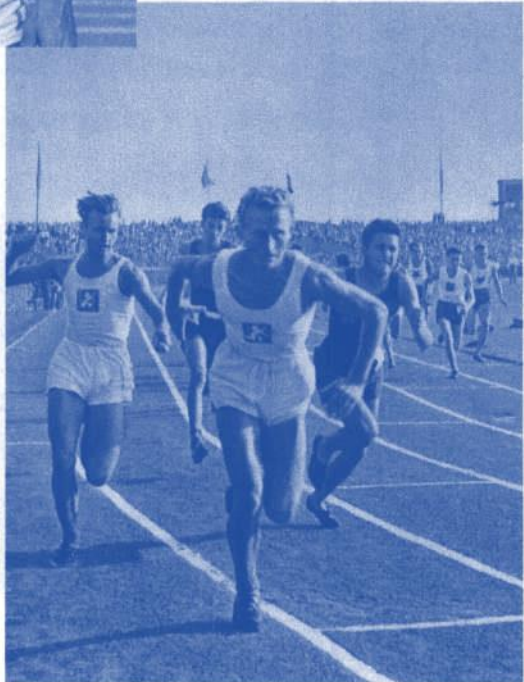


*Äusserungen der Genugtuung über die bisherige Arbeit und Leistung des Kuratoriums oder über das typisch tschechische Gesicht der gesamten Aufmachung dieses Tages gehen in der zumeist tendenziös gefärbten Kritik unter», lautete die Folgerung des Sicherheitsdienstes. Während man von der Organisation der Kundgebung und den dort gezeigten sportlichen Leistungen tschechischerseits offensichtlich beeindruckt war, erklärte man nunmehr, dass «alles der Hitler-Jugend nachgeëfft war, von den Aufmärschen bis zu den Uniformen der führenden Kuratoriumsangehörigen». Hierin hätten sich wiederum die Germanisierungsbestrebungen der Deutschen mit Hilfe des Kuratoriums dokumentiert, ebenso wie die Abhängigkeit des Funktionsapparates des Kuratoriums von den Deutschen. Vor allem fielen bestimmte Kreise der «Nationalen Gemeinschaft», der einzigen zugelassenen Sammelpartei der Tschechen, durch eine derartige Stellungnahme auf. Man versuchte hier, die Bedeutung der Veranstaltung im Hinblick auf ihre Wirkung auf die Jugend zu verkleinern, indem man z.B.*

## KAPITEL IV



Im Sandberg-Stadion drängten sich bei der Veranstaltung des Jugendkuratoriums am 12. September 1943 Vertreter aller Schichten der Prager Bevölkerung, obwohl die Londoner Exil-Regierung zum Boykott der Veranstaltungen aufgerufen hatte.





Der Vorsitzende des Jugendkuratoriums, Emanuel Moravec, reichte jedem der Sieger in den einzelnen Disziplinen die Hand.



Dr. Teuner grüsst im überfüllten Stadion die Sieger  
des Hürdenlaufes über 60 Meter.

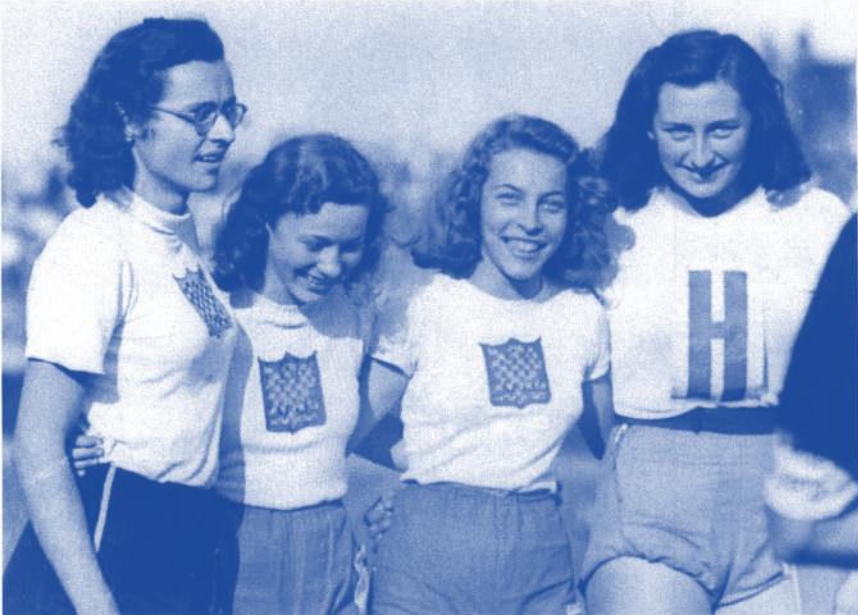
erklärte, dass die jetzige tschechische Jugend nicht fähig und auch nicht gewillt sei, den Reichsgedanken zu erfassen. Das Glück im Unglück mit Moravec und seinem Kuratorium sei nur, dass dieser, ohne es zu wollen, mit dem Kuratorium einen Schild vor die tschechische Jugend halte, damit sie *«eines Tages gesammelt und unbeschädigt zur Verfügung»* stehe. Die tschechische Jugend, so beruhigten sich diese Kreise, suche im Kuratorium lediglich einen Ersatz für den ehemaligen *«nationalen»* Turnverein Sokol, während die Deutschen glaubten, sie hätten die tschechische Jugend fest in ihrem Schlepptau.

Trotzdem war aus diesen kritischen tschechischen Stimmen immer wieder die Sorge herauszuhören, dass *«sich die tschechische Jugend durch das Kuratorium doch ansprechen lassen und zu einigen Urteilen und Bewertungen kommen könnte, die von denen der Erwachsenen durch eine positive Einstellung zum Reich stark abweichen»*.



«Der Höhepunkt der Tage der Jugend am Samstag und am Sonntag im Sandberg-Stadion war nicht nur ein Ereignis europäischen Ranges und in gewisser Hinsicht auch von Weltrang, sondern er hatte auch eine unermessliche politische Bedeutung. Fünfzigtausend Zuschauer bei den leichtathletischen Wettkämpfen sind etwas, was sich allein schon vom europäischen Durchschnitt abhebt. Umso mehr dann die Teilnahme von Fünfzigtausend bei den Jugendmeisterschaften, die – wenn wir uns nicht irren – bis jetzt nirgendwo auf der Welt erreicht worden ist.»  
(Kuratoriumblatt *Zteč*, 19. September 1943.)

Demgegenüber habe auf tschechische Jugendliche und Funktionäre des Kuratoriums nach allen anderen vorliegenden Meldungen des Sicherheitsdienstes der Prager «Tag der Jugend» ausserordentlich günstig gewirkt. Ein ehemaliger Sokol-Funktionär fasste diese Stellungnahmen in den Worten zusammen: *«Früher war es mir, obwohl ich gute Leistungen nachweisen konnte, nicht möglich, an derartigen Veranstaltungen teilzunehmen. Immer war die Teilnahme von der finanziellen Stärke oder der Unterstützung der Eltern abhängig. Prag war für mich ein Erlebnis.»*



«In der Dekadenz ist es kaum möglich, Werte zu erschaffen. Bei einem Volk, das seinen Zenit überschreitet und untrügliche Zeichen des Niedergangs erkennen lässt, wie es bei einigen, in Sinneslust und Weichlichkeit alternden Völkern der Fall ist, wäre es nun mühsam, sich Werte zu erhoffen, denn aus einem weichen Material lassen sich nun schwer ein Schwert oder ein Pflug schmieden. Unsere Garantie ist allerdings der gesunde Kern des Volkes, und insbesondere der seiner Jugend.»  
(Dr. František Teuner in der Broschüre «Tag der Jugend 1943»)

Funktionäre des Kuratoriums äusserten sich zufrieden über die gezeigten sportlichen Leistungen und die echte jugendliche Begeisterung der Teilnehmer. Die tschechische Jugend könne sich ohne Weiteres mit der deutschen Jugend in sportlichen Wettkämpfen messen. Der «Tag der Jugend» in Prag hätte Form und Niveau von HJ-Kampfspiele gehabt. Dagegen wurde die Rede von Moravec von Jugendlichen allgemein abgelehnt, nicht nur, weil Moravec am Schluss der Veranstaltung gesprochen habe, sondern auch, weil seine Rede inhaltlich zu schwer gewesen sei.<sup>418</sup>

Die in den Auslagen verschiedener Prager Geschäfte ausgestellten Bilder über den «Tag der tschechischen Jugend» haben besonders in den er-



Dr. Teuner gratuliert den Siegerinnen im Hochsprung.

sten Tagen die Aufmerksamkeit zahlreicher Passanten erweckt. Die Bilder selbst wurden zumeist als sehr gute fotografische Leistungen bezeichnet und fanden fast durchwegs Anerkennung. Im Allgemeinen hüteten sich jedoch die Tschechen vor irgendwelchen Äusserungen. Nur die Jugend sprach verschiedentlich über einige bekannte Sportler, die auf diesen Bildern abgebildet waren. Das Interesse galt zumeist auch den in den Bildern gut dargestellten sportlichen Leistungen. Erst an zweiter Stelle würdigte man die guten Aufnahmen über den Umzug der tschechischen Jugend durch die Prager Innenstadt. Bemängelt wurde dagegen, dass die Bilder in denselben Auslagen wie seinerzeit die propagandistischen Bilder vom Sowjet-Massaker in Katyn gezeigt wurden. Auch die gleiche Schrift sowie oft auch der gleiche Rahmen habe verschiedenen Äusserungen zufolge den guten Eindruck etwas abgeschwächt. Man sehe darin eine gewisse Pietätlosigkeit; ausserdem komme das Einwirken deutscher Organe, *«die auch bis ins Kleinste ihre Nase überallhin stecken müssten»*, gar zu



deutlich zum Ausdruck. Auch die doppelsprachige Aufschrift, die man reichlich überflüssig fand, wurde oft beanstandet. Wenn man nur tschechische Beschriftung verwendet hätte, hätte man wenigstens den Eindruck gehabt, es handle sich hierbei wirklich nur um eine tschechische Angelegenheit. So aber sei durch die doppelsprachige Aufschrift die propagandistische Wirkung ziemlich abgeschwächt worden.<sup>419</sup>

Wie bereits dargelegt, war es selbst den Funktionären des Jugendkuratoriums am Anfang durchaus bewusst, dass die Prager Tage der tschechischen Jugend 1943 eigentlich zur bedeutendsten Aktion dieser Organisation in ihrer bisherigen Tätigkeit werden, denn bislang war das Kuratorium in diesem Masse noch nie an die tschechische Öffentlichkeit getreten. Mit entsprechenden Hoffnungen und Ängsten waren deshalb ihre Erwartungen auch verbunden. Selbst das Kuratoriumsblatt *Zteč* machte keinen Hehl daraus, dass die Jugendorganisation auf die freiwillige Resonanz der Öffentlichkeit angewiesen war: *«Selten hat eine Bewegung ihre Tätigkeit unter so ungünstigen Voraussetzungen begonnen wie das Kuratorium für Jugendziehung. Man sollte nicht die Augen vor den Tatsachen schliessen. Der Grossteil der tschechischen Öffentlichkeit, sofern diese nicht völlig abseitsstand, nahm bis unlängst eine ausgesprochen feindliche Haltung gegenüber egal auch welcher Arbeit des Jugendkuratoriums ein. In letzter Zeit allerdings wurde vieles anders, und man wird bestimmt nicht ganz unrecht haben, wenn man sagt, dass man das gerade den Massenveranstaltungen zu verdanken hat. Wer am Samstag und am Sonntag im Sandberg-Stadion zugegen war, oder besser gesagt, wer nach dem gelungenen Höhepunkt der Tage der Jugend die Gelegenheit dazu hatte, mit den Eltern der Kinder vom Jugenddienst zu sprechen, dem war auf den ersten Blick offenkundig, wie sich die Haltung gegenüber der Erziehung unserer Jugend inzwischen geändert hatte. Und darin besteht eben auch der Sinn der leichtathletischen Meisterschaften, die es nicht nur zustande brachten, die Jugend mitzureissen, sondern auch sie zu gewinnen. Die Eltern hatten hier Gelegenheit, mit ihren eigenen Augen zu erkennen, dass ihre Sprösslinge durch das Kuratorium nicht etwa entnationalisiert werden, sondern im*

---

419 SD-Tagesbericht vom 7. Oktober 1943. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-307-3.

*Gegenteil, es werden aus ihnen physisch und charakterlich gewachsene Individuen erzogen. ... Immerhin fällt es uns nicht schwer, einen Beweis dafür zu erbringen, dass sich unsere Jugend gänzlich geändert hat. Aus unseren Strassen und Sportplätzen sind die auf die amerikanische Weise gröblichen und auf die Art der goldenen englischen plutokratischen Jugend aufgeblasenen Jünglinge mittlerweile verschwunden und haben den richtigen tschechischen Jungen Platz gemacht, solchen, die wir am Samstag und am Sonntag im Sandberg-Stadion gesehen haben.»<sup>420 421 422</sup>*

In die gleiche Kerbe schlug das für die jüngsten Mitglieder herausgegebene Periodikum des Jugendkuratoriums, *Správný kluk*: »In Prag hatte man die ganze Woche über gemunkelt, niemand werde dieser Neuheit auf den Leim gehen, kein Mensch habe sich dafür zu interessieren, was hier eigentlich von der Jugend veranstaltet wird. Aber ihr hättet sehen müssen, wie das alles ausging, als der Tag der Jugend begann. Allen Pragern strahlten nur so die Augen beim Konzert der Blasmusikkapellen und bei den Abschlusskämpfen unserer jungen Wettkampfteilnehmer im Sandberg-Stadion.«<sup>421</sup>

Der Schriftleiter der Tageszeitung *Lidové Noviny*<sup>422</sup> schrieb eine Woche nach den Prager Sportfestspielen einen optimistisch gestimmten Artikel, der den Erfolg dieser Veranstaltung propagandistisch zu nutzen wusste: »In den vergangenen Tagen wurden wir in Prag Zeugen der Ernüchterung von Flüsterern und verschiedensten Miesepetern. Unsere Jugend marschierte beim Gesang der tschechischen Lieder, begleitet durch eigene Musikkapellen, zum Sandberg-Stadion, wo sie auf den Tribünen von Zehntausenden tschechischen Menschen erwartet wurde. Die tschechische Musik und der Gesang unserer Jugend überführten die Flüsterer ihrer verschiedenen Lügen und zeugten von etwas anderem als dem, was die Letztgenannten gewohnt sind, gutgläubigen Dummköpfen zu erzählen. Die Tage des 11. und 12. September bedeuten etwas anderes als das, was noch kürzlich verschiedene patentierte Hellseher behauptet hatten. Sie bedeuten, dass die tschechische Jugend im neuen Geiste nach vorn marschiert, ob es nun bestimmten Schwarzsehern gefällt oder nicht. ...Es war zwar eine

---

420 *Mohutné vyvrcholení Dnů mládeže v Praze*. In: *Zteč*, Nr. 18/1943, 17. September 1943, S. 1.

421 *Radostné mladi triumfovalo Prahou*. In: *Správný kluk* 22. September 1943, S. 1.

422 Rudolf Hudec wurde 1947 in der Tschechoslowakei aus politischen Gründen zu zehn Jahren Haft verurteilt.

*schwere und mühselige Arbeit, aber das, was in kurzer Dauer von etwa 14 Monaten erreicht wurde, bewirkt Achtung*

*Unsere Jugend erwachte aus der Untätigkeit, an die sie sich in den vergangenen Zeiten gewöhnt hatte, Heute bereitet uns die Grübelelei über jenen Teil der überalterten tschechischen Intelligenz und über die verschiedentlich noch vorkommenden Anhänger der judäo-demokratischen Strömungen, die nicht im Stande und nicht willens waren, ein Verhältnis zum Volk und dessen sich aus unserer Wiedereingliederung ins Reich ergebenden Pflichten zu finden, kein Kopfzerbrechen mehr, denn durch ihr Verhalten ist unsere Teilnahme am Aufbau des neuen Europa nicht bedroht. Umso mehr muss es uns allerdings an unserer Jugend gelegen sein. Die Jugend ist die Garantie für die Zukunft unseres Volkes....*

*In der ehemaligen Beneš-Republik gab es viele Pläne für die Jugenderziehung, aber jeder von ihnen war auf eine Art orientiert, wie es den Wünschen der politischen Drahtzieher entsprach, und sie wurden so umgesetzt, wie es der einen oder anderen Partei in den Kram passte. Die geistige Erziehung unterlag verschiedenen politischen Einflüssen. ... Die tschechische Jugend blieb in ihrem Grossteil sich selbst überlassen. Wir sollen uns nicht wundern, wenn unter diesen Verhältnissen viele Mädchen und viele Jungen ...falsche Vorstellungen über ihre Zukunft hatten und das Leben mit einem verzerrten Blick betrachteten. Viele von ihnen verkrüppelten am Körper und insbesondere am Geist, obzwar die Vorsehung sie mit körperlicher und geistiger Gesundheit bedacht hatte.*

*Sie lebte in einem Umfeld, das auf der einen Seite von hochmütigen Reden der Politiker, auf der anderen Seite von zersetzenden jüdischen Elementen beeinflusst wurde. ...Es gab hier keinen guten Willen, die Jugend so zu erziehen, wie es der kulturellen und wirtschaftlichen Situation des tschechischen Volkes entsprechen würde, das ganz in der Mitte Europas, umgeben vom deutschen Volk, lebt. So erging es uns in den Friedenszeiten. Und was in diesen Jahren vernachlässigt wurde, war nun notwendigerweise energisch aufzuholen.*

*Obwohl wir uns im Krieg befinden, wurde die Jugenderziehung auf ein festes Fundament gestellt. Einen untrüglichen Beweis für diesen Geneungsprozess stellen die letzten grosszügigen Aktionen des Kuratoriums dar, die erst in zwei Monaten nach einer ganzjährigen gewissenhaften Vorbereitungsarbeit umgesetzt wurden. ... Das alles ist bestimmt Salz in die Augen aller Flüsterer und Miesepeter. ... Wir sahen die einer besseren Zu-*

*kunft entgegenmarschierende Jugend unter der Fahne des Nationalismus. Ein mehr erfreulicheres Spektakel ist kaum denkbar. Die nationalsozialistische Revolution, die Europa von jüdischen Parasiten und kapitalistischen Ausbeutern befreit hatte, befreite auch die tschechische Jugend.»<sup>423</sup>*

Von der Presse wurde einhellig hervorgehoben, dass dies alles in Böhmen und Mähren mitten im Krieg möglich sei. Die Tageszeitung *Lidové Noviny* fasste eine Woche nach den Jugendmeisterschaften zusammen: *«In jenen Tagen, wo die Ereignisse im Süden und Südwesten Europas sich in einer bislang zur grössten Dramatik gesteigerten Krise des Kriegsgeschehens sprunghaft überschlugen, war Prag der Schauplatz der imposanten Tage der Jugend. Die einfache Übersicht einiger grosser Ereignisse, die noch frisch im Gedächtnis bewahrt sind, beweist klar, dass im fünften Jahr der grössten Kriegauseinandersetzung der tschechische Mensch nicht nur friedlich seiner Arbeit nachgeht, sondern auch seine Erholung und Unterhaltung geniesst; dass sowohl der Leibes- als auch der Geisteserziehung der Jugend mehr methodische Aufmerksamkeit und Pflege zuteilwerden, als es ihnen in den Zeiten des tiefsten Friedens zuteilwurde.*

Und das Kuratoriumsblatt *Zteč* würdigte den Tag der Jugend in Prag sogar mit einer für europäische Verhältnisse vermeintlichen Vorrangstellung: *«Der Höhepunkt der Tage der Jugend am Samstag und am Sonntag im Sandberg-Stadion war nicht nur ein Ereignis europäischen Ranges und in gewisser Hinsicht auch von Weltrang, sondern er hatte auch eine unermessliche politische Bedeutung. Fünfzigtausend Zuschauer bei den leichtathletischen Wettkämpfen sind etwas, was sich allein schon vom europäischen Durchschnitt abhebt. Umso mehr dann die Teilnahme von fünfzigtausend bei den Jugendmeisterschaften, die – wenn wir uns nicht irren – bis jetzt nirgendwo auf der Welt erreicht worden ist.»<sup>423 424 425</sup>*

Aus einer ganzen Flut positiv eingestellter Presseberichte hebt sich ein bemerkenswerter Leitartikel von Emanuel Moravec besonders hervor, der eine Woche nach der Prager Veranstaltung in *Lidové noviny* abgedruckt wurde. Unter dem Titel *«Vom Chauvinismus zum Nationalismus»* richtete Moravec sein Augenmerk auf das höchst empfindliche Thema der deutsch-

423 Hudec, Rudolf: *Ceská mládež jde v novém duchu kupředu*. In: *Lidové noviny*, 19. September 1943, S. 2.

424 *Nase, Md dati*. In: *Lidové noviny* (Brünnener Ausgabe), 17. September 1943, S. 1.

425 *Mohutné vyvrcholení Dnů mládeže v Praze*. In: *Zteč*, Nr 18/1943, 17. September 1943, S. 1.

tschechischen Beziehungen. Er will in den gerade über die Bühne gebrachten Tagen der tschechischen Jugend am 11. und 12. September 1943 Anzeichen der neu entstehenden deutschtschechischen Eintracht gesehen haben. Der Protektoratsminister und Vorsitzende des Jugendkuratoriums zeichnete eine Trennlinie zwischen zwei unterschiedlichen Ausprägungen des «Nationalismus» – dem «chauvinistischen» und dem «sozialen Nationalismus»:

*«Vor einer Woche war Prag Zeuge der Tage der tschechischen Jugend, die in jeder Hinsicht Überraschungen an den Tag brachten. Für uns, die dem Reich in guten wie in schlechten Zeiten folgen, war das eine angenehme Überraschung. Überrascht wurden auch unsere Feinde, sowohl durch die Haltung, die breite Masse und das Selbstbewusstsein unseres Nachwuchses als auch durch die Teilnahme der Prager, die einfach nicht ins Stadion hineinpassten. Prag stand im Zeichen der tschechischen Jugend. Es war jedoch ein anderes Prag, als wir es noch vor fünf Jahren gekannt hatten. Prag ist völkisch gewachsen in jenem Sinne, der vom neuen europäischen Patriotismus aufgetragen wird. Unsere Fahnenträger trugen dieselbe Anzahl von Reichsflaggen wie von Protektoratsflaggen, und wir waren hier Zeugen der geradezu symbolischen Eintracht der beiden Reichsvölker. Im Zuschauerspazier grüßten die Flaggen einträchtig die Tschechen mit den Deutschen. Die Tschechen würdigten die Farben unseres ruhmreichen Grossdeutschen Reiches, das uns Schutz bietet. Die Tschechen winkten den Protektoratsfarben zu, die die tschechische kulturelle Autonomie im Rahmen des Reiches untermauern.*

*Die Deutschen grüßten die Farben ihrer Heimat, die ein gemeinsames Reich der Deutschen mit den Tschechen bildet. Die Deutschen winkten freundlich den Farben des Protektorates zu, das heute dem Reich mit allen Kräften zum Erringen des Sieges hilft. Noch nie gab es so eine Eintracht. Noch nie sammelte sich so viel gegenseitige Achtung und Rücksichtnahme auf den Prager Strassen zusammen wie an jenem 11. September 1943, wo die tschechische, reichstreue Jugend sich zu ihrer Überzeugung bekannte. Den verbissenen ‚Demokraten‘ war es schwer ums Herz. Sie sahen das eigene Blut, das sich ihnen entfremdet und das sie nicht mehr ernst nimmt. Dabei dürfen diese verlorenen ‚Demokraten‘ die tschechische Jugend nicht des Volksverrats bezichtigen. Sie ist und bleibt tschechisch. Sie wurde sogar ausgeprägter tschechisch. Sie verzichtete auf jene Pseudokunst, die uns vom Judentum unter dem Vorwand der Moderne und Weltlichkeit geliefert*

## KAPITEL IV

wurde. Statt Tramping-Lieder und primitiver Barmusik singt die tschechische Jugend wieder unsere alten nationalen Lieder. ... Der tschechischen Jugend darf niemand einen mangelnden Patriotismus vorwerfen. Sie bekennt sich stolz zu ihrem Tschechentum.

Die europäischen Völker der Zukunft werden eine Familie bilden, zusammengefügt durch den sozialen Glauben, durch die Familie der autonomen nationalen Kulturen. Der Nationalismus der neuen Auffassung ist ein konstruktiver, auskömmlicher Nationalismus, weil er ein sozialer Nationalismus ist. Der alte chauvinistische Nationalismus war ein antisozialer, unverträglicher Nationalismus. ... Das eigene Volk zu lieben, heisst nicht, die anderen Völker zu hassen.... Das ganze Volk konnte sich am 11. und 12. September davon überzeugen, dass es von der deutschen Seite und von Seiten des Reiches keine Einwände gegen den tschechischen, sich zum Reich bekennenden Patriotismus gibt. ... Die Tage der Jugend haben die Behauptung der feindlichen Propaganda widerlegt, wonach das Reich eine allmähliche Germanisierung des tschechischen Volkes plane.

Zur Zersetzung der nationalen Widerstandskraft verwendete man früher zwei Mittel: soziale Herabsetzung und die Unterdrückung des Kulturlebens. Wir sind allerdings Zeugen einer anderen Tatsache. Die Tschechen werden den Deutschen in sozialer Hinsicht vom Reich schrittweise gleichgestellt. ... Noch nie erlebte die tschechische Kultur so einen Aufschwung, wie es jetzt der Fall ist. ... Wir achten einer den anderen, verbunden durch die Kraft des Glaubens, der Arbeit und des Blutes.

Die chauvinistischen Nationalismen haben einander gegenseitig bekämpft und entkräftet, die sozialistischen Nationalismen ergänzen einander, sie vervielfachen sich gegenseitig, sie bereichern einander in kultureller Hinsicht. Auch wenn man darüber nicht viel sprach, in Prag spürte am 11. und 12. September jeder Deutsche und jeder Tscheche, dass das Alte unwiederbringlich der abgelehnten Vergangenheit angehört. Eine neue Welt tut sich auf. Die Deutschen und Tschechen haben am 12. September einander aufrichtig ihre Hände gereicht. Die Jugend gab dem ganzen Volk ein Beispiel. Sie hat die Erwachsenen blossgestellt. Sie zeigte ihnen den Weg.»<sup>426</sup>

---

426 Moravec, Emanuel: *Od sovínismu k nacionalismu*. In: *Lidové noviny*, 19. September 1943, S. 1.

Abgesehen von derartigen, durch die Propaganda und eine entsprechende Zensur beeinflussten Texten, wurde über den Verlauf der Tage der Jugend auch von der Prager HJ-Befehlsstelle ein durchaus positives Urteil gefällt. Gebietsführer Fritz Knoop reflektierte über die Veranstaltung wie folgt: *«Der Tag der Jugend war in jeder Beziehung ein Erfolg. Der Erfolg wirkte sich auch gleich aus auf die Teilnahme an den Jugenddienststunden, die von 180'000 vorher auf 330'000 nach dem Tag der tschechischen Jugend anstieg. In der tschechischen Öffentlichkeit hat das Kuratorium sich mit diesem Tage die erste öffentliche Anerkennung erworben und die bisherige passive Ablehnung der breiten Prager Bevölkerung durchbrochen.»*<sup>343</sup>

Auch der Wochenbericht der NSDAP-Verbindungsstelle beim Reichsprotector, der am 15. September 1943 nach München verschickt wurde, widerspricht der üblichen Beurteilung durch tschechische Historiker. *«Am 12. September fand in Prag der Tag der Wehrrüchtigung der HJ unter starker Beteiligung der deutschen Bevölkerung statt. Gleichzeitig veranstaltete das tschechische Kuratorium für Jugenderziehung den Tag der tschechischen Jugend, verbunden mit einem Umzug durch die Strassen Prags. Zu der sportlichen Endveranstaltung auf dem Prager Sandbergstadion erschienen etwa 60 bis 70'000 Zuschauer. Etwa 70% davon waren Erwachsene. Infolge Platzmangels konnten viele Personen keinen Einlass mehr finden. Wenn berücksichtigt wird, dass das Kuratorium für Jugenderziehung von den Tschechen allgemein als ein Instrument der Germanisierung angesehen wird, dann ist die grosse Besucherzahl positiv, als ein Bekenntnis zum Reichsgedanken zu werten.»*<sup>427</sup> Der in seinen Lageberichten nüchtern urteilende Sicherheitsdienst sparte auch nicht mit Lob: *«Die Hauptveranstaltung am Sonntag [dem 12. September 1943] im überfüllten Sandberg-Stadion war im Hinblick auf Besuch, Begeisterung der Wettkämpfer, ihre gezeigten sportlichen Leistungen und die stimmungsmässigen Auswirkungen bei den Massen ohne Zweifel ein Erfolg.»*<sup>405</sup>

---

427 Wochenbericht der Parteiverbindungsstelle beim Reichsprotector in Böhmen und Mähren, vom 15. September 1943. Nationalarchiv Prag, Fond: Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, Sg. 110-6/12, S. 23 u. 25.

### Das Jugendkuratorium als Alptraum des tschechoslowakischen Exils

Völlig ohne Interesse der tschechischen Historiker bleibt die Resonanz der tschechischen Emigrantenkreise auf die Betriebsamkeit des Jugendkuratoriums. Der glatte Ablauf des «Tages der tschechischen Jugend» in Prag im September 1943 und nicht zuletzt auch der verhältnismässig gute Anklang, mit dem ein beträchtlicher Teil der tschechischen Öffentlichkeit auf die Veranstaltung antwortete, deren Teilnahme von den Behörden nicht erzwungen worden war, hatte noch im Herbst 1943 ein interessantes Nachspiel in der tschechisch-sprachigen Sendung des Londoner Rundfunks. London fühlte sich durch die Reaktion vieler Prager Tschechen auf die Kundgebungen des Jugendkuratoriums offenbar vor den Kopf gestossen. Es ist naheliegend, dass gerade deswegen das tschechische Rundfunkprogramm des BBC-Senders am 6. Oktober 1943 ein angebliches Zitat aus einer deutschen Zeitung absichtlich verzerrt «wiedergegeben» hat. Die Essener *Nationalzeitung* (eine seit 1930 herausgegebene Zeitung der NSDAP) hatte nämlich eine Woche nach dem Tag der tschechischen Jugend einen Artikel abgedruckt, in dem der Ablauf der tschechischen Veranstaltungen vor allem in Hinsicht auf die aktuelle, in Deutschland als sehr heikle politische Lage in Italien beurteilt wurde.

Kurz zur Erläuterung: am 24. Juli 1943 wurde vor dem Hintergrund der Landung der Alliierten auf Sizilien Benito Mussolini als Premierminister durch den König entlassen und Pietro Badoglio eingesetzt. Er verhängte das Kriegsrecht, liess Mussolini verhaften und begann Verhandlungen mit den Feindmächten. Am 3. September 1943 wurde auf Anweisung Badoglios der Waffenstillstand unterzeichnet. Als «Badoglio-Proklamation» verlas er das Dokument am 8. September (also drei Tage vor dem «Tag der Jugend» in Prag) über den Rundfunk, was zum Frontwechsel Italiens im Zweiten Weltkrieg führte. Dieser Umstand hatte die «deutschfeindlichen» Kreise im Protektorat in ihrer Agitation naturgemäss bestärkt, und umso mehr sah man dem «Tag der tschechischen Jugend» mit grosser Spannung entgegen.

Die erwähnte *Nationalzeitung* aus Essen analysierte die Reaktion der Tschechen auf die Massenveranstaltungen des Kuratoriums im Zusammenhang mit der internationalen Situation folgendermassen: «Die Veranstaltungen des Tages der tschechischen Jugend stellten insofern eine moralische Prüfung der Kräfte dar, als sie gerade in den kritischen Tagen



*stattfanden, wo die Flüsterpropaganda, genährt durch die Feinde Deutschlands, die Parole zum Boykott seitens der tschechischen Bevölkerung herausgegeben hatte. In Wirklichkeit wurden diese Veranstaltungen und Kundgebungen jedoch zu tatsächlichen Massenkundgebungen, und die Bevölkerung hatte rege Teilnahme sowohl am Marsch der tschechischen Jugend durch Prag als auch während der Sportveranstaltungen im riesigen Sandberg-Stadion. Im Stadion hatten sich mehr als 60'000 Menschen versammelt, die sich durch ihre Teilnahme zum Reich und zur deutschtschechischen Zusammenarbeit bekannt haben.»<sup>428</sup>*

Das tschechisch-sprachige Programm des Londoner Rundfunks bediente sich dieses Artikels zu einer absichtlichen Desinformation und verdrehte die Aussagen des Zeitungsberichtes ins Gegenteil. Am 6. Oktober 1943 wurde aus London gesendet, dass die Aufforderung zur Teilnahme am «Tag der tschechischen Jugend» demonstrativ mit einem Boykott beantwortet worden sei. Als Beweis holte der Rundfunksprecher in London sich auch diesen Artikel der *Nationalzeitung* zu Hilfe und verdrehte dessen Inhalt wie folgt: «*Der Tag der tschechischen Jugend fand in den kritischen Tagen des Badoglio-Verrates statt und bedeutete für das tschechische Volk eine psychologische Prüfung. Der Flüsterpropaganda gelang es, daraus eine gewaltige Kundgebung gegen das feindliche Reich zu machen.*»<sup>429</sup>

Die deutsche Presse brachte ungefähr zur selben Zeit einige wohlwollende Berichte über die Aktivitäten des Jugendkuratoriums. Neben der deutschen Presse im Protektorat (hier vor allem das Blatt des Reichsprotektors *Böhmen und Mähren*) informierte der *Prager Zeitungsdienst* über die tschechische Jugendarbeit unter der Überschrift «*Wende in den Reihen der tschechischen Jugend*». Dort hiess es: «*Die neue Erziehung der tschechischen Jugend ist der Ausdruck der Sehnsucht nach einem neuen tschechischen Menschen, der nicht nur mit alten politischen Fehlern und Irrtümern abgerechnet hatte, sondern auch um eine neue grundsätzliche geistige und sittliche Haltung bemüht ist. Die tschechische Jugend befindet sich erst am Anfang dieser Entwicklung. Diese Anfänge sind zwar vielversprechend, aber sie sind nicht immer einfach. Die Jugend hat für die Sünden ihrer Väter zu sühnen, die über ganze Generationen hinweg am tsche-*

---

428 Rückübersetzung aus dem Tschechischen.

429 *Londyn a Den České mládeže*. In: *Lidové noviny*, 26. November 1943, S. 2.

*chischen Volke und an den ursprünglichen Zusammenhängen und Lebensgesetzmässigkeiten des böhmisch-mährischen Raumes begangen worden sind.»<sup>430</sup>*

Stellvertretend für den allgemeinen Tenor der deutschen Presseberichte über das tschechische Jugendkuratorium macht auch der soeben zitierte Artikel allzu klar, dass das Verhältnis der Tschechen zum Grossdeutschen Reich bzw. zum Reichsgedanken durch die deutsche Presse sowohl im Altreich als auch im Protektorat selbst für gewöhnlich in einem unrealistisch positiven Licht geschildert wurde. Dies trifft auch auf die tschechische Presse im Protektorat zu. Lediglich die Propaganda der tschechischen «Exilregierung» in London sah sich angesichts der drohenden Einflussnahme auf die tschechische Jugend durch die NS-Ideologie gezwungen, verstärkt allgemein antideutsche Hetze zu betreiben.

Das tschechische Exil in London und Moskau beugte den Ausbau und die zunehmende Öffentlichkeitsarbeit des Jugendkuratoriums nicht unberechtigt mit Beunruhigung, und dies gleich aus zwei nachvollziehbaren Gründen. Erstens wurde dort mit Missfallen zur Kenntnis genommen, dass die tschechische Jugend einer massiven Einwirkung der NS-Ideologie ausgesetzt wurde, wobei besonders bei jüngeren Jahrgängen vielfach bereits beobachtet werden konnte, dass bestimmte, durch die NS-Ideologie «durchsetzte» Projekte bei Jugendlichen Anklang fanden (z.B. Bücherei für die Jugend, Erholungslager, Kulturring etc.). Andererseits muss insbesondere rund um Beneš die Sorge gross gewesen sein, einen «Image-Schaden» vor den Alliierten zu erleiden, da lediglich ein Jahr nach dem Heydrich-Attentat bzw. den Ereignissen in Liditz Zehntausende Tschechen freiwillig die Kundgebungen und Veranstaltungen des Jugendkuratoriums aufsuchen, wohlwissend, dass diese letztendlich durchaus zu politischen Zwecken ausgenutzt und durch die Propaganda im Protektorat als Erfolg des Kuratoriums gedeutet werden. Nachdem Edvard Beneš vor den Alliierten die deutschen «Repressalien» im Protektorat des Öfteren nachweislich aufbauschte (etwa hinsichtlich der in deutschen Konzentrationslagern internierten Tschechen), passten solche Bilder, wie sie Prag am 11. und 12. September 1943 anlässlich der Tage der tschechischen Jugend erlebt

---

430 Rückübersetzung aus dem Tschechischen: *Ze zivota a práce mladých*. In: *Zteč*, 1. November 1943, S. 5.

hat, nicht in sein Konzept. Die Entscheidung, das Attentat durchzuführen, hatte Beneš ja bekanntlich unter dem Eindruck gefällt, dass die Briten den Tschechen Vorhaltungen machten, es würde zu wenig Widerstand geleistet. Für Beneš war die Aktion im Mai 1942 ein Erfolg: Das Ansehen der Exilregierung stieg, nachdem die Weltöffentlichkeit über die Vergeltungsaktion der Deutschen in Liditz erfahren hatte. In der Folge widerrief die britische Regierung das Münchner Abkommen – für Beneš ein wichtiger Etappenerfolg. Umso verständlicher war dann die Tendenz des tschechisch-jüdischen Exils in London, die Aktivitäten des Jugendkuratoriums mit Bedeutungslosigkeit abzutun bzw. die tatsächlichen Verhältnisse verfälscht an die Alliierten weiterzugeben.

Ihren «Kampf um die tschechische Jugend» führten die tschechisch-jüdischen Propagandasender mit dem Jugendkuratorium in ihren beiden Auslandszentren. Auf die ersten öffentlichen Auftritte des Kuratoriums reagierte Ende August 1942 der politische Referent von Edvard Beneš in London, Prokop Drtina<sup>431 432</sup>, in einer Rundfunksendung: *Junge Leute haben also einen neuen Anlass, sich die Frage zu stellen: Was nun, Bürger? Durch den sogenannten arischen Gruss, der nunmehr auf unseren Sportplätzen eingeführt wurde, wird man sich nicht abhelfen können. Der dient niemandem und keiner Sache. Jeder muss für sich selbst beantworten, ob es ihm das Balltreten<sup>432</sup> wert ist, sich selbst zu treten, die eigene Würde!*»

Und er gab der Jugend daheim im Protektorat auch eine unmissverständliche Anleitung mit auf den Weg, wie sie sich den Bestrebungen des Jugendkuratoriums zu widersetzen habe: *Jetzt ist der Ball bei der Jugend, um zu zeigen, was sie schafft. ... Weder das Erheben der Arme, ehrlose Reden, Håcha, Kuratorien für Jugenderziehung, noch Schmåhungen an die Adresse Beneš' helfen euch! Helfen kann euch euer entschlossener*

---

431 Prokop Drtina (1900-1980) nahm nach dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht im März 1939 an den Aufbauarbeiten des tschechoslowakischen Widerstandes im Protektorat Böhmen und Måhren teil. Am 26. Dezember 1939 emigrierte er illegal ins Ausland und wurde in der Zeit von 1940 bis 1945 politischer Referent von Beneš. Ausserdem war er unter dem Pseudonym «Pavel Svaty» (zu Deutsch: «Paul der Heilige») Kommentator der BBC-Auslandssendungen in tschechischer Sprache.

432 Gemeint ist das Fussballspielen in den Jugenddienststunden des Kuratoriums bzw. auf dessen Veranstaltungen.

*Widerstand und an dessen Ende unser Sieg!*»<sup>433</sup> Der Boykottaufruf aus London vom August 1942 blieb aber in Prag ohne Folgen.

Der Moskauer Sender reagierte in seiner tschechisch-sprachigen Sendung bereits im Herbst 1942 auf die Teilnahme des «tschechischen Teiles der Abordnung des Grossdeutschen Reiches» am Europäischen Jugendkongress in Wien, an der Spitze mit Dr. Teuner: *«Hitler führt den Kampf um die Jugend der Vasallenstaaten und der besetzten Länder Europas. Erführt auch einen Kampf um die tschechische und slowakische Jugend, und deshalb betrifft die ganze Angelegenheit auch direkt unsere Völker. Bedenkt, dass Hitler und dessen Regime vernichtet werden müssen, wenn die Zukunft des Volkes und seiner Jugend gerettet werden soll.»* Der tschechisch-sprachige jüdische Publizist Jaroslav Stránský<sup>434</sup> ermahnte in der Sendung aus London in einer Reaktion auf den ersten bedeutsamen Auftritt des Jugendkuratoriums in der Öffentlichkeit in Schlan (Slaný) im März 1943 wiederum die tschechischen Eltern: *« Vergesst keinen einzigen Augenblick, dass diese Kinder Opfer sind. ... Alle, die verführt wurden, werden sich von den Beauftragten Moravec' abwenden. ... nur wenn wir uns nicht fürchten, nur wenn wir dem Kampf nicht ausweichen, bleiben unsere Kinder unser und sie werden wieder unser, zum Nutz und Frommen unserer Heimat.»*<sup>435 436</sup>

Der während des Krieges im Aussenministerium der «tschechoslowakischen Exilregierung» in London tätige Publizist und Mitarbeiter Edvard Beneš's, Jin Hronek<sup>36</sup> zollte am 29. Januar 1944 in einem Artikel der Exilzeitung «Neue Tschechoslowakei» (*Nove Československo*) der Arbeit

433 Gebhart J., Kukli'kJ.: *Dramatické i vsedni dny Protektoratu*. Praha, Themis, 1996, S. 234.

434 Jaroslav Stránský (1884-1973) – tschechisch-sprachiger jüdischer Politiker und Publizist. Bereits nach dem Münchner Abkommen ging er ins Exil, wo er in den Jahren 1940 bis 1945 zum Justizminister» ernannt wurde. Er trat oft in den tschechisch-sprachigen Sendungen der BBC auf.

435 Gebhart J. und KuklikJ.: *'Dramaticke i vsedni,...* S. 234-235.

436 Jin Hronek (eigentlich Jiří Langstein; 1905-1987) – während des Krieges im Aussenministerium der «tschechoslowakischen Exilregierung» in London tätig. Er arbeitete sowohl bei der Programmgestaltung der BBC-Sendungen in tschechischer Sprache als auch als Mitherausgeber des Wochenblattes *Nové Československo*. Nach dem Krieg wirkte er als Chefredakteur des Tschechoslowakischen Rundfunks in Prag. Er verfasste nach dem Krieg auch jede Menge Bücher, die stark durch die kommunistische Propaganda geprägt waren. Obwohl er im Krieg selbst im westlichen Exil gelebt hatte, stellte er nach dem Krieg die westlichen Demokratien, insbesondere die Politik der USA, an den Pranger.

des Jugendkuratoriums paradoxerweise gar eine Art Anerkennung. Unter der Überschrift «Tschechische Jugend in Gefahr» sinniert er unter anderem über die Anreize der Jugenderziehung in einer Demokratie, die man sich sehr wohl auch beim Jugendkuratorium im Protektorat abschauen könne.

*Ich habe vor mir eine erschütternde Fotografie. Der grosse Saal der ‚Lucema‘, voll von jungen Leuten. An der Stirnwand ein ungeheurer Reichsadler<sup>437</sup>, der symbolisch in der rechten Klaue den böhmischen Löwen hält, in der linken den mährischen Adler. Rechts die Fahne mit dem Hakenkreuz, links die rotweisse Fahne des Protektorates, in der Mitte eine ungeheure Bronzestatue des Führers, an den Seiten tschechische Fahnen-träger in weissen Hemden und schwarzen Hosen und am Mikrophon im Vordergrund selbstverständlich der Generalbeauftragte des Kuratoriums, Dr. Teuner. Es ist dies eine Aufnahme der Protestversammlung der Jugend gegen den Moskauer Vertrag.<sup>438</sup> Und noch eine Fotografie ist mir in die Hände geraten, bereits fröhlicher, aber zum Nachdenken anregend. Eine Gruppe kleiner tschechischer Jungen, hübsche Burschen, gut angezogen, und, soweit man das aus der Fotografie schliessen kann, ist ihnen kein Mangel anzusehen – rings um einen Tisch mit Kaffeetassen oder Suppentassen, wiederum in der Prager ‚Lucema‘. Der Titel verrät, dass es sich um eine Feier handelt, die von der ‚Bücher ei für die Jugend‘, die Orbis herausgibt, veranstaltet wurde. Im vorigen Sommer forderte Orbis die Jugend zu einer Abstimmung darüber auf, welches Heft ihr am besten gefalle. Damals gingen 5 610 Antworten ein. Vor Weihnachten wiederholte Orbis die Abstimmung, und es trafen 10 046 Antworten ein. Die Jugendbücherei gibt in Heften Erzählungen aus dem Kriegsgeschehen heraus, die Heldentum, Kameradschaft und Opfermut der deutschen Soldaten und die Erfolge der deutschen Waffen feiern. Insgesamt sind bisher 30 Bändchen erschienen.*

---

437 Der Verfasser verwechselt hier Reichsadler und böhmischen Wenzelsadler.

438 Nachdem die Niederlage Deutschlands im Osten absehbar wurde, unterzeichnete Beneš am 12. Dezember 1943 in Moskau mit Stalin einen tschechoslowakisch-sowjetischen Beistandsvertrag, der auch eine enge Zusammenarbeit in der Nachkriegszeit festlegte. Bei diesem Treffen stimmte Stalin den Plänen Beneš' zur Vertreibung der Sudeten- und Karpatendeutschen sowie einer teilweisen Vertreibung und Enteignung der 720'000 Ungarn in der Südslowakei zu. Nachfolgend wurde Beneš zu einem der deutlichsten Befürworter von Stalins Absichten einer Expansion der Sowjetunion nach Westen.

## KAPITEL IV

*Ich glaube, wir müssen auf die Frage der tschechischen Jugend direkt ohne jede Propagandabrille schauen. Wir brauchen wohl nicht zu fürchten, dass die tschechische Jugend, wie z.B. die deutsche Jugend, verwildert. Eine solche Gefahr droht überhaupt nicht. Auf der anderen Seite dürfen wir jedoch nicht die Sache mit einer Handbewegung abtun und uns einreden, dass die Seele der tschechischen Jugend aus dieser Schlammwelle einer geschickten Propaganda weiss und unberührt, wie die sprichwörtliche Lilie, hervorgeht. Betrachten wir die Wirklichkeit!*

*Im Schlaner Theater brüllt die Jugend ihr Heil auf den Führer, in der Prager ‚Lucerna‘ macht sie lächerliche Bemerkungen über Beneš. An einem Wettbewerb der Zeitschrift ‚Správný kluk‘ beteiligten sich 11'000 Jungen, an einer Ausschreibung der Bücherei von Orbis, die blutrünstige Hefte über die deutschen Halsabschneider herausgibt, beteiligten sich über 10'000 Kinder, fast doppelt so viel als an derselben Ausschreibung vor einem halben Jahr. Das sind nur einige, wahllos ausgewählte Tatsachen, die zwar nicht alles, aber immerhin etwas sagen. Sie beweisen bei kalter Betrachtung, dass es Moravec gelungen ist, einige Hundert junger Burschen zu gewinnen und dass man sich auf dem Wege befindet, einen bestimmten Teil der heranwachsenden Jugend zu verderben. Es ist richtig, dass wir als Buben die Romane von Karl May gelesen haben und dass sie trotzdem in uns nicht Bewunderung und Liebe zu den Deutschen erweckt haben. Aber zwischen der heutigen Zeit und der Zeit des Ersten Weltkrieges bestehen doch gewisse Unterschiede.*

*Die Deutschen haben die Umschulung der tschechischen Jugend Moravec und den tschechischen Institutionen überlassen. Es war dies ein sehr geschickter Schachzug, auch wenn er vom deutschen Standpunkte aus bestimmte Nachteile in sich birgt, denn nicht überall arbeitet das Kuratorium im Geiste des Hakenkreuzes. Diese Nachteile werden aber dadurch aufgehoben, dass die Deutschen niemanden über das Wesen ihrer Erziehung irreführen könnten, während das Kuratorium von Moravec dies kann und auch tut. Er stellt sich der jungen Öffentlichkeit im nationalen und patriotischen Gewände vor, und die Deutschen haben absolut nichts dagegen, Folklore und die Entfaltung einer Kulturtätigkeit zu gestatten, wenn die nazistische Propaganda dabei mit im Spiele ist. Im Übrigen nützen sie die Tatsache, dass sie die tschechische Kultur gestatten, dazu aus, um sich als*



Ordner des Jugendkuratoriums in weissen Hemden im November 1943 bei Feierlichkeiten anlässlich des 5-Jahres-Jubiläums der Amtseinführung von Staatspräsident Emil Hácha auf dem Prager Hradschin.

*ihre Beschützer auszugeben. Die patriotischen Parolen fürchten sie nicht, soweit sie Moravec, Teuner und Genossen dazu benützen, der tschechischen Jugend zu zeigen, dass das Volk nur dann gerettet wird, wenn es sich treu in die Dienste des Reiches stellt.*

*Aber es handelt sich nicht bloss darum. Die Jugend wird auch durch Mittel anderer Art korrumpiert. Sie steht ständig im Vordergrund des öffentlichen Interesses, wodurch sie ein Bewusstsein der eigenen Wichtigkeit gewinnt; man wirkt auf sie mithilfe des Sportes ein; man schickt sie in Erholungsheime und Erholungslager, sogar die Bauernjugend. Es werden für sie Klubs eingerichtet, die sogenannten Jugendheime', man gibt für sie kostspielige Zeitschriften und Bücher heraus; zu Weihnachten wird sie von verschiedenen Korporationen beschenkt; eine Fachorganisation kümmert sich um ihre fachliche Schulung und gibt eine ganze Reihe von Fachzeitschriften, die für die Jugend bestimmt sind, heraus; es wird für sie eine Sonderaktion des Kuratoriums ‚Begabte voran!‘ vorbereitet, die 14- bis 16-jährigen haben bereits die Möglichkeit, sich etwas zu verdienen; es werden Kurse für Sozialarbeiter veranstaltet usw. usw.*

## KAPITEL IV



Dr. Teuner spricht auf einer antibolschewistischen Kundgebung im grossen Lucerna-Saal in Prag (15. Dezember 1943). Während der gesamten Protektoratszeit gab es in diesem unweit des Wenzelsplatzes gelegenen Gebäude unzählige Kundgebungen sowohl tschechischer als auch deutscher Institutionen. Karl Hermann Frank sprach hier zum tschechischen Volk usw. Das Gebäude hatte schrittweise ab 1907 der Grossvater von Václav Havel erbauen lassen.

*Wir wollen nicht behaupten, dass es dies alles während der Republik nicht gegeben hat. Da es sich aber bei diesem Artikel um keine Polemik handelt, müssen wir uns sagen, dass in den Zeiten der Republik die Erziehung der Jugend nicht planmässig gelenkt war, dass sie keine Erfüllung hatte, das dem jungen Geiste entsprach, und dass sie die grossen Dinge, die durchgeführt wurden, zur Propaganda der Demokratie nicht auszuwerten verstand. Und damit sind wir wieder bei dem alten wunden Punkte angelangt, den wir in den vergangenen Jahren so häufig gespürt haben, dass nämlich die Demokratie es nicht versteht, sich selbst zu propagieren. Eine der Ursachen, warum sie dies nicht verstanden hat, war anscheinend der Mangel an Planung. Niemand hatte eine Gesamtübersicht über die Arbeit, die geleistet wurde.*

*Die heutige Situation der Jugend daheim hat allerdings viele sehr dunkle Seiten, wie z.B. das Verschicken ganzer Jahrgänge von 19jährigen Jungen in das Reich usw. All das, dessen die Jugend täglich Zeuge ist,*





Schriftleiter Karel Werner hielt eine  
flammende Rede gegen den Bolschewismus.  
Er war der Mitbegründer der  
«Tschechischen Liga gegen den Bolschewismus» (15. Dezember 1943).

*muss wie eine Bremse auf die Bestrebungen der nazistischen Erzieher wirken, und im Übrigen hilft auch die Erziehung in der Familie.*

*Mag dem nun sein, wie es wolle, man muss sich dessen bewusst werden, dass die tschechische Jugend die intensivste Propaganda durchmacht, die sie bisher kennengelernt hat. Alle ihre sichtbaren Erlebnisse und ein Teil der unsichtbaren Ergebnisse werden im ersten Ansturm der befreiten Nation hinweggefegt werden. Das wird jedoch nicht ausreichend sein. Es wird notwendig sein, auch die winzigsten Reste, die die nazistische Erziehung in den jungen Gemütern noch zurücklassen könnte, zu beseitigen, man wird Vorsorge treffen müssen, dass die Jugend nach einer Ernüchte-*

*rung aus dem ersten Rausch über die neugewonnene Freiheit nicht wiederum der Skepsis 'verfällt, wie wir dessen in der Republik so oft Zeuge gewesen sind. Man wird der Jugend neue Ideale geben, man wird sie zielbewusst und planmässig zur Demokratie erziehen und ihr eine Existenz und die Möglichkeit gewähren müssen, dass sich die jungen Leute im öffentlichen Leben zur Geltung bringen können.»<sup>440</sup>*

Dieser Artikel war nicht der Aufmerksamkeit des Deutschen Staatsministeriums in Prag entgangen, das ihn auch für propagandistische Zwecke freigab. So fand sich fast der gesamte Wortlaut des Artikels im Herbst 1944 im Presseorgan des Jugendkuratoriums *Zteč* unter der Überschrift «Anerkennung der Kuratoriumsarbeit durch ein Emigrantenblatt».

### **Der «neue tschechische Nationalismus» und der Reichsgedanke**

Eine nüchterne Beantwortung der Frage nach der Zukunft des tschechischen Volkes in einem nationalsozialistisch dominierten Europa im Falle eines «Endsieg» des Deutschen Reiches dürfte insofern zuverlässig in den ernstgemeinten Vorhaben der richtungweisenden deutschen Stellen zu finden sein, als der Schwerpunkt auf die ideologische Ausrichtung und die geistige Umerziehung der tschechischen Jugend, quasi als einer «Erbauerin» der Zukunft des tschechischen Volkes, gelegt wurde. Bei der Planung und Umsetzung der einschlägigen Umerziehungsmassnahmen der tschechischen Jugend wurden keine Kosten und Mühen gescheut und unter Umständen gar potentielle Gefahren in Kauf genommen. Das endgültige, aber langfristig anzugehende Vorhaben hinsichtlich der tschechischen «Volksmasse» im böhmisch-mährischen Raum lag unmissverständlich in der «Umvolkung» eines Grossteils dieser Bevölkerung, wobei allerdings mit Hinweis auf den noch zu erringenden Endsieg einstweilen kein genauerer zeitlicher «Fahrplan» für die Realisierung solcher Pläne festgelegt wurde. Als genauso wenig konkret lässt sich auch die Form der mehr oder weniger allmählich vorstattgehenden «Entnationalisierungsschritte» festhalten. Es wurde immer wieder darauf verwiesen, dass man in Hinblick ohnehin viel mehr auf die sich ergebenden Erfahrungen setzen müs-

440 Abschrift/Übersetzung aus *Nové československo*, 29. Januar 1944. Nationalarchiv Prag, Fond 1464 Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, Sg. 110- 10/63; vgl. *Uznámiemigrantsktho listupráci Kuratoria, Zteč*, 1. September 1944, S. 1.

se. Aufgrund der schwierigen Verhältnisse an den Kriegsfrenten wurden einschlägige Realisierungspläne vorerst aufs Eis gelegt und das Augenmerk verstärkt auf eine möglichst effektive Kriegswirtschaftspolitik im Protektorat gelegt – sprich: die tschechische Arbeiterschaft und die tschechischen Fachkräfte wurden weitgehend in die Rüstungsindustrie des Dritten Reiches eingebunden.

Es wurden jedoch diverse Anregungen und Möglichkeiten anhand der bisherigen Erfahrungen mit der tschechischen Jugenderziehung im Protektorat erörtert. Am Beispiel der Erfassung der tschechischen Jugend im Rahmen der «geistigen Erziehung» durch das Jugendkuratorium lässt sich deutlich veranschaulichen, mit welchen Barrieren sich die «Umerzieher» auseinandersetzen hatten und welche konkreten Lösungen ihnen vorschwebten. Das grösste Hindernis bei der Umsetzung der Umerziehungspläne stellte zweifellos die Bekämpfung des traditionell «deutschfeindlichen tschechischen National-Chauvinismus» dar. In internen Kreisen des Deutschen Staatsministeriums in Prag, der Befehlsstelle der Reichsjugendführung für das Protektorat und des SD-Leitabschnittes Prag wurde daher thematisiert, inwiefern eine effektive Verknüpfung dieser «chauvinistischen Tendenzen» mit der NS-Ideologie und der «Erziehung zum Reichsgedanken» bei der tschechischen Jugend von Nutzen sein könnte.

Hierbei soll noch einmal erwähnt werden, dass der Ausbau des Jugendkuratoriums erst im Frühjahr 1942 ins Leben gerufen wurde und die Organisation erst ein Jahr später öffentlichkeitswirksam in den Vordergrund treten konnte. Ungefähr im Frühjahr 1944 trat die Tätigkeit des Kuratoriums in die zweite Phase ein, nachdem die Organisationsstrukturen aufgebaut, Instruktooren und Erzieher ausgebildet und mittlerweile eine halbe Million tschechischer Jugendlicher vom Kuratorium gesammelt worden waren. Nun machte man sich an die Aufgabe, diese gesammelte Masse verstärkt ideologisch sinngemäss zu bearbeiten und hierzu eindeutige Grundsätze auszuarbeiten.

Als das tschechische Kuratorium für Jugenderziehung in Böhmen und Mähren im Frühjahr 1942 gegründet wurde, wurde der Gedanke des ermordeten SS-Obergruppenführers Heydrich verwirklicht, der gesamten tschechischen Jugend auch ausserhalb der Schule eine weitfassende Organisationsform für eine neue innere Ausrichtung «auf das Reich» zu geben. Der spätere Staatsminister, SS-Obergruppenführer Karl Hermann Frank,

prägte damals den Satz, dass mit Hilfe des Kuratoriums *«der Versuch gemacht werden soll, die tschechische Jugend im Sinne des Reiches zu beeinflussen, um sie so für verschiedene Umvolkungsaufgaben aufzuschliessen»*.<sup>441</sup>

Auch die deutsche Schulpolitik im tschechischen Schulwesen wurde, was den organisatorischen, personalpolitischen und ideologischen Bereich der Schulform betraf, nach diesem doppelten Leitgedanken der Erziehung zum Reichsgedanken und der Umvolkung ausgerichtet. *«Sowohl für die tschechische Schule als auch für das Kuratorium für Jugenderziehung gilt, dass die Voraussetzung zu einer Umvolkung die Erziehung zum Reichsgedanken der tschechischen Jugend ist. Die Taktik und Breite dieser Umvolkung ist dabei abhängig von den Erfahrungen, die bei dem Anlaufen' der Umvolkung gemacht werden, und den politischen und rassisch-völkischen Gegebenheiten im böhmisch-mährischen Raum.»*<sup>441</sup>

Staatsminister Frank beauftragte im Frühjahr 1944 den SD-Leitabschnitt Prag, ihm Stellungnahmen und Lageberichte zum aktuellen Stand dieser Problematik zukommen zu lassen. Daraufhin wurde ihm im Mai vom Chef des SD-Leitabschnittes Walter Jacobi ein umfangreicher Bericht geschickt, in dessen Rahmen auf die bisherigen Formen, Methoden und Mittel dieser Erziehung zum Reichsgedanken eingegangen wurde. Allerdings wurde die tschechische Schulpolitik ausgeklammert und später in einem gesonderten Bericht (*«Die tschechische Schule und die Erziehung zum Reichsgedanken»*) dargestellt. Zur Schulpolitik zitierte Jacobi aber bereits im ersten Bericht zusammenfassend die Worte eines nicht genannten leitenden deutschen Schulmannes im Staatsministerium: *«Die Erziehung zum Reichsgedanken ist vorläufig noch ein nicht gelöstes Problem. Die bisher verwendeten Mittel wandten sich ausschliesslich an den Verstand und erschöpften sich in Äusserlichkeiten (Ausstattung der Schulräume und Gänge, Sichtung der Lehrer- und Schülerbüchereien, Bezug von Zeitschriften, Auslage und Benutzung der vom Ministerium empfohlenen Bücher und dergleichen mehr). Eine Erziehung zum Reichsgedanken muss aber ohne gefühlsmässige Bindung zu Misserfolgen verurteilt sein. Das Auswendighersagen von bestimmten Themen aus dem Gebiete der neuen Verhältnisse im Grossdeutschen Reich ist wertlos und birgt nur die*

---

441 Das Kuratorium für Jugenderziehung in Böhmen und Mähren und die Erziehung zum Reichsgedanken. Nationalarchiv Prag, Fond 1464 Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, Sg. 110-4/22.

*Gefahr in sich, dass die Erziehung zum Reichsgedanken in einen Bürgerkundeunterricht ausartet, wie er im ehemaligen tschechoslowakischen Staate erteilt wurde.*

*Gegenwärtig wird daran gearbeitet, den Reichsgedanken zum Unterrichtsgrundsatz in allen Unterrichtsgegenständen zu machen. Dies erfordert die Umarbeitung der Lehrpläne, vor deren Verwirklichung zunächst die Grundfrage gestellt werden muss, inwieweit im Unterricht die Zugehörigkeit zur Heimat, zum tschechischen Volk betont werden kann, eine Frage, die von den politischen Stellen entschieden werden müsste.»<sup>442</sup>*

Auch im Kuratorium ist die Erziehung zum Reichsgedanken bisher ein ebenso wenig «gelöstes» Problem geblieben. Das Kuratorium für Jugend-erziehung für Böhmen und Mähren wurde bei seiner Gründung als eine «Zentralbehörde» bezeichnet.<sup>443</sup> Zugleich aber sollte es «politische Führungsstelle» für die Durchführung des dem Kuratorium übertragenen Erziehungswerkes an der tschechischen Jugend sein, wobei die «politische Ausrichtung und Steuerung der Erziehungsarbeit des Kuratoriums Aufgabe der deutschen Berater» sei. Man sprach damals bewusst von einer «Behörde», einer «Bewegung», von einer «Organisation» und nicht von einem Jugenderziehungsverband».

Die, nach der Meinung Jacobis, «wenn auch nicht altehrwürdigen, so aber bereits vorhandenen, Traditionen ‘ der aufgelösten und verbotenen ehemaligen Jugendorganisationen der tschechoslowakischen Systemzeit», ferner die allgemein reichsfeindliche und antideutsche Stimmung und Haltung der tschechischen Öffentlichkeit und Jugend und der beabsichtigte erste Zweck der Gründung einer umfassenden tschechischen Jugendorganisation erforderte damals direkt, dass dem Kuratorium jeder Bewegungscharakter abgesprochen werden musste. Die tschechische Jugend und die breitere Öffentlichkeit mussten erst einmal, so erkannte man in den massgeblichen politischen deutschen Kreisen, mit vollkommen unpolitischen Devisen für das Kuratorium gewonnen werden. Die Organisationsformen des Kuratoriums durften nicht an den Struktur-Aufbau etwa der «Einheitsorganisationen» der deutschen Staatsjugend erinnern.

---

442 Ebenda. Über diese Äusserung aus dem April 1944 wurde erst im Mai 1944 berichtet.

443 Siehe Regierungsverordnung über die Jugenddienstpflicht vom 28. Mai 1942/Slg. Nr. 187.



Nachdem im Jahre 1943 Tausende tschechische Lehrlinge und junge Arbeiter vorwiegend aus der Rüstungs- und Metallindustrie je zwei Wochen in den Sommerlagern des Jugendkuratoriums verbringen konnten, begann allmählich auch die Arbeit mit der Landjugend, für die ab Januar 1944 schrittweise Winterlager errichtet wurden. Die Teilnehmer unternahmen auch Ausflüge u.a. nach Prag und Brünn. Am 14. Januar 1944 veranstalteten Generalreferent Dr. Teuner und Landwirtschaftsminister Hrubý in Prag einen «Kameradschaftsabend» der Landjugend.

Bei der sprichwörtlichen Skepsis der tschechischen Öffentlichkeit gegen jede deutsche Massnahme, die grundlegend in das politische, nationale und persönliche Leben der Tschechen hineinredete, und die ihrer Meinung nach ausschliesslich der «Germanisierung des tschechischen Volkes» dienen sollte, hätte, Jacobi zufolge, eine andere «Propaganda» die einhellig ablehnende Einheitsfront geschaffen, die *«nicht im Interesse*

*der Reichspolitik in Böhmen und Mähren und nicht im Interesse des von den Tschechen zu leistenden Kriegspotentials liegen* konnte. Da aber grundsätzlich für das Kuratorium als «Erziehungsprinzip» die «Erziehung zum Reichsgedanken» formuliert werden musste – ohne dass es der tschechischen Öffentlichkeit und Jugend offenbart werden durfte, welcher «Versuch» hier im politischen und «*völkischen Interesse des Reiches*» gemacht werden sollte –, musste neben Sport (Leibeserziehung) und Sozialarbeit und Berufserziehung (einschliesslich Gesundheitsbetreuung) eine «geistige Erziehung» (einschliesslich Kulturarbeit) gefordert und durchgeführt werden. So wurden – nachdem das Kuratorium im Sommer bzw. Herbst 1943 organisatorisch einigermaßen aufgebaut war und die tschechische Jugend, vor allem über Sport und Spiel, Kulturarbeit («Kulturring») und Sozialarbeit («Reinhard Heydrich-Erholungsaktion»), in einer Stärke von rund 250'000 Jugendlichen gewonnen war – auch die geistige Erziehung immer mehr in den Vordergrund der Erziehungsarbeit gerückt und die Erziehung zum Reichsgedanken im Kuratorium zur tragenden «Idee» erhoben. Damit wurde das Kuratorium nicht nur im Organisatorischen eine Einheitsorganisation, sondern auch im ideologischen Bereich. Es bekam einen «*verschwommenen Bewegungscharakter auf einer deutsch ausgerichteten ideologischen Grundlage*». (Äusserung eines deutschen Beraters im Kuratorium.)<sup>441</sup>

Die in den Schulungslagern des Kuratoriums unter deutscher Führung laufend zusammengezogenen und ausgerichteten tschechischen Funktionäre (Bezirksbeauftragte und Instruktoren) hätten sich Jacobi zufolge zu einem Grossteil vollkommen für diese Reichserziehung eingesetzt. *Je mehr sie sich aber mit ihr befassten und sich selbst anhand der deutschen Presse und des nationalsozialistischen Schrifttums schulten, kamen sie zu der Überzeugung, dass diese Reichserziehung als ideologische Grundlage der Kuratoriumsarbeit und Kuratoriumserziehung, ‚eine sehr nebelhafte Sache‘ sei*», stellte Jacobi in seinem Bericht für Frank fest. Diese «*deutschergebnen Kreise*», die sich bereits durch ihre Aktivität für das Kuratorium und ihre Zusammenarbeit mit den Deutschen – im Urteil der tschechischen Öffentlichkeit – «*ausserhalb des tschechischen Volkes gestellt*» hatten, äusserten immer mehr und immer wieder, dass diese ihnen vorgetragene Reichsgesinnung keine Idee sei, die als «*weltanschauliche Grundlage die tschechische Jugend auch innerlich genügend an das Reich binden könn-*

te». Da es sich bei diesen Funktionären um «*begeisterungsfähige und weitgehend deutschergebene*» handelte (O-Ton Jacobi), versuchten sie, zum «Grundsätzlichen» vorzustossen und begannen aufgrund ihrer Lagerschulung, Selbststudien und Überzeugung, sich mit dem nationalsozialistischen Gedankengut auseinanderzusetzen, wobei sie auf die bisher in der offiziellen Schulung vermiedenen Themenkreise wie «Weltanschauung», «Rasse», «Volkstum», «Kultur» usw. stiessen.

Von Jacobi wurde auch eine Zusammenstellung derjenigen Fragen vorgelegt, die immer wieder in den Lagern des Kuratoriums für Jugenderziehung während der schulungsmässigen Diskussionen an die deutschen Lagerleiter gestellt wurden. Es handelte sich konkret um insgesamt 29 Fragenkreise, die von tschechischer Seite während der Schulungen des Jugendkuratoriums aufgeworfen wurden, u.a. um folgende:

- *Wird die staatliche Form des Protektorats nach dem Kriege aufrecht erhalten bleiben?*
- *Warum stellen die Deutschen für die Nachkriegszeit keine klaren Ziele heraus?*
- *Weshalb verbietet man den Tschechen die Teilnahme an diesem Krieg in einer Legion?*
- *Welche ist die Stellung der tschechischen Volksgruppe im Sudetengau?*
- *Weshalb ist das Misstrauen der meisten Deutschen gegenüber den Tschechen so gross?*
- *Weshalb sind die Propaganda und die Einstellung vieler Parteistellen im Protektorat anders als die der staatlichen?*
- *Warum versucht man keine tiefgehende Beeinflussung der älteren tschechischen Generation?*
- *Wieso wird eine Klassifizierung zwischen Tschechen und Deutschen durch Abschnürung jeglichen gesellschaftlichen Verkehrs zwischen Deutschen und Tschechen festgelegt?*
- *Warum wird eine Schrumpfung der tschechischen Intelligenz gewünscht?*
- *Warum dürfen Tschechen und Deutsche nicht heiraten?*
- *Warum betreiben die Deutschen Umvolkung, da es ihnen doch klar ist, dass sie bisher nur die schlechtesten Teile der tschechischen Bevölkerung bekommen haben?*
- *Warum wurden die tschechischen Hochschulen nicht wieder eröffnet?*
- *Welche Aufstiegsmöglichkeiten gibt es für die jungen Tschechen?*



- *Weshalb werden tschechische Bauern von ihren Höfen entfernt?*
- *Weshalb ist die Lebensmittelzuteilung für die Deutschen eine andere als für die Tschechen?*
- *Wie ist die Zusammenarbeit Finnlands und Ungarns mit Deutschland rassistisch begründet?*
- *Weshalb wurde der Sokol aufgelöst?*
- *Wieso sind die Polen drittklassig, da sie doch rassistisch zur europäischen Familie gehören ?*
- *Wie werden die restlichen Juden behandelt?*
- *Wieso werden in der Waffen-SS so viele Fremdrassige aufgenommen?*
- *Woher kommt die grosse Leistung der Sowjets?*

Jacobi war der Ansicht, dass es nur noch eine Frage der Zeit sei, dass als ideologische Grundlage der Kuratoriumserziehung ein «reichsgebundener tschechischer Nationalismus» gefordert werde, gleichsam als jugendliche Übersetzung des Satzes von Dozent Dr. Josef Kliment, Präsident des Obersten Verwaltungsgerichtes und als solcher auch der Person des Staatspräsidenten Emil Hácha nahestehend, den dieser einmal Minister Emanuel Moravec, dem Vorsitzenden des Kuratoriums für Jugenderziehung, gegenüber äusserte: «*Ein gesundes tschechisches Volk in einem starken Grossdeutschen Reich.*» Ein eher seltener, parallel gebrauchter Begriff für ein derartig geformtes tschechisches Nationalbewusstsein hiess «Reichsbohemismus».<sup>444</sup>

Minister Moravec sprach seinerseits, wenn auch aus propagandistisch-taktischen Gründen, ebenfalls bereits von der «nationalistischen» tschechischen Jugend bei seinem Vortrag auf der Auslandspressekonferenz am 10. März 1944 in Berlin. Es heisst u.a. in diesem Vortrag, der in der Presse nicht veröffentlicht wurde: «*Auch die tschechische Jugend hat in das politische Geschehen eingegriffen. Das Kuratorium für die Erziehung der*

---

444 So meinte etwa Helmut Zuber 1944 in der Zeitschrift des Reichsprotectors, *Böhmen und Mähren*, in seinem Aufsatz «*Der geistige Standort der tschechischen Jugend*» über die neuen Wege der tschechischen Jugend: «*Die neuaufgelegten Jugendzeitschriften für Knaben und Mädchen mit einer nach dem Bedarf sich richtenden grossen Auflage tragen nicht nur zu einer gründlichen Erweiterung des Horizontes bei, sondern bauen mit der gesamten Erziehungsarbeit die Voraussetzungen für ein aufrichtiges Verständnis und eine Annäherung an die Ideenwelt der jungen deutschen Generation. Das alles sind primäre Anfangsmittel, mit deren Hilfe wir die Formulierung des tschechischen Reichsbewusstseins verbreiten und den echten ‚Reichsbohemismus‘, eine alte, fast vergessene, durch Jahrhunderte geistiger Gemeinschaft der beiden Völker geweihte Tradition, wieder aufnehmen*»

## KAPITEL IV

*tschechischen Jugend ausserhalb der Schule vereinigt heute unter seiner Führung etwa eine halbe Million Jungen und über 100'000 Mädchen im Alter von zehn bis achtzehn Jahren. Diese Organisation der tschechischen Jugend ist zu dem Vermächtnis unserer Ahnen zurückgekehrt. Sie ist nationalistisch, so wie die tschechische Jugend zur Zeit der Republik nie gewesen ist, sie ist treu dem tschechischen Lied, treu den tschechischen Volkstrachten und -sitten und sie verkündet die Bruderschaft mit dem grossen deutschen Volk.»<sup>441</sup>*

Verständlicherweise gab es bei den deutschen Stellen hinsichtlich dieser neuen tschechischen «Nationalthese» auch berechtigte Bedenken. Einerseits zeigte sich die Hervorhebung tschechisch-nationaler Eigenart (Trachtenumzüge, Nationallieder etc.) als ein probates Mittel, mit dem sich die ablehnende Haltung tschechischer Bevölkerung gegenüber dem Jugendkuratorium spürbar abdämpfen liess. Auf der anderen Seite dürfte dieser Versuch am ehesten als ein Drahtseilakt bezeichnet werden, denn jede Art verstärktes Nationalbewusstsein barg insofern eine Gefahr in sich, als es etwa zu einem günstigen Zeitpunkt wiederum die traditionellen «deutschfeindlichen» und «chauvinistischen» Merkmale aufzuweisen drohte.<sup>445</sup>

Wenngleich die mit Erfolg durchgeführten «Tage der Jugend» im Jahre 1943 einerseits einen «Durchbruch» in der bisher ablehnenden Haltung vieler Tschechen gegenüber dem Kuratorium zu schaffen vermochten und auch verstärkt die Aufmerksamkeit der Jugend, der Elternschaft oder gar der Lehrerschaft auf sich ziehen konnten, sahen sich deutsche Stellen andererseits veranlasst, gegenüber einer Stärkung des tschechischen Nationalismus auch Skepsis walten zu lassen.

Kennzeichnend hierzu besagt der Lagebericht des Sicherheitsdienstes vom Oktober 1943, dass die letzten grösseren Veranstaltungen des Ju-

---

<sup>445</sup> Tatsächlich zeigten bestimmte Veranstaltungen des Jugendkuratoriums «tschechisch-nationale Ambitionen»: «*Man ist [in der tschechischen Bevölkerung] zufrieden, dass wir so etwas hinstellen können*». Die Veranstaltung im Stadion Strahov zeigte so auch unter der Decke tschechisch-nationale Ambitionen (Trachtengruppen). ... Die Hauptveranstaltung am Sonntag im Strahov-Stadion war, was den Besuch, die gezeigten sportlichen Leistungen als auch die stimmungsmässigen Auswirkungen betraf ein Erfolg. ... Sokol-Kongress-ähnliche Begeisterung kam hier und da auf. Neben den Trachtengruppen waren es vor allem die tschechischen Volkslieder, die allgemein gefielen.» Vermerk des Sicherheitsdienstes vom 13. September 1943 über den Verlauf des «Tages der tschechischen Jugend» in Prag. Nationalarchiv Prag, Fond Nr. 1799 Staatssekretär beim Reichsprotector Böhmen und Mähren, Sg. 109-4/294.;

gendumkuratoriums in einzelnen Städten Nordostmährens (Prossnitz, Olmütz, Mährisch Ostrau) und besonders die Protektoratswochenschau mit den Bildern vom «Tag der tschechischen Jugend in Prag» vielfach bewirkt hätten, dass sich *«der Grossteil der tschechischen Stadtbevölkerung jetzt mehr als vorher mit dem Jugendkuratorium und dessen Aufgaben und Zielen beschäftigt. Bezeichnend ist hierbei, dass die tschechische Bevölkerung in der Tätigkeit des Jugendkuratoriums nicht etwa eine positive Arbeit im Sinne des Reichsgedankens, sondern immer mehr eine Stärkung des Tschechentums und eine Fortführung der alten Sokol-Tradition erblickt. So wollen z.B. viele Tschechen, besonders Intelligenzler, in der Prager Veranstaltung des Jugendkuratoriums eine eindeutige Kopie der Sokolkongresse sehen.»* Eine tschechische Sportlerin in Mährisch Ostrau soll sich hierzu geäußert haben: *«Ich habe im Jahre 1938 dem letzten Sokolkongress beigewohnt. Die Veranstaltung des Jugendkuratoriums, besonders die Trachtengruppen und die meisten Turnübungen sind eindeutig eine Kopie der Darbietungen beim letzten Sokolkongress gewesen. Das ist allen Teilnehmern, mit denen ich gesprochen habe, aufgefallen.»* In weiten Kreisen tschechischer Mittelständler und Intelligenzler aus dem Gebiet Mährisch Ostrau gelangte man immer mehr zu der Ansicht, dass es der unteren Führerschaft des Kuratoriums, die sich hauptsächlich aus ehemaligen Angehörigen des Sokols zusammensetzt, gelungen sei, aus dem Jugendkuratoriums etwas ganz anderes zu machen als den Deutschen bei der Gründung vorgeschwebt hätte. Es komme nur darauf an, wie lange die Deutschen dazu brauchen würden, um zu merken, dass das Jugendkuratorium keine Institution in ihrem Sinne, sondern im zunehmenden Masse eine Unterstützung der «tschechischen Sache» bedeute.<sup>446</sup>

Auch die Übernahme beachtlicher Teile des ehemaligen Sokoleigentums (Grundstücke, Gebäude, Geräte) durch das Kuratorium für Jugenderziehung hat in der breiteren tschechischen Öffentlichkeit stärkere Beachtung gefunden. Aus hierüber vorliegenden Meldungen des Sicherheitsdienstes<sup>447</sup> ging hervor, dass erhebliche tschechische Bevölkerungsteile,

446 SD-Tagesbericht Nr. 121/43 vom 14. Oktober 1943. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-307-3.

447 Anlage zum Lagebericht des SD Nr. 149/43 vom 18. Dezember 1943. Betr.: Kuratorium und Sokol. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-307-1.

die das Kuratorium bisher fast einhellig abgelehnt hatten, nunmehr ihre Meinung änderten und dem Kuratorium *«offensichtlich innerlich nähergebracht worden sind»*. Man habe begonnen, *«das Kuratorium langsam tschechisch-national zu werten»*. Kennzeichnend für diesen beginnenden Wandel sei die Einstellung zu Minister Moravec gewesen, der bisher fast vollkommen abgelehnt wurde, weil er für den Prototyp des *«volksverräterischen Germanisators»* gehalten worden sei. Moravec arbeite, so wurde in der Öffentlichkeit oft argumentiert, selbst als böser Geist des tschechischen Volkes und als Verräter der tschechischen Jugend doch im tschechischen Sinn, denn *«im Kuratorium werde die tschechische Jugend gesammelt, so dass sie eines Tages organisatorisch geschlossen sofort zur Verfügung stehen werde. Es komme also nur darauf an, möglichst weitgehend zu unterbinden und zu verhindern, dass sich im Kuratorium ein deutsch-erbener und reichstreuer Geist in der dort gesammelten tschechischen Jugend bereit mache»*, führte der Sicherheitsdienst in seinem Bericht aus.

Tschechische Intellektuelle, die bisher das Kuratorium ausschliesslich ablehnten, äusserten im Banne solcher Wünsche und Gedanken, dass das Kuratorium allein mit der bisher erfolgten Übernahme des ehemaligen Sokoleigentums seine Lebensnotwendigkeit und Lebensberechtigung erwiesen habe und dass sich das tschechische Volk damit nun gerade in den Landgemeinden wieder unentbehrliche materielle und moralisch-ideelle Werte zurückerobert habe. Es wurde in diesen ihre bisherige Meinung über das Kuratorium revidierenden Kreisen viel von *«altem Sokolgeist»* gesprochen und auf die ehemaligen Sokol-Mitglieder und ihre Funktionäre, die neuerdings im Kuratorium standen, als *«Helfer für unsere Sache»* verwiesen.<sup>447</sup>

Die im Kuratorium stark vertretenen ehemaligen Sokol-Anhänger betrieben in der Tat seit Bestehen des Jugendverbandes» eine zweckbetonte Flüsterpropaganda im Hinblick auf Zweck und Arbeit des Kuratoriums. Immer wieder wurde von ihnen darauf hingewiesen, dass an eine erfolgreiche Arbeit des Kuratoriums ohne massgebliche Mitarbeit ehemaliger Sokol-Leute überhaupt nicht gedacht werden könnte. Zu einer solchen Arbeit sei nicht nur Erfahrung und fachliche Schulung, sondern vor allem auch das Vertrauen der Eltern- und Lehrerschaft nötig. Diese Forderung könne das Kuratorium nicht erfüllen, wohl aber der Sokol.

Das zweckbedingte Eindringen von ehemaligen Sokolfunktionären und ehemals aktiven Mitgliedern des Sokol in das Kuratorium und der Versuch, dort führungsmässig und erziehungsmässig Einfluss zu gewinnen, war den Analysten des Sicherheitsdienstes klar. Hier stellvertretend ein Bericht aus dem ostböhmischem Hermannstädtl (Heřmanův Městec):

*«In Hermannstädtl, Bez. Pardubitz, wurde der örtliche Sportklub mit der Erziehung im Rahmen des Kuratoriums betraut. Die Mitglieder dieses Vereines sind grösstenteils ehemalige Beneš-Anhänger, die nach Auflösung des Sokol durch dessen Mitgliederschaft noch einen erheblichen Zuwachs an deutschfeindlichen Mitgliedern erhielten. Die Hebung des Sportbetriebes dieses Sportklubs in Hermannstädtl führte dazu, dass etwa vor einem halben Jahr eine Leichtathletikabteilung gegründet wurde, der fast alle ehemaligen Angehörigen des Sokol beitraten. Jetzt konzentriert sich die Kuratoriumstätigkeit in Hermannstädtl unter Leitung der ehemaligen Sokolangehörigen Kubelka und Malý auf die neu gegründete Leichtathletikabteilung. Hinzu kommt, dass mehrere jüdische Mischlinge, ebenfalls vom Sokol kommend, zu den aktivsten und einflussreichsten Mitgliedern zählen. Beide, Kubelka und Malý, stehen unter Einfluss des ehemaligen Sokolführers Motyčka, sind deutschfeindlich eingestellt und verkehren fast nur in deutschfeindlichen Kreisen. Dass unter diesen Umständen das Kuratorium für Jugenderziehung in Hermannstädtl bei den aufgeschlossenen Tschechen in seiner Erziehungsarbeit kaum ernst genommen wird, ist nicht anders zu erwarten. Deutschfeindliche Elemente ironisieren diese Zusammenstellung, lachen die deutschfreundlichen Elemente aus, boykottieren diese und glauben, nunmehr die frühere Erziehungstätigkeit des Sokol im Kuratorium fortsetzen zu können.»*

Ferner wurden Fälle bekannt, wo sich Jugendliche, ehemalige Sokol-Mitglieder, als Instruktoren des Kuratoriums meldeten, wobei sie das lediglich deshalb taten, um nicht ins Reich zum Arbeitseinsatz verpflichtet zu werden. *«Bei dem notorischen Mangel an geeigneten Instruktoren sind die Bezirksbeauftragten jedoch gezwungen, immer wieder auf Sokolkräfte und auch andere in politischer Hinsicht zweifelhafte Elemente zurückzugreifen»,* hielt der Sicherheitsdienst fest. *«Gerade diese Instruktoren, die früher dem Sokol angehörten, sind es, die die Bezirksbeauftragten diffamieren, ihnen Unerfahrenheit und Unfähigkeit vorwerfen, den Deutschen*

*Gruss sabotieren, in den Pflichtstunden den alten Gruss «Nazdar» («Sei gegrüsst») einführen und die alte Sokolanrede ‚Bruder‘ anwenden.»*

Dass die tschechischen Eltern diese Bestrebungen unterstützten, geht aus folgender Meldung hervor. Im südböhmischen Suchental (Suchdol nad Lužnici) bestand eine gewisse Einflussnahme ehemaliger Sokolkreise durch die Eltern. Die Eltern hätten ihren Jungen gesagt, sie sollten im Kuratorium nicht Kamerad zueinander sagen, sondern das *«alte schöne Wort Bruder»* benutzen, wie es in der Sokolzeit üblich war. Wie *«deutschfreundliche»* Tschechen hierzu erklärten, sei es nicht verwunderlich, dass in tschechischen Kreisen, vor allem in Kreisen ehemaliger Sokolangehöriger, das Kuratorium bereits als *«vorläufige Ersatzorganisation für den Sokol»* angesehen und gewünscht werde. Tschechische Lehrer äusserten z.B., dass es nur an einer zielstrebigem Arbeit der nationalbewussten Tschechen und alten Sokolangehörigen im Kuratorium liege, ob die tschechische Jugend im Kuratorium germanisiert werde oder ob *«der Sokol schliesslich nicht noch im Kuratorium wieder auferstehen werde»*. Von loyalen Tschechen wurde ferner darauf hingewiesen, dass bei Kuratoriumsveranstaltungen immer häufiger Sokolhemden auftauchten.

Die augenblickliche Krise, in der sich das Kuratorium im Frühjahr 1944 befand (durch den Winter bedingter Zurückgang der sportlichen Veranstaltungen und Übungsstunden, Richtungslosigkeit in der geistigen Erziehung, Vertrauenskrise in Teilen des Führerkorps Dr. Teuner gegenüber usw.), bot den ehemaligen Sokolangehörigen und -funktionären gute Möglichkeiten, in ihrem Sinn zu arbeiten und auch Erfolge zu erringen. Den *«Sokol im Kuratorium»* bezeichnete der Sicherheitsdienst sinngemäss als *«ohne Zweifel den gefährlichsten Spaltpilz und Krebsherd»*.<sup>447</sup>

Der Sicherheitsdienst fasste zusammen: Das bisher noch *«ungelöste Problem der Erziehung zum Reichsgedanken»* im Hinblick auf klare befriedigende Formulierung des Wesens einer Reichsausrichtung der tschechischen Jugend habe dazu geführt, dass die aktivistischen *«reichsausgerichteten Kuratoriumsangehörigen»* sich selbst eine *«Idee»*, ein *«Programm»* suchten, was sie mit der Formulierung und Propagierung eines *«reichsgebundenen tschechischen Nationalismus»* gefunden zu haben glaubten. Dieser habe nach Ansicht des SD bisher noch keine chauvinistischen Züge gezeigt. Die Gefahr in diesem Programm *«liegt jedoch darin,*

*dass die durch eine solche ‚nationale Erziehungsidee‘ gedrückten Kräfte und ‚Geister‘ den Versuch unmöglich machen oder wenigstens ausserordentlich erschweren können, die tschechische Jugend für gewisse Umvolkungsbestrebungen aufzuschliessen».*

Verwiesen wurde in diesem Zusammenhang auf die bisherige Kulturarbeit des Kuratoriums («Kulturring»), die örtlich bereits zu einem immer stärker werdenden tschechischen Nationalbewusstsein geführt habe. Dies allein sei der Grund gewesen, weshalb die bisherige fast einheitliche Ablehnung des «Germanisierungs-Instrumentes Kuratorium» durch die tschechische Öffentlichkeit «*eine immer breiter werdende Aufgeschlossenheit und positivere Beurteilung*» erreicht habe: «*Selbst der ‚Feind Nr. 1 des tschechischen Volkes‘ und ‚Erste Verräter an unserer Jugend‘, Minister Moravec, wird unter diesem Gesichtswinkel nunmehr einer positiven Kritik unterzogen.*»<sup>448</sup>

Diese Entwicklung verlangte nach einer Ausarbeitung der Strategie für die künftige ideologische Ausrichtung der tschechischen Jugenderziehung und nach Abwägen der potenziellen Entfaltungsmöglichkeiten eines «gesunden tschechischen reichstreuen Nationalismus», der imstande wäre, die Angehörigen des tschechischen Volkes emotional anzusprechen und dabei gleichzeitig hinsichtlich der verdeckt umzusetzenden Umvolkungspolitik die Zügel fest in der Hand behalten zu können.

Das war naturgemäss nicht unbedingt ein einfaches Unterfangen. Anregung holte sich der Chef des SD-Leitabschnittes Walter Jacobi beispielsweise in dem von tschechischer Seite verfassten Referat «Der neue Lebensstil der tschechischen Jugend», dessen Autor, Jan N. Pipota, der tschechische Arbeitsgruppenleiter «Geistige Erziehung» im Kuratorium, war. Jacobi liess diesen Text ins Deutsche übertragen und an Karl Hermann Frank weiterleiten. Das Referat behandelte die Grundsätze des neuen tschechischen Nationalbewusstseins.

*«Der dritte Grundsatz unseres neuen Glaubens und unserer neuen Lebensart ist die Liebe zum Volk, zur Heimat und zum wahren Volksbrauch. ... Auf unser Volk und unser Vaterland dürfen wir stolz sein. ...*

---

448 So sollen sinngemäss immer mehr tschechische Eltern und Lehrer geäussert haben: «*Selbst wenn Minister Moravec unsere Jugend mit Hilfe des Kuratoriums germanisieren will, so wird die Entwicklung des Kuratoriums unter ihm einst beweisen, dass er dies nicht fertig gebracht hat, sondern das Gegenteil erreicht worden ist.*»

## KAPITEL IV

*Böhmen und Mähren sind das gemeinsame Vaterland für die Tschechen und Deutschen. Deutsche, die hier geboren und aufgewachsen sind, haben unser Vaterland ebenso lieb wie wir Tschechen, und wir haben den gleichen Wunsch, einen der vollkommensten Faktoren unseres Reiches zu bilden. In Böhmen und Mähren kann und muss Tschechen und Deutschen eine gemeinsame glückliche und zufriedene Zukunft gesichert werden. Wir müssen uns unserer Verpflichtungen bewusst sein, die uns die grosse Geschichte des Heimatlandes, aufgebaut durch berühmte Taten und Kleinarbeit von Millionen unserer tschechischen und deutschen Vorfahren, auferlegt. ... Ein Blick in die Vergangenheit erfüllt uns mit Stolz. Durch die Zusammenarbeit der Tschechen und Deutschen ist unser ganzer Kulturreichtum entstanden. Tschechen und Deutsche lebten in der Vergangenheit nicht kalt und fremd nebeneinander, sondern sie traten in natürliche, verwandtschaftliche Beziehungen zueinander. Davon zeugt eine Reihe deutscher Namen bei Tschechen und tschechischer Namen unter den Deutschen. Viele nahe Verwandte unserer tschechischen Kameraden kämpfen heute als deutsche Soldaten zur Verteidigung Europas. Zehn Jahrhunderte des Zusammenlebens mit den Deutschen im gemeinsamen Vaterland machen aus uns ein neues Volk, ausdauernd, arbeitsam und geistig hochstehend. Wir haben blutmässig und charaktermässig sowie in unserer Lebensart nichts mehr mit den übrigen slawischen Völkern des Ostens und des Balkans gemeinsam. Der Tscheche und Pole sind einander fremd. Die verwandte Sprache ist nicht imstande, die Verschiedenheit des Blutes zu überbrücken. Dafür aber ist ein Tscheche von einem Deutschen – wenn er nicht spricht – kaum zu unterscheiden. Wir unterscheiden uns nur durch die Sprache. Die Lebensweise und Denkungsart ist die gleiche. ... Böse Zungen erzählen sich, dass wir im Reich entnationalisiert werden sollen. Im Gegenteil! Die tschechische Jugend pflegt im höchsten Grade das Gefühl für ihren wahren Volksschatz. Dieser Volksschatz besteht in unseren Volksliedern, in unserer Nationaltracht, in unseren Volkstänzen, Volkssprüchen, Gebräuchen, wie in unserem ganzen Brauchtum.»*

Auch der sonst in diesem Artikel gebrauchte Wortschatz könnte nach Jacobis Ansicht «aus einem Schulungsheft für deutsche Jugendarbeit stammen»:

*«Neuer Lebensstil – Bewegung der neuen tschechischen Jugend – Nationales Leben – Revolutionäre und lebendige Wirklichkeit – Rassenstolz – Erhaltung unserer Rasse. – Unserem europäischen Blute — Arische Ab-*



*stammung – Liebe zum Volk – Leben in Harmonie von Körper, Seele und Charakter – Jugendbewegung – Volk und Vaterland – Wahrer Volksschatz – Starke und harte Generation – Rein und treu unseren Idealen – Führerprinzip – Befehlen heisst gehorchen – Keine Behörde, sondern eine Bewegung – Seien wir von innerem Soldatentum erfüllt» usw.*

Jacobis Schlussfolgerung daraus: *«Hier zeigt Pipota selbst den Ansatzpunkt. Die weitere Schulung (geistige Erziehung) muss nicht nur*

- 1.) den gemeinsamen geschichtlichen Weg und das gleiche gemeinsame Schicksal,*
- 2.) die innige gegenseitige kulturelle Befruchtung und Bereicherung, Lebensweise und Denkungsart, sondern vor allem*
- 3.) das gleiche Bluterbe im deutschen und tschechischen Volk herausarbeiten.»*

Stellvertretend für den Sicherheitsdienst sah Jacobi im besagten Bericht an Frank aus dem Mai 1944 in Pipotas zentralem Satz (*«Wir unterscheiden uns nur durch die Sprache!»*) *«die Möglichkeit, den Ansatzpunkt zu dem von deutscher Seite auszuarbeitenden und von tschechischer Seite vorzutragenden ‚Programm‘ der weiteren geistigen Ausrichtung und seelischen Beeinflussung der tschechischen Jugend im Kuratorium zu finden und die oben angedeuteten Gefahren eines von tschechischer Seite propagierten ‚reichsgebundenen tschechischen Nationalismus‘ zu kompensieren».*

Die Krise der geistigen Erziehung im Kuratorium Anfang 1944 mit ihren möglichen «Gefahren» hat vor allem die deutschen Lagerleiter der Schulungslager des Kuratoriums veranlasst, mündlich und schriftlich *«auf bedenkliche Erscheinungen hinzuweisen, die den augenblicklichen Stand der Arbeit des Kuratoriums betreffen*«. Die deutschen HJ- und SS-Führer glaubten zu dieser Feststellung deshalb berechtigt zu sein, weil in ihren Lagern die einberufenen tschechischen Jugendlichen offener sprachen, als es *«oben bekannt ist»*, klarere Antworten auf ihre vielseitigen Fragen haben wollten, als sie *«oben»* und *«offiziell»* gegeben wurden, und dort scheinbar mehr Vertrauen erwarteten, als ihnen *«oben»* entgegengebracht wurde. In der Äusserung eines deutschen Lagerleiters, die vom Sicherheitsdienst für den an Frank adressierten Bericht verfasst wurde, hiess es: *«Wenn ich meinen [tschechischen] Bezirksbeauftragten [des Kuratoriums] nachwies, dass ihre Grosseltern Deutsche gewesen sind, dann waren sie ‚geplättet‘. Ebenso, als ich sie darauf aufmerksam machte, dass ihr tschechischer Generalreferent Dr. Teuner einen schönen deutschen Namen*

## KAPITEL IV

*trägt und der deutsche Hauptberater des Kuratoriums SS-Obersturmführer Schaschek einen schönen tschechischen. Von hier aus ... kann ich den ganzen tschechischen Chauvinismus zum Einstürzen bringen und alle nachdenklich machen.»*

Es heisst in einem solchen Bericht eines anderen deutschen Lagerleiters, der Sudetendeutscher war, die tschechische Sprache vollkommen beherrschte und bei den Kuratoriumsangehörigen, die sein Lager durchlaufen haben, dem SD zufolge als Führer und Kamerad anerkannt und geschätzt wurde:

*«Meine Feststellungen werden aufzeigen, dass das Kuratorium zur Zeit einen Weg geht, der bei Einhaltung unbedingt nach kurzer Zeit dahin führt, dass sich der Schwung, das Interesse der Öffentlichkeit und vor allem das Interesse der Jugend selbst verlieren werden und das Ganze einen ähnlichen Weg in die Bedeutungslosigkeit nehmen wird, den die Vljka und das NS [die Nationale Gemeinschaft] schon gegangen sind. Die Gründe zu dieser Entwicklung liegen in politischen Unklarheiten und in der sich daraus ergebenden Arbeitsweise. Die Grundfrage ist natürlich, ob man den Mut hat, an eine ernste Erziehungsarbeit zu gehen, oder ob man nur eine gewisse Zeit durch Jugendbetrieb überbrücken will. Das Kuratorium steht jetzt vor der Frage, ob der erste Weg beschritten werden soll und damit seine Zukunft gesichert ist oder ob der zweite Weg begangen wird, der sehr rasch nach unten führen muss und der der ganzen hiesigen Politik zu einer äusserst unangenehmen Belastung werden kann. Wenn man sich nun den Aufbau und die ganze Arbeit des Kuratoriums auf allen Gebieten betrachtet, so stösst man immer wieder auf ein und dasselbe – es wird nur Betrieb gemacht, eine ernste Erziehungsarbeit wird völlig übergangen. Bisher wurden Hekatomben von Arbeitskraft und Geld der öffentlichen Meinung und Propaganda dargebracht, die Jugend selbst wurde jedoch erzieherisch am wenigsten bedacht. Eine Aktion jagt die andere. Alle Probleme werden auf einmal angepackt, wobei es meistens an deren ehrlicher Durchführung fehlt. Es muss eben etwas geschehen, damit ein Wirbel entsteht. ...Es zeigt sich immer mehr, dass dieser betriebsamen Jugendpropaganda das ehrliche Fundament fehlt, eine Ideenlosigkeit macht sich breit.»*

Die SD-Leitstelle in Prag bekriftete auch die umstrittene Personalpolitik des Jugendkuratoriums: *«In der nächsten Zeit geht es darum, die Richtigen zu erfassen und zu packen, die nicht gleich die Hand heben und eines Vorteiles willen mitmachen. An diese guten Kräfte, die all den bisher*

*angespülten Schlamm ausscheiden können, wird man nur mit einer ehrlichen Arbeit und mit einer überzeugenden Idee herankommen.»*

Man sah nur einen Weg, um hier eine grundsätzliche Wende herbeizuführen – nämlich eine *«ernste Erziehung»* zu betreiben, die zweierlei erforderte: einerseits *«eine Idee, ein Programm»* und andererseits *«Personen, die Träger der Idee, mit Charakter und sachlichem Können»*. Um auf ersteres einzugehen, solle man *«sich nichts vormachen und klar vor Augen halten, was den ernstesten jungen Tschechen wirklich zutiefst bewegt und wofür er einzuspannen ist»*. Dieser sei grundsätzlich an zwei Fragen interessiert – an der *«Erhaltung des tschechischen Volkes»* und am *«Anschluss an die Entwicklung auf allen Gebieten»*. Über dieses könne man nicht hinwegsehen, und man müsse *«sich entscheiden, ob man die vorhandenen aktiven Kräfte, die nie verschwinden und die sich immer in dieser Richtung betätigen werden, lenkt oder ob man sie unkontrollierbare Wege gehen lässt»*. Man müsse daher *«schon den Mut aufbringen und steuernd eingreifen»*.

Folgende Schlagworte gaben Jacobi zufolge die Grundlage für die Idee und das Programm der tschechischen Jugend ab:

- «1.) reichsgebundener Nationalismus’,*
- 2.) Durchbruch der rassisch Wertvollen (Rassegedanke);*
- 3.) Erneuerung des sozialen Volksgefüges (Sozialismus);*
- 4.) Steigerung der Leistungsfähigkeit auf allen beruflichen und kulturellen Gebieten.»*

Hier sah Jacobi einen sinnvollen Weg für ein *«reichstreu es tschechisches Nationalbewusstsein»*. *«Diese Probleme werden die jungen Tschechen immer packen. Alles andere ist leeres Gerede, das sich rasch totlaufen wird, weil es niemals an die Kernfragen heranführt. Dort liegt auch der Schlüssel zu jeder weiteren tieferen politischen Einwirkung auf allen Lebensgebieten.*

*An uns liegt es, ob wir diese Gedankengänge in die richtigen Rahmen lenken und ob wir auf die jungen Tschechen unsere ganze dynamische Potenz aller Errungenschaften auf politischem, geistigem, wissenschaftlichem und technischem Gebiete einwirken lassen. Der gesunde und wertvolle Teil wird davon angesprochen. Dann wird sich auch kleinlicher chauvinistischer Nationalismus ungefährlich abreagieren. Für uns würde es einen Einbruch bedeuten, der uns für jede Lösung wünschenswert sein müsste.»*

Dieses Konzept des tschechischen «Nationalbewusstseins», von dem auch ein «rassisches Bewusstsein» miteinbezogen wurde und das sich einer «tschechisch angepassten» NS-Ideologie bediente, wurde vom Prager Sicherheitsdienst offensichtlich für eine gangbare Methode für die künftige Erziehung der tschechischen Jugend gehalten. Und hinsichtlich der Zukunft des tschechischen Volkes im «neuen Europa» hatte Walter Jacobi auch eine eindeutige Vorstellung:

*« Wenn der Sieg errungen ist, dann werden die Arbeits- und Aufstiegsmöglichkeiten, die das Reich in Gesamteuropa den jungen tschechischen Generationen bieten wird, nationale, ja chauvinistische Regungen zurücktreten lassen vor sozialen Wünschen. Denn das soziale Programm des Nationalismus ist eines der stärksten Werbemittel des Reiches für das ‚leistungsfähige und arbeitsame tschechische Volk‘. Es wird dann hiesigen Erachtens nur eine Frage einer grosszügigen deutschen Organisation sein, den Tschechen ihre sozialen Wünsche zu erfüllen und ihnen auf allen Lebensgebieten Aufstiegs- und Erwerbsmöglichkeiten im Grossdeutschen Reich zu geben.*

Der ansehnliche rüstungswirtschaftliche Beitrag des Protektorates für die Ziele des Dritten Reiches diente letztendlich auch dem «Ausbau eines neuen Europa» und der «neuen europäischen Ordnung». Welche Rolle in diesem «neuen Europa» eigentlich für das tschechische Volk vorgesehen war, erläuterte im Juli 1942 im Ausbildungslager Slap bei Prag HJ-Hauptbannführer Siegfried Zoglmann<sup>162</sup> in seinem Vortrag vor anwesenden tschechischen Instruktoeren des Jugendkuratoriums. Seine damaligen geopolitischen Überlegungen standen allerdings noch im Zeichen der anfänglichen Sieges euphorie.

*«Im feindlichen Block nimmt Amerika unbestritten die führende Stellung ein, wohingegen England und Russland zweitrangige Kräfte darstellen. Heute gilt bereits als sicher, dass England, dessen Einfluss auf Europa absterben wird, auf dem westlichen Erdteil durch Amerika ersetzt wird, denn mit Russland, als einem wesentlichen Faktor in Europa, kann nicht mehr gerechnet werden. Der Einfluss Europas wird auf Gebiete ausgedehnt, die zu ihm geographisch gehören, und auch auf alle Gebiete, die in der Zeit der Antike, und hauptsächlich des Römischen Kaiserreiches, zu Europa gehörten.*

*Nach dem Kriegsende werden einzelne Rassen entweder zu einem einheitlichen amerikanischen Volk zusammenwachsen müssen, oder es ent-*

*steht eine Katastrophe. Amerika vermochte nichts Wesentliches im kulturellen Schaffen zu vollbringen, denn es hat keine eigene Seele, die fähig wäre, dauerhafte Werte zu erschaffen. Heute gibt es keinen Zweifel mehr daran, dass Europa die führende Stellung in der Welt einnehmen wird. Über das Leben in Europa wird nicht mehr der Völkerbund sein Machtwort sprechen, sondern die Realität; nicht nur Ideologie, sondern auch die Praxis. Auch wenn Angehörige einiger Völker, beispielsweise einige Franzosen, Holländer, Schweizer oder Tschechen, sich heute noch dieser Ordnung entgegenstellen, so ist es notwendig, sich vor Augen zu halten, dass die Entscheidung bereits gefallen ist. Europa wird nicht bolschewisiert, weil Deutschland den Krieg bis zum Siege führen wird. Es kommt nun darauf an, in welcher Form die Völker, die bis jetzt beiseite stehen, sich zu diesem Werk beigesellen. Am einfachsten ist diese Aufgabe für diejenigen zu lösen, die seit Beginn des Kampfes an der Seite Deutschlands stehen und zusammen mit ihm das Risiko auf sich nehmen. Das gilt zum Beispiel für Italien, das nach dem Kriegsende eine bedeutende Rolle der führenden Macht im Mittelmeerbereich spielen wird. Die Aufgabe Rumäniens wird es sein, europäische Verhältnisse im Südosten zu konsolidieren. Durch seine Haltung hat Jugoslawien sich hinsichtlich dieser Aufgabe aus dem Spiel genommen. Aber auch den übrigen Völkern, die sich eindeutig in den Dienst Europas gestellt hatten, wird als Lohn eine bedeutende Stellung zuteil.*

*In dieser neuen Ordnung stecken grosse Möglichkeiten und ein grosses Betätigungsfeld auch für die tschechische Jugend. Die tschechische Jugend verfügt gegenüber anderen Völkern über einen grossen Vorteil, nämlich über seine Zugehörigkeit zum Reich. Das heisst, dass die Aufgaben des Reiches gleichzeitig seine Aufgaben sind. Diese Entwicklung hängt jedoch von einer Voraussetzung ab, nämlich von der endgültigen Abrechnung mit allen Vorurteilen der Vergangenheit, und es muss gerade die tschechische Jugend sein, die diesen Kampf erringt, denn der älteren Generation wird es nie gelingen. Diese Aufgaben der tschechischen Jugend sind wiederum nicht so schwer, wie es scheint, weil das tschechische Volk eine lange Geschichte hat, aus der es eine Lehre für die Gegenwart und auch für die Zukunft ziehen kann.»<sup>449</sup>*

449 Sinngemässe Übersetzung des Vortrages in tschechischer Sprache. Nationalarchiv Prag, Fond Nr. 657 Kuratorium für Jugenderziehung in Böhmen und Mähren, Krt. 92.

Zoglmann sprach seine Worte noch im Sommer 1942 – also lange vor bestimmten kriegsentscheidenden militärisch-politischen Ereignissen. Während man in deutschen Kreisen aufgrund der aktuellen Lage und der einigermassen unliebsamen Erfahrung mit «nationalbewussten Tendenzen» im Kuratorium des Jahres 1944 offensichtlich bereit war, einige bis dato kompromisslose Ansichten hinsichtlich der «Rückvolkung» im böhmisch-mährischen zu korrigieren, herrschte in eingeweihten Kreisen jener Zeit, wo Zoglmann vor seinen tschechischen «Kameraden» sprach, noch relative Klarheit hinsichtlich der Umvolkungspläne der Tschechen. So dürften Zoglmanns Ausführungen gegenüber den Tschechen in gewisser Hinsicht nicht ganz ehrlich gemeint sein. Denn selbst Teuner und viele andere Funktionäre des Jugendkuratoriums waren auch im Privaten der felsenfesten Überzeugung, dass die angeblichen «Germanisierungspläne» lediglich Behauptungen der Flüsterpropaganda seien und das Reich es mit den Tschechen nach seinem Verständnis im Sinne der Erhaltung des tschechischen Volkstums doch «gut meine». Dr. Teuner war von seiner weltanschaulichen Positionierung her eindeutig ein Nationalsozialist. Er glaubte allerdings an ein sozialistisches Europa gleichberechtigter Völker, unter denen auch das tschechische Volk durch sein Zutun und seine Aufopferung für «das Neue Europa» einen würdigen Platz einnehmen kann. Und er glaubte an eine selbständige nationale Existenz der Tschechen im Deutschen Reich. Durch Unvorsichtigkeit eines deutschen Beraters des Kuratoriums im Herbst 1943 wurde er jedoch «eines Besseren belehrt».

Im Herbst 1943 entwendete ein (später im Sommer 1944 wegen Vorbereitung zum Hochverrat verurteilter) tschechischer Mitarbeiter des Präsidiums im Kuratorium einen streng geheimen an Himmler verschickten Entwurf, verfasst vom Berater des Kuratoriums («Berater für die soziale Jugendarbeit»), Günter Gladrow. Die deutsche Sekretärin des Chef-Beraters Eduard Schaschek bat den Tschechen um Hilfe beim Diktieren des Inhalts dieser Denkschrift, deren Abschrift auch an Gebietsführer Knoop und Abteilungsleiter Fischer vom Deutschen Staatsministerium gerichtet war. Kurioserweise handelte es sich gerade um Ausführungen über die «Rückvolkungspläne» der im Kuratorium erfassten tschechischen Jugend. Gladrow machte hierin grundsätzlich drei Vorschläge, die er als «einzige

Möglichkeit der Deutschwerdung Böhmen und Mährens» sah. Für die Kuratoriumsjugend sollten generell verstärkt Jugendwohnheime errichtet werden, wo sie unter entsprechende erzieherische Aufsicht gestellt würde. Hierbei sollten die Jugendlichen nach bestimmten Merkmalen in sechs Gruppen unterteilt werden:

- A politisch bejahend und rückvolkungsfähig;
- B politisch unsicher und rückvolkungsfähig;
- C politisch verneinend und rückvolkungsfähig;
- D politisch bejahend und nicht rückvolkungsfähig;
- E politisch unsicher und nicht rückvolkungsfähig;
- F politisch verneinend und nicht rückvolkungsfähig.

Die in Gruppen E und F erfassten Jugendlichen würden automatisch «entfallen» und nötigenfalls «der Polizeijustiz übergeben» werden. Die Gruppen C und D müssten sich erst herauskristallisieren, ob sie letztendlich den oberen oder den unteren Gruppen zufallen würden und hinsichtlich der Gruppe B war Gladrow zuversichtlich, dass sie leicht in die Gruppe A übergehen würde.

Als dritte Massnahme schlug er entsprechend dem obigen Schema vor, auch die tschechischen Erziehungsberechtigten auszusieben. Die Umsetzung dieses Planes sollte sich im Zeitraum von 3-10 Jahren erstrecken, weil man bei den jüngsten Jahrgängen davon ausgehen dürfe, dass die «Rückvolkung» leichter und effektiver vonstattengeht.

Der besagte Tscheche Ladislav Valek soll diesen Entwurf heimlich abgeschrieben und zusätzlich eine sinngemäss verkürzte tschechische Zusammenfassung angefertigt haben. Diese hat er unverzüglich dem Generalreferenten Teuner und weiteren fünf Kuratorium-Führern anvertraut. Teuner soll sich über diese «Enthüllung» sehr entrüstet gezeigt haben, und den eingeweihten Mitarbeitern wurde kurz darauf strengste Schweigepflicht über dieses Dokument auferlegt. Dr. Teuner soll sich in Folge dieser zufälligen Entdeckung für einige Zeit sogar politisch zurückgezogen haben. Bald aber, spätestens Ende 1943, packte ihn wieder der Aktivismus und er scheint die Umvolkungspläne, selbst wenn sie nur in rein theoretischer Form vorlagen, akzeptiert zu haben. Sein Glaube an den Sieg des Reiches war noch im März 1945 beinahe unerschütterlich, so dass er offensichtlich aus rein pragmatischen Überlegungen heraus und vor allem wegen seiner starken Abneigung gegenüber dem Bolschewismus die

«bestmögliche Option» für das tschechische Volk suchte, und diese sah er eindeutig an der Seite Deutschlands.<sup>450</sup>

Von Anfang an standen sich in der Führung des Jugendkuratoriums zwei völlig gegensätzliche, miteinander konkurrierende Konzeptionen bzw. politische Flügel hinsichtlich der geistigen Erziehung der Jugend entgegen. Die Anhängerschaft des Dr. Teuner setzte sich für einen «reichstreuen tschechischen Nationalismus» bzw. einen selbständigen tschechischen Nationalsozialismus ein, der eine nationale Selbständigkeit des Tschechentums voraussetze. Der politische Flügel rund um den Chef der Arbeitsabteilung für die geistige Erziehung, Pipota, sah das tschechische Volk kulturell in erster Linie im deutschen Sprachraum angesiedelt und zu diesem auch gehörend, quasi als einen sprachlich abweichenden Stamm des deutschen Kulturraumes. Zu diesem Flügel zählte vor allem auch der «Hitlerist» und bis in die letzten Kriegstage «fanatische Nationalsozialist» Eduard Chalupa und der Bezirksbeauftragte Karel Mihaliček (beide spätere Führer der paramilitärischen ZZ-Einheiten). Während z.B. Chalupa in erster Linie Nationalsozialist war, handelte es sich bei Pipota um jemanden, der sich beispielsweise auch in der Zeit der Weimarer Republik zum deutschen Kulturkreis bekannt hätte. Zeitweilig gipfelten die Meinungsauseinandersetzungen innerhalb des Kuratoriums in offenen Anfeindungen zwischen Teuner und Pipota, der dem insbesondere im Jahre 1944 im Kuratorium verstärkt propagierten tschechischen Nationalismus sehr kritisch gegenüberstand.<sup>451</sup>

Mit zunehmend aussichtsloser Kriegssituation des Dritten Reiches wurden die «Umerziehungsvisionen» offenbar um einiges nüchterner betrachtet, als dies noch im Sommer 1942 der Fall gewesen war, wie dies die Anregungen und Empfehlungen Walter Jacobis vom Mai 1944 deutlich nahelegen. Hinsichtlich der Erfolgsaussichten spielte die aktuelle

---

450 Verhörprotokolle von M. Potuznik vom Herbst 1946; Verhörprotokoll von L. Válek vom 21. Oktober 1946. Archiv bezpečnostních složek Prag, Fond Nr. 305 Ústředna Státní bezpečnosti, Sg. 305-117-4; Abschrift des Gladrow-Entwurfes. Archiv bezpečnostních složek Prag, Fond Nr. 301 Vytěšovaci komise pro národní a lidový soud při MV, Sg. 301-97-5, A-322 (Bl. 186-188); Schreiben des Deutschen Staatsministers an das Präsidium des Jugendkuratoriums vom 10. August 1944. Archiv bezpečnostních složek Prag, Fond Kuratorium für Jugendberziehung, Sg. 59-172-4.

451 Anlage zum SD-Tagesbericht Nr. 61/44,14. Juli 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-6.



d Stimmungslage der tschechischen Bevölkerung im Protektorat eine nicht unwesentliche Rolle, denn man darf durchaus davon ausgehen, dass sich die Haltung der Tschechen zum Jugendkuratorium deutlich an der aktuellen Kriegslage orientierte und tendenziell immer eine pragmatische Einstellung den Ton angab. Von einem Historiker lässt sich die Frage, inwiefern sich eine plötzliche Kriegswende auf die Aufgeschlossenheit der Tschechen gegenüber dem Jugendkuratorium ausgewirkt hätte, verständlicherweise nicht seriös beantworten. Tatsache ist, dass spätestens seit Mitte 1943 der Grossteil der Tschechen jedoch von einer baldigen Niederlage Deutschlands ausging.<sup>452</sup>

### **Stimmungsmässige Auswirkungen der militärisch-politischen Lage des Jahres 1944 im Protektorat**

Die sich zuspitzende ungünstige politische und militärische Situation Deutschlands blieb naturgemäss auch im Jahre 1944 nicht ohne spürbare und sichtbare Auswirkungen auf die Stimmungslage der tschechischen und deutschen Bevölkerung des Protektorates, wobei die bereits 1943 zu beobachtenden Tendenzen in ihrer äusseren Erscheinungsform nun auch wesentlich an Intensität zunahmen. Das mit ansteigender Spannung geladene stimmungsmässige Klima in Böhmen und Mähren sowie die Kriegslage an sich hatten unmittelbare Folgen auch für die Arbeit des Jugendkuratoriums und für die Aufgeschlossenheit bzw. Reserviertheit der tschechischen Bevölkerung gegenüber der Organisation. Dennoch konnte das Kuratorium – in gewissem Masse sozusagen entgegen dieser Tendenz – insbesondere mit seinem «Frühlingstag der tschechischen Jugend 1944» und mit der «Woche der tschechischen Jugend 1944» in Anbetracht dieser äusseren Umstände Erfolge verbuchen.

Bereits um die Zeit nach den Weihnachtsfeiertagen 1943 hielt sich bei der überwiegenden Mehrheit der Tschechen die Überzeugung, dass das Jahr 1944 das Jahr der Entscheidung und der endgültigen Niederlage des Reiches sein werde.<sup>453</sup> Unter dem Eindruck der von der Flüsterpropaganda laufend verbreiteten Parolen über den bevorstehenden deutschen Zusam-

---

452 Küpper, René: *Karl Hermann Frank (1898-1946), Politische Biographie...*, S. 259.

453 SD-Tagesbericht Nr. 1/44, 4. Januar 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-2.

## KAPITEL IV

menbruch zeigten bereits im Februar 1944 auch jene Kreise der tschechischen Bevölkerung, die sich am politischen Leben bisher nur wenig beteiligt und den Deutschen gegenüber eine durchaus loyale Haltung bewahrt hatten, eine zunehmende «deutschfeindliche» Stimmung und Haltung. Obwohl im Allgemeinen bei den Tschechen keine einheitliche Auffassung darüber bestand, welche Seite der Feinde des Reiches, ob die Russen oder die Anglo-Amerikaner beim Wiedererstehen einer tschecho-slowakischen Republik die ausschlaggebende Rolle spielen würde, glaubte man doch zumeist, dass auf Grund der militärischen Lage eher die Russen zur Verwirklichung dieser Pläne beitragen würden. Analog dieser Auffassung war in allen Schichten der tschechischen Bevölkerung anfangs eine stark probolschewistische Stimmung festzustellen.<sup>454</sup> Andererseits rechneten viele Tschechen vor dem bevorstehenden 5. Jahrestag der Errichtung des Protektorates am 15. März mit der Invasion der Alliierten und glaubten sogar, dass auch das Protektorat in das Invasionsprogramm einbezogen sei. Die Alliierten würden hier einen hohen Prozentsatz ihrer Luftlandetruppen absetzen und damit gleichzeitig das Zeichen für den Beginn des offenen Kampfes der Tschechen gegen die Deutschen geben. Selbst Tschechen, die sonst in politischer Hinsicht eine gewisse Zurückhaltung an den Tag gelegt hatten, brachten in diesem Zusammenhang vielfach ihren Unmut zum Ausdruck, bei den Feiern der Protektoratserrichtung «gezwungenermassen als loyale Staatsbürger» teilnehmen zu müssen.<sup>455</sup> Trotzdem verlief der 15. März im gesamten Protektorat ruhig und ohne jegliche Zwischenfälle. Trotz der in den vorhergehenden Tagen verschiedentlich auftauchenden Parolen, an diesem Tage Theater- und Kinovorführungen nicht zu besuchen sowie die Presse zu boykottieren, bot der fünfte Jahrestag der Protektoratserrichtung das normale Alltagsbild.<sup>456</sup>

Für die breite Masse der tschechischen Bevölkerung bot die Lage an der Ostfront die sichere Gewähr dafür, dass die Widerstandskraft des Rei-

---

454 SD-Tagesbericht Nr. 14/44, 22. Februar 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-2.

455 SD-Tagesbericht Nr. 20/44, 14. März 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-1.

456 SD-Tagesbericht Nr. 21/44, 17. März 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-1.

ches im Wesentlichen schon gebrochen sei. Während die Mehrheit der Tschechen dieser Entwicklung mit Genugtuung und Schadenfreude entgegensah, wurden Anfang April 1944 angesichts des russischen Vormarsches doch auch immer häufiger die grössten Befürchtungen über eine bevorstehende Bolschewisierung Mitteleuropas geäussert. Aus der Erwägung heraus, dass eine Niederlage des Reiches die Bolschewisierung auch dieses Raumes zur Folge haben werde, äusserten selbst Tschechen, die bisher mit dem Bolschewismus sympathisiert hatten, nunmehr stärkste Bedenken, wobei sie zum Ausdruck brachten, dass eine solche Entwicklung für das tschechische Volk unabsehbare Folgen haben könne. Deswegen setzte man alle Hoffnungen auf ein schlagartiges Eingreifen der Anglo-Amerikaner, durch das diese den Russen in der Besetzung Mitteleuropas zuvorkommen würden.

Die allgemein zunehmende Einstellung der tschechischen Bevölkerung zeigte sich auch in einem erheblichen Nachlassen des Interesses an Deutschkursen. Bestimmend hierfür war zumeist die Überzeugung, dass Deutschland den Krieg ohnehin nicht mehr gewinnen könne und dass damit auch die deutsche Sprache jegliche Bedeutung verliere.<sup>457</sup>

Im Vergleich zum Vorjahr stellte der Sicherheitsdienst hinsichtlich der Einstellung der Tschechen für das erste Quartal 1944 eine merkliche Versteifung fest, die ständig zunahm und auf allen Lebensgebieten zu verspüren war: *«Der in der Mentalität des tschechischen Volkes begründete Hang zum passiven Widerstand, zum Kampf in Dingen des täglichen Lebens, bestimmt einen wesentlichen Teil des gegenwärtigen Stimmungsbildes der tschechischen Bevölkerung. War man früher bestrebt, seine wahre Einstellung hinter einer nach aussen hin betont loyalen Haltung zu verbergen oder in sich zumindest jeder politischen Äusserung zu enthalten, so spricht man nun täglich offener seine wahre Gesinnung aus, debattiert über feindliche Rundfunksendungen und hält mit seiner Freude über das Zurückgehen der deutschen Truppen, auch Deutschen gegenüber, nicht mehr zurück.»*

---

457 SD-Tagesbericht Nr. 26/44, 4. April 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-1.

Diese Haltung zeigte sich schon rein äusserlich durch ein auffallendes Zunehmen des Tragens von nationalen Abzeichen. Auch im Geschäftsleben, wo deutsche Kunden nachlässig oder unhöflich bedient, wenn nicht sogar benachteiligt wurden, trat eine spürbare Spannung ein. Die Versteifung in der Haltung der tschechischen Bevölkerung kam auch in der immer stärker werdenden Abneigung gegen den Gebrauch der deutschen Sprache zum Ausdruck. Am krassesten trat die allgemeine deutschfeindliche Stimmung im Verhalten der tschechischen Bevölkerung deutschen Soldaten oder Angehörigen von Parteiorganisationen gegenüber zutage: *«Fälle, in denen Verwundete vom Gehsteig gestossen, Soldaten angepöbelt oder sogar tötlich belästigt werden, gehören keinesfalls mehr zu den Seltenheiten. ... Nicht zuletzt äussert sich die gegenwärtige, mit Nervosität und Spannung geladene Atmosphäre in einem, wenn auch vorläufig getarnten Terror gegen Deutsche und in offener Verfolgung deutschfreundlich eingestellter Tschechen.»* So verprügelte beispielsweise ein tschechischer Landarbeiter bei Königgrätz seine alte Mutter, die für deutsche Umsiedler im Ort arbeitete, mit der Begründung, sie sei keine tschechische Mutter und er müsse sie eigentlich deshalb erschlagen. Einem Volksschullehrer aus der Nähe von Jitschin, der auf der Strasse mit Deutschen gesprochen hatte, wurde abends zugerufen, dass er ein Verräter sei und nach dem Kriege aufgehängt werde. Über loyale Tschechen wurde Buch geführt und notiert, mit wem sie verkehren.<sup>458</sup> In diesem Zusammenhang beschäftigte man sich unter Tschechen in besonderem Masse mit der «Vergeltung» an deutschfreundlichen Tschechen, deren Verkehr genau beobachtet wurde und die durch Drohschriften oder auch offene Verfolgung ständig unter Druck gehalten wurden. Unter diesem Eindruck ersuchte zum Beispiel ein Stabswachtmeister der Protektoratsgendarmarie aus der Nähe von Klattau bei der Reichsauftragsverwaltung in Tränen ausbrechend um Zurückziehung des Einbürgerungsantrages seines minderjährigen Kindes. Er sei seit der Einbürgerung seiner Ehefrau seitens seiner vorgesetzten tschechischen Stellen ständig Verfolgungen ausgesetzt gewesen, die sich wegen des Antrages für sein Kind derart verschärft hätten,

---

458 SD-Tagesbericht Nr. 29/44, 14. April 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-1.

dass er es kaum noch aushalten könne. Kennzeichnend war auch das Beispiel eines tschechischen Jungen, der sich mit einem gleichaltrigen Deutschen aus dem KLV-Lager Schüttenhofen zur besseren Erlernung der deutschen Sprache angefreundet hatte. Er erhielt von seinen tschechischen Kameraden Bescheid, dass sie nichts mehr mit ihm zu tun haben wollten.<sup>459</sup>

Unter diesem Eindruck trat auch in solchen tschechischen Kreisen, die bisher dem Deutschen Reich gegenüber eine gewisse Aufgeschlossenheit gezeigt hatten, eine merkliche Zurückhaltung ein. Aus Furcht vor der «Abrechnung» nach einer nun auch in diesen Kreisen erwarteten Niederlage des Reiches versuchten *«vor allem in chauvinistischer Umgebung lebende, bisher deutschfreundliche Tschechen, eine ablehnende, wenn nicht gar anti-deutsche Haltung einzunehmen»*. In einigen Fällen bemühten sich solche, als pro-deutsch bekannte Tschechen um schriftliche Bestätigungen, dass sie nicht der faschistischen Bewegung «Vlajka» angehört haben. Trotz der ohne Zweifel gesteigerten Aufgeschlossenheit des tschechischen Volkes dem Gedanken eines aktiven Widerstandes gegenüber, blieb im Allgemeinen jedoch beim Widerstreit deutschfeindlicher Gefühle mit der Furcht vor den Folgen aktiven Handelns die bisher vertretene Anschauung vorherrschend, ruhig den Lauf der Ereignisse abzuwarten und sich nicht der Gefahr einer Bestrafung auszusetzen.<sup>458</sup> Im Budweiser Bereich wurde unter den Tschechen erklärt, dass sich nur ein kleiner Teil der Tschechen bereitfinden würde, mit zum offenen Widerstand anstiftenden «Provokateuren» zusammenzuarbeiten. Etwa 60-90% der Tschechen würden sich vorläufig abwartend verhalten und vorerst den Ausgang von etwaigen Gewaltaktionen verfolgen. Den Aufforderungen der Emigrantenregierung durch «Wirken aus der weiten Ferne» würde kaum nachgekommen werden, da ein Fehlschlag unweigerlich den Tod nach sich ziehen würde. (*«Fünf Jahre haben wir es schon ausgehalten, und kurz vor Schluss wird man sich nicht mehr ums Leben bringen lassen.»*)<sup>460</sup>

Anfang Mai bildete die Invasion das Tagesgespräch der tschechischen Bevölkerung. Man war fast einheitlich der Auffassung, dass dieses schon seit langem von den Engländern und Amerikanern angekündigte «kriegs-

459 Anlage zum SD-Tagesbericht Nr. 41/44, 26. Mai 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-5.

460 Anlage zum SD-Tagesbericht Nr. 32/44, 21. April 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-4.

entscheidende Ereignis» spätestens Mitte Mai eintreten werde.<sup>461</sup> Die Haltung und Stimmung der Tschechen war in ihrer deutschfeindlichen Tendenz durch ein steigendes Nationalbewusstsein gekennzeichnet. Dieser erwachende Patriotismus war jedoch kaum auf eine nach innen gerichtete Besinnung, sondern im Wesentlichen auf das politische und militärische Geschehen ausserhalb der Protektoratsgrenzen zurückzuführen. Der Glaube an das baldige Ende der «deutschen Herrschaft» im Zusammenhang mit der sehnlichst erwarteten Invasion, an die die kühnsten Vorstellungen geknüpft wurden, hat eine Stimmung der Bereitschaft geschaffen, die allerdings weniger auf eigenen Einsatz hinzielte, sondern das erhoffte Ziel ohne eigenes Zutun entstehen zu lassen wünschte. Für den «Hauptträger der Deutschfeindlichkeit» hielt der Sicherheitsdienst übrigens «*die tschechische Frau, die seit jeher im Mittelpunkt des tschechischen Volkslebens stand*» und er attestierte einem Grossteil der Bevölkerung «Überheblichkeit» und herausforderndes Verhalten.

Unmittelbar nach der Alliierten-Invasion in der Normandie (6. Juni 1944) übten die Tschechen nach aussenhin grösste Zurückhaltung, wenn auch die Freude über die von der Invasion erwartete Veränderung der Lage zuungunsten des Reiches unverkennbar war.<sup>462</sup> Vorübergehend trat sogar eine gewisse Enttäuschung bzw. Depression ein, weil man sich einen «Alliierten-Blitzkrieg» erhofft hatte. Bald mehrten sich die besorgten Stimmen, dass der Krieg, der bereits so gut wie zugunsten der Alliierten entschieden war, mit dem Einsatz der neuen deutschen «Wunderwaffe» (deren Einsatz ab dem 12. Juni begann) eine Wendung erfahren habe, durch die sein Ausgang völlig zweifelhaft geworden sei. Zeitweilig führte diese Nervosität, verbunden mit «Informationshunger», auch zum verstärkten Kauf deutscher Zeitungen durch Tschechen in Ermangelung einer genügenden Anzahl tschechischer Blätter, die alle ausverkauft waren.

Vielsagend war die tschechische Reaktion auf die erstmalige feierliche Verleihung des «Ehrenschildes mit dem Herzog-Wenzels-Adler» durch den Staatsminister Frank an «besonders verdiente Protektoratsangehöri-

---

461 SD-Tagesbericht Nr. 33/44, 28. April 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-4.

462 SD-Tagesbericht Nr. 47/44, 8. Juni 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-3.

ge», die stark beachtet wurde. Stimmen der Genugtuung waren allerdings lediglich in aktivistischen «pro-deutschen» Kreisen zu verzeichnen, während im allgemeinen Echo Stimmen der Ironie und Schadenfreude weitaus überwogen. So entstand z.B. in Prag schon vor der Verleihung eine ganze Reihe scherzhafter Bezeichnungen für den Ehrenschild, wie z.B. «Fahrschein ins Jenseits», «Anweisung auf den Himmel» usw. In Königgrätz stellte man verschiedentlich höhnisch fest, dass man an dieser «Auszeichnung» nun die Verräter des tschechischen Volkes klar erkennen und sie gesellschaftlich boykottieren könne. Auch in Brünn, wo die Verleihung des Ehrenschildes vorwiegend in Intelligenzkreisen besprochen wurde, überwogen die Stimmen der Ablehnung. Tschechische Beamtenkreise zeigten sogar eine gewisse Angst vor einer solchen Auszeichnung. Vielfach wurde auch die Frage gestellt, warum in der Presse die Namen der Ausgezeichneten nicht aufgeführt wurden. Wahrscheinlich, so vermutete man, dürften die Ausgezeichneten «innigst darum gebeten» haben. In Prag wurde sogar das Gerücht in Umlauf gesetzt, dass die Empfänger des Ehrenschildes nach einer Niederlage des Reiches diese Auszeichnung auch weiterhin und in derselben Weise tragen müssten, wie jetzt die Juden ihren Stern. Ausserdem würden sie zur Strafe drei Jahre lang mit der jetzigen Lebensmittelration leben müssen und mit der übrigen Bevölkerung nicht verkehren dürfen.<sup>463</sup>

Wenn hier etwas später noch auf die einzelnen Erfolge des Jugendkuratoriums, insbesondere im Frühjahr 1944, eingegangen wird, so steht dies im krassen Gegensatz zu der allgemeinen Bereitschaft der Tschechen, an sonstigen seinerzeitigen politischen Veranstaltungen oder Kundgebungen teilzunehmen. Bei den verschiedenen Aktionen des sogenannten «Volksaufklärungsdienstes»<sup>464</sup> und der «Liga gegen den Bolschewismus» konnte immer wieder die Feststellung gemacht werden, dass trotz vereinzelt starker Beteiligung die Vorträge, Ansprachen usw. bei der tschechischen Bevölkerung nur wenig Anklang fanden. Tschechischerseits wies man immer

---

463 SD-Tagesbericht Nr. 54/44, 20. Juni 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-3.

464 Abk. VAD, tschechisch «Verejná osvětová služba», VOS. Initiiert hat die Gründung im Mai 1943 Moravec selbst. Der Verband diente mit seinen Vorträgen und Veranstaltungen der Um-  
erziehung der Tschechen zu loyalen «Reichsbürgern».

wieder darauf hin, dass derartige Veranstaltungen von deutscher Seite angeordnet und von «kommandierten Tschechen» durchgeführt würden. Besonders ab Juni 1944 war zu beobachten, dass der Grossteil der Tschechen diese Veranstaltungen mit einem Gefühl des Widerwillens besuchte und allgemein von Beginn an eine ablehnende Haltung einnahm.

In der Bewilligung der verschiedenen Veranstaltungen, wie z.B. Smetana-Feiern im Mai 1944 (anlässlich seines 60. Todestages), sah man eine Schwäche des Reiches, das, um Ruhe und Ordnung in diesem Raum zu erhalten, bestrebt sei, den Tschechen Konzessionen zu machen. In diesem Zusammenhang wurde von Tschechen auch darauf hingewiesen, dass die deutsche Führung des Protektorats nicht mehr in der Lage sei, den nationalen Strömungen innerhalb des tschechischen Volkes entgegenzutreten. Man könne das «nationale Erwachen» des tschechischen Volkes, das vielfach unbewusst von deutscher Seite gefordert werde (siehe «Förderung des reichstreuen tschechischen Nationalismus»), nur begrüssen, müsse jedoch Veranstaltungen, die nur einigermassen den Stempel deutschen Geistes trügen, innerlich ablehnen und nie verkennen, wofür sie bestimmt seien. Bezeichnend für diese Einstellung ist die Äusserung zweier tschechischer Lehrerinnen aus Pardubitz, die an einer Kundgebung der «Liga gegen den Bolschewismus» teilgenommen hatten: *«Diese Ausführungen werden an den bestehenden Verhältnissen nichts ändern. Erwachsene Menschen lassen sich eben nicht zum Reichsgedanken erziehen. Umso weniger, wo heute jeder weiss, dass Deutschland den Krieg schon verloren hat.»*

Ein äusserst auffallendes Verhalten zeigte die tschechische Lehrerschaft, die aus Angst, an den verschiedenen Kundgebungen und Veranstaltungen persönlich teilnehmen zu müssen, immer wieder die fadenscheinigsten Entschuldigungsgründe für ihr Fernbleiben vorbrachte. Darüber hinaus war das Verhalten der Tschechen während der Veranstaltungen sehr aufschlussreich für ihre innere Einstellung zu den Vorträgen usw. In den meisten Fällen zeigte man sich äusserst gelangweilt, gähnte, rutschte auf dem Stuhl hin und her und gab so zu erkennen, dass man eben nur da ist, weil man muss und weil es anbefohlen wurde. Von 63 reichsfreundlichen Tschechen wurde der geringe Erfolg einer solchen Propagan-



da vielfach auf die Fülle der Veranstaltungen zurückgeführt, die eine gewisse Übersättigung und Gleichgültigkeit entstehen liess.<sup>465</sup>

Im Vordergrund des Interesses der tschechischen Bevölkerung stand ab Juli der Verlauf der Kämpfe an der Ostfront. Die sich von Tag zu Tag steigernde zuversichtliche Stimmung des weitaus überwiegenden Teils der tschechischen Bevölkerung kam in einem besonders selbstbewussten Auftreten Deutschen und deutschfreundlichen Tschechen gegenüber zum Ausdruck. Tschechen sprachen bereits völlig offen und unbekümmert über die «kurz bevorstehende Niederlage des Reiches». Alles deutete, so wurde von Tschechen erklärt, darauf hin, dass Stalin seine Absicht, in kürzester Zeit in Berlin zu stehen, verwirkliche.<sup>466</sup> Das Attentat auf Adolf Hitler vom 20. Juli gab diesen Tendenzen zusätzlich neuen Antrieb. Die Entwicklung an den Fronten, vor allem aber das rasche Vordringen der Russen, bestärkte die Tschechen in der Ansicht, dass der Krieg spätestens Ende September 1944 zu Ende sein werde.<sup>467</sup>

Unter reichstreuen Tschechen wurde im September panikartige Angst über ihr weiteres Schicksal beobachtet. Diese Tschechen sahen ihre Angst vielfach umso begründeter, als sich angeblich auch bisher weltanschaulich gefestigte Deutsche mit Fluchtgedanken beschäftigten. Namentlich in «Vlajka»- und Faschistenkreisen wurde immer wieder betont, dass sich Deutschland die Schuld an der letzten Entwicklung selbst zuschreiben müsse, da es eine Zusammenarbeit mit «aufrichtig national eingestellten Gruppen» in den mit ihm verbündeten Ländern abgelehnt habe. Dieselben Fehler seien auch hier in Böhmen und Mähren von den Deutschen gemacht worden, als sie die rechtsoppositionellen Gruppen, die eine ehrliche Zusammenarbeit mit dem Reich angestrebt hätten, seinerzeit fallen liessen.<sup>468</sup> Reichsfreundliche Tschechen ausserhalb der faschistischen Split-

---

465 SD-Tagesbericht Nr. 56/44, 27. Juni 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-6.

466 SD-Tagesbericht Nr. 59/44, 7. Juli 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-6.

467 SD-Tagesbericht Nr. 66/44, 1. August 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-6.

468 SD-Tagesbericht Nr. 77/44, 5. September 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-6.

tergruppen hatten die aktuellen Bilder aus Frankreich vor Augen, wie dort mit den «Kollaborateuren» umgegangen wurde. Depression und Pessimismus machten sich breit. Man war deshalb mittlerweile auch in diesen Kreisen bemüht, nach Möglichkeit alles zu vermeiden, was bei den übrigen Tschechen den Verdacht erwecken könnte, dass man mit den Deutschen sympathisiere.<sup>469</sup> Diese Tschechen waren ungefähr ab Oktober vereinzelt bereits bestrebt, ihre Familien aus ihrer bisherigen Umgebung zu entfernen und in «weniger gefährliche» Gebiete im Innern des Protektorats zu verbringen. Sie wiesen darauf hin, dass sie, «wenn es wirklich zu etwas kommt», von den Deutschen wahrscheinlich im Stich gelassen würden. Verschiedentlich versuchten auch Tschechen, die sich ehemals deutschfreundlich gezeigt hatten, ihre Volksgenossen von einer gegenteiligen Einstellung zu überzeugen und alles zu verwischen, was auf ihre frühere Deutschfreundlichkeit schliessen lassen könnte. Selbst solche Tschechen, die bei Ausübung ihres Berufes ihre Pflicht erfüllten und deshalb oftmals gezwungen waren, gegen Tschechen vorzugehen, zeigten sich äusserst verängstigt und fürchteten die Rache der von ihnen einmal bestraften Tschechen.<sup>470</sup>

Analog der immer aussichtsloseren militärischen und aussenpolitischen Lage und nicht zuletzt einer Flut von Gerüchten, denen uneingeschränkt Glauben geschenkt wurde, kam es mit jedem neuen Tag zu einer weiteren Verschärfung der deutschfeindlichen Stimmung und Haltung der Tschechen. Aus der Überzeugung heraus, dass die Entscheidung in diesem Krieg bereits gefallen sei, und unter dem Eindruck, der von der Flüsterpropaganda als gelungen bezeichneten «Erhebung des slowakischen Volkes» («Slowakischer Nationalaufstand»), beschäftigten sich die Tschechen nun auch mit den Aussichten eines Aufstandes der Tschechen. Vielfach nahmen Tschechen im September 1944 daran Kritik, dass im Protektorat noch Ruhe und Ordnung herrschte. Man befürchtete bereits vereinzelt, dass man sich dadurch die Gunst der Alliierten schon ver-

---

469 SD-Tagesbericht Nr. 83/44, 26. September 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-6.

470 SD-Tagesbericht Nr. 85/44, 3. Oktober 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-6.

scherzt habe und dass man deshalb bei den kommenden Friedensverhandlungen mit keinem besonderen Entgegenkommen der Alliierten rechnen dürfe.<sup>471</sup>

Bei der Bewertung dieser Dinge machte sich immer deutlicher eine Spaltung innerhalb des tschechischen Volkes bemerkbar. Bereits die Mehrzahl der Tschechen lehnte es aus Furcht vor einer Bolschewisierung Böhmens und Mährens entschieden ab, den Aufrufen ihrer Emigrantenregierung zum aktiven Widerstand Folge zu leisten, wobei man zum Ausdruck brachte, dass bei solchen chaotischen Zuständen letzten Endes doch immer die Zivilbevölkerung der leidtragende Teil sei. Stellvertretend für die Einstellung der Tschechen, die sowohl eine von London als auch von Moskau geforderte Erhebung des tschechischen Volkes verurteilten, war die folgende Äusserung eines «reichsfeindlichen» Tschechen aus Brünn: *«Partisanen und Bolschewisten sind mir gleich unsympathisch; da wäre es schon besser, die Deutschen blieben hier. Wer weiss, was Beneš vereinbart hat!»* Dagegen war bei anderen Tschechen, namentlich bei den kommunistisch orientierten, weiterhin eine starke Aufgeschlossenheit gegenüber den Parolen des Auslandsrundfunks zu beobachten. Von diesen Kreisen wurde versucht, die tschechische Bevölkerung durch Verbreitung entsprechender Gerüchte auf eine Volkserhebung vorzubereiten.<sup>469</sup>

Im Oktober traf das noch vor einigen Wochen prognostizierte Kriegsende doch nicht ein und so hielt bei der tschechischen Bevölkerung die Enttäuschung darüber an, dass sich der Krieg nach der Lage der Dinge doch in die Länge ziehen werde. Gleichzeitig damit verstärkten sich die Befürchtungen, dass die Bolschewisten Böhmen und Mähren noch vor den Anglo-Amerikanern besetzen könnten. Insbesondere in besser situierten Kreisen war die Angst vor einer solchen Entwicklung äusserst gross. Bezeichnend war, dass solche Tschechen, wie z.B. im Bezirk Mährisch Ostrau beobachtet werden konnte, ihre Wertgegenstände in Sicherheit brachten. Für die Stimmung unter diesen Tschechen war z.B. folgende Äusserung eines tschechischen Fabrikanten in Pardubitz aufschlussreich: *«Alle unsere Hoffnungen auf ein baldiges Kriegsende sind wie Seifenblasen geplatzt.... Es besteht wieder die Möglichkeit, dass die Sowjets wie in jedem*

---

471 SD-Tagesbericht Nr. 80/44, 15. September 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-6.

*Jahr im Winter ungeheure Angriffe starten und früher hier sein werden als die Anglo-Amerikaner. Das würde für uns alle die Katastrophe bedeuten!»<sup>472</sup>*

Im Dezember 1944 bestand bei der überwiegenden Mehrheit der tschechischen Bevölkerung die einheitliche Auffassung, der Krieg werde bis spätestens zum Frühjahr zuungunsten des Reiches beendet sein. Völlig uneinheitlich dagegen waren die Ansichten der Tschechen darüber, wer der «Befreier» des tschechischen Volkes sein und wie sich sein künftiges Schicksal gestalten werde. Während der Grossteil der Tschechen aus Angst vor den Folgen einer Bolschewisierung dieses Raumes alle Hoffnungen auf die Anglo-Amerikaner setzte und von diesen entweder die Wiedererrichtung einer demokratischen Republik oder aber die Schaffung eines Föderativstaates zusammen mit Österreich unter englischer Oberhoheit erwartete, rechneten probolschewistische Kreise mit der Schaffung eines stark an Russland angelehnten Staates, wobei für diese Ansicht neben rein kommunistischen Erwägungen verschiedentlich auch panslawistische Momente ausschlaggebend waren.<sup>473</sup>

Der obige, ausführlich dargestellte Streifzug durch die Stimmungslandschaft der Protektoratsbevölkerung im Laufe des Jahres 1944 war an dieser Stelle insofern unerlässlich, als es dem aussenstehenden Betrachter die Komplexität der äusseren Umstände und der Bedingungen für die Arbeit des tschechischen Jugendkuratoriums und dessen Mitarbeiter im besagten Jahre veranschaulicht. Diese äusseren Umstände erwiesen sich letztendlich als ausschlaggebend für das Wirken und das «Schicksal» der tschechischen Jugendorganisation.

### «Aus einer Behörde zu einer dynamischen Bewegung»

Auf sportlichem Gebiet konnte das Jugendkuratorium Anfang 1944 Erfolge verbuchen. Nach den eine Woche lang dauernden Winterwettkämpfen im Februar in Prag, die sich durch eine rege Teilnahme tschechischer Jugendlicher auszeichneten, meldeten sich sogar zahlreiche Mitglieder verschiedener Sportklubs, die bisher zum Jugendkuratorium nur in formaler Verbindung standen, zu einer engeren Zusammenarbeit mit dem Kura-

---

472 SD-Tagesbericht Nr. 86/44, 6. Oktober 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-6.

473 SD-Tagesbericht Nr. 104/44, 8. Dezember 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-7.

torium im Bereich des Sportes.<sup>474</sup> Auch der im März in Tabor (Südböhmen) veranstaltete Jugendskiwettkampftag wurde allgemein als sehr gelungen bezeichnet. Diese Veranstaltung wurde von Tschechen sehr positiv aufgenommen, wobei auch zahlreich anerkennende Stimmen über die Tätigkeit des Kuratoriums laut wurden. Allerdings fügte man dem hinzu, dass eigentlich nicht viel zu merken sei, dass die Kinder unter deutschem Einfluss erzogen werden, wie man das überall erzähle. Die Funktionäre des Kuratoriums würden das schon so machen, dass es eine «tschechische Sache» bleibe.<sup>475</sup> In ein paar Monaten wird diese Überzeugung jedoch einem anderen Eindruck weichen.

In eine andere Richtung ging eine Meldung aus Brünn. Dort marschierten am 6. Februar anlässlich des veranstalteten «Wintertags der tschechischen Jugend» ungefähr 200 Jungen und Mädels durch die Stadt. Selbst von Tschechen wurde die uneinheitlich gekleidete Formation, der uniformierte Führer vorangingen, die einen undisziplinierten Eindruck machten, als wilder Haufe, disziplinlose Horde usw. bezeichnet und man erklärte, es sei dem Kuratorium bisher noch nicht gelungen, die «Potápkas» aus ihren Reihen auszumerzen. Unter den Zuschauern, die teils für und teils gegen das Kuratorium Stellung nahmen, kam es verschiedentlich zu Auseinandersetzungen.<sup>476</sup> Generell lässt sich aber sagen, dass die Uniformierung der Kuratoriumsfunktionäre auf die tschechische Bevölkerung auch in anderen Städten des Protektorates einen überraschend positiven Eindruck machte bzw. einen gewissen Respekt erweckte. Solche Uniformträger wurden sogar von jenen Tschechen mit erhobener Hand begrüßt, die es früher nicht für notwendig erachteten.<sup>477</sup>

Die Protektoratspresse veröffentlichte bei jeder Gelegenheit zum Teil aufgeblasene Propaganda-Artikel über die Tätigkeit der Organisation, namentlich über kleinere Veranstaltungen auf lokaler Ebene.

---

474 SD-Tagesbericht Nr. 12/44, 15. Februar 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-2.

475 SD-Tagesbericht Nr. 19/44, 10. März 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-6.

476 SD-Tagesbericht Nr. 10/44, 8. Februar 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-2.

477 SD-Tagesbericht Nr. 9/44, 4. Februar 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-2.

Sowohl positiv als auch negativ zum Kuratorium stehende Tschechen übten immer mehr Kritik an der Pressearbeit, die in zunehmendem Masse eine Form annehme, die übertrieben wirke und in vielen Fällen den Tatsachen nicht entspreche. Reichsfreundliche tschechische Kreise sahen in dieser «übertriebenen Berichterstattung» insofern eine Gefahr für die Propagierung des Kuratoriums, als eine positive Beeinflussung der tschechischen Öffentlichkeit dadurch nicht erreicht, sondern vielfach sogar das Gegenteil hervorgerufen würde. Die Bevölkerungskreise, die Veranstaltungen des Kuratoriums aus eigener Anschauung kennen würden, kamen durch diese subjektive Berichterstattung zu der Ansicht, dass das Jugendkuratorium im Wesentlichen nur ein «Propaganda-Instrument» darstelle und von einer Jugenderziehungsarbeit weit entfernt sei. Von reichsfeindlichen tschechischen Kreisen wurde diese Presseberichterstattung vielfach zum Anlass für eine Agitation gegen das Kuratorium genommen – das Kuratorium habe nun «deutsche Propagandamethoden» im Sinne «aus der Mücke einen Elefanten machen» übernommen.<sup>478</sup>

Am 2. und 3. März 1944 fand in Brünn eine Arbeitstagung der Bezirksbeauftragten, Hauptbeauftragten und Mädelerferentinnen des Jugendkuratoriums statt. Die Tagung habe dem Lagebericht des SD zufolge nach ausen einen ausgezeichneten Eindruck gemacht, da sie gut durchorganisiert war und sämtliche Bezirksbeauftragten in Uniform erschienen waren. Neben den einzelnen Arbeitsgruppenleitern der Zentrale des Kuratoriums und den massgeblichen deutschen Beratern sprachen SS-Obersturmbannführer Fischer über die aktuelle militärische und politische Lage und der Generalreferent Dr. Teuner über die zukünftige Arbeit und Ausrichtung des Kuratoriums. Das Referat von Fischer wurde von den anwesenden ca. 150 Führern und Führerinnen des Jugendkuratoriums einstimmig als Höhepunkt der Tagung bezeichnet. Man war erstaunt und zugleich erfreut, dass Fischer wie zu seinen engsten Mitarbeitern offen über Dinge sprach, die man «sonst nur durch die Flüsterpropaganda zu hören bekommt». Der Sicherheitsdienst glaubte sogar zu erkennen, dass *«der verantwortungsbewusste Teil der im Kuratorium stehenden tschechischen Jugend ohne Zweifel willig und bereit ist, im Sinne des Reichsgedankens zu arbeiten.»*

---

478 SD-Tagesbericht Nr. 11/44, 11. Februar 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprojektors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-2.

In dem Referat von Dr. Teuner fand der Hinweis, dass die Zeit kommen werde, wo die tschechische Jugend für eine andere Tätigkeit herangezogen werde als lediglich zum Sportbetrieb und dass dann die tschechische Jugend zeigen könne, was in ihr stecke, lebhafteste Zustimmung.<sup>479</sup> Auch seine Worte, dass das Kuratorium «aus einem Amt und einer Behörde zu einer dynamischen Bewegung» werden müsse, ernteten stärksten Beifall. Genauso wie die Forderung, dass man nach «zwei Jahren stürmischster Entwicklung des Kuratoriums von der Quantität zur Qualität gelangen müsse.

Dass sich das Kuratorium langsam immer mehr als Bewegung begreifen wollte und zu organisieren beabsichtigte, zeigte unter anderem die Aufstellung von «Musterscharen» (Vzorná ceta), die das «gute saubere Gewissen der tschechischen Jugend und des Kuratoriums» sein wollten.<sup>441</sup> Mit dem Aufbau dieser Einheiten wollte das Jugendkuratorium der geplanten Umwandlung der Gesamtorganisation von einem «geistlosen mechanischen Amt» hin in eine regelrechte Jugendbewegung, in eine politisch offensive Massenorganisation, die in Zukunft die führende Vorreiter- und Trägerrolle des neuen tschechischen, reichsorientierten Aktivismus übernehmen sollte, zusätzlich Triebkraft verleihen. Gleichzeitig würde der Auftrag dieser Bewegung hauptsächlich darin bestehen, sich als führender Vorkämpfer für die Verbreitung des nationalsozialistischen Gedankenguts in allen Bevölkerungsschichten der tschechischen Protektoratsbevölkerung zu etablieren. Hierfür wurde naturgemäß ein starker und politisch einwandfreier Führungskader benötigt, der in ein paar Jahren aus den «Musterscharen» hervorgehen sollte.<sup>480</sup> Die Errichtung dieser politisch verlässlichen und straff erzogenen, disziplinierten Elite-Einheiten der Jugend wurde jedoch allein schon durch den Bedarf an Ordnungskräften für die zahlreichen Veranstaltungen und Kundgebungen des Jugendkuratoriums veranlasst.

Auf der Arbeitstagung in Brünn wurde darüber folgendes gesagt: «Diese Musterschar ist eine Alarmeinheit, die jederzeit greifbar und einsatzbereit sein muss. Deshalb ist besonderer Wert auf die Auswahl der für diesen Zweck vorgesehenen Jugendlichen zu legen, die vor allem politisch

---

479 SD-Tagesbericht Nr. 18/44, 7. März 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-1.

480 Archiv bezpečnostní složek, Prag, Sg. 301-97-4.

## KAPITEL IV

*und charakterlich vollkommen in Ordnung sein müssen. Bis 15. März 1944 müssen die Musterscharen stehen. Laufend soll dann jede Musterschar in feierlicher Form den Namen eines tschechischen Vorkämpfers der Vergangenheit erhalten, so z.B. die Schar Brünn den Namen Johann von Sternberk'.*» Mit besonderem Nachdruck wurde darauf hingewiesen, dass die Musterscharen in jedem auch noch so bedrohlichen Fall stehen müssten: *«Wenn die Partisanen am Wenzelsplatz stehen, dann muss die Musterschar noch immer unerschüttert und einsatzbereit sein.* « Der Leiter des Schulungslagers Protiwin, der über die Bedeutung der Musterscharen befragt wurde, meinte, dass damit eine propagandistisch-politische Stoss- und Terrorgruppe geschaffen werde, die bei Zwischenfällen kaserniert werden solle und unter anderem zum Verteilen von Propagandamaterial, Malaktionen, Verprügeln von Beneš-Anhängern usw. eingesetzt werden solle.

Ehe es im Herbst 1944 zu deren Umstrukturierung kam, hatten sich die «Musterscharen» aus den – heutzutage würde man durchaus sagen – «Fanclubs» der damals populären Pimpfe-Zeitschrift des Kuratoriums herausgebildet.<sup>481</sup> Im September 1944 wurde alsdann das Alter der Angehörigen mit 13 bis 15 Jahren festgelegt, und jedes Mitglied der Musterscharen, das das 15. Lebensjahr erreicht hatte, durfte um die Aufnahme in die neu gebildeten, für die älteren Jahrgänge bestimmten «ZZ-Abteilungen» ansuchen. Eine Musterschar bestand aus 15 bis 20 Jungen und jeder der insgesamt achtzig Bezirke des Protektorates sollte womöglich über drei Musterscharen verfügen. Ausdrücklich wurde in den internen Dienstanweisungen betont, es sei bei dem Aufbau *«selbstverständlich auf die Qualität Wert zu legen und keinesfalls auf die Grösse und Anzahl der Musterscharen*«,<sup>482</sup> Ende Mai 1944 verlief die erste grössere Welle der Aufnahmeprüfungen in die Musterscharen.<sup>483</sup> Die Tests waren hierbei sehr anspruchsvoll. Diese Prüfungen waren so ausgelegt, dass nur die besten

---

481 Verhörprotokoll von Jan Armbruster vom 26. September 1946. Nationalarchiv Prag, Fond Nr. 925 (Nationalgericht in Prag 1945-1947), TNS 10/47, Karton 141.

482 Dienstanweisung des Kuratoriums für Jugenderziehung in Böhmen und Mähren vom 12. September 1944. Nationalarchiv Prag, Fond Nr. 925 (Nationalgericht in Prag 1945-1947), TNS 10/47, Karton 148.

483 Dienstanweisung des Kuratoriums für Jugenderziehung in Böhmen und Mähren vom 8. Mai 1944. Nationalarchiv Prag, Fond Nr. 925 (Nationalgericht in Prag 1945-1947), TNS 10/47, Karton 148.



sportlich begabten und agilsten Anhänger der ideologischen Ausrichtung des Jugendkuratoriums ausgewählt werden durften.<sup>484</sup> *«Unter diesen Voraussetzungen und mit richtigem Begreifen der Aufgaben und des Zwecks der Musterscharen wächst so im Angehörigen der Musterschar der typische Repräsentant der neuen tschechischen Generation heran. Ein körperlich tüchtiger, geistig reifer und völkisch reichs- und europabewusster Junge»*, hiess es in einer dienstlichen Anweisung des Jugendkuratoriums.<sup>485</sup> Kennzeichnend für die betont politische Ausrichtung dieser Einheiten der tschechischen Jugend war auch der von den deutschen Schutzstaffeln übernommene, eigens für die Musterscharen gewählte Wahlspruch *«Meine Ehre heisst Treue»*.<sup>486</sup> Zusätzlich hat sich jede einzelne Musterschar mehr oder weniger nach Belieben ihre eigenen *«zehn Gebote»* gestaltet. Im zweiten Gebot des Bataillons *«Cech»* aus dem nordböhmischen Ort Kralup beispielsweise wurde die *«Treue zum Reich»* beschworen, und im fünften Gebot hiess es dann wörtlich: *«Immer und überall bekämpfst und beseitigst Du die Schädlinge unseres Reiches»*,<sup>487</sup> Der Dienst der Musterschar bestand aus zwei Doppelstunden wöchentlich. Die erste Doppelstunde war der Erziehung und Schulung der Musterschar-Angehörigen gewidmet, die zweite Stunde wurde besonders Einsatzaufgaben vorbehalten.<sup>488</sup> Zum Inhalt gehörten auch Kampf- und *«Rauf»*-Spiele nach dem Vorbild der Hitler-Jugend wie etwa *«Kampf um die Fahne»*.<sup>489</sup>

Dem Sicherheitsdienst zufolge übten diese Musterscharen *«auf die örtliche Kuratoriumsjugend zum Teil eine ausserordentliche Anziehungskraft»* aus. Allerdings hielt der SD den Grossteil der aktuellen Mitarbeiter des Kuratoriums für die künftige Erziehungsarbeit für *«untauglich, weil diesen die charakterlichen und arbeitsmässigen Voraussetzungen fehlen»*. Auch die deutschen Berater aus der Hitler-Jugend kamen diesbezüglich zu

---

484 Hájek, Adam: *Suborganizace Kuratoria pro výchovu mládeže v Cechách a na Moravě*. (Diplomarbeit). Univerzita Jana Evangelisty Purkyně, Olomouc 2005, S. 44.

485 *Vzomyroj*, Jg. 1, Nr. 1 (1944), S. 12

486 Archiv bezpečnostních složek, Prag. Sg. 301-97-4.

487 *«Desatero příkazu člena Čechova praporu»*. Statní okresní archiv Melník, Fond Kuratorium für Jugenderziehung Kralup, Karton. 1.

488 Dienstanweisung des Kuratoriums für Jugenderziehung in Böhmen und Mähren vom 12. September 1944. Nationalarchiv Prag, Fond Nr. 925 (Nationalgericht in Prag 1945-1947), TNS 10/47, Karton 148.

489 *Vzorný roj* Jg. 1, Nr. 1 (1944), S. 12f.

der Schlussfolgerung, dass «zur Abstellung vieler... Missstände... nur ein solides Arbeiten mit wenigen, dafür aber guten Leuten führen» könne. Nachdem das Jugendkuratorium 1942 ins Leben gerufen worden war, hatte man in wirklich kurzer Zeit einen Stamm von Ausbildern, von Orts- und Bezirksbeauftragten als Vertreter und Leiter der Jugenddienstpflicht in den einzelnen Ortschaften und Bezirken Böhmens und Mährens geschaffen. Nicht immer wurde dabei allerdings auf «politisch verlässliche Kräfte» (siehe Sokol-Anhänger etc.) geachtet. Die deutschen Lagerleiter in den tschechischen Erholungslagern bekamen Rückmeldungen von tschechischen Lagerteilnehmern, dass «das mit dem Charakter und politischer Überzeugung im Lager sehr schön ist, dass es jedoch draussen ganz anders aussehe». Eine Änderung dieser Verhältnisse versprach man sich erst dann, wenn in den einzelnen Bezirken des Protektorates personell gesiebt werde: «Dort muss endlich mit der Erziehungsarbeit begonnen werden, die ohne eine mühevollte Kleinarbeit auf keinen Fall zu leisten ist.»<sup>490</sup>

Neben einer Besichtigung eines deutschen Lehrlingsheimes<sup>491</sup>, das allgemein gefiel, und der Vorführung einiger Propagandafilme der Reichsjugendführung über die HJ, fand am zweiten Brüner Tagungstag der Kuratoriumsfunktionäre (3. März 1944) eine Grosskundgebung der tschechischen Jugend statt. Dr. Teuner behandelte hierbei das Thema Bolschewismus unter der Parole «Die tschechische Jugend baut auf, der Bolschewismus vernichtet» und hatte nicht nur bei der Kuratoriumsjugend, sondern bei zahlreichen anwesenden «Potápka-Jugendlichen» und bei den Angehörigen der Kapelle der Regierungstruppe ein ausserordentliches Echo. Bei einem kurzen Propagandamarsch der uniformierten Bezirksbeauftragten durch Brünn wurde sowohl von tschechischer als auch von deutscher Seite gefragt, worum es sich bei diesen «seltsamen, aber sehr ordentlichen Uniformen» handle. Die Marschkolonne, die einen ausgezeichneten Eindruck machte, wurde von der Bevölkerung stark beachtet und vielfach auch lebhaft kritisiert. So erklärte z.B. ein Tscheche: «Soweit haben wir es

---

490 Das Kuratorium für Jugenderziehung in Böhmen und Mähren und die Erziehung zum Reichsgedanken. Nationalarchiv Prag, Fond 1464 Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, Sg. 110-4/22.

491 In der Brüner Talgasse, möglicherweise früher auf dem Grundstück der jetzigen Hausnummer 39. Die dortigen Gebäude wurden nach Bombardierung abgerissen.

*schon gebracht. Es wird nicht mehr lange dauern und diese Narren werden in deutschen Uniformen mit der Flinte auf dem Rücken marschieren.»*

Am Abend des zweiten Tages gab der Landesvizepräsident von Mähren, SS-Standartenführer Dr. Karl Schwabe, einen Empfang, der sichtlich zur Stärkung des Selbstbewusstseins der Tagungsteilnehmer beitrug. Besonderen Eindruck habe die «liebenswürdige Art» des Gastgebers gemacht, der sich vor allem dadurch die Sympathie aller erworben habe, dass er seine Begrüßungsansprache in tschechischer Sprache wiederholte. Seine Worte, dass die tschechischen Jugendführer sich als seine Freunde und Kameraden fühlen sollten und dass es den Deutschen darum gehe, offen, ehrlich und in loyaler Kameradschaft gemeinsam in die Zukunft zu marschieren, hatten einen überaus starken Beifall zur Folge. Nach Äusserung zahlreicher tschechischer Jugendführer und -führerinnen sei dieser Empfangsabend für sie ein Erlebnis gewesen. Man sei besonders darüber erfreut gewesen, dass man sie deutscherseits «so kameradschaftlich und ehrlich» aufnahm.

Im Zusammenhang mit der Tagung in Brünn wies man in tschechischen Kreisen daraufhin, dass es den Deutschen doch gelinge dürfte, die tschechische Jugend für sich zu gewinnen. Sie hätten vor allem das psychologische Moment richtig erkannt und es verstanden, die Jugend mit Uniformen und sonst der Jugend imponierenden Dingen zu gewinnen. Dass man die älteren Tschechen nicht mehr begeistern könne, damit habe man sich ja wohl abgefunden. Umso mehr aber versuche man es mit der Jugend, die sich schon bedenklich von ihren früheren Gewohnheiten entfremdet habe.<sup>479</sup>

Hier dürfte es sich allerdings eher um einen augenblicklichen äusseren Eindruck der gut organisierten Tagung in Brünn gehandelt haben. Denn, obwohl es sich das Jugendkuratorium zum Ziel gesetzt hatte, die tschechische Jugend im Sinne des Reichsgedankens zu erziehen und ihre Haltung zu festigen, zeigte das von tschechischen Jugendlichen immer wieder an den Tag gelegte «deutschfeindliche» und undisziplinierte Verhalten, dass ein Teil nach wie vor den «negativen Einflüssen» ihrer Umgebung unterlag. *(In zahlreichen Äusserungen stellen tschechische Jugendliche ihre Reichsfeindlichkeit heraus und glauben, sich damit in den Mittelpunkt des Interesses ihrer Kameraden setzen und mit weltmännischem Pathos 'einen eigenen politischen Weitblick' dokumentieren zu können?* Originalton SD) Auch hier war der direkte Zusammenhang mit der militärischen Lage

Deutschland offensichtlich. So stritten sich z.B. in Olmütz tschechische Mittelschüler in lauter Weise auf der Strasse. Die Warnung des einen, sich ruhiger zu verhalten, da sonst die Polizei einschreiten werde, wurde von den anderen mit der Äusserung abgetan: *«Ach was, wer wird sich heute noch erlauben, uns auf die Wachtstube zu schleifen? Die Zeiten haben sich geändert, und mit dem kommenden Frühling weht auch ein neuer Wind.»*

Wie die bei Schülern beobachtete Disziplinlosigkeit in dieser Zeit noch im Widerspruch zum Verhalten der direkt im Kuratorium erfassten, insbesondere der sportlich tätigen Jugendlichen stand, zeigen gegensätzliche Beobachtungen anlässlich der Führergeburtstagsfeiern bzw. Feiern zum 5. Jahrestag der Protektoratserrichtung. Bei den letzteren am 15. März 1944, die ausschliesslich in den Schulen verliefen, zeigte die Schuljugend in einigen Städten an diesen Feiern zumeist überhaupt kein Interesse, was nach aussen durch Unaufmerksamkeit und lautes Unterhalten während der Feiern zum Ausdruck kam. Als krasses Beispiel wurde die Schülerschaft des Realgymnasiums für Jungen in Königgrätz genannt. Während der Schulfeier nahmen die Schüler einer Klasse dieser Anstalt die zum «deutschen Gruss» erhobene Rechte beim Spielen der tschechischen Hymne herunter und machten sich lustig über zwei Instruktooren des Jugendkuratoriums, die den Arm erhoben liessen. Im Zunehmen konnte übrigens wieder das Auftreten der «Potápka»-Typen festgestellt werden.<sup>492</sup>

Ein anderes Bild bot sich direkt bei der offiziellen Führergeburtstagsfeier in Prag, denn die anwesenden Jugendlichen legten während der ganzen Kundgebung ein äusserst diszipliniertes Verhalten an den Tag. Moravec stellte in seiner Rede die Bedeutung des Führers als Staatsmann, «Reformator» und «Einiger ganz Europas» heraus. Seine Ausführungen, die zwar mehrfach von Beifall unterbrochen wurden, scheinen auf die Jugendlichen jedoch keinen besonderen Eindruck gemacht zu haben. Den Höhepunkt der Kundgebung bildete nach einer Ansprache von Teuner die Aufnahme des Jahrganges 1934 in den Jugenddienst, die durch Handschlag des Generalreferenten mit zwei Vertretern des Jahrganges erfolgte. Besonders das Gelöbnis, das von dem zehnjährigen Jungen gesprochen

---

492 SD-Tagesbericht Nr. 23/44, 24. März 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-1.

wurde, fand bei den Jugendlichen stärksten Widerhall und wurde mit spontaner Begeisterung aufgenommen. *«Hierzu trug nicht unwesentlich die stramme Haltung dieses Jungen sowie seiner in Nationaltracht erschienenen zehnjährigen Begleiterin bei»*, urteilte der SD und bezeichnete die Feier als durchaus würdig und gelungen.

Diese Kundgebung im Prager Smetana-Saal hatte jedoch ein Nachspiel. Als eine Gruppe tschechischer Jugendlicher nach der Veranstaltung in geschlossenem Zug über die Janatschek-Brücke in Richtung Karlsplatz marschierte, wurde gegen sie vom Sommerbergpark herunter ein Stein geworfen, durch den einer der Jugendlichen nicht unerheblich verletzt wurde. Die Jugendlichen nahmen sofort von sich aus die Suche nach dem Täter auf, indem sie das Gelände des Sommerbergs in *«Schwarmlinie»* durchkämmten. Dabei wurden von ihnen fünf halbwüchsige Burschen und ein Mädchen aufgegriffen, die sich nach ihrer Ergreifung in Beschimpfungen der Kuratoriumsangehörigen mit Ausdrücken wie *«Hitlerovci»* (*«Hitleristen»*) u.ä. ergingen. Auf die Frage, ob einer von ihnen den Stein geworfen habe, erklärten sie, dass es möglich sei, dass einer von ihnen durch einen Fusstritt einen Stein loslöste. Die jugendlichen Täter wurden von der tschechischen Polizei verhaftet.<sup>493</sup>

Die sonstigen vom Kuratorium für Jugenderziehung in allen Bezirksstädten des Protektorats durchgeführten Feiern zum Geburtstag des Führers nahmen *«einen würdigen und reibungslosen Verlauf*. Die Organisation, die Ausgestaltung und zumeist auch der innere Gehalt der Veranstaltungen waren dem SD zufolge *«mit Ausnahmen weniger Einzelfälle zufriedenstellend, teilweise sogar gut»* und liessen auf sorgfältige Vorbereitungen schliessen. Die Teilnehmer setzten sich fast ausschliesslich neben deutschen und tschechischen Vertretern der Behörden und Dienststellen aus Angehörigen des Jugendkuratoriums zusammen. Nur vereinzelt nahmen auch weitere Kreise der tschechischen Bevölkerung an den Veranstaltungen (z.B. Mährisch Ostrau) teil. Allgemein konnte festgestellt werden, dass die tschechische Öffentlichkeit diesen Feiern eine bewusste Interesselosigkeit entgegenbrachte und sie als völlig bedeutungslose Ange-

---

493 SD-Tagesbericht Nr. 31/44, 21. April 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-4.



Unter den Parolen  
«Der Bolschewismus zerstört, die tschechische Jugend baut auf»  
sowie «Gegen Bolschewismus und Untergang – Sozialismus der Tat»  
verlief am 3. März 1944 in Brünn eine antibolschewistische Kundgebung  
des Jugendkuratoriums.

legenheit herausstellte, die nur auf Druck deutscher Stellen zusammengekommen sei. Bei den Teilnehmern selbst fand dagegen die Ausgestaltung der Feierlichkeiten sowie deren Verlauf vielfach volle Anerkennung. Lediglich die Reden der örtlichen Bezirksbeauftragten wurden zumeist teilnahmslos angehört und hinterliessen nur wenig Eindruck. Von der Übernahme des Jahrganges 1934 in den Jugenddienst mit der Verpflichtung der Zehnjährigen zeigten sich zumeist nur die jugendlichen Besucher einigermaßen beeindruckt. Die übrigen Teilnehmer sahen in diesem feierlichen Akt lediglich eine Nachahmung der deutschen Verpflichtungsfeiern der Hitler-Jugend und übten verschiedentlich daran in mehr oder weniger scharfer Form Kritik.<sup>494</sup>

494 SD-Tagesbericht Nr. 32/44, 25. April 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-4.



Dr. Teuner lag viel am Kampf gegen den Bolschewismus. Dies verstärkte sich noch nach seiner Reise durchs Baltikum, wo er die Folgen der sowjetischen Herrschaft kennenlernte. Und er war einer der wenigen Tschechen, die noch Anfang 1945 an den Sieg des Reiches glaubten.  
(Kundgebung in Brünn am 3. März 1944).

Für einen wichtigen «Grenzstein in der Entwicklung des Kuratoriums» hielten die dem Reichsgedanken gegenüber aufgeschlossenen Kuratoriumsmitglieder, besonders unter den leitenden Funktionären, den am 17. April 1944 erfolgten feierlichen Empfang durch Staatsminister Karl Hermann Frank, dem von Teuner im Beisein von Moravec und Vertretern der Hitler-Jugend insgesamt 80 Bezirksbeauftragte, 10 Hauptbeauftragte und 4 Arbeitsgruppenleiter der tschechischen Jugendorganisation vorgestellt



Feuerwehrausbildungskurs  
der Prager Bezirksbeauftragten des Jugendkuratoriums (24. März 1944).

wurden. Die Anrede des Staatsministers «meine tschechischen Kameraden» hat allgemein Überraschung und zum Teil echte Freude der anwesenden Tschechen ausgelöst.<sup>493</sup> In seiner – für die Öffentlichkeit nicht bestimmten und in den Medien nicht veröffentlichten Rede – appellierte Frank sozusagen an das Gewissen der Funktionäre: *«Ich kann Ihnen dazu nur das eine sagen: Es ist müssig, verstandesmässig nachzurechnen, wer in diesem Kriege siegen wird, um daraus dann eine politische Linie abzuleiten. Man kann entweder nur an den Sieg des Reiches glauben oder nicht, und gerade Sie als junge Menschen, die einen guten Instinkt besitzen, können zum Entstehen einer solchen Gläubigkeit entscheidend beitragen. Sie haben sich ja der Erziehungsaufgabe im Rahmen des Kuratoriums nicht aus Zweckmässigkeitsüberlegungen zur Verfügung gestellt, sondern weil Sie eben die innere Überzeugung haben, dass auch die tschechische Jugend im Rahmen der totalen Erneuerung der europäischen Völker eine*





Der Deutsche Staatsminister Karl Hermann Frank empfängt die führenden Funktionäre des tschechischen Jugendkuratoriums im Czernin-Palais (17. April 1944).

*revolutionäre Aufgabe hat, die nur durch den Glauben an diese Aufgabe zu bewältigen ist.»*<sup>495</sup>

An Dr. Teuner wurde ein Ehrendolch überreicht und damit auch das Recht, den Dolch in Zukunft an weitere bewährte tschechische Führer zu verleihen. Im Rahmen des Empfanges wurde den tschechischen Jugendführern der spanische Film «*Rebellen*» gezeigt, der den Kampf des nationalen Spaniens gegen die Kommune darstellte. Zahlreiche Teilnehmer äusserten übereinstimmend, dass dieser Film der tschechischen Bevölkerung, vor allem in der Provinz, gezeigt werden müsste. Der anschliessende Marsch der Funktionäre durch Prag hat bei den Teilnehmern den Eindruck hinterlassen, dass die Bevölkerung von Prag «*unsere Marschkolonnen vollkommen ignoriert*». Der Empfang der tschechischen Jugendführer beim Staatsminister hat beim Grossteil der tschechischen Bevölkerung allerdings «*ein mitleidiges Lächeln*» ausgelöst.<sup>493</sup>

---

495 Abschrift des Manuskriptes der Ansprache Franks, datiert am 15. April 1944 in Prag. Archiv bezpečnostn'ch složek Prag, Fond Kuratorium für Jugenderziehung, Sg. 59-172-4.

## KAPITEL IV



Instruktoren des Ausbildungslagers des Kuratoriums  
im südböhmischen Protiwin im April 1944.



In den Jahren 1942-1945 absolvierten 4'200 Tschechen die verschiedenen  
Schulungslager des Kuratoriums für Instruktoren und Jugendführer.



Übernahme des Jahrganges 1934 in den Jugenddienst,  
Verpflichtung der zehnjährigen Buben am 20. April 1944 in Pisek.

### «Nationales Frühlingserwachen» im Jugendkuratorium 1944

Die vom Jugendkuratorium am 7. Mai 1944 in allen Bezirksstädten Böhmens und Mährens durchgeführten Sportveranstaltungen und Propagandamärsche unter dem Motto «Frühlingstag der tschechischen Jugend» haben nicht nur bei der tschechischen Jugend, sondern auch bei weiteren tschechischen Bevölkerungskreisen einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen und die bisher noch immer ziemlich ablehnende Haltung der tschechischen Öffentlichkeit in einem für das Kuratorium positiven Sinne revidiert. Dieser offensichtliche Umschwung in der Einstellung zum Kuratorium war neben der guten Organisation und Durchführung des «Frühlings-

tages» und der offensichtlichen Erkenntnis der Vorteile einer straffen Jugendzucht vor allem auf die gerade anlässlich des «Frühlingstages» vom Kuratorium besonders herausgestellte Betonung eines tschechischen Nationalismus in der Jugendzucht zurückzuführen. Der Sicherheitsdienst sah sich zumindest zu der Feststellung veranlasst, dass die verantwortlichen Kuratoriumsfunktionäre zumindest auf organisatorischem Gebiet die «Kinderkrankheiten» in der Führung Jugendlicher zum Teil überwunden haben. Sie setzten sich zumeist tatkräftig für das Gelingen der Veranstaltungen ein und konnten dadurch auch Erfolge erzielen, die ihre weitere Tätigkeit wesentlich erleichtern dürften, da sie nicht nur die Jugendlichen für den Jugenddienst interessierten, sondern auch zum Teil die Sympathien der Elternschaft für das Kuratorium weckten.

Die günstigen Auswirkungen des «Frühlingstages» traten neben den erfassten zahlreichen positiven Äusserungen dadurch zutage, dass kurz darauf eine grosse Anzahl Jugendlicher, auch aus der weiteren Umgebung, in den Büroräumen der Bezirksbeauftragten erschien, um sich für den Jugenddienst anzumelden oder sich, soweit es sich um Jugendliche älterer Jahrgänge handelte, als Instruktoren oder für andere Aufgaben im Rahmen des Kuratoriums zur Verfügung zu stellen. Diese Jugendlichen gaben häufig als Begründung an: «Wir wollen auch singen und mitmarschieren wie die anderen».

Die Teilnahme der Menschen am «Tag der tschechischen Jugend» war örtlich verschieden. Bemerkenswert war, dass die Lehrerschaft zumeist sehr schwach vertreten war, während verschiedentlich Vertreter des tschechischen öffentlichen Lebens geschlossen an den Veranstaltungen teilnahmen. Nur von den Funktionären des Jugendkuratoriums wurden oft deutsche Vertreter – besonders Uniformträger – vermisst, und es wurde ihrerseits hervorgehoben, dass sie durch die Teilnahme führender deutscher Persönlichkeiten in ihrem Selbstbewusstsein gestärkt worden wären. Die tschechische Jugend beteiligte sich zumeist rege an den Veranstaltungen des «Frühlingstages», teilweise fiel nur das Fehlen der älteren Jahrgänge (15- bis 18jährige) auf. Die angetretene Jugend war fast durchwegs mit Begeisterung bei der Sache, verhielt sich diszipliniert und bemühte sich, gute sportliche Leistungen aufzuweisen. Der Propagandamarsch hinter-



«Frühlingstag der tschechischen Jugend» in Klattau am 7. Mai 1944.  
Vielfach wurde von Tschechen hervorgehoben, dass man in der ehemaligen  
tschechoslowakischen Republik bei Umzügen nicht in dem  
Ausmass Volkstrachten gesehen habe, wie es an dem  
vom Kuratorium durchgeführten «Frühlingstag» der Fall war.

liess vielfach durch das straffe Auftreten der Jugendlichen einen günstigen Eindruck und wurde von der Bevölkerung positiv besprochen. Häufig wies man auf den Fortschritt der Kuratoriumserziehung hin, der im Vergleich zum Vorjahr offensichtlich sei. Besondere Beachtung fand das disziplinierte Auftreten der «Musterscharen», der besonders ausgewählten und geschulten «Elitetruppe» des Jugendkuratoriums. Allgemein erregte auch die stramme Anwendung des «deutschen Grusses» durch die tschechischen Jugendlichen Aufsehen. Der tschechische Hauptbeauftragte des Kuratoriums in Budweis äusserte sich z.B. freudig darüber, mit welcher Begeisterung die Jugendlichen mit erhobenem Arm grüssten.<sup>496</sup>

---

496 Anlage zum SD-Tagesbericht Nr. 40/44, 23. Mai 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-4.



Kranzniederlegung am 60. Todestag des Komponisten  
Bedřich (Friedrich) Smetana am 11. Mai 1944.

Generalreferent Dr. Teuner hält eine Rede.

Am darauffolgenden Tag erscheinen hier auch Minister der  
Protektoratsregierung sowie SS-Sturmbannführer Martin Wolf  
als Vertreter des Deutschen Staatsministeriums  
(Leiter der Abteilung für Kulturpolitik),

der einen Kranz von Staatsminister Karl Hermann Frank überbringt.

Tschechische Bevölkerungskreise, die schon immer bemüht waren, die Kuratoriumstätigkeit zu kritisieren, stellten das zumeist korrekte Auftreten der Jugendlichen als Auswirkung der «Germanisierungsbestrebungen» innerhalb des Kuratoriums heraus. Sie hoben hervor, dass man die Jugend den Eltern systematisch zu entfremden suche, und die ersten Anzeichen der «Germanisierung» bereits erkennbar seien. Als typisch wurde die Äusserung eines tschechischen Beamten in Budweis erfasst, der sinn-gemäss meinte: *«Aus der Haltung, die heute bei unserer Jugendfestzustellen ist, kann entnommen werden, dass sie sich schon viel von der Hitler-Jugend angewöhnt hat. Wenn das so weitergeht, kann man damit rechnen,*

*dass sich die tschechische Jugend bald nicht mehr von der deutschen unterscheidet. Es ist ersichtlich, dass das Kuratorium gänzlich unter deutschem Einfluss steht und nur nach Anordnungen arbeitet.»<sup>496</sup>*

Mit welcher Begeisterung zahlreiche tschechische Jugendliche den «Frühlingstag» als Auftakt zur Sommerarbeit 1944 aufnahmen, ging u.a. daraus hervor, dass sie dem «Sommertag der tschechischen Jugend» mit freudiger Erwartung entgegensehen. Verschiedentlich hob man unter Tschechen nunmehr hervor, dass es gut sei, wenn die tschechische Jugend in einer Organisation zusammengefasst ist, sie verkomme dann wenigstens nicht. Auch die tschechische Intelligenz, die der Kuratoriumstätigkeit bis jetzt immer nur Ablehnung entgegenbrachte, revidierte ihre Einstellung durch solche Erwägungen in gewissem Masse. Es wurden z.B. Stimmen erfasst, dass es *«bestimmt notwendig ist, wenn auch unsere Jugend zur Gemeinschaft erzogen wird. In dieser Beziehung spielt der Kriegsausgang eigentlich keine Rolle, die Hauptsache ist, dass unsere Jugend anständig ausgerichtet ist und ihr jede Möglichkeit gegeben wird, sich zu entfalten»*. Zu diesen Überlegungen dürfte nach Ansicht des Sicherheitsdienstes auch die straffe Erziehung der deutschen Jugend, die durch das zumeist disziplinierte Auftreten der HJ-Einheiten, KLV-Lager usw. *«allmählich auch weitere tschechische Kreise beeindruckt zu haben scheint»*, wesentlich beigetragen haben.

In diesem Zusammenhang ist ein Vorfall bemerkenswert, der sich anlässlich des «Frühlingstages der tschechischen Jugend» in Königgrätz abspielte. Am 7. Mai führte auch die Hitler-Jugend in Königgrätz eine Veranstaltung durch. Der Umzug der Kuratoriumsjugend und die abmarschierende HJ begegneten einander im Stadtgebiet. Obwohl der Marsch der tschechischen Jugend durchwegs günstig aufgenommen und vielfach auf die beachtlichen Fortschritte hingewiesen wurde, stellten tschechische Zuschauer einen Vergleich zwischen der HJ und dem Kuratorium an, der eindeutig zugunsten der deutschen Jugend ausfiel. In Moldauthein wurden ähnliche Beobachtungen gemacht: Die Hitler-Jugend aus dem dortigen KLV-Lager war zur Abschlussfeier der Tschechen auf dem Ringplatz aufmarschiert. Obwohl die Jungen zu der Veranstaltung des Kuratoriums in Zivil erschienen waren, fielen sie durch ihre stramme Haltung und das geschlossene Auftreten sofort bei den Tschechen auf, die darauf hinwiesen, dass man sofort feststellen könne, dass es Deutsche sind.<sup>496</sup>

Ausschlaggebend für den offensichtlichen Umschwung in der Einstellung weiter tschechischer Bevölkerungskreise zum Kuratorium im Mai 1944 dürfte jedoch die besonders herausgestellte Betonung eines tschechischen Nationalismus in der Jugenderziehung gewesen sein: Durch Propagandamärsche unter Beteiligung von Trachtengruppen, Spielen und Singen tschechischer Volkslieder und Vorführung alter tschechischer Volkstänze *«wurde die Mentalität der tschechischen Bevölkerung besonders ange sprachten»*, wodurch der «Frühlingstag» teilweise den Charakter eines tschechischen Volksfestes annahm. Aufmerksamen deutschen Beobachtern konnte also nicht entgehen, dass diese erreichte grössere Aufgeschlossenheit für das Kuratorium somit keineswegs auf die angestrebte Reichslinie, sondern auf nationaltschechische Momente zurückzuführen war.

Für die Deutschen stellte sich naturgemäss die Frage, ob diese politische Linie im Kuratorium der richtige Weg sei, oder ob sie Gefahren in sich berge. Manche Funktionäre des Kuratoriums vertraten die Ansicht, dass dies der optimale Weg sei, die Tschechen dem «Reichsgedanken» näherzubringen, und der «Frühlingstag» habe in seiner Auswirkung viel mehr erreicht, als Vorträge und Zeitungsartikel es bisher vermochten. Selbst unter führenden Kuratoriums-Funktionären war dies umstritten (siehe die Meinungsverschiedenheiten zwischen dem tschechisch-nationalen «Teuner-Flügel» und dem «umvolkungswilligen Pipota-Flügel»). Dagegen verfolgten jene Kreise, die es mit dem Kuratorium bestimmt nicht gut meinten, eher Schadenfreude angesichts dieser «Nationalisierung» im Kuratorium, und meinten, dieser Trend werde es in der Zukunft unmöglich machen, die tschechische Jugend im Sinne des Reichsgedankens zu erziehen, weil durch ihn eben der Nationalgedanke gestärkt werde. Sogar etliche bisherige Beneš-Anhänger hätten ihre bisherige Ablehnung zum Kuratorium aufgegeben, weil sie in dessen Tätigkeit eine bewusste national-tschechische Linie erblickten und die Meinung vertraten, dass bei Beibehaltung dieser Linie das tschechische Volk, und vor allem die Jugend, geeinter denn je dastehen werde. Es wurden Äusserungen erfasst wie z.B. *«Das Kuratorium führt die Erziehung der Jugend doch im tschechischen Sinne durch als wir erwarteten, erst jetzt begreifen wir die Arbeit des Kuratoriums richtig»*.





Die «Reinhard-Heydrich-Vermächtnis»-Aktion in Erholungslagern konnte 1943 über 10'000 tschechische Jugendliche erfassen. Auch im Sommer 1944 war eine ähnliche Aktion vorgesehen, diesmal an noch viel mehr (17) Standorten und mit fast doppelt so vielen Jugendlichen.

Im Mai 1944 wurde in Esche, unweit von Pilgrams (Pelhřimov), feierlich ein neues Erholungslager des Jugendkuratoriums eröffnet.





Generalreferent Dr. Teuner weilte anlässlich der Eröffnung des Lagers in Esche am 20. Mai 1944 kurzfristig unter den hier untergebrachten 270 Jungen. «Wie die Jugend – so auch das Volk» oder «Arbeit heisst Ehre» verkündeten die im Lager angebrachten Willkommensparolen.

Überall, wo die Jugend in Nationaltracht angetreten war, brachte man den Veranstaltungen von vornherein viel Interesse entgegen, und die Teilnehmer der Märsche wurden durch die Bevölkerung auf der Strasse und aus den Fenstern begeistert begrüsst. Im weiteren Programmverlauf des «Frühlingstages» fanden immer wieder die tschechischen Volkstänze grössten Anklang. Vielfach wurde hervorgehoben, dass man in der ehemaligen tschechoslowakischen Republik bei Umzügen nicht in dem Ausmass Volkstrachten gesehen habe, wie es an dem vom Kuratorium durchgeführten «Frühlingstag 1944» der Fall war.<sup>496</sup>

Knapp vor der Alliierten-Invasion konnte das Jugendkuratorium am 3. und 4. Juni einen neuen Beweis für seinen Erfolgskurs liefern. Der sogenannte Bezirksjugendtag mit mehr als 405'000 jugendlichen Teilnehmern sollte den Höhepunkt der Tätigkeit der Kuratoriumseinheiten innerhalb



Tschechisches Erholungslager Esche (20. Mai 1944)

des Jahres darstellen, und gleichzeitig war er als Auftakt für die Anfang Juli stattfindende «Woche der tschechischen Jugend» in Prag gedacht. Die bereits anlässlich des «Frühlingstages der tschechischen Jugend» beobachtete grössere Aufgeschlossenheit junger Tschechen für derartige Veranstaltungen, und damit die Kuratoriumsarbeit allgemein, fand am Bezirksjugendtag in reger Teilnahme, diszipliniertem Auftreten und guten sportlichen Leistungen ihren Ausdruck. Die im Verlaufe des «Tages der tschechischen Jugend» ausgetragenen Bezirksjugendmeisterschaften in Leichtathletik wiesen weitaus höhere sportliche Leistungen als im Jahre 1943 auf.<sup>497</sup> Anerkennend über die sportlichen Leistungen äusserten sich

---

497 SD-Tagesbericht Nr. 44/44, 6. Juni 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-3.



Der Bezirksbeauftragte Radimir Panzner aus dem westböhmischem Klattau unter Jugendlichen am «Tag der Jugend».

Am 4. Juni 1944 wurden gleichzeitig in allen Bezirken des Protektorates die «Sommermeisterschaften der Jugend eröffnet, deren Abschluss in der ersten Juliwoche eine ganze Reihe von Grossveranstaltungen in Prag bildete.

auch bei den Veranstaltungen anwesende Wehrmichtsangehörige.<sup>498</sup> Die Jugendlichen waren mit Begeisterung bei der Sache und hatten teilweise durch ihren gezeigten Eifer schon in den Vortagen tschechische Bevölkerungskreise für die Veranstaltungen zu interessieren vermocht. In Mährisch Ostrau beispielsweise durfte der überraschend starke Besuch von etwa 20'000 Personen (1943: nur etwa 5'500) vor allem auf die Propaganda durch die Kuratoriumsjugend zurückzuführen sein. Die angetretene Jugend fiel fast allgemein durch ihr diszipliniertes Auftreten auf. Sie richtete sich streng nach den Weisungen der Instruktoeren und Bezirksbeauf-

---

498 Anlage zum SD-Tagesbericht Nr. 55/44, 27. Juni 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-6.



«Im Lager hat es mir gut gefallen...

Am besten gefiel mir die kameradschaftliche Gemeinschaft und  
wie wir in Dreierreihe marschierten und sangen.

Abends besuchten wir Veranstaltungen, wo wir Volkslieder sangen.»

(Erinnerungen des 15-jährigen Tischlergesellen Jaroslav Baron  
an das Erholungslager in Esche.

Die Instruktooren liessen unter den Teilnehmern Fragebögen verteilen  
und leiteten diese dann an die Prager Zentrale des Kuratoriums.)

tragen, die ihrerseits eine «*einwandfreie, straffe Haltung*» zeigten. Die tschechische Öffentlichkeit – insbesondere der Landbezirke – war an dem Bezirksjugendtag vielfach stärker als an früheren ähnlichen Veranstaltungen des Kuratoriums interessiert. Im gesamten Protektorat nahmen insgesamt 268'000 Personen als (freiwillige) Zuschauer an den Veranstaltungen teil.

Es bestätigte sich aber das bereits früher beobachtete Phänomen, dass die zugunsten des Kuratoriums geänderte Einstellung tschechischer Bevölkerungskreise auf der besonderen Hervorhebung nationaler Momente durch das Kuratorium beruhte. Spontane Beifallskundgebungen beim Vorbeimarsch der Trachtengruppen und bei der Vorführung von Trachtentänzen standen im krassen Gegensatz zu der betonten Interesselosigkeit bei den Ansprachen der Bezirksbeauftragten, zu der Nichtanwendung des «deutschen Grusses» bei der Führerehrung und beim Spielen der Hymnen u.ä.<sup>497</sup> Von «deutschfreundlichen» Tschechen wurde gewarnt, dass das bei



Generalreferent Dr. Teuner (in Uniform) und der Bezirksbeauftragte des Jugendkuratoriums Knz auf dem «Sommerlichen Tag der Jugend» im ostböhmischem Tschaslau (Čáslav) im Juni 1944. Křiž gehörte zu den ausgesprochen reichstreuern und weltanschaulich «verlässlichen» Kuratorium-Führern.

Veranstaltungen des Jugendkuratoriums überhandnehmende Tragen tschechischer Nationaltrachten weniger seinem nationalen Empfinden entspringe, sondern als Provokation angesehen werden müsse. Die tschechische Öffentlichkeit fasse dies auch zumeist so auf. In diesem Zusammenhang dürfte bemerkenswert sein, dass man im Kuratorium in steigendem Masse eine Fortsetzung der alten Sokolerziehung zu sehen begann und sich bei Veranstaltungen des Kuratoriums immer wieder an solche des Sokols erinnerte.

Der positiven Beurteilung der Kuratoriumsarbeit dürften dem SD zufolge jedoch nicht ausschliesslich «nationale Gedankengänge», sondern *«auch die Erkenntnis zugrunde liegen, dass eine straffe Erziehung der*



Bezirksbeauftragter Knz in Saar (Město Zdar, Ostböhmen)

*tschechischen Jugend nur Vorteile bringen könne, « So konnten zahlreiche Meinungen erfasst werden wie: «Das Kuratorium ist doch eine bessere Einrichtung für die Jugend als es die verschiedenen Turnvereine seinerzeit waren, Nun ist die Erziehung wenigstens einheitlich geregelt, was nur ein Vorteil ist.»<sup>498</sup>*

Der Oberlandrat für Mährisch Ostrau, Dr. Gustav Jonak, der sich durch seine persönliche Teilnahme an dieser Veranstaltung von der «*starken Anteilnahme der tschechischen Bevölkerung*» hatte überzeugen können, meldete Staatsminister Karl Hermann Frank freudig die unerwartet hohe Besucherzahl. Er räumte aber ein, dass die Einstellung eines Grossteils der tschechischen Bevölkerung gegenüber der Jugendarbeit nach wie vor ablehnend sei. Diese Tatsache konnte jedoch Jonak zufolge «*eigentlich positiv gewertet werden; denn dadurch entsteht ein ziemlich scharfer Ab-*



Der Oberbeauftragte des Jugendkuratoriums für den Böhmerwald, Jaroslav Němeček, Träger des sogenannten Ehrendolches, der an die wertvollsten Mitarbeiter des Kuratoriums verliehen wurde. Die Uniform wurde als Zeichen einer besonderen Auszeichnung für erfolgreiche Arbeit und Festigkeit der Reichsgesinnung durch den Vorsitzenden verliehen. Voraussetzung hierfür war u.a. die Erbringung des Ariernachweises bis zu den Urgrosseltern hin.

*stand zwischen junger und alter Generation, der im Sinne der neuen Ordnung in Böhmen und Mähren durchaus wünschenswert ist.»<sup>499</sup>*

Der Sicherheitsdienst wollte noch Anfang Juni 1944 aus zahlreichen aus tschechischen Kreisen erfassten Äusserungen in der Einstellung weiter Bevölkerungsschichten zum Kuratorium eine positive Färbung erkennen, die vielfach sogar in offener Anerkennung Ausdruck fand. Als repräsentativ wurden folgende Kommentare der Tschechen erfasst wie:

499 Schreiben von Dr. Gustav Jonak (Oberlandrat in Mährisch Ostrau) an Karl Hermann Frank, 7. Juni 1944 (Betr.: Tag der tschechischen Jugend am 4. Juni 1944). Nationalarchiv Prag, Fond: Staatssekretär beim Reichsprotector Böhmen und Mähren, Sg. 109-4/294.





Mit der Mädelarbeit begann das Jugendkuratorium später.  
Im März 1944 zählte die Organisation erst ca. 100'000 Mädchen.





Der deutsche Berater von der HJ, Ing. Kurt Hora, unter den Teilnehmern des Ausbildungslagers im südböhmischen Protiwin (siebente Person v. l.). Mitte 1944 wurde er deutscher «Chefberater» des Jugendkuratoriums.

*«Wie ist es nur möglich, dass das Kuratorium in so kurzer Zeit, ohne dass man etwas davon gewahr wurde, eine solche Ordnung in unsere Jungen und Mädchen zu bringen imstande war? Anscheinend befasst sich das Kuratorium mehr mit der Jugend als wir annahmen.»* (Tabor)

*«Es ist herrlich zuzusehen, wie die Jungen und Mädchen so marschieren. Noch schöner wäre es, wenn sie einheitlich gekleidet wären. Es ist jedoch Krieg; man muss eben darauf Rücksicht nehmen.»* (Ein tschechischer Lehrer aus Budweis)

Zusammenfassend urteilte der SD: *«Trotz... Bestrebungen, die Einstellung der tschechischen Öffentlichkeit zum Kuratorium zu beeinflussen, haben die positiven Auswirkungen des Bezirksjugendtages gezeigt, dass die reservierte Haltung zahlreicher Bevölkerungskreise eine Wandlung zugunsten des Kuratoriums erfahren habe und dass man die neue tschechische Jugenderziehung allmählich anzuerkennen beginnt»*<sup>498</sup> Doch bald tra-

ten in das Leben des Protektorates Weltereignisse ein, die zwangsläufig eine Trendumkehr herbeiführen mussten.

### «Woche der tschechischen Jugend 1944»

Unmittelbar nach der Invasion der Alliierten im Juni konnten «negative» Auswirkungen bei tschechischen Lehrern und Jugendlichen beobachtet werden. Aus Königgrätz wurde beispielsweise gemeldet, dass sich dort Jugendliche im Alter von 16 bis 18 Jahren unter dem Eindruck der Invasion weigerten, an der für sie angesetzten Pflichtstunde des Jugendkuratoriums teilzunehmen. Dem Instruktor des Kuratoriums erklärten sie, er solle sich einen Baum aussuchen, an dem er hängen wolle, denn nun sei die Zeit dafür nahe. Als der Instruktor daraufhin mit Massnahmen des Bezirksbeauftragten drohte, wurde ihm mit abfälligen Bemerkungen geantwortet.<sup>462</sup>

Unter diesen Vorzeichen rückte die erste Juli-Woche des Jahres immer näher, auf die nun seit längerem der Fokus des Kuratoriums gerichtet war. Nachdem die Organisation im Mai und Juni mit dem Frühlings- und Bezirksjugendtag seine diesjährige Sommer-Sportarbeit gestartet hatte, wurde in Prag in der Zeit vom 1. bis 9. Juli 1944 die «Woche der tschechischen Jugend» als Höhepunkt der Sport- und Kulturarbeit dieses Sommers durchgeführt. Aus diesem Anlass waren Jugendliche aus allen Bezirken Böhmens und Mährens nach Prag gekommen, um hier in sportlichen Ausscheidungskämpfen und verschiedenen Vorführungen ihr Können und die innerhalb des Jugendkuratoriums geleistete Erziehungsarbeit vor der Öffentlichkeit zu zeigen.

Die umfangreiche Veranstaltungsreihe wurde eröffnet am 1. Juli mit einer Feier auf der Burg Karlstein, in der Karl IV. früher residiert hatte. Mit erster Rede und als Hauptredner trat Dr. Teuner ans Mikrofon in Anwesenheit einer beschränkten Anzahl deutscher und tschechischer Ehrengäste, darunter auch einer Abordnung der Hitlerjugend aus Luxemburg. Vor dem Burghof waren Sonderscharen der tschechischen Jugend in ihren neuen Uniformen angetreten, die laut einer Meldung des anwesenden Vertreters der Reichsjugendführung «*in ihrer Diszipliniertheit und in ihrem rassistischen Erscheinungsbild einen vorzüglichen Eindruck machten*». Auf die Reichsjugendführung machte Dr. Teuner einen guten Eindruck, sie be-

## KAPITEL IV

zeichnete ihn im besagten Bericht als begabten Redner, der seine Jugend durchaus mitzureissen wisse. In seiner Ansprache legte er ein flammendes Bekenntnis zum Reich ab. Ebenso positiv war auch die Beurteilung des straffen soldatischen Auftretens seiner tschechischen Bezirksbeauftragten.<sup>500</sup>

Der zweite Tag stand neben den laufend durchgeführten sportlichen Ausscheidungskämpfen vor allem im Zeichen der Kulturarbeit des Jugendkuratoriums, die durch die Preisverleihung an die Sieger des Wettbewerbes «Zeige, was du kannst». Dieser Wettbewerb, welcher wohl als Parallele zum musischen Wettbewerb der Hitlerjugend gedacht werden kann, der die Kulturarbeit des Jugendkuratoriums herausstellen und junge Talente wecken und fordern sollte, fand bei der tschechischen Bevölkerung grossen Anklang.<sup>501</sup> Die anschliessende Eröffnung der Ausstellung «Zeige, was du kannst» in dem repräsentativen Prager Kunstaustellungsraum fand unter der erwachsenen Bevölkerung Prags eine aussergewöhnliche Beteiligung. Den von der Reichsjugendführung entsandten Gast, Oberbannführer Riebensahm, beeindruckten die ausgestellten Werke tschechischer Jugendlicher schon spürbar weniger und er bezeichnete sie in einem geheimen Bericht «*abgesehen von wenigen Einzelheiten*» als kitschig und «*vom deutschen Standpunkt aus kaum tragbar*»<sup>500</sup> Noch kritischer urteilte die Reichsjugendführung in einem anderen Bericht: «*Die meisten Arbeiten waren ausserordentlich geschmacklos, aber es ist ja nicht in unserem Sinne, die Volkskunst zu heben oder ihren Kunstsinn zu fördern.*»<sup>502</sup> Zur selben Zeit fand in Prag auch eine ähnlich gelagerte Ausstellung der Hitlerjugend statt. Staatsminister Frank erschien übrigens einige Tage später auch persönlich auf der tschechischen Ausstellung und liess sich von führenden Kuratoriumsfunktionären die interessantesten Werke tschechischer Jugendlicher zeigen.

Am Abend fand eine tschechische Jugendveranstaltung im grössten Prager Saal Lucerna statt. In Form einer Rundfunkreportage waren in launiger Folge musikalische Darbietungen eines Jungen-Orchesters, eines

---

500 Schreiben Riebensahms an Schmidt (Bericht über die Woche der tschechischen Jugend) vom 17. Juli 1944. Bundesarchiv Berlin, NS 28/114.

501 Anlage zum SD-Tagesbericht Nr. 61/44, 14. Juli 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-6.

502 «Reisebericht über Aufenthalt in Prag» vom 11. Juli 1944. Bundesarchiv Berlin, NS 28/114.

nach durchaus deutschem Muster aufgezogenen Fanfarenzuges und mehrerer Jugend-Chöre und Sprechchöre, aneinandergereiht. Der Höhepunkt der Veranstaltung war eine Reihe von tschechischen Jugend-Liedern, die von dem begeisterten Saal, einschliesslich der tschechischen Ehrengäste, unter ihnen auch Minister Moravec, mitgesungen wurden. Bannführer Riebensahm beschrieb die Atmosphäre später so: *«Die Stimmung des Saales entsprach fast in solchen Momenten der Stimmung einer deutschen Parteiversammlung in der Kampfzeit. Zuweilen konnte ich mich eines gewissen Gefühles des Unbehagens nicht erwehren.»*<sup>500</sup>

Die folgenden Tage waren zumeist mit Sportwettkämpfen ausgefüllt. Am Mittwochabend (5. Juli) wurde mit der Abschlussveranstaltung des «Kulturringes» der Blick erneut auf die Kulturarbeit gelenkt. Höhepunkt der «Woche der tschechischen Jugend» waren der Mädchenabend am Donnerstag (6. Juli), die Jugendgrosstkundgebung im Zirkus Apollo, das Grosskonzert auf dem Altstädter Ring mit dem anschliessenden «Marsch der tschechischen Jugend» durch die Strassen Prags am Samstag (7. Juli) mit ungefähr 10'000 Teilnehmern und der «Festtag der tschechischen Jugend» am darauffolgenden Tag mit der Grosstkundgebung im Sandberg-Stadion.

Die Abschlussveranstaltungen des Kulturringes 1943/44 brachte die Aufführung des «Fliegenden Holländers» im tschechischen Nationaltheater und dokumentierte mit der Wahl einer Wagner-Oper die Zielsetzung des Kulturringes, der tschechischen Jugend neben Werken tschechischer Meister auch deutsches Kulturgut nahezubringen. Mit dem Mädchenabend im Garten des Waldsteinpalais trat die weibliche Kuratoriumsjugend mit einer eigenen Veranstaltung an die Öffentlichkeit und gab ein anschauliches Bild der Mädchenerziehung im Kuratorium. Die Darbietungen – Lieder, gymnastische und tänzerische Vorführungen des ins Tschechische übersetzten deutschen Märchenspiels «Die zertanzten Schuhe» – stellten in Anbetracht dessen, dass die Kuratoriumsarbeit der weiblichen Jugend erst vor sehr kurzer Zeit ins Leben gerufen worden war, eine beachtliche Leistung dar. Dem Mädchenabend wohnten neben dem Vorsitzenden des Kuratoriums zahlreiche deutsche und tschechische Ehrengäste bei.

## KAPITEL IV

Die Grosskundgebung im Zirkus Apollo am 8. Juli, in deren Mittelpunkt eine Rede des Generalreferenten Dr. Teuner und die Verleihung der Ehrendolche an verdienstvolle Kuratoriumsfunktionäre stand, hatte wegen der nur begrenzten Beteiligung der tschechischen Öffentlichkeit mehr internen Charakter und wurde von der anwesenden Jugend mit Begeisterung aufgenommen. Grosse Begeisterung löste bei den Jugendlichen die Verleihung des Ehrendolchs an den Leiter des Schulungslagers Protiwin, Miroslav Jung, aus. Dr. Teuners Rede fand bei den anwesenden tschechischen Gästen starke Beachtung und wurde als «überraschend kämpferisch und aggressiv» bezeichnet. Mit besonderer Zustimmung nahmen deutschfreundliche Tschechen seine vor allem gegen den reichsfeindlichen Teil der tschechischen Intelligenz als Träger der Flüsterpropaganda gerichteten Worte auf. Obwohl die Grosskundgebung im Zirkus Apollo einen aus Sicht des Kuratoriums günstigen Verlauf nahm und fast allgemein einen guten Eindruck hinterliess, fanden gewisse Kreise der tschechischen Bevölkerung auch hier wieder Anlass zu gehässigen Bemerkungen gegen die Organisation. So wies man z. B. mit spöttischen Bemerkungen darauf hin, dass es äusserst «sinnig» sei, das Kuratorium, das selbst den reinsten Zirkus darstelle, in einem Zirkus auftreten zu lassen.

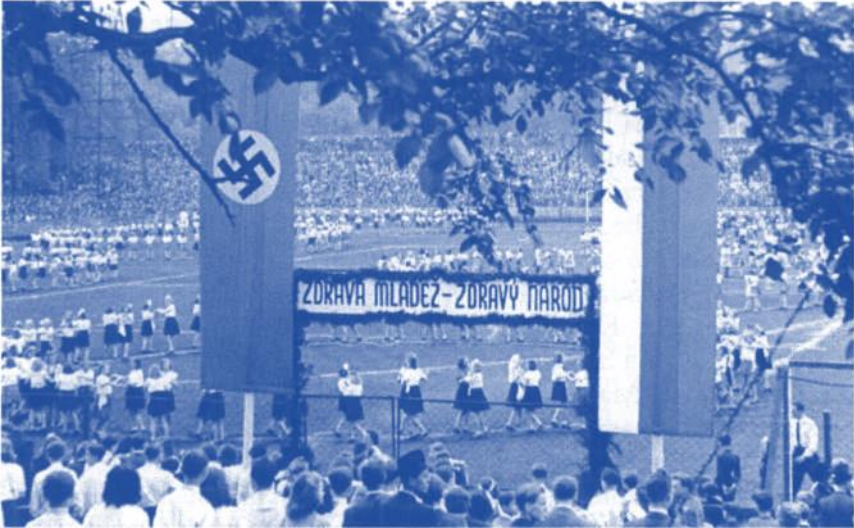
Während die «Woche der tschechischen Jugend» bis dahin völlig diszipliniert verlief, war bei dem am Samstagnachmittag durchgeführten «Marsch der tschechischen Jugend» durch Prag ein deutliches Aufflammen einer stark national betonten Gesinnung zu beobachten, das auf dem Wenzelsplatz in der Nähe des Wenzelsdenkmals in einer von den Zuschauern auf das Lebhafteste erweiterten nationalen Kundgebung der Jugend gipfelte. Der Propagandamarsch verlief völlig reibungslos. Die Spitze des Zuges bildete eine Reiterkavalkade, die Fahnenträger und dann die übrige Kuratoriumsjugend folgten. Die tschechischen Passanten verhielten sich zunächst teilnahmslos bzw. beobachteten den Zug teils mit spöttischen, teils mit abweisenden Gesichtern. Erst als die tschechischen Jugendlichen, vor allem die Trachtengruppen der Mädchen, in begeisterte Rufe wie: «*Prerau grüsst Prag*», «*Es grüssen Euch die Hanaken*», «*Es leben die Prager!*», «*Die Jugend grüsst Prag*» ausbrachen und der Bevölkerung lebhaft zuwinkten, wurde dies von den Zuschauern aufgegriffen und mit Rufen wie: «*Prag grüsst Mähren*» u.ä. erwidert. Der Sicherheits-

dienst führte diese Reaktion der Bevölkerung darauf zurück, dass diese Gesten der tschechischen Jugend Erinnerungen an frühere ähnliche Gelegenheiten (Sokol-Kongress u.ä.) weckten.

Darüber hinaus brachten Tschechen in zahlreichen Äusserungen offen zum Ausdruck, dass man sich durch diesen Werbemarsch besonders an den letzten Sokol-Kongress 1938 «erinnert» fühle und dass das Herz der tschechischen Jugend noch im «*gleichen Sinne schlage wie früher und sich weder im Guten noch im Bösen für den Nationalsozialismus kaufen lasse*». Die Nervosität der Polizeiorgane sowie die Bemühungen der Kuratoriumsfunktionäre, Ordnung vor die marschierende Jugend zu bekommen, unterstrichen die «Bedeutung», die man diesem Marsch von Seiten der tschechischen Bevölkerung beimass. Erst als die Angehörigen des Schulungslagers Protiwin vorbeimarschierten, trat wieder Ruhe ein.

Deutsche Passanten und Zuschauer nahmen mit Staunen und Befremden diese Entwicklung der tschechischen Jugendorganisation zur Kenntnis. Man äusserte vor allem darüber Verwunderung, dass in einer Zeit, in der die deutsche Jugend an der Front stehe, bei den Tschechen friedensmässige Kundgebungen geduldet würden, die noch dazu nationalen Charakter trügen. In Wehrmachtskreisen und besonders von Verwundeten wurde mit Verbitterung erklärt, «*dass wir unsere Reserven zusammenkratzen und bereits seit fünf Jahren unser bestes Blut hergeben müssen*» «während hier eine gesunde Jugend, ohne für die Sicherheit Europas Opfer bringen zu müssen, «herumziehe». Diese Jugend werde ausserdem noch «verhätschelt und gepflegt» und könne unter deutscher Mithilfe derart gross aufgezogene Kundgebungen inszenieren, die doch nur eine Stärkung des Tschechentums bedeuteten. Ganz allgemein sah man unter Deutschen in der ganzen Entwicklung der tschechischen Jugend ein Gefahrenmoment und konnte sich die hiesige deutsche Politik nicht erklären, die die Tschechen einmal kurzhalte, das anderemal wieder mit allen Mitteln unterstütze. Die die Strassen Prags in dieser Juli-Woche des Jahres 1944 bevölkernde Kuratoriumsjugend hinterliess jedoch aufgrund ihres ordentlichen Auftretens bei der deutschen Bevölkerung einen guten Eindruck.<sup>501</sup> Auf die anwesenden Vertreter der Reichsjugendführung machten besonders die «Musterscharen», die einheitlich uniformiert waren, «*rassisch und was die Disziplin anbelangt, einen ausgezeichneten Eindruck.*» Die dem Kuratori-

## KAPITEL IV

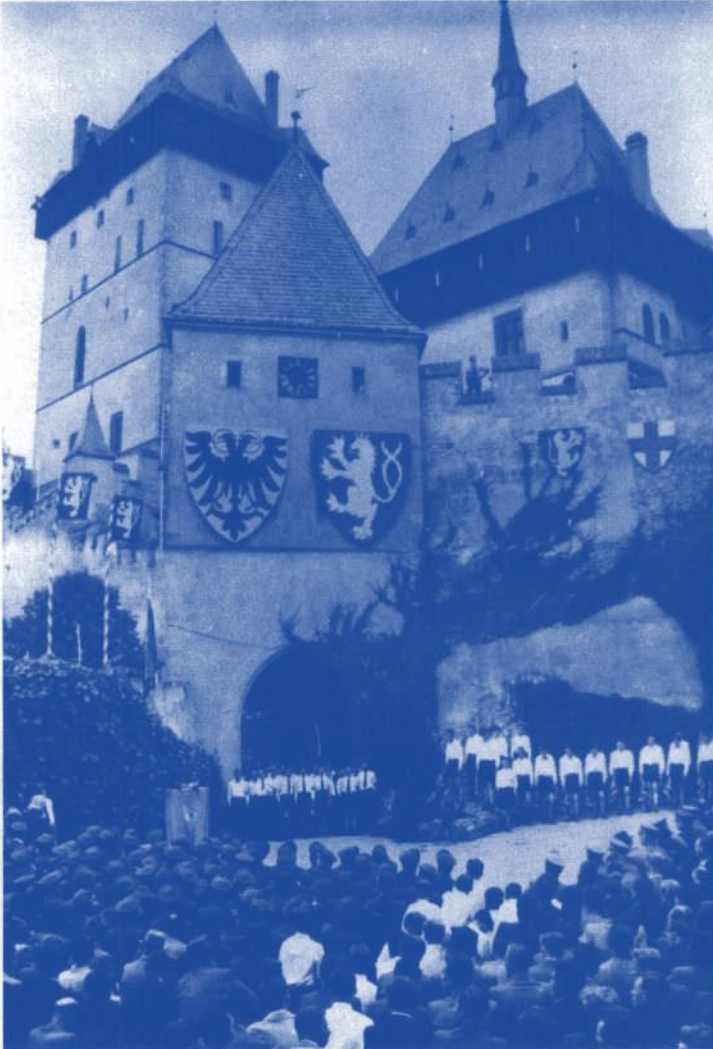


Unter dieser Parole fand am 4. Juni 1944 in Mährisch Ostrau der Tag der Jugend statt. Erschienen sind über 20'000 tschechische Zuschauer, viermal so viel wie letztes Jahr. Der Sicherheitsdienst sprach in diesem Zusammenhang von «unerwartet starker Besucherzahl».



Auch die Fanfarenzüge durften auf den Kundgebungen des Jugendkuratoriums nicht fehlen.





Eröffnungsfeier der Woche der Tschechischen Jugend am 1. Juli 1944 auf der Burg Karlstein, rund 30 km südwestlich von Prag. Die Burg wurde von Kaiser Karl IV. aus dem Geschlecht der Luxemburger erbaut und beherbergte von ca. 1350 bis 1421 die Reichskleinodien des Heiligen Römischen Reiches. Anlässlich der Feier erschien in Karlstein sinnbildlich auch eine Abordnung der Hitler-Jugend aus Luxemburg.

## KAPITEL IV



Dr, Teuner spricht vor tschechischen und deutschen Gästen (1. Juli 1944).



Führungskorps des Jugendkuratoriums auf der Burg Karlstein (1. Juli 1944).



Tschechischer Pimpfe-Abend im Lucerna-Saal. Bei der Kulturveranstaltung «Jungen auf ihrem Platz» gaben die jüngeren männlichen Jugendlichen ihre Gesangs- und Rezitationskünste zum Besten (2. Juli 1944).

um untergeordneten Sport- und Touristen-Vereine waren allerdings entsprechend weniger gedrillt. *«Die Mädels machten äusserlich einen nicht so guten Eindruck, sind aber lebhaft und begeistert bei der Sache. Besonders wirkungsvoll sind ihre ausserordentlich bunten Trachten* « urteilte ein RJF-Mitarbeiter.<sup>502</sup>

Die Abschlussveranstaltung im Sandbergstadion am Sonntag verlief ohne besondere Ereignisse. Die Teilnahme der Bevölkerung blieb (im Gegensatz zum Vorjahr mit bis zu 70'000 Besuchern) weit unter den Erwartungen, wozu nach Ansicht der deutschen Beobachter wohl im Wesentlichen das vor Beginn einsetzende Gewitter beigetragen hatte. Die sportlichen Vorführungen wurden von den Zuschauern mit grossem Interesse verfolgt und mit lebhaftem Beifall bedacht. Besondere Beachtung fanden wieder Trachtentänze der Mädchen, was wieder die Aufgeschlossenheit der Tschechen für die Betonung des nationalen Elements aufzeigte. Die Ansprachen des Ministers Moravec und Generalreferenten Dr. Teuner wurden aufmerksam verfolgt, teilweise jedoch nur als notwendige Begleiterscheinung angesehen.<sup>501</sup> Moravec betonte in seiner Ansprache, *«dass al-*



Dr. František Teuner in seiner Ansprache vor den «Richtigen Jungen» am 2. Juli 1944. «Der grosse Denker und Erzieher Bernard Bolzano, der vor 100 Jahren bei uns in Prag wirkte, hat uns das Motto vermacht: ‚Glücklich sein und andere glücklich machen – das ist die Aufgabe des Menschen.‘ Es wächst uns eine neue Generation heran - furchtlos, stark, schön, stolz und ehrlich.»

*les, was wir während der vergangenen zwei Jahre getan haben, nicht möglich gewesen wäre, wenn sich um die bessere Zukunft des tschechischen Volkes nicht General Heydrich und der Deutsche Staatsminister K.H. Frank gesorgt hätten.» Und er setzte sich ein Ziel für die unmittelbare Zukunft: «Noch niemals gab es eine so mächtige und einheitliche Organisation der tschechischen Jugend wie sie jetzt... erwächst unter dem Wenzelsadler und im Schatten der Reichsflagge und der tschechischen Farben. Eine Million von Euch muss es sein und weit über eine halbe Million ist bereits da. Im Laufe weiterer zweier Jahre sind wir mit der Organisation des Pflichtehrendienstes fertig. Jeder tschechische Junge und jedes tschechische Mädchen im Alter von bis 10 bis 18 Jahren werden in unsere gesamt-nationale Organisation eingeschaltet und jedes Jahr werden über 120'000 neue Kameraden und Kameradinnen zu uns stossen. Alle gehen*



Tschechische Jugend während der Flaggenhissung  
vor den Entscheidungskämpfen im Schwimmen in Prag (4. Juli 1944)

*durch unsere Schule der Kameradschaft und der nationalen Pflicht. «Das tschechische Volk könne mitten im Kriege in gewisser Hinsicht ein Privileg genießen: «Das Reich will in seinen Grenzen kein Volk haben, welches seine heiligsten Kulturgüter nicht liebt. Von dieser Stelle frage ich Euch, alle erwachsenen Tschechen und Tschechinnen, die ihr schon eine Reihe von Tagen den Leistungen unserer Jugend zuschaut und mit Freude auch die nächsten Augenblicke erwartet: Habt Ihr je erwartet, dass wir hier so einträchtig zum Schluss des fünften Kriegsjahres Zusammentreffen, um uns unserer Kinder zu erfreuen? Welches kleine Volk Europas kann sich mit dem Glücke brüsten, das uns in einer stillen Ecke des Kriegsgeschehens vergönnt ist? Wir werden nicht bedauert. Man beneidet uns!» Unmissverständlich war auch seine Botschaft an die «reservierten» Tschechen: «Wir brauchen heute nationale Einheit, aber eine Einheit im ehrlichen Reichsdienst und nicht eine Einheit im Abwarten und mit Hinterlist!»<sup>503</sup>*

503 Ansprache des Ministers Moravec an die tschechische Jugend am 9. Juli 1944.  
Deutsche Fassung. Bundesarchiv Berlin, NS 28/114.

## KAPITEL IV



Uniformierte Amtsträger des Jugendkuratoriums mit Dr. Teuner und deutschen Gästen (Vordergrund in Zivil: Chefberater Schaschek) bei den Schwimmmeisterschaften



Der Leiter der Arbeitsabteilung für Sport, Zdenek Sláma, gratuliert den Siegerinnen (4. Juli 1944).



Prag-Barrandov (4. Juli 1944)

Im Vergleich zum Vorjahr fanden die Sommerspiele der tschechischen Jugend in Prag im Jahre 1944 eine grössere Aufmerksamkeit im wichtigsten deutschen Tagblatt des Protektorates. *Der Neue Tag* setzte sich am 9. Juli in seinem Leitartikel mit der tschechischen Jugendarbeit» in der ehemaligen Tschechoslowakei auseinander: «*Gewiss war die Masse der tschechischen Jugend wie alle Jugend gutwillig, begeisterungsfähig und bereit, sich führen zu lassen. Aber wo gab es eine Führung? Wo die Gemeinschaft, die die guten Kräfte der Jugend hätte in den grossen Strom einer nationalen Erneuerungsbewegung lenken können? Die Regierung hatte weder den Willen noch die Fähigkeit, eine solche Gemeinschaft zu schaffen. Es gab den Sokol – aber nicht jedem Tschechen lag der Chauvinismus, der dort mit einer ausgeprägten Judenfreundlichkeit ein echt demokratisches Zwiespänn bildete. Für einen überzeugten tschechischen Katholiken kam ohnehin nur der Orel [Adler] in Frage, und ein ‚klassenbewusster Proletarier‘ verachtete den Sokol als Instrument der Reaktion. Blieb noch der Skaut als übernationale, den angelsächsischen Jugendstil propagierende Organisation und die Masse der Splittergruppen, die sich in Indianerromantik gefielen.*» Demhingegen seien im Jahre 1944 weit über eine halbe Million Tschechen in der neuen Jugendbewegung vereinigt: «*Sie schielen*



Siegerehrung nach den Entscheidungskämpfen im Schwimmen  
im Rahmen der «Woche der tschechischen Jugend» im  
Schwimmstadion Prag-Barrandov (4. Juli 1944).

*nicht mehr nach fremden künstlich aufgepfropften Idealen, sondern besinnen sich auf die Kräfte ihres eigenen Volkstums. Sie machen sich mit den geschichtlichen und raummässigen Voraussetzungen vertraut, die das tschechische Volk mit dem deutschen zu einer Schicksalsgemeinschaft verketten.» Und die Zeitung unterstrich auch die Haltung der jungen Tschechen: «Wenn man die Tausende junger Menschen bei ihrem eindrucksvollen Marsch durch Prag gesehen hat, die disziplinierte Kraft der Jungen und die lebendige Frische der Mädels, das Selbstvertrauen, das aus ihrer Haltung spricht, so hat man den Eindruck mitgenommen, dass hier eine begeisterungsfähige neue Jugend im Werden ist, die zu sich selbst zurückgefunden hat und bereit ist, sich selbstbewusst in die europäische Gemeinschaft der Zukunft einzuordnen.»<sup>504</sup>*

<sup>504</sup> Neue tschechische Jugend. In: *Der Neue Tag*, 9. Juli 1944, S. 1.





Der Deutsche Staatsminister Karl Hermann Frank besuchte  
in Begleitung von HJ-Gebietsführer Fritz Knoop  
am 5. Juli 1944 die Ausstellung «Zeige, was Du kannst»  
im Prager Myslbekpavillon am Graben.  
Ausgestellt wurden ausgewählte Werke tschechischer Jugendlicher.  
Insgesamt nahmen an dem Wettbewerb 6 754 Jugendliche mit ihren  
Bildern, Skulpturen, Bastelwerken, literarischen Texten etc. teil.  
Im Hintergrund die uniformierten hochrangigen  
Kuratorium-Funktionäre.

## KAPITEL IV

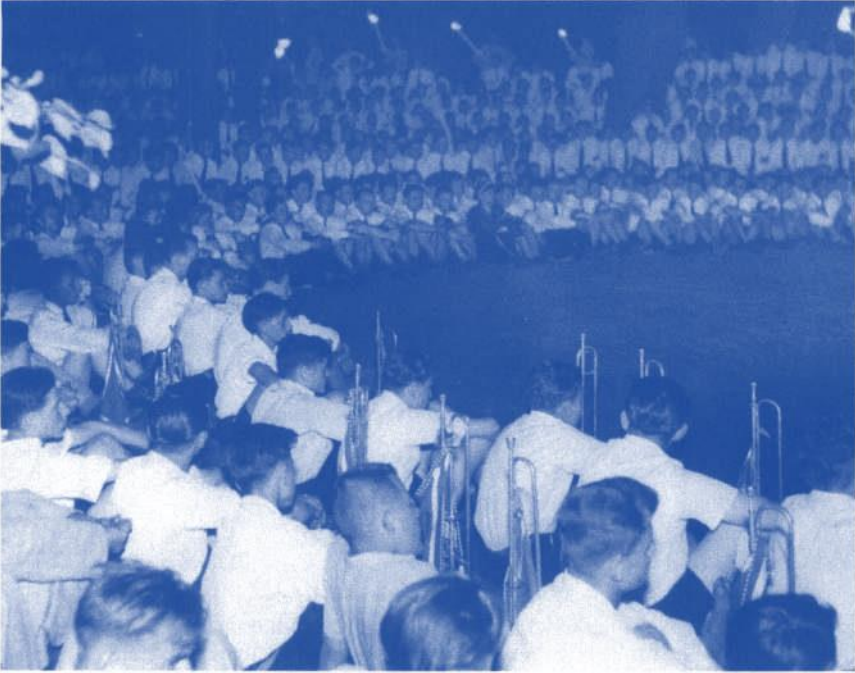


Generalreferent Teuner zeigt die Ausstellung auch anderen deutschen Gästen und dem tschechischen Prager Vizebürgermeister Dr. Alois Riha.



Vor 4'000 Zuschauern fand am 7. Juli 1944 im Prager Lucerna-Saal das Jugendgroszkonzert «Zeige, was Du kannst» mit preisgekrönten Werken und Solisten aus dem musischen Grosswettbewerb statt.

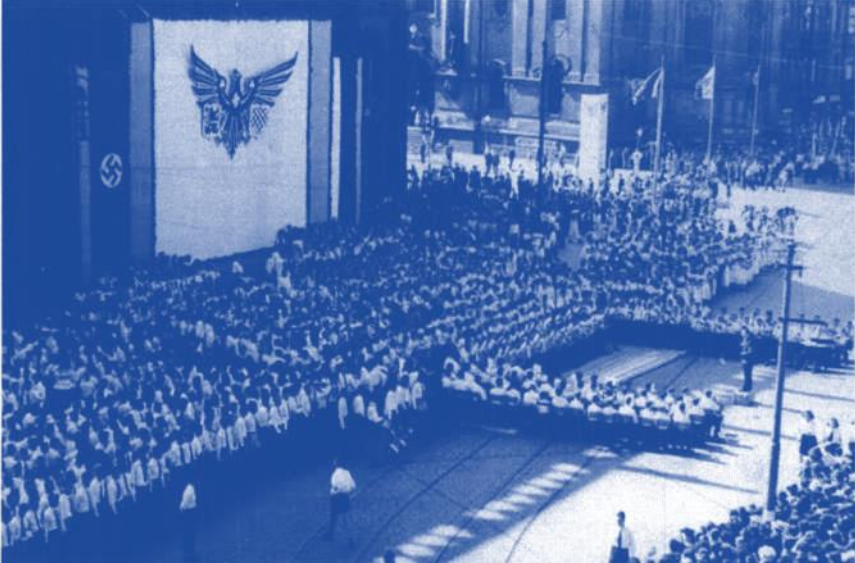
Ein anwesender Gast von der Berliner Reichsjugendführung verglich die Stimmung im Saal später mit der Atmosphäre einer NSDAP-Veranstaltung.



Auf der Prager Schützeninsel in der Moldau wurde vom tschechischen Jugendkuratorium ein Zeltlager errichtet, in dem die ganze «Woche der tschechischen Jugend» etwa 1'000 Mitglieder der elitären «Musterscharen» zusammen mit 200 ausgebildeten Erziehern des Kuratoriums verbrachten.

Am 7. Juli 1944 machten hier die höchsten Funktionäre des Jugendkuratoriums – Moravec und Dr. Teuner – ihre Visite und wohnten dem Lagerabend bei.

Die an der «Woche der tschechischen Jugend» beteiligten Jugendlichen waren jedenfalls mit grosser Begeisterung bei der Sache, haben alle Veranstaltungen durchweg günstig aufgenommen und auch bei Ankunft in ihren Heimorten mit grosser Anerkennung über ihren Verlauf berichtet. Sie zeigten in ihrer Stimmung und Haltung eine besondere Liebe zu «ihrer Organisation», wie sie nach Ansicht der Beobachter vom SD bisher zumeist noch nicht zu beobachten war. Sie verhielten sich mit Ausnahme des oben aufgezeigten Falles während des Propagandamarsches im Verlauf der gesamten Zeit diszipliniert.



Am Samstag, dem 8. Juli 1944, erklangen an sechs Plätzen Prags tschechische Nationallieder im Rahmen von Standkonzerten der Jugend.

Am Nachmittag gaben 600 Sänger und 300 Musikanten ein Jugend-Grosskonzert am Altstädter-Ring.

Zur gleichen Zeit kamen an einem anderen Ort Prags 3'500 leitende Referenten und Instruktoeren des Kuratoriums zusammen. Generalreferent Dr. Teuner verlieh an die 18 bewährtesten Mitarbeiter die sogenannten Ehrendolche.

Die Prager Bevölkerung war an den Veranstaltungen im Allgemeinen wenig interessiert. Hier dürfte die vielfach vorherrschende Reserviertheit dem Kuratorium gegenüber, die im Gegensatz zu der grösseren Aufgeschlossenheit in den Landbezirken, gerade in Prag immer noch festzustellen war, zum Ausdruck gekommen sein. Sportbegeisterte Kreise verfolgten jedoch die Sportveranstaltungen mit grossem Interesse und zeigten sich von den Leistungen sichtlich beeindruckt. Von einer Beteiligung der Masse der Prager Bevölkerung konnte jedoch bei keiner Veranstaltung gesprochen werden. Zahlreiche Jugendliche und Erwachsene verbrachten dieses Juli-Wochenende, und somit auch die Zeit der Schlusskundgebungen, wie gewohnt lieber ausserhalb Prags.



Unmittelbar nach dem Jugendgrosskonzert formierte sich der Marsch von ca. 10'000 tschechischen Jugendlichen durch Prag.



Er führte auch unmittelbar am «Deutschen Haus» (Am Graben) vorbei.

## KAPITEL IV



Einzug der berittenen Einheit des Jugendkuratoriums auf dem Prager Wenzelsplatz («Woche der tschechischen Jugend», 8. Juli 1944)



Gleich dahinter marschierten führende Funktionäre des Kuratoriums, Mädelaufteilungen und die jugendlichen Sieger der Sportmeisterschaften.



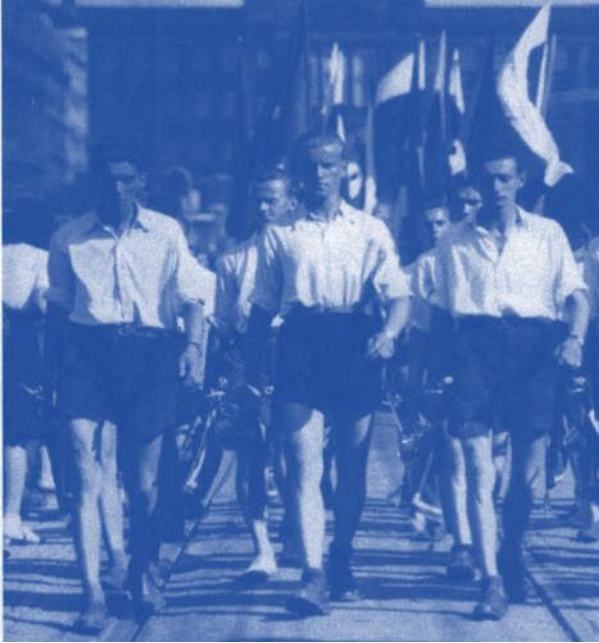
Am Propagandamarsch nahmen 8'000 Jungen und Mädels teil, darunter 1'000 Mitglieder der «Musterscharen» und etwa 2'200 Instruktoren und Erzieher.





Trotz dieser geringen aktiven Beteiligung beschäftigte man sich doch «theoretisch» mit diesen Kuratoriumsveranstaltungen. Es wurde vielfach Verwunderung darüber geäußert, dass die Deutschen in einer solchen Zeit ein derartiges achttägiges Aufgebot der tschechischen Jugend Böhmens und Mährens in Prag duldeten. In deutschfreundlichen Kreisen wurde die Tatsache, dass man deutscherseits der tschechischen Jugend ein breiteres Bewegungs- und Betätigungsfeld gewähre, mit Genugtuung aufgenommen und darauf hingewiesen, dass die Durchführung der «Woche der tschechischen Jugend» bereits aussenpolitischen Wert besitze (siehe Exilregierung). Aber auch diese Tschechen standen dem Erfolg einer geistigen und weltanschaulichen Ausrichtung der Jugend sehr skeptisch gegenüber und wollten aus Äusserungen, Haltung und Auftreten Jugendlicher entnehmen haben, dass ihnen die Leitidee und weltanschauliche Grundlage fehle. Reichsfeindliche tschechische Kreise hoben immer wieder hervor, dass sie ihre negative Einstellung zum Kuratorium aufgeben hätten, da «die Situation heute eine ganz andere ist, weil die Kinder jetzt tschechisch erzogen werden». Naturgemäss fehlte es auch nicht an negativen Stim-





«Wir stecken erst in den Anfängen, denn es gibt über eine Million tschechischer Jungen und Mädchen. Wir wollen bis in das letzte Dorf vordringen.»  
(Emanuel Moravec im Prager Lucerna-Saal)

men, wie «Das ist nun unsere germanisierte Jugend» oder «Wie kann eine tschechische Mutter ihr Kind hierherschicken?». Trotz aller dieser Beobachtungen hielten deutsche Behörden den Verlauf der Feierlichkeiten in Prag dennoch für eine «wesentliche Stärkung» des Jugendkuratoriums.<sup>501</sup>

Zur selben Zeit unternahm eine Delegation von Auslandsjournalisten unter der Leitung des Bannführers Fröhner von der Reichsjugendführung eine mehrtägige Fahrt ins Protektorat. Die Gäste aus Rumänien, Serbien, Ungarn, Norwegen, Frankreich und Finnland besichtigten neben einigen Einrichtungen der Hitler-Jugend und KLV-Einrichtungen auch mehrere Veranstaltungen des Jugendkuratoriums im Rahmen der «Woche der



Einen Teil des Marsches bildeten  
Trachtengruppen und Blasmusikkapellen.



Die Zuschauermenge am Wenzelsplatz (8. Juli 1944)



Der Propagandamarsch führte am Prager Nationaltheater vorbei.



Am Prager Nationaltheater ging der Propagandamarsch durch die Innenstadt zu Ende.

tschechischen Jugend». Und dies, obwohl die Beschäftigung mit der tschechischen Jugend für die ausländischen Gäste zunächst nicht vorgesehen war und man erst auf den bestimmten Wunsch von Gebietsführer Knoop von der Prager Befehlsstelle einging. Im Nachhinein bewertete die Reichsjugendführung diese Planänderung als einen guten Zug: *«Abschliessend muss ... festgestellt werden, dass die Teilnahme der Ausländer äusserst wertvoll war. Sämtliche Veranstaltungen, Reden und Einzulempfänge vermittelten den überzeugenden Eindruck,*

- a) dass es dem tschechischen Volke unter deutscher Führung tatsächlich gut geht,*
- b) dass unter interessierter Zustimmung der Erwachsenen die Jugend sich zum klaren Bekenntnis zum Reich entschlossen hat und dafür handelt,*
- c) dass die tschechische Jugend ein Element der Ruhe und Ordnung in diesem Raum darstellt.»*



Verleihung der Ehrendolche an verdiente Mitarbeiter des Kuratoriums  
am 8. Juli 1944.

Die Jugend ging bei dieser rein politischen Veranstaltung begeistert mit.  
Es spricht Dr. Teuner. Hinter ihm sitzend Eduard Chalupa,  
der künftige Führer der ZZ-Einheiten und des «St.-Wenzel-Sturmes».

Besonders interessiert war die französische Teilnehmerin, die am Beispiel der tschechischen Jugend in Frankreich später darstellen wollte, dass es dem früheren «Kinde Frankreichs» jetzt viel besser ginge als damals. Zweifelnd und nicht zu überzeugen war der ungarische Vertreter Nemety, der *«trotz aller sichtbaren Beweise nicht glaubt, dass ein Volk ohne eigene Staatsform ehrlich glücklich sein kann, wie es hier der Fall ist.»*<sup>505</sup>

Vom Chef der HJ-Befehlsstelle Knoop sowie dem Chefberater des Kuratoriums Schaschek wurde eine etwa bestehende Gefahr, dass der in aller Stille aufgebaute Riesenapparat der tschechischen Massenorganisation eines Tages der deutschen Führung entgleitet, nachhaltig in Abrede gestellt. Man war der Ansicht, dass die Vertrautheit mit der Materie und die umfassende Sachkenntnis des deutschen Chefberaters sowie der deutschen

505 «Reisebericht über die Fahrt mit Auslandsjournalisten in das Protektorat vom 4. Juli 1944 bis 10. Juli 1944 « vom 10. Juli 1944. Bundesarchiv Berlin, NS 28/114.

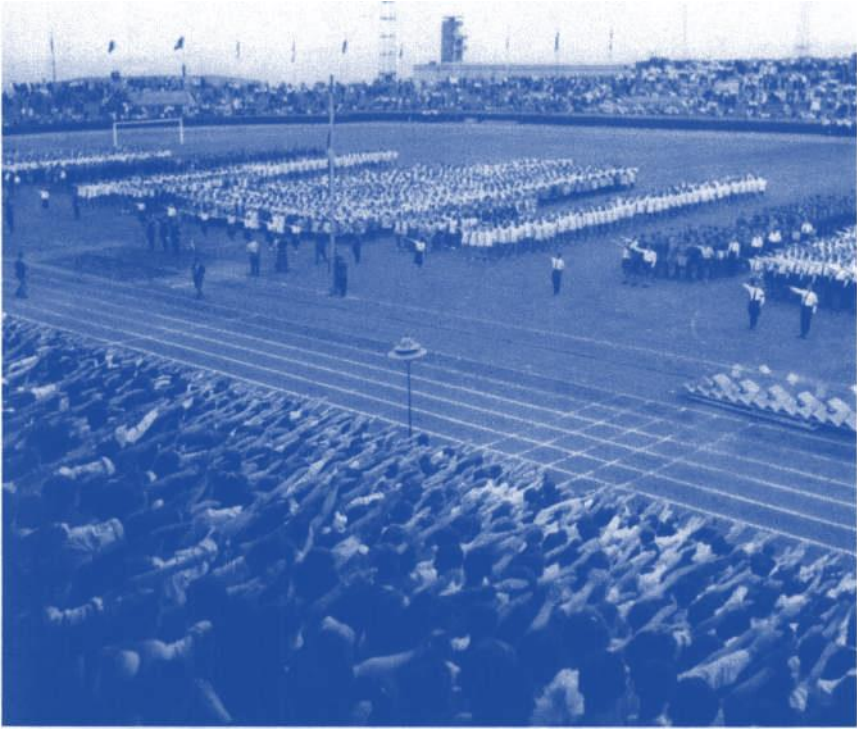


Sonntag, 9. Juli 1944:

Festtag der tschechischen Jugend im Prager Sandberg-Stadion.  
Auf dem Programm standen Vorführungen der Jungen und Mädchen  
sowie Entscheidungskämpfe in der Leichtathletik.

Berater bei jedem tschechischen Bezirksbeauftragten jederzeit Gewähr für eine straffe deutsche Lenkung und Überwachung bieten.<sup>500</sup>

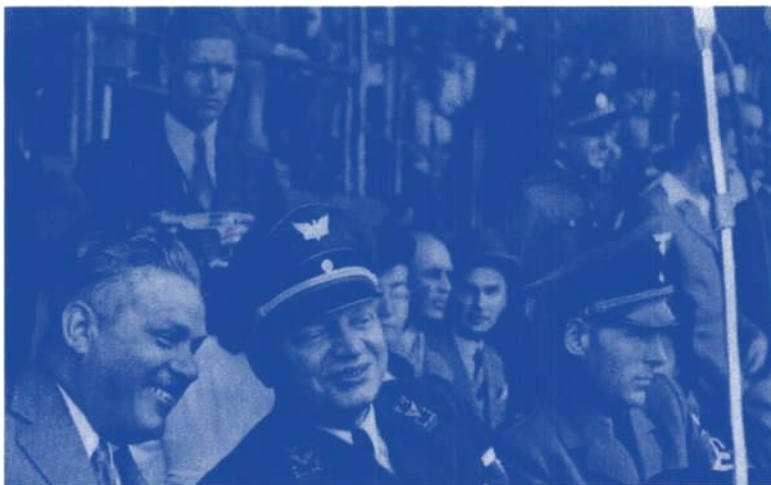
Insgesamt waren die Schlussfolgerungen der Berliner Reichsjugendführung zur «Woche der tschechischen Jugend» beinahe vielleicht zu optimistisch: *«Bei der Gesamtbetrachtung der durchgeführten Veranstaltungen kann man sich dem Eindruck nicht verschliessen, dass hier nicht nur im Einzelnen beste organisatorische Arbeit von allen geleistet worden ist, sondern mit viel Geschick verstanden wurde, über die Vielfalt der beteiligten tschechischen Verbände, Vereine, Klubs usw. ein nach aussen hin einheitlich wirkendes Integral zu bilden. Der Zeuge dieser Veranstaltungen, Umzüge und Demonstrationen musste ohne Weiteres der Meinung sein, dass hier ein repräsentativer Teil der jungen tschechischen Generation spontan und aus freien Stücken sich zusammengefunden hatte, um in diszipliniertestem Massenaufreten seiner Idee und seinem Wollen Ausdruck zu verleihen.»* Die mit Kritik bedachten dargebotenen sportlichen und gymnastischen Leistungen der Tschechen führte man auf ein *«recht*



Nach der Rede des Kuratoriumsvorsitzenden Moravec grüssen die Zuschauermengen sowie die angetretenen Teilnehmer mit erhobenem Arm. Die Leichtathletikkämpfe können beginnen. Es folgten auch Vorführungen von Teilnehmern der Ausbildungslager sowie der «Musterscharen». Ähnlich wie beim «Tag der tschechischen Jugend» 1943 wurden die Trachtengruppen vom Publikum auch diesmal sehr herzlich im Stadion empfangen.

*lange währendes Vakuum der eigentlichen körperlichen Ertüchtigung» und auf «eine relative Verwahrlosung der geistigen und künstlerischen Fähigkeiten und Bestrebungen» in der Vergangenheit zurück. «Wesentlich bleibt, dass es gelungen ist, gegenüber der vorjährigen Veranstaltung, die sich in knapp 24 Stunden abspielte, in einem mächtig erweiterten Rahmen der Stadt Prag im Laufe einer ganzen Woche einen unmittelbaren Eindruck von einer nicht absterbenden und im Hinterhalt finstere Pläne und Verschwörungen gegen das Reich ausbrütenden, sondern einer für ein*

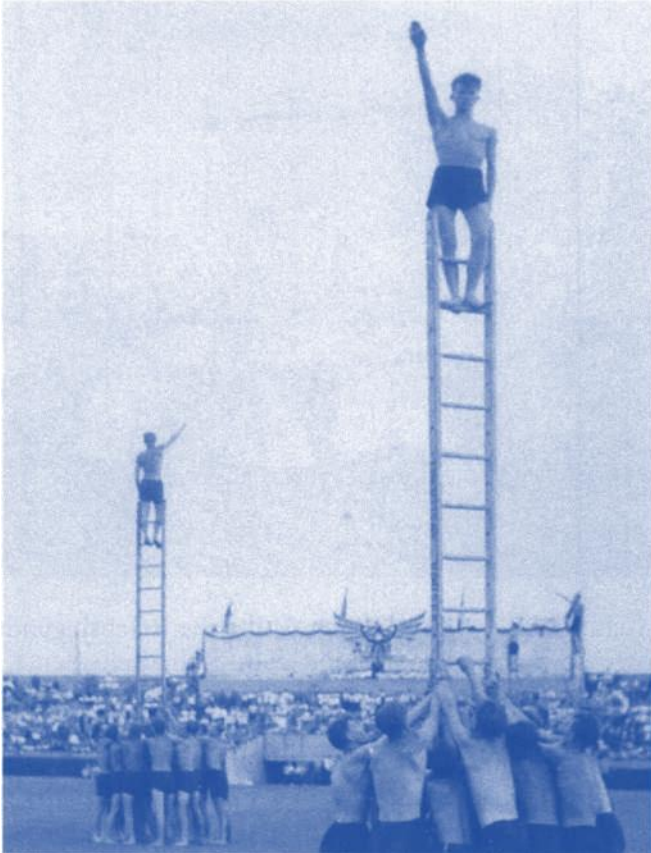
## KAPITEL IV



Auf der Ehrentribüne des Sandberg-Stadions am 9. Juli 1944 -  
Der Kuratoriumsvorsitzende Moravec im Gespräch mit  
dem Regierungsvorsitzenden Krejcf (links im Bild).  
Rechts: HJ-Gebietsführer Knoop.



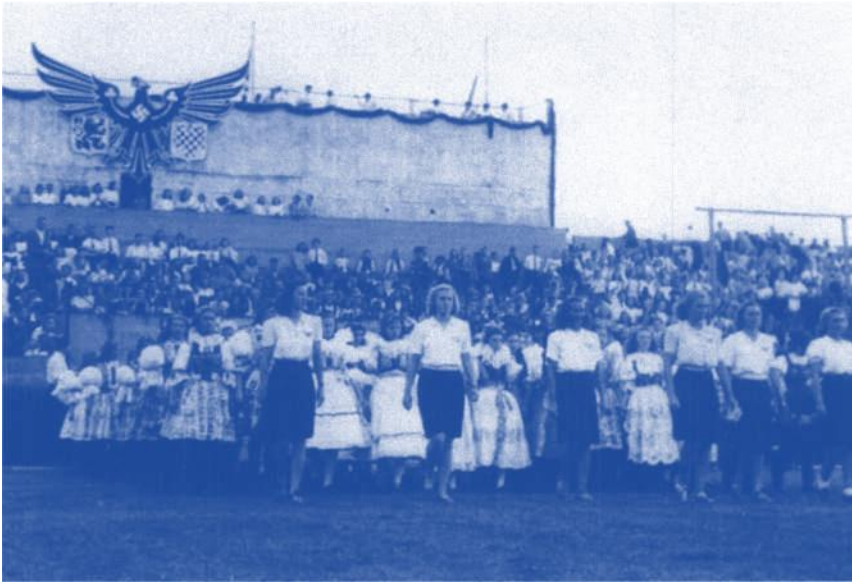




Bei den gymnastischen Vorführungen auf Leitern liessen mehrere Gruppen junger Männer jeweils einen von ihnen hochklettern und anschliessend die Zuschauer von oben mit «deutschem Gruss» grüssen.

*besseres europäisches Zeitalter unter der Führung des grossen deutschen Nachbarn marschierenden, tanzenden und singenden tschechischen Jugend zu geben.»*

Die deutsche HJ-Führung hat sich bei allen Gelegenheiten in massvoller Form zurückgehalten, um allerdings gerade den Eindruck zu belassen, dass es sich um eine eigentlich interne Angelegenheit der tschechischen Jugend handelt. Die Auswirkungen dieser grossen national-tschechischen



Kundgebung wollte die Reichsjugendführung in der Folge abwarten. Abweichend vom Sicherheitsdienst, der die oben beschriebenen «patriotischen Gefühlsausbrüche» der Tschechen während des Propagandamarsches sehr kritisch sah, wollte die RJF darin vielmehr ein mit viel Temperament vorgetragenes Bekenntnis zur tschechischen Hauptstadt Prag erkennen. Umso mehr vermisste man allerdings klare politische Bekundungen: *«Wichtig und wesentlich wäre ja selbstverständlich auch gewesen, dass mit derselben Begeisterung den Parallelen, die in offiziellen Reden geprägt wurden, nämlich die des Kampfes gegen den Bolschewismus, gegen die Plutokratie und für die Zusammenarbeit mit dem Reich, zum Ausdruck gekommen wären. Hier hätte die politisch wirkende Organisation einsetzen und mit Hilfe von Spruchbändern, Transparenten und ähnlichen Dingen den Umzug und die anderen Kundgebungen zwangsläufig in den Dienst der von uns als wichtig erkannten politischen Propaganda stellen müssen.»*

Auch in Berlin erkannte man allmählich, dass der Kuratoriumsvorsitzende Moravec bei der tschechischen Jugend wie beim gesamttschechischen Volke nur wenig Resonanz finden konnte und dass die Person und



Martin Paul Wolf (links, Leiter der Abteilung für Kulturpolitik beim Deutschen Staatsministerium Prag) und Walter Jacobi (Mitte, Leiter des SD-Leitabschnitts Prag) als Gäste der Schlusskundgebung.

das Auftreten des direkten Jugendführers Dr. Teuner weitaus mehr Anklang fanden: *«Während die Reden des Ministers durchweg mit lustlosem Schweigen aufgenommen wurden, wurden die mit grosser Begeisterung vorgetragene Ansprache Dr. Teuners immer wieder durch heftigen Beifall unterbrochen. Allmähliches Sichabsetzen von Moravec und Übertragung seiner Kompetenzen an Dr. Teuner scheint durchaus in der Linie einer notwendigen Entwicklung zu liegen»*, hiess es in einem internen Bericht der RJF. *«Zweifelloos gelingt es ihm, die tschechische Jugend in geeigneter Form anzusprechen. Die Verleihung von Ehrendolchen an bewährte Abschnittsinspektoren und Jugendführer bedeutete geradezu den Höhepunkt des begeisterten Mitgehens der tschechischen Jugendlichen.... Die Abneigung gegen den Bolschewismus ist in der tschechischen Jugend zweifelloos im stärksten Masse entwickelt und ein grosser Teil kennt keinen grösseren Ehrgeiz als sich im Kampf gegen den Bolschewismus mit der Waffe in der Hand einzusetzen. Man glaubt in Prag, dass man mühelos eine Division bester junger tschechischer Soldaten aufstellen könnte.»*

Dass der Geist, den man 1942 deutscherseits rief, sich eines Tages gegen deutsche Interessen im böhmisch-mährischen Raum wenden könnte, wurde nicht befürchtet: *«Ernsthaft wird man wohl nicht daran denken kön-*



«Man sagt, das Volk sei so, wie seine Jugend war.  
Aber die Jugend trägt keine Schuld, sie ist so, wie wir sie erzogen haben.  
Der Charakter eines Menschen ist eine  
Verschmelzung aus Blut und Erziehung.  
Schlechtes Blut vermag nicht einmal die beste Erziehung zu veredeln.  
Gutes Blut kann allerdings durch schlechte Erziehung verdünnt werden.  
Deshalb verlangt gutes Blut nach einer Erziehung, der es würdig ist.  
Und das tschechische Volk besteht aus einem guten, nicht verdorbenen Blut.  
Das Volk wird so sein, wie wir dessen Jugend erziehen.  
Vielleicht scheint unser Programm viel zu bescheiden, wenn wir verkünden,  
dass wir diese Jugend zur Opferbereitschaft erziehen wollen,  
die einschneidender ist als blosses Besitztum, und die jeden  
Egoismus unterdrückt.» (Emanuel Moravec in seiner Rede vom  
5. Juli 1944 anlässlich der Woche der tschechischen Jugend 1944)

*nen, für die unter dem Kuratorium erfassten 500'000 tschechischen Jugendlichen im Falle einer direkten Bedrohung ihrer Heimat durch die Gefahr aus dem Osten eine andere als die Interessen des Reiches fördernde Haltung einnehmen könnten. Es ist aber auch nicht unwahrscheinlich, dass diese Jugend, die in ihren äusseren Erscheinungsformen, wie die Grossveranstaltung der Vorwoche lehrt, zu einem imponierenden Organismus herangewachsen ist, Forderungen politischer Art stellt, auf die die deutsche Führung gegebenenfalls zumindest vorbereitet sein muss.»<sup>506</sup>*

---

506 Bericht Dr. Kromes («Teilnahme an den Abschlussfeierlichkeiten der Woche der tschechischen Jugend in Prag am 8. und 9. Juli 1944») vom 14. Juli 1944. Bundesarchiv Berlin, NS 28/114.

### Von der Invasion der Alliierten bis zum Kriegsende

Bereits während der «Woche der tschechischen Jugend» in Prag konnte im Protektorat jedoch beobachtet werden, dass unter dem Eindruck der letzten politischen Ereignisse und durch diesbezügliche Beeinflussung seitens der Elternschaft zahlreiche tschechische Jugendliche bestrebt waren, sich durch aktive Mitarbeit im Kuratorium für Jugenderziehung «für das Reich» nicht mehr zu exponieren. Hier und da war neben einem Abflauen des allgemeinen Interesses im Kuratorium ein starkes Nachlassen der Teilnahme an den Pflichtstunden zu beobachten. Solche Erscheinungen veranlassten loyale Tschechen zu besorgten Überlegungen, dass sich die Jugend trotz Kuratoriumserziehung im gegebenen Augenblick zum Rückgrat des tschechischen Widerstandes entwickeln könnte. Auch Kuratoriumsfunktionäre kamen zu ähnlichen Erwägungen und hoben hervor, dass das Kuratorium aktuell eine starke Krise durchzumachen habe; jetzt werde es sich erweisen, ob die Kuratoriumserziehung der tschechischen Jugend den richtigen Weg gewiesen habe und ob das Reich in Zukunft auf sie rechnen könne. Durch die Elternschaft geschürt kam bei einzelnen Jugendlichen der Gedanke auf, dass jeder, der dem Kuratorium angehöre, später als Verfechter oder zumindest Mitgeher des Reichsgedankens gelten und zur Verantwortung gezogen werde. Derartige Befürchtungen schienen nunmehr auch in die Reihen der Kuratoriumsfunktionäre einzudringen und ihre Einsatzfreudigkeit zu beeinflussen. So stellte der Hauptbeauftragte in Budweis anlässlich einer Inspektionsreise fest, dass die politischen Ereignisse auch an den Kuratoriumsfunktionären nicht spurlos vorübergingen. Allein in Pilgrams (Pelhřimov) hätten fünf Instrukto­ren ohne Anführung näherer Gründe angegeben, vorläufig nicht mehr im Kuratorium mitarbeiten zu können. Im Gegensatz hierzu zogen allerdings einzelne Kuratoriumsmitarbeiter aus der aktuellen Lage Konsequenzen und forderten vollen Einsatz der tschechischen Jugend.<sup>507</sup> Als besonders erschwerend zu den politischen Hintergründen kam jedoch noch hinzu, dass ab September 1944 ungefähr 30% der Kuratoriumsmitarbeiter zum Totaleinsatz herangezogen wurden, was erhebliche Folgen für die admini-

---

507 SD-Tagesbericht Nr. 68/44, 8. August 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotoktors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-6.

## KAPITEL IV

strative Organisation und teilweise auch chaotische Zustände mit sich brachte.<sup>508</sup>

Die erwähnten Tendenzen vertieften sich im Laufe der nächsten Monate zu einer ernsthaften Krise für das Kuratorium. Während auf der einen Seite, vor allem im Führerkorps, die Haltungsmängel von Tag zu Tag zunahmen und äusserst ungünstige Auswirkungen auf die im Kuratorium erfasste Jugend zeitigten, schwanden auf der anderen Seite die Einsatzbereitschaft für das Kuratorium und die Überzeugung vom Siege des Reiches. Es herrschte zum Teil bereits eine «Partisanenstimmung», niemand wusste mehr, was gemacht werden sollte, Programm- und Orientierungslosigkeit machte sich breit. Von einer klar ausgerichteten politischen Linie und einer sauberen Haltung könne bei dem Grossteil der Funktionäre nicht mehr gesprochen werden, stellte der Sicherheitsdienst Ende September 1944 fest. Das Ansehen einzelner Bezirksbeauftragter in Kuratoriumskreisen und darüber hinaus in der tschechischen Öffentlichkeit war von Tag zu Tag mehr im Absinken, da diese massgeblichen Funktionäre *«absolut keine Voraussetzungen mehr für eine ordentliche Erziehung der Jugend»* hatten. Dies zeigte sich selbst in den Lagern, in denen Anrempelungen und Prügeleien unter den Funktionären an der Tagesordnung waren. Die folgenden Beispiele zeigen, wie stark man sich in Aktivistenkreisen mit dieser Entwicklung des Kuratoriums beschäftigte und welche Sorgen man sich hierüber machte.

Bei einem deutschen Regierungskommissar ging in tschechischer Sprache folgender anonymer Brief ein, der es sich zur Aufgabe machte, die deutsche Führung auf negative Entwicklungen im Kuratorium hinzuweisen. Der Brief lautete: *«Herr Regierungskommissar! Ich bitte, machen Sie Ordnung in den Kuratoriumslagern. Die Instruktooren sind unzuverlässige Burschen, sie spielen verbotene Spiele, trinken, hören fremden Rundfunk und bereiten sich auf die Ankunft der Bolschewisten vor. Sie sollten sie lehren, anders zu arbeiten. Verzeihen Sie, dass ich jetzt nicht unterschreibe, ich fürchte die Rache.»* Ein reichsfreundlicher tschechischer Professor äusserte, dass nach seinen Beobachtungen die *«antideutsche Haltung im Kuratorium immer grössere Formen annimmt. Sie umfasst bereits 99% aller Kuratoriumsangehörigen»*. In einem anderen Bericht hiess es,

---

508 Verhörprotokolle von M. Potuzmk vom Herbst 1946. Archiv bezpečnostních složek Prag, Fond Kuratorium für Jugenderziehung, Sg. 59-172-4.

dass der Grossteil der Instruktoeren und Angehörigen des Kuratoriums abtrünnig wird und sich aus Angst vor einer kommenden Niederlage Deutschlands jedweder Arbeit zu enthalten versucht.<sup>509</sup>

Die Interesselosigkeit im Jugenddienst wurde immer offensichtlicher. Kennzeichnend dafür war zum Beispiel, dass bei der Aktion *Jedes Mädchen, jeder Junge ein Schwimmer* in Tabor in diesem Jahr nur 16 Jugendliche teilnahmen, während es im Vorjahr 250 waren. In der Provinz wurde immer wieder darauf hingewiesen, dass die Zentrale des Kuratoriums in Prag ein Hort der Disziplin- und Interesselosigkeit, des Defätismus und charakterlichen Haltungsmangels sei. Man rechne dort schon allgemein mit einer baldigen Niederlage Deutschlands. Deshalb wolle man sich nicht mehr exponieren, um nicht bei der kommenden Bestrafung der Aktivisten belangt zu werden. Die Idealisten und die «Altkämpfer» im Kuratorium würden immer seltener. Von Begeisterung und Pflichterfüllung sei im Kuratorium, von wenigen Ausnahmen abgesehen, fast nichts mehr zu spüren. Wenn vor allem in der Zentrale nicht sofort reiner Tisch gemacht und rücksichtslos durchgegriffen werde, werde das Kuratorium in eine Krise hineingeraten, die die deutsche Führung überraschen würde.<sup>509</sup> Der Typ des Müssiggängers, vor allem im Führerkorps des Kuratoriums, begann vorzuherrschen. Die *«Sabotage an der Arbeit aus Faulheit und unbewusster politischer Quertreiberei»* nahm zu, *«Verantwortungslosigkeit im amtlichen und privaten Verkehr»* bewirkte, dass die tschechische Öffentlichkeit immer mehr vom Kuratorium abrückte. Dies sei umso bedauerlicher, als die Arbeit zweier Jahre gezeigt hat, dass die tschechische Jugend, die der tschechischen Jugendführung im Kuratorium anvertraut wurde, im Grunde gut sei, dass jedoch die Leitung immer schlechter werde, hiess es im einschlägigen SD-Bericht. Mittlerweile herrschte in der Beurteilung der Gesamtkriegslage unter den Tschechen völlige Übereinstimmung darüber, dass das Reich den nunmehr einsetzenden konzentrischen Angriffen höchstens noch einige Wochen standhalten könne.<sup>509</sup>

---

509 SD-Tagesbericht Nr. 81/44, 19. September 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-6.

## KAPITEL IV

Tatsächlich verzeichneten die Bezirksbeauftragten einen signifikanten Rückgang von am regelmässigen Pflichtdienst aktiv beteiligten Jugendlichen. Allein im Dezember 1944 konnten um fast 37'000 Mädchen und Jungen weniger versammelt werden, lediglich bei den elitären «Musterscharen» konnte man noch Begeisterung und aktiven Einsatz beobachten. Währenddessen wurde die ältere Jugend praktisch nicht mehr versammelt. Die Bezirksbeauftragten führten die Abnahme des Interesses der Jugendlichen am Kuratorium nicht unmittelbar auf die politisch-militärischen Ereignisse zurück, sondern orteten in diesem Zusammenhang den negativen Einfluss der Eltern auf die Kinder. Bei dem Kuratorium sprach man von «*vollkommener politischer Desorientierung*» breiter Schichten, von mentaler Ermüdung, die aus der Angst vor der nächsten Entwicklung hervorging. Es mehrten sich überall Symptome der Resignation. Ausserdem machte sich der Mangel an Instruktoren, die Ende 1944 zu Schanzarbeiten abgezogen wurden, auch negativ bemerkbar. Die Stimmung der Öffentlichkeit wurde in einem internen Bericht schematisch auf einer Tafel mit 80 Bezirken des Protektorates aufgefangen – nur in sieben Bezirken stellte man eine überwiegend positive, aktive Haltung gegenüber dem Kuratorium fest. Eine gleich grosse Zahl an Bezirken wies jedoch eine ausgesprochen feindliche Stimmung auf, und ein Grossteil überhaupt, nämlich 66 Bezirke, verhielt sich im Dezember 1944 «passiv-abwartend». Im Bericht begründete man das Verhalten der tschechischen Öffentlichkeit weniger mit ideologischer Ablehnung, sondern vielmehr mit der «Angst um das Leben, den Besitz und die zukünftige Entwicklung».<sup>510</sup>

Gegen Ende November 1944 gab es im Protektorat mittlerweile 278 Musterscharen.<sup>511</sup> Der Leitung der Musterscharen in Prag war diese Anzahl offenbar zu hoch und sie ortete in manchen Bezirken das Bestreben, möglichst viele Musterscharen zu haben. Sie sah sich daher sogar gezwungen, übertriebene Bildung solcher Einheiten einzudämmen: «*Der Gedanke der Musterscharen lässt es zu, in dieser Einheit wirklich nur die besten*

---

510 Zentrale des Jugendkuratoriums: Übersichtlicher Bericht für den Monat Dezember 1944. Archiv bezpečnostních složek Prag, Fond Kuratorium für Jugendziehung, Sg. 59-167-3.

511 Bericht der Zentralleitung vom 21. November 1944. Nationalarchiv Prag, Fond Nr. 925 (Nationalgericht in Prag 1945-1947), TNS 10/47, Karton 142.



*Jungen zusammenzufassen. Wenn also ein Bezirk mehr Einheiten hat, als in den Richtlinien bestimmt wurde ...» verlieren diese ihren vorbildlichen und erzieherischen Zweck. Die Leitung macht darauf aufmerksam, dass weitere Einheiten nur dort aufgebaut werden dürfen, wo die bewilligte Anzahl noch nicht erreicht wurde.»*<sup>512</sup> Tatsächlich wurde die Anzahl der Einheiten gegen Ende des Jahres wieder auf 177 reduziert und die Mitgliederzahl mit 1607 angegeben. Dafür wurde der qualitative Aufbau der Musterscharen bisher sehr positiv gewertet.<sup>513</sup>

Aus sämtlichen Monatsberichten aller Bezirksbeauftragten des Jugendkuratoriums über die Tätigkeit in den einzelnen Regionen des Protektorates vom Zeitraum Januar bis März 1945 lässt sich ein interessanter Trend ablesen: Während die allgemeine Haltung der Jugend gegenüber der Mitarbeit im Kuratorium sich noch als aufgeschlossen und interessiert bezeichnen lässt, stellte sich die Elternschaft aufgrund der politisch-militärischen Lage zunehmend ablehnend gegenüber der Organisation ein und versuchte, auf die Kinder in diesem Sinne auch einzuwirken. Mit dem Ende des Krieges ging man nämlich auch vom Ende des Jugendkuratoriums aus. Entgegen dieser Entwicklung gestaltete sich jedoch der Aufbau von Musterscharen (MS), wie aus den Meldungen hervorgeht, überraschenderweise sehr günstig, und teilweise konnte die Begeisterung der MS-Jugend auf die sonstige Jugend im Kuratorium überspringen (wie z.B. in Prag beobachtet). Insbesondere von den jüngeren Jahrgängen wurde unbegrenzt Interesse an der Durchführung der Dienststunden an den Tag gelegt. Währenddessen machten sich in der Bevölkerung zusehends Nervosität und Spannung vor der zukünftigen Entwicklung bemerkbar, und zwar gleichermaßen unter Tschechen und Deutschen. Insbesondere die durchgehenden Transporte und Kolonnen von Flüchtlingen, aber auch Gefangenen, verstärkten zusätzlich diese Stimmungslage. In vielen Bezirken sahen sich die Funktionäre des Kuratoriums aufgrund des akuten Platzmangels (viele Einrichtungen und Schulen mussten vorübergehend als Unterkünfte

---

512 *Befehlsblatt der Zentralleitung des Kuratoriums für Jugendziehung in Böhmen und Mähren*, Nr. 2/1944 vom 8. Dezember 1944. Nationalarchiv Prag, Fond Nr. 925 (Nationalgericht in Prag 1945-1947), TNS 10/47, Karton 148.

513 Monatsbericht über die Tätigkeit der Musterscharen im Dezember 1944. Nationalarchiv Prag, Fond Nr. 925 (Nationalgericht in Prag 1945-1947), TNS 10/47, Karton 144.

für deutsche Flüchtlinge und Wehrmichtsangehörige erhalten) oder aus Ermangelung an nötigem Heizmaterial für die Diensträume gezwungen, den Jugenddienst überhaupt einzustellen. In bestimmten Gegenden, wie beispielsweise im Böhmischem-Mährischem Hochland, wo es in entlegenen Gebieten mittlerweile vereinzelt Schiessereien und Überfälle durch Partisanen bzw. Banditen gab, weigerten sich tschechische Eltern, ihre Kinder abends in die Jugenddienststunden zu schicken. Andernorts, in den größeren Städten, dienten potenziell drohende Luftangriffe als gängige Begründung bzw. Ausrede für die Abwesenheit der Kinder im Dienst, wie z.B. im Februar in Prag, wo der Anteil der ablehnend eingestellten Eltern vom hiesigen Bezirksbeauftragten auf 70 Prozent geschätzt wurde.<sup>514</sup>

In den letzten zwei Kriegsmonaten weitete sich das Tätigkeitsfeld der Musterscharen sogar noch aus. Es wurden für sie diverse Treffen, Schulungen und kulturelle Veranstaltungen durchgeführt, unter anderem die Führergeburtstagsfeier. Mitglieder der Musterscharen versahen täglich Wachdienst vor der Zentrale des Jugendkuratoriums.<sup>515</sup> Am 20. März 1945 gab es mittlerweile 236 Musterscharen mit ungefähr 4'000 Angehörigen. Die Führung des Jugendkuratoriums zeigte sich mit diesem Ergebnis sehr zufrieden und zuversichtlich hinsichtlich der Entwicklung. Auch Dr. Teuner sprach am selben Tag in einer internen Besprechung der Zentrale von einem regelrechten Aufschwung und verbarg nicht seine Freude darüber, dass im Gegensatz zu den älteren Jahrgängen im Kuratorium die Angehörigen der Musterscharen auch in diesen schwierigen Zeiten durchaus bereit seien, vor der Öffentlichkeit in den Reihen des Kuratoriums mitzumarschieren. Dr. Teuner meinte, es gelte gerade, diesen Jugendlichen noch mehr militärische Disziplin und straffes Auftreten beizubringen, und verwies auf die günstige Möglichkeit der Musterscharen, zwi-

---

514 Monatsmeldungen über die Tätigkeit des Jugendkuratoriums aus den einzelnen Bezirken für die Monate Januar, Februar und März 1945. Archiv bezpečnostních složek, Prag. Fond Kuratorium für Jugenderziehung in Böhmen und Mähren, Sg. 59-174-2 bis 5, 59-175-1 bis 5.

515 Vermerk über die Besprechung der Bezirksbeauftragten vom 7. März 1945. Nationalarchiv Prag, Fond Nr. 925 (Nationalgericht in Prag 1945-1947), TNS 10/47, Karton 144.

schen dem 20. und dem 22. April 1945 als disziplinierte Einheit vor die tschechische Öffentlichkeit zu treten.<sup>516</sup>

Mit Vollendung des 15. Lebensjahres konnten Jugendliche aus den Musterscharen in die «ZZ-Schar» übertreten, in eine elitäre Einheit der älteren Jahrgänge. Mit dem Aufbau der ZZ-Abteilungen des Kuratoriums wurde im Protektorat erst im September 1944 begonnen. Die Bezeichnung ZZ ist eine Abkürzung für «Zvlástoni zasazení» (Sondereinsatz). Offiziell sollten sie «besondere kriegswichtige Aufgaben» übertragen erhalten. Alle Angehörigen der bereits erwähnten Musterscharen wurden zwischen dem 15. und 16. Lebensjahr in diese ZZ-Abteilungen übernommen, dennoch hiess es in den Anweisungen gleichzeitig: *An die ZZ-Abteilung sind in erster Linie alle Jugendlichen, die im Jugenddienst stehen, die physisch und geistig den Anforderungen entsprechen, aufzunehmen. In die ZZ-Abteilung darf niemand gezwungen werden. Die Mitgliedschaft ist der persönlichen Entscheidung eines jeden Einzelnen überlassen*» Jedoch auch die bis dato nicht im Jugenddienst des Kuratoriums stehende Jugend konnte und sollte für die ZZ-Abteilungen geworben werden. Die Bezirksbeauftragten des Jugendkuratoriums durften diesbezüglich mit den Schuldirektoren und Betriebsleitern in Verbindung treten. Aber auch hier galt es ausdrücklich, dass «*ein amtlicher Zwang... auf keinen Fall angewandt werden*» durfte. Erwünscht wurde zunächst, kleinere Mannschaften aufzustellen, die in kleineren Städten höchstens 30 bis 50 Männer umfassen und die in den grösseren Städten nicht grösser als 150 Mann pro Bezirk stark sein sollten.

Amtlich bzw. nach aussen hin wurden die Arbeits- und Schulungsaufgaben der ZZ-Abteilungen mit einer «geistigen, körperlichen, technischen Schulung und Spezialausbildung» angegeben, insbesondere für den Luftschutz-einsatz (Reserveeinheiten der Luftschutz- und Feuerlöschpolizei), für die Bergungs- und Instandsetzungsarbeiten nach Luftangriffen und den Hilfsdienst bei Polizei und Gendarmerie nach einem Angriff.<sup>517</sup> Vor der

---

516 Nationalarchiv Prag, Fond Nr. 925 (Nationalgericht in Prag 1945-1947), TNS 10/47, Karton 143, Vermerk über die Besprechung der Zentraleitung vom 20. März 1945.

517 Dienstanweisung des Kuratoriums für Jugenderziehung in Böhmen und Mähren vom 12. September 1944. Nationalarchiv Prag, Fond Nr. 925 (Nationalgericht in Prag 1945-1947), TNS 10/47, Karton 148.

tschechischen Öffentlichkeit sollte jedoch bewusst verheimlicht werden, dass bei den ZZ in erster Linie grosser Wert auf die weltanschauliche Schulung, reichstreue politische Haltung des Einzelnen bereits vor der Aufnahme und auf spätere militärische Ausbildung der Angehörigen gelegt wurde. Nicht nur die stark an die deutschen SS erinnernde tschechische Abkürzung und farbliche Ausführung des ZZ-Abzeichens, nämlich schwarz-weiss, sondern auch die Betonung der freiwilligen Mitgliedschaft und des Führerprinzips in der Organisation und nicht zuletzt die «zehn Gebote des ZZ-Mannes» liessen auf die Anlehnung an die Schutzstaffeln schliessen.<sup>518</sup>

Die zehn Gebote des ZZ-Mannes lauteten:

- 1. Der ZZ-Mann bekennt sich zum Gedanken des Neuen Europa und wirkt bewusst an dessen durch sozialistischen Geist geprägten Aufbau mit. Er bekennt sich zum Sozialismus der Tat und zu den Grundwerten der Rasse.*
- 2. Die Ehre des ZZ-Mannes besteht im bedingungslosen Einsatz der eigenen Person fürs Reich, für seine Heimat und sein Volk bis zur Aufopferung des eigenen Lebens.*
- 3. Die grösste Tugend des ZZ-Mannes besteht in der Kampfbereitschaft. Sie erfordert Härte und Entschlossenheit. Feigheit ist verachtungswürdig, Unentschlossenheit ist des Kämpfers nicht würdig.*
- 4. Gehorsamkeit ist der Grundstein der ZZ-Gemeinschaft. Vertrauen ist folglich die Voraussetzung für die Gehorsamkeit.*
- 5. Das ZZ-Führertum besteht in der Freude an der Verantwortung, an höherem Wissen und nicht ermüdender Fürsorglichkeit.*
- 6. Grosse Taten im Krieg und auch im Frieden können nur in unerschütterlicher Gemeinschaft der Führer und der Einheiten vollbracht werden.*
- 7. Die Gemeinschaft ist ohne die Kameradschaft nicht denkbar. Diese bewährt sich in Not und in Gefahr. Wer die Treue zum Reich und unserer sozialistischen Weltanschauung bricht, wer als ZZ-Mann nicht auf Gesetze unserer Gemeinschaft achtet, der begeht Verrat. Der Verrat ist das hässlichste Verbrechen.*
- 8. Der ZZ-Mann ist selbstbewusst und bescheiden, aufrichtig und treu, er glaubt an die göttliche Vorsehung und ist wahrheitsliebend, schweigsam und unbestechlich.*
- 9. Ausschliesslich Leistung und Charakter berechtigen zum Stolz und weisen den Weg und den Wert des ZZ-Mannes.*

---

518 Archiv bezpečnostní československé, Prag. Sg. 301-97-4.

*10. Das Bewusstsein der getanen Pflicht ist das höchste Glück und der grösste Lohn für den ZZ-Mann.*<sup>519</sup>

Bis zum Kriegsende wurden ungefähr 120 ZZ-Führer ausgebildet, und mit der Leitung aller ZZ-Abteilungen wurde Eduard Chalupa, ein ehemaliger Offizier und zweifelsohne einer der politisch verlässlichsten Funktionäre des Jugendkuratoriums, beauftragt. Dieser bezeichnete seine ZZ-Mannschaft oft als «Kampfgemeinschaft» für ein «Neues Europa» und stellte insbesondere bedingungslose Opferbereitschaft und «brüderliche Haltung» gegenüber den deutschen Kameraden heraus.<sup>520</sup> Chalupa hatte zweifellos die Absicht, aus den ZZ-Abteilungen später eine tschechische Kampfformation aufzubauen.<sup>521</sup> Es wurden eigens neue Marschlieder komponiert, allen voran der «Marsch der ZZ-Männer», in dessen von Jan Svoboda, dem späteren Beneš-Attentäter, stammenden Text es zum Schluss der ersten Strophe hiess: «*Es mag Tausende von Gegnern geben, wir aber folgen dem Führer!*»<sup>522</sup>

Nur anderthalb Monate nach Beginn der Bildung der ersten ZZ-Abteilungen, also Ende Oktober 1944, wurden in 35 Bezirken insgesamt 1'714 freiwillige Mitglieder gezählt.<sup>523</sup> Einen Monat später wurden neue ZZ-Einheiten zusätzlich in weiteren 23 Bezirken aufgebaut.<sup>524</sup> Aus diesem Zeitraum gibt es keine exakten Angaben über die Zahl der Angehörigen, aber ausgehend von den Daten des Vormonats dürfte es sich um 2'500 oder mehr junge Männer handeln. Exakte zahlenmässige Angaben aus den letzten fünf Kriegsmonaten wurden leider nicht überliefert.<sup>525</sup>

---

519 *Vyčvikové směnicepro ZZ-oddily*, Nr. 2, Jg. 1945, S. 1. Nationalarchiv Prag, Fond Nr. 657 Kuratorium für Jugenderziehung in Böhmen und Mähren, Karton 93.

520 Archiv bezpečnostních složek, Prag, Sg. 301-97-4.

521 *Vyčvikové směnicepro ZZ-oddily*, Nr. 1, Jg. 1945, S. 5. Nationalarchiv Prag, Fond Nr. 925 (Nationalgericht in Prag 1945-1947), TNS 10/47, Karton 144.

522 *Vyčvikové směnicepro ZZ-oddily*, Nr. 1, Jg. 1945, S. 25. Nationalarchiv Prag, Fond Nr. 925 (Nationalgericht in Prag 1945-1947), TNS 10/47, Karton 144.

523 Bericht vom 27. Oktober 1944. Nationalarchiv Prag, Fond Nr. 794 Emanuel Moravec, Karton 91.

524 Bericht der Zentralleitung vom 21. November 1944. Nationalarchiv Prag, Fond Nr. 925 (Nationalgericht in Prag 1945-1947), TNS 10/47, Karton 142.

525 Hájek, Adam: *Suborganizace Kuratoria pro výchovu mládeže v Čechách a na Morave*. (Diplomarbeit). Univerzita Jana Evangelisty Purkyně, Olomouc 2005, S. 58.

Ins Bewusstsein der tschechischen Öffentlichkeit – und bemerkenswerterweise durchaus im positiven Sinne – rückten die ZZ-Mannschaften durch ihre auffallend opferbereiten und arbeitsfreudigen und disziplinierten Einsätze bei den Bergungs- und Instandsetzungsarbeiten nach den Luftangriffen, insbesondere in Prag, Pardubitz, Kolin (beide in Ostböhmen) und Mährisch Ostrau.<sup>526</sup> Dem SD zufolge haben die eingesetzten Jugendlichen eine *«Hilfsbereitschaft bewiesen, die erkennen lässt, dass Teile der tschechischen Jugend, entsprechend eingesetzt, bereit sind, Hand anzulegen und zu helfen»*<sup>TM</sup> Die tschechische Öffentlichkeit brachte den ZZ-Einheiten insbesondere nach dem – für die Verhältnisse im Protektorat – verheerenden anglo-amerikanischen Luftangriff auf Prag im Februar 1945, der unmittelbar auf die Bombardierung von Dresden folgte, grosse Anerkennung für ihre tatkräftige Hilfsbereitschaft entgegen. Durch diesen Einsatz erlangten die ZZ-Männer eine grössere Bekanntheit.<sup>528</sup>

Im März 1945 wurde für eingeweihte Funktionäre des Jugendkuratoriums noch deutlicher, dass die ZZ-Abteilungen vorrangig als künftige bewaffnete Kampfeinheiten der Gesamtorganisation konzipiert, oder zumindest als eine Art Vorfeldorganisation einer tschechischen nationalsozialistischen Kampfformation vorgesehen waren. Anlässlich der Errichtung des «Freiwilligen St.-Wenzel-Sturmes» im März 1945 sprach Generalreferent Teuner vor seinen engsten Mitarbeitern von der Aufgabe einer entsprechenden Ausbildung der ZZ-Einheiten, aus denen sich eben der Grossteil der neu aufgestellten Kampfformation rekrutierte.<sup>529</sup>

Das Kuratorium veranstaltete am 7. Dezember 1944 im Lucerna-Saal in Prag eine antibolschewistische Kundgebung, bei der Generalreferent Dr. Teuner eine etwa einstündige Rede hielt. Die anwesenden Jugendlichen beiderlei Geschlechts fielen mit Ausnahme der Angehörigen der «Musterscharen» fast durchwegs durch undiszipliniertes Verhalten und

---

526 Archiv bezpečnostních složek, Prag, Sg. 300-13-3.

527 SD-Tagesbericht Nr. 84/44, 29. September 1944, Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-6.

528 Verhörprotokoll von J. Armbruster vom 26. September 1946, Archiv bezpečnostních složek Prag, Fond Kuratorium für Jugenderziehung, Sg. 59-172-4.

529 Vermerk über die Besprechung der Zentraleitung vom 20. März 1945, Nationalarchiv Prag, Fond Nr. 925 (Nationalgericht in Prag 1945-1947), TNS 10/47, Karton 143.

Teilnahmslosigkeit auf. Wie widerwillig die Jugend sich an der Kundgebung beteiligte, ging daraus hervor, dass hemmungslos zum Ausdruck gebracht wurde, man sei nicht aus eigenem Antrieb gekommen, sondern nur hierher kommandiert worden. Äusserungen wie: «Zu welchem schlechten Zirkus hat man uns hierher kommandiert», «Nun, bist Du auch hierher kommandiert worden?», «Da wird der Franta (Teuner) wiederum dumm reden» u.ä. waren für diese Haltung typisch. Durch die Tatsache, dass die anwesenden Mittelschüler von ihren Lehrern durch Aufrufen der Namen kontrolliert wurden, wurde der Eindruck, dass die Anwesenden nur gezwungen erschienen waren, nur noch verstärkt. Die Undiszipliniertheit der Jugendlichen hielt auch während der Ansprache Dr. Teuners an und wurde z.B. durch die Wirkung eines vermutlich vor der Kundgebung an mehreren Stellen des Saales ausgestreuten Pulvers mit unangenehm scharfem Geruch noch erhöht. Zahlreiche Jugendliche verliessen aus diesem Grunde ihre Plätze und drängten dem Ausgang zu, erst durch Eingreifen der Ordner konnten Ruhe und Ordnung wieder hergestellt werden. Teuners Rede selbst, die nur an einigen Stellen durch offensichtlich künstlich ausgelösten kurzen Beifall unterbrochen wurde, hinterliess bei den Jugendlichen kein nennenswertes Echo.<sup>473</sup> Allerdings machte sich eine Gruppe von ungefähr zwanzig anwesenden ZZ-Männern lautstark durch Zurufe «*Gebt uns Waffen, wir ziehen auf sie los!*», «*Heil dem Führer!*» oder mit wüsten Beschimpfungen an die Adresse Beneš's als Reaktion auf die Ausführungen Dr. Teuners über die Bolschewisten bemerkbar.<sup>508</sup> Lediglich die in die Rede eingeschalteten Deutsch gehaltenen Ausführungen eines lettischen Jugendführers und vor allem seine abschliessenden tschechischen Worte wurden mit spontanem Beifall quittiert. Besonders krass trat die undisziplinierte Haltung der tschechischen Jugendlichen während des Spielens der Hymnen zutage. Ein Grossteil von ihnen hob die Hand nur lässig, legte sie dem Vordermann auf die Schulter oder grüsste überhaupt nicht. Von den anwesenden Erwachsenen machten die Angehörigen der Luftschutzpolizei durch grobe Anrempelungen, vulgäre Bemerkungen den schlechtesten Eindruck. Äusserungen wie: «Womit wird uns dieser Idiot heute wieder füttern?» etc. waren häufig zu hören.<sup>473</sup>

## KAPITEL IV

In der darauffolgenden Woche wurden vom Kuratorium in 22 Bezirkestädten Böhmens und Mährens unter der Parole «Es geht um die Zukunft aller – entscheide Dich!» antibolschewistische Jugendkundgebungen durchgeführt. Ausser auf der die Aktion eröffnenden Grossveranstaltung im Lucerna-Saal in Prag sprach Dr. Teuner auch in Pilsen und Budweis. Während die schwach besuchte Pilsner Kundgebung, die durch Disziplinlosigkeit der Jugendlichen oder auch eines Grossteils der anwesenden Erwachsenen überaus gestört wurde, in ihrer Gesamtheit wenig Anklang fand, nahm die am 10. Dezember 1944 in Budweis durchgeführte Veranstaltung einen günstigen Verlauf.

Die Kundgebung in Pilsen hatte allerdings schon unter einem ungünstigen Vorzeichen gestanden. Dass sie infolge des in den Mittagsstunden gegebenen Fliegeralarms um eine Stunde verschoben werden musste, nahmen zahlreiche Jugendliche und auch Erwachsene zum Anlass, der Kundgebung fernzubleiben. Die Fahnen wurden beim Einmarsch von den Jugendlichen und Erwachsenen nur teilweise und lässig gegrüsst. Auch die Rede Dr. Teuners, die kein einziges Mal von Beifall unterbrochen wurde, wurde zumeist ohne jegliches Interesse angehört. Jugendliche führten während der Rede Gespräche und erzählten Witze. Reichsfreundliche Tschechen bezeichneten diese Manifestation der tschechischen Jugend gegen den Bolschewismus in Pilsen geradezu als eine Schande für das tschechische Volk.

In Budweis hingegen war der festlich geschmückte Saal von Kuratoriumsangehörigen und geladenen Gästen überfüllt. Die Rede des Generalreferenten war schon deshalb besonders wirkungsvoll, weil sie temperamentvoll und völlig frei vorgetragen wurde. Bezeichnend für die allgemeine gute Aufnahme waren Äusserungen wie: «Ich hätte nie gedacht, dass Teuner die Leute so in seinen Bann zwingen und mitreissen kann», «Teuner sprach wirklich echt und nach seinen Schilderungen müsste man eigentlich zur Vernunft kommen. Er muss die politische Lage sehr gut kennen, wenn er alles so einleuchtend und wahrheitsgetreu zu schildern vermag» oder «Es war die beste Ansprache, die ich je gehört habe. Ohne Vorlage vorgetragen, wirkte sie besonders gut und einleuchtend».<sup>530</sup>

---

530 SD-Tagesbericht Nr. 109/44, 22. Dezember 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-7.





Den ZZ-Einheiten, die aus Freiwilligen bestanden, wurde von der tschechischen Bevölkerung Anerkennung wegen ihrer Unterstützung bei Aufräumarbeiten nach Alliierten-Luftangriffen gezollt.

Andererseits unterstützten die «ZZ-Männer» die deutschen Berater des Kuratoriums aktiv beim Aufspüren politisch unzuverlässiger Kräfte in den eigenen Reihen.

Im Zusammenhang mit der Entwicklung der Situation an den Fronten begannen die Nationalsozialisten im Sommer 1944 mit der Planung umfangreicher Feldbefestigungen, die vor den Angriffen der alliierten Armeen schützen sollten. Bereits ab Oktober 1944 wurde an der österreichischen Ostgrenze ein ausgedehntes Grabensystem angelegt – der sogenannte Südostwall. Der Gauführer von Niederdonau, Hugo Jury, der für den Befestigungsausbau verantwortlich war, setzte in Berlin durch, dass für die Schanzarbeiten auch Angehörige des Protektorats Böhmen und Mähren eingesetzt wurden. Nachdem auch die Hitler-Jugend zu Schanzarbeiten herangezogen wurde, dachte man auch an das tschechische Jugendkuratorium. Bereits Anfang Dezember 1944 entschied der deutsche Staatsminister Karl Hermann Frank, dass für die Schanzarbeiten junge

Landwirte herangezogen werden sollten. Es sollte sich insgesamt um 10'000 Männer der Jahrgänge 1921 bis 1923 handeln. Zur Organisation des Unternehmens trugen auch tschechische Aktivisten-Organisationen und Verwaltungsorgane bei. Die Aufsicht über die Ausführung der Schanzarbeiten übernahm nämlich das Jugendkuratorium.<sup>531</sup> Unter den 10'000 Jugendlichen befanden sich auch ungefähr 2'000 Kuratorium-Mitglieder und ZZ-Männer, die eng mit der HJ kooperierten.<sup>532</sup>

Noch vor der «Einberufung» tschechischer Jugendlicher besuchte im September 1944 Generalreferent Teuner die Mark Brandenburg und besichtigte die Schanzarbeiten der HJ. In Begleitung des Gebietsführers Knoop und mit einem tschechischen Mitarbeiter besuchte Dr. Teuner zwei Wehrrüchtigungslager der HJ, die Offiziersschule der Division Grossdeutschland in Cottbus, die Ortsdienststelle des Banns und die Gebietsführung in Frankfurt (Oder), um Erfahrungen für die anstehenden tschechischen Schanzarbeiten zu sammeln. Teuner wurde auch vom Reichsjugendführer Axmann empfangen. *«Die ganze Reise bedeutet für uns eine Stärkung, denn die feste Zuversicht, Ordnung und Ruhe, der wir überall begegnet sind, haben uns auf jedem Schritte von der Stärke und dem unbeugsamen Siegeswillen des deutschen Volkes von neuem überzeugt. Alle Erfahrungen dieser Reise möchte ich voll auswerten und gerade in der Zeit, wo viele Menschen bei uns überzeugt sind, dass die Sache Deutschlands verloren ist, möchte ich auf allen Bereichslagern der Jugend davon erzählen und ihr in ihrer Haltung und Arbeit Stärkung herbeiführen»*, schrieb Teuner damals in einem Dankesbrief dem Deutschen Staatsminister Frank.<sup>533</sup>

Kurz nachdem das Vorhaben bezüglich des Schanzeinsatzes der tschechischen Jugend über die Zentrale an die Haupt- und Bezirksbeauftragten bekannt gegeben wurde, gingen in Prag erstaunlicherweise viele Freiwilligenmeldungen ein. Nur anderthalb Wochen nach der Bekanntgabe handelte es sich bereits um ungefähr 2'000 Anmeldungen. Dies wurde angesichts der allgemeinen politischen Stimmung in der Bevölke-

531 Havlíčková J., Hofák M., Jakschová V. u.a.: *Museli pracovat pro Řisi. Nucenépracovm nasazem Českéaho obyvatelstva v letech 2. světové války*. Statnf ufedni archiv, Prana 2004. S. 76-80.

532 Pejcoch, Ivo: *Fasismus v Českých zemích. Fasistické a nacionálnèsocialistické strany a hnutí v Čechách a na Moravé 1922-1945*. Academia Praha 2011. S. 418.

533 Schreiben Dr. Teuners an Frank vorn 21. September 1944. Nationalarchiv Prag, Fond Nr. 925 (Nationalgericht in Prag 1945-1947), TNS 10/47, Krt. 142.



ZZ-Angehörige konnten  
Freiwillige werden im Alter  
von 15 bis 25 Jahren.

Sie wurden einer strengen  
weltanschaulichen Schulung  
im NS-Sinne unterzogen.

zung vom deutschen Beraterstab des Jugendkuratoriums als grosser Erfolg gewertet.<sup>534</sup>

Zwischen dem 10. und 17. Dezember 1944 fuhren Transporte tschechischer Landjugend in den Gau Niederdonau. Das tschechische Kontingent wurde zum Neusiedler See geschickt, wo es Gräben und Panzersperren auf einem 35 Kilometer langen Abschnitt errichten sollte. Der Einsatz wurde vom Stab des Kuratoriums geleitet, das seinen Sitz in Bruck an der Leitha einrichtete. Die Arbeiter wurden in neun umliegenden Dörfern untergebracht. Der Stab, an dessen Spitze der Architekt Karel Zalud stand, arbeitete sowohl mit den örtlichen NSDAP-Organen als auch mit den deutschen Militärorganen sehr eng zusammen. Die Lebensbedingungen der

---

534 Archiv bezpečnostních složek, Prag. Sg. 301-97-4.

Schanzarbeiter in der Ostmark waren zum Teil erschütternd. Sie übernachteten in ungeheizten Scheunen und hatten nicht einmal grundlegende sanitäre Einrichtungen zur Verfügung. Es fehlte ihnen auch an Ausstattung für die Arbeit in den rauen klimatischen Bedingungen, daher musste zusätzlich im Protektorat eine Sammlung von Decken, Handschuhen, Schals, Mützen und Ohrenschützern veranstaltet werden. Es häuften sich Erfrierungen, Lungenentzündungen und andere Erkrankungen. Die Aufsicht auf den Befestigungsarbeiten hatten die Funktionäre des Kuratoriums inne. Der Einsatz wurde Mitte Februar 1945 beendet, die letzten Schanzarbeiter fuhren erst Anfang März in ihre Heimat zurück.

Ganz entgegen allen ursprünglichen Erwartungen sind die tschechischen Führungskräfte des Jugendkuratoriums mit den örtlichen politischen Leitern und Ortskommandanten während des Einsatzes in Niederdonau *«zu einer herzlichen Arbeitskameradschaft zusammengewachsen»*, wie nicht nur interne Berichte des Kuratoriums, sondern auch die gegen das Jugendkuratorium gerichteten Aussagen von Tschechen aus der Zeit nach dem Krieg eindeutig belegen. *«Überall wird betont, dass noch nie eine so disziplinierte und arbeitsfähige Einheit im Abschnitt Nord eingesetzt war wie unsere Protektoratsangehörigen. Besonders die Haltung der [tschechischen] Führer wird immer wieder lobend erwähnt»*, meldete ein Kuratorium-Funktionär erfreut nach Prag. Der deutsche Leiter des Bauabschnittes Nord, Kreisleiter Arnold, berichtete über die Leistung der Tschechen tatsächlich dem Gauleiter Dr. Jury und Reichsleiter Baldur von Schirach. *«Unsere Leute werden vollkommen gleichberechtigt mit den deutschen Arbeits- und Führungskräften behandelt und haben sich, wo das örtlich nicht ganz möglich war, von allen übrigen Fremdarbeitern vollkommen abgesondert»*, wurde im tschechischen Bericht hervorgehoben.<sup>535</sup> In der Tat wurde gerade dieses Verhalten der Kuratorium-Führer nach dem Krieg auch in einer Anklageschrift gegen sie verwendet, wo ihnen vorgeworfen wurde, vor Augen anderer ausländischer Schanzarbeiter enge und offensichtlich freundschaftliche Kontakte mit Deutschen, insbesondere

---

535 Bericht Nr. 3 «Schanzeinsatz der tschechischen Jugend beim Südostwallbau» vom 2. Januar 1945. Nationalarchiv Prag, Fond Nr. 925 (Volksgerichtshof in Prag 1945-1947), TNS 10/47, Anl. A-151 bis A-200.



Treffen der «Musterscharen» am 11. Februar 1945 in Prag.  
«Musterscharen» hatten eine eigene Uniform (mit blauer Kappe und weissem Hemd) und waren verpflichtet, diese ausser sonstigen feierlichen Anlässen auch mittwochs im Unterricht und überhaupt in der Öffentlichkeit zu tragen.  
Diese Jugendlichen waren für den zukünftigen Führungskader des Jugendkuratoriums vorgesehen.

mit SA-Leuten, gepflegt zu haben.<sup>536</sup> Immer wieder kamen auch Fälle vor, wo deutsche politische Leiter von tschechischen Führern und Männern bei Streifen und «sonstigen Massnahmen zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung tatkräftig unterstützt» wurden. In dem kleinen Ort Prellenkirchen kam es auch zu zwei bemerkenswerten Zwischenfällen: Dort wurden die tschechischen Schanzarbeiter von Slowaken zur Sabotage aufgefordert, worauf diese von Tschechen verprügelt wurden. Im selben Standort wurde zu Weihnachten 1944 ein deutscher politischer Leiter von zwei russischen Gefangenen überfallen und mit Messern niedergestochen.

---

536 Schreiben der «Ceska spolecnost pro průmysl cukerní» vom 14. August 1945. Nationalarchiv Prag, Fond Nr. 925 (Volksgerichtshof in Prag 1945-1947), TNS 10/47, Anl. A-151 bis A-200.

Die Russen wurden mit Hilfe der tschechischen Unterführer einige Zeit später aufgegriffen und *«gleich an Ort und Stelle fast totgeschlagen.»*

Bei deutschen politischen Leitern stiess das tschechische Jugendkuratorium in Niederdonau auf reges Interesse nicht zuletzt deswegen, weil die Kuratorium-Mannschaft im Vergleich mit den sonst noch im Wiener Raum zum Totaleinsatz berufenen Tschechen angeblich ein viel besseres Bild abgab. *«Wir bekommen von dieser Seite tatsächlich jede nur irgendwie mögliche Unterstützung, und die kameradschaftliche Zusammenarbeit und Anerkennung wirkt unerhört stärkend für das Selbstbewusstsein und Arbeitsfreudigkeit unserer Führer»*, hiess es in einem internen Kuratorium-Bericht.<sup>535</sup> Es dürfte sich hier keinerlei um eine geschönte Aussage handeln, denn von Fall zu Fall übte das Kuratorium auch scharfe Kritik wegen mangelnder Unterbringung der tschechischen Schanzarbeiter. Die Arbeitsleistung der Protektorsangehörigen lag angeblich weit über dem allgemeinen Durchschnitt. *«Dies liegt zum Teil daran, dass die Leute von ihren Führern richtig angepackt werden, wollte man im Kuratorium wissen. Auch dies dürfte den Tatsachen entsprechen, da die angeblich «brutale» und viel zu harte Behandlung der eigenen jugendlichen Volksgenossen seitens der tschechischen Jugendführer nach dem Krieg zum schwerwiegenden Bestandteil der Anklageschrift gegen diese Organisation wurde. Der deutsche Hauptberater des Kuratoriums im Aussendienst, Dressler, zeigte sich über die disziplinierte Haltung der tschechischen Jugendführer sehr zufrieden. In einem Schreiben an Gebietsführer Knoop meinte er: «Der verantwortliche Leiter des Bauabschnittes Nord, Kreisleiter Arnold aus Wien, hat bereits ganz grosse Propaganda für uns in Wien gemacht und hat mir auch versprochen, die entsprechenden Berichte an Reichsleiter Schirach und Gauleiter Jury zu senden. So glaube ich auch hier auf diesem Umweg unserer Sache in Böhmen und Mähren einen guten Dienst zu leisten.»*<sup>537</sup>

Mitte Dezember 1944 wurde darüber hinaus mit der Vorbereitung eines weiteren Kontingentes von Schanzarbeitern begonnen, dieses Mal für Befestigungsarbeiten in Mähren bestimmt. Da auch weiterhin das Problem der Bereitstellung neuer Arbeitskräfte bestand, wurde entschieden, zusätz-

---

537 Schreiben Dresslers an Knoop vom 3. Januar 1945. Nationalarchiv Prag, Fond Nr. 925 (Volksgerichtshof in Prag 1945-1947), TNS 10/47, Anl. A-150 bis A-200.



«Musterscharen» mit ihrem Führer Šindlar im Februar 1945.  
Zu diesem Zeitpunkt zählten sie ca. 4'000 Angehörige.  
Die sorgfältig ausgewählten Mitglieder galten als sehr  
diszipliniert und politisch zuverlässig.

lich die tschechischen Jahrgänge 1927 und 1928 heranzuziehen, die bisher verschont geblieben waren. Es handelte sich vor allem um Gymnasiasten, die im März 1945 nach Mähren geschickt wurden.<sup>531</sup> Selbst die hohen Funktionäre des Kuratoriums mussten bald erkennen, dass die Art und Weise, wie einige tschechische Instrukturen ihre Volksgenossen während der Schanzarbeiten behandelt hatten (man sprach in einem internen Bericht sogar von einer *«brutalen, nicht kameradschaftlichen und gemeinen Behandlung von Seiten der Instrukturen und Leiter des Kuratoriums»*), sich letztendlich gegen das Kuratorium selbst richtete. Die tschechische Öffentlichkeit sah den Schanzeinsatz als ein Werk des Kuratoriums an, und die in der Öffentlichkeit bekannt gewordenen Übergriffe richteten dem Ruf des Kuratoriums einen enormen, kaum zu reparierenden Schaden an, wie man selbst in der Zentrale der Organisation in Prag erkannte.<sup>538</sup>

An den Folgen der Arbeits- und Witterungsverhältnisse starben insgesamt sechs Jugendliche, und weitere drei verübten Selbstmord.<sup>539</sup> Mehr Todesopfer unter den Schanzarbeitern brachte allerdings der nächtliche sowjetische Fliegerangriff auf Teschen vom 7. April 1945, bei dem elf junge Burschen im Alter von 16 bis 18 Jahren im Schlaf ums Leben kamen. Sie übernachteten zusammen mit 87 weiteren tschechischen Kameraden in einem Schulgebäude, als die Bombe einschlug. Mit überraschender Geschwindigkeit erschienen an der Stelle die Bergungsmannschaften der Partei, der DAF, der Abschnittsleitung und der Bauleitung, welche mit grösster Gefahr und oft in einem harten persönlichen Einsatz einzelne Arbeiter rettete.<sup>540</sup>

Die allgemeine Krise veranlasste die Zentralleitung des Kuratoriums zu einem dringlichen Treffen der Bezirksbeauftragten am 20. März 1945 in Prag, bei dem man noch Anregungen für die «Belebung» der Kuratoriumstätigkeit suchte. Interne Streitigkeiten in der Führung gab es seit längerer Zeit wegen der ideologischen Ausrichtung der ZZ-Einheiten und deren Wirken. Mitglieder dieser Einheiten betrieben mit Unterstützung einiger deutscher Berater schon seit Ende 1944 «Säuberungsaktionen» unter den Kuratoriumsfunktionären und meldeten politisch unzuverlässige Kräfte deutschen Behörden bzw. den Beratern.<sup>508</sup> Dr. Teuner wollte in Zukunft mehr auf die «Musterscharen» setzen, deren Angehörige zu diesem Zeitpunkt ungefähr 4'000 Mitglieder zählten. Deren Haltung hob sich von dem Durchschnitt der im Kuratorium erfassten Jugendlichen hinsichtlich einer disziplinierten Haltung und auch der «Weltanschauung» deutlich ab. Teuner meinte in einer Ansprache an seine engsten Mitarbeiter, die Musterscharen würden in dieser schwierigen Zeit keinerlei Schamgefühle wegen ihrer Zugehörigkeit zum Kuratorium hegen. Für Mai 1945 wurde noch

---

538 Zentrale des Jugendkuratoriums: Übersichtlicher Bericht für den Monat Dezember 1944. Archiv bezpečnostních složek Prag, Fond Kuratorium für Jugenderziehung, Sg. 59-167

539 Vermerk über die Besprechung der Kuratorium-Führung am 20. März 1945. Nationalarchiv Prag, Fond Nr. 925 (Volksgerichtshof in Prag 1945-1947), TNS 10/47, Anl. A-15

540 Schreiben an den Beauftragten des Deutschen Staatsministers für Böhmen und Mähren für den Stellungsbau in Mähren vom 11. April 1945 (Betr.: Terrorangriff auf das Schanzarbeiterlager in der Hetzendorfschule in Teschen). Nationalarchiv Prag, Fond Nr. 925 (Volksgerichtshof in Prag 1945-1947), TNS 10/47, Anl. A-201 bis A-22





Am Aschermittwoch, dem 14. Februar 1945, warfen sechzig Boeing B-17 der amerikanischen Eighth Air Force 152 Tonnen Bomben auf verschiedene Wohnviertel von Prag ab. Alle Getöteten waren Zivilisten.  
Am 18. Februar 1945 fanden in Prag zwei grosse Trauerkundgebungen statt. Bei den uniformierten Männern auf dem Bild handelt es sich ausschliesslich um Mitglieder des tschechischen Jugendkuratoriums, Männer mit Stahlhelm sind Angehörige der «ZZ-Abteilungen».

ein Schulungslager für die Musterscharen aus Prag und für Juni ein Lager für die Jugend in Südwestböhmen geplant. Es wurde beabsichtigt, bei den Musterscharen weiterhin mehr auf «Qualität statt auf Quantität» zu setzen. Ähnlich sollten auch die bestehenden ZZ-Einheiten forciert werden.

Zu den Tschechen sprach bei diesem vertraulichen Treffen auch der deutsche Chefberater des Kuratoriums, Kurt Hora. Er äusserte offen seine Bedenken hinsichtlich der weiteren politisch-militärischen Entwicklung: *«Sie wissen, dass es heute über die Geschehnisse zu sprechen oder zu prophezeien ungeheuer schwer ist, denn wir treten in das letzte Stadium, das die Welt noch nicht gesehen hat. Ihnen ist es ja gar nichts Unbekanntes, in welchem Verhältnis heute die materiellen und zahlenmässigen Kräfte*

*unserer Gegner da sind und in welchen schwierigen Momenten wir heute den Kampf führen. Wir leben vielleicht gerade jetzt in der Zeit, wo unsere Feinde die letzten Vorbereitungen zum Generalangriff vornehmen.*» Demgegenüber äusserte sich Dr. Teuner verhältnismässig optimistisch und er appellierte an seine Mitarbeiter, den Siegeswillen und Glauben zu bewahren. Er sei als praktizierender Arzt davon überzeugt, dass die Natur ähnlich wie ein Arzt nach ewig geltenden genauen und unveränderlichen Gesetzen arbeite. Auf diesem Wege könne sich zwar einiges zwischenzeitlich und vorübergehend immer wieder ändern, doch letztendlich führen die endgültigen Veränderungen zu Ergebnissen, die im Sinne der Evolution lägen. Europa dürfe doch nie untergehen. Er sei davon überzeugt, dass die materielle Überlegenheit des Feindes letztendlich doch nichts nütze, denn sie würde auf die Kraft des Geistes stossen, der in die Offensive gehen werde «wie in einen Gottesdienst». Er ermunterte seine Mitarbeiter mit den Worten: «*Betet zum Herrgott, damit der Moment kommt, wo unser Volk, das Reich und auch Europa zum neuen Leben auferstehen. Damit wir noch die Tage erleben, wo sich diese Dinge abspielen werden!*» Seine anwesenden Bezirksbeauftragten waren sich des Sieges Deutschlands allerdings keinesfalls so sicher.<sup>541</sup> Dr. Teuners Glaube an den deutschen Sieg schien unerschütterlich. Und er betrachtete in der Aufstellung des «Freiwilligen St.-Wenzels-Sturmes», einer bewaffneten tschechischen Kampfseinheit, die letzte und einzigartige Möglichkeit für das tschechische Volk, sich zu bewähren und sich dadurch in einem «Neuen Europa» einen würdigen Platz neben anderen Völkern zu sichern.<sup>539</sup> Über die laufenden Vorbereitungsarbeiten zur Aufstellung dieser Kampfseinheit wurde die tschechische Öffentlichkeit mit Absicht nicht informiert.

In den ersten Monaten des Jahres 1945 kam es zu etlichen Besprechungen zwischen den deutschen Beratern im Kuratorium und dessen Führung (Dr. Teuner agierte hier ohne die Mitarbeit von Moravec) über die Errichtung tschechischer Waffeneinheiten, die den Abwehrkampf unterstützen sollten. Tschechischerseits rechnete man mit wenigstens 1'000 Freiwilli-

---

541 Verhörprotokoll von L. Valášková vom 11. Juli 1946. Archiv bezpečnostních složek Prag, Fond Kuratorium für Jugenderziehung, Sg. 59-172-4.



Ogleich die Amerikaner vielfach ihr Bedauern äußerten und die Ursachen

für ihren Fehler in ungünstigen Wetterbedingungen und einer angeblichen Ähnlichkeit von Prag und Dresden aus der Luft sahen, wird auch heute noch die Vermutung geäußert, dass es doch ein gezielter Angriff gewesen sein könnte. Nach Zeugnisaussagen habe sich eine grössere Formation von Bombern Idar von den anderen Bombern getrennt und sei nach Prag geflogen.

Ironie des Schicksals: Diese amerikanische Bombardierung zerstörte unter anderem auch die prunkvollste Synagoge der Stadt.

gen. In Abstimmung mit den Beratern überreichte Teuner seinen Entwurf an Staatsminister Frank. Der Deutsche Staatsminister gestattete ungeachtet der bis dahin immer behaupteten «Wehrwürdigkeit» der Tschechen am 28. März 1945, dass ein «Freiwilliger St.-Wenzels-Sturm» aufgestellt werde: *«Mit Zustimmung des Höheren SS- und Polizeiführers für Böhmen und Mähren wird auf Grund freiwilliger Meldungen aus Mitgliedern des ‚Kuratoriums für Jugenderziehung‘, die am Schutz ihrer Heimat aktiv teilnehmen wollen, eine bewaffnete Freiwilligeneinheit unter dem Namen*

*„Freiwilliger St-Wenzels-Sturm‘ aufgestellt. Die Erfassung der Freiwilligen erfolgt durch das Jugendkuratorium. ... Von der Bekanntgabe des Erlasses ist abzusehen.»<sup>542</sup>*

Ein Ausbildungslager des Jugendkuratoriums stand der Einheit, die der Führung von Eduard Chalupa bzw. von SS-Brigadeführer Voss oblag (Chalupa kümmerte sich vorwiegend um die weltanschauliche Schulung), zur Verfügung. Mit der Anwerbung der Freiwilligen wurde erst im März 1945 begonnen, und die ersten Männer trafen in einem Ausbildungslager in der Nähe von Prag am 21. März ein. Der Vorsitzende des Jugendkuratoriums Moravec, der über die Errichtung dieser Waffeneinheit mehr oder weniger nur in Kenntnis gesetzt wurde, übte daran Kritik, weil er die soldatische Disziplin bei Kuratoriumsangehörigen bemängelte und vielmehr dafür eintrat, tschechische Freiwillige direkt der Waffen-SS zur Verfügung zu stellen. Moravec, vor seiner politischen Karriere selbst ein Offizier, führte ins Treffen, dass selbst Kroaten oder Ukrainer mittlerweile bei der Waffen-SS kämpfen dürften; und ausserdem sei die vorgesehene Ausrüstung des «Freiwilligen St.-Wenzel-Sturmes» nicht ausreichend – zumal die Tschechen militärisch nicht von der Waffen-SS, sondern von einem Wehrmachtsoffizier geschult würden. Frank nahm Moravec» Einwände nicht ernst. Das ganze Vorhaben stand jedoch unter enormem Zeitdruck, denn ursprünglich waren für die militärische Ausübung mindestens drei Monate vorgesehen.

Vier Wochen vor den «revolutionären» Ausschreitungen in Prag berief Teuner für den 9. April 1945 seine Mitarbeiter nochmals in seine Zentrale zu einer dringlichen Lagebesprechung. Er verlieh seinem Glauben an den Sieg wiederholt Ausdruck und betonte hierbei, dass das Kuratorium sich gerade in diesen Zeiten bewähren müsse. Als nachahmenswertes moralisches Vorbild nannte er die Kuratorium-Kameraden aus der Mährischen Slowakei unter der Führung des besonders reichstreuen Funktionärs Jan Ryba. Diese würden nämlich beabsichtigen, noch rechtzeitig vor der Ankunft der Sowjets in der Bezirks- und Grenzstadt Göding (Hodonin)

---

<sup>542</sup> Erllass Franks vom 28. März 1945. Nationalarchiv Prag, Fond 1464 Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, Sg. 110-10/61. Vgl. Küpper, René: *Karl Hermann Frank (1898-1946), Politische Biographie...*, S. 259.



Es gab insgesamt 701 Tote sowohl unter der tschechischen, als auch unter der deutschen Zivilbevölkerung. Die Trauerkundgebungen verliefen am selben Tag, jedoch getrennt: jene für die tschechischen Opfer auf dem Reichsplatz (heute Náměsti Miru, siehe Bilder) und jene für die deutschen Opfer auf dem Mozartplatz (heute Náměsti Jana Palacha).

Schaukästen mit einer antibolschewistischen Ausstellung auf die Beine zu stellen, «damit die Bolschewisten wissen, wie das Kuratorium über sie denkt».<sup>543</sup>

543 Vermerk über die Besprechung der Kuratorium-Führung am 9. April 1945, Dr. Teuners Rede an die Mitarbeiter. Nationalarchiv Prag, Fond Nr. 925 (Volksgerichtshof in Prag 1945-1947), TNS 10/47, Anl. A-152.

Am 20. April 1945 hörte die Tätigkeit der Zentrale des Kuratoriums in Prag de facto auf, obwohl alle Funktionäre auch nach dieser Zeit die Uniformen trugen. Einige Bezirksbeauftragte wollten allerdings um jeden Preis weitermachen und es wurde in diesen Tagen sogar ein neuer Erlass über das Grüssen mit dem «deutschen Gruss» in der Öffentlichkeit verabschiedet.<sup>508</sup> Die Vorbereitungen für eine rechtzeitige Flucht der Kuratoriumsfunktionäre wurden bereits Ende März in engerem Kreis besprochen. Während für einige, wie z.B. Teuner, bereits falsche Ausweisdokumente bereitlagen, weigerten sich andere, wie z.B. die Mädelführerin Valášková, ihre Heimat zu verlassen. Teuner soll sie sinngemäss mit den Worten gewarnt haben: «Du bist ein tapferes Mädchen, aber du darfst nicht an die Gerechtigkeit glauben. Sie werden dich aufhängen.» Teuner reiste während der «Prager Revolution» aus der Hauptstadt ab.<sup>541</sup> Er liess sich in Pilsen von den Amerikanern festnehmen.

Das jähe Ende des «St.-Wenzel-Sturmes» kam mit dem Ausbruch des sogenannten Prager Aufstandes am 5. Mai 1945. Am gleichen Tag traf im Ausbildungslager Tscheperka ein Trupp von Aufständischen ein. Die Verteidiger waren zu diesem Zeitpunkt hauptsächlich mit der Vernichtung von Akten beschäftigt, während sie die in Überzahl erschienenen Aufständischen einige Zeit noch auf Abstand halten konnten.<sup>544</sup> Erst danach ergaben sich die Chalupa-Leute, wurden festgenommen und in ein Internierungslager überstellt.<sup>545</sup>

### **Auch nach dem Kriege «gut für die tschechische Sache»**

Mit der Liquidierung des Jugendkuratoriums wurde eine vom tschechoslowakischen Schulministerium im Juli 1945 errichtete Ermittlungskommission beauftragt. Diese hatte die Befugnis, einzelne Angestellte sowie ehrenamtliche Mitarbeiter des Kuratoriums als mutmassliche «Straftäter» durch Aussagen von Opfern oder ehemaligen Gegnern zu entlasten und diesen somit einen positiven bzw. guten Leumund zu erstellen. Diese Nachweise der politischen Unbedenklichkeit – im Tschechischen wortwörtlich «Reinwaschungsbriefe» genannt – werden im deutschsprachigen Raum umgangssprachlich als «Persilscheine» bezeichnet und können als

---

544 Protokoll der Aussage von V. Pertl vor dem Nationalgericht. Nationalarchiv Prag, Fond Nr. 925 (Nationalgericht in Prag 1945-1947), TNS 10/47, Karton 141.

545 Pejcoch, Ivo: *Fasismus v Českých zemích...*, S. 419 ff.

solche durchaus auch in diesem Fall verstanden werden. Ganz im Sinne der Diktion der sogenannten «Beneš-Dekrete» thematisierten diese Freibriefe inhaltlich jedoch nicht nur die vermeintliche nationalsozialistische Gesinnung der betroffenen Personen, sondern betonten ausdrücklich, ob die jeweilige Person während des Krieges «gegen die nationale Ehre des tschechischen Volkes» verstossen habe. Man gewinnt sogar schnell den Eindruck, dass die vermeintlich «tschechisch nationale Sache» in diesen Entlastungsbescheinigungen eine viel wichtigere Rolle einnahm als eigentliche NS-Gesinnung, die in diesen Dokumenten und gegenseitigen Bezeugungen mehr oder weniger am Rande thematisiert wurde. Hiermit war beispielsweise gemeint, ob der Betroffene während der deutschen Besatzung «deutschfreundliche» Taten an den Tag gelegt oder freundschaftliche Beziehungen mit Deutschen gepflegt hatte. Eigens für die Kommissionen wurden auch einige «Studien» und Erklärungen verfasst, die sogar so weit gingen zu behaupten, die Tätigkeit des Kuratoriums während des Krieges sei hinsichtlich der tschechischen nationalen Sache im Grunde nicht im negativen Sinne zu bewerten, denn man habe die Jugend kulturell und auch auf sportlichem Gebiet gefordert, und die von höchsten Stellen angeordnete «deutschfreundliche Indoktrination» habe die Jugend ohnehin nicht ernst genommen, die Instruktoren des Kuratoriums seien fast ausschliesslich «aufrechte Tschechen» gewesen, die die Jugend «im alten Sokol-Geiste» erzogen, etc. Viele der hauptsächlich regional tätigen ehemaligen Mitarbeiter des Kuratoriums gaben nach dem Krieg einander eidesstattliche Bezeugungen ab, in denen sie beispielsweise behaupteten, im Kuratorium «für die tschechische Sache» oder «heimlich illegal» tätig gewesen zu sein, andere wollten sich während des kurzen «Nationalaufstandes» plötzlich am Kampf «gegen Deutsche» beteiligt haben.

Aufgrund angeblicher Ungereimtheiten musste die erwähnte erste Ermittlungskommission im September 1945 die Überprüfungen direkt an das Innenministerium abgeben, welches unmittelbar danach alle bisherigen «Persilscheine» für nichtig erklärte.

Vor die sogenannten «Ausserordentlichen Volksgerichte» wurden letztendlich lediglich 139 Personen und vor die als «Nationalausschüsse» benannten Gerichte insgesamt 82 ehemalige Mitarbeiter des Jugendkura-

toriums gestellt. Die neun führenden Funktionäre des Kuratoriums, sofern sie nicht ins Ausland geflüchtet waren, mussten sich jedoch vor dem durch ein Beneš-Dekret installierten sogenannten «Nationalgericht» verantworten. In einem internen Bericht des tschechoslowakischen Innenministeriums aus dem Jahre 1961, welcher alle aktuell nicht inhaftierten und in der Tschechoslowakei verbliebenen ehemaligen Mitarbeiter der Jugendorganisation sowie alle ehemaligen Absolventen der Schulungslager des Jugendkuratoriums als potenziell politisch unzuverlässige Personen unter ständige Beobachtung stellte, wurde die Vorgangsweise der Nachkriegsjustiz bezüglich des Jugendkuratoriums als sehr lasch und nicht zufriedenstellend bemängelt und die Zahl der Angeklagten als unzureichend bezeichnet. Vor allem wurde die Objektivität der damaligen Ermittlungen angezweifelt, zumal die leitende Funktion der vom Innenministerium ernannten «Persilschein»-Kommission ausgerechnet ein ehemaliger Mitarbeiter des Jugendkuratoriums (Miroslav Wohlmuth) innehatte. Tatsächlich gab es in den Jahren 1942-1945 etwas über 4'200 Absolventen der Ausbildungslager des Jugendkuratoriums (es handelte sich durchwegs um junge Männer), wovon im Jahre 1961 exakt 3'317 nach wie vor auf dem Gebiet des tschechoslowakischen Staates lebten.<sup>546</sup> Abgesehen von einigen Todesfällen dürften sich nach dem Krieg also beinahe neunhundert Personen aus diesem Kreis ins Ausland abgesetzt haben. Der Anteil an national-gemischten Ehen stammender, und somit nach dem Krieg als Deutsche vertriebener bzw. ausgesiedelter Absolventen dürfte auf jeden Fall sehr gering sein.

Neun führende Funktionäre des Jugendkuratoriums wurden jedoch vor das «Nationalgericht» in Prag gestellt.<sup>547</sup> Das Urteil wurde am 2. Mai 1947 verkündet. Vier der Angeklagten wurden zum Tode verurteilt (Generalreferent Dr. Teuner, Führer der ZZ-Abteilungen Mihaliček, Führer des Freiwilligen St.-Wenzel-Sturmes Chalupa und Svoboda, der 1945 u.a. mit der Durchführung des Attentates auf Beneš beauftragt worden war). Dr. Teu-

---

546 Gesamtbericht über das Kuratorium für Jugenderziehung in Böhmen und Mähren, erarbeitet vom Forschungsinstitut des tschechoslowakischen Innenministeriums im Januar 1962. Archiv bezpečnostních složek, Prag, Fond Z, Z-10-V-78-1.

547 Gerichtsverhandlung vom 31. März 1947. Nationalarchiv Prag, Fond Nr. 925 (Nationalgericht in Prag 1945-1947), TNS 10/47, Karton 141.



ner sowie Mihaliček befanden sich zu diesem Zeitpunkt allerdings auf der Flucht. Der Stellvertreter des Generalreferenten, Victorin, wurde zu lebenslänglicher Haftstrafe verurteilt. Bis auf die zwei flüchtigen Angeklagten wurden die sonst verhängten Todesurteile jedoch noch am selben Tag aufgrund der Begnadigung durch den Staatspräsidenten Beneš in lebenslängliche Strafen umgewandelt.<sup>548</sup>

### Dr. Teuner und die «Prchala-Bewegung» nach 1945

1940 gründete der ehemalige Armeegeneral der tschechoslowakischen Armee Lev Prchala, der in einem zweisprachigen Milieu in Nordmähren aufgewachsen war, in London den Tschechischen Nationalausschuss. Der später auf «Tschechische Nationaleinheit» umbenannte Verband gab sich tschechisch-separatistisch und pro-sudetendeutsch<sup>549</sup>, indem er für den Fortbestand der slowakischen Eigenstaatlichkeit nach dem Ende des Weltkrieges und damit die Auflösung der Tschechoslowakei eintrat. Während der Exilzeit von Prchala kam es auch zum endgültigen Bruch mit Edvard Beneš. Nach dem Krieg kehrte er infolgedessen nicht mehr in seine Heimat zurück und bekämpfte vom Ausland aus politisch das neu errichtete Regime in der Tschechoslowakei. Zur Jahreswende 1945/46 protestierten Prchala und seine Anhänger mit einer Splittergruppe des polnischen Exils in London gegen die Vertreibung und Aussiedlung der Deutschen aus Ostmitteleuropa und wiesen den Kommunisten in der Tschechoslowakei die Schuld an dieser Entwicklung zu.<sup>550</sup>

Noch zwei oder drei Tage vor dem Ausbruch des sogenannten «Prager Nationalaufstandes» am 5. Mai 1945 bot Generalreferent Dr. Teuner einem engen Kreis von Mitarbeitern und auch einigen Presseleuten die Möglichkeit an, sich gefälschte Papiere ausstellen zu lassen und sich gemeinsam nach London abzusetzen, wo es zu einem Treffen mit General

---

548 Mitteilung des Justizministeriums vom 2. Mai 1947. Nationalarchiv Prag, Fond Nr. 925 (Nationalgericht in Prag 1945-1947), TNS 10/47, Karton 153.

549 Lev Prchala (1892-1963) setzte sich für die Aussöhnung zwischen Deutschen und Tschechen ein. So war er 1950 einer der Unterzeichner des «Wiesbadener Abkommens» und 1958 erster Preisträger des Europäischen Karlspreises der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Siehe auch [www.Mittleuropa.de/wiesbabk01.htm](http://www.Mittleuropa.de/wiesbabk01.htm)

550 Weger, Tobias: *„Volkstumskampf ohne Ende?: Sudetendeutsche Organisationen 1945-1955*. Verlag Peter Lang, Frankfurt am Main 2008, S. 442.

Prchala kommen sollte.<sup>551</sup> Am 4. Mai hielt Dr. Teuner die letzte formelle Besprechung der Zentrale des Kuratoriums in Prag ab, diesmal ohne Anwesenheit der deutschen Berater. Erst am 8. Mai begab er sich zusammen mit einigen Mitarbeitern, darunter auch deutsche Berater, nach Pilsen, wo die Gruppe von den Amerikanern vorerst für zwei Monate in ein Sammel-lager gesteckt wurde. Im Juli folgte die Überstellung nach Salzburg, wo er und seine Gruppe freigelassen wurden. Einige Zeit verbrachten sie in der Gemeinde Goldegg im Pongau. Hier soll Teuner nochmals seine Absicht geäußert haben, General Prchala persönlich zu treffen.<sup>552</sup>

Das tschechoslowakische Innenministerium setzte auf Dr. Teuner, gegen den 1947 der Prozess in seiner Abwesenheit eröffnet wurde, inzwischen Konfidenten an, und so konnte im Nachhinein rekonstruiert werden, dass Teuner die ersten zwei Nachkriegsjahre in München, Cuxhaven und Aschaffenburg verbrachte. Dr. Teuner, der in Bayern unter einer falschen Identität lebte, unterhielt während dieser Zeit Kontakte zu einigen ehemaligen «Vlajkisten» und allem Anschein nach auch zu Leuten von der «Prchala-Bewegung», die das tschechoslowakische Innenministerium ebenfalls im Visier hatte. Im Zusammenhang mit der Sache Dr. Teuner hatten die tschechoslowakischen V-Personen im Oktober 1946 auch zwei offenbar im Auftrag der Prchala-Organisation in München gedruckte Flugblätter sichergestellt. Eines davon richtete sich in deutscher Sprache an «Sudetenangehörige» und rief zum gemeinsamen Kampf gegen das politische Regime in der Tschechoslowakei und den «Bolschewismus» auf.<sup>553</sup>

---

551 Verhörprotokoll von A. J. Kožišek vom 26. September 1945. Archiv bezpečnostních složek, Prag, Sg. 305-117-1.

552 Text der Anklage gegen Dr. Teuner und seine Mitarbeiter vom 7. Dezember 1946. Archiv bezpečnostních složek, Prag, Sg. 301-97-4.

553 Auszug aus dem Flugblatt: *«Am Gedenktag der Wiederaufstellung der staatlichen demokratischen Selbständigkeit der tschechoslowakischen Republik, 28.10.1918, wollen wir auch Euch allen erwähnen, dass wir die Freiheitsfahne aufgehoben haben und gegen den Bolschewismus aufgestanden sind, unser Kampf kein Kampf gegen die CSR ist, wir an keine verwüstende Rache, sondern an ein neues Leben in konstruktiver Mitarbeit zum Wohl jedes einzelnen Menschen und dadurch zum Gesamtwohle [glauben], denn wir lieben unseren Staat! Sinn unseres Kampfes ist: Niederlage des Bolschewismus als politisches Regime in der CSR, Rückkehr zu den demokratischen und humanistischen Lebenszielen, bürgerliche Gleichberechtigung und Gerechtigkeit, staatliche und staatsrechtliche Fortsetzung» noch Einheit in allen bürgerlichen Teilen, Lebens-*

Erst im April 1947 wurde Dr. Teuner in Dachau von den Amerikanern festgenommen, nachdem er ihnen bereits einmal unerkannt mit Vollbart hatte entweichen können. Nach dem Verhör gelang ihm durch den Sprung aus dem Fenster im ersten Stock jedoch kurzfristig die Flucht, und er wurde hierbei angeschossen. Daraufhin verbrachte er die Nacht in den Trümmern eines Hauses, wo er frühmorgens von Passanten beobachtet und an die deutsche Polizei übergeben wurde. Die neuerliche Festnahme durch die Amerikaner liess nicht lange auf sich warten. Er wurde an die Tschechoslowakei ausgeliefert und am 4. Mai 1947, nur zwei Tage, nachdem das Nationalgericht in seiner Abwesenheit das Todesurteil verkündet hatte, in das Pankratz-Gefängnis in Prag überliefert. Er wurde im ersten Verhör nach der Verhaftung unter anderem auch wegen «staatsfeindlicher Aktivitäten» nach dem Kriegsende beschuldigt, was nur in den Zusammenhang mit Ermittlungen gegen die Prchala-Bewegung verstanden werden kann. Zur Vollstreckung der Todesstrafe kam es aus juristischen Gründen jedoch nicht, und Dr. Teuner reichte obendrein ein Gnadengesuch ein.<sup>553 554</sup> 1951 wurde das Todesurteil ausgesetzt und in lebenslängliche Haft umgewandelt und später auf 25 Jahre herabgesetzt.<sup>555</sup> 1963 wurde er letztendlich auf Bewährung freigelassen und ergriff wieder seinen Beruf als Arzt, obwohl ihm der Titel vom Nationalgericht aberkannt worden war. Nach der Invasion des Warschauer Paktes in der Tschechoslowakei 1968 emigrierte Dr. Teuner wiederum und errichtete in Nürnberg eine eigene Arztpraxis. Er verstarb in Nürnberg im Jahre 1978.<sup>556</sup>

---

*und Eigentumssicherheit, Ruhe zur Arbeit,*

553 *Glück im Familienleben, das in der Verträglichkeit der christlichen Moral und in der gegenseitigen Menschenverehrung anker soll!*» Quelle: Bericht des Verteidigungsministeriums vom 20. November 1946 und Bericht der Staatssicherheitsdienststelle in Prag vom 15. März 1947. Archiv bezpečnostních složek, Prag, Sg. 305-117-1.

554 Bericht des Verteidigungsministeriums vom 4. April 1947. Archiv bezpečnostních složek, Prag, Sg. 305-117-1, Bericht des Verteidigungsministeriums vom 4. April 1947; Tageszeitungen *Právo lidu* (9. Mai.1947), *Rude' pravo* (9. Mai 1947) und *Mladá fronta* (11. Mai 1947).

555 Nationalarchiv Prag, Fond Nr. 925 (Nationalgericht in Prag 1945-1947), TNS 10/47, Karton 152 und Karton 155.

556 Renner, Erich: *František Teuner. Od kritiky demokracie k fasismu a kolaboraci*, in: Sborník vlastivědných prací z Podblanicka, eds. Zdenek Brandl – Josef Petrán, Benešov 2000, S. 173.

## KAPITEL IV

Inwiefern František Teuner tatsächlich in Berührung mit General Lev Prchala bzw. seiner Organisation kam, ist nicht eindeutig überliefert. Fest steht jedenfalls, dass die tschechoslowakische Justiz 1945 bis 1947 mehrere Personen wegen der Verbreitung der «Prchala-Flugblätter» beschuldigte und diesen in Aussicht stellte, sie neben den anderen «Kollaborateuren» und «Verrätern» vor die «Ausserordentlichen Volksgerichte» zu zeren. Noch im November 1947, also vor dem kommunistischen Umsturz im Land, wurde ein ehemaliger Vlajkist wegen Weitergabe der Prchala-Flugblätter zu einer viermonatigen Haftstrafe verurteilt.<sup>557</sup>

### Resümee

Einigen von den ehemaligen Kuratoriumsfunktionären gelang nach dem Krieg die Flucht ins Ausland, und sie wurden von den Tschechen nie gefasst. So zum Beispiel Boris Cermák, der später im französischen Exil verstarb, oder Jan Armbruster, dessen Vater ein Österreicher war, der bestätigten Aussagen zufolge noch vor einigen Jahren in Österreich lebte.<sup>558</sup>

Allein der schwierigen Kriegssituation und den in den letzten Kriegsmonaten zunehmenden Hindernissen vor allem in politischer, aber auch in materieller und «personaltechnischer» Hinsicht ist es zu verdanken, dass der Aufbau der neuen tschechischen Jugendorganisation letztendlich auf halber Strecke steckenblieb. Dies ist eine angesichts der gängigen tschechischen Geschichtsschreibung insofern ernüchternde Erkenntnis, als die tschechische Historiographie die Schuld für das «Debakel» des Jugendkuratoriums fast ausschliesslich in der Abwehr und Ablehnung durch die tschechische Bevölkerung sehen will. Der Frage nachzugehen, welche Richtung dieser Weg unter ganz anderen, für Hitlers Deutschland günstigen Voraussetzungen genommen hätte und welche Wirkung die Umerziehung der tschechischen Jugend im Falle eines «Endsieg» des Dritten Reiches nach etwa einem friedlichen Jahrzehnt gezeitigt hätte, wäre sicherlich nicht uninteressant. Eine diesbezügliche Prognose kann jedoch nicht der

---

557 Plachý, Jin: *Druha aféra «Nepolapitelného Jana» (nezdarená provokace tajných služeb proti Janu Smudkovi v roce 1947)*. Ústav pro Studium totalitních režimů, Studie v rámci projektu securitas imperii, S. 46-59.; *Rudépravo*, 12. Januar 1946.

558 Pejcoch, Ivo: *Fasismus v Českých zemích...*, S. 430f.

Historiker abgeben. Allerdings lassen sich anhand gewisser Anhaltspunkte bestimmte Entwicklungen und in kurzer Zeit gezeitigte Erfolge in der tschechischen Jugendarbeit aufzeigen, die durchaus belegen können, dass dem Jugendkuratorium recht gute Chancen eingeräumt hätten werden können, wenn es darum ging, allmählich, aber doch wirksam, ideologischen Einfluss auf die jungen Tschechen zu nehmen.

Selbst Reinhard Heydrich sprach in seiner vielzitierten Geheimrede vom 4. Februar 1942 hinsichtlich der neuen tschechischen Jugenderziehung von einem «Versuch». Vorerst hätten nach Heydrich die ersten Erfahrungen in der Jugendarbeit entsprechende Ergebnisse liefern sollen, und erst anhand derer hätte man dann eine weitere Methodik entworfen und konkrete Ziele festgelegt, obzwar es auch zu diesem Zeitpunkt bereits bestimmte Ansätze durchaus schon gegeben hatte. Auf tschechischer Seite wiederum – die Rede ist von der Führungsriege des Jugendkuratoriums – gab diese Unsicherheit des Öfteren Anlass zu Mutmassungen über mögliche «Germanisierungsabsichten» der Deutschen (siehe auch der entdeckte «Gladrow-Plan» (siehe Seite 464) für die Rückvolkung der tschechischen Jugend). In einer privaten Besprechung Dr. Teuners mit einem der wichtigsten Männer des deutschen Machtapparates im Protektorat über die Linie des Kuratoriums tauchte beispielsweise im September 1943 auch das Problem auf, ob das Kuratorium ein Instrument der Germanisierung sei oder ob das Kuratorium ein Versuch sein soll, das tschechische Volk zum Reichsgedanken zu erziehen und als ein vollwertiges Glied des Reiches dann im Rahmen des Reiches mitarbeiten zu lassen. Dr. Teuner äusserte seine Meinung dazu in der Form, dass die aktuelle Arbeit im Kuratorium beide Möglichkeiten offenlasse und erklärte, dass es sinnlos sei, heute von tschechischer Seite darüber zu diskutieren. Denn wenn die Deutschen nach einem gewonnenen Kriege tatsächlich das tschechische Volk germanisieren wollen, könne von tschechischer Seite dagegen praktisch nichts getan werden. Die Arbeit des Kuratoriums würde dann die deutschen Massnahmen nur entsprechend erleichtern. Sollte aber der zweite Weg eingeschlagen werden, dann sei die Arbeit des Kuratoriums ebenso positiv zu

bewerten, weil sie eben doch versuche, aus den Tschechen zunächst einmal loyale Reichsangehörige zu erziehen.<sup>559</sup>

Allem Anschein nach glaubte selbst der Vorsitzende des Jugendkuratoriums, Emanuel Moravec, an keine «Entnationalisierungsabsichten» der Deutschen im Protektorat, und der engere Kreis von Mitarbeitern des Generalreferenten Dr. Teuner dürfte vor ihm den Gladrow-Entwurf geheim gehalten haben. Auf der Auslandspressekonferenz am 20. März 1944 sagte Moravec noch: *«Wer die tschechische Geschichte der letzten Jahrhunderte, und vor allem die des vergangenen Jahrhunderts, näher kennt, der weiss sehr gut, dass das tschechische Volk nichts so sehr gefürchtet hat wie die Entnationalisierung. Wir sind ein gesundes Volk, das sich freiwillig nicht ins Grab legen will. Von der alten Demokratie hatte der Tscheche, vor allem nach dem Münchner Verrat, die Nase voll und er bedauerte ihren Untergang keineswegs, aber um seine Sprache bangte er... Ich sagte eingangs, dass uns vor fünf Jahren [1939] nicht zum Lachen war. Verraten und erniedrigt von den Verbündeten, verarmt infolge der Rüstungen, waren wir voll Sorge, was für schreckliche Dinge unser von Seiten des Reiches noch harrten, von Seiten jenes Reiches, dem wir als Waffenträger des Westens zwanzig Jahre hindurch nichts Gutes getan hatten. Heute sind wir beruhigt. Wir vertrauen, dass es das Reich mit dem tschechischen Volke nicht schlecht meint. Wir sind sogar dem ‚Nazismus‘ auf den Geschmack gekommen. Wir haben in ihm den fortschrittlichsten und konstruktivsten und dabei wahrhaften Sozialismus erkannt. Wenn es ihn nicht gäbe, woher würde das Reich seine heutige ungeheure moralische Kraft nehmen? Auch auf uns hat er in vielem gut gewirkt. ... Nach fünf Jahren haben wir erkannt, dass der Nationalsozialismus wirklich eine gefährliche Erfindung ist, aber nur für Nichtsozialisten, für Antisozialisten. ... Der Tscheche hat aufgehört, an die Demokratie zu glauben. Er ist noch kein Nationalsozialist, aber er weiss, dass im Geiste des Nationalsozialismus der tapfere deutsche Soldat auch ihn vor der sowjetischen Sklaverei schützt.»*<sup>560</sup>

---

559 Vermerk über eine Unterredung mit Dr. Teuner vom 25. September 1943. Nationalarchiv Prag, Fond: Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, Sg. 110-4/22.

560 Anlage zum SD-Tagesbericht Nr. 22/44, 20. März 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-1.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass das tschechische Jugendkuratorium in den Jahren 1942 bis 1945 nichts unversucht liess, die gesamte tschechische Jugend unter seine Kontrolle zu bringen und in der Anlaufphase ein Fundament für die spätere ideologische Umerziehung der kommenden Generationen zu schaffen. Die Umsetzung eines derartigen Programms wäre jedoch ohne das ausdrückliche Wohlwollen des Reiches, ohne die Unterstützung seitens der Reichsjugendführung und des Deutschen Staatsministeriums im Protektorat und ohne die allseitige Förderung des Jugendkuratoriums mitten im Krieg nicht einmal ansatzweise denkbar gewesen. Dies zeigt eindeutig, über welchen Stellenwert die Umvolkungsabsichten Berlins im böhmisch-mährischen Raum verfügten. Das Protektorat stellte mit seinen Rüstungswerken sowie den 7,5 Millionen unverzichtbaren Arbeitern zweifellos ein grosses kriegswirtschaftliches Potential dar. Allerdings geben viele dokumentierte Erkenntnisse hinsichtlich der Umvolkungspläne durchaus berechtigten Anlass zur kritischen Neubewertung jener von tschechischen Staatshistorikern oft unverhältnismässig akzentuierten historischen Thesen, wonach die tschechische Bevölkerung eine etwa im Vergleich mit Angehörigen des polnischen Volkes «wesentlich freundlichere» Behandlung, wenn nicht gar Förderung seitens des Dritten Reiches allein dem «vorübergehenden» Zustand zu verdanken gehabt habe, dass das «schaffende tschechische Volk» möglichst effizient von der deutschen Rüstungsindustrie ausgenutzt wurde und daher in den Genuss einer materiellen, physischen und geistigen Besserstellung kommen durfte. Mit Nachdruck soll hier auch darauf verwiesen werden, dass sämtliche vom Jugendkuratorium geforderten Erziehungsmassnahmen im Bereich der Leibeserziehung und des Kulturlebens im Endeffekt auch aus heutiger Sicht kaum als «verderblich» oder nachteilig für das Wohlergehen eines Volkes bezeichnet werden können. Allerdings erfolgte dies unter Missachtung des Selbstbestimmungsrechtes einer ganzen Volksgruppe, die – ginge es nach den vorliegenden Umvolkungsplänen – innerhalb einiger Jahrzehnte oder vielleicht eines Jahrhunderts von der Landkarte völlig «verschwinden» würde. Es wäre jedoch fehl am Platze, diesen beabsichtigten Prozess schlichtweg mit einer «Ausmerzungen» gleichzusetzen.

# **KAPITEL V**

## **Die ersten Tschechen im Dritten Reich**



Ein nicht unbeträchtlicher Teil der tschechischen Bevölkerung machte bereits ein Jahr vor der Errichtung des Protektorates Böhmen und Mähren, und zwar nach der «Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich» im März 1938, «Bekanntschaft» mit der nationalsozialistischen Herrschaft, die gerade für besonders nationalbewusste tschechische Volkstumsangehörige zwangsläufig weitreichende Konsequenzen in «volkstumpolitischer» Hinsicht nach sich ziehen musste. Es handelte sich hierbei um die sehr zahlreich in Wien und im südlich von ihm gelegenen Industriegebiet vertretene tschechische Minderheit. Diese Tatsache wird von der tschechischen Geschichtsschreibung bis heute vollkommen ausgeblendet – und das obwohl die Abtretung der Sudetengebiete an das Deutsche Reich erst ein halbes Jahr später erfolgte als der «Anschluss» der österreichischen Länder. Der mögliche Einwurf, historische Erfahrungen dieses im Vergleich mit der in den Stammländern Böhmen und Mähren lebenden tschechischen Bevölkerung scheinbar uninteressanten, weil zahlenmässig viel geringeren Bevölkerungsteiles, während der NS-Zeit könnten dem heutigen Betrachter kaum relevante Erkenntnisse im Hinblick auf die möglichen Lösungsansätze für die «tschechische Frage» im Dritten Reich bieten, erweist sich bald als sehr oberflächlich.

Einigermassen vergleichbar war die Lebenslage der in der Ostmark lebenden Tschechen mit jener der in den sudetendeutsch besiedelten und nach dem Münchner Abkommen im Herbst 1938 an das Deutsche Reich abgetretenen Gebieten der ehemaligen CSR lebenden tschechischen Minderheit. Hier handelte es sich freilich in der Tat schon um einen zahlenmässig repräsentativen Teil hauptsächlich der im Sudetengau und in den

Gauen Niederdonau und Oberdonau verbliebenen Tschechen, deren Zahl sich – verschiedenen Schätzungen zufolge – auf bis zu 700-800'000 belief.<sup>561</sup> Allerdings mit dem nicht uninteressanten Unterschied, dass ein Grossteil der wehrtauglichen Wiener Tschechen während des Krieges in der Wehrmacht einrücken «durfte», sofern sie sich nicht explizit auf ihre tschechische Volkszugehörigkeit berufen hatten. Die diesbezügliche Handhabe bei der tschechischen Bevölkerung im Protektorat, aber auch im Sudetengau, war bekanntlich eine völlig andere.

Die dem tschechischen Volkstum zuzurechnenden Bevölkerungsteile Wiens wurden im Alltagsleben keinen Benachteiligungen oder gar Diskriminierungen ausgesetzt, und auch den sich zum Tschechentum bekennenden explizit nationalbewussten Einwohnern Wiens wurde in der NS-Zeit verhältnismässig viel Freiraum bei der Gestaltung ihrer kulturellen Belange gewährt. Andererseits betrachtete man insbesondere in Berlin die politisch tätigen und sich bewusst zum Tschechentum bekennenden Bevölkerungsteile mit bestimmter Sorge, diese würden einer von oben betriebenen wirkungsvollen Bekämpfung der generell den «Wienern» angelasteten «Altreich-Ostmark-Gegensätzlichkeiten-Mentalität» im Weg stehen oder diese Mentalität sogar bewusst nähren. Vorrangig aus diesem Blickwinkel ist nämlich die Tschechen-Politik in Wien in den Jahren 1938-1945 zu verstehen.

Die Tschechen in Wien waren während der Donaumonarchie nach den Deutschösterreichern die am stärksten vertretene Volksgruppe. So hatte Wien seinerzeit mehr tschechische Einwohner als die zweitgrösste Stadt Böhmens und Mährens, Brünn. Über die Einwohnerzahlen Wiens und die Zusammensetzung der Bevölkerung gibt es zum Teil nur ungenaue Angaben. Laut Volkszählung aus dem Jahre 1900 lebten in Wien rund 1,6 Millionen Menschen aller Volksgruppen der Donaumonarchie. Offiziell bekannten sich 102 974 Personen dazu, Tschechisch als Umgangssprache zu verwenden. Da der Begriff «Umgangssprache» aber unklar definiert war, schätzt man die realitätsnahe Zahl der Tschechen auf etwa 250'000 bis 300'000. Auf Grund der amtlichen Statistik war Wien damals die zweitgrösste «tschechische Stadt» Europas. Nach Angaben von Karl Maria

---

561 Brod, Toman: *Osudny omyl Edvarda Beneše. Československá cesta do sovětského područt*, Praha 2002, S. 576

Brousek, einem tschechischstämmigen Wiener Historiker, wurden in der Monarchie Volkszählungen immer zum Jahresende durchgeführt, wenn sich Saisonarbeiter in ihrer Heimat befanden (und somit in Wien statistisch nicht erfasst wurden). Des Weiteren wurde von Politikern und Ämtern der Stadt Wien und deutschnationalen Gruppierungen deutlich gemacht, dass man Wien als deutsche Stadt erhalten wolle. Diese vor allem gegen den tschechischen Einfluss gerichtete und angesichts der insbesondere nach 1918 manchmal offen zur Schau gestellten «Tschechisierungsbestrebungen» in Wien nicht immer unberechtigte Politik fand bei der deutschen Mehrheitsbevölkerung viel Zuspruch. Es ist jedenfalls anzunehmen, dass die Angst vor möglichen Nachteilen bei wahrheitsgemäßer Angabe tschechischer Umgangssprache viele Wiener Bürger dazu bewog, sich als Deutsche zu deklarieren. Deshalb weichen viele Schätzungen der Zahl tschechischer Wiener von den offiziellen Zahlen drastisch ab.

Bis zum 28. Oktober 1918, dem Gründungstag der Tschechoslowakischen Republik, bildeten die Wiener Tschechen einen Bevölkerungsteil, der mit der Entwicklung der Stadt im 19. Jahrhundert untrennbar verbunden ist. Das erforderte allerdings eine ständige Zuwanderung, die aus dem unmittelbar benachbarten Mähren von jeher beinahe automatisch erfolgte, aus Böhmen und Schlesien erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts fühlbar wurde, um dann ihren Höhepunkt in den letzten zwei Dezennien des 19. Jahrhunderts zu erreichen. Dieser am Beginn des 20. Jahrhunderts wohl allmählich schwächer gewordene Menschenstrom versiegte nicht nur plötzlich, sondern es setzte sogleich eine über mehrere Jahre anhaltende Abwanderung ein. Nunmehr zeigte sich, dass die Anziehungskraft Wiens als industrielles Zentrum das Hauptmotiv dieser langdauernden gewaltigen Binnenmigration gewesen war, das diese Zuwanderer im besten Alter und in der Zeit ihrer stärksten Produktivität in die Stadt führte, wo sie mit durch Fleiß verbundenem Können alsbald einen bedeutenden volkswirtschaftlichen Beitrag leisteten. Von den bei der letzten Volkszählung in der Monarchie (1910) nach dem damaligen Kriterium «Umgangssprache» gezählten 98'467 Tschechen und Slowaken betätigten sich 73,5% im Gewerbe und in der Industrie, dagegen nur 13,8% im Handel und 13,2% in

öffentlichen und anderen Berufen.<sup>562</sup> Vor dem ersten Weltkrieg waren demnach die Arbeiter die stärkste soziale Gruppe der Wiener Tschechen. Der prozentual hohe Anteil der Arbeiterschaft an der Minderheit änderte sich auch nach dem Umsturz (1918) nicht, obwohl keine weitere Zuwanderung nach Wien stattfand.

Innerhalb der Minderheit war es dem Wiener Tschechen kaum möglich, zu Ruhm und Reichtum zu gelangen. Es war also für einen jungen strebsamen Tschechen in Wien unmöglich, innerhalb der Minderheit eine Karriere zu starten. All das hatte zur Folge, dass sich immer mehr ambitionierte Jugendliche von ihrer Volksgruppe abwandten. Wer zu Geld kam und den sozialen Aufstieg mitmachte, in der Gesellschaft der privilegierten Bürger unterkommen wollte, musste seine Nationalität wechseln.<sup>563</sup>

Im Gegensatz zu der faktisch reibungslosen Integration in die Wiener Wirtschaft ergaben sich bei der immer nachdrücklicher geforderten Einrichtung von Schulen mit tschechischer Unterrichtssprache heftige Friktionen mit der damaligen, von der Christlichsozialen Partei beherrschten Stadtverwaltung. Hier begannen die gegenseitigen erbitterten nationalpolitischen Anschuldigungen, die das Zusammenleben mit der deutschsprachigen Mehrheit, von der nicht unerhebliche Teile von eben diesen Zuwanderern in zweiter oder sehr oft in erster Generation stammten, stark belastet hat. Der «Tschechoslowakische Arbeiterverein» verlangte bereits 1868 erfolglos für die vielen sprachunkundigen Lehrlinge die Einrichtung einer tschechischen Gewerbeschule. Vier Jahre später (1872) wurde, aus diesem Arbeiterverein hervorgehend, der noch heute bestehende Schulverein «Komenský»<sup>564</sup> zur Erbauung einer tschechischen Volksschule aus eigenen Mitteln gegründet. Nach zehnjähriger Sammeltätigkeit konnten

---

562 Hummelberger, Walter: *Die Wiener Tschechen und der «Anschluss»*. In: Felix Czeike (Hg.): *Wien 1938 (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte, 2)*, Verein für Geschichte der Stadt Wien, 1978, S. 293.

563 Brousek, Karl M.: *Wien und seine Tschechen. Integration und Assimilation einer Minderheit im 20. Jahrhundert (Schriftenreihe des Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Instituts. Band 7)*, Verlag für Geschichte und Politik, Wien 1980, S. 66f.

564 Benannt nach dem berühmten Theologen der Böhmisches Brüder und Begründer der neueren Pädagogik, Johann Amos Komenský (Comenius), geb. 1593 in Südmähren, gest. 1670 in Amsterdam.

im September 1883 in Wien-Favoriten die ersten drei Klassen und ein Kindergarten eröffnet werden.<sup>565</sup>

Die Zugehörigkeit zu den beiden grossen Parteien – den Christlichsozialen und den Sozialdemokraten – war weitgehendst von der Interessenvertretung abhängig. Während die religiös gebundene Handwerkerschaft trotz der dort zunehmenden deutschnationalen Strömungen zu den Christlichsozialen tendierte, waren die tschechischen Arbeiter bei den Sozialdemokraten organisiert und gründeten 1911 eine eigene tschechische sozialdemokratische Partei. Naturgemäss reflektierten sich die immer mehr zuspitzenden innerpolitischen Ereignisse in Böhmen und Mähren beinahe unmittelbar in einer zunehmenden Verhärtung der beiderseitigen nationalen Standpunkte. Paradoxerweise kulminierten die von den deutschnationalen Schutzverbänden propagierten Ängste vor einer «Slawisierung» oder einer «Tschechisierung» Wiens und Niederösterreichs zu einem Zeitpunkt, da die Zuwanderung bereits erheblich zugunsten von Prag und anderer inzwischen in den Heimatländern entstandener Industriezentren abgenommen hatte.<sup>566</sup>

Durch den Zerfall Österreich-Ungarns im Spätherbst 1918 wurde ein grosser, für die damaligen Verhältnisse weitgehend autarker, organisch gewachsener Wirtschaftskörper aufgelöst, wobei der Hauptteil der industriellen Produktion in der neuerstandenen Tschechoslowakei beheimatet war, vornehmlich im nordwestböhmisches Erzgebirge. Wien, die Haupt- und Residenzstadt eines 52-Millionen-Reiches, mit einem dessen ökonomischen Potenzial angemessenen Wirtschaftsapparat, wurde faktisch von einem Tag zum anderen seiner funktionellen Aufgaben und damit seiner Bedeutung beraubt. Dieses schicksalhafte Faktum bedeutete für alle Bewohner der Stadt eine Zäsur von unabsehbaren biologischen, wirtschaftlichen und auch kulturellen Folgen. Nur unter Berücksichtigung dieser lebenswichtigen Tatsachen kann die ebenso grundlegend gewandelte Situation der Wiener Tschechen in den darauffolgenden zwanzig Jahren, die mit dem «Anschluss» ihr Finale hatte, dargestellt und verstanden werden.<sup>567</sup>

---

565 Hummelberger, Walter: *Die Wiener Tschechen und der «Anschluss»*..., S. 294.

566 *Ebenda*, S. 294f.

567 *Ebenda*, S. 293.

Am 28. Oktober 1918 wurde in Prag die Tschechoslowakische Republik ausgerufen. Für die Tschechen begann damit eine neue Epoche. Mit der Staatsgründung standen sie am Ziel ihrer nationalen Bestrebungen. Ein Ziel, welches selbst von den nationalbewusstesten und radikalsten Tschechen vor dem Ersten Weltkrieg kaum erträumt worden war. Die in Wien lebenden Tschechen und Slowaken sahen sich nun einer völlig veränderten Situation gegenüber. Einerseits fühlten sie sich nun in der Fremde von dem neu gebildeten Staat abgetrennt, andererseits aber hatten sie einen Staat hinter sich, dem die Anerkennung durch Österreich nicht versagt werden konnte.<sup>568</sup> Als sich nach 1918 die wirtschaftliche Situation Wiens verschlechterte, die selbständige Tschechoslowakische Republik dagegen dem Tätigkeitsdrang und der Unternehmungslust gerade jene Möglichkeiten bot, derentwegen man früher den Entschluss zur Abwanderung gefasst hatte, setzte sogleich der Rückstrom ein. Nach übereinstimmenden Schätzungen kehrten in den Jahren 1919 bis 1923 etwa 150'000 Tschechen in ihre Heimat zurück; davon wurden vom tschechoslowakischen Generalkonsulat 105 256 Personen in 156 Sonderzügen repatriiert.<sup>569</sup>

Viele Tschechen wanderten also gleich nach dem Umsturz (1918) aus, eine grosse Zahl blieb zunächst noch in Wien, teilweise mit dem Vorsatz, in den nächsten Jahren zu remigrieren. Andere, die keine persönlichen Bindungen an die CSR, daher dort keine Unterkunftsmöglichkeit mehr hatten und sich in Wien bereits eingelebt und eine Existenz geschaffen hatten, wollten bleiben. Ein grosser Prozentsatz aber wollte oder konnte die Strapazen, die eine Emigration mit sich gebracht hätte, nicht auf sich nehmen. Zu diesen Leuten könnte man die bereits teilweise «inge-

---

568 Brousek, Karl M.: *Wien und seine Tschechen*...., S. 30.

569 Hummelberger, Walter: *Die Wiener Tschechen und der «Anschluss»*. ...., S. 293 und 294. Wie sehr jedoch bei allen Zahlenangaben kritische Vorsicht geboten ist, beweist das Ergebnis der ersten Volkszählung in der Republik Österreich, diesmal mit dem Kriterium «Muttersprache», gemäss dem – trotz der hohen Abwanderungsziffer – immer noch 81 344 Tschechen und Slowaken in Wien lebten, von denen 48 352 die österreichische Staatsbürgerschaft besaßen. Allein diese Gegenüberstellung beweist, dass sich vor 1918 erheblich mehr als 200'000 Tschechen in Wien aufgehalten haben müssen, von denen sich nur knapp die Hälfte – aus welchen Gründen auch immer – zur «tschechischen Umgangssprache» bekannte. (*Ebenda*)

deutschen» und halb assimilierten oder nur noch wenig nationalbewussten Tschechen und Slowaken zählen (man sprach in diesem Zusammenhang immer nur von «Tschechoslowaken», nachdem die Staatsräson der 1918 gegründeten CSR nur den Begriff einer «tschechoslowakischen Nation» kannte). Ganz gleich, ob man sich mit dem Gedanken trug, zu emigrieren oder nicht, herrschte zunächst auch im «tschechischen Wien» überschwengliche Begeisterung über die politische Unabhängigkeit der «tschechoslowakischen» Nation, zu deren Realisierung auch die in Wien lebenden Landsleute nicht unwesentlich beigetragen hatten.<sup>570</sup>

In dem Moment, da es die Monarchie nicht mehr gab und das Deutsche Reich besiegt war, suchte sich das jahrzehntelang durch kleinliche Beleidigungen und Zurücksetzungen empfindlich verletzte Nationalgefühl der Tschechen in Wien und Niederösterreich ein Ventil. In der Streitschrift «Das tschechische Wien» (*Česká Videaň*) überboten sich mehrere Autoren<sup>571</sup> in abstrusen chauvinistischen Forderungen, die nebst den bekannten Korridorplänen zwischen der Tschechoslowakei und Jugoslawien «mit Wien als Eisenbahnknotenpunkt», auch noch die Einverleibung Wiens und eines Teils von Niederösterreich in den Tschechoslowakischen Staat verlangten, so dass «*die Grenze von der Südspitze Böhmens nach Melk oder Krems*» verlief, dann «*an der Donau bis Tulln und von da über den Wienerwald nach Baden zum Neusiedler See*». Teile dieser «grosstschechischen Pläne» wurden als Memoranden den Alliierten bei den Friedenskonferenzen tatsächlich vorgelegt. Obgleich abgelehnt, bedeuteten sie zwanzig Jahre später – beim «Anschluss» – immer noch eine Hypothek für die Minderheit.<sup>572</sup>

---

570 Brousek, Karl M.: *Wien und seine Tschechen*...., S. 30.

571 Die Autoren der 1918 in Wien im tschechischen Verlag Melantrich erschienenen Schrift waren A. Machát, V. Hrdina, Dr. F. Jetel und E. Chalupy. Federführend dürfte hier Emanuel Chalupy gewesen sein – ein tschechischer Pädagoge und Soziologe (1879-1958), Schüler und später auch Anhänger und Freund des ersten tschechoslowakischen Staatspräsidenten Tomas G. Masaryk. Nach dem ersten Weltkrieg wurde er zum Präsidenten der ‚Masaryk-Gesellschaft für Soziologie‘ und wird beispielsweise im tschechischen «Wikipedia» als angesehener Wissenschaftler erwähnt. Antonin Machát (1880-1967) war ein Druckereibesitzer, Funktionär in zahlreichen tschechischen Vereinen in Wien und sozialdemokratischer Wiener Gemeinderat.

572 Hummelberger, Walter: *Die Wiener Tschechen und der «Anschluss»*...., S. 295.

Ausgehend von der damals verbreiteten Meinung, in Wien und in seiner Umgebung lebten rund eine Million Tschechen, begründeten die Verfasser die tschechischen Gebietsansprüche etwa damit, dass:

- 1. die Mitte des tschechischen Staates aus natürlichen Gründen immer zur Donau zielt und auch künftig immer zielen wird;*
- 2. ausser der Transversalbahn alle Bahnen von Südböhmen und Südmähren und auch die Bahnen der westlichen Slowakei nach Wien münden;*
- 3. sich fast der ganze Überschuss der Bevölkerung Südböhmens und Mährens im letzten Jahrhundert in Wien ansässig machte und im Jahre 1910 nach der Schätzung des Deutschen Hecke – laut Statistischer Monatschrift 1913 -347'713 Bewohner vorhanden waren, die in tschechischen Bezirken Böhmens und Mährens geboren wurden, was mit Hinzurechnung der zwei Generationen in Wien von tschechischen Eltern Geborener, offensichtlich einer Million entspricht;*
- 4. auch das Flachland Niederösterreichs, besonders zu den Grenzen Böhmens und der Slowakei, so dicht besetzt ist, dass – wie Dr. Váhala (in Vlděnský deník<sup>573</sup> vom 10. November 1918) ausführt – in zahlreichen Gemeinden des Marchfeldes und längs der ungarischen Grenze südlich der Donau ein Viertel, ein Drittel, ja mehr als die Hälfte der Bevölkerung Tschechen sind;*
- 5. die Kultur- und Wirtschaftsanstalten Wiens (Hochschulen und niedere Schulen, Museen, Theater, Bibliotheken, Wissenschafts- und Kulturanstalten, Eisenbahnen usw.) grösstenteils aus den Geldern tschechischer Länder geschaffen wurden;*
- 6. der Reichtum der Wiener Bewohnerschaft insbesondere im Kriege auf den tschechischen Ländern beruhte;*
- 7. die dünn bevölkerten Nordteile von Niederösterreich schon jetzt und noch mehr künftighin zur Ansiedlung des Überschusses der tschechischen Landbewohner unerlässlich sind;*
- 8. die ausgedehnten nördlichen Wälder Niederösterreichs dringendst nötig sind als Ersatz für die tschechischen Wälder, die durch die Schuld der österreichischen Regierung während des Krieges abgeholzt worden sind;*

573 Tschechischsprachige Zeitung, übersetzt: «Wiener Tagblatt»



9. *der tschechische Staat unumgänglich die Donaustrecke von Krems bis nach Budapest zur Sicherstellung eines angemessenen Anteils auf diesem Hauptstrome Mitteleuropas benötigt;*
10. *der tschechische Staat im Süden dringendst der Abrundung und der Verkürzung der Grenzen bedarf, in welche sonst Niederösterreich wie ein Keil eindringen würde;*
11. *die Bodenflächen des tschechischen Staates, schon an sich lang und schmal, gerade zwischen Lundenburg [Břeclav] und Oderberg [Bohumm] am schmalsten sind und im Falle eines Krieges dem deutschen Eindringen von beiden Seiten ausgesetzt wären, weshalb für die Ausbreitung des tschechischen Gebietes nach Norden gegen Ratibor und nach Süden auf Wien zu gesorgt werden muss, wodurch die jetzige Mindestbreite von nur 150 Kilometern auf 250 Kilometer erhöht würde;*
12. *das Gebiet des tschechischen Staates mit dem südslawischen Staat vereinigt werden muss, wozu der schmale Streifen südlich von Pressburg [Bratislava] durchaus ungenügend ist;*
13. *die Verbindung des tschechischen Staates mit Südslawien einzig und allein natürlich und unmittelbar über Wien führt;*
14. *Wien, überlassendem Verbanne mit den Alpenländern, dem Untergange verfallen wäre, wodurch die dort befindlichen Investitionen mit ihren unwirtschaftlichen, unverhältnismässigen Reichtümern, die durch tschechischen Fleiss geschaffen wurden und ohne tschechische Mittel zugrundegehen würden, während es durch Verbindung Wiens mit dem tschechischen Staate leicht wäre, sie für die gesamte Zivilisation zu verwerten;*
15. *die blossen Minderheitsrechte in diesem ausserordentlichen Falle für die Tschechen unzureichend sind, möge Wien und ein Teil Niederösterreichs dem tschechischen Staate einverleibt werden, auf dass die Grenzen von der südlichen Spitze Böhmens gegen Melk und Krems, sodann längs der Donau bis Tulln, von da durch den Wienerwald gegen Baden bis an den Neusiedler See reichen, wodurch die Vereinigung mit dem südslawischen Staat gegeben wäre.<sup>574</sup>*

Neben dieser – wie sich sehr bald zeigen sollte – unergiebigem Verbalpropaganda gab es die erheblich wirkungsvollere Praxis mit der Organisa-

<sup>574</sup> Anders, Ferdinand: 1918: *Österreich muss verschwinden!* In: *Sudetenpost*, 7. Mai 1915, S. 8.

tion von Lebensmitteltransporten aus der Tschechoslowakei und deren Verteilung durch den am 5. November 1918 gegründeten «Tschechoslowakischen Nationalausschuss für Niederösterreich» an die tschechischen Konsumgenossenschaften.<sup>572</sup>

Durch das Gesetz über die österreichische Staatsbürgerschaft vom 5. Dezember 1918 wurde jedem Tschechen oder Slowaken durch die sogenannte Staatsbürgerschaftserklärung das Wahlrecht zuerkannt. Bei der ersten Parlamentswahl für die Republik Österreich im Februar 1919 wurde diese Möglichkeit von Tschechen genutzt und es konnte die höchste jemals erreichte Zahl von mehr als 65 tausend Wählerstimmen und damit ein Abgeordnetenmandat erzielt werden. Die Tschechen waren später in Wien mit 8 Gemeinderäten und in Niederösterreich mit 3 Landtagsabgeordneten vertreten. Politisch wurden im Gemeinderat und im Landtag die «national-gemässigten deutschen Sozialdemokraten in allgemeinen Angelegenheiten unterstützt, dagegen bei Minderheitenfragen auch gegen diese heftig opponiert».<sup>575</sup> Nachdem ein Grossteil der Wiener Tschechen allgemein der Arbeiterschaft zuzurechnen war, ergab sich eine überwiegend sozialdemokratische Gesinnung vieler dortiger Tschechen von selbst. Dies sollte später nach der Errichtung des österreichischen «Ständestaates» 1934 dem politischen Leben der Minderheit zum Verhängnis werden.

Diese zwar das Selbstbewusstsein und das Ansehen stärkenden Vertretungen konnten allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass die nationalbewussten Tschechen im Jahre 1920 nur mehr eine Minderheit von 3% des Wiener Bevölkerungsstandes (1'842'830) darstellten. Nebst der immer fühlbarer werdenden Repatriierung war es auch der Umstand, dass viele aus der Befürchtung, das Heimatrecht in der Tschechoslowakei zu verlieren, die zur Wahl berechtigende «Staatsbürgerschaftserklärung» zurückzogen. Schliesslich kam es wegen des fatalen Ergebnisses bei der Parlamentswahl im September 1923 in Prag zur Auflösung des «Tschechoslowakischen Nationalausschusses», der in den vergangenen Jahren eine vorteilhafte nationalpolitische Plattform der Wiener Tschechen gewesen war.<sup>575</sup>

Im Gegensatz zu den nationalpolitischen Bestrebungen waren der tschechischen Schulpolitik in Wien langfristige und eindrucksvolle Erfolge

---

575 Hummelberger, Walter: *Die Wiener Tschechen und der «Anschluss»*. S. 295f.

ge beschieden, die eben durch die sozialdemokratische Mehrheit im Wiener Gemeinderat entscheidend gefördert wurden. Im Jahre 1922 gab es in Wien 14 öffentliche Volksschulen mit 104 Klassen, in denen 3'528 Kinder ausschliesslich in tschechischer Sprache unterrichtet wurden. Im Jahre 1926 gab es neben den 14 öffentlichen Volksschulen noch zehn Volksschulen, acht Hauptschulen, ein Realgymnasium, eine Realschule, eine Handelsschule und eine Mädchenfachsche, die als Privatanstalten vom Schulverein «Komenský» eingerichtet und betreut wurden. Selbstverständlich war das nur mit ausgiebiger Unterstützung des Mutterlandes möglich, da in den Inflationsjahren auch die bescheidenen Ersparnisse und Vermögen der Wiener Tschechen einer rapiden Wertminderung unterworfen waren.<sup>576</sup>

Ausser den Schulen spielten die Vereine die wichtigste Rolle im Zusammenleben der Wiener Tschechen. Am stärksten war die noch zur Zeit der Monarchie gegründete Vereinigung für soziale Fürsorge «Tschechisches Herz» («České srdce») mit etwa 10'000 Mitgliedern. Grossen Ansehens erfreute sich ferner der 8'000 Mitglieder zählende bereits mehrfach genannte Schulverein «Komenský». Es gab aber auch mehrere Turnvereine – wie z.B. den bereits 1893 gegründeten «Sokol» (Falke). Die Mandatäre aus den Reihen der Tschechoslowakischen Sozialdemokraten erwarben sich in den 20er und Anfang der 30er Jahre durch ihre Aktivitäten das Vertrauen der gesamten tschechischen Minderheit, als deren Exponenten sie allseits anerkannt wurden.<sup>577</sup>

Als im Frühjahr 1934 die politische «Gleichschaltung» einsetzte und die Vaterländische Front (VF)<sup>578</sup> zur einzigen Organisation im österreichischen Staat deklariert wurde, die «*deutsch und christlich den politischen Willen des Volkes zu gestalten hatte*», bedeutete das für die Minderheiten entweder eine Vereinigung mit dem deutschsprachigen Staatsvolk oder

---

576 Hummelberger, Walter: *Die Wiener Tschechen und der «Anschluss»*..., S. 295 und 296.

577 *Ebenda*, S 298.

578 Die Vaterländische Front (VF) wurde im Mai 1933 von der österreichischen Bundesregierung unter Führung von Engelbert Dollfuß gegründet. Nach der Ausschaltung von Demokratie und Parlament fungierte die Organisation als Einheitspartei mit Monopolstatus, die «die politische Zusammenfassung aller Staatsangehörigen, die auf dem Boden eines selbständigen, christlichen, deutschen, berufsständisch gegliederten Bundesstaates Österreich stehen», bilden sollte.

den Verzicht einer Teilnahme am politischen Leben. Das andere galt auch von den beiden staatszentralistischen Organisationen – dem Gewerkschaftsbund und der «Sport- und Turnfront». Ein Faktor, der erfahrungsgemäss bei der Minderheit mit grosser Besorgnis registriert wurde, da man tschechischerseits die Beteiligung an einer wie immer gearteten deutschsprachigen Organisation als Beginn der Entnationalisierung und nachfolgender Assimilation beurteilte.

Im Januar 1935 überbrachten die Vertreter der tschechischen Minderheit in Wien dem Generalsekretär der VF, Oberst Walter Adam, zwei Loyalitätserklärungen. Dazu stellte Adam unter anderem fest, dass für österreichische Staatsbürger mit einer anderen als der deutschen Muttersprache, die sich unbedingt und aufrichtig zu einem unabhängigen und christlichen deutschen Österreich bekennen, keinerlei gesetzliche und andere Gründe gegen eine Aufnahme in die VF bestünden; fremde Staatsbürger dagegen könnten gemäss den Bestimmungen keinesfalls der VF angehören. Die stärkste tschechische Parteiorganisation, die der «Tschechoslowakischen Sozialdemokraten», wurde kurzerhand liquidiert.<sup>577</sup> Sozialdemokratische Wiener Tschechen begannen illegal zu arbeiten und brachten die in der Tschechoslowakei gedruckten und in Österreich verbotenen Zeitungen nach Wien und kolportierten sie hier.<sup>579</sup> Die Tschechoslowakische Volkspartei hat sich – dem Beispiel der Christlichsozialen Partei folgend – freiwillig selbst aufgelöst. Nunmehr galt ein «Minderheitenrat» als zentrale Vertretung der Tschechen und Slowaken in Österreich, vor allem aber in Wien, und dies nicht nur vor dem Anschluss an das Deutsche Reich 1938, sondern, mit zahlreichen Einschränkungen zwar, bis zum Jahre 1942.<sup>577</sup> Der Minderheitenrat wurde bereits vor dem «Anschluss» von österreichischer Seite oft mit Misstrauen betrachtet. Dies geht aus einer staatspolizeilichen Information hervor, derzufolge die Organisation den tschechoslowakischen Ministerien unterstehen und Entscheidungen nur im Einvernehmen mit diesen Stellen treffen sollte. Dem Minderheitenrat wurde angelastet, eine antikatholische, «hussitisch-demokratische» Richtung zu vertreten.<sup>580</sup>

---

579 Brousek, Karl M.: *Wien und seine Tschechen* S. 89.

580 *Ebenda*, S. 88.

Der Minderheitenrat hatte eine überraschend lange Lebensdauer und wurde erst im Mai 1942 aufgelöst.<sup>581</sup>

Bei der im März 1934 durchgeführten Volkszählung ergab sich eine tschechisch sprechende Minderheit von etwa 40'000 Personen – 1923 waren es noch über 80'000 gewesen. Unverkennbar waren der Verlust der anerkannt zuvorkommenden Behandlung aller kulturellen Belange der Minderheit seitens der sozialdemokratischen Stadtverwaltung und das Ende der politischen Organisationsmöglichkeit durch das neue autoritäre Regime bereits vier Jahre vor dem «Anschluss» vollzogen.<sup>582</sup>

In der Nacht vom 11. auf den 12. März 1938 lösten noch vor dem Einmarsch deutscher Einheiten österreichische Nationalsozialisten das schwach gewordene Ständestaatsregime ab. Der erfolgte «Anschluss» an das Deutsche Reich sollte in der Folge die Situation der Wiener Tschechen bedeutend verändern.

Adolf Hitler liess sich die Vereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich durch eine Volksabstimmung am 10. April 1938 nachträglich billigen und verband die Entscheidung über die Vereinigung auch mit einem Zustimmungsvotum zu ihm selbst.

Die dem Volk vorgelegte Fragestellung lautete: *«Bist Du mit der am 13. März 1938 vollzogenen Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich einverstanden und stimmst Du für die Liste unseres Führers Adolf Hitler?»*

Die nun folgenden vier Wochen bis zur Volksabstimmung am 10. April waren für die «nationalbewussten» Wiener Tschechen ganz besonders drückend. Wie wichtig die politische Haltung dieses zahlenmässig nicht mehr eindrucksvollen – 40'000 zu etwa 1'750'000 –, aber national hervorragend disziplinierten Wiener Bevölkerungsteils für die kommende Abstimmung von den neuen Machthabern eingeschätzt wurde, beweist die bereits am 22. März 1938 erfolgte Einladung von vier Delegierten des «Minderheitenrates» durch den neuen Bürgermeister Dr.-Ing. Hermann Neubacher, um ihnen *«den Standpunkt der nationalsozialistischen Partei*

---

581 *Völkischer Beobachter* (Wiener Ausgabe) 12. Mai 1942.

582 Hummelberger, Walter: *Die Wiener Tschechen und der «Anschluss»*. S. 299.

zu den Fragen der Minderheiten» zu definieren.<sup>583</sup> Neubacher gelang es, die Tschechen zu einer Loyalitätserklärung zu bewegen und richtete daraufhin an die erschienenen Vertreter der tschechischen Minderheit eine kurze Ansprache, in der er hauptsächlich die nationalsozialistische Auffassung von der Behandlung nationaler Minderheiten zum Ausdruck brachte. Diese sei, sagte der Bürgermeister, von der liberalen Epoche grundlegend verschieden. Der Liberalismus pflegte seine Nationalitätenpolitik von der Idee des Staates abzuleiten. Auf dieser Grundlage seien die üblen Auswüchse bewusster Entnationalisierungspolitik den Minderheiten gegenüber entstanden. Der Nationalsozialist glaube an die Unveräußerlichkeit der Volkspersönlichkeit des eigenen und folgerichtig auch des fremden Volkstums. Der Nationalsozialist müsse mit sich selbst in Widerspruch geraten, wenn er anders handelte. Die nationalsozialistische Bewegung sei davon überzeugt, dass nur eine radikale Klarstellung der Volkstumsrechte und die konsequente Handhabung dieser Auffassung dazu führen könne, die politische Atmosphäre im ganzen mitteleuropäischen Raum zu entgiften. Der Bürgermeister zweifelte nicht daran, dass der realpolitische Sinn der tschechischen Minderheit in Wien die Grösse und Unabhängigkeit der durch den Führer der deutschen Nation herbeigeführten geschichtlichen Entscheidung in ihrem ganzen Umfange erkennen und das staatsbürgerliche Verhalten danach einrichten werde. Der Bürgermeister betonte schliesslich noch einmal, dass der Nationalsozialismus in Fragen der Volkstumspflege der Minderheiten nur eine Haltung kenne: jene Gerechtigkeit, die er für das eigene Volkstum kompromisslos in Anspruch nehme.<sup>584</sup> Neubacher betonte im Hinblick auf etwaigen Druck seitens der untergeordneten NS-Funktionäre: *«Da diese radikalnationalistische Bewegung den Wert eines ehrlichen Nationalgefühls kenne, seien keinerlei Entnationalisierungsbestrebungen im nationalsozialistischen Programm enthalten. Sollte von untergeordneten Funktionären gegen diese Grundsätze verstossen werden, so mögen sich die Vertreter der Minderheit direkt an den Bürgermeister wenden, der Abhilfe schaffen werde.»*<sup>583</sup>

---

583 Hummelberger, Walter: *Die Wiener Tschechen und der «Anschluss»*. S. 299f.

584 Brousek, Karl M.: *Wien und seine Tschechen* S. 90.

Dass sich Neubacher sehr wohl an diese Worte, die offensichtlich seiner tiefsten Überzeugung entsprachen, gehalten hat, beweist ein Schreiben an den Reichskommissar und Gauleiter Josef Bürckel ein Jahr später, das in dieser Abhandlung noch besprochen wird.<sup>584</sup>

Der Vorsitzende des tschechischen Minderheitenrates, Alois Jost, verwies bei diesem Treffen im Wiener Rathaus darauf, dass die Angehörigen der Minderheit bei aller Treue zu ihrer Muttersprache und ihrem Volk stets loyal ihre Pflichten als Staatsbürger erfüllen werden. In einer ausserordentlichen Sitzung des Minderheitenrates wurde nach *«längerer eingehender Debatte»* einstimmig eine Loyalitätserklärung für die bevorstehende Abstimmung beschlossen, die am 24. März von einer vierköpfigen Deputation dem Bürgermeister überreicht wurde. Dabei wurde auch auf *«verschiedene Vorfälle hingewiesen, die zu einer Missstimmung innerhalb der Minderheit führen könnten.»* Über diese Zusage einer positiven Wahlbeteiligung sehr befriedigt, versprach Neubacher eine sofortige Untersuchung der vorgebrachten Klagepunkte und verbürgte sich *«persönlich für deren Abhilfe»*.

Er verwies ferner darauf, dass eine Teilnahme der Minderheiten an der Abstimmung *«keineswegs ein Bekenntnis zum deutschen Volk, sondern eine loyale Haltung dem Staat gegenüber bedeute»*. Die Fragebogen an den öffentlichen Schulen mit tschechischer Unterrichtssprache könnten beruhigt und ohne Besorgnis irgendwelcher Folgen mit dem Wunsch nach einem Unterricht in tschechischen Schulen ausgefüllt werden. Die Fälle, da ein Druck auf die Eltern ausgeübt wurde, ihre Kinder in deutsche Schulen zu geben, würden geprüft und es würde Abhilfe geschaffen werden. *«Die österreichischen Tschechoslowaken können daher zum Bürgermeister der Stadt Wien volles Vertrauen haben und brauchen sich nicht zu ängstigen.»*

Neubacher hat sich an diese Zusagen auch über die Abstimmungszeit hinaus gebunden gefühlt. Ein Jahr später, am 1. März 1939, verweist er in einem Schreiben an den Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich, Josef Bürckel darauf: *«Wir haben vor der Volksabstimmung wiederholt mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht, dass wir auf Grund unserer Auffassung vom Volkstum den Minderheiten kompromisslos alle Rechte zugestehen, die wir für unsere eigenen Minderheiten verlangen ... Ich habe in meinem Bereich immer darauf*

*Einfluss genommen, dass tschechische Eltern durch keinerlei Druckmittel daran gehindert werden dürfen, ihre Kinder in die Minderheitenschulen zu schicken ... Die gross-tschechischen Illusionen sind erledigt, die tschechische Minderheit in Wien hat aufgehört, eine nationale Gefährdung des eigenen Lebensraumes darzustellen. Die Entwicklung im Schulwesen zeigt mit grosser Deutlichkeit, dass die volksbewusste tschechische Minderheit sehr einschrumpft. Ich möchte beinahe von einer Selbstaufgabe der tschechischen Minderheit sprechen. Diese Entwicklungstendenz erleichtert uns eine Politik des grössten Entgegenkommens ungemein ... Es ist sicher auch Ihre Meinung, dass wir auf diesem Gebiet unsere unter Hinweis auf die eigene Weltanschauung gemachten Versprechungen vorbehaltlos erfüllen.»* Dieser Schlusssatz lässt allerdings auf eine mehr gegensätzliche Einstellung Bürckels schliessen, der bereits am 11. März 1938, wegen seiner Erfolge im Saargebiet (1935), als «Abstimmungsspezialist» nach Wien gesandt worden war.<sup>585</sup>

Am 29. März musste sich der tschechische Minderheitenrat in einer neuerlich einberufenen ausserordentlichen Sitzung mit dem «*Wunsch des Beauftragten des Führers und Reichskanzlers für die Volksabstimmung*», Gauleiter Bürckel, befassen, dass die Wiener Tschechen selbständig wählen sollten, denn so könnten diese am besten die ehrliche Zusammenarbeit mit der nationalen Mehrheit unter Beweis stellen und überdies werde durch ein selbständiges Wählen jeder Verdacht beseitigt, dass verneinende Stimmzettel vor allem von den Tschechen abgegeben wurden. Nachdem die tschechische Deputation die Zustimmung überbracht hatte, wurde der gleiche Wahlvorgang wie bei der deutschsprachigen Mehrheit zugesichert, jedoch mit eigener Wahlkanzlei, eigenen Wahlverzeichnissen und tschechischen Stimmzetteln. Die Möglichkeit der Information in tschechischer Sprache durch den Rundfunk über die Wichtigkeit der Stimmabgabe wurde zugesagt. Sogleich begann man mit der grössten Konsequenz um jede Stimme zu werben, wobei in aller Offenheit erklärt wurde, dass es bei dieser Abstimmung für die Minderheit nicht nur um viel, sondern um alles gehe. Nur bei einem beachtenswerten Ergebnis werde man sich kulturell und wirtschaftlich unter dem neuen nationalsozialistischen Regime behaupten können, ansonsten begrabe man sich selbst. Bei dieser einzigarti-

---

585 Hummelberger, Walter: *Die Wiener Tschechen und der «Anschluss»*..., S. 299 u. 300.



gen Gelegenheit, die auch die letzte sein werde, könne die Existenz der Wiener Tschechen «*durch eine eindrucksvolle Kundgebung ihrer zahlenmässigen Stärke und ihrer disziplinierten Geschlossenheit*» demonstriert werden.

Wie drückend diese Wochen für die Angehörigen der Minderheit gewesen sein dürften, kommt in einer Begründung, weshalb in eigenen Wahllokalen gewählt werde, zum Ausdruck, die im tschechisch-sprachigen «Wiener Tagblatt» (*Videňský deník*) wenige Tage vor der Abstimmung erschienen ist: An Bürckel sei «*von einem guten Freunderl des tschechischen Volkes ein Gerücht herangetragen worden, die Wiener Tschechen würden mit ‚nein‘ stimmen. Obwohl der ‚Minderheitenrat‘ auf Befragen versichert hat, dass er zur Wahlbeteiligung und zur positiven Stimmabgabe aufgefordert habe, wollten die Verdächtigungen nicht verstummen. Wenn dann bei Verkündung des Ergebnisses eine grössere Zahl von Gegenstimmen, die etwa von Angehörigen der VF<sup>586</sup> oder anderer Feinde der nationalsozialistischen Bewegung stammten, festgestellt würde, dann würden diese Hetzer sogleich sagen: Aha, diese Neinstimmen sind von den Wiener Tschechen abgegeben worden. Hrrr, auf sie! Jeder von uns kann sich denken, wie dann unverantwortliche Funktionäre die Wiener Tschechen ohne Ausnahme drangsalieren würden, wie es unseren Vereinen ergehen würde, wie die Fensterscheiben der tschechischen Schulen und Gasthäuser sowie die Auslagen der Kaufleute aussehen würden. Deshalb erfolgt die einstimmige Annahme des Angebotes einer selbständigen Wahl in selbständigen Wahllokalen.*»<sup>587</sup>

Durch einen für den Rahmen der Minderheit gross angelegten Propagandafeldzug mit Unterstützung des Schulvereins Komenský und intensivster Mitarbeit der Lehrerschaft sowie aller Korporationen und Vereine der Minderheit gelang es, einen «tschechoslowakischen Zentralaussschuss» zu bilden sowie 27 Bezirkswahlpropagandastellen zu errichten. Es wurden in dieser kurzen Zeit über 70'000 Flugblätter und mehr als 15'000 Einladungen zu Versammlungen verteilt. Weiters liess der Wahlausschuss 1'500 Informationszirkulare und 400 Plakate für die Vereinslokale der Minderheit anfertigen. Die drei führenden tschechischen Zeitungen in Wien wurden ganz in den Dienst der Wahlpropaganda gestellt, weshalb sie

---

586 Ehemalige Amtsträger und Sympathisanten der «Vaterländischen Front» galten allgemein als Gegner des «Anschlusses» und der Nationalsozialisten.

587 Hummelberger, Walter: *Die Wiener Tschechen und der ‚Anschluss‘*. S. 301.

mal in einer Mehrauflage von 22'000 Exemplaren erschienen. In 30 Versammlungen sprachen ebenso viele Redner zu ungefähr 15'000 Zuhörern über die Bedeutung der Abstimmung. Der Inhalt der Plakate war teilweise sehr geschickt formuliert, denn man wollte auch jene Leute motivieren, die von diesem «Ja» keinesfalls überzeugt waren. So lesen wir in einer Überschrift einen Aufruf: *«Denkt daran, dass heute nicht Worte, sondern Taten gelten»*.

Das Abstimmungsergebnis fiel derart positiv aus, dass sogar einige tschechische Funktionäre in Wien überrascht waren. Es gaben nämlich 23 263 Wähler «tschechoslowakischer» Volkszugehörigkeit ihre Stimme ab, von denen bei 32 ungültigen Stimmen 23'200 mit Ja und bloss 31 mit Nein stimmten. Dazu wird in einem Schreiben an den Gauleiter zum Ausdruck gebracht: *«Das gegebene Versprechen wurde also ehrenhaft eingelöst und die unverbrüchliche Loyalität der tschechischen Minderheit in Wien mit dem grossen deutschen Volk und seinem Führer gegenüber klar und eindeutig bewiesen.»* Man glaubte tschechischerseits, durch diese Haltung den Nationalsozialisten fürs erste den Wind aus den Segeln genommen zu haben.<sup>588</sup> Und die Anzahl der «tschechoslowakischen» Wähler an sich war ebenfalls überraschend: Trotz aller der vielfältigen Druckmittel des Alltags – die Arbeitslosigkeit war damals noch sehr hoch – bekannten sich einen Monat nach dem Anschluss an das Deutsche Reich nur um 5'000 Tschechen weniger als 1934 offiziell zu ihrer Volkszugehörigkeit. Bei Berücksichtigung der Sterblichkeit und der ständigen Rückwanderung in die Tschechoslowakei im Verlauf der vergangenen vier Jahre wird diese Zahl noch geringer.<sup>587</sup>

Gleich nach dem Anschluss übrigens wurde das tschechoslowakische Generalkonsulat in Wien von tschechoslowakischen Staatsangehörigen – unter denen auch viele Juden waren –, die um Schutz und Hilfe für die Heimkehr baten, belagert. Diese Rückwanderung lässt sich nur schwer mit den beiden Remigrationswellen nach 1918 und nach 1945 vergleichen, vor allem deshalb nicht, weil uns darüber jegliches Zahlenmaterial fehlt. Es

588 Brousek, Karl M.: *Wien und seine Tschechen....* S. 91.

lässt sich jedoch mit einiger Bestimmtheit sagen, dass diese Rückwanderungsbewegung zahlenmässig weit hinter die beiden anderen zu reihen ist.

Vor dem Sommer 1938 hatte die tschechische Minderheit einen Staat hinter sich – nämlich die Tschechoslowakei, auf deren «moralische Unterstützung» sie hoffen konnte. Dies allerdings mitten in der «Sudeten-Krise»: Am 24. April 1938 stellte der sudetendeutsche Führer Konrad Henlein das Karlsbader Programm auf. Dieses beinhaltete acht Punkte, unter anderem Gleichberechtigung, Autonomie und Wiedergutmachung der seit 1918 erlittenen Benachteiligungen. Weitere Minderheiten in der Tschechoslowakei schlossen sich in den nächsten zwei Wochen den Forderungen Henleins, bezogen auf ihre Volksgruppe, an. Während der tschechoslowakische Premierminister Milan Hodža bereit war, dem mit dem Entwurf einer neuen Verfassung entgegenzukommen, lehnte der Präsident der CSR Edvard Beneš die Forderungen ab. Henlein reiste daraufhin nach Grossbritannien, um dort öffentlich über die Lage der Sudetendeutschen aufzuklären. Am 21. Mai wurde von der Tschechoslowakei, die zwischenzeitlich auch aufgerüstet hatte, eine partielle Mobilmachung vorgenommen und zwei Reservejahrgänge einberufen – sudetendeutschen Behauptungen zufolge, um die vom 22. Mai bis 12. Juni 1938 stattfindenden Gemeindevahlen im deutschbesiedelten Gebiet «*unter militärischen Druck zu setzen*», andererseits aber auch, um die Westmächte an ihre Seite zu zwingen.

In den ersten Julitagen 1938 stand der sogenannte 10. Jubiläums-«Slet» der Sokol-Turner (Sokol-Kongress) in Prag am Programm. Der «Gau Österreich» des 1893 in Wien gegründeten Sokol galt wegen seiner nationalen und turnerischen Disziplin als repräsentatives Bindeglied zur benachbarten Heimat. Bürckel liess die Vertreter des Wiener Sokol nur unter der Bedingung nach Prag reisen, dass sie während des Umzugs die Hakenkreuzfahne tragen würden.<sup>589</sup> Für den 29. Mai 1938 wurde ein «Generalapell» aller Wiener Sokoln angesetzt, dem am darauffolgenden Pfingstsonntag (5. Juni) die Generalprobe folgen sollte. Dabei wollte man auf dem Sportplatz des «Tschechischen Herzen» in Wien-Favoriten allen denen, die nicht nach Prag fahren würden, einen Eindruck von den 1'500

---

589 Brousek, Karl M.: *Wien und seine Tschechen* S. 91f.

Turnern und Turnerinnen innerhalb weniger Wochen eingeübten komplizierten Freiübungen vermitteln.

Am späten Abend des 3. Juni wurde diese sorgfältig vorbereitete Feier gänzlich unerwartet verboten. Ausschlaggebend für das Verbot dürfte möglicherweise eine verspätete – vielleicht staatspolitische – Reaktion auf die am 21. Mai 1938 in der Tschechoslowakei angeordnete Teilmobilmachung vermutet werden. Diese tschechische militärisch-politische Aktion hat die ohnedies tschechen-kritische Einstellung der meisten Wiener NSDAP-Parteistellen noch mehr verschärft. Erst am 22. Juni konnte die Verständigung an die Teilnehmer ergehen, dass ein Sammeltransport der Jungturner und zwei weitere für die übrigen Teilnehmer Ende Juni bzw. am 1. Juli abgehen würden. Immerhin war es gelungen, dass den Wiener Sokoln nebst der aktiven Teilnahme am Prager Kongress auch die Mitnahme der Sokoltracht genehmigt und die ungehinderte Rückkehr zugesichert wurden. Man rechnete mit insgesamt 1'500 Personen in den drei Sammeltransporten, und die übrigen Teilnehmer konnten als Einzelreisende unter den gleichen Bedingungen fahren.<sup>590</sup> Die *«stürmische Begrüßung von 1'400 tschechischen Jungsokoln»* mit dem Zuruf *«Es lebe das tschechische Wien!»* gaben der *Volks-Zeitung* am 29. Juni 1938, also noch vor der Abfahrt der beiden Haupttransporte, den Anlass zu einem Brandartikel mit der Überschrift *«Neue deutschfeindliche Hetze in Prag. Wiener Jung-sokoln provozieren das Reich»*:

*«Zu dem augenblicklich [Juni 1938] in Prag stattfindenden Panslawischen Sokolkongress kamen auch aus Wien 1'400 tschechische Jungsokoln in Prag an. Die Reise der tschechischen Sokoln ist von den deutschen Behörden in Wien in keiner Weise behindert, sondern sogar durch Beistellung eines Zuges unterstützt worden. Ein weiterer Beweis für die Grosszügigkeit der deutschen Behörden ist die Tatsache, dass im Gegensatz zu den Sokoln aus allen anderen Ländern, die in Prag erschienen waren, die 1'400 Sokoln aus Wien in Uniform oder in tschechischer Sokolntracht mit Fahnen erschienen. Bei der Begrüßung auf dem Bahnhof wurden immer wieder von der Masse Zurufe ausgestossen ‚Es lebe das tschechische Wien!‘ Diese Rufe fanden bei den 1'400 Sokoln aus Wien lebhafteste Zustimmung. Trotzdem während des Sokolkongresses die Prager öffentlichen und privaten*

---

590 Hummelberger, Walter: *Die Wiener Tschechen und der «Anschluss»*..., S. 301f.

*Gebäude die Staatsflaggen aller Staaten hissten, aus denen Sokoln am Kongress teilnehmen, fehlt die reichsdeutsche Flagge völlig Während die Sokolabordnungen aus den anderen Ländern neben der tschechischen Flagge an hervorragender Stelle ihre Landesflagge mitführten, erschie-  
nen die Sokoln aus Wien nur mit der tschechischen Flagge.»<sup>591</sup>*

Dass es sich dabei um eine bewusste Falschmeldung gehandelt hat, bestätigt ein «streng vertrauliches» Schreiben des stellvertretenden Gauleiters von Niederdonau, Gerland, an Bürckel, vom 6. Juli 1938: *«Ich erfahre soeben durch einen Schriftleiter einer sudetendeutschen Zeitung, dass sich die Wiener Sokoln in Prag durchwegs anständig verhalten haben. Sie sind entgegen einigen Pressemeldungen, die ja später wohl auch gestoppt worden sind, mit der Hakenkreuzfahne nach Prag gefahren und haben diese jedoch auf dem Prager Bahnhof abstellen müssen, da man sie bedrohte und ihnen erklärte, sie würden verprügelt werden, wenn sie mit der Hakenkreuzfahne marschierten. Dennoch haben die Wiener Tschechen darauf gedrungen, die Hakenkreuzfahne zeigen zu dürfen. Daraufhin wurde in Strassen, durch die in Prag der Zug der Sokoln führte, im Lautsprecher den ganzen Vormittag hindurch in kleinen Zeitabständen verkündet, die Tschechen mögen sich ruhig benehmen, wenn die Wiener Sokoln mit der Hakenkreuzfahne aufmarschieren würden ... Turnerisch sollen sich die Wiener Sokoln ganz ausgezeichnet gezeigt haben.»* Soweit diese Äusserung eines bestimmt nicht übermässig «tschecho-philien» hohen Parteifunktionärs.<sup>590</sup>

Die Ereignisse von München im Herbst 1938 und schliesslich die Errichtung des Protektorates Böhmen und Mähren im März 1939 beraubten die tschechische Minderheit in Wien ihrer stärksten psychischen Stütze. Jetzt musste vor allem nach einer Möglichkeit des Überlebens unter Erhaltung der tschechischen Schulen sowie tunlichst vieler Vereine getrachtet werden.<sup>587</sup> Nach dem Münchner Abkommen verschärfte sich die Situation zunehmend. Es gab auch einige wenige Übergriffe von deutscher Seite – so zerschlug eine Gruppe Jugendlicher die Fenster einer tschechi-

---

591 *Volks-Zeitung*, am 29. Juni 1938, S. 2. W. Hummelberger zitiert angeblich auch aus demselben Artikel: *«Obwohl es den Tschechen gerade in Wien ausgezeichnet geht, obwohl sie gerade hier in Samthandschuhen angefasst werden ..., mögen sie nachdrücklichst zur Kenntnis nehmen, dass Wien heute eine nationalsozialistische Stadt im nationalsozialistischen Deutschen Reich ist.»* Diese Passage konnte der Verfasser dieses Buches jedoch nicht in dem besagten Zeitungsartikel finden.

schen Schule und verprügelte einige Schüler.<sup>592</sup> Allmählich wich die selbstbewusste nationale Beharrlichkeit der Wiener Tschechen unter dem bedrückenden Gefühl, auf verlorenem Posten zu stehen, der Resignation und damit der Assimilation.<sup>587</sup>

Zum letzten Mal vor dem Zweiten Weltkrieg und zum ersten Mal nach dem «Anschluss» an das Deutsche Reich wurde 1939 eine Volkszählung durchgeführt. Diesmal fragte man aber nach der Muttersprache. Obwohl diese Zählung am Vorabend des Krieges stattfand und es alles andere als vorteilhaft war, sich nicht zum Deutschtum zu bekennen, gaben diesmal 56'248 Personen Tschechisch bzw. Slowakisch als Muttersprache an. Gegenüber der Volkszählung vom Jahre 1934 war dies ein Zuwachs von fast 42%. Wie unerwartet dieser Anstieg der Tschechen in Wien selbst für die NS-Funktionäre kam, verdeutlicht ein Ausspruch des Inspektors der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes: *«Es muss sehr überlegt werden, ob das Ergebnis in dieser Form veröffentlicht werden kann.»*

Sicher ist, dass die ansteigende Zahl der Tschechen und Slowaken in Wien auf die Änderung der Fragestellung zurückzuführen war. Man ging von dem unklaren und umstrittenen Terminus «Umgangssprache» ab und fragte konkret nach der Muttersprache der Bevölkerung. Es ist kaum anzunehmen, dass jemand, der sich 1934 nicht zu den Tschechen bekannt hatte, sich in den spannungsgeladenen Tagen des Jahres 1939 aus irgendeinem anderen als dem oben dargelegten Grund als Angehöriger des Tschechentums deklarierte. Neben der Muttersprache wurde 1939 auch nach der Volkszugehörigkeit gefragt. Nur 13'496 Tschechen bekannten sich zu ihrem Volk. Zum ersten Mal wurde bei dieser Volkszählung die Doppelsprachzugehörigkeit ermittelt. Man hoffte, eine gewisse Anzahl von Personen zu finden, die für eine «Umvolkung» zum deutschen Volk in Betracht kamen.

Am 1. September 1939 begann der Polen-Feldzug. Die Tschechen nahmen in Wien insofern eine «Sonderstellung» ein, als sie sich durch das Bekenntnis zum Tschechentum dem Wehrdienst entziehen konnten. Verhältnismässig viele Wiener Tschechen (jedoch nicht der Grossteil) machten von dieser Möglichkeit Gebrauch und verweigerten – unter Berufung auf mehrere Aussprüche Hitlers – den Wehrdienst.

592 Brousek, Karl M.: *Wien und seine Tschechen...*, S. 92.

Manche Tschechen jedoch erfuhren erst an der Front von der Möglichkeit, den Wehrdienst zu verweigern.

Nach dem ersten Kriegsjahr verstärkte sich einigermaßen der Druck auf die meisten Wiener tschechischen Vereine. Aber vor allem das private Schulwesen der Wiener Minderheit bekam die neuen Umstände zu spüren. Zunächst mussten deutsche Direktoren akzeptiert werden. Der Mai 1941 brachte die Einstellung jeglicher Subventionen. Weiters wurde dem bereits erwähnten Komenský-Schulverein mitgeteilt, dass er im Schuljahr 1940/41 das letzte Mal die staatliche Anerkennung erhalten werde. Damit war das Ende des tschechischen Privatschulwesens in Wien gekommen. Das Haupteinkommen des Komenský-Vereines bestand zu dieser Zeit aus den Geldern, die man für vermietete Gebäude (an deutsche Schulämter, an die Wehrmacht und an die NSDAP und ihre Nebenorganisationen) erhielt.<sup>593</sup>

Auf der anderen Seite wurden die tschechischen Vereine in dieser Zeit sehr aktiv. Zur Dokumentation der Intensität tschechischer Vereinstätigkeit in Wien seien hier einige Zahlen genannt: So fanden allein in den ersten beiden Monaten des Jahres 1940 insgesamt 50 tschechische Theateraufführungen, 20 Tanzveranstaltungen und sieben Gottesdienste statt.<sup>594</sup> Mitten im Krieg wurde den Tschechen in Wien offensichtlich viel Freiraum im Kulturleben gewährt, was allerdings durch tschechische Kreise teilweise insofern «missbraucht» wurde, als es auf diesen Kulturveranstaltungen zur mehr oder minder verdeckten «nationalen Agitation» kam. Das Kulturleben stand zwar unter ständiger Beobachtung, die NS-Stellen waren über die Vorkommnisse gut informiert, wollten das Verhältnis zu der Minderheit allerdings nicht unnötig überstrapazieren. Genauso war es nicht erwünscht, dass sich die nationale Agitation der Wiener Tschechen in Privatwohnungen etc. verlagert.

Im November 1941 wurde einer der prominentesten tschechischen Vereine in Wien, der Turnverein Sokol, aufgelöst. Im Februar 1942 wurde der Komenský-Verein aufgelassen. Im Mai 1942 wurde der Minderheitenrat aufgelöst. Aber der Schulbetrieb an zwei tschechischen Schulen wurde erst im Frühjahr 1945 eingestellt.

---

<sup>593</sup> Brousek, Karl M.: *Wien und seine Tschechen...*, S. 93f.

<sup>594</sup> *Ebenda*, S. 101f.

Durch diese und andere Massnahmen gegenüber den Wiener tschechischen Vereinen begann sich naturgemäss das Leben dieser Minderheit eben auch auf andere Bereiche zu verlagern und auf noch nicht aufgelöste Vereine zu konzentrieren. Es war den Nationalsozialisten auch sehr wohl bekannt, dass das «politische Treiben» der Wiener Tschechen beispielsweise «in die Kirche» verlegt wurde. Die tschechischen Geistlichen versuchten die Kirchenbesucher im «nationalen Sinne» zu ermuntern.<sup>594</sup>

Interessant ist allerdings, dass zwei der tschechischen Vereine, der Fussballklub Moravia und AC-Slovan, als deutsche eingestuft und deshalb nicht aufgelöst wurden. Diese Einschätzung lag darin begründet, dass von 68 Spielern des Fussballklubs Moravia 48 den Dienst bei der deutschen Wehrmacht leisteten – sich somit also nicht zum Tschechentum bekannten. Ähnlich war die Situation beim AC-Slovan, der in dieser Zeit auf AC-Sparta umbenannt wurde. Dieses Beispiel veranschaulicht deutlich, dass ein Grossteil der Wiener tschechischen wehrtauglichen männlichen Bevölkerung zur Wehrmacht einrückte.

Ein kleinerer Teil der Wiener Tschechen, von denen vor dem «Anschluss» 1938 bzw. noch vor der Errichtung des Ständestaates 1934 ein wesentlicher Teil politisch bei der Sozialdemokratie organisiert gewesen war, beteiligte sich während des Krieges an politischen Widerstandstätigkeiten (vor allem kleinere Sabotageakte in Werkshallen etc.) und 69 von ihnen bezahlten dafür mit ihrem Leben. Sie wurden entweder hingerichtet oder überlebten die Konzentrationslager oder Gefängnisse nicht. Am Widerstand beteiligten sich (Angaben des tschechischen Historikers Brousek zufolge) insgesamt ca. 150 bis 300 der Wiener Tschechen. Während des Krieges war die tschechische Sektion der Kommunistischen Partei Österreichs die mit ungefähr 200 Mitgliedern grösste und aktivste Widerstandsgruppe der Tschechen Wiens.<sup>595</sup>

Es lässt sich sagen, dass der NS-Staat hinsichtlich der tschechischen oder vormals tschechischen (also «assimilierten») Bevölkerung Wiens bestrebt war, die womöglich für die Agitation für die allseits bekannten «Altreich – Ostmark»-, oder im Besonderen «Altreich – Wien» – Gegensätz-

---

595 Brousek, Karl M.: *Wien und seine Tschechen* S. 103.



lichkeiten («unterschiedliche Mentalität»), die – so wurde jedenfalls vermutet – von nationalbewussten tschechischen Kreisen ausging, zu unterbinden. Darin ist auch das vorrangige Ziel der gegen die tschechischen Vereine gerichteten Massnahmen zu sehen. Wie ernst man die Situation diesbezüglich in Berlin auch einschätzte, beweist ein Schreiben des Leiters der Partei-Kanzlei Martin Bormann an den Reichsleiter Baldur von Schirach vom 31. Oktober 1941, in dem es hiess: *«Der Führer hat sich Ihre Mitteilung vom 31. Oktober 1941 über immer noch auftretende Gegensätzlichkeiten zwischen Altreichsdeutschen und Wienern noch einmal überlegt. Der Führer betonte, nur in Wien spielten diese Gegensätze noch eine Rolle, während in den übrigen Gauen der Ostmark diese Gegensätzlichkeiten schon längst überwunden seien. Der Führer wünscht, wie ich Ihnen im Auftrage mitteile, dass Sie auch in Wien die Erörterung derartiger Gegensätze rücksichtslos unterbinden. Auch in Wien dürfe ein Gegensatz Altreich – Ostmark – Wien nicht mehr konstruiert und erörtert werden.»*<sup>596</sup>

Das von der Londoner tschechisch-slowakisch-jüdischen Exilregierung organisierte Attentat auf den Stellvertretenden Reichsprotektor Reinhard Heydrich vom 27. Mai 1942 sorgte vorübergehend für eine angespannte Lage in der Wiener tschechischen Minderheit. Anlässlich der Verleihung der Gaudiplome und der Leistungsabzeichen im «Leistungskampf der deutschen Betriebe 1941/42» im Wiener Konzerthaus, die am 5. Juni 1942 von der Deutschen Arbeitsfront vorgenommen wurde,<sup>597</sup> wettete Reichsleiter und Reichsstatthalter Baldur von Schirach in seiner Festrede zunächst gegen die sogenannten Hamsterer und Lebensmittelschieber (*«Diese Elemente zu packen und der gerichtlichen Aburteilung zuzuführen, ist die erste Pflicht der politischen Führung in diesem Gau.»*)<sup>599</sup>, ehe er angesichts der gerade bekannt gewordenen Nachricht über das Ableben Reinhard Heydrichs (am Vortag) pauschal gegen die Wiener Tschechen ausholte:

596 Bundesarchiv Koblenz, Bestand «Reichskanzlei», R 43 II/1361a. Schreiben Bormanns vom 2. November 1941 an Schirach über den «Gegensatz Altreich-Ostmark-Wien». Zitiert in: Brousek, Karl M.: *Wien und seine Tschechen ...*, S. 98 u. 99.

597 *Wien im Leistungskampf der Betriebe*. In: *Neues Wiener-Tagblatt* (Tages-Ausgabe), 6. Juni 1942, S. 2.

598 *In Leistung und Opfer an der Spitze*. In: *Kleine Volks-Zeitung*, Wien, 7. Juni 1942, S. 4.

«Noch im Herbst des Jahres 1942 werden wir das Fest des judenfreien Wiens erleben. Wir werden uns dann der Bereinigung der Tschechenfrage in Wien zuwenden. Die Kugeln, die unseren Kameraden Heydrich getroffen haben, haben auch uns verletzt, denn diese Kugeln galten uns allen. Ich erteile daher als Gauleiter von Wien den Befehl, nach der Evakuierung der Juden sämtliche Tschechen aus Wien abzuschieben. So wie ich diese Stadt judenfrei machen werde, werde ich sie auch tschechenfrei machen.»<sup>599</sup> Obwohl die Wiener Presse sonst ausführlich über den Inhalt dieser Rede berichtete und teilweise auch aus ihr zitierte, wurde gerade dieser Abschnitt der Rede vor der Öffentlichkeit vollkommen verschwiegen. In der *Kleinen Volks-Zeitung* vom 7. Juni 1942 findet sich beispielsweise nur folgender Absatz, aus dem sich zwar auf den ersten Blick nicht eindeutig auf die Problematik der «Tschechenfrage» schliessen lässt, welcher jedoch aufgrund der Kenntnis des Inhalts der Rede nahelegt, dass dieser Bezug hier zweifellos gegeben ist: «Der Reichsleiter befasste sich ... offen und freimütig mit den völkischen Problemen, die gerade für Wien von besonderem Interesse sind, und liess keinen Zweifel darüber, dass die heute noch der Lösung harrenden Fragen auf diesem Sektor einer befriedigenden Bereinigung zugeführt werden. Satz für Satz dieses Teiles seiner Ansprache wurde von den Massen mit minutenlangem Beifall zur Kenntnis genommen, die damit ihre restlose Zustimmung zu den Ankündigungen des Reichsleiters zum Ausdruck brachten.»<sup>598</sup> Um welche «völkischen Probleme» es sich hier handelte, erfuhr der Leser an dieser Stelle nicht.

Und das hatte einen guten Grund.<sup>600</sup> Martin Bormann, Leiter der Partei-Kanzlei der NSDAP, richtete nur drei Tage nach Schirachs Rede in Wien (auf die er sich gleichzeitig bezog) unmissverständliche Worte an Joseph Goebbels: «Im Auftrage des Führers habe ich alle Gauleiter darauf hinzuweisen, selbstverständlich habe jede Diskussion der Tschechenfrage in Parteiveranstaltungen oder gar in der Öffentlichkeit zu unterblei-

---

599 Schreiben Bormanns an Goebbels vom 8. Juni 1942 Betr. «Behandlung von Tschechen». Bundesarchiv Berlin, NS 19/1969.

600 Der Verfasser konnte in den Archivbeständen zwar keine einschlägige Anweisung an die Presse finden, die den Abdruck der sich mit der «Tschechenfrage» beschäftigenden Passage noch vor 8. Juni 1942 – dem Datum von Bormanns Rundschreiben – verboten hätte, es darf jedoch angenommen werden, dass die Wiener Presse rechtzeitig dahingehend angewiesen worden war und deswegen von der genauen Zitierung absah.

*ben. Ebenso selbstverständlich dürfe nach wie vor die Behandlung der Tschechen im Reich in der Presse keinesfalls diskutiert werden.»*<sup>601</sup> Und noch unmissverständlicher hiess es in Bormanns Rundschreiben, adressiert an die Gauleiter: *«Die durch das Attentat auf den Stellvertretenden Reichsprotector in Böhmen und Mähren, ... Reinhard Heydrich, ausgelöste Empörung des deutschen Volkes hat die Aufmerksamkeit weitester Kreise auf die Frage der künftigen Behandlung der im Protektorat und insbesondere der in den übrigen Teilen des Reiches lebenden Tschechen gelenkt. Es sind bereits Stimmen laut geworden, dass nach Abschluss der Evakuierung der Juden mit einer Aussiedlung der Tschechen begonnen werden müsse. Im Auftrage des Führers weise ich darauf hin, dass jede Diskutierung der Tschechenfrage in Parteiversammlungen oder gar in der Öffentlichkeit zu unterbleiben hat. Ebenso unterbleibt jede Erörterung der Tschechenbehandlung in der Presse.»*<sup>602</sup> Die von Baldur von Schirach angekündigte «Lösung der Tschechenfrage» in Wien war dann mit einigem Zeitabstand von dem Attentat und infolge der weiteren politischen Entwicklung im Protektorat doch kein Thema mehr.

Am Montag, dem 9. April 1945, verfasste der Reichspropagandaminister Joseph Goebbels eine bemerkenswerte Tagebucheintragung, die einiges über die nicht nur in Berlin gegenüber der Wiener tschechischen Bevölkerung gehegten «Vorurteile» aussagt: *«Die Sowjets haben durch ihre militärischen Erfolge im Wiener Raum wieder mächtig Oberwasser bekommen. Sie kämpfen jetzt in den Wiener Vorstädten und dringen langsam in das Zentrum vor. Die Wiener Vorstädte haben zum grossen Teil die Waffen zugunsten der Roten Armee erhoben, wodurch natürlich in Wien ziemlich desolate Zustände entstanden sind. Das haben wir von dem sogenannten Wiener Humor, der bei uns in Presse und Rundfunk sehr gegen meinen Willen immer verniedlicht und verherrlicht worden ist. Der Führer hat die Wiener schon richtig erkannt. Sie stellen ein widerwärtiges Pack dar, das aus einer Mischung zwischen Polen, Tschechen, Juden und Deutschen besteht. Man hätte sie besser im Zaum halten müssen.»*<sup>603</sup>

---

601 Schreiben Bormanns an Goebbels vom 8. Juni 1942 Betr. «Behandlung von Tschechen». Bundesarchiv Berlin, NS 19/1969.

602 Bormanns Rundschreiben 28/42g vom 8. Juni 1942 an alle Gauleiter. Bundesarchiv Berlin, NS 19/2383.

603 Zitiert nach: Dürhammer, Ilija: *Die «österreichische» nationalsozialistische Ästhetik*, Böhlau Verlag, Wien 2003, S. 172.

# **KAPITEL VI**

## **Tschechen helfen bei der Ergreifung der Heydrich-Attentäter**

Die 1942 ursprünglich von der tschechisch-slowakisch-jüdischen Londoner Exilregierung beabsichtigte propagandistische Wirkung der «bedeutendsten Tat des tschechischen Widerstandskampfes während des Zweiten Weltkriegs», wie der auf Reinhard Heydrich verübte Anschlag von tschechischen Geschichtsschreibern fast unisono interpretiert wird,<sup>604</sup> hat jedenfalls voll eingeschlagen und ihren politischen Zweck zur Freude Edvard Beneš's restlos erfüllt. Und scheinbar hat dieses historische Ereignis bis in die heutigen Tage nichts an seiner Propaganda-Wirkung eingebüsst. Unangenehme «Details», wie etwa Angaben über zahlreiche mit den NS-Stellen kooperierende Tschechen, dürften im Falle einer «übertrieben thematisierten» Publikmachung diesen auch von zahlreichen bundesdeutschen Historikern mittlerweile längst übernommenen Mythos der tschechischen Geschichtsschreibung daher zwangsläufig trüben.

Während der kommunistischen Ära 1948-1989 galt der Anschlag in der offiziellen Geschichtsschreibung teilweise als sehr umstritten und kontraproduktiv. Denn auch in der bis zum Kriegsende verbliebenen Zeit nach dem Attentat wurden die von Heydrich in die Wege geleitete grundsätzliche politische Konzeption für das Protektorat sowie die Behandlung der «Tschechen-Frage» beinahe unbeeindruckt umgesetzt. Es gab nach Heydrichs Tod keine grundsätzlichen Abweichungen von seinem ursprünglichen Kurs.

Es steht natürlich ausser Frage, dass die Planungen Heydrichs für den Neuaufbau eines politischen Organisations-Lebens im Protektorat durch

---

604 Die tschechische Ausgabe der Weltnetz-Enzyklopädie Wikipedia hält das Attentat sogar für die «bedeutendste Tat des Widerstandes im besetzten Europa». (Abruf: Mai 2016.) Diese subjektive Bewertung zieht sich quer durch die gesamte tschechische Medienwelt.

das Attentat ein jähes Ende fanden. Die Heydrich-Epoche war eine Zeit origineller Veränderungen der politischen Gruppen der Tschechen, wobei sich die Einheitspartei «Nationale Gemeinschaft» mit geminderter Bedeutung und Geltung halten konnte, neben der sich jedoch neue Organisationen als Ansatzpunkte einer Neuorientierung abzuzeichnen begannen. Wenzels-Mythos und Stärkung des Autonomie-Gedankens waren ideenmäßige Kräfte, von denen eine solche Neuorientierung befruchtet werden konnte. Als feste Leitstelle mit ministerieller Verankerung war Anfang 1942 ein tschechisches Propagandaministerium entstanden, welches freilich durch falsche Spitzenbesetzung (der insbesondere von dem Sicherheitsdienst kritisierte Emanuel Moravec) von seiner Geburtsstunde an mit der Hypothek öffentlicher Ablehnung belastet schien.<sup>605</sup> Nach Heydrichs Tod fand seine Epoche keinen politischen Testamentsvollstrecker. Zwar verwaltete Karl Hermann Frank das gedankliche Erbe Heydrichs, indem er sich äusserlich zu ihm bekannte, innerlich jedoch ohne eigene schöpferische Leistung nicht fortentwickelte und ausbaute. Was an der Neuplanung Heydrichs jedoch bereits fest projektiert war, wurde in der Folgezeit entwickelt und ausgebaut (unter anderem auch das «Kuratorium für Jugendziehung»). Andere Reformen und Änderungen, insbesondere der von Heydrich geplante Aufbau einer Gliederung des tschechischen gewerblichen Mittelstandes, unterblieben. Ein Grossteil der Gedanken Heydrichs war nicht festgelegt und fixiert. Der kommende Kriegsverlauf tat später sein Übriges. Jedoch sind all dies keine Dinge, die den Widerstandswillen bzw. die Widerstandskraft im Protektorat in irgendeiner Weise gestärkt und begünstigt hätten. Das Attentat auf Heydrich besass lediglich eine – hauptsächlich für die Alliierten bestimmte – politische Symbolkraft. Die vom Londoner Exil erhoffte «Aufbruchstimmung» unter den Tschechen im Protektorat stellte sich infolge des Attentates keineswegs ein.

Den reichsfeindlich agierenden tschechischen und jüdischen Widerstand im Protektorat bzw. die in wenigen Fällen in Sippenhaft genommene tschechische Zivilbevölkerung trafen vielmehr die Vergeltungsmassnah-

---

605 Siehe z.B. die nicht datierte Denkschrift von W. Jacobi aus der unmittelbaren Nachkriegszeit «Die politischen Gruppierungen der Tschechen zur Protektoratszeit». Archiv bezpečnostní složek [Archiv der Sicherheitsdienste] Prag, Sg. 52-37-1.

men (u.a. die Vernichtung der Dörfer Liditz und Ležáky in Böhmen) und eine verstärkte Gefahrenabwehr jedoch sehr. Darüber hinaus wurde ein Ausnahmezustand verhängt und es folgte eine mehrwöchige Hinrichtungswelle. Das an die internationale Öffentlichkeit und im Besonderen an die westlichen Mächte gerichtete «Prestige-Projekt» des tschechoslowakischen Exils in London, nämlich der Anschlag auf Heydrich, musste mit einem hohen Blutzoll der heimischen Bevölkerung und mit verstärkten Repressalien im Protektorat bezahlt werden. Folglich betrachtete die tschechische kommunistische Geschichtsschreibung der Nachkriegszeit das Attentat durchaus mit nüchternen Augen, beizeiten sogar kritisch oder ablehnend. Dies fiel den damaligen regimetreuen Historikern natürlich umso leichter, da der aus Moskau gelenkte tschechische kommunistische Widerstand an dieser Tat aus dem Jahr 1942 in keiner Weise beteiligt gewesen war. Es habe sich aus deren Sicht ausschliesslich um ein Unternehmen der «tschechoslowakischen Bourgeoisie» in London gehandelt, deren Politiker sonst zu keinen ernstzunehmenden «Aktivitäten zur Befreiung des tschechischen Volkes» imstande gewesen seien, welchem sie durch ihre «sinnlose Tat» letztendlich nur einen grossen Schaden zugefügt hätten.

Erst im soeben geschilderten Kontext wird die auffallend zurückhaltende Herangehens- und Betrachtungsweise der tschechischen Historiographie hinsichtlich der zahlenmässig hohen Mitwirkung von «Verrätern» an der Ergreifung der «Nationalhelden» erklärbar. Hierin waren sich beide ideologisch-national bedingten Sichtweisen der tschechischen Historikergemeinde, also die kommunistische und die aktuelle Geschichtsschreibung, schon immer einig.

### Die «verschollene» Verräter-Liste

Der hetzerische Ton eines Zeitungsberichtes aus dem Prager kommunistischen Kampfblatt *Rudé právo* vom 4. Juni 1946 stach keineswegs durch seine seinerzeit nicht ungewöhnliche Rhetorik hervor, jedoch durch seinen bemerkenswerten, von der tschechischen Bevölkerung viel beachteten Inhalt. Unter der Überschrift «Prager verdanken das Blutbad vor vier Jahren den Verrätern» stand eine lange Namensliste samt Wohnadressen von 37 Personen veröffentlicht. Eine Namensliste mit derartigem Inhalt in

dieser emotional so aufgeladenen Zeit zu publizieren, glich einem offenen Aufruf zu öffentlicher Jagd nach den vermeintlichen «Verrätern» bzw. nach Selbstjustiz. Und dem ohnehin bereits blühenden Denunziantentum in der Bevölkerung sollte der Text zusätzlich einen neuen Schub verleihen, zumal das Presseorgan der Kommunistischen Partei damals über eine beachtliche Reichweite verfügte.

In Bezug auf die im tschechischen Sprachgebrauch als «Heydrichade» bezeichnete Zeitspanne – also jene ereignisreiche Zeit nach dem verübten Mordanschlag auf Reinhard Heydrich vom 27. Mai 1942 mit der folgenden Inhaftierungs- und Hinrichtungswelle – hiess es in der Einleitung jenes Zeitungsartikels: «*Ohne Hilfe dieser [tschechischen] Verräter hätte es nie so viele Opfer im tschechischen Volk gegeben. Und die Okkupanten haben die Verräter auch noch belohnt. Insgesamt wurden an die Verräter viereinhalb Millionen Kronen für Hilfeleistungen gegen die Fallschirmspringer ausbezahlt.*» Gesondert merkte die Zeitung bei elf Namen an, dass deren Wohnanschriften noch aus der Protektoratszeit stammten und die betreffenden Personen sich unmittelbar nach der «Revolution» aus ihren Wohnungen «*wahrscheinlich ins Grenzland*» abgesetzt hätten und derzeit unauffindbar seien. Die besagte Namensliste wurde aus der Wochenzeitschrift *Partyzán* übernommen, und die Redaktion von *Rude právo* gab als Grund für die Veröffentlichung an, die Prager Bevölkerung dürfe nicht vergessen, «*wem sie für das unermessliche Leid nach dem Tod des Henkers Heydrich dankbar sein kann.*»<sup>606</sup>

Nun, was der damaligen tschechischen Öffentlichkeit auch nach diesem Zeitungsbericht verborgen blieb: die veröffentlichte Namensliste war längst nicht komplett, und tatsächlich enthielt die Originalliste mehr als doppelt so viele Namen von Hinweisgebern mit rein tschechischer Volkzugehörigkeit. Und selbst die deutlich abgekürzte und 1946 in der Presse erschienene Version des «Verräter-Verzeichnisses» sollte nie in das kollektive Geschichtsbewusstsein der Tschechen gelangen und wird von der gängigen Geschichtsschreibung bis in die heutigen Tage vollkommen ignoriert, bzw. die richtige Anzahl der Belohnten nicht korrekt wiedergege-

606 *Zrádcům vděci Prazanékruavou lázenpred čtyrmi roky.* In: *Rudeprávo*, 4. Juni 1946.



## KAPITEL VI

ben oder die tschechische Volkszugehörigkeit dieser Personen explizit nicht erwähnt.<sup>607</sup> Auffallend ist auch die Diskrepanz zwischen dem Interesse der postkommunistischen bzw. der aktuellen tschechischen Historikerriege für die vielen technischen Details des eigentlichen Ablaufs des Anschlages vom 27. Mai 1942, deren Vertreter in ihren Forschungen geradezu mit unglaublicher Detailverliebtheit jedem einzelnen Schritt der Attentäter wie bei einem Kriminalfall zu folgen scheinen, und eben jenem Umstand, dass ihrerseits noch nie genaue Nachforschungen hinsichtlich der engen Zusammenarbeit von zahlreichen Tschechen bei der Ergreifung der Täter betrieben wurden (oder zumindest bis auf einige Einzelfälle wider besseres Wissen von ihnen noch nie etwas zu diesem Thema veröffentlicht wurde). In der tschechischen Öffentlichkeit der Nachkriegszeit hat sich deshalb jene nicht den Tatsachen entsprechende Vorstellung verfestigt, wonach nur eine einzige Person bzw. zwei (bestenfalls vier oder fünf) Personen tschechischer und slowakischer Volkszugehörigkeit für die Deutschen bei der Ausforschung der Täter tatkräftig Unterstützung geleistet hätten.

Die Vorgeschichte des auf die Attentäter ausgesetzten «Kopfgeldes» wurde von tschechischen Historikern, egal welcher politisch-ideologischer Couleur, auf jeden Fall zur Genüge beleuchtet. Das Deutsche Nachrichtenbüro (DNB) – die zentrale Presseagentur des Deutschen Reichs zur Zeit des Nationalsozialismus – meldete am 27. Mai 1942 aus Prag: «*Wie in einer Bekanntmachung mitgeteilt wird, wurde heute auf den Stellvertretenden Reichsprotektor SS-Obergruppenführer Heydrich ein Anschlag verübt. Für die Ergreifung der Täter ist eine Belohnung von 10 Millionen Kronen*<sup>608 609</sup> *ausgesetzt. Wie DNB hierzu erfährt, wurde SS-Obergruppenführer Heydrich verletzt, befindet sich jedoch ausser Lebensgefahr.*»<sup>609</sup> Der erfolgreiche Anschlag war vom britischen Special Operations Executive (SOE) und dem «tschechoslowakischen Nachrichtendienst» der

---

607 Die tschechische Ausgabe von Wikipedia gibt beispielsweise neben den beiden wichtigsten Hinweisgebern und späteren Belohnungsempfängern – den ehemaligen «Kollegen» der Attentäter Viliam Gerik und Karel Čurda – fälschlicherweise nur weitere «7 Reichsangehörige und 53 kleinere Denunzianten aus dem Protektorat» an.  
Siehe [https://cs.wikipedia.org/wiki/Atent%C3%A1t\\_na\\_Heydricha](https://cs.wikipedia.org/wiki/Atent%C3%A1t_na_Heydricha) (abgerufen im Dezember 2016).

608 Entsprach damals 1 Mio. RM.

609 Nationalarchiv Prag, Fond 1799 Der Staatssekretär beim Reichsprotektor in Böhmen und Mähren, Sg. 109-4/426.

«tschechoslowakischen Exilregierung» geplant und vorbereitet worden. Heydrich erlag jedoch seinen Verletzungen einige Tage später aufgrund einer schweren Wundinfektion. Die Bevölkerung wurde von den Politikern der Protektoratsregierung über den Rundfunk und durch die Presse aufgefordert, die Attentäter auszuliefern. Die Gestapo wusste anhand der gefundenen Maschinenpistolen und Handgranaten sofort, dass es sich bei den Attentätern um Fallschirmspringer aus England handelte. Deshalb beschuldigte die heimische Propaganda – nicht ungerechtfertigt – sofort die «tschechoslowakische Exilregierung» in England. Aber auch die zahlreichen Hinrichtungen, die jeden Tag im Protektorat von Deutschen durchgeführt wurden, wurden ihr angelastet, weil die «Regierung» die Attentäter ins Land geschickt hatte. Präsident Beneš wurde als Mörder des tschechischen Volkes dargestellt. Auch der Schulminister der tschechischen Protektoratsregierung, Emanuel Moravec, nahm in einer Rede in Brünn am 12. Juni 1942 diese Propagandavorgabe auf und machte England und Beneš für die Hinrichtungen der gegen das Standrecht verstossenden Tschechen verantwortlich: « *Von der Machtlosigkeit Englands zeugt allein der wahnsinnige Beneš und seine jüdischen Horden, die fähig sind zu dem abscheulichsten Geschäft mit tschechischem Blut, das die Geschichte je gesehen hat.* »

Die zwei Attentäter, der Tscheche Jan Kubiš und der Slowake Jozef Gabčík, wurden nach 1945 in der wiederhergestellten Tschechoslowakei als Nationalhelden verehrt, und dies insbesondere wieder nach der politischen Wende 1989. Über das Schicksal der vielen tschechischen Hinweisgeber nach dem Kriegsende hingegen schweigen sich die Historiker aus. Deren Fokus liegt dafür ausschliesslich auf den Personen Karel Čurda und Vilam Gerik. Beide Männer wurden zusammen mit anderen Fallschirmagenten aus Grossbritannien im Protektorat abgesetzt. Kurze Zeit später ging der Tscheche Čurda von alleine zur Geheimen Staatspolizei. Bei der Vernehmung verriet er für ein Kopfgeld von 500'000 RM den deutschen Sicherheitsorganen die Adressen mehrerer sogenannter «sicherer Häuser» der Attentäter. Der andere, ein Slowake, meldete sich freiwillig der damaligen tschechischen Protektoratspolizei und wurde im Zuge dessen der Gestapo überstellt. (Auch er wurde später mit einer halben Million RM belohnt.) Beide «Verräter» kooperierten weiterhin mit deutschen Dienststel-

len und wurden nach dem Krieg von Tschechen wegen «Landesverrats» hingerichtet.

Oft von der aktuellen tschechischen Forschung völlig ausgeblendet oder bagatellisiert wird übrigens auch die differenzierte Haltung breiter tschechischer Bevölkerungsmassen gegenüber dem Heydrich-Attentat in den Wochen und Monaten nach der Tat. So heisst es in einem Bericht des Sicherheitsdienstes vom 25. Juni 1942 etwa: *«Die laufend [in der Protektoratspresse und im Rundfunk] bekanntgegebenen Standgerichtsurteile verfehlen nach wie vor ihre Wirkung. Da die Erschossenen zum Grossteil der tschechischen Intelligenzschicht angehören, herrscht vor allem in diesen Kreisen eine gewisse Angst vor dem eigenen Schicksal. Aus den unteren Schichten der tschechischen Bevölkerung werden in diesem Zusammenhang immer häufiger Stimmen laut, die darauf hinweisen, es sei in Zukunft notwendig, sich noch mehr als bisher von der [tschechischen] Intelligenz abzuwenden, da diese für alles in der letzten Zeit Geschehene verantwortlich sei. So äusserten tschechische Arbeiter im Oberlandratsbezirk Pilsen: ‚Wir können ja nichts dafür, schuld ist ja immer unsere Intelligenz. ‚Kennzeichnend für die tschechische Landbevölkerung, die eine ähnliche Haltung einnimmt, ist die folgende Äusserung eines Bauern aus dem OLB Pilsen: ‚Schuld an dem ganzen Leide ist unsere Intelligenz, besonders aber unsere Offiziere. Hier hat man einen Fehler begangen. Man hätte diese Herren wieder zum Militär einziehen müssen, wenn sie schon zu sonst nichts zu gebrauchen sind, dann hätte man ihnen wenigstens untergeordnete Arbeiten zuweisen sollen. Heute sitzt aber dieses Gesindel in den Ämtern, frisst uns auf und diktiert uns Strafen. Wenn das so weiter geht, dann brauchen die Deutschen diese Herren nicht mehr unschädlich zu machen, denn sie werden noch früher von den Bauern erschlagen.»*<sup>610</sup> Insbesondere in den Kreisen der tschechischen Lehrerschaft und der erwähnten «Intelligenz» liessen sich wiederum vom obigen abweichende Meinungen vernehmen. Die Arbeiterschaft schwankte zwischen den beiden Lagern. Auch das lässt sich aus einschlägigen Stimmungsberichten entnehmen. Tschechische Historiker gehen bei der Auswahl der SD-Tagesberichte jedoch sehr selektiv vor und stellen nur die bejahende Einstellung vieler Tschechen zum Attentat in den Vordergrund.

610 SD-Tagesbericht vom 25. Juni 1942. Nationalarchiv Prag, Fond Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, 114-308-4.

Am 18. Juni 1942 wurden die Attentäter und fünf Unterstützer nach Hinweisen der zwei ehemaligen Kameraden in der Prager Karl-Borromäus-Kirche aufgespürt und von 350 SS-Männern eingekesselt. Es kam zu einem mehrstündigen Feuergefecht. Die vier letzten überlebenden Widerstandskämpfer begingen schliesslich in der Kirche Suizid. Die ausschlaggebenden Hinweise von Čurda und Gerik, deren Hauptverdienst an der Entdeckung der Attentäter unbestritten ist, erfolgten erst mit grossem zeitlichem Abstand nach dem Mordanschlag auf Heydrich, also lange nach der Verhängung des zivilen Ausnahmezustandes sowie der Androhung von Vergeltungsmassnahmen. Allerdings hatten sich unmittelbar nach dem Attentat – im Abstand von nur wenigen Minuten, als das Ausmass dieses Ereignisses überhaupt nicht abzusehen war – tschechische Zeugen der Bluttat gefunden, die mehr oder weniger bereitwillig erste Beschreibungen der flüchtigen Täter an die deutschen Sicherheitsorgane lieferten. Auf konkrete Hilfeleistungen einiger dieser Akteure wird hier ausführlich etwas später eingegangen, denn vorerst erfuhr auch die tschechische Öffentlichkeit von dieser Mitarbeit nichts Näheres.

Am 22. Juni 1942 verkündete die tschechische Presse plötzlich, dass das ausgesetzte Kopfgeld «in den nächsten Tagen» ausbezahlt werde. Die überraschende Veröffentlichung der kurzen Ankündigung über die Auszahlung der Belohnung an die «zahlreichen tschechischen Personen» war nicht zufällig gewählt, denn die unter den Tschechen verbreitete Flüsterpropaganda hatte in der Bevölkerung gezielt Gerüchte lanciert, wonach die mithelfenden Personen aus der tschechischen Bevölkerung ohnehin kein Geld als Belohnung erhalten würden. Beispielsweise bringt der SD-Tagesbericht vom 1. Juni 1942 Informationen über Gerüchte, die in mehreren mittelböhmischen Städten kursierten. Demnach würden Personen, die bei den deutschen Behörden Anzeige erstattet haben, schlichtweg verhaftet und verurteilt, und sie würden auch kein Geld bekommen.<sup>611</sup>

Da die deutschen Stellen mit solchen Methoden der Flüsterpropaganda durchaus gerechnet haben dürften, beabsichtigten sie ursprünglich eine öf-

---

611 Sustek, Vojtěch: *Pražané pod tlakem nacistické propagandy během druhého stanného práva na území tzv. Protektorátu Čechy a Morava*. In: *Evropská velkoměsta za druhé světové války (Kazdennost okupovaného velkoměsta. Praha 1939-1945 v evropském srovnání)*. Scriptorium, Praha 2007.

fentlichkeits-wirksame feierliche Übergabe der finanziellen Beträge an die betreffenden Personen. Ziemlich sicher dürften sie auch um die potentielle Propagandawirkung einer langen Namensliste von Tschechen gewusst haben, die man theoretisch einer kleinen Gruppe der aus dem Ausland im Protektorat abgesetzten «britischen Söldner» öffentlichkeitswirksam hätte entgehalten können. Dennoch sah man von derartigen Plänen letztendlich ab und gewährte den involvierten Personen volle Anonymität bzw. überliess den Belohnungsempfängern selbst, ob sie sich auch anderen Personen diesbezüglich anvertrauen (was einige von diesen Leuten tatsächlich ohne jegliche Bedenken taten). Es wurde lediglich eine von der Öffentlichkeit abgeschirmte feierliche Aushändigung von Sparbüchern samt Festrede und Verköstigung (Rindsbraten mit Reis als Hauptspeise) im Prager «Petschek-Palais» (Hauptsitz der Gestapo) veranstaltet. Der Deutsche Staatsminister Karl Hermann Frank hatte die Gründe für das Umdenken hinsichtlich des Vorhabens persönlich mit dem tschechischen Regierungsvorsitzenden Jaroslav Krejčí besprochen. Denn bei einer derartigen Veranstaltung hätte nach ursprünglichen Plänen auch die gesamte Protektoratsregierung erscheinen müssen. Frank nannte als Begründung für die Absage der öffentlichen Veranstaltung dringliche Bitten der tschechischen Informanten, deren Anonymität vor aller Öffentlichkeit nicht preiszugeben.

Die tschechische Protektoratspresse begründete einige Tage darauf die Nichtveröffentlichung der Namensliste der belohnten Personen damit, dass *«die Namen der einst Verführten., die nunmehr zu ihrem Volk zurückgekehrt sind, ... im Interesse deren persönlicher Sicherheit»* nicht genannt werden dürften, *«denn die Londoner Mörder-Zentrale, bzw. deren ‚tschechische‘ Sektion, hätte sehr gerne in Erfahrung gebracht, wer von den ausgesetzten Agenten dieser Verbrecherzentrale einen Strich durch die Rechnung gemacht hat»*<sup>612</sup> Die «tschechoslowakische Exilregierung» Edward Beneš's in London würde erwartungsgemäss alles daran setzen, eine Art «Racheakt des tschechischen Volkes» gegenüber den belohnten «Kollaborateuren» aus den Reihen des eigenen Volkes zu inszenieren, zumal die Propagandawirkung des von ihr penibel vorbereiteten und der Weltöffentlichkeit als «heroischer Akt des tschechischen Widerstandes» vorge-

612 Tageszeitung *Polednilist*, 25. Juni 1942.

fürten (und in Wirklichkeit nicht vom tschechischen Widerstand in der Heimat durchgeführten) Anschlages auf Reinhard Heydrich dank der verhältnismässig grossen Zahl von Tschechen, die mehr oder weniger bereitwillig bei der Ergreifung der Attentäter mit den Deutschen zusammengearbeitet hatten, geradezu konterkariert werden müsste.

Auch wenn mit den in der Protektoratspresse erwähnten «einst Verführten» eigentlich nur die zwei von England entsandten Agenten Čurda und Gerek gemeint sein dürften, entsprach der Wunsch nach Geheimhaltung der persönlichen Daten wohl dem Ansinnen der meisten involvierten Zeugen. Denn die Informanten-Liste beinhaltet Dutzende anderer Namen von Personen, die sich z.T. aus persönlicher Haltung heraus zur Mitarbeit bei der Ermittlung entschieden hatten oder möglicherweise durch bestimmte Umstände auch zur Mitarbeit genötigt worden waren. Einige wiederum konnten sich der Mitarbeit nicht entziehen, nachdem deren Namen von anderen Zeugen genannt worden waren.

Die Verlautbarung der Verteilung der Belohnung an tschechische Mitshelfer wurde laut einem SD-Tagesbericht in der tschechischen Bevölkerung *«mit besonderer Genugtuung zur Kenntnis genommen»*. Unter der tschechischen Bevölkerung des mittelböhmischen Kladno und dessen Umgebung wurde beispielsweise die Ansicht vertreten, *«die Verteilung der Belohnung an Tschechen sei die beste Antwort auf die englische Behauptung, die versprochene Belohnung stelle nur eine Falle der Deutschen dar»*.<sup>613</sup> Die Verlautbarung wurde von Tschechen als Einlösung deutscher Versprechen verstanden – *«die Deutschen hätten also doch ihr Wort gehalten»*. Andererseits, meldete der Sicherheitsdienst, *«wird von chauvinistisch eingestellten Tschechen der Auszahlung die Wahrheit abgesprochen, weil die Namen der Belohnten nicht bekanntgegeben wurden. Zumeist ist man jedoch davon überzeugt, dass die Veröffentlichung der Namen nur deshalb nicht erfolgt sei, damit die betreffenden Personen nicht der Bache der eigenen Volksgenossen ausgesetzt seien. Teilweise kommt in den zustimmenden Äusserungen auch die Anerkennung für die deutsche Polizei*

613 SD-Tagesbericht Nr. 75/42 vom 25. Juni 1942. Nationalarchiv Prag, Fond Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, 114-308-4.

## KAPITEL VI

*bzw. für die Gewissenhaftigkeit, mit der die Ermittlungen geführt werden, zum Ausdruck.»*<sup>613</sup>

Die von der deutschen Reichsregierung ausgesetzte Belohnung über 1 Million RM sowie der von der tschechischen Protektoratsregierung zusätzlich bereitgestellte Betrag in gleicher Höhe wurden tatsächlich in der Folgezeit als Dank und Anerkennung an zahlreiche tschechische und an einige deutsche Helfer, die bei der Ermittlung der Täter behilflich gewesen waren, ausbezahlt. Die Beträge sollten aber auch als materielle Entschädigung für jene Strapazen, denen die Zeugen durch zahlreiche, oft in kürzester Zeit nacheinander erfolgte Vorladungen zur Gestapo und lange Verhöre kaum freiwillig ausgesetzt worden waren, verstanden werden. Im Dezember 1942 wurde die Verfügungsgewalt über einen Dispositionsfond in der verbleibenden Höhe von 460'100 RM bei der «Kreditanstalt der Deutschen» in Prag auf den Deutschen Staatssekretär K.H. Frank übertragen. Der Grossteil des ausgesetzten Betrages – 1'539'900 RM – war zum Jahresende 1942 dem Bericht der Gestapo zufolge bereits ausbezahlt, davon insgesamt 1 Million RM an die zwei Agenten Čurda und Gerik.

Nachfolgend eine von der Geheimen Staatspolizei erstellte und bisher in keiner Historikerstudie veröffentlichte «Aufstellung über die Auszahlung von Belohnungen aus dem Belohnungsfonds» – sie enthält die Namen aller Empfänger des Gesamtbetrages in Höhe von 1'539'900 RM.<sup>609</sup> Ergänzt wurde diese Liste (ab Rang 85) durch einige wenige Namen, die zusätzlich in einschlägigen Akten der tschechoslowakischen Sicherheitsorgane aus dem Jahre 1945 geführt werden.<sup>614</sup> In überwiegender Zahl handelt es sich hier um Tschechen (z.T. um Reichsangehörige mit tschechischer Volkszugehörigkeit), in einigen wenigen Fällen um Deutsche. Die Nationalität einiger Personen konnte der Verfasser anhand der verfügbaren Unterlagen nicht eindeutig ermitteln. Im damaligen deutschen behördlichen Umgang war es nämlich durchaus üblich, tschechische Vornamen «einzudeutschen». Dort, wo es dem Verfasser möglich war, die Volkszugehörigkeit z.B. anhand der Gerichtsprotokolle aus der Nachkriegszeit zu überprüfen, konnten alle Zweifel beseitigt werden. In «unsicheren» Fällen behält der Autor die jeweils weniger wahrscheinliche Variante des Vorna-

---

614 Archiv bezpečnostních složek [Archiv der Sicherheitsdienste] Prag, Sg. 315-194-30.

## Tschechen helfen bei der Ergreifung der Heydrich-Attentäter

mens in eckigen Klammern hinter der wahrscheinlicheren. Abgesehen von dieser Schwierigkeit ist jedoch eindeutig festzustellen, dass die Liste mindestens ungefähr achtzig Namen enthält, bei denen man mit Sicherheit davon ausgehen darf, dass deren Träger tschechischer Volkszugehörigkeit sind:

1. Jaroslav Procházka	50 000 Kronen
2. Marie Nayarova	200 000 Kronen
3. Theodor Sulc	200 000 Kronen
4. Josef Klimeš	200 000 Kronen
5. Tomas Grosslicht	200 000 Kronen
6. Michal Lofergyuk	100 000 Kronen
7. Ivan Lošák	100 000 Kronen
8. Helena Pecharova	100 000 Kronen
9. Anezka Rožková	150 000 Kronen
10. Rudolf Šrámek	100 000 Kronen
11. Frantiska Sedláková	100 000 Kronen
12. Božena Kalinová	100 000 Kronen
13. Josef Zavázal	100 000 Kronen
14. František [Franz] Kohout	30 000 Kronen
15. Růzena Máslová	50 000 Kronen
16. Stanislav Hauf	50 000 Kronen
17. Božena Volfova	30 000 Kronen
18. Karel Dousa	50 000 Kronen
19. Václav Pražák	30 000 Kronen
20. Václav Laštovka	30 000 Kronen
21. Karla Vaková	50 000 Kronen
22. Berta Zavodnik	200 000 Kronen
23. Marie Šprunglová	200 000 Kronen
24. Friedrich Platt	100 000 Kronen
25. Hermine [Hermina?] Ullmann [Ullmannová]	30 000 Kronen
26. Franz Werner Bobe	100 000 Kronen
27. Josef Müller	50 000 Kronen
28. František Šita	200 000 Kronen
29. František Brauner	200 000 Kronen
30. Jirina Kučerová	50 000 Kronen
31. Cyrila Adamová	100 000 Kronen
32. Sofie Čermáková	50 000 Kronen
33. Antonin Bohac	100 000 Kronen



## KAPITEL VI

34. Bohumil Straka	100 000 Kronen
35. Antonin Marek	50 000 Kronen
36. Oldřich Vašek	50 000 Kronen
37. Katerina Binterova	30 000 Kronen
38. Bohumil Havliček	100 000 Kronen
39. Emil Staněk	30 000 Kronen
40. Marie Špiclová	30 000 Kronen
41. Vilém Nejl	50 000 Kronen
42. Helena Havličková	30 000 Kronen
43. František [Franz] Zima	50 000 Kronen
44. Stanislav Dohnal	30 000 Kronen
45. Antonin Opletal	30 000 Kronen
46. Karel Pekánek	30 000 Kronen
47. Josef Bilek	50 000 Kronen
48. MUDr. Jindřich Polák	100 000 Kronen
49. Jan Anton	50 000 Kronen
50. Karel Hansal (oder Hanzal)	50 000 Kronen
51. Josef Kafka	30 000 Kronen
52. Josef Šotona	30 000 Kronen
53. Adolf Dyčka	30 000 Kronen
54. Josef Kučera	100 000 Kronen
55. Josef Soustružník	50 000 Kronen
56. Karel Novotný	50 000 Kronen
57. Bohuslav Winter	30 000 Kronen
58. Karel Hertel (oder Hertl)	30 000 Kronen
59. Ladislav Klein	30 000 Kronen
60. Emil Knappe (oder Knapp)	50 000 Kronen
61. Rudolf Kuba	30 000 Kronen
62. Detlef Schmidt	100 000 Kronen
63. Josef Pittermann	25 000 Kronen
64. Václav Raim	25 000 Kronen
65. Karel Kopáček	50 000 Kronen
66. Antonin Halfar	30 000 Kronen
67. František Němec	20 000 Kronen
68. Jindřich Kohal	20 000 Kronen
69. Dr. Oldřich Kolčava	10 000 Kronen
70. Vilém Dvořáček	20 000 Kronen
71. Frantiska Gruberova	100 000 Kronen
72. Josef Fritzbauer	100 000 Kronen

Tschechen helfen bei der Ergreifung der Heydrich-Attentäter

73.	Franz [František] Koznauer Kronen	30 000
74.	Karel Pulpán Kronen	30 000
75.	Budweis und Königgrätz Kronen	23 000
76.	Iglau Kronen	8 000
81.	Belohnung für 8 tschechische Polizeiaagenten	26 000 Kronen
82.	Vladimir Moračević	10 000 Kronen
83.	Karel Čurda	5 000 000 Kronen
84.	Viliam Gerik <sup>609</sup>	80 192 Kronen
85.	Růžena Stočesová	3 000 Kronen
86.	František Svoboda	10 000 Kronen
87.	Bruno Gotthelf	26 000 Kronen
88.	Jantar R.	
89.	Jindřich [Heinrich] Kohal	20 000 Kronen
90.	Anna Mydlinová	50 000 Kronen
91.	Josef Mill	5 000 Kronen
92.	Antonin Hamberger	
93.	František Schreiber	
94.	Pochman E.	
95.	Jan Dudych <sup>615</sup>	

Grösstenteils handelt es sich in dieser Liste um unmittelbare Zeugen des Attentates bzw. um Zeugen, die sachdienliche Beobachtungen kurze Zeit nach dem Anschlag machen konnten. Fahrgäste einer Strassenbahn waren Zeugen der Tat, einige von ihnen wollten den durch die Granatsplitter verletzten Attentäter Kubiš sogar an seiner Flucht hindern. Dieser verschaffte sich jedoch durch einen Schuss in die Luft den Fluchtweg. Er sprang auf sein Fahrrad und radelte

---

615 Archiv bezpečnostních složek [Archiv der Sicherheitsdienste] Prag, Sg. 315-194-30. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass in der Namensliste ab Rang 85 auch noch Namen auftauchen, die der unter «75» bzw. «81» geführten Personengruppe zuzuordnen wären. Diesbezügliche Überprüfung war mangels fehlender Unterlagen nicht sicher möglich.

## KAPITEL VI

Richtung des Prager Stadtviertels Lieben, wo sich sein geheimer Unterschlupf in einer Privatwohnung befand.

Auch der Slowake Gabcik konnte sich vom Tatort entfernen, allerdings verfolgt von Heydrichs Fahrer Johannes Klein, der ihn jedoch bald aus den Augen verlor. Fleischer František Brauner (Liste Nr. 29) spielte gerade mit seiner kleinen Tochter in der Nähe seines Ladens, als er Kubiš erblickte, wie dieser in seine Metzgerei hineinrannte, um sich dort vor dem herannahenden Klein zu verstecken. Brauner ging Gabcik ins Geschäft nach, woraufhin ihn der Verfolgte bat, niemandem etwas von seinem Versteck zu verraten. Brauner ging kurzerhand wieder hinaus auf die Strasse. Etwas später kam auf der anderen Strassenseite Heydrichs Fahrer angeannt, der von dem Aufenthaltsort des Attentäters keine Ahnung gehabt hatte. Brauner ging auf ihn zu, nahm mit ihm Kontakt auf – beide Männer kehrten nach einem kurzen Wortwechsel um und näherten sich dem Geschäft, wobei Klein seine Waffe aus der Tasche gezogen hatte. Gabcik erkannte die Aussichtslosigkeit seiner Situation, versetzte Klein einen Schuss ins Bein und lief davon in eine der Seitengassen. Ein Passant – Tomas Grosslicht (Liste Nr. 5) – der die Auseinandersetzung zufällig beobachtet hatte, hielt spontan einen vorbeifahrenden LKW an und bat dessen Lenker, den verletzten Klein zu versorgen und ins Spital zu bringen. Der Fleischer Brauner verständigte inzwischen telefonisch die Polizei. Er wurde dafür im Januar 1946 zu 20 Jahren Kerker verurteilt.<sup>616</sup>

In der Nähe seiner geheimen Unterkunft in Prag-Lieben angekommen, stellte der zweite Attentäter Kubiš sein blutverschmiertes Fahrrad auf der Strasse ab und begab sich in die Wohnung, die sich allerdings einige Häuser weiter befand. Dies war jedoch nicht der Gemüsehändlerin Frantiska Sedláková (Liste Nr. 11) entgangen. In der Annahme, die fremde Person habe sich verletzt und suche wahrscheinlich eine Apotheke auf, wollte sie das Fahrrad bewachen, bis sein Besitzer zurückkommt und es wieder abholt. Stattdessen kam allerdings ein 14jähriges Mädchen das Fahrrad ho-

---

616 Statni oblastni archiv Praha [Staatliches Gebietsarchiv Prag], Fond Mimofádný lidový soud [Akten von Nachkriegsprozessen vor dem Ausserordentlichen Volksgericht in Prag], Sg. František Brauner Ls 1638/46. 75

len, bedankte sich artig bei Sedláková und gab an, die Tochter des Fahrradbesitzers zu sein. Es handelte sich in Wahrheit um die Tochter jenes Wohnungsinhabers, bei dem Kubiš Unterschlupf gefunden hatte. Währenddessen kam Sedláková auch mit der Nachbarin Sofie Čermáková (Liste Nr. 32) und einer Hausmeisterin ins Gespräch. Erst Stunden später breitete sich in Prag die Nachricht über den Anschlag wie ein Lauffeuer aus. Dadurch erst wurde den Frauen bewusst, dass es sich bei dem Radfahrer mit ziemlicher Sicherheit um einen der gesuchten Attentäter handeln dürfte. Sedláková verfasste noch am selben Tag einen anonymen Brief an die Prager Kriminalpolizei. Drei Tage später holte die Gestapo sie zum ersten Mal zur Vernehmung, nicht ahnend, dass eben sie die Verfasserin jenes Briefes war. Sedláková bekannte sich aber relativ rasch dazu und unterstützte die Beamten bei ihrer Fahndung nach dem verdächtigen Mädchen. Sedláková wurde deswegen gleich nach dem Krieg in einem tschechischen Lager interniert und im November 1946 zu neun Jahren Kerker verurteilt. Erschwerend auf das Urteil wirkte sich der Umstand aus, dass Sedláková die ganze Summe RM 10'000 im Gegensatz zu ihrer Nachbarin Čermáková (RM 5'000) von ihrem Sparbuch gänzlich für private Zwecke aufgebraucht hatte.<sup>617</sup> Den Ermittlern beschrieben hatten das Mädchen mit Fahrrad bzw. den Täter auch Jifina Kucerová (Liste Nr. 30) und Cyrila Adamová (Liste Nr. 31). Die Erstgenannte wurde während der Gerichtsverhandlung im März 1947 in einer Zeugenaussage als «germanophil» bezeichnet, und ihr wurde zur Last gelegt, dass sie während des Krieges angeblich des Öfteren mit einem Hakenkreuzabzeichen gesehen worden sei, dass sie regelmässig mit der erhobenen Rechten gegrüsst habe (obwohl sie des Deutschen nicht mächtig war) und dass sie 1942 die deutsche Staatsbürgerschaft beantragt hatte. Gefunden wurde auch ein Vermerk der Kriminalpolizei aus dem Jahre 1942, wo es hiess: «*Frau K. hat sich durch besondere Umsicht am Tatort verdient gemacht und gab eine durchaus verwertbare Täterbeschreibung.*» Bei ihr lautete das Urteil des

---

617 Státní oblastní archiv Praha [Staatliches Gebietsarchiv Prag], Fond Mimorádný lidový soud [Akten von Nachkriegsprozessen vor dem Ausserordentlichen Volksgericht in Prag], Sg. Frantiska Sedláková Ls 1161/45.

tschechoslowakischen «Ausserordentlichen Gerichts» knapp fünf Jahre später nach dem Attentat auf Heydrich schliesslich sechs Jahre Haft.<sup>618</sup>

Eine der zahlreichen tschechischen Informantinnen hiess Božena Volfová (Liste Nr. 17), Ehefrau eines Angestellten des bekannten Prager Verlagshauses «Melantrich». Der Prager Sicherheitsdienst erstellte über diese Protektoratsangehörige ein kurzes «politisches Gutachten», in dem es heisst: *«Beide Eheleute sind in politischer sowie charakterlicher Hinsicht vollkommen einwandfrei. Sie sind durch ihre Deutschfreundlichkeit im Melantrichverlag bekannt und wurden deshalb von deutschfeindlichen Tschechen oft angefeindet. Sie leben zurückgezogen und widmen sich wenig dem gesellschaftlichen Leben. ... Die V. hat für Angaben im Zusammenhang mit dem Attentat auf SS-Obergruppenführer Heydrich 30'000 Kronen Belohnung erhalten. 5'000 Kronen hat die V. sofort über eine Ortsgruppe der NSDAP dem Deutschen Roten Kreuz zur Verfügung gestellt und weitere 5'000 Kronen hat die V. mit Erlagschein an die Kanzlei des Herrn Staatssekretär mit der Bitte, den Betrag für Hinterbliebene von gefallenem SS-Angehörigen zu verwenden, überwiesen.»* Die Auszahlung erfolgte am 27. Juni 1942, genau einen Monat nach dem Anschlag auf Heydrich. Karl Hermann Frank hat sich bei Božena Volfová in einem persönlichen Brief für ihre Spende bedankt.<sup>619</sup>

Der tschechoslowakischen Nachkriegsjustiz ist die «Verräter-Liste» naturgemäss in die Hände geraten, und deren Sicherheitsorgane begannen mit der akribischen Suche nach jedem der Belohnungsempfänger, die sich noch auf freiem Fuss befanden. Gleichzeitig wurden auch alle auf die Informanten lautenden, verfügbaren Akte der deutschen Behörden durchforstet. Im Zuge dieser Aktion wurde im Oktober 1945 u.a. auch Helena Pecharová (Liste Nr. 8) inhaftiert und verhört. An ihr war direkt am Tatort einer der Attentäter unmittelbar nach dem Anschlag vorbeigelaufen, sie konnte den Deutschen also eine Täterbeschreibung liefern. Das Gericht

---

618 Státní oblastní archiv Praha [Staatliches Gebietsarchiv Prag], Fond Mimofádný lidový soud [Akten von Nachkriegsprozessen vor dem Ausserordentlichen Volksgericht in Prag], Sg. Jirina Kučerová Ls 741/46.

619 Schreiben von Hauptsturmführer Rothenberger, SD-Leitabschnitt Prag, an den Persönlichen Referenten des Staatssekretärs Frank, Obersturmbannführer Dr. Gies, vom 13. August 1942. Nationalarchiv Prag, Fond 1799 Der Staatssekretär beim Reichsprotektor in Böhmen und Mähren, Sg. 109-4/426.

stellte aber noch gegen Ende des Jahres weitere Ermittlungen ein und liess die Frau folglich frei, denn man sah es als mildernden Umstand an, dass die Angeklagte als direkte Zeugin noch an Ort und Stelle einvernommen worden war (und sich der Aussage somit nicht hatte entziehen können) und auch bis zum Kriegsende keinen Gebrauch von dem Kopfgeld 10'000 RM gemacht hatte.<sup>620</sup> Ähnlich erging es der deutschen Zeugin Berta Závodník (Liste Nr. 22) – auch sie wurde vom Gericht freigesprochen, und dies bemerkenswerterweise trotz eines wesentlich höheren Belohnungsbetrages (RM 20'000) und ihrer deutschen Volkszugehörigkeit.<sup>621</sup>

Wesentlich weniger Glück hatte die Tschechin Marie Sprunglová (Liste Nr. 23) – neben der Hausmeisterin Katerina Binterova (Liste Nr. 37) und dem Nachbarn Stanislav Hauf (Liste Nr. 16) direkte Augenzeugin des Geschehens. Sie war gerade am Nachhauseweg vom Einkaufen gewesen, als sie die Explosion und infolgedessen eine Gruppierung von aufgeregten Menschen vernahm. Sie beobachtete den fahradflüchtigen Kubiš und gab ihre wertvolle Täterbeschreibung bei der Gestapo auch an (sie wurde mindestens neunmal verhört). Unmittelbar nach der Sparbuch-Aushändigung (20'000 RM) hob sie ihren ersten Geldbetrag ab und verwendete ihn für ihre kleine, an Diphtherie erkrankte Tochter. Bis zum Kriegsende machte sie von insgesamt 17'000 RM Gebrauch. Gleich am 14. Mai 1945 wurde sie von den Tschechen verhaftet und im März 1946 zu 20 Jahren schweren Kerkers verurteilt. Zum Verhängnis wurde ihr auch das enge Freundschaftsverhältnis mit der Nachbarin Platt, der Ehefrau des Gestapo-Mitglieds Friedrich Platt (Liste Nr. 24), der die Menschenansammlung nach dem Attentat aus dem Fenster seiner Wohnung beobachtet hatte. (Bemerkenswerterweise beschrieben 1946 tschechische Zeugen den Gestapo-Beamten vor dem Gericht als einen gutmütigen und «anständigen»

---

620 Státní oblastní archiv Praha [Staatliches Gebietsarchiv Prag], Fond Mimofádný lidový soud [Akten von Nachkriegsprozessen vor dem Ausserordentlichen Volksgericht in Prag], Sg. Helena Pecharova Ls 1278/45.

621 Státní oblastní archiv Praha [Staatliches Gebietsarchiv Prag], Fond Mimofádný lidový soud [Akten von Nachkriegsprozessen vor dem Ausserordentlichen Volksgericht in Prag], Sg. Berta Závodníkova Ls 459/46.

## KAPITEL VI

Mann, während seine Ehefrau als «Tschechenhasserin» dargestellt wurde 1955 aufgrund einer Amnestie des Staatspräsidenten freigelassen.<sup>622</sup>

Die Schilderung der Einzelschicksale fast aller betreffenden Personen könnte man so beliebig fortsetzen. Was aber auffällt, ist die gelegentliche Unverhältnismässigkeit zwischen den ausbezahlten Kopfgeld-Beträgen 1942 und dem Strafausmass einzelner durch die Nachkriegsjustiz belangter Empfänger.

Während der Jahre 1945-1947 galt die Aufmerksamkeit der tschechischen Medien anlässlich vieler politischer Prozesse gegen die Mitglieder der Protektoratsregierung und Funktionäre verschiedenster tschechischer Organisationen sowie gegen namhafte tschechische Schriftleiter und Journalisten der Protektoratspresse (sogenannte «Aktivisten») etc. für relativ kurze Zeit auch den einzelnen Protagonisten der Gerichtsfälle. So trat in verschiedenen Zusammenhängen kurzfristig unter anderem auch das ehemalige «Kuratorium für Jugenderziehung» in den Vordergrund der öffentlichen Wahrnehmung (1947 wurde gegen die Führungsriege der Organisation prozessiert). Die äusserst gehässig geführte Berichterstattung der Presse über die Angeklagten stellte die Beschuldigten quasi als «ausserhalb des tschechischen Volkes» stehende, verabscheuungswürdige Einzeltäter dar und unterstellte ihnen meist rein materielle Beweggründe und «Deformation» charakterlich-moralischer Natur als Motiv für ihre «deutschfreundliche» Haltung vor Kriegsende. Doch mit Ende der Welle aller politischen «nationalen Selbstreinigungsprozesse» gegen die «Verräter» und «Kollaborateure» 1947-1948 kam auch die jahrzehntelange Zeit des öffentlichen Marginalisierens der sogenannten tschechischen Kollaboration im Zweiten Weltkrieg, und diese musste immer mehr politisch konstruierten Widerstandslegenden und Mythen Platz machen. Die neuen Prager Machthaber bzw. die tschechoslowakische Historikergemeinde dürften kaum Interesse daran gehabt haben, das Thema «Verräter-Liste» von neuem aufrollen und so wieder ins Bewusstsein der tschechischen Öffentlichkeit gelangen zu lassen. Zu sehr war man offensichtlich in Ermangelung ausreichender Beispiele tatkräftigen tschechischen Wi-

---

622 Stani oblastm' archiv Praha [Staatliches Gebietsarchiv Prag], Fond Mimofádný lidový soud [Akten von Nachkriegsprozessen vor dem Ausserordentlichen Volksgericht in Prag], Sg. Marie Šprunglová Ls 1241/46.

## Tschechen helfen bei der Ergreifung der Heydrich-Attentäter

derstandes während der Protektoratszeit bemüht, dem «Image» des ohnehin – übrigens bis in die heutigen Tage – in der tschechischen Öffentlichkeit nach wie vor umstrittenen Attentates auf Heydrich womöglich nicht zusätzlich durch eine verhältnismässig hohe Zahl tschechischer Gestapo-Informanten Schaden zuzufügen.



# **KAPITEL VII**

## **Das missglückte Attentat auf Edvard Beneš**

Mit dem Ausdruck «Attentat» wird im heutigen tschechischen Staat vorrangig der im Mai 1942 erfolgreich durchgeführte Mordanschlag auf den Stellvertretenden Reichsprotektor in Böhmen und Mähren, Reinhard Heydrich, assoziiert, welcher unter dem Decknamen «Operation Anthropoid» 1941 in England vorbereitet wurde. Für die Operation wurden zwei vermeintliche «Repräsentanten» des «tschechoslowakischen» Staatsvolkes des ehemaligen Vielvölkerstaates ausgewählt: der Slowake Jozef Gabčík und der Tscheche Karel Svoboda. Während des Trainings zog sich letzterer eine Kopfverletzung zu und wurde durch den Tschechen Jan Kubiš ersetzt. Die zukünftigen Fallschirmagenten stützten sich auf den «tschechoslowakischen» militärischen Nachrichtendienst der selbsternannten Londoner tschechisch-slowakisch-jüdischen Exilregierung und die britische nachrichtendienstliche Spezialeinheit «Special Operations Executive» in London. Vertreter der Exilregierung hatten mit dem Attentat eindeutig einen Schachzug demonstrativen Charakters bezweckt. Die internationale Öffentlichkeit, vor allem aber die Alliierten selbst, sollten durch die Tat zu der Überzeugung gelangen, das «tschechoslowakische Volk» wolle sich nicht friedlich mit der deutschen Besatzung arrangieren, sondern sei von sich aus bestrebt, sich am aktiven Widerstand und Kampf gegen Deutschland zu beteiligen. Anfänglich waren drei Namen als potentielle Opfer eines Attentates in den Raum gestellt worden: Reinhard Heydrich, Karl Hermann Frank oder Emanuel Moravec. Dass letzterer doch nicht als Ziel des Anschlages gewählt wurde, dürfte u.a. mit der Befürchtung Zusammenhängen, dass die Ermordung eines ausserhalb des Protektorates und der Exilkreise kaum bekannten tschechischen «Kollaborateurs» paradoxerweise eher die tschechische Zusammenarbeit mit den Nationalsozialisten mehr in den Fokus der internationalen Öffentlich-

keit rücken könnte. Durch die Realisierung des Anschlages auf Heydrich gelang dem Londoner Exil bekanntlich ein kluger taktischer Schritt mit von ihm durchaus erhofften massgeblichen politischen Auswirkungen auf dem internationalen Parkett.

Die wesentlichen Einzelheiten vom Überfall auf Reinhard Heydrich wurden im vorangegangenen Kapitel ausführlich dargelegt. Es ist auch leicht erkennbar, an welchem «seidenem Faden» der Erfolg des Anschlages hing. Kaum vorstellbar ist, welche Wende die Entwicklung genommen hätte, wenn diesem Unternehmen der Erfolg ausgeblieben wäre: Keine «Heydrichiade», keine daraus abgeleitete Reputation der Exilregierung in London. Keine Erwähnung in den Geschichtsbüchern?

Nicht in die Geschichtsbücher geschafft hat es ein Plan<sup>623</sup> mit gespiegelten Fronten: Ein Anschlag von «reichstreuen» Tschechen gegen den ehemals gewählten, dann abgedankten, dann im Ausland in eigener Machtvollkommenheit wieder «auferstandenen» Präsidenten Edvard Beneš in den letzten Wochen des seinem Ende zulaufenden grossen Ringens. Würde es gelingen, das Ruder herumzureissen, die Tschechen und vielleicht sogar auch die Slowaken vor der weiteren Bevormundung durch Beneš und aus der von ihm besiegelten Abhängigkeit von Moskau zu bewahren?

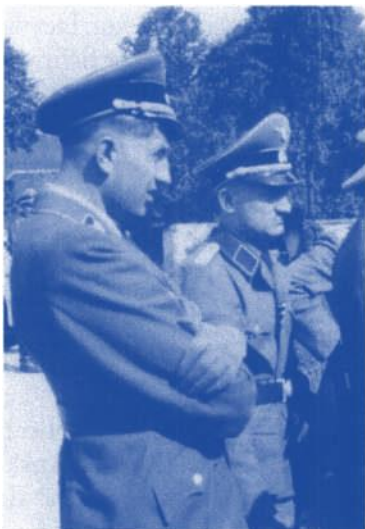
Es ist müssig, über «was wäre, wenn» zu spekulieren, aber es ist durchaus interessant und wichtig für die Beurteilung völkischen Selbstverständnisses zu erfahren, was im Einzelnen versucht wurde. Über das erfolglose Attentat auf den Führer und Reichskanzler und Oberbefehlshaber der Deutschen Wehrmacht Adolf Hitler am 20. Juli 1944 ist vieles berichtet. Über einen ebenso erfolglosen Versuch, Beneš umzubringen, schweigt die Historiographie. Selbst wenn man im zweiten Fall eigentlich mehr von einem «zwangsläufig nicht vollzogenen Attentat» als von einem «Attentatsversuch» sprechen muss, so darf die Frage in den Raum gestellt werden: Ist das gerecht?

Der Verfasser will sich auch hier nicht in Spekulationen verlieren, aber er will die durch intensive Forschung erhellten Einzelheiten dem Vergessen entreissen, damit nachfolgende Generationen sich über die Vielschichtigkeit der politischen Kräfte unterrichten können.

---

623 Ausnahme: von der Öffentlichkeit kaum wahrgenommene zwei «periphere» vorsichtige Erwähnungen bestimmter tschechischer Publizisten der letzten Jahre.

## KAPITEL VII



links: Generalreferent des tschechischen Jugendkuratoriums Dr. František Teuner mit Dr. Alois Krannich (Berater des Jugendkuratoriums),  
rechts: Jan Svoboda (1921-2011)

Ende April 1945 machte sich von Prag aus eine Gruppe von drei Tschechen und drei Slowaken auf den Weg nach Osten, um (nur zum Schein) zum Feind überzulaufen und dann in die Nähe des in Kaschau weilenden «Staatspräsidenten» Edvard Beneš zu gelangen – und ihn im passenden Moment zu ermorden.

«Svoboda», auf Deutsch «Freiheit», ist ein weitverbreiteter Familienname in Böhmen und Mähren. Trotzdem ist es Zufall, dass einer der Agenten gegen Heydrich den gleichen Namen trug wie einer, der den Anschlag auf Beneš ausführen wollte.

Jan Svoboda (geboren 1921 in Brünn) kam aus der Familie eines höheren Beamten, der eine Zeitlang seinen Dienst in Wien versehen hatte. Beruflich ging der Sohn zunächst in dessen Fußstapfen. Noch zur Zeit der ersten Republik (1937) trat Svoboda der tschechischen Faschistenbewegung «Vlajka» bei, und erst im Juni 1942 wechselte er zum Kuratorium für Jugenderziehung in Böhmen und Mähren, nachdem er schon vorher von Dr. František Teuner massgeblich in die Gründungsphase der Jugendorganisation eingebunden worden war. Im Sommer 1942 gab Svoboda aus Eigeninitiative den deutschen Sicherheitsorganen sachdienliche Hinweise

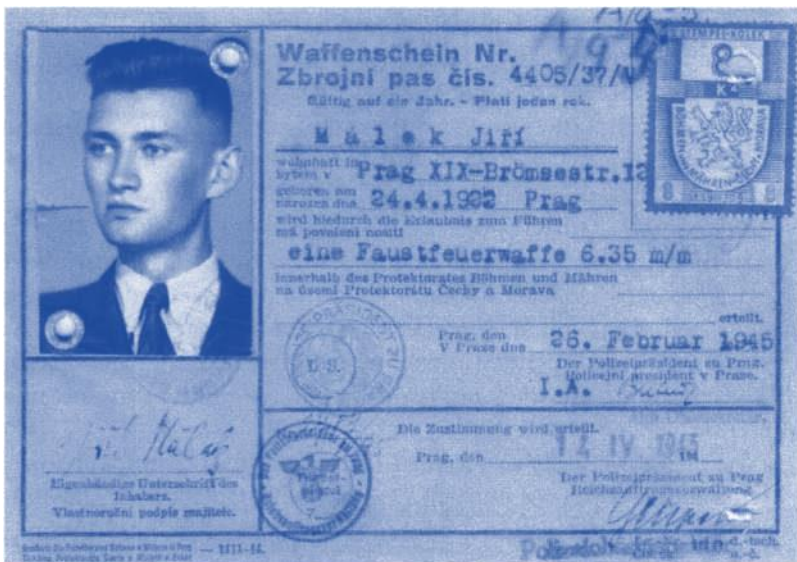
auf ein kleineres geheimes Waffendepot auf dem Grundstück eines Prager Fussballklubs, das er selbst ausgekundschaftet hatte, und half auf diese Weise, den Täterkreis erfolgreich auszuheben. Im Spätsommer 1942 unternahm er zusammen mit einer Gruppe künftiger tschechischer Ausbilder des Jugendkuratoriums und deren deutschen Beratern eine Studienreise durch das Altreich, die auch den Besuch der Reichsjugendführung und verschiedener HJ-Einrichtungen einschloss. Folglich war er ab März 1943 als Bezirksbeauftragter des Kuratoriums für «Prag-Stadt Nord» tätig. Auf eigenes Betreiben hin wurde ihm Ende August d. J. von deutscher Seite ermöglicht, ungefähr für einen Monat in einer grösseren Einrichtung der Hitler-Jugend in Rheinland-Pfalz die Struktur und Erziehungsarbeit der reichsdeutschen Jugendorganisation zu studieren.<sup>624</sup>

Im Protektorat konnte Svoboda als Informant und Konfident sowohl des Sicherheitsdienstes als auch der Geheimen Staatspolizei gewonnen werden. Der Sicherheitsdienst baute im tschechischen Jugendkuratorium eine Art Kontroll-Netzwerk aus eigenen Leuten auf. Federführend zeichneten hier der erste «Chefberater» des Kuratoriums, Willi Dressler, zusammen mit Dr. Alois Krannich. Svoboda wurde u.a. mit dem Aufbau des Inspektionsdienstes des Kuratoriums beauftragt. Darüber hinaus verschafften ihm deutsche Sicherheitsorgane für seine Tätigkeit falsche Dokumente sowie sogenannte «Durchlassscheine» für seine Fahrten ins Altreich und darüber hinaus auch zwei sogenannte Konspirationswohnungen in Prag.<sup>625</sup> Svoboda dürfte mit seinem Eifer jedoch übers Ziel hinausgeschossen haben, denn er stellte mitunter selbst den deutschen Chefberater Dressler unter Beobachtung und machte beispielsweise akribische Aufzeichnungen über dessen Abwesenheitszeiten im Büro und die Dauer seiner Dienstreisen durchs Protektorat. Viel effektiver erwies sich Svoboda als «Agent-Provokateur», der durch Vortäuschung angeblicher eigener illegaler Tätigkeit im Kuratorium selbst einige versteckte Feinde innerhalb der Jugendorganisation entlarven und so an die deutschen Organe ausliefern konnte. Die Gestapo schätzte seine Zusammenarbeit sehr, denn erst durch seine Initiative erfuhr sie überhaupt von der Existenz der illegalen

---

624 Text der Anklage vom 7. Dezember 1946. Archiv bezpečnostních složek [Archiv der Sicherheitsdienste] Prag, Sg. 301-97-3.

625 Archiv bezpečnostních složek [Archiv der Sicherheitsdienste] Prag, Fond Z, Sg. 10-V-78/1.



Der im Februar 1945 für Jin Málek ausgestellte Waffenschein

Gruppen im Jugendkuratorium. Auf seine Tätigkeit dürften bis zu sechzig Verhaftungen zurückzuführen sein. Im Oktober 1944 wurde ihm neben einigen anderen Mitarbeitern des Jugendkuratoriums vom Deutschen Staatsministerium in Prag der «Ehrenschild mit dem Herzog-Wenzels-Adler» als Anerkennung für seine Tätigkeit in der Organisation verliehen. Anfang 1945, als Svoboda sich wieder der eigentlichen Jugendarbeit zuwenden wollte, wurde er in den Bereichen «Schanzarbeiten der Jugend» und «Unterstützung tschechischer Kriegsflüchtlinge» (aus dem östlichen Grenzland) betraut.<sup>624</sup>

Die zweitbedeutendste Person in der Gruppe der künftigen Attentäter hieß Jin Málek (geboren 1922 in Prag). Noch vor seinem Eintritt ins Jugendkuratorium im Juni 1942 pflegte er als «Vlajka»-Mitglied aktiv Kontakte zum Sicherheitsdienst, da er in der radikal rechtsoppositionellen Bewegung ein Nachrichtendienstnetz aufgebaut hatte. Im Oktober 1944 legte ihm der Kuratorium-Berater Willi Dressler nahe, sich von Deutschen in Agram (Zagreb) absetzen zu lassen, in der Folge die Front zu überqueren, sich dann nur zum Schein einer «tschechoslowakischen» Truppe anzuschließen und mit ihr vorgetäuschte Zusammenarbeit aufzunehmen.

Später würde er sich als vermeintlich gegnerischer Fallschirmagent mit anderen Widerstandskämpfern wieder im Protektorat absetzen lassen und gleichzeitig Kontakt mit dem Sicherheitsdienst halten. Die Operation sollte er zusammen mit einem anderen Mitglied des Jugendkuratoriums, einem Bezirksbeauftragten der Organisation aus Mährisch Budwitz, durchführen. Dr. Walter Hammer<sup>626</sup> vom Sicherheitsdienst erklärte ihm, was mit dieser Aktion eigentlich bezweckt sei: mit dem künftigen Erfolg sollte dieses Unternehmen als ein Werk der tschechischen Jugend herausgestellt werden, die auf diese Weise ihre Treue zum Reich und ihre spontane Bereitschaft demonstrierte, den Kampf der Deutschen gegen die Truppen der Londoner Exilregierung und der Alliierten unterstützen zu wollen. Málek war einverstanden.<sup>627</sup> Er reiste kurz darauf nach Wien ab, wo er sich wie vereinbart mit der hiesigen SD-Dienststelle in Verbindung setzte. Doch das Unternehmen wurde aufgrund plötzlicher Veränderungen an der Balkanfront und einer ernsteren Erkrankung seines tschechischen Partners zurückgepfiffen.<sup>625</sup>

Alles deutet darauf hin, dass der Sicherheitsdienst mit Máleks Leistungen zufrieden gewesen sein muss, denn kurze Zeit nach dem gescheiterten Balkan-Unternehmen wurde er mit einer neuen Aufgabe betraut. Diesmal ging es um Partisanen-Bekämpfung im nordostmährischen Gebiet direkt an der slowakischen Grenze, rund um die Stadt Rosenau (Roznov pod Radhostěm).<sup>624</sup> Málek wurde hier als Führer und sogenannter Meldekopf des Jagdkommandos eingesetzt und von weiteren Personen aus dem Jugendkuratorium unterstützt. Aus diesen Leuten wurde eine Tarngruppe gebildet, die fingierte Sabotageakte durchführte, um auf diese Weise das Vertrauen der Partisanen zu gewinnen. Diese würden dann ihre eigenen Verstecke etc. verraten. Vor den übrigen beteiligten Mitgliedern des Jugendkuratoriums wurde geheimgehalten, dass es sich um eine Aktion des Sicherheitsdienstes handelte. Näheres über die Bilanz dieser Operation

---

626 Walter Hammer (1907-2003), SS-Obersturmbannführer und Regierungsrat, Führer des Einsatzkommandos 2 der Einsatzgruppe IV der Sicherheitspolizei im deutsch besetzten Polen, Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD Warschau, Leiter der Amtsgruppe VI E im Reichssicherheitshauptamt. Noch im Mai 1945 geriet Hammer zunächst in tschechoslowakische und dann in sowjetische Gefangenschaft.

627 Verhörprotokolle Jin Málek. Nationalarchiv Prag, Fond Nr. 925 (Nationalgericht in Prag 1945-1947), TNS 10/47, Krt. 148.

## KAPITEL VII

lässt sich aus verfügbaren Akten leider nicht erkennen. Fest steht, dass Málek ab Januar 1945 als Mitglied der Eliteeinheiten des Jugendkuratoriums – der sogenannten «ZZ» – nach Prag zurückkam, um dort den Aufbau der Truppen zu unterstützen.<sup>627</sup> Erst im April 1945 suchte ihn Jan Svoboda mit einem neuen Auftrag auf.<sup>624</sup>

Anfang April 1945 lud SS-Untersturmführer Dr. Alois Krannich – einer der zahlreichen Berater des Jugendkuratoriums – Jan Svoboda zu sich ins Büro, um ihm seine Pläne offenzulegen. Krannich wollte mit der gesamten Einschätzung der Lage offensichtlich nicht hinterm Berg halten und meinte gegenüber Svoboda, der Krieg werde zuungunsten Deutschlands ausgehen, und es wäre daher günstig zu verhindern, dass Beneš zurück nach Prag käme. Nationalgesinnte Tschechen sollten seiner Ansicht nach unter diesen Umständen die Errichtung eines selbständigen «böhmisch-mährischen Staates» anstreben. Es dürfe zu keiner Erneuerung der alten Tschechoslowakei kommen. Nützlich wäre auch, wenn man bestehende Missklänge zwischen Tschechen und Slowaken auf eine bestimmte Art und Weise bestärken oder sogar offenen Zwiespalt zwischen den beiden Völkern, bzw. dem slowakischen Volk und der sogenannten «Exilregierung» Beneš's einerseits und dem «tschechoslowakischen» Exil in London und jenem in Moskau, hervorrufen würde. Durch die Beseitigung, sprich: physische Liquidierung, von Edvard Beneš dürfte dieses Ziel leichter zu erreichen sein. Würde man Beneš physisch liquidieren, dürften die Anglo-Amerikaner infolgedessen die Beibehaltung der regulären Protektoratsregierung mit Staatspräsident Emil Hácha an der Spitze eher akzeptieren.<sup>628</sup> Übrigens eine Option, auf die auch Staatsminister Karl Hermann Frank in den letzten Kriegswochen hinarbeitete.<sup>629</sup>

Der Plan sah vor, eine grössere ausgebildete und bewaffnete Gruppe in die Slowakei zu entsenden und dort vorerst diverse Sabotageakte durchzu-

---

628 Verhörprotokoll mit Jan Svoboda vom 4. Dezember 1945. Nationalarchiv Prag, Fond Nr. 925 (Nationalgericht in Prag 1945-1947), TNS 10/47, Krt. 148.

629 Svoboda versuchte während der Ermittlungen nach dem Krieg und vor seiner Aburteilung durch die tschechoslowakische Justiz seine Motive zur Ausübung des Attentates auf Beneš dahingehend umzudeuten, er habe den Einsatz als Kampf gegen den Kommunismus verstanden. Angeblich sah er in Beneš schon damals den Wegbereiter für die Errichtung eines kommunistischen Regimes in seiner Heimat und wollte durch seine Ermordung diese Entwicklung verhindern. Quelle: Verhörprotokoll mit Jan Svoboda vom 25. November 1946. Archiv bezpečnostních složek [Archiv der Sicherheitsdienste] Prag, Sg. 305-117-3.



führen. Ein Teil von dieser Gruppe würde dann einen Anschlag auf Edvard Beneš verüben. Der Exilstaatspräsident weilte nämlich seit 3. April 1945 im von der Roten Armee besetzten ostslowakischen Ort Kaschau (Kosice), wo er die sogenannte «Kaschauer Regierung» etabliert hatte.<sup>630</sup>

Svoboda konnte letztlich zwei weitere Mitstreiter für die Operation gewinnen: den bereits erwähnten Jin Málek sowie einen weiteren jungen Tschechen Vladimir Kaucky, dessen Vater angeblich bei einem Sprengstoffanschlag auf eine Synagoge ums Leben gekommen sei. Málek und Svoboda hatten ursprünglich mit der Flucht nach Deutschland kalkuliert – immerhin besaßen sie auch entsprechende Durchlassscheine, ausgestellt von deutschen Behörden. Der plötzliche Sinneswandel bei Málek, sich doch am Anschlag auf Beneš zu beteiligen, hatte seinen Ursprung, wie er später ausdrückte, in der Überzeugung, der Krieg sei für Deutschland ohnehin schon verloren, und in seinem Wunsch, sich aktiv antikommunistisch zu betätigen und den Unterzeichner des «tschechoslowakisch-sowjetischen Freundschaftsvertrages» vom Dezember 1943 und nunmehrigen Staatspräsidenten der Exilregierung um jeden Preis zu verhindern, denn dieser «arbeite für Moskau».<sup>624</sup>

Von den Deutschen engagiert wurde auch eine kleine Gruppe von Slowaken. Deren Mitwirkung spielte in propagandistischer Hinsicht insofern eine wesentliche Rolle, als man sich durch das verübte Attentat erhoffte, quasi der internationalen Öffentlichkeit und den Alliierten zu signalisieren, das slowakische Volk bestehe immer noch auf nationaler Selbständigkeit im eigenen Staat und wünsche keine «tschechische Knechtschaft» mehr wie in der Zeit der sogenannten «ersten Republik».<sup>624</sup> Als Anführer der Slowaken agierte ein gewisser Leutnant Morávek, Mitglied der Hlin-

---

630 Es handelte sich um die erste Sitzung der «tschechoslowakischen Regierung», auf der das sogenannte «Kaschauer Regierungsprogramm» – eine politische Prinzipienklärung, im Wesentlichen verfasst von Edvard Beneš – bekanntgegeben wurde. Das Programm enthielt u.a. die Forderung nach Verstaatlichung der Grossindustrie und Banken, Angliederung der Slowakei an den zukünftigen tschechoslowakischen Staat, politischen Anpassungen an das sowjetische Regime, Bündnis und enge Zusammenarbeit mit der «siegreichen slawischen Grossmacht im Osten» (UdSSR), Ernennung von Polit-Kommissaren und Aufbau der tschechoslowakischen Armee nach sowjetischem Vorbild, Bestrafung von tschechischen und slowakischen «Kollaborateuren», Entziehung der Staatsbürgerschaft von Bürgern deutscher und ungarischer Nationalität und deren Vertreibung und Enteignung usw.

## KAPITEL VII

ka-Garde, der sich vor Sowjets ins Protektorat geflüchtet hatte.<sup>631</sup> Er hatte sich als Freiwilliger zum «Freiwilligen St.-Wenzels-Sturm» gemeldet, die Aufnahme wurde ihm jedoch aufgrund seiner slowakischen Volkszugehörigkeit verweigert. Dr. Krannich fand für den ehrgeizigen Morávek, der seinen eigenen Angaben zufolge in der Westslowakei über mehr als hundert verlässliche und einsatzbereite Anhänger verfügte, jedoch eine andere Verwendung im Partisanenkampf. Die dem Slowaken unterstellte Gruppe, genannt «Slowakische Nationalsozialistische Partei», plante Sabotageaktionen und Sprengstoffanschläge auf Eisenbahnbrücken und andere Objekte in der Slowakei sowie diverse Flugblattaktionen. Ein Geheimsender der Slowaken sollte mit dem Prager Sicherheitsdienst in Verbindung bleiben.

Am Anfang beschränkte sich die Wahl des Attentat-Opfers nicht nur auf Edvard Beneš. Dies war aus der Sicht des Sicherheitsdienstes zweifellos der «ideale Todeskandidat». Regierungsrat Dr. Hammer empfahl jedoch auch andere bedeutende Mitglieder der «tschechoslowakischen Regierung» oder er nannte als Zielscheibe explizit den Führer der tschechischen Kommunisten (und späteren stalinistischen Diktator der Jahre 1948-1953) Klement Gottwald. Zum engeren Kreis der zukünftigen Attentäter gehörten neben drei Tschechen auch drei weitere Slowaken, alle Mitglieder der Hlinka-Garde. Einer von den letztgenannten, der Slowake Jozef Belan (geboren 1923), wurde zum Führer der Gruppe ernannt. Es folgte tageweise militärische Schnellausbildung in Eger und Prag, geführt von deutschen Spezialisten. Von Dr. Hammer erhielt die Gruppe noch 2'000 Flugblätter «anti-tschechoslowakischen» Inhalts, Sprengstoff und jeder Mann eine Faustfeuerwaffe mit je 25 Stück Munition.

Das Unternehmen nahm seinen Anfang am 28. April 1945. Die drei Tschechen kamen mit einem Schnellzug nach Prerau in Ostmähren, während die drei Slowaken erst während der Fahrt zustiegen. In Prerau wurden alle schon von Dr. Anton Lehmann<sup>632</sup> von der Brünner Dienststelle des Sicherheitsdienstes erwartet, der die Gruppen separat – also Tschechen und Slowaken getrennt – in zwei kleinen Villen unterbringen liess.

---

631 Hlinka-Garde: Wehrgorganisation der Hlinka-Partei im unabhängigen Slowakischen Staat in den Jahren 1938-1945.

632 Dr. Anton Lehmann, SS-Untersturmführer, geboren 1908 in Wien. 1939-1945 in der Abteilung II F der Geheimen Staatspolizei in Brünn tätig.

An jeden Mann wurde ein spezieller Durchlassschein für die Überquerung der Front ausgehändigt.<sup>624</sup> Am nächsten Tag ging es nach Wsetin (Vsetín) – einer Kleinstadt etwa 15 km von der slowakischen Grenze entfernt. Noch vor Überquerung der Front am 2. Mai erfuhren die Männer vom Tod Adolf Hitlers und der Besetzung Berlins durch die Rote Armee.<sup>624</sup> Ungeachtet dessen war die militärische Lage nur ein paar Kilometer ostwärts alles andere als ungefährlich. Es wurde ihnen berichtet, dass Einheiten der feindlichen, überwiegend aus jüdischen und ruthenischen Soldaten bestehenden «Ludvik-Svoboda-Armee»<sup>633</sup> sich bereits in bedrohlicher Nähe im Anmarsch befänden. Zur mährisch-slowakischen Grenze fehlten nur wenige Kilometer, die man zu Fuss zu bewältigen hatte. Unter den Agenten kamen erste Zweifel auf: würde man das eigene Leben möglicherweise umsonst aufs Spiel setzen? Der Krieg war ohnehin bald vorbei. Die eine Hälfte der Männer wollte plötzlich aufgeben und umkehren, weil ihnen das Unternehmen unter diesen Umständen als zwecklos und höchst gefährlich erschien. Die Gruppe von sechs Männern rückte unterdessen dennoch immer mehr an die slowakische Grenze heran. In der Grenzgemeinde Neu Hrosenkau (Nový Hrozenkov) eskalierten die Meinungsverschiedenheiten aufs Neue. Unmittelbar in der Nähe drohte jederzeit ein offener Kampf zwischen den deutschen Truppen und der Ludvik-Svoboda-Armee zu entflammen. Dortige Dorfbewohner sahen das Schlimmste auf sie zukommen. Sie befürchteten sinnloses Blutvergiessen auch unter der Zivilbevölkerung. Teilweise herrschte schon überall das Chaos.

Svoboda, Málek und der Slowake Belan wollten sich von ihrem Vorhaben dennoch nicht abbringen lassen. Und diese drei Männer überquerten in der Tat auch die mährisch-slowakische Grenze. Sie «ergaben» sich auf der anderen Seite gleich bei der nächsten Gelegenheit einer «tschechoslowakischen» Wache und behaupteten, sich der tschechoslowakischen Armee anschliessen zu wollen, um aktiv gegen Deutsche kämpfen zu dürfen.

---

633 Die «Svoboda-Armee» agierte 1944/45 zusammen mit tschechischen, slowakischen und jüdischen Partisanen während der Besetzung des Landes durch die Rote Armee und der Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei. Benannt nach dem Kommunisten Ludvik Svoboda, dem Befehlshaber des ersten «tschechoslowakischen» Bataillons, das auf sowjetischer Seite kämpfte. Der Kampfverband setzte sich überwiegend aus Juden und Ruthenen zusammen. Quelle: Kulka, Erich: *Zidé v ceskoslovenském vojsku na Zap adě* [Juden im tschechoslowakischen Heer im Westen]. Nase vojsko, Praha 1992.

## KAPITEL VII

Im Zuge dessen hat man die glaubwürdig erscheinenden Agenten in eine andere slowakische Ortschaft geschickt – mit der Auflage, sich dort bei einer Leitstelle zu melden und persönliche Angaben protokollieren zu lassen. Durch Zufall erfuhren die potentiellen Attentäter während der Zugreise zu ihrer fingierten «freiwilligen Anmeldung», dass Edvard Beneš Kaschau nach längerem Aufenthalt inzwischen schon wieder verlassen hatte und an diesem Tag zusammen mit den anderen «Regierungsmitgliedern» nach Sillein (Zilina) abgereist war.

Die Rechnung ging definitiv nicht mehr auf, denn auf diese Konstellation waren die Agenten nicht vorbereitet worden. Schenkt man den Verhörprotokollen der Nachkriegszeit Glauben, dann ging es den ausgebildeten Agenten nach der ernüchternden Erkenntnis der Lage nur noch darum, unterzutauchen oder das eigene Leben zu retten bzw. sich ein glaubhaftes Alibi für die Nachkriegszeit zu verschaffen. Sie wurden dann von einem Offizier nochmals verhört. Dabei sollen sie (laut einem Verhörprotokoll) ihren Attentats-Auftrag eingestanden haben.<sup>634</sup>

Bei heutigem Studium diverser Verhörprotokolle der Beschuldigten – und folgende Behauptung lässt sich ohne Weiteres auch auf die meisten Prozesse der tschechoslowakischen Nachkriegsjustiz mit sogenannten «Verrätern» anwenden – ist im Hinblick auf ihren Aussagewert angesichts der starken Subjektivität der Quelle zwar Vorsicht geboten, doch lässt sich mit ihrer Hilfe wenigstens nachvollziehen, wie die Verfasser selbst ihre eigene Vergangenheit vor den Sicherheitsorganen deuteten. Den Festgenommenen drohten ja schwerwiegende Anschuldigungen und harte Strafen. Es sind grosse Ähnlichkeiten bei den Rechtfertigungsversuchen der Beschuldigten zu erkennen. In vielen Fällen versuchten diese beispielsweise, ihre eigene Situation zu verbessern, indem sie ihrerseits eine kleine Gruppe prominenter «Kollaborateure» beschuldigten und auf ihr eigenes, angeblich regimekritisches Verhalten hinwiesen. Freunde und Familienangehörige der Inhaftierten nahmen die Angeklagten bzw. Verurteilten in Schutz und wollten in Briefen und Petitionen nicht selten bei den Ermittlern den Eindruck erwecken, die betroffenen Personen seien seinerzeit

---

634 Pejcoch, Ivo: *Fasismus v Českých zemích. Fasistické a nacionálně soûalisticke strany a hnutí v Cechách a na Morávě 1922-1945*, Praha 2011.

naiv und politisch unerfahren, «noch zu jung» oder aufgrund privater Probleme psychisch labil und «moralisch nicht gefestigt» gewesen. Sie verwiesen gerne auf angebliche «deutschfeindliche» Gesinnung dieser Menschen, bezeichneten sie als «saubere» und «aufrechte Tschechen» oder deuteten deren bestimmtes Handeln und verhältnismässig belanglose Taten als Widerstandsaktionen.

Der im Zusammenhang mit dem geplanten Attentat auf Beneš Hauptangeklagte, Jan Svoboda, fällt jedoch nicht in das soeben dargelegte Muster. Immerhin war die Beweislage gegen ihn sehr erdrückend, und er wurde von vielen Zeugenaussagen, insbesondere bezüglich seiner Informanten-Tätigkeit noch während des Krieges, schwer belastet. Bereits im Laufe der ersten Vernehmungen im Jahre 1945 forderte Svoboda für sich selbst sogar die Todesstrafe. Im Frühjahr 1947 wurde er zusammen mit den anderen führenden Funktionären des Jugendkuratoriums vor das tschechische «Nationalgericht» gestellt. Dieses verurteilte ihn zum Tode.<sup>634</sup> Das Urteil wurde später jedoch abgeändert.

Ähnlich wie im Falle des nach dem Zweiten Weltkrieg ebenfalls verurteilten Spitzenfunktionärs des Jugendkuratoriums, Dr. František Teuner, stösst man auch bei Jan Svoboda auf eindeutige Anzeichen für Bestrebungen des mittlerweile Inhaftierten hinsichtlich der Zusammenarbeit und Kontaktaufnahme mit der «Bewegung» des Beneškritischen Exil-Generals Lev Prchala in London. Anfang April 1946 wurden im berühmtesten Prager Gefängnis Pankratz, wo Svoboda in Haft sass, mit der Hand geschriebene Flugblätter sichergestellt, wo der Gefangene zur Errichtung der sogenannten «Eisernen Legion» aufrief, einer alle Regime-Gegner in der wiederhergestellten Tschechoslowakei umfassenden Untergrundorganisation. Ausserdem konnten Justizbeamte auch teilweise Svobodas heimlich geschriebene Mitteilungen («Kassiber») an seine Verwandten abfangen. Nach aussen geschmuggelt wurden die Nachrichten von einem anderen Inhaftierten, dem ehemaligen Bezirksbeauftragten des Jugendkuratoriums in Königgrätz (Ostböhmen), der am Gang des Gefängnisses regelmässig Dienst versah.<sup>635</sup> In dem im Januar 1946 entdeckten «Flugblatt» hiess es:

---

635 Meldung des tschechoslowakischen Sicherheitsdienstes ZOB vom 6. April 1946. Nationalarchiv Prag, Fond Nr. 925 (Nationalgericht in Prag 1945-1947), TNS 10/47, Krt. 147.

## KAPITEL VII

*Am Auftrag von General Prchala wurde aus den aufgrund der rechtsverletzenden Dekrete verurteilten Tschechen die Eiserne Legion gegründet, welche den Grundstein des heimischen antikommunistischen Widerstandes bildet. Deren Mitglieder sind alle politischen Häftlinge und diejenigen, die ihnen draussen helfen. Der Führer der Legion – ein Kamerad – ist selbst verurteilt. Dessen Vertreter arbeitet draussen und kümmert sich um: 1) Übermittlung von Nachrichten ins Gefängnis und in die Arbeitslager; 2) Übermittlung von Nachrichten aus den Gefängnissen und den Lagern*

*ins Ausland;*

*3) Verschickung von Nahrungsmitteln, Arzneien usw.;*

*4) er kümmert sich um die Familienangehörigen der Inhaftierten...*

*Alle sollen sich ins Bewusstsein rufen, dass hinter diesen Menschen Tausende von Tschechen stehen, die sich jenes Unrecht, welches an ihnen verübt wird, vor Augen führen. Das Ausland verfolgt sehr aufmerksam die Ereignisse in der an Moskau verkauften CSR. Unsere Leute im Ausland lassen ausrichten: Glauben – ausharren – nicht verraten!»<sup>636</sup>*

Tschechische Sicherheitsorgane vermuteten hinter dem im Flugblatt erwähnten «Führer der Eisernen Legion» den ebenfalls inhaftierten tschechischen Journalisten Antonin J. Kožíšek, der 1947 wegen «Kollaboration» hingerichtet wurde. Nur durch eine zufällige unangekündigte Überstellung des Gefangenen Svoboda Anfang 1946 in eine andere Justizanstalt sei sein geplanter Fluchtversuch aus dem Gefängnis vereitelt worden. Seine Helfer hätten angeblich für einen Zufluchtsort in Spanien oder alternativ in Grossbritannien gesorgt.<sup>637</sup> Allerdings stösst man in den Gerichtsprotokollen sonst kaum auf handfeste Hinweise hinsichtlich des Aufbaus einer Untergrundorganisation und deren Fühlungnahme oder sogar Beeinflussung durch General Prchala. Eine verlässliche Rekonstruktion dieser Verbindung ist angesichts der aktuell verfügbaren Quellenlage daher nicht durchführbar, obwohl sie zweifellos von grossem historischen Interesse wäre. Tatsache ist allerdings auch, dass die bereits durch Kommunisten unterwanderten tschechoslowakischen Geheimdienste ab Januar 1947 gezielt Gerüchte über eine im Aufbau befindliche «Prchala-Armee»

---

636 Schreiben des tschechoslowakischen Innenministeriums an ZOB vom 16. Januar 1946. Nationalarchiv Prag, Fond Nr. 925 (Nationalgericht in Prag 1945-1947), TNS 10/47, Krt. 147.

637 Verhörprotokoll des ZOB mit Jan Svoboda vom 22. Januar 1946. Nationalarchiv Prag, Fond Nr. 925 (Nationalgericht in Prag 1945-1947), TNS 10/47, Krt. 147.

in die Welt streuten und sich dadurch nachrichtendienstliche Erkenntnisse und propagandistische Wirkung erhofften.<sup>638</sup> Daher fällt es dem heutigen Betrachter bzw. Geschichtsforscher schwer, hier zwischen Wahrheit, Spekulation und Fiktion zu unterscheiden.

Grossbritannien lehnte 1946 die Auslieferung von Lev Prchala an die tschechoslowakischen Behörden jedenfalls endgültig ab. Im Wiesbadener Abkommen vom 4. August 1950, einer Vereinbarung zwischen dem von Prchala vertretenen antikommunistisch-demokratischen «Tschechischen Nationalausschuss» und der «Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung sudetendeutscher Interessen» (seit 1955: Sudetendeutscher Rat) erklärten Vertreter der beiden Völker ihre Bereitschaft zu einer neuen Partnerschaft. Prchala setzte auf die in der Bundesrepublik politisch gut vernetzten und etablierten sudetendeutschen Organisationen in seiner Oppositionstätigkeit gegen das kommunistische Regime in der Tschechoslowakei, denn die von ihnen vertretene Volksgruppe betrachte er als den stärksten natürlichen Verbündeten in diesem Befreiungskampf.

Jan Svoboda selbst wurde (paradoxiertweise) einige Monate nach dem Urteilsspruch ausgerechnet durch den «Todeskandidaten» Edvard Beneš begnadigt, und seine Strafe wurde auf lebenslange Haft abgemildert. 1963 wurde er schliesslich nach 17 Jahren Kerker auf freien Fuss gesetzt. Dann lebte er unauffällig in der tschechischen Provinz. Seine Umgebung hielt ihn fälschlicherweise für einen antikommunistischen, erst nach dem kommunistischen Umsturz im Februar 1948 inhaftierten Widerständler. Svoboda lebte seit 1978 im böhmischen Wlaschim, befasste sich leidenschaftlich mit der regionalen Geschichte und veröffentlichte sogar zwei Bücher zu diesem Thema.

Am 6. Dezember 2011 starb Jan Svoboda im nicht vollendeten 91. Lebensjahr. Kurz darauf erschien in einem regionalen Gemeindeblatt<sup>639</sup> unter dem Titel «Ein einzigartiger Mensch nahm Abschied» ein unscheinbarer Nachruf auf einen «hoch geschätzten freundlichen alten Herrn», der sich viel um die regionale Geschichtsschreibung seiner Heimatstadt verdient

---

638 Plachý, Jin. *Druhá aféra «Nepolapitelneho Jana» (nezdarena provokace tajnych sluzeb proti Janu Smudkovi v roce 1947)*. Ustav pro Studium totalitnich rezimů, Studie v rámci projektu securitas imperii, Praha 2010, S. 46 bis 59.

639 Preislerova, Ivana: *Odesei vzácný člověk Jan Svoboda* (dt.: «Ein einzigartiger Mensch nahm Abschied»). In: *PodBlanikem*, Nr. 1/2012.

## KAPITEL VII

gemacht habe. Die Verfasserin des Artikels behauptet darin, Jan Svoboda habe nicht einmal mit seiner Ehefrau über die Hintergründe seiner Inhaftierung sprechen wollen. Nur andeutungsweise soll er manchmal von «Hochverrat» erzählt haben. Die Autorin gibt fälschlicherweise das Jahr 1948 als Datum des Gerichtsprozesses mit Svoboda an und macht sonst keine Angaben über dessen Vergangenheit während des Krieges. Es scheint, als habe auch sie selbst nichts über das Vorleben des ehemaligen Agenten gewusst.

Der Verfasser dieses Buches hat Jan Svoboda nur kurze Zeit nach dessen Ableben durch eigene Recherche ausfindig gemacht, während seine unmittelbaren Angehörigen, Kollegen und Nachbarn jahrelang im falschen Glauben gelebt haben, es mit einem verurteilten «antikommunistischen Widerständler» zu tun gehabt zu haben.



# **KAPITEL VIII**

## **Tschechen in Wehrmacht und Waffen-SS**

In den Jahren 1939 bis 1945 dienten im deutschen Heer, in der Luftwaffe, in der Kriegsmarine und in der Waffen-SS Tausende Soldaten tschechischer Herkunft.<sup>640</sup> Politische Kräfte in der Nachkriegs-Tschechoslowakei sowie offizielle Geschichtsschreiber waren stets bestrebt, den Dienst der überraschend hohen Anzahl von Männern in allen deutschen Waffengattungen während des Zweiten Weltkrieges gänzlich zu verschweigen bzw. überhaupt nicht zu thematisieren. Dies bereitete der offiziellen tschechischen Historiographie insofern auch keine besondere Mühe, als bis in die neunziger Jahre keine öffentliche Auseinandersetzung mit dem Thema Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung aus dem böhmisch-mährischen Raum nach 1945 zulässig war. Denn erst eine tiefgreifende Erörterung der rechtlichen Grundlagen für den weiteren Be-

---

640 Dazu ein äusserst interessanter Vergleich: Von den insgesamt 4'000 «tschechoslowakischen» Soldaten in Frankreich Ende 1939 bildeten den grössten Anteil Slowaken (55%), dann erst Tschechen (ca. 25%) und Juden (fast 20%). Der Höchststand der bei den Luftstreitkräften des Vereinigten Königreichs (RAF) erfassten «Tschechoslowaken» im Krieg erreichte samt Bodenpersonal 1521 Mann, davon waren bis zu 30% Juden. 1944 erreichte der Anteil von Personen jüdischer Herkunft unter dem «tschechoslowakischen» Personal, das sich in der Ausbildung zum Flugpiloten in Grossbritannien befand, sogar ca. 40%. Im Mittleren Osten kämpften an der alliierten Seite weitere 1'600 «Tschechoslowaken» (Stand: August 1942), davon mindestens 62% Juden. Zusammengefasst heisst es dann: Bis auf zwei oder möglicherweise drei «tschechoslowakische» Staffeln bei der britischen RAF (insgesamt waren es vier) bildeten Tschechen in allen militärischen Einheiten sowohl im Westen als auch im Osten in der Sowjetunion je eine Minderheit. In Frankreich fiel der grösste Anteil auf Slowaken und Juden, im Mittleren Osten auf Juden, im tschechoslowakischen Heer in Grossbritannien auf Juden und deutsche Emigranten (politische Flüchtlinge aus der Ex-ÖSR). In der «Ludvik-Svoboda-Armee» in der UdSSR dienten fast ausschliesslich Juden und Ruthenen. Und dies, obwohl der jüdische Anteil an der Gesamtbevölkerung der Vorkriegs-Tschechoslowakei nur 4% betrug. Quelle: Kulka, Erich: *Zidé v ceskoslovenskem vojsku na Západě*, Nase vojsko, Praha 1992.

stand der zahlenmässig stark vertretenen tschechischen Volksgruppe in den nach dem Münchner Abkommen 1938 an das Deutsche Reich und an Polen abgetretenen Gebieten bringt plötzlich eine ganze Reihe interessanter Entwicklungen zum Vorschein.

Adolf Hitler verordnete in seinem Erlass zur Bildung des «Protektorats Böhmen und Mähren» vom 16. März 1939: *«Die Volksdeutschen Bewohner des Protektorats werden deutsche Staatsangehörige und nach den Vorschriften des Reichsbürgergesetzes vom 15. September 1935 Reichsbürger. Für sie gelten daher auch die Bestimmungen zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre. Sie unterstehen deutscher Gerichtsbarkeit. Die übrigen Bewohner von Böhmen und Mähren werden Staatsangehörige des Protektorats Böhmen und Mähren.»* (Artikel II.) Im Gegensatz zu den (bisherigen) Volksdeutschen in der «Rest-Tschechei» wurden die im Protektorat Böhmen und Mähren lebenden Tschechen nicht zu deutschen Reichsbürgern. Völlig anders wurde diese Angelegenheit jedoch bei den sich zum tschechischen Volkstum bekennenden Personen aus den geräumten, an das Deutsche Reich abgegebenen Gebieten geregelt, ebenso – wie bereits im Kapitel V ausführlich behandelt – bei Angehörigen der tschechischen Minderheit aus der Ostmark (insbesondere Wien). Lediglich die «tschechoslowakischen Optanten» aus dem Sudetengau, dem Reichsgau Niederdonau, Reichsgau Oberdonau usw. unterstanden nicht der deutschen Gerichtsbarkeit. Festgelegt wurde dies genau im sogenannten «Deutsch-Tschecho-Slowakischen Vertrag über Staatsangehörigkeits- und Optionsfragen» vom 20. November 1938.

Dieses Gesetz wird bis heute selbst in tschechischen akademischen Kreisen vielfach falsch ausgelegt. Es besagte, dass diejenigen tschechoslowakischen Staatsangehörigen, die am 10. Oktober 1938 ihren Wohnsitz in einer mit dem Deutschen Reich vereinigten Gemeinde gehabt hatten, unter Verlust der tschechoslowakischen Staatsangehörigkeit mit Wirkung vom 10. Oktober 1938 die deutsche Staatsangehörigkeit erwarben, wenn sie a) vor dem 1. Januar 1910 in dem mit dem Deutschen Reich vereinigten Gebiet geboren waren oder b) die deutsche Staatsangehörigkeit mit dem 10. Januar 1920 verloren hatten (dies betraf insbesondere den Fall der

Bevölkerung des «Hultschiner Ländchens»<sup>641</sup>) oder c) Kinder oder Enkelkinder einer Person waren, auf die die Voraussetzungen der Buchstaben a oder b zutrafen, oder d) Ehefrauen von Personen waren, auf die die Voraussetzungen der Buchstaben a, b oder c zutrafen. Eine Ehefrau konnte die deutsche Staatsangehörigkeit nicht automatisch erwerben, wenn sie ihr Ehemann nicht erworben hatte.

Dies hiess in der Umsetzung nichts anderes, als dass ein Mensch ohne Rücksicht auf seine Volkszugehörigkeit die deutsche Staatsangehörigkeit erwarb – und zwar auch gegen seinen erklärten Willen – sofern die genannten Voraussetzungen vorhanden waren. Aus der Regelung ist ersichtlich, dass in der Zeit der ersten tschechoslowakischen Republik ins Sudetenland «zugewanderte Tschechen» und deren Familien nicht unter diese Kategorie fielen. Allerdings wurde die deutsche Staatsangehörigkeit grundsätzlich keinem Tschechen aufgezwungen, denn Personen nicht-deutscher Volkszugehörigkeit (also auch Tschechen), die nach den erwähnten Bestimmungen die deutsche Staatsangehörigkeit erworben hatten, konnten bis zum 29. März 1939 (später verlängert auf den 30. Juni 1939) für die tschechoslowakische Staatsangehörigkeit optieren (sogenannte «tschechische Optanten» im Deutschen Reich). Diese Personen durften ihren Wohnort in dem nunmehr zum Deutschen Reich gehörenden Gau allerdings behalten und besaßen lediglich einen tschecho-slowakischen, später einen Protektoratspass.

Andererseits durften Personen mit deutscher Volkszugehörigkeit im «Sudetenland» im Gegensatz zu den Tschechen nicht für die tschechoslowakische Staatszugehörigkeit optieren. Es blieb ihnen keine andere Wahl, als die deutsche Staatsangehörigkeit zu erwerben.

---

641 Aufgrund Artikel 83 des Versailler Vertrages von 1919 («*Deutschland verzichtet zugunsten der Tschechoslowakei auf das Hultschiner Ländchen*») wurde das Gebiet mit Inkrafttreten des Vertrages am 10. Januar 1920 ohne Volksabstimmung der Tschechoslowakei zugeschlagen. Damit wurde gegen den erklärten Willen der Bewohner verstossen, die sich im Rahmen einer freiwilligen Volksbefragung mit 93,7% der 48 446 Stimmberechtigten für einen weiteren Verbleib bei Deutschland ausgesprochen hatten. Das Gebiet wurde von den deutschen Behörden bis zum 4. Februar 1920 geräumt und anschliessend von tschechischen Truppen besetzt. Der «Deutsch-Tschecho-Slowakische Vertrag über Staatsangehörigkeits- und Optionsfragen» vom 20. Nov. 1938 berücksichtigte demzufolge auch die besondere Stellung der Hultschiner Bevölkerung in Angelegenheiten der Staatszugehörigkeit.

Deutsche Volkszugehörige wiederum, die tschechoslowakische Staatsangehörige geblieben waren, konnten bis zum 29. März 1939 (später verlängert auf den 30. Juni 1939) für die deutsche Staatsangehörigkeit optieren. Dies galt nicht für Personen, welche die tschechoslowakische Staatsangehörigkeit nach dem 30. Januar 1933 erworben hatten und bis dahin deutsche oder österreichische Staatsangehörige gewesen waren. Hierdurch wurde gewährleistet, dass politische Flüchtlinge vor den Machthabern des Dritten Reiches nicht automatisch und gegen ihren Willen wieder ins Deutsche Reich zurückgeführt wurden.

Karpatendeutsche in der Slowakei wurden nicht zu deutschen Staatsangehörigen, sofern sie ihren Wohnort (Heimatrecht) nicht in den ursprünglich slowakischen und 1938 an das Deutsche Reich abgetretenen Gebieten Engerau (Petržalka) und Theben (Devin) – beide jetzt zu Pressburg (Bratislava) gehörig – hatten.

Auf die Vereinbarung im Optionsvertrag, nach dem 1. Januar 1910 in die im Oktober 1938 geräumten Gebiete übersiedelten Tschechen samt Angehörigen in die Tschecho-Slowakischen Republik zurückzuschicken, wurde bereits kurz nach Vertragsabschluss offiziell verzichtet, ebenso auch die spiegelgleiche Regelung für die Rückführung deutscher Übersiedler.

Für alle Wohnsitzwechsel, die aufgrund dieser Regelungen erfolgten, war vereinbart, dass die gesamte bewegliche Habe abgabenfrei mitgeführt werden darf und dass zurückgelassenes unbewegliches Gut auch weiterhin betreut werden darf.<sup>642</sup>

### **Zahl der im Deutschen Reich verbliebenen Tschechen**

Die Einwohnerzahlen weichen in den verschiedenen Erhebungen und Studien voneinander ab. Auch ist die Lage sehr unübersichtlich, weil die alten Grenzen in verschiedenen Bereichen ganz aufgelöst wurden. Der natürliche Zuwachs der Bevölkerung dürfte etwa 0,5% pro Jahr betragen haben, von 1930 bis 1939 also knapp 5%. Diese unzureichenden Randbedingungen erlauben verständlicherweise keine personengenauen Aussagen.

---

<sup>642</sup> Ausgenommen hiervon waren bares Geld, Wertpapiere und Sammlungen, die für das Ausfuhrland von besonderer historischer oder kultureller Bedeutung waren; die Behandlung dieser Sachen blieb einer besonderen Vereinbarung vorbehalten. Auch für arisiertes Eigentum galten Sonderbedingungen.

Nach der damals jüngsten tschechoslowakischen Volkszählung vom Jahre 1930 lebten in den 1938 an Deutschland abgetretenen Gebieten (ausgenommen Engerau und Theben in der Slowakei) insgesamt 2'818'942 (bis 1939 angewachsen auf etwa 2'960'000) Deutsche und 730'164 (1939: etwa 767'000) «Tschechoslowaken» (ohne Unterscheidung in Tschechen und Slowaken).<sup>643</sup> Die reichsdeutsche Volkszählung vom 17. Mai 1939 ergab für den Reichsgau Sudetenland 2'943'187 Einwohner, davon 2'640'417 Deutsche, ferner 291'198 Tschechen ohne deutsche Staatsangehörigkeit und weitere 174'150 Tschechen, die die deutsche Staatsangehörigkeit erhielten; demzufolge insgesamt 465'348 Tschechen allein im Sudetengau (ohne die böhmischen und mährischen Gebiete der Gaue Niederdonau und Oberdonau u.ä.). Der Historiker Detlef Brandes schätzt die Anzahl von Tschechen im Sudetengau sogar auf 570'000.<sup>644</sup>

Einige Randzonen Böhmens, Mährens und Schlesiens wurden Teil der benachbarten Reichsgaue: an Bayern (Bayerische Ostmark) mit insgesamt 90'382 Einwohnern, zur Ostmark (Reichsgaue Ober- und Niederdonau) kamen 318'682 Einwohner. Das Hultschiner Ländchen mit 52'967 Einwohnern kam zum Reichsgau Schlesien. Zusätzlich zum Sudetengau lebten in den soeben genannten Gebieten (ohne Wien!) 28'000 Tschechen mit Protektoratsangehörigkeit<sup>645</sup> und 19'646 Tschechen mit Staatsangehörigkeit «Deutsches Reich».

Im Hultschiner Ländchen lebten der Volkszählung 1939 zufolge 52'805 Einwohner, davon 98% mit deutscher Volkszugehörigkeit. Tatsächlich war die Muttersprache der meisten Hultschiner eine slawische Mundart, die deren Sprecher allerdings als «mährisch» bezeichneten, und welche, linguistisch betrachtet, in die Gruppe der lachischen Dialekte<sup>646</sup>

643 *Seznam obd a okresů RCS, které byly pripojeny k Německu, Madarsku a Polsku. Stav ke dni 28. listopadu 1938.* Státní ústav statistický, Praha 1939.

644 Brandes, Detlef: *Umvolkung, Umsiedlung, rassische Bestandsaufnahme. NS-»Volkstumspolitik« in den böhmischen Ländern. Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 125.* Oldenbourg Verlag, München 2012; tschechisch: *Germanizovat a vysídlit. Nacistická národnostpolitika v českých zemích*, Prostor, Praha 2015

645 Diese Zahl ist eine Schätzung. Josef Bartos nennt sogar eine höhere Zahl von Tschechen: 36.550 (1939). Quelle: Bartos, Josef: *Okupované pohraničí a české obyvatelstvo 1938-1945.* Státní pedagogické nakladatelství, Praha 1978; Bartos, Josef/Borák, Měcislav: *Cesí v Risské zupě Sudety.* In: Hofäk, Martin/Jelinek, Tomis (eds.): *Nacistická perzekuce obyvatel Českých zemi. Studijní material pro učitele dějepisu*, Galen, Praha 2006.

gehört. Die Bevölkerung wurde von den tschechoslowakischen Behörden als tschechisch eingestuft, was den bereits 1920 erhobenen Anspruch der Tschechoslowakei auf das Gebiet rechtfertigen sollte.<sup>647</sup> So wurde es ohne Volksabstimmung und gegen den Willen des Grossteils der Bevölkerung der Tschechoslowakei zugeschlagen. Die meisten Hultschiner bekannten sich bei der Volkszählung 1930 zum «tschechoslowakischen» Volkstum (bzw. als «Mährer»). Nach dem Münchner Abkommen optierten so gut wie keine Bewohner für die Tschecho-Slowakei.

Zusammenfassend lässt sich die Zahl der in den dem Deutschen Reich zugeschlagenen Gebieten lebenden Tschechen zum Stichtag 17. Mai 1939 mit bis zu 600'000 beziffern,<sup>648</sup> wobei das deutsche Ausenministerium sogar eine Zahl von 676'478 Tschechen nannte, die sich durch die neue Grenzziehung zum Stichtag 17. November 1938 im Deutschen Reich befunden haben sollen.<sup>649</sup> Jene Tschechen, die nach dem Vertrag vom 20. November 1938 die deutsche Staatsangehörigkeit erworben hatten und nicht für die CSR optierten, wurden hiermit zu deutschen Staatsangehörigen tschechischer Volkszugehörigkeit. Insgesamt bildeten die Tschechen – verschiedenen Schätzungen zufolge – 10 bis 15% der Gesamtbevölkerung im Sudetengau. Tschechen nahmen nach der Abtretung des Gebietes vielfach deutsche Volkszugehörigkeit an bzw. beantragten diese. Hierzu fehlen allerdings jegliche statistischen Angaben. Ernst Müller, Stabsführer bei dem Beauftragten für die Festigung des deutschen Volkstums und für den Sudetengau, sprach 1943 diesbezüglich von etwa 100'000 Tschechen.<sup>650</sup> Obwohl hinsichtlich der folgenden Berechnungen irrelevant, ist

---

646 Die meisten tschechischen Forscher betrachten es als Mundart der tschechischen Sprache. Für die polnischen Dialektologen hingegen ist Lachisch polnischen Ursprungs.

647 Heute besitzen die autochthonen Bewohner des Hultschiner Ländchens von Geburt an die doppelte Staatsangehörigkeit. In der Region sind auch deutsche Minderheitenverbände aktiv. Eine gewöhnliche Zuordnung zum tschechischen oder deutschen Volkstum gestaltet sich selbst für die hiesige Bevölkerung schwierig.

648 Bartos, Josef: *Okupované pohranitia České obyvatelstvo 1938-1945...* Laut der reichsdeutschen Volkszählung 1939 mit ca. 513'000 angegeben; Bohmann, Alfred: *Menschen und Grenzen. Band 4: Bevölkerung und Nationalitäten in der Tschechoslowakei*, Köln 1975.

649 Groscurth, Helmuth: *Tagebücher eines Abwehroffiziers (1938-1940)*. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1970.

650 Zimmermann, Volker: *Die Sudetendeutschen im NS-Staat*. Klartext, Essen 1999; bzw. Gebel, Ralf: *Heim ins Reich! Konrad Henlein und der Reichsgau Sudetenland 1938-1945*. Oldenbourg, München 1999.

es doch bemerkenswert, dass, während im Jahre 1939 allein im Sudetengau der Volkszählung zufolge insgesamt 291'198 Tschechen mit Protektoratsstaatsangehörigkeit lebten, sich diese Zahl bis gegen Ende des Jahres 1944 nach Schätzungen von Volker Zimmermann auf 400'000 bis 600'000 Tschechen mit Protektoratsstaatsangehörigkeit steigerte.<sup>651</sup> Wehraugliche nichtjüdische Personen (von der etwas unübersichtlichen und zeitweilig unterschiedlich geregelten Problematik der jüdischen «Mischlinge 1. Grades» hier abgesehen) mit deutscher Staatsangehörigkeit unterlagen grundsätzlich der Wehrpflicht. Dies betraf naturgemäss nicht die im Sudetengau, Niederdonau, Oberdonau etc. lebenden «Protektoratstschechen», sondern beschränkte sich auf die im Sudetengau, Niederdonau, Oberdonau etc. lebenden «Reichstschechen».

Ergänzend zum «Deutsch-Tschecho-Slowakischen Vertrag über Staatsangehörigkeits- und Optionsfragen» definierte der deutsche Reichsminister des Innern in einem nicht zur Veröffentlichung bestimmten Rund-erlass vom 29. März 1939 die Bezeichnung «deutscher Volkszugehöriger», der sich somit auch mit der «Zuordnung» von «Reichstschechen» befasste:

*«Deutscher Volkszugehöriger ist, wer sich selbst als Angehöriger des deutschen Volkes bekennt, sofern dieses Bekenntnis durch bestimmte Tatsachen wie Sprache, Erziehung, Kultur usw. bestätigt wird. Eine genauere Erläuterung des Begriffs deutscher Volkszugehöriger' ist nach Lage der Verhältnisse nicht möglich. Im Allgemeinen wird es aber gleichwohl keine Schwierigkeiten bereiten, danach die Feststellung zu treffen, ob jemand deutscher Volkszugehöriger' ist oder nicht. In Zweifelsfällen ist vor allem zu prüfen, ob derjenige, der auf Grund seiner angeblichen Zugehörigkeit zum Deutschen Volke die deutsche Staatsangehörigkeit in Anspruch nimmt, nach seinem gesamten Verhalten einen erwünschten Bevölkerungszuwachs darstellt. Ist dies der Fall, so ist bei der Entscheidung der Frage, ob jemand als deutscher Volkszugehöriger anzusehen ist, grosszügig zu verfahren; ist es nicht der Fall, so sind die Voraussetzungen streng zu prüfen. ... Der Begriff deutscher Volkszugehöriger' deckt sich nicht mit dem Begriff ‚deutschstämmig‘. Deutschstämmig ist, wer von Vorfahren deut-*

---

651 Detlef Brandes führt aus, dass im Jahre 1944 im Sudetengau 102'000 Tschechen aus dem Protektorat arbeiteten. In: Brandes, Detlef: *Umvolkung, Umsiedlung, rassische Bestandsaufnahme. NS-Volkstumspolitik in den böhmischen Ländern. Veröffentlichungen des Collegium Carolinum* 125. Oldenbourg Verlag, München 2012.



*schen Stammes abstammt. Die deutsche Volkszugehörigkeit setzt indes nicht volle oder überwiegende Deutschstämmigkeit voraus. Da dem Bekenntnis, Angehöriger des deutschen Volkes zu sein, eine wesentliche Bedeutung zukommt, kann vielmehr auch als deutscher Volkszugehöriger betrachtet werden, wer teilweise oder auch ganz anderen Stammes, z.B. tschechischen, slowakischen, ukrainischen, ungarischen oder polnischen Stammes ist. ...*

*Ist z.B. jemand als Kind ins Altreich oder in die Ostmark verzogener Eltern tschechischen Stammes im Inland geboren, beherrscht er vielleicht ausschliesslich die deutsche Sprache, ist er in deutschen Schulen grossgeworden und betätigt er sich in deutschen Organisationen, so bestehen keine Bedenken, ihn als deutschen Volkszugehörigen anzusehen, wenn er sich selbst zum deutschen Volke bekennt. ...*

*Während demnach auch voll Andersstämmige gleichwohl unter Umständen als deutsche Volkszugehörige anerkannt werden können, scheidet dies für voll Fremdblütige aus. Juden, Zigeuner sowie Angehörige der aussereuropäischen Rassen sind niemals deutsche Volkszugehörige. Auch Mischlinge sind regelmässig kein erwünschter Bevölkerungszuwachs; sie werden daher im Allgemeinen auch den deutschen Volkszugehörigen nicht gleich behandelt werden können, selbst wenn ihr Bekenntnis zum deutschen Volke durch ihre persönlichen Verhältnisse gestützt wird. Mischlingen, die sich ... vor dem 1. Oktober 1938 aktiv unter besonderen Opfern für die deutsche Sache eingesetzt haben, kann indes die Anerkennung als deutscher Volkszugehöriger zuteilwerden; dies gilt insbesondere für Mischlinge zweiten Grades.»*

Will man sich eine annähernd realistische Vorstellung über die Anzahl von «tschechisch-stämmigen» Personen (nicht nur) in der deutschen Wehrmacht verschaffen, darf selbstverständlich auch die Bevölkerung des «Hultschiner Ländchens» und des dem polnischen Staat zugeschlagenen Teschener Landes nicht ausser Acht bleiben.

Geht man von einer männlichen Hälfte der gesamten «reichstschechischen» Bevölkerung aus, bei deren Hälfte wiederum Wehrtauglichkeit anzunehmen ist, so lässt sich tatsächlich eine grobe Schätzung bewerkstelligen. Wir haben es mit folgenden Gruppen zu tun:

- a) 193'793 Personen mit ursprünglicher tschechischer («tschechoslowakischer») Volkszugehörigkeit und gleichzeitig mit erworbener deutscher Staatszugehörigkeit (Quelle: Volkszählung vom 17. Mai 1939) in den an Deutschland angegliederten Gebieten.
- b) etwa 45'000 «mährische» Hultschiner, die sich 1930 noch zur «tschechoslowakischen Volkszugehörigkeit» bekannt hatten (abzüglich ca. 4'000 Personen, die 1938 von dort ins Binnenland gezogen waren).
- c) 124'859 Einwohner im von Polen – später von Deutschland – besetzten Teschener Land,<sup>653</sup> abzüglich etwa 30'000 gegen Ende 1938 ins tschecho-slowakische Binnenland<sup>654</sup> übersiedelter Personen.<sup>655</sup>

Unterm Strich (Wiener Tschechen nicht in Betracht genommen) kann man demzufolge erwartungsgemäss von bis zu 80'000 «tschechisch-stämmigen» bzw. tschechischen Männern bei den diversen deutschen militärischen Gattungen während des Zweiten Weltkrieges sprechen, was die Zahl aller in den diversen Militäreinheiten der Alliierten dienenden Tschechen bei weitem übertrifft. Spätestens jetzt wird verständlich, weshalb die gängige tschechische Geschichtsschreibung einen grossen Bogen um dieses Thema macht.

### **Vorstösse hinsichtlich des Dienstes von Tschechen in der Wehrmacht und in der Waffen-SS**

Bei Beginn des deutschen Feldzuges gegen Polen 1939 wurde die Frage der tschechischen Kriegsfreiwilligen zum ersten Mal aufgeworfen, und zwar zuerst durch verschiedene Führer der einzelnen faschistischen Splittergruppen in Mähren, dann auch in Böhmen. In Flugblättern, Plakaten und öffentlichen Ansprachen wurden die Tschechen aufgerufen, diese Gelegenheit zu nutzen, um den Polen das 1938 abgetretene Olsagebiet mit Teschen zu entreissen und die dort angeblich lebenden 150'000 Tschechen zu befreien. Obwohl sich in den einzelnen Gaukanzleien dieser fa-

---

653 *Seznam obcí a okresů RCS, které byly připojeny k Německu, Maďarsku a Polsku. Stav ke dni 28. listopadu 1938.* Státní ústav statistický, Praha 1939.

654 Rataj, Jan: *O autoritativní stát. Ideologické proměny České politiky v druhé republice 1938-1939.* Karolinum, nakladatelství Univerzity Karlovy, Praha 1997.

655 Die verbliebenen Personen galten nach der deutschen Besetzung Polens als «Schlesier», gemäss Deutscher Volksliste Abt. III. Sie erhielten die deutsche Staatsangehörigkeit auf Widerruf. Wehrtaugliche Männer unterlagen der Wehrpflicht.

schistischen Splittergruppen eine gewisse Anzahl von Freiwilligen meldete, konnte von einem Erfolg dieser Aktion keine Rede sein, und zwar schon deswegen, weil sie infolge der raschen Niederwerfung Polens keine Zeit zum Anlaufen hatte.

Im weiteren Verlauf des Krieges war es wieder die rechtsoppositionelle «Vlajka», die sich mit dem Plan trug, eine sogenannte Schutztruppe zu bilden, die den Deutschen zuerst als Ordnungshilfstruppe und später für den Einsatz an der Front zur Verfügung gestellt werden sollte. Der besonders in der letzten Zielsetzung nicht ganz aufrichtig gemeinte Plan fand jedoch deutscherseits Ablehnung und geriet bald in Vergessenheit. Trotzdem liefen aber späterhin immer wieder vereinzelt Freiwilligenmeldungen von Angehörigen rechtsoppositioneller Gruppen<sup>656</sup>, teils in deren Gaukanzleien, teils bei deutschen Dienststellen ein, die jedoch im Hinblick auf die Entscheidung des Führers, nach der kein Tscheche Waffendienst leisten soll, insgesamt abgelehnt werden mussten. Hitler hatte bereits unmittelbar nach der Errichtung des Protektorates 1939 hierzu eine eindeutig ablehnende Stellung bezogen und diese in den folgenden Jahren bei verschiedenen Anlässen einige Male wiederholt. Aufgrund einschlägiger Erfahrungen aus dem Ersten Weltkrieg sei auf die Tschechen diesbezüglich kein Verlass. Oft wird auch seine Aussage zitiert, wonach die tschechischen Mütter im Protektorat aufgrund der Wehrdienstverweigerung nicht um ihre Söhne zu bangen bräuchten und diese wiederum woanders ihren Dienst im Sinne des Reiches abzuleisten hätten, wie beispielsweise in der Kriegswirtschaft.

Die Frage der tschechischen Kriegsfreiwilligen wurde in Kreisen der tschechischen Rechtsopposition dennoch immer wieder aufgeworfen und oft recht positiv besprochen. Im Gegensatz hierzu verhielten sich Kreise der Sammelpartei «Nationale Gemeinschaft» stets ablehnend und sprachen, wenn darauf die Rede kam, immer nur von einer «Gefahr» der Einziehung der Tschechen zum Wehrdienst. Die damals schon aufgetauchten Gerüchte über eine zwangsweise Rekrutierung von Tschechen zum Wehr-

---

656 Rechtsoppositionelle Gruppen: gemeint sind hier zahlreiche tschechische faschistische und nationalsozialistische Gruppierungen, deren Wirkung zumeist nur auf bestimmte Regionen des Protektorates beschränkt und deren Mitglieder- bzw. Anhängerschaft zahlenmässig relativ unbedeutend blieb. Siehe «Das Ende der ‚Rechtsopposition‘ im Protektorat und die neue tschechische Jugenderziehung» (in diesem Buche ab Seite 240).

dienst beschäftigten seither mit verschiedener Intensität die Gemüter aller Tschechen.

Nach Beendigung des Westfeldzuges verlor dieses Thema vorübergehend an Aktualität, auch die Freiwilligenmeldungen hörten auf. Am 4. April 1941 trat erstmalig der ehemalige tschechische General der Gendarmerie Otto Blaha, damals Leiter des hauptsächlich aus Offizieren und Soldaten der ehemaligen k. u. k. Armee bestehenden «Tschechischen Kriegerbundes»<sup>657</sup>, an deutsche Stellen mit dem Angebot heran, aus den Mitgliedern des Kriegerbundes Einheiten für den Fronteinsatz zu bilden. Er fand dafür aber kein Gehör.

Nach Beginn des Feldzuges im Osten setzten die vereinzelt Freiwilligenmeldungen von Tschechen wieder in geringem Masse ein. Die Gerüchte über Einziehung der tschechischen Männer zum Wehrdienst fanden abermals starken Auftrieb durch eine Rundfunkrede, die der bereits erwähnte General Blaha hielt und in der er zur Bildung von tschechischen Freiwilligenverbänden aufrief. Die Auswirkung dieser Rundfunkrede in der tschechischen Öffentlichkeit war durchaus negativ.<sup>658</sup> Wie sehr sich auch die tschechische Führungsschicht mit diesem Problem befasste, zeigt der Umstand, dass Staatspräsident Hácha im Juli 1941 den Reichsprotektor aufsuchte und ihm mitteilte, die Protektoratsregierung habe den Entschluss gefasst, dem Führer die Aufstellung einer militärischen Truppe zum Einsatz gegen die Sowjetunion anzubieten. Auch dieses Angebot musste mit Hinweis auf den Beschluss Hitlers dankend abgelehnt werden. Dieser Schritt Háchas wurde übrigens im Protektorat nie veröffentlicht. Die dann neuerdings eingesetzten Aufrufe der verschiedenen rechtsoppositionellen Gruppen blieben im grossen und ganzen erfolglos, auch eine

---

657 Ceský svaz válečníků – Dieser Bund entstand 1940 auf Initiative von Otto Blaha (1880-1946), General der Gendarmerie. Blaha war ein überzeugter politischer Aktivist, forderte verpflichtenden tschechischen Jugenddienst nach deutschem Vorbild und unter der Führung ehemaliger Offiziere seines Kriegerbundes. Er unterbreitete auch Vorschläge zu diversen Arisierungsmassnahmen. Der Bund vereinte die tschechischen Angehörigen der ehemaligen österreichisch-ungarischen Armee und der Tschechischen Legionen, die bis 1920 gegen die Bolschewiken in Russland gekämpft hatten. Die Mitglieder waren in «Kameradschaften» organisiert und begrüssten einander mit dem «deutschen Gruss», also dem erhobenen rechten Arm.

658 Anlage zum SD-Tagesbericht Nr. 18/44, 7. März 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-5.

Aktion der «Vlajka», die tschechische Freiwillige listenmässig erfassen wollte, hatte keinen Erfolg.<sup>658</sup>

Bei Neubildung der Protektoratsregierung im Januar 1942 flackerten die Gerüchte über angeblich geplante Zwangseinziehungen von Tschechen zum Wehrdienst kurzfristig wieder auf. Es trat dann auf diesem Gebiet eine verhältnismässige Ruhe ein, die erst im September 1942 wieder für kurze Zeit durch den Moskauer Rundfunk gestört wurde, der Reportagen über angeblich mit deutschen Formationen gefangengenommene tschechische Soldaten brachte – diese Tschechen seien im Reich direkt vom Arbeitsplatz zur Wehrmacht gepresst und in deutsche Uniformen gesteckt worden.<sup>658</sup> Um den 30. Januar 1943 planten politische Kräfte, die hinter dem Staatspräsidenten Hácha standen, (angesichts der Ereignisse von Stalingrad) ernsthaft ein über die Protektoratsregierung an den Reichsprotektor und den Führer vorzutragendes Angebot, nach dem die Freilassung aller tschechischen politischen Häftlinge mit der Aufstellung tschechischer Einheiten erkauf werden sollte, welches Ansinnen deutscherseits entsprechend pariert und zurückgewiesen wurde.

Auch Minister Moravec ergriff die Initiative in dieser Richtung. Bereits 1943 legte er Staatsminister Frank nahe, es sei unbedingt notwendig, tschechische Kampfeinheiten an der Ostfront einzusetzen, denn alle sonstigen europäischen Völker dürfen sich im Gegensatz zu den Tschechen, die auch rassistisch und kulturell den Deutschen viel näherstünden als viele andere an deutscher Seite kämpfende Nationen, längst am Kampf für das «Neue Europa» beteiligen, sei es in der Wehrmacht oder in der Waffen-SS. Doch auch seine Argumentationsweise stiess hauptsächlich aufgrund des einschlägigen Erlasses von Hitler bzgl. der tschechischen «Wehrwürdigkeit», an den man sich strikt hielt, zwar teilweise auf Verständnis, letztendlich aber auf kein Entgegenkommen.

Anfang 1944 fanden die Gerüchte über eine angebliche Einziehung der Tschechen zum Wehrdienst in der Bevölkerung des Protektorates durch die Bildung der «Tschechischen Liga gegen den Bolschewismus», deren Hauptaufgabe nach damaliger Meinung vieler Tschechen gewesen sei, tschechische Truppen für den Kampf gegen die Bolschewiken aufzustellen, neuen Nährboden.<sup>658</sup> Die «Liga» wurde offiziell als Antwort auf den im Dezember 1943 in Moskau von Beneš und Stalin unterzeichneten «tschechoslowakisch-sowjetischen Freundschaftsvertrag» gegründet und

unterlag direkt dem Ministerium für Volksaufklärung und damit Minister Moravec.

Im Dezember 1943 richtete ferner ein gewisser Fikacek, der Leiter einer unbedeutenden faschistischen Splittergruppe in Mährisch Ostrau, in einem Schreiben direkt an Adolf Hitler das Angebot, aus den Reihen seiner Anhänger, deren Zahl er reichlich übertrieben mit mehreren Tausend angab, eine Freiwilligenformation aufzustellen. Gleichzeitig schrieb Fikáček jedoch auch an den slowakischen Staatspräsidenten Jozef Tiso, dass er mit dieser Formation unter der Führung slowakischer Offiziere gegen den Bolschewismus kämpfen wolle. Anfang Februar 1944 arbeiteten einige aus rechtsoppositionellen Kreisen Prags stammende Männer unter der Führung des Vljakisten Jaroslav Cermák einen Vorschlag zur Schaffung eines tschechischen Arbeitsdienstes und zur Bildung eines tschechischen Freiwilligenkorps aus, der die Billigung des Generalreferenten Dr. Teuner vom tschechischen Jugendkuratorium fand und mit dessen Hilfe er an deutsche Stellen herangetragen werden sollte. Alle diese bisherigen korporativen Angebote mussten immer wieder mit dem Hinweis auf den Erlass des Führers abgelehnt werden.<sup>658</sup>

Bei den meisten dieser «spontanen» Angebote und Vorschläge, die fast ausschliesslich aus rechtsoppositionellen Kreisen kamen, erschien jedoch bei Betrachtung der Initiatoren durch deutsche Behörden die Annahme nicht unberechtigt, dass die Beweggründe hierfür weniger aus einer reinen Begeisterung und Opferbereitschaft, als aus dem Bestreben kamen, die eigene Person vor deutschen Stellen wieder einmal herauszustreichen und sein Geltungsbedürfnis zu befriedigen. Wie wenig Widerhall die sich zu Sprechern von Teilen der Rechtsopposition machenden Personen mit dem Gedanken der Aufstellung von Freiwilligen gerade in ihren Anhängerkreisen fanden, zeigt die Tatsache, dass in der Anzahl der sich zum freiwilligen Wehrdienst meldenden Tschechen nur sehr wenige Angehörige der ehemaligen Faschisten und Vljakisten zu finden waren.<sup>658</sup>

Andererseits gab es seit 1942 vereinzelt Tschechen, die nur aus der Bestrebung heraus, an der Front kämpfen zu dürfen, die deutsche Staatsangehörigkeit erwarben, wie folgender Fall zeigt: Der Obergefreite Antonin Chudoba aus Olmütz, Inhaber des Infanterie Sturmabzeichens<sup>659</sup>, hatte

aus dem Feld mehrmals an den tschechischen Propagandaminister Moravec geschrieben und ihm dargelegt, dass er als Tscheche und begeisterter Anhänger der nationalsozialistischen Idee die deutsche Staatsangehörigkeit erworben habe, um an der Front kämpfen zu können. Er sei jedoch immer Tscheche geblieben, habe tschechisch gefühlt und sich auch bei der Truppe immer als Tscheche bekannt. Er sei bereit, in Böhmen und Mähren für die Ausrichtung des tschechischen Volkes im Sinne des «Neuen Europa» Vorträge zu halten und sich zu diesem Zwecke auch dem Kuratorium für Jugenderziehung zur Verfügung zu stellen. Zur Gewinnung von Anregungen für diese Vorträge war Chudoba bereits auch nach Katyn geschickt worden.<sup>660</sup> Da es aber nicht gut anging, einen Angehörigen der deutschen Wehrmacht in tschechischen Versammlungen sprechen zu lassen, musste die Durchführung dieses Planes deutscherseits verhindert werden. Chudoba fiel im Juli 1943 an der Ostfront.<sup>658</sup>

Aus den Lageberichten des Sicherheitsdienstes geht hervor, dass das Interesse am Fronteinsatz unter den tschechischen Jugendlichen, wenn auch wohl eher vereinzelt, bestanden haben dürfte. So wurde etwa im April 1943 gemeldet: *«Unter der tschechischen Jugend von Jungbunzlau [Mladá Boleslav] haben die Nachrichten von Katyn zum Teil wirkliche Empörung hervorgerufen. Im Zusammenhang mit Gesprächen über Katyn wurde von jungen Tschechen die Frage gestellt, ob sich auch Tschechen zu den Freiwilligenformationen der Waffen-SS melden könnten. In der tschechischen Jugend mehren sich in letzter Zeit die Fälle, wo dem Wunsche nach aktiver Beteiligung am Abwehrkampf gegen die Sowjets Ausdruck gegeben wird.»*<sup>661</sup>

Ähnliches will der Sicherheitsdienst beispielsweise im März 1943 im Lager für Ausbilder des Kuratoriums für Jugenderziehung im südböhmischen Protiwin, das von 50 Teilnehmern aus der tschechischen Landjugend besucht wurde, wahrgenommen haben: *«Der Lagerleiter und die Instrukteure zeigten sich als begeisterte Anhänger der vom Kuratorium vertrete-*

---

659 Das Infanterie-Sturmabzeichen in Silber war Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften der Schützenkompanien nichtmotorisierter Infanterie-Divisionen und Gebirgsjäger-Kompanien vorbehalten, die nach dem 1. Januar 1940 an drei Sturmangriffen, in vorderster Linie, mit der Waffe in der Hand einbrechend, an drei verschiedenen Kampftagen beteiligt waren.

660 Archiv bezpečnostních složek Prag, Fond Emanuel Moravec, Sg. 39-70-3.

661 SD-Tagesbericht vom 29. April 1943. Nationalarchiv Prag, Fond Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, 114-309-4.

*nen Jugenderziehung und äusserten, dass vor allem der Staatssekretär [K. H. Frank] vollstes Verständnis für die Kurse habe und sie am meisten unterstütze. Von allen Formationen der NSDAP gefalle ihnen die SS am besten und sie selbst würden sich als die ersten tschechischen SS-Männer fühlen.»<sup>662</sup>*

Die Errichtung von SS-Freiwilligen-Verbänden aus Angehörigen nicht-germanischer Völker gab tschechischen Aktivisten vor allem in Gesprächen mit Deutschen immer wieder Anlass zu der Frage, warum nicht auch Tschechen die Möglichkeit zu einem Eintritt in die Wehrmacht oder Waffen-SS gegeben werde. So bezeichnete es z.B. im Sommer 1943 der tschechische Schriftleiter Karel Werner<sup>663</sup> (der bereits wiederholt den Wunsch geäußert hatte, zur Waffen-SS einzurücken) in einem privaten Gespräch mit mehreren tschechischen Journalisten und einigen Deutschen als schmerzhaft Diskriminierung der «anständigen Tschechen und des tschechischen Volkes als Ganzem», wenn jetzt sogar eine SS-Division Galizien und SS-Freiwilligenformationen der Balkanvölker aufgestellt würden, den Tschechen dagegen der Eintritt in die Wehrmacht oder Waffen-SS hartnäckig und grundsätzlich verweigert werde. Er gebe sich keinen Illusionen hin und wisse, dass es sicher nicht viele Tschechen wären, die sich zu einem Waffendienst freiwillig melden würden. Es seien aber doch einige und zwar nicht die schlechtesten, die, wenn man ihnen die Möglichkeit dazu geben würde, sich begeistert in die Reihen der Soldaten eingliedern würden. Bisher sei ihm immer geantwortet worden, dass ein Eintritt in die Wehrmacht oder Waffen-SS höchstens dann in Frage kommen könne, wenn er sich zum Deutschtum bekenne. Obwohl er von einer deutschen Mutter stamme, denke und fühle er infolge seiner Erziehung tschechisch und würde es als charakterlos bezeichnen, diese seine Gebundenheit wie ein «verschwitztes Hemd» zu wechseln. Darüber hinaus wisse er aber genau, dass, wenn er diesen Schritt unternehmen würde, seine Wirkungsmöglichkeit als Publizist auf die tschechische Leserschaft gleich null

---

662 SD-Tagesbericht, nicht genau datiert – letzte März-Woche 1943. Nationalarchiv Prag, Fond Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, 114-309-4.

663 Ausführliche Informationen über Karel Werner lieferte bereits das Unterkapitel «Die Aufbau-phase der Organisation 1942-1943» (Seite 272 in diesem Buche). Er nahm im Herbst 1942 an der «Deutschland-Reise» der künftigen Führer des Jugendkuratoriums teil, publizierte insbesondere in den Jahren 1942-1944 viele aktivistische Leitartikel und sprach auf antibolschewistischen Kundgebungen vor der Bevölkerung. Nach dem Krieg wurde er von Tschechen hingerichtet.



wäre. Werner verfasste nämlich viel beachtete Leitartikel für die bedeutende Tageszeitung *Polední list*, hielt oft politische Vorträge und war daher in der tschechischen Bevölkerung gut bekannt. Ein anderer bedeutender tschechischer Hauptschriftleiter, Vladimír Ryba,<sup>664</sup> der bei diesem Gespräch zugegen war, schloss sich der Meinung Werners an. Auch er erklärte, dass er es bisher als sein intimstes Geheimnis gehütet habe, dass auch seine Mutter eine Deutsche ist. Wenn dies jedoch bekannt würde, wäre er als Hauptschriftleiter einer tschechischen Zeitung in strategisch-psychologischer Hinsicht einfach unmöglich.<sup>665</sup>

Nach der Unterzeichnung des Moskauer «Beneš-Stalin-Vertrags» im Dezember 1943 begannen bei verschiedenen deutschen Stellen, vor allem bei der Wehrmacht und beim Ergänzungsamt der Waffen-SS, Nebenstelle Böhmen und Mähren, Einzelmeldungen von Tschechen zum freiwilligen Wehrdienst einzulaufen, die sich besonders in den Monaten Januar und Februar 1944 in beachtlicher Weise mehrten.<sup>666</sup> Und dies trotz der ungünstigen Lage an der Ostfront. Die Meldungen geschahen teils durch persönliche Vorsprachen bei den erwähnten Stellen, teils durch schriftliche Eingaben. Auch beim Kuratorium für Jugenderziehung lief eine verhältnis-

---

664 Vladimír Ryba (1900-1963) gehörte zu der Riege der sieben bedeutenden «aktivistischen Journalisten». Er war Hauptschriftleiter der Tageszeitung *Národní práce*. 1946 wurde er zu zehn Jahren Kerker verurteilt.

665 SD-Tagesbericht – genaues Datum nicht überliefert, Zeitraum 17.-20. August 1943. Nationalarchiv Prag, Fond Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, 114-307-3.

666 Auffallend viele junge Tschechen meldeten sich zur Wehrmacht z.B. in Kladno bei Prag. (SD-Tagesbericht Nr. 4/44, 18. Januar 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-1.) Auch aus Brünn kamen im August 1944 Meldungen, wonach sich bei einem deutschen Behördenleiter vermehrt aktive Mitarbeiter des tschechischen «Volksaufklärungsdienstes» (VAD) erkundigen wollten, was sie zu unternehmen haben, um in der deutschen Wehrmacht dienen zu können. Es sei ihnen unverständlich, dass, nachdem «sogar Ukrainer aus Galizien und Muselmanen neben allen anderen Völkern Europas in der Waffen-SS dienen dürften, noch immer keine Einheiten für die Tschechen aufgestellt worden seien.» Übereinstimmend brachten diese Tschechen zum Ausdruck, dass ihnen die Mitarbeit im VAD gerade für den gegenwärtigen Zeitpunkt nicht mehr genügend erscheine. Einer der Tschechen erklärte ferner, dass, wenn er einrücken dürfte, ihm mindesten zwölf weitere Tschechen aus seinem Bekanntenkreis folgen würden. (SD-Tagesbericht Nr. 66/44, 1. August 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-6.)

mässig grosse Anzahl von Freiwilligenmeldungen ein. Von 213 bei der Waffen-SS erfassten Freiwilligenmeldungen standen 149 Tschechen im Alter bis zu 24 Jahren, 26 Personen bis zu 35 Jahren und 28 waren älter als 35 Jahre, wobei sich die Anzahl der geistigen Arbeiter mit derjenigen der manuellen ungefähr die Waage hielt. Siebzig Freiwillige erklärten sich sofort bereit, zum Zwecke der Einreihung in die Waffen-SS um die deutsche Staatsangehörigkeit anzuschauen.<sup>658</sup>

Gerade im ersten Quartal 1944 mehrten sich jedoch die Meldungen derjenigen, die ausdrücklich verlangten, in eine eventuell zu gründende tschechische Legion innerhalb der Waffen-SS eingereiht zu werden. Unter diesen Freiwilligen befanden sich u.a. ein ehemaliger tschechischer Stabskapitän, ein Legionär, ein Adeliger, ein Oberpostrat und ein Gefreiter der Regierungstruppe. Besonders aus den Angaben Jugendlicher ging öfters hervor, dass sie sich nur deswegen meldeten, um aus einem ihnen unangenehmen Arbeitsverhältnis herauszukommen, oder um von den Eltern freizukommen, mit denen sie sich nicht vertrugen. Über die wahrhaftigen Motive bei der Mehrzahl der Gesuche *«kann man sich jedoch nicht des Eindrucks erwehren, dass die Meldungen tatsächlich dem ernsthaften Willen zum Kampf gegen den Bolschewismus, ob aus Überzeugung oder Abenteuerlust, entsprangen»*, urteilte der Sicherheitsdienst in einem Geheimbericht.<sup>658</sup>

Die vielen korporativen Vorschläge und einzelnen Freiwilligenmeldungen mussten immer wieder mit dem Hinweis auf den Entscheid des Führers abgelehnt und den sich Meldenden nahegelegt werden, ihren Anteil zur Erringung des Sieges gegen den Bolschewismus durch «eifrige Arbeit» zu leisten. Die Ergänzungsstelle der Waffen-SS sah bei diesem Ansteigen der Freiwilligenmeldungen Schwierigkeiten kommen bezüglich der Ablehnung und Vertröstung der tschechischen Bewerber – es sei schwer, diese Leute immer wieder mit dem Hinweis auf die Arbeit fürs Reich abzufertigen.<sup>658</sup>

Im Sommer 1943 übernahm General Robert Rychtrmoc<sup>667</sup> den Vorsitz des bereits erwähnten «Tschechischen Kriegerbundes», unter dessen Führung sich der «deutschfreundliche» Kurs des Verbandes noch steigerte. Am 12. März 1944 fand bei der Färberinsel in Prag die von Minister Mora-

---

667 Robert Rychtrmoc (1875-1946). Absolvent der k.u.k. Kriegsschule in Wiener Neustadt, später Major der k.u.k. Armee. 1938 hatte er gefordert, die Flucht von Präsident Beneš aus der Tschecho-Slowakei zu verhindern, diesen vor ein Militärgericht zu stellen und ihn wegen Hochverrats zum Tode zu verurteilen. Nach dem Krieg wurde Rychtrmoc selbst vor ein tschechisches Gericht

vec angeregte Kundgebung des «Tschechischen Kriegerbundes» und des «Zentralverbandes der Vereinigungen ehemaliger Soldaten in Böhmen und Mähren» statt. Der Saal, dessen Stirnseite mit dem Zeichen des Jugendkuratoriums geschmückt war, war bereits vor Beginn überfüllt, vorwiegend von tschechischen Teilnehmern des Ersten Weltkrieges, die grösstenteils ihre militärischen Auszeichnungen angelegt hatten. Von führenden tschechischen Persönlichkeiten waren ausser Minister Moravec die ehemaligen Generäle Rychtrmoc und Kälal, weiter Ritter von Fousek, Träger des Maria-Theresien-Ordens, Generalreferent des Jugendkuratoriums Dr. Teuner u. v. a. anwesend. Auf dem Podium hatten ausser den Rednern fünf Tschechen Platz genommen, die beim Einsatz der Luftschutzpolizei im Reich mit dem Kriegsverdienstkreuz II. Klasse ausgezeichnet worden waren und deswegen besonderes Aufsehen hervorriefen. Die Begrüssungsansprache hielt General Rychtrmoc, der die Gefallenen des ersten und auch des aktuellen Weltkrieges ehrte und von der alten tschechischen Soldatentradition sprach. Seine Worte wurden damals von grossem Beifall aufgenommen. Dann sprach als Hauptredner der ehemalige tschechische Stabskapitän Mareček, der sich vorwiegend mit der Tradition und den Taten des ehemaligen österreichischen Infanterie-Regimentes 11 in Pisek beschäftigte. Am Schluss seiner oft von Beifall unterbrochenen Rede sagte er: *«Wir lieferten der Welt in tausend Jahren genügend Beweise unserer Tapferkeit. Wir werden ihr nun den Beweis von der Qualität unserer Arbeit geben, dafür den Sieg nicht minder bedeutungsvoll ist.»*<sup>668</sup>

---

gestellt und zum Tode verurteilt. Rychtrmoc wurde vom Deutschen Staatsminister K. H. Frank noch am 10. April 1945 der «Ehrenschild des Protektorates Böhmen und Mähren mit dem Herzog-Wenzel-Adler», und zwar die seltene «Stufe mit goldenem Kranz», verliehen, eine von K. H. Frank mit einem Erlass vom 4. Juni 1944 gestiftete Auszeichnung für Protektoratsangehörige, die ihr Pflichtgefühl im Bereich der Industrie, Landwirtschaft, Technik oder Kultur und ständige Einsatzbereitschaft vorbildlich bewiesen haben.

668 Demgegenüber wurde die Rede Teuners, der über das Vermächtnis des tschechischen Soldatentums an die neue tschechische Jugend gesprochen hatte, von den meisten Anwesenden ablehnend beurteilt. SD-Tagesbericht Nr. 20/44, 14. März 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-1.

General Rychtrmoc brachte anlässlich des 51. Geburtstages von Minister Moravec am 17. April 1944 diesem ein wichtiges Anliegen vor. Zunächst empfahl er, ein tschechisches Heer aufzustellen, das sich aktiv am Kampf beteiligen solle. Damit würde, so erklärte Rychtrmoc, die Anteilnahme des tschechischen Volkes am Weltgeschehen sofort wachgerufen. Die Aufstellung eines tschechischen Heeres stellte er sich so vor, dass der Staatspräsident 15 Geburtsjahrgänge aufrufen sollte. Da nach seiner Schätzung einjahrgang ungefähr 50'000 Mann umfasse, wovon jeweils etwa 10'000 für den Arbeitseinsatz freigestellt werden müssten, könnten seiner Ansicht nach zwei Armeen aufgestellt werden, wovon eine zu 300'000 Mann eingesetzt und die andere als Ersatz im Lande verbleiben sollte. Er selbst würde mit an die Front gehen, damit es nicht heisse, die Initiatoren würden zu Hause bleiben.<sup>669</sup> Der Bedarf an Offizieren und Unteroffizieren wäre bei dieser Mobilmachung notwendigerweise mit Angehörigen der ehemaligen tschechischen Armee, Deutschen und Tschechen zu decken, Sudetendeutsche sollten als Instrukoren dienen. Alle Personen wären mit ihren ehemaligen Dienstgraden einzureihen, Offiziere und Unteroffiziere nur nach sorgfältiger Prüfung. Die Armee sollte einen überwiegend tschechischen Charakter haben, mit tschechischer Kommando- und Dienstsprache, mit Uniformen deutschen Musters und Abzeichen des Protektorats. Rychtrmoc empfahl auch die Gründung einer besonderen Einheit in der Art einer tschechischen Waffen-SS, die aus Freiwilligen zusammengesetzt sein sollte und nach sofortiger Frontbewährung das Rückgrat des Offiziers- und Unteroffizierskorps zu bilden imstande gewesen wäre. Die Vorbereitungen zur Mobilmachung müssten streng geheimgehalten und eventuell vorerst als Arbeitsdienst getarnt werden, um nach dem ersten Luftangriff auf das Protektorat in diesem psychologisch günstigen Augenblick erst als Mobilmachung offen in Erscheinung zu treten.<sup>670</sup> General Rychtrmoc hielt es unbedingt für notwendig, den Tschechen Gelegenheit zum Fronteinsatz zu geben, denn die Propaganda über die Verhältnisse im Osten werde nach seinen Erfahrungen von den Tschechen nicht zur

---

669 SD-Tagesbericht Nr. 30/44, 18. April 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-1.

670 SD-Tagesbericht Nr. 36/44, 9. Mai 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-4.

Kenntnis genommen – nur die eigene Anschauung könne hieran etwas ändern. Eine Freiwilligenwerbung hielt er jedoch für aussichtslos, da sich seiner Meinung nach nur sehr wenige Tschechen melden würden.<sup>671</sup> Ebenso schlug er vor, die aktuell aus politischen Gründen inhaftierten ehemaligen tschechoslowakischen Offiziere zum Einsatz an der Front zu verpflichten und ihnen damit sozusagen eine Gelegenheit zu bieten, die eigenen alten politischen «Fehlritte» dadurch wieder gutzumachen. Rychtmoc war auch der Meinung, die Tschechen würden sich nur deswegen zaghaft an den Anstrengungen des Reiches beteiligen, weil sie sich eben wie zweitklassig behandelt fühlten, u.a. auch wegen der offiziellen Wehrdienstverweigerung. Der entsprechende Entwurf wurde in Absprache mit Moravec an den Staatspräsidenten weitergereicht. Doch auch dieser Vorschlag hatte aus oben erwähnten Gründen keine Aussichten auf Erfolg.

Ende Mai 1944 wurden insgesamt elf Bataillone der tschechischen Regierungstruppe nach Norditalien entsandt (über 5'000 Soldaten, davon 272 Offiziere), allerdings verrichteten hier die tschechischen Soldaten vornehmlich Bewachungs- und Hilfsarbeiten.<sup>672</sup> Schon die Nachricht von dem bevorstehenden Einsatz der Regierungstruppe verbreitete sich unter der Bevölkerung wie ein Lauffeuer. Viele Stimmen waren der Ansicht, die Regierungstruppe werde jedoch die Niederlage des Reiches auch nicht mehr verhindern können. Die Deutschen zögen, wie von reichsfeindlichen Tschechen geäußert wurde, die Regierungstruppe nur aus Angst vor der bevorstehenden Invasion aus Böhmen und Mähren heraus. Gleichzeitig wurde von zahlreichen Tschechen in Erwartung kommender Ereignisse eine gewisse Angst vor einer eventuellen Einziehung zum aktiven Wehrdienst zum Ausdruck gebracht. So wurde z.B. geäußert: «Wo bleibt denn Hitlers Versprechen, die Tschechen nicht zum aktiven Waffendienst heranzuziehen?» Bei dieser Gelegenheit wurden neuerdings auch Stimmen laut, die die wahre Einstellung der Tschechen zur Regierungstruppe aufzeigten. Charakteristisch hierfür waren Kommentare wie «Das geschieht ihnen schon recht» oder «Die Faulenzer sollen auch etwas tun». Der Einsatz wurde jedoch andererseits auch

---

671 SD-Tagesbericht Nr. 139/43, 25. November 1943. Nationalarchiv Prag, Fond Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, 114-307-3.

672 Marek, Jindřich: *Hächovi Melody Boys. Kronika teského vládmho vojska v Itálii 1944-1945*. Svět krldel, Cheb 2003.

positiv aufgenommen. So erklärte ein ehemaliger Offizier, die Regierungstruppe hätte schon längst eingesetzt werden sollen, damit sie auch tatsächlich etwas militärisch ausschaue. Das ganze Problem bestehe darin, dass der tschechische Mensch den tschechischen Soldaten wieder in Aktion sehe. Wenn gleich zu Beginn des Krieges tschechische Freiwilligen-Einheiten gebildet worden wären, hätte sich schon früher das Verhältnis des tschechischen Volkes zur Regierungstruppe geändert.<sup>673</sup>

Der Grossteil der Offiziere und Mannschaften hiess den Einsatz anfangs in der Überzeugung willkommen, dass er in ihrem eintönigen Leben eine Abwechslung darstellen werde. Ausserdem würde dadurch die Gelegenheit gegeben, zu beweisen, dass sie als Soldaten ihren Mann stehen könnten. Die Regierungstruppe könne so ihre Daseinsberechtigung beweisen und darüber hinaus das in Verruf gekommene Ansehen der «unzuverlässigen Tschechen» wieder herstellen. Damit könne eine Gleichberechtigung und Gleichstellung mit den innerhalb der deutschen Wehrmacht kämpfenden nicht-deutschen Verbänden erzielt werden. Kennzeichnend hierfür war vor allem folgende Äusserung: *«Sollte es wahr sein, dass wir zum Einsatz kommen, so ist es besser als die Arbeit hier. Wenigstens können wir uns in Italien etwas erwerben. Endlich werden wir Gelegenheit haben, den Engländern die Rechnung von 1938 zu begleichen.»*<sup>673</sup>

Bei der tschechischen Jugend fand der beginnende Einsatz der Regierungstruppe Ende Mai 1944 ein zum Teil günstiges Echo und führte vereinzelt zu Äusserungen, dass man sich nunmehr sofort freiwillig zum Dienst in der Regierungstruppe melden wolle. So konnten z.B. folgende Äusserungen erfasst werden: *Jetzt hätte ich Lust zur Regierungstruppe zu gehen, da ihre Angehörigen endlich Soldaten geworden sind»* oder *«Wenn ein Aufruf der Regierungstruppe zur freiwilligen Meldung kommt, so bin ich der erste, der sich melden wird»*<sup>674</sup> Seit dem Einsatz der Regierungstruppe in Italien gingen ihrem Prager Generalinspektorat sogar eine Reihe von Anträgen zum freiwilligen Eintritt in die Regierungstruppe zu. Die Bittsteller begründeten ihre Eingaben zumeist mit dem Wunsch, ihre Heimat

---

673 Anlage zum SD-Tagesbericht Nr. 38/44, 16. Mai 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-4.

674 SD-Tagesbericht Nr. 40/44, 23. Mai 1944. Nationalarchiv Prag, Fond Amt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, 114-301-4.

gegen die Bolschewisten zu verteidigen. Unter den Antragstellern befand sich eine Reihe von tschechischen Arbeitern im Reich.<sup>675</sup>

Allen diesen tschechischen Freiwilligenmeldungen war unterm Strich jedoch eine grössere Bedeutung nicht zuzubilligen. *«Die zu Beginn des Krieges in Bausch und Bogen erfolgten Meldungen rechtsoppositioneller Gruppen waren von vornherein kaum ehrlich gemeint. Wenn auch angenommen werden kann, dass ein Grossteil der jüngsten Einzelmeldungen Freiwilliger der ehrlichen Absicht entsprang, mit der Waffe in der Hand gemeinsam mit den deutschen Soldaten gegen die Bolschewiken zu kämpfen, so ist die Gesamtzahl dieser Freiwilligenmeldungen verhältnismässig derart gering, dass von einem verstärkten Bestreben der Tschechen, sich aktiv am Frontkampf gegen den Bolschewismus beteiligen zu wollen, nicht gesprochen werden kann»*, hielt der Sicherheitsdienst im März 1944 fest.<sup>658</sup>

### **Initiative des SS-Hauptamtes für die Aufnahme von Tschechen**

Allerdings unternahmen 1943-1944 auch verschiedene deutsche Stellen Versuche, tschechisches Potential auf unterschiedliche Weise in den Fronteinsatz einzuspannen. Anfang Juni 1944 wandte sich der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Wilhelm Keitel, an den Staatsminister Karl Hermann Frank mit dem Ansinnen, die tschechische Jugend zum Arbeitseinsatz im Rahmen der deutschen Wehrmacht heranzuziehen, *«um dadurch deutsche Soldaten in rückwärtigen Diensten zum Front- und Kampfeinsatz abzulösen»*. Anlass für diesen Vorschlag gab Keitel jener Umstand, dass die tschechische Regierungstruppe Ende Mai ausserhalb des Protektorats eingesetzt wurde, was er als eine erstmalige Ausnahme von der Entscheidung des Führers, Tschechen nicht zum Waffendienst heranzuziehen, interpretierte. Frank verwarf postwendend diese Idee und berief sich hierbei nicht nur auf die einschlägige Entscheidung des Führers: *«Die Heranziehung von Tschechen auch in Form des Arbeitseinsatzes im Rahmen der deutschen Wehrmacht würde von der tschechischen Bevölkerung nach den bisherigen Erfahrungen als militärische Dienstleistung gewertet werden. Eine derartige Massnahme würde sich sowohl im Protektorat als auch insbesondere im Auslande politisch sehr nachteilig auswirken. ... Abgesehen von den politischen und*

---

675 SD-Tagesbericht Nr. 52/44, 18. Juni 1944. Nationalarchiv Prag, Fond Amt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, 114-301-3.

*arbeitseinsatzmässigen Schwierigkeiten brächte die Verwendung gerade der jüngeren Jahrgänge, die noch in der westlichen Ideologie erzogen sind und in der überwiegenden Mehrheit mit ihren Sympathien zu den Feindmächten neigen, grosse abwehrmässige Gefahren mit sich*». Ausserdem korrigierte Frank Keitels Auffassung, die Verwendung der Regierungstruppe ausserhalb des Protektorates bedeute eine Änderung des seinerzeitigen Führerentscheides: *«Der Zweck dieser Massnahme liegt auf einem ganz anderen Gebiet, nämlich darin, diese bewaffnete Einheit aus dem Protektorat zu entfernen, um von vornherein einen Gefahrenherd im Falle innerer Unruhen auszuschalten. Im Übrigen ist die Regierungstruppe auch in ihrem neuen Einsatzgebiet [Italien] nur mit ähnlichen Sicherungsaufgaben befasst wie vorher im Protektorat.»*<sup>676</sup>

Im November 1944 wurde die Möglichkeit überlegt, Tschechen in die Waffen-SS aufzunehmen. Es handelte sich um einen Vorstoss des SS-Hauptamtes/Amtsgruppe D (Sachbearbeiter: SS-Hauptsturmführer Alexander Dolezalek<sup>677</sup>). Die Amtsgruppe schlug vor, Tschechen bis zu einer Höchstzahl von 500 Mann in die Waffen-SS aufzunehmen. Als Voraussetzungen wurden hierbei genannt: *«Freiwillige Meldung, scharfe rassische Auslese, Bekenntnis zu Führer und Reich, Einsatz nur in rein deutschen Verbänden.»* Gegen Ende des Jahres 1943 lagen bei der Prager Nebenstelle des SS-Hauptamtes, dem Ergänzungsamt der Waffen-SS, Meldungen von sieben tschechischen Offizieren und 168 Unteroffizieren und Männern vor, die sich freiwillig für den Wehrdienst in der Waffen-SS meldeten. Es handelte sich nach der Darstellung von Dolezalek um «eine

---

676 Schreiben Keitels an Frank vom 2. Juni 1944 und Schreiben Franks an Keitel vom 10. Juni 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, Sg. 110-7/11.

677 Alexander Dolezalek (1914-1999) – ein Jurist, der während der NS-Zeit im Rasse- und Siedlungshauptamt der SS tätig war. Am 1. Juli 1944 wurde Dolezalek beim SS-Hauptamt zum Fachführer der Waffen-SS-Fachgruppe «Ergänzung» mit dem Dienstgrad SS-Hauptsturmführer (F) ernannt. Alexander Dolezalek war aber auch einer der jüngsten «Europapolitiker» des Dritten Reichs. Seine Vorstellungen über eine «Europäische Eidgenossenschaft» verbreitete er innerhalb der SS, die für ihn eine «Querfront» und ein Bindemittel unter den europäischen Völkern darstellten: *«Wie im Mittelalter so gibt es auch heute Querfronten durch die Völker. Die wichtigste ist die germanische und europäische SS. Hier entsteht – zusammengeschweisst durch die Waffenbrüderschaft – eine erste solche Querfront germanischer Blutsträger in allen europäischen Völkern!»* (Zitat aus seinem Vortrag «Was ist europäisch?» vom 14. Januar 1945.) Nach 1945 hat er sich in Sachen Europa-Politik weiter engagiert.



ganze Reihe» von Meldungen ehemaliger österreichisch-ungarischer Offiziere tschechischen Volkstums. In seinem Fernschreiben an das Volkspolitische Amt im Staatsministerium Böhmen und Mähren Prag vom 2. November 1944 teilte er mit, dass sich seit der Aufstellung nichtdeutscher Waffen-SS-Einheiten *«wiederholt und bis in diese Tage tschechische Arbeiter im Reich zum Fronteinsatz gemeldet»* hätten. Trotz *«äusserst zurückhaltender Einstellung des SS-Hauptamtes»* bat Dolezalek anlässlich seiner Anwesenheit in Prag zwei Tage später um Rücksprache.

Protektorats tschechen wurden bisher nämlich nicht zur Waffen-SS einberufen. *«Ehemals tschechisierte Deutsche»*, die aus freiem Entschluss den Antrag auf Verleihung der deutschen Staatsangehörigkeit bei einer Reichsauftragsverwaltung einbrachten und auch verliehen erhielten, konnten sich zur Waffen-SS freiwillig melden. Das Einberufungs- und Einstellungsverfahren wurde in solchen Fällen dann wie bei allen Reichsdeutschen durchgeführt.

In Dolezaleks Schreiben an das Ergänzungsamt der Waffen-SS, Nebenstelle Prag, vom 11. November 1944 heisst es:

*«Trotz der augenblicklichen Lage wiederholen sich durchaus ernstzunehmende Meldungen von Protektoratsangehörigen zum Fronteinsatz im Rahmen deutscher Verbände. Es handelt sich hier meist um diejenigen, die durch die Erziehung des böhmisch-mährischen Jugendkuratoriums gegangen sind und dort von SS-Führern ausgewählt und ausgerichtet wurden. ... Zum Teil bemühen sich die Tschechen bereits seit drei Jahren um Aufnahme in einen kämpfenden Verband und müssen auf Grund der Zusage [Hitlers] an Staatspräsidenten Hácha [dass tschechische Männer nicht zum Wehrdienst eingezogen werden] immer wieder abgelehnt werden.»*<sup>678</sup>

Solche – und viele andere – Äusserungen junger und älterer Tschechen müssen SS-Hauptsturmführer Dolezalek bekannt gewesen sein. Er schlug daher vor, diese Frage erneut aufzugreifen und dem Reichsführer SS zum eventuellen Vortrag beim Führer vorzulegen. Sein Entwurf lautete im Originalton:

- «A) es wird vorgeschlagen, die Tschechen bis zu einer Höchstzahl von 500 Mann in die Waffen-SS aufzunehmen.*  
*B) Unter folgenden Bedingungen:*

---

678 Nationalarchiv Prag, Fond Nr. 1464 Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, Sg. 110-7/40.

- Ba) Absolut freiwillige Meldung ohne jeglichen Zwang und sogar ohne öffentliche Werbung, da mit dieser nur zu leicht nicht einhaltbare Versprechungen verbunden sein können.*
- Bb) Schafe rassische Auslese,*
- Bc) Schriftliches und uneingeschränktes Bekenntnis zum Führer und zum Reich, damit diese Tschechen nicht etwa nach dem Kriege politische Forderungen stellen können, die unseren Zielen in diesem Raum zuquer laufen.*
- Bd) Einsatz grundsätzlich nur in rein deutschen Einheiten.*
- Be) keine geschlossenen Verbände, noch nicht einmal bis zu Gruppenstärke, sondern höchstens drei Tschechen in einer Kompanie.*
- Bf) Ausbildung der Tschechen jedoch in einigen wenigen Ersatzeinheiten, deren deutsche Führer auf diese Aufgabe besonders vorbereitet werden können.*
- C) Unter diesen Voraussetzungen dürfte jede Gefährdung unserer militärischen und politischen Ziele durch den Einsatz dieser Tschechen wohl ausgeschlossen sein. Blutopfer bringt nicht das tschechische Volk an sich, sondern nur diese bedingungslos zum Reich stehende Führungsschicht unter den oben gegebenen bindenden politischen Verpflichtungen.*
- D) Wie immer auch die politische Gestaltung des böhmisch-mährischen Raumes aussehen mag, so wird es in jedem Fall von grossem Wert sein, wenn wir in diesem Volkstum über Träger unserer Idee verfügen, die mit uns durch den Waffeneinsatz verbunden sind, die sich ihren eigenen Volksgenossen gegenüber durch den Einsatz bereits so stark exponiert haben, dass es für sie kein Zurück mehr gibt.» Dolezalek verwies in diesem Schreiben auch darauf, dass die oben behandelte Frage bereits seit Errichtung der Ergänzungsstelle Prag oftmals angeschnitten wurde. Eine befriedigende Lösung habe sie jedoch nicht erfahren, da bisher von den betreffenden Tschechen die Stellung eines Einbürgerungsantrages verlangt wurde. Abgesehen davon, dass das hierbei vorgesehene Verfahren aus seiner Sicht überaus umständlich und langwierig gewesen sei, bedeutete diese Forderung seiner Ansicht nach, dass man dadurch «nur die minderwertigen Tschechen» gewinnen würde, denn «der charakterlich hochwertige Tscheche» würde sich niemals zu einem Einbürgerungsantrag zwingen lassen. «Selbst, wenn die Einbürgerung sich in einer angemessenen Zeit durchführen liesse, ist mit dem Einbürgerungspapier noch nichts erreicht. Der*

*Mensch wird hierdurch nicht verändert», bemängelte Dolezalek. «Es würde also genügen, wenn man von dem Tschechen ein ganz klares und uneingeschränktes Bekenntnis zum Reiche verlangt, ohne ihm zuzumuten, gleichzeitig sein Volkstum aufzugeben.»*

Dolezalek führte auch die «kulturelle und rassische Verwandtschaft» der Tschechen ins Treffen und hielt deren Kampfeinsatz daher für längst fällig, wobei er sich ähnlich wie bereits tschechische aktivistische Kreise vor ihm ähnlicher Argumente bediente: *«Nachdem im Rahmen der Waffen-SS nunmehr 35 Völker kämpfen, von denen der weitaus grösste Teil rassisch, historisch und kulturell dem Deutschtum erheblich ferner steht als das Tschechentum, das 1'000 Jahre im Reichsverband lebt und sich während dieses Krieges durch Arbeit und durch verhältnismässig ruhige Einstellung im Vergleich zu den übrigen europäischen Völkern bewährt hat, wäre es nur nüchterne Konsequenz, dieser zahlenmässig so stark beschränkten Gruppe das Recht zu geben, in deutschen Verbänden zu kämpfen. «Dolezalek meinte zudem, es lägen «auch eine ganze Reihe von Meldungen ehemaliger Offiziere vor, die als Fähnriche im österreichisch-ungarischen Heere während des Weltkrieges gekämpft haben und die nunmehr bereit sind, als Gemeine wieder einzutreten «.*

Die Prager Nebenstelle des Ergänzungsamtes der Waffen-SS wies in ihrer Antwort an Dolezalek daraufhin, dass die Fragen, bevor sie an Adolf Hitler herangetragen werden, zunächst mit dem Deutschen Staatsminister für Böhmen und Mähren, K. H. Frank, durchgesprochen und abgestimmt werden müssten, *«da der SS-Obergruppenführer als Deutscher Staatsminister für Böhmen und Mähren dem Führer für die tschechische Volkstumpolitik allein verantwortlich ist».*<sup>679</sup>

Offenbar blieb es jedoch nur bei dieser Erörterungsphase. Bis zur Aufstellung des tschechischen «Freiwilligen St.-Wenzels-Sturmes» im Frühjahr 1945 wurden die Pläne zum Kampfeinsatz von Tschechen nie umgesetzt.

### **«Freiwilliger St.-Wenzels-Sturm»**

Der Hauptbeauftragte des tschechischen Jugendkuratoriums in der Mährischen Slowakei und einer der ideologisch bestimmt bewährtesten Funktionäre aus der Sicht dieser Organisation, Jan Ryba, richtete am 20. Februar 1945 eine Bitte an Karl Hermann Frank: *«Ermöglichen Sie den Führern der tschechischen Jugend ihre Teilnahme an dem Kampf gegen den Bolschewismus. Wir bitten um Einschaltung entweder in den Volks-*

*sturm oder um Errichtung einer Sondereinheit, die an der Seite der deutschen Wehrmacht kämpfen könnte. Unsere Entscheidung entspringt der Überzeugung und aus dem Bestreben, dem Grossdeutschen Reiche zu dienen, weil nur auf diesem Wege dem eigenen Volke die besten Dienste geleistet werden können. In diesem grossen Kampfe wurde allen übrigen Völkern erlaubt, ihr Schicksal mit dem Reiche zu verbinden und mit ihrem Blut zu besiegeln. Nur wir bilden heute eine Ausnahme.»* Er fügte diesem Schreiben eine Liste mit insgesamt 21 Freiwilligen nur aus der Mährischen Slowakei bei.<sup>679</sup> Ähnliche Tendenzen gab es aus dem gesamten Gebiet des Protektorates. Insbesondere der Hauptbeauftragte des Jugendkuratoriums für Gross-Prag, Eduard Chalupa, einstiger Führer der ZZ-Sondereinheiten (siehe Kapitel IV über das Kuratorium für Jugenderziehung für Böhmen und Mähren, Seite 292) und ehemaliger Offizier, war schon seit längerem bestrebt, eine tschechische Kampfseinheit aufzubauen, und gerade viele der jungen «ZZ-Männer» bekundeten Interesse für den Einsatz in einer Waffenformation. Als im Februar 1945 SS-Standartenführer Fischer den Generalreferenten Teuner, den Hauptbeauftragten Chalupa und den neuen ZZ-Leiter Janda von der Errichtung einer neuen tschechischen Kampftruppe unterrichtete, waren diese Männer «ausserordentlich begeistert». Und sie gaben dieser Einheit auch einen Namen: «Freiwilliger St.-Wenzels-Sturm» (Svatováclavska dobrovolnická rota).<sup>680</sup>

Frank war in seiner Funktion des Höheren SS- und Polizeiführers für Böhmen und Mähren mit diesem offiziellen Namen einverstanden und unterstrich in seinem «grundsätzlichen Befehl» vom 5. März 1945 die Faustregel, wonach *«die Aufstellung einer Hilfstruppe zum Zwecke der Sicherung und Verteidigung eines gefährdeten Gebietes im Protektorat aus Mitgliedern des Jugendkuratoriums... nur auf freiwilliger Grundlage durchgeführt werden [kann]. Ich verbiete beim Aufruf zur Meldung und bei der Aufstellung und Organisierung der Einheit jedweden Zwang; es darf nicht einmal der leiseste Druck bei der Werbung ausgeübt werden. Wenn mir Mittel und Methoden der Werbung gemeldet werden, die diesen Grundsatz zu umgehen versuchen oder ‚Mätzchen zum Zwecke der Erhöhung der Zahl‘ angewendet werden, werde ich mit scharfer Bestrafung des Zuwi-*

---

679 Schreiben Rybas an Frank vom 20. Februar 1945. Nationalarchiv Prag, Fond Nr. 1464 Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, Sg. 110-4/55.

680 Diesbezügliches Schreiben Fischers. Nationalarchiv Prag, Fond Nr. 1464 Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, Sg. 110-4/55.

*derhandelnden antworten.*» Ferner bestimmte er die Dauer des ersten Waffenlehrganges mit drei Monaten und bestand auf einer Begrenzung dieses Lehrganges auf höchstens 60 Teilnehmer. Auswahl der Freiwilligen erfolgte durch das Jugendkuratorium und SS-Standartenführer Ferdinand Fischer. Als Leiter der Ausbildung wurde ein Schwerkriegsbeschädigter Leutnant – Gerhard Beywel – ernannt, ein älterer HJ-Führer aus Olmütz. Als Dienst- und Kommandosprache galt Deutsch.<sup>681</sup> Die Freiwilligen wurden vom Kuratorium für den 13. März nach Prag zur Musterung und Unterzeichnung der Freiwilligenerklärung einberufen. Begonnen hat der erste Lehrgang mit 80 Teilnehmern erst am 21. März in Unhoscht bei Prag, in einem Ausbildungslager des Jugendkuratoriums.<sup>682</sup>

Der Vorsitzende des Jugendkuratoriums, Moravec, war im Gegensatz zum Generalreferenten Dr. Teuner in die Vorbereitungen der Aufstellung dieser Kampfeinheit von Anfang an nicht eingebunden worden. Er reagierte in seinem Schreiben an Frank sehr missmutig hinsichtlich der Aufstellung des «Freiwilligen St.-Wenzels-Sturmes». An dieser ansonsten «schönen Idee», wie er wörtlich schrieb, hatte er vor allem auszusetzen, dass «*das Kuratorium ..., soweit es sich um militärische Gewohnheiten handelt, durch seine Disziplinlosigkeit und Ungenauigkeit bekannt*» sei. «*Ich rechne damit, dass niemand diese militärische Einheit ernst nehmen würde, weder die Regierungstruppe, noch die Wehrmacht, noch die Waffen-SS.*» Er wiederholte auch die in der Vergangenheit viel zitierte Enttäuschung: «*Wenn Ukrainer Angehörige der Waffen-SS sein können, dann sehe ich keinen Grund, warum nicht auch die Tschechen es sein sollten. Die Italiener haben ihre Offiziere zur Umschulung zur SS geschickt, die Kroaten lassen ihren Offiziersnachwuchs in deutschen Offiziersschulen ausbilden*» Er hielt die Ausbildung mit leichten Infanteriewaffen allein für ungenügend für einfache Soldaten und warnte eindringlich: «*Wenn die vorgeschlagene ,Wenzelstruppe dem Kuratorium angegliedert, nicht kaser-*

---

681 Befehl und Vorschlag Franks vom 5. März 1945. Nationalarchiv Prag, Fond Nr. 1464 Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, Sg. 110-4/55.

682 Die Freiwilligenerklärung lautete im Wortlaut: *Ich erkläre hiermit, freiwillig und ohne dass irgendein Druck oder Zwang auf mich ausgeübt wurde, dass ich dem Freiwilligen St.-Wenzels-Sturm angehören will, der als freiwillige Einheit des tschechischen Volkes zum Zwecke der Sicherung und Verteidigung des Protektorates auf freiwilliger Grundlage gebildet wurde und in dem ich meiner tschechischen Heimat und meinem Volke dienen will.*» Nationalarchiv Prag, Fond Nr. 1464 Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, Sg. 110-4/55.

*niert und nicht dressiert wird, kann es einmal sehr übel mit ihr ausgehen, vor allem im Kampf mit den Partisanen, die allerhand können, überhaupt wenn es Russen sind. Es könnte zu einem unangenehmen Massaker kommen.»* Stattdessen schlug er vor, dass die Waffen-SS ganz im Stillen eine Anzahl von tschechischen Führern und Unterführern ausbildet, und mahnte: *«Eine militärische Einheit, die schon in ihren Anfängen Mängel mitbringt, schleppt diese mit sich weiter, was immer sie auch tun mag. Das sind alte Erfahrungen. Es ist zweierlei, ob man Soldat spielt oder Soldat ist. Das Kuratorium neigt eher dazu, Soldaten zu spielen. Daher meine Befürchtungen.»*<sup>683</sup> Frank berücksichtigte diese Einwände Moravec' in keinsten Weise.

Moravec sollte mit seiner düsteren Prognose recht behalten: Gleich nach Ausbruch des «Prager Nationalaufstandes» Anfang Mai 1945 – ungefähr sechs Wochen nach Beginn des Lehrganges – wurden die Teilnehmer von Aufständischen gefangenengenommen, entwaffnet und anschließend in einem nahegelegenen Internierungslager inhaftiert.

### **Die Söhne des Ministers Moravec bei der Waffen-SS, in der Wehrmacht und in der Napola**

Vermutlich kein anderer tschechischer Vater stellte seine eigenen Söhne dem Deutschen Reich so unmittelbar und mit so einer Geste des absoluten Vertrauens zur Verfügung wie der Minister für Schulwesen und Volksaufklärung Emanuel Moravec (1893-1945), der auch Vorsitzender des Jugendkuratoriums war.<sup>684</sup> Sein ältester Sohn diente in der 3. SS-Panzerdivision Totenkopf, der zweite in der Wehrmacht, und der jüngste war ein Napola-Schüler.

Moravec war insgesamt dreimal verheiratet. Im Jahre 1920 heiratete er die Russin Helena Georgijewna Bekowa, die ihm zwei Söhne – Igor und Jurij – schenkte. Diese Ehe wurde Anfang 1932 geschieden. Im April d. J. heiratete Moravec die Slowakin Pavla Szondyová, die kurze Zeit darauf den jüngsten Sohn Pavel Emanuel gebar. Aber auch diese Ehe ging bereits im Jahre 1938 auseinander.

---

683 Schreiben Moravec an Frank vom 6. März 1945. Nationalarchiv Prag, Fond Nr. 1464 Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, Sg. 110-4/55.

684 Uhlir, Jan. B.: *Protectorat Čechy a Morava v obrazech*, Ottovo nakladatelství, Praha 2008, S. 497.



Generalreferent des Jugendkuratoriums Dr. František Teuner und der Hauptbeauftragte des Jugendkuratoriums für die Mährische Slowakei, Jan Ryba (rechts), betrieben eifrigst die Aufstellung des «Freiwilligen St.-Wenzels-Sturmes».

In der tschechischen Literatur wurde über das tragische, für tschechische Verhältnisse gewiss «untypische» Schicksal des ältesten Sohnes von Moravec, Igor, vor ein paar Jahren bereits in einigen Veröffentlichungen hinlänglich berichtet. Die Umstände seiner Mitgliedschaft bei der Waffen-SS sind dem interessierten Publikum sicherlich nicht unbekannt. In deutschsprachigen Abhandlungen dürften diese Informationen bis dato noch nie publiziert worden sein. Bevor hier Einblick in die Lebensgeschichten der anderen, jüngeren Söhne von Moravec, von denen selbst die heutige tschechische Öffentlichkeit meist keine Kenntnis hat, gewährt werden kann, sei vorweg auf die «Nachkriegsabenteuer» des der nationalsozialistischen Weltanschauung bis zu seiner Hinrichtung ergebenen Igor eingegangen.

Es ist so gut wie unbekannt, dass die Schicksale der anderen zwei Söhne, Jurij und Pavel, im Verlauf des Jahres 1944 als Konsequenz beinahe zu einem Rückzug von Minister Moravec aus der Politik geführt hätten und dass er als führende Persönlichkeit der tschechischen Zusammenarbeit mit der deutschen Besatzungsmacht während des Krieges aufgrund der dramatischen Entwicklung, die der Wehrmacht-Einsatz seines Sohnes

## KAPITEL VIII

Jurij an der Westfront genommen hatte, sozusagen nur um Haaresbreite einer politischen Blossstellung oder gar Erpressung durch die Londoner Exilregierung Edvard Beneš's entkommen war. Demgegenüber verhielt es sich bei dem ältesten Sohn Igor völlig anders, denn dessen Hinrichtung durch die Tschechen nach dem Kriege konnte der Minister, der sich selbst am 5. Mai 1945 unter dramatischen Umständen das Leben genommen hatte, nicht mehr miterleben.

Der älteste Sohn Igor Moravec (geb. 28. August 1920, hingerichtet am 4. Mai 1947) beantragte im Mai 1942 die deutsche Staatsangehörigkeit und durfte aufgrund dessen am 1. Oktober in Prag bei der Waffen-SS einrücken. Er hatte sich während der Kämpfe in der Ukraine dermassen bewährt, dass er zum Offiziersanwärter ernannt wurde. Gegen Ende des Krieges geriet er in sowjetische Kriegsgefangenschaft. Es gelang ihm jedoch, seine Mitgliedschaft bei der Waffen-SS zu vertuschen. Er konnte sich unter anderen «gewöhnlichen» deutschen Flüchtlingen versteckt halten. Danach kam er in ein Sammellager bei Posen. Von dort ging seine Reise im Juni 1945 nach Russland. Dank seiner Mutter war er der russischen Sprache mächtig und konnte sich seine Sprachkenntnisse entsprechend zunutze machen. Im Lager wurde er von den Sowjets mit Schreibarbeiten und Bürotätigkeiten betraut. Igor wurde unter dem fiktiven Namen «Pavel Konecny» geführt. Die Russen hielten ihn für einen Sudetendeutschen, den sie bei Bedarf mit Dolmetscharbeit beschäftigten. Igor Moravec fasste schliesslich die Entscheidung, aus der sowjetischen Gefangenschaft auszubrechen. Es war nämlich nur eine Frage der Zeit, bis ihn einer seiner ehemaligen Kameraden unter den Gefangenen erkannt hätte – und das wäre zweifellos nicht ohne schwerwiegende Konsequenzen für ihn geblieben.

Im November 1945 gelang ihm die Flucht Richtung Tschechoslowakei. Über Umwege kam er bis nach Brünn, wo er rein zufällig auf einen Sudetendeutschen aus Grulich traf, der ihm ein besseres und unauffälliges Gewand besorgte und gegen eine Armbanduhr Geld für einen Zugfahrchein nach Prag gab. In der tschechischen Hauptstadt kam er am 6. Dezember 1945 an und konnte kurzzeitig Unterschlupf bei seiner Mutter bzw. deren russischen Freundinnen finden. Eine von ihnen, die aus Sowjetrußland vor den Bolschewisten geflohene Ärztin Zavodska, vermittelte





Emanuel Moravec mit seinen zwei jüngsten Söhnen – Pavel Emanuel (Napola-Schüler) und Jurij (Wehrmichtsangehöriger) – auf der Ehrentribüne des Prager Sandberg-Stadions am 12. September 1943.

für Igor Moravec eine neue sichere Bleibe auf einem Bauernhof auf dem Lande. Nach aussen hin gab sie ihn für einen ukrainischen Landarbeiter aus. Der junge Landwirt Rudolf Sulke aus dem deutschen Dorf Brännlitz (Brněnec) bei Brütsau (Brezová nad Svitavou), 52 km nördlich Brünn, war nur an seiner Arbeitsleistung interessiert und fragte Moravec nicht nach persönlichen Details, über die er also nie richtig Bescheid wusste. Der Bauernfamilie wurde lediglich gesagt, es handle sich um einen Ukrainer, der auf der Flucht vor dem sowjetischen NKWD sei. Der 22jährige Sulke hat sich mit Moravec angefreundet, ohne zu wissen, dass es sich um den von den tschechischen Sicherheitskräften eifrig gesuchten Sohn des ehemaligen Protektoratsministers handelt. Die Familie war mit der Arbeitsleistung äusserst zufrieden und bot Moravec dafür Kost und Unterkunft. Igor Moravec half sogar zusätzlich in einer örtlichen Kohlenhandlung in der Verwaltung aus.

Im Frühjahr 1946 vertraute Sulke seinem neuen Freund an, während des Krieges in den Besitz eines Revolvers gekommen zu sein. Moravec entdeckte ein paar Tage darauf das Versteck der Waffe und entwendete sie heimlich. Er witterte darin die Gelegenheit, endlich über die tschechische Grenze nach Deutschland flüchten zu können.

Zu Ostern 1946 hatte allerdings – wohl unabsichtlich – eine der russischen Freundinnen an einen Familienangehörigen des Landwirtes in Prag

die wahre Identität seines «ukrainischen» Arbeiters ausgeplaudert, woraufhin die Familie in Panik geriet, da sie Repressalien vonseiten der tschechischen Behörden befürchtete, sollten diese von seinem Unterschlupf Kenntnis bekommen. Die Familienmitglieder fassten kurzerhand den Entschluss, den nichts ahnenden Moravec der tschechischen Polizei zu melden. Sulke führte zwei tschechische Polizisten bis zum Bauernhof, wo sie Moravec schliesslich festnahmen und ihn der Vernehmung unterzogen. Igor gab seine wahre Identität letztendlich preis. Die zwei tschechischen Beamten hatten merkwürdigerweise keine Verstärkung angefordert und hatten bei Moravec, der ja einen entwendeten Revolver stets bei sich trug, nicht einmal nach einer Waffe gesucht. Kurz vor Mitternacht kam es bei dem Verhör plötzlich zu einem Gerangel – einer der tschechischen Beamten erlitt dabei einen Bauchschuss, bei dem anderen Polizisten zielte Moravec absichtlich nur auf dessen Bein. Als Sulke die Schüsse im Nebenzimmer vernahm, stürzte er sich ebenfalls auf Moravec. Dieser jedoch, offensichtlich dank seiner physischen Überlegenheit und seiner bei der Waffen-SS absolvierten Nahkampf-Ausbildung, verpasste Sulke nur ein paar Schläge ins Gesicht und einige Tritte. Ohne seinen bisherigen Gastgeber nur einmal mit der Waffe bedroht zu haben, rannte er aus dem Bauernhof in Richtung eines Waldes. Dem wesentlich besser ortskundigen Sulke gelang es jedoch, Moravec wieder einzuholen. Es entwickelte sich ein Kampf auf Leben und Tod zwischen den beiden. Sulke schaffte es in einem Moment, nach einem schweren Ast zu greifen. Er schlug mit diesem Moravec derart wuchtig auf den Kopf, dass dieser ohnmächtig wurde. Der durch Bauchschuss verwundete Polizist war inzwischen seinen Verletzungen erlegen.

Moravec wurde von einer bewaffneten Eskorte in ein Gefängnis nach Prag überstellt. Dort folgte eine Reihe von Folterverhören. Die Tschechen wollten womöglich nicht nur alles über seine «Laufbahn bei der Waffen-SS» in Erfahrung bringen, sondern auch Informationen aus dem Umkreis des Vaters, des Ministers Emanuel Moravec. Igor fügte sich nach einigen Tagen entmutigt in sein Schicksal und wurde später vor Gericht gestellt. Am 4. Mai 1947 wurde er im Alter von 26 Jahren in Prag hingerichtet.<sup>685</sup>

---

685 Statní oblastní archiv Praha [Staatliches Gebietsarchiv Prag], Fond Mimofadný lidový soud [Akten von Nachkriegsprozessen vor dem Ausserordentlichen Volksgericht in Prag], Sg. Igor Moravec Ls 3009/46.



SS-Standartenoberjunker  
Igor Moravec (1920-1947)

Die Ereignisse rund um die zwei jüngeren Söhne des Ministers Moravec, Jurij und Pavel, nahmen ab Mitte des Jahres 1944 unmittelbar Einfluss nicht nur auf das Privatleben ihres Vaters. Im Sommer musste Emanuel Moravec erst den Tod seines erst zwölfjährigen Sohnes Pavel verschmerzen, um sich dann einige Wochen später auch noch mit dem Verlust von Jurij, der in feindliche Kriegsgefangenschaft geraten war, abzufinden. Die letztgenannte ‚Affäre‘ drohte, sich sogar zu einem kaum zu verkraftenden politischen Problem für Moravec auszuwachsen.

Jurij war ein begabter Maler. Die Jahre des Zweiten Weltkrieges verbrachte er in der Uniform der Wehrmacht an der Ostfront, schliesslich, bis zu seiner Gefangennahme, an der Westfront. Im Gegensatz zu seinem älteren Bruder Igor, einem überzeugten Nationalsozialisten, der in der Waffen-SS diente und dort auch viel Anerkennung erwarb, war Jurij politisch

kaum interessiert und stand seinem Vater gelegentlich auch kritisch gegenüber.

Er war am 22. Januar 1923 in Prag zur Welt gekommen. Im November 1939 hatte er sich als deutscher Staatsangehöriger an der Deutschen Akademie der Bildenden Künste in Prag einschreiben lassen. Im April 1942 rückte er zum 137. Regiment der Gebirgsjäger nach Salzburg ein. Im Oktober 1942 folgte sein Einsatz in der 17. Armee, die als Teil der neugebildeten Heeresgruppe B in den westlichen Kaukasus vorstieß. Hier betätigte er sich als Zeichner. Zu dieser Zeit soll auf ihn angeblich sein Vater in zahlreichen Briefen dahingehend eingewirkt haben, es seinem älteren Bruder Igor nachzumachen und ebenfalls der Waffen-SS beizutreten – allerdings ohne Erfolg. Anfang Januar 1943 wurde Jurij zu einer Propaganda-Kompanie der Wehrmacht in der Nähe von Smolensk beordert. Die Propaganda-Ersatz-Abteilung bildete hier russische Freiwillige, künftige Soldaten der Wlassow-Armee, aus. Auch Jurij beherrschte dank seiner Mutter sehr gut Russisch, wurde daher ebenso als Dolmetscher herangezogen und war als Ausbilder bei der Infanterie tätig.

Ende 1943 wurde Unteroffizier Jurij Moravec zu einem Offizierskurs nach Potsdam entsandt. Zwischen Februar und Mai 1944 versah er seinen Dienst in Potsdam als Unteroffizier. Anschliessend folgte die Versetzung nach Frankreich zur 19. Armee in Avignon.<sup>686</sup>

Kurze Zeit nach der Invasion der Alliierten in der Normandie kam es zu einem aus heutiger Sicht furchtbar banalen Ereignis, das Jurij in seinem Schreiben vom 18. Juni 1944 an seinen Vater in Prag schilderte (hier in deutscher Übersetzung wiedergegeben):

*«Lieber Vater,  
ich glaube, ich habe lange keine solche Pause im Schreiben gemacht wie diesmal. Ich hatte dazu genug Ursache. Um also von Anfang an zu beginnen. In den letzten Tagen habe ich ganz die Hoffnung aufgegeben, in die Offiziersschule zu kommen. Ich geriet in eine kleine Affäre, und vielleicht werde ich vor das Kriegsgericht kommen. Ich sage vielleicht, denn bis jetzt ist nichts klar. Damit unter uns volle Klarheit herrsche, will ich Dir alles beschreiben.*

---

686 Státní oblastní archiv Praha [Staatliches Gebietsarchiv Prag], Fond Mimosoudní lidový soud [Akten von Nachkriegsprozessen vor dem Ausserordentlichen Volksgericht in Prag], Sg. Jurij Moravec Ls 3754/46.

*Zu Beginn der Invasion trat bei uns eine gewisse Spannung ein, welche u.a. meine Wache auf dem Dach eines Gasthauses nächst einer Brücke zur Folge hatte. Bald darauf wurde die Wache um mehrere Mann verstärkt, und das Kommando übernahm ein Leutnant. Auf höheren Befehl sollten wir auch einige Räumlichkeiten im ersten Stock zur Verfügung gestellt bekommen. Die Besitzerin des Gasthauses hatte jene Räumlichkeiten einem Menschen vermietet, der längst abgereist war, von welchem keine Nachrichten kamen, und dieser hatte die versperrten Zimmer besetzt. Diese wurden aufgebrochen und uns zur Verfügung gestellt. Sie waren leider eingerichtet, und niemand kümmerte sich darum, um die Möbel, andere notwendige Kleinigkeiten aus den Räumen fortzuschaffen. Nach einigen Tagen kam von irgendwoher die Nachricht, dass der Besitzer ein Jude war, welcher geflüchtet war. Selbstverständlich nahm sich ein jeder, was er brauchen konnte, vom Leutnant angefangen. Die Situation war gespannt, niemand wusste, was der nächste Tag bringen wird. Ich nahm mir folgende Sachen:*

*1 elektrischer Ventilator gegen Fliegen und Hitze*

*2 Flaschen Wein*

*1 Schachtel Makkaroni und Kekse, Gläser und Töpfe für die Küche und ein Tischtuch.*

*Ich brauche Dir nicht zu sagen, was solche Sachen für einen Soldaten in unserer Situation für einen Wert bedeuten – hauptsächlich das Essen und das Trinken. Der Wachkommandant tat, als hätte er nichts gesehen, und er liess sich auch nicht sehen.*

*Zu unserer schrecklichen Überraschung erschien auf einmal irgendeine Angehörige dieses Menschen, dem die Wohnung gehörte, sie fand dieselbe halb leer vor und meldete die Sache. Ich war der erste, der alles eingestand und der abgab, was abgegeben werden konnte. Die übrigen leugneten und spielten die Unschuldigen. Ich hielt die Sache für nicht so wichtig, um mich irgendwie auszureden. Vom ersten Verhör ging ich auf die Gasse geradewegs ins Feuer der Bordwaffen amerikanischer Flugzeuge, die uns jetzt täglich im Tiefflug angreifen. Es war ein eigenartiger Kontrast – vielleicht wirst Du mich verstehen, was ich damit denke. Die Amerikaner hatten bereits unseren Berg ausgeschnüffelt, sie zündeten ihn mit Leuchtspurmunition und Brandbomben an, das Gras und die Sträucher brennen sofort, so dass bald die ganze Gegend brennen musste. Als*

*wir, vom Rauche gewürgt, aus unseren Löchern hervorkriechen, löschen wir, was sich löschen lässt und schießen aus den Maschinengewehren, Sie antworten mit ihren Bordwaffen.*

*Wegen eines neuen Alarmes war ich gezwungen, meinen Brief abzubrechen, diesmal geschah nichts Besonderes.*

*Lange dachte ich nach, ob ich Dir alles schreiben soll, wegen Deiner persönlichen Ruhe und wegen Deiner Sorgen. Aber Du würdest es von anderer Seite erfahren, und das wäre noch schlimmer.*

*Damit zwischen uns vollkommen Klarheit herrsche: Persönlich komme ich über die ganze Sache recht leicht hinweg – ich bin mir keiner schlechten Handlung bewusst. Eines ist jedoch sicher, und wie man militärisch sagt, ich habe den Kanal bis oben voll. Gott weiss, dass ich dazu tausend Gründe habe. Für mich persönlich ist dies sehr wichtig.*

*Wie ich bereits betonte, weiss ich nicht, was daraus werden wird und kann nur warten. Militärisch und juristisch fällt die ganze Verantwortung auf den Wachkommandanten, der Haken steckt aber darin, dass viele Leute bemüht sind, ihn herauszuziehen, und ich soll tapfer alles auf mich nehmen.*

*Ich weiss, dass Dir dies nicht angenehm sein wird, aber das Einzige, was ich ausdrücklich von Dir verlange, ist, dass Du Dich um die Sache nicht kümmerst.*

*Wenn es Dir zugetragen wird, so weisst Du davon, und für das übrige bin ich selbst verantwortlich. Ob ich nun schon zu Recht verurteilt werde oder nicht, mir ist es einerlei, dann werde ich nur eine Bitte an Dich haben, auf eine Zeitlang nach Hause kommen zu dürfen.*

*Ansonsten habe ich Dir bereits angedeutet, wie es bei uns aussieht. Die ruhigen Tage und das Schöpfen von Erlebnissen aus der Erfahrung sind vorbei, alles ist Vergangenheit geworden. Du kriechst gern aus dem Loch heraus und glaubst nicht, dass du wieder einen Tag überlebt hast. Gleich fällst du wieder in die Hände von Schreibern, die dich mit Protokollen zur Verzweiflung erschöpfen, so dass du zum Schluss seelisch bedrückt und verbittert ohne jedweden Sinn für Pflicht, für Disziplin und für das allgemeine Interesse nach Hause gehst. Alles nur deshalb, weil ich Hunger und das Bedürfnis hatte, aus einem reinen Glas von einem gedeckten Tisch zu trinken.*

*Dein letzter Brief bereitete mir grosse Freude. Er brauchte fast 14 Tage hierher. Am meisten freut mich, dass Ihr bisher von den Schrecken der Fliegerangriffe u.ä. Unannehmlichkeiten verschont bleibt. Ich will auch hoffen, dass dies bis zum Ende, das bestimmt nicht mehr weit ist, anhalten wird. Von der Natur haben wir bei uns nichts mehr. Die ganze Gegend in unserer Umgebung ist versengt infolge des Phosphors und der Brandgeschosse, so dass alles sehr armselig aussieht. Das Obst ist selbstverständlich auch vernichtet, und so kaufe ich es hier ein. Ich beabsichtigte, Euch ein Kilo unreife Marillen zu schicken, welche auf dem Transport zu Euch reifen würden. Wie zum Fleiss kam am zweiten Tag das Verbot, Pakete von hier abzuschicken. Schade, dem Mudla [seinem jüngsten Bruder Pavel] hätte es geschmeckt, aber ich werde von hier fortkommen und werde dann eine ganze Kiste schicken. Es wird nicht lange dauern, und es wird auch Weintrauben geben.*

*Am Ende dieser langen Sache grüsse ich alle herzlich und will mich einmal auf ein Wiedersehen freuen.*

*Jura»<sup>687</sup>*

Bereits drei Tage später, am 21. Juni 1944, schreibt Jurij seinem Vater einen neuen Brief, in dem er von einem Geschenk an seinen jüngeren Bruder, den Napola-Schüler («Mudla») spricht. Seinen Bruder wird er allerdings nicht mehr lebendig sehen, denn der verliert knapp zwei Monate später sein Leben bei einem Bombenangriff.

*«Lieber Vater,*

*gerade erhielt ich von der Post nebenan auch Deinen Brief vom 13. Er hat mich sehr erfreut, und ich beantworte ihn gleich. Heute tut es mir etwas leid, dass ich Dir vorgestern die ganze Sache geschrieben habe,*

---

687 Nationalarchiv Prag, Fond Nr. 1464 Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, Sg. 110-7/12. Möglicherweise hat Jurij Moravec seinem Vater gegenüber im Brief nicht alles offengelegt, denn in seinem Nachkriegsprozess erwähnte er lediglich, dass er zusammen mit dem erwähnten Leutnant von Kameraden in betrunkenem Zustand erwischt worden sei, wohingegen er überhaupt von keinem Diebstahl in der «jüdischen Wohnung» sprach. Möglicherweise war das aber nur eine Schutzbehauptung, denn diese Aussage hätte ihm nach dem Krieg wahrscheinlich geschadet. In den Gerichtsakten des tschechoslowakischen «Ausserordentlichen Volksgerichtes» fand der Autor keine Urteilsverkündung des deutschen Kriegesgerichtes oder sonstige aussagekräftige Belege. Quelle: Statni oblastm archiv Praha [Staatliches Gebietsarchiv Prag], Fond Mimofädny lidovy soud [Akten von Nachkriegsprozessen vor dem Ausserordentlichen Volksgericht in Prag], Sg. Jurij Moravec Ls 3754/46.

*im Gegenteil, es hat den Anschein, dass alles vertuscht werden wird, weil an der Sache fast 20 Personen beteiligt sind, mit dem Offizier an der Spitze. Ich bitte Dich, mach Dir keine überflüssigen Sorgen – auch mit dem Kurs [Offizierslehrgang] wird es irgendwie gelöst werden.*

*...Ich war heute über den Brief des Mudla überrascht. Er hat eine Freude, dass ich für ihn diese Pistole habe. Er ist jedoch voll Sorge, dass ich an die Front müsste und nicht die Möglichkeit hätte, sie mitzunehmen. Er rät, ich solle sie schicken, aber der Arme weiss nicht, dass dies leider unmöglich ist. Ich muss ihn deshalb beruhigen und muss ihm bald antworten.*

*Soviel ich weiss, bleibe ich vorläufig hier. Ich bekomme höchstens eine Arbeit in unserer Umgebung, wo es grosse Kämpfe mit Banditen gibt.*

*Heute Vormittag war die Luft ruhig, aber nach den Flugzetteln erwarten wir nach Mittag den Angriff. Es geht auf die Nerven.*

*Ich danke Dir bestens für Deine schönen Briefe. Ich denke ständig an Euch und weiss gar nicht, wie ich einmal aufatmen werde, bis ich nach Hause komme. An der russischen Front habe ich keine solche Spannung und Nervenschwäche erlebt wie hier. Aber irgendwie wird es schon ausfallen....*

*Ich freue mich über jede der Nachrichten und werde mich am meisten auf ein Wiedersehen freuen.*

*Ich grüsse Euch herzlich*

*Jura»<sup>688</sup>*

Nur zwei Tage, bevor Jurij Moravec den folgenden Brief verfasst hatte, war er als Unteroffizier der Wehrmacht am 29. Juni 1944 vor ein Kriegsgericht in Avignon gestellt worden. Er wurde gemäss § 138/1 des Militärstrafgesetzbuches wegen Diebstahles verurteilt.<sup>688 689</sup> Die Strafe wurde mit sechs Monaten Gefängnis und Verlust seines Dienstgrades bemessen. Über den Prozessausgang unterrichtete Jurij seinen Vater in seinem Brief vom 1. Juli 1944:

---

688 Nationalarchiv Prag, Fond Nr. 1464 Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, Sg. 110-7/12.

689 Pejcoch, Ivo; Plachý, Jin: *Synové Emanuela Moravce*. In: *Historie a vojenství*, Nr. 1/2009, S. 79-89.





Jurij Moravec (1923-1964) mit seinem Vater.  
In der Bundesrepublik Deutschland wurde er  
ein anerkannter Maler.

«Lieber Vater,

... Vor zwei Tagen, am 29.6.1944, war die Verhandlung des Krieges-  
gerichtes wegen jener Begebenheit. Ich wurde zu 6-monatigem Gefäng-  
nis und zum Verluste des Dienstgrades verurteilt. Mein Gott, ich weiss,  
was das für Dich bedeutet, ich weiss es sehr gut. Und wenn ich heute  
absolut gleichgültig bin und kein Interesse habe, mich irgendwie weiter  
zu rech fertigen – glaube mir, dass ich dazu durch die Umstände und  
durch kleinliche Ungerechtigkeit gemein gezwungen wurde, welche  
hier ihren Gipfelpunkt erreicht hat. Es war der schwerste Tag meines  
Lebens. Ich dachte nur an Dich. Aber heute, da liegt es bereits hinter  
mir, ich blicke ruhig meinem Schicksal entgegen, und bis zum letzten  
Tage ist mir alles klar. Bitte, mache mir keine Vorwürfe, weil wir uns  
ohnehin nicht mehr sehen werden. Ich sage Dir warum! Weil kein Sol-

*dat im Kriege ein halbes Jahr sitzen kann, wird auch meine Strafe auf einige Wochen Gefängnis herabgesetzt werden, und die übrige Zeit werde ich an der Front durchmachen, in der vordersten Linie unter ähnlichen armen Teufeln....*

*Ich sehne mich nach nichts mehr, ich bin absolut ernüchtert und frei von Idealen. Ich will keine Erleichterung oder irgendwelche Halbheiten. Ich weiss, dass mich niemand nach Hause bekommt, und deshalb gibt es nur den einen Ausweg und die eine Möglichkeit – die Strafe anzunehmen. Ich habe nicht die geringste Lust, mich weiterhin in einer solchen Schweinerei zu bewegen.*

*Ich werde selbstverständlich schreiben und bis zum Ende Nachrichten geben. Aber weisst Du, Vater, was mich am meisten schmerzt und was mir am meisten leid tut – Du und Deine Arbeit.*

*Jura»<sup>688</sup>*

In der Tat kamen diese Nachrichten für Emanuel Moravec sehr ungelegen. Am 11. Juli führte Martin Wolf, der Leiter der Kulturabteilung beim Amt des Reichsprotectors in Prag, ein vertrauliches Gespräch mit dem Minister. Er hatte Moravec aufgesucht, um mit ihm – als Unterlage für seinen Vortrag bei Karl Hermann Frank – die Angelegenheit von Jurij zu besprechen. Der Sachverhalt war ihm bisher nur aus den soeben zitierten Briefen bekannt. Moravec machte auf Wolf «*einen ausserordentlich deprimierten Eindruck*» und war von dem Vergehen seines Sohnes offenbar aufs Tiefste getroffen. Dabei habe er «*während der Veranstaltungen der letzten Tage nach aussen eine gute Haltung bewahrt und auch im Gespräch mit mir charakterlich einen sehr achtenswerten Eindruck gemacht*», berichtete Wolf nach dem Gespräch dem Deutschen Staatsminister.

Moravec sagte, er sei in tiefster Sorge wegen des weiteren Schicksals seines Sohnes. Dieser sei von früh auf ein ausgesprochenes Sorgenkind gewesen und vor allem dann, wenn er sich ungerecht behandelt fühle, völlig stur und zu allem fähig, wie dies auch aus seinem letzten Brief hervorgehe. Er halte es für durchaus möglich, dass sein Sohn aus Trotz auf die Möglichkeit einer Berufung verzichtet habe. Es sei von entscheidender Bedeutung, dass Jurij offenbar sein Unrecht nicht einsehe. Der Minister selbst missbillige natürlich das Vergehen seines Sohnes, das die ganze Familie in Schande bringe, sei aber der Überzeugung, dass sein Sohn kein Dieb sei. Jurij hätte etwas derartiges unter normalen Verhältnissen niemals ge-

tan. Die Tat sei in den Tagen der Invasion geschehen, unter dem Gesichtspunkt, dass am nächsten Tag vielleicht doch alles schon in Trümmern liege. Moravec selbst hätte es für völlig ausreichend gehalten, wenn diese Angelegenheit disziplinarisch geahndet worden wäre (etwa durch eine befristete Degradierung und drei Wochen Arrest durch den Kommandeur). Die Einschaltung des Kriegsgerichtes hielt Moravec für «*einen Beweis übertriebener deutscher Objektivität*»<sup>1</sup>. Wahrscheinlich habe man dem Bürgermeister von Avignon, der bestimmt ein geheimer Anhänger von de Gaulle sei, von deutscher militärischer Seite beweisen wollen, wie korrekt die Deutschen sich verhalten.» *Mit dieser übermässigen Korrektheit würde Deutschland eines Tages den Krieg verlieren*», meinte Moravec gegenüber Wolf.

Familiär sei der Fall für ihn selbst von schwerster Auswirkung, sagte Moravec. Er habe bisher dem Bruder Igor, der bei der Waffen-SS diene, von der Angelegenheit noch nichts gesagt, da er überzeugt sei, dass er in Kenntnis der Verurteilung seine Pflicht als Soldat nur noch schwer erfüllen könnte. Mit der Familie Moravec sei es praktisch zu Ende. Man müsse schliesslich auch bedenken, dass Jurij kein Deutscher, sondern ein Tscheche, wenn auch ein bewusster Europäer ist, der sich immer freue, hie und da unter den Deutschen auch einen Europäer zu finden. Er habe sich nicht aus Begeisterung für Adolf Hitler als Deutscher gemeldet, sondern dem Wunsche seines Vaters entsprechend und weil er nur dadurch sein Lebensziel, den Besuch einer Kunsthochschule, erreichen konnte. Er sei künstlerisch zweifellos ein verheissungsvolles Talent gewesen und hätte dieses Talent nur im Rahmen der deutschen Kunst entwickeln wollen. Sein ganzer bisheriger Lebensweg sei nur unter dem Gesichtspunkt des Dranges zur Kunst verständlich.

Politisch könne der Minister nur sagen, dass der Feind sich nichts Wirksameres hätte ausdenken können, um den Minister Moravec auszuschalten. Er vermute auch, dass bei der Verurteilung von Jurij Unkenntnis dieser politischen Umstände bzw. die Abschiebung der Schuld durch die mitangeklagten Deutschen auf den als Tschechen bekannten Jurij eine Rolle gespielt haben könnte. Wenn die Angelegenheit nicht durch ein höheres Gericht bereinigt werden könne, sehe er, Moravec, keine andere Möglichkeit, als zu demissionieren. Er bat Wolf ausdrücklich darum, dies nicht irgendwie als Druckmittel seinerzeit aufzufassen. Er sei persönlich

mit seiner ganzen Familie in seiner Ehre so schwer getroffen, dass er als politischer Exponent nicht mehr zu gebrauchen sein werde. Er könne sich nur in ein Versteck zurückziehen und künftig unter einem Pseudonym Bücher schreiben. Er habe seinerseits nicht die Absicht, Staatsminister Frank mit dieser Angelegenheit zu belästigen und bat nur, die Frage der Revision des Urteils durch ein höheres Gericht zu prüfen. Wenn diese Prüfung negativ ausginge, würde er den Staatsminister Frank aufsuchen und um seine Entlassung bitten. Bis dahin werde er seine Pflicht wie bisher tun.

Was die Möglichkeit einer Bewährung Jurijs im Fronteinsatz (in einer «Strafkompagnie») anlange, so habe er (Moravec) angesichts der Veranlassung seines Sohnes schwere Sorge, dass dieser «weglaufen» könnte. *«Es könnte dann geschehen, dass er als englischer Gefangener Herrn Beneš zur Verfügung gestellt würde.* «Man müsse bei Beurteilung dieser Möglichkeit davon ausgehen, dass sein Sohn Jurij ein völlig unpolitischer Mensch sei, der jetzt ohne politische Überlegung zweifellos nur vom Gesichtspunkt seines gekränkten Ehrgefühls geleitet werde. In diesem Seelenzustand könnte er alle möglichen Dummheiten machen. Moravec äusserte die Befürchtung, dass sein Sohn womöglich eines Tages noch wegen Verrates erschossen werden könnte. Jurij habe sich seinerzeit freiwillig zur Wehrmacht gemeldet und habe nun dort nur eine Enttäuschung nach der anderen erlebt. Im Übrigen lösche ein solcher Fronteinsatz zur Bewährung wohl eine disziplinarische Strafe, aber kein Kriegsgerichtsurteil aus.

Beiläufig erwähnte Moravec, dass er jeden Tag damit rechnen müsse, einem Attentat zum Opfer zu fallen. Wenn er erst einmal tot sei, dann werde sich um das Schicksal seines Jungen wie überhaupt seiner Familie gewiss niemand mehr kümmern. An sich fürchte er nicht um sein Leben; schliesslich sei er – wie er mit einem Lächeln hinzufügte – heute schon ein Jahr älter als Napoleon. Aber er fühle sich mit der vielen Polizeibewachung wie in einem Gefängnis und sei durch diese zusätzlichen familiären Sorgen in seiner Arbeit ausserordentlich gehemmt. Wolf erwiderte hierzu, dass es eine Selbstverständlichkeit sei, dass das Reich für die Familien derjenigen, die ihm treu gedient haben, auch entsprechend Sorge und eintrete.

Im Anschluss daran kam Moravec auf die Sorgen zu sprechen, die er sich über die aktuelle Gesamtlage als alter Generalstäbler machen müsse. Militärisch sei nach seiner Auffassung die Lage überhaupt nicht mehr zu



Jurij Moravec mit seinem Vater und dem Justizminister Jaroslav Krejčí auf der seit 15. März 1941 in Prag gezeigten Ausstellung «Deutsche Grösse»

meistern. Auf die von Wolf eingeworfene Frage: «*Im Osten?*» antwortete Moravec: «*Nein, überhaupt.*» Der Sowjetdurchbruch im Osten, der sich offenbar in Richtung auf die Memelmündung bewege, sei äusserst schwerwiegend. Andererseits sei der Kommandeurwechsel im Westen ein sehr bedenkliches Zeichen. So etwas mache man nicht in entscheidender Situation. Er habe sich in den letzten Tagen äusserst viel Gedanken über die

gesamte Lage gemacht und dabei u.a. in Delbrücks «*Geschichte der Kriegskunst*»<sup>TM</sup> geblättert. Dort sei dargestellt, wie die Germanen militärisch an sich unüberwindlich gewesen seien, die Römer aber abzuwarten verstanden, bis bei den Germanen irgendeine Panik ausbrach, auf Grund derer sie dann ihre Führer vom Pferde steigen liessen, so dass diese nicht mehr in der Lage gewesen wären, zu führen. Was die deutsche Wehrmacht an allen Fronten bisher geleistet habe, sei zweifellos einzigartig, aber heute sei militärisch der Krieg gegen die überwältigende feindliche Übermacht nicht mehr zu gewinnen. Daran ändere auch die «VI» nichts. Schliesslich habe auch die deutsche Zivilbevölkerung den Luftterror ertragen. Die Lage sei heute nur noch von der politischen Seite her zu retten, sinnierte Moravec. Politisch stehe es nach seiner Auffassung durchaus nicht ungünstig, allerdings halte er Reden, wie die letzte von Dr. Goebbels, für ausgesprochen schädlich. (Er spielte dabei wohl auf die Breslauer Rede des Propagandaministers vom 8. Juli 1944 an.)<sup>690 691</sup> Mit Pessimismus und verzweifelt wirkenden Aufforderungen zur Totalisierung des Krieges könne man in diesen Tagen, so Moravec, nichts mehr retten. Die Aufgabe des Protektorats in dieser politischen Situation sei, dem Führer dadurch zu helfen, dass die politische Ordnung und kriegswirtschaftliche Höchstleistung hier weiterhin aufrechterhalten werden. Diesem obersten Ziel gelte auch seine gesamte politische Arbeit. Gegenüber diesem politischen Ziel müssten sekundäre Dinge zurücktreten.<sup>688</sup>

Später im August 1944 musste sich die 19. Armee nach der alliierten Landung in Südfrankreich durch das Rhönetal nach Norden zurückziehen. Teile blieben noch zur Verteidigung der Häfen Toulon und Marseille zurück, mussten aber schon nach wenigen Tagen kapitulieren. Von September bis November konnte die Armee ihre Stellungen in der Burgundischen Pforte und in den Vogesen verteidigen, wurde aber dann durch Angriffe

---

690 Delbrück, Hans: *Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der politischen Geschichte*. 4 Bände, Berlin 1900-1920.

691 Goebbels führte hier u.a. aus: «*Wir wollen die Schwierigkeiten im Feindlager gewiss nicht überschätzen, aber wir müssen sie kennen, um uns ein richtiges Bild von der Gesamtsituation des Krieges zu machen. Unser erstes Ziel muss es sein, überall und unter allen Umständen standhaft und erfolgreich auf dem Schlachtfeld zu bleiben, tapfer um uns zu schlagen und nicht eher mit unseren Kriegsanstrengungen nachzulassen, als bis sich der Feind an unserem härteren Widerstand die Zähne ausgebissen hat... Gewiss kann es dabei Rückschläge und Misserfolge geben...*» usw. Quelle: *Forderung der Stunde: Totaler Kriegseinsatz*. In: *Wiener Kronen Zeitung*, 9. Juli 1944, S.1.

der französischen 1. Armee und der 7. US-Armee auf einen Brückenkopf im Elsass zurückgedrängt.

Jurij Moravec wurde noch vor der alliierten Landung in Südfrankreich aus der militärischen Haftanstalt in Arles bereits nach fünf Wochen freigelassen. Den Rest der Strafe sollte er in einem Strafbattalion abbüßen. Hier konnten die guten Beziehungen seines Vaters offenbar wiederum Wirkung zeigen. Jurij wurde zurück zu seiner Einheit beordert.

Am 26. Juli 1944 schickte Emanuel Moravec dem deutschen Staatsminister Karl Hermann Frank einen Dankesbrief:

*«Ich bekam heute einen Brief von meinem Sohn Georg, mit welchem er mir voll Glück meldet, dass er zu seiner Einheit zurückgekehrt ist. Ich kann Ihnen nicht schildern, wie ich auflebte. Meine Familie verdankt so viel Ihrem Interesse und Ihrer Liebenswürdigkeit. Ich danke Ihnen, Herr Staatsminister, für meinen Jungen. Ich werde Ihnen das niemals vergessen. Ich denke, dass mir Gott die Möglichkeit geben wird, um Ihnen und dem Führer meine Dankbarkeit durch die Tat zu beweisen. Befehlen Sie – ich werde gehorchen!*

*Heil Hitler!*

*Ihr ergebener und treuer Emanuel Moravec»* <sup>688</sup>

Frank hatte die Führung der Feldtruppe des Soldaten Jurij Moravec beauftragt, eine Stellungnahme über dessen Verfehlungen herbeizuführen. In dieser war zu lesen:

*«Uffz. Georg Moravec hat bis zum Tage seines Vergehens gute soldatische Haltung und tadellose Dienstauffassung gezeigt. Er ist ein junger (Jahrgang 1923), ehrlicher, geistig aufgeschlossener Mensch, der einen moralisch und charakterlich einwandfreien Eindruck machte und sich stets willig und freudig unterordnete und kameradschaftlich in die Einheit einfügte. Er genoss bei Vorgesetzten und Untergebenen Achtung und Sympathie. Das ihm vorgeworfene Vergehen (Diebstahl in einer französischen Wohnung, nicht Plünderung) betrachte ich persönlich als eine einmalige, aus jugendlicher Unüberlegtheit entstandene Entgleisung, für die er mit 6 Monaten Gefängnis und Rangverlust bestraft wurde. Moravec nahm die Verurteilung männlich und aufrecht als gerechte Sühne hin.»*

Und tatsächlich gibt Generaloberst Alfred Jodl, Chef des Wehrmachtführungsstabes, am 27. Juli 1944 bekannt, dass die Vollstreckung des



Der jüngste Sohn Pavel des Protektoratsministers Emanuel Moravec verstarb bei einem Alliierten-Bombenangriff auf Salzburg.

Strafrestes ausgesetzt und dem Verurteilten Gelegenheit zur Frontbewährung gegeben werde. Er machte auch die Zusage, im Falle einer Bewährung die Strafe alsbald im Gnadenwege zu erlassen und auch die Tilgung im Strafregister vornehmen zu lassen.<sup>688</sup>

Doch die Zufriedenheit des Ministers währte nicht lange. Nur drei Wochen später trifft ihn ein harter Schicksalsschlag. Am 18. August 1944 stirbt bei einem Luftangriff der Alliierten auf Salzburg sein jüngster Sohn Pavel, seinerzeit ein vorbildlicher Student der Napola im sächsischen Klotzsche (bei Dresden).

Pavel (auch Emanuel Pavel genannt) war am 3. Juni 1932 im ostslowakischen Grossmichel (Michalovce) geboren. Seine Mutter hiess Ema Pavla Szondy, die Moravec im April 1932 geheiratet hatte. Die Ehe hatte allerdings nur einen kurzen Bestand, 1938 erfolgte die Scheidung. Danach wurde der Sohn in die Obhut des Vaters übergeben. Dank der Mutter



konnte der Sohn allerdings die reichsdeutsche Staatsangehörigkeit erwerben. Im Herbst 1942 wurde er vom Vater zum Studium in der Napola in Reichenau am Bodensee eingeschrieben und ein Jahr später dann in Klotzsche. «Mudla» gehörte zu den fleissigen Schülern. In seiner schulischen Bewertung vom 16. Juli 1943 hiess es: *«Emanuel könnte in den Leibesübungen mehr Einsatzfreudigkeit zeigen, er ist immer noch zu zaghaft. Im Unterricht arbeitet er sauber, klar und gleichmässig gut. Äussere Haltung: befriedigend.»* Am Tage des 55. Geburtstages des Führers wurde er zum HJ-Hordenführer befördert. Dank dieser Tatsache durfte er vor dem Eintritt in den dritten Jahrgang im Sommer 1944 nach Salzburg reisen und die Ferien dort verbringen. Dort nahm sein Leben mit nur zwölf Jahren bei dem alliierten Luftangriff ein jähes Ende.<sup>689</sup>

Im November 1944 befand sich Emanuel Moravec immer noch in einem schweren psychischen Zustand. Im Wesentlichen wirkten sich auf seine seelische Verfassung aus: der Tod seines jüngsten Sohnes im August, die Ungewissheit über das Schicksal der Eltern seiner Frau in dem nun von den Bolschewisten besetzten Grossmichel in der Ostslowakei und die Situation seines Sohnes Jurij.

Dies bezeugt auch Martin Wolf in seinem Vermerk vom 29. November:

*«Bei meinem heutigen Besuch kam Minister Moravec von sich aus darauf zu sprechen, dass er in den letzten Monaten vom Unglück geradezu verfolgt sei und daher in der vergangenen Woche nervenmässig völlig fertig gewesen sei. ... Den letzten Brief [von Jurij], datiert vom 7.11., habe er aus der Gegend Montbéliard erhalten. Aus der darin enthaltenen Lage-schilderung und der weiteren militärischen Entwicklung in diesem Gebiet müsse er schliessen, dass sein Sohn entweder gefangen, vermisst oder gefallen sei. Mit diesem Gedanken habe er sich nun schon in schlaflosen Nächten abgefunden. ... Besonders tragisch sei, dass sein Sohn nach brieflicher Mitteilung hätte Urlaub bekommen können, wenn er nicht als Reiseziel Prag angegeben hätte; Urlaub nach ausserhalb des Reiches' sei ihm abgelehnt worden. Nachdem er nun schon damit rechnen müsse, dass sein Sohn nicht mehr lebe, habe er nur eine dringende Bitte, nämlich, dass seine Ehre durch Aufhebung der seinerzeitigen Degradierung wiederhergestellt*

---

692 Nationalarchiv Prag, Fond Emanuel Moravec, Karton 8, Sg. 39-1/1/32.

*werde. Er befinde sich als Vater und Minister in einer fürchterlichen Lage. Da seine Umgebung (vor allem die Polizisten) genau wüssten, dass sein Sohn Unteroffizier war, müsse er alle Briefe an diesen immer heimlich selbst zur Post tragen und Pakete durch fremde Vermittlung aufgeben. Auch das laste natürlich erheblich auf ihm. Er verspreche im Übrigen, sich wieder zu bessern und sein zeitweiliges Versagen durch erhöhte Aktivität wieder gutzumachen.*

*Ich habe Minister Moravec im Laufe des Gespräches erwidert, dass sein Unglück und seine Besorgnis von mir durchaus verstanden werde, andererseits in der heutigen schweren Zeit leider keinen Einzelfall darstelle. Er sei in seiner an sich begreiflichen Sorge zweifellos gegen seine Umgebung ungerecht geworden. Für keinen führenden Tschechen sei in den letzten Jahren vom Herrn Staatsminister persönlich und seinen Beauftragten so viel in menschlicher Beziehung getan worden wie gerade für ihn. Er müsse aber einsehen, dass es im gegenwärtigen Zeitpunkt nur bis zu einer bestimmten Grenze möglich sei, das OKW mit Anfragen über einen Einzelfall zu belasten.»*

Wolf sagte Moravec zu, sich bei Frank dafür einzusetzen, dass die Ehrenfrage bezüglich der Aufhebung der Degradierung seines Sohnes mit möglicher Beschleunigung von den zuständigen Stellen behandelt werde.<sup>688</sup> Am 18. Dezember 1944 suchte Wolf Minister Moravec nochmals auf, um ihm seine Anteilnahme anlässlich der Vermisstenmeldung seines ältesten Sohnes Igor (Waffen-SS) auszusprechen. Wolf gab ihm bei dieser Gelegenheit Kenntnis davon, dass zusätzlich zu der dem Minister schon bekanntgegebenen Führerentscheidung vom Führer angeordnet worden sei, dass Jurij Moravec, falls er sich in der Gefangenschaft befinde, durch das Deutsche Rote Kreuz seine Beförderung zum Fahnenjunker mitgeteilt erhält: *«Minister Moravec war mir offenbar für meinen Besuch sehr dankbar. Zu der Mitteilung von der beabsichtigten Beförderung bemerkte er, dass dies für seinen Sohn in der Gefangenschaft vielleicht nicht günstig sein könnte. Er hoffe, dass sein Sohn geschickt genug gewesen sei, seine Papiere wegzuworfen, damit er nicht etwa vom Feind propagandistisch gegen uns missbraucht werden könne. Dies sei z.Zt. seine grösste Sorge. Mit dem Verlust des Sohnes habe er sich in den vergangenen Wochen und Monaten schon ziemlich abgefunden. ... Moravec bat mich, dem Herrn Staatsminister [Frank] noch einmal für alle Bemühungen in dieser Angelegenheit herzlichen Dank zu übermitteln.»*<sup>688</sup>

Die Befürchtung von Moravec, die Personalien seines Sohnes könnten in den Besitz des Feindes gelangen, falls er in die Kriegsgefangenschaft geraten sollte, und dieser würde die «Beute» infolge dessen dann auch entsprechend propagandistisch ausschlachten, hat sich schliesslich als überflüssig herausgestellt. Dennoch bleibt bis heute die Frage offen, wieso es dazu nicht kam, hatte doch beispielsweise der Londoner Rundfunk sonst in seinen tschechisch-sprachigen Sendungen kaum eine Gelegenheit ausgelassen, um die Protektoratsregierung propagandistisch bei der Bevölkerung in der Heimat in Misskredit zu bringen. Selbst dabei bedienten sich die Sendungen manchmal auch schlicht erfundener und unwahrer Behauptungen.

Selbst der «Weg» von Jurij Moravec in die Kriegsgefangenschaft ist bis heute ungeklärt. Kurz nach der Rückkehr von Jurij Moravec zu seiner Truppe war diese gezwungen, einen Rückzug anzutreten. Kurze Zeit darauf absolvierte Moravec in Elsass-Lothringen einen Panzerabwehrkurs der Infanterie und diente dann in der 338. Infanterie-Division. Die deutschen Truppen hatten bis September 1944 den herannahenden alliierten Truppen in Frankreich kaum Widerstand geleistet. Die Wehrmacht hatte schliesslich an der Burgundischen Pforte, einem topographisch relativ flachen Korridor, der zwischen den Vogesen und dem Jura an der Schweizer Grenze ein Tor zum Rhein bildet, im Raum Belfort eine Auffangstellung gebildet. Das dort stehende LXXXV. Armeekorps bestand zunächst aus der 159., der 189. und der 338. Infanteriedivision. Moravec kam hier am 14. November 1944 an. Danach verlieren sich seine Spuren. Offenbar gelang er aber bereits zwei Tage später in US-amerikanische Gefangenschaft.<sup>693</sup> Belfort wurde am 20. November von den Alliierten eingenommen. Die deutschen Truppen zogen sich nach schweren Verlusten zurück.

Walter Jacobi vom Prager Leitabschnitt des Sicherheitsdienstes ermittelte daraufhin auf Wunsch von Minister Moravec und konnte die Kriegsgefangenschaft von dessen Sohn nur bestätigen. Als dokumentiert gilt, dass Jurij Moravec bis März 1945 in der polnischen Exil-Armee dienen musste, bis er dann in Marseille vom Dienst entlassen und in ein Gefangenlager geschickt wurde. Die genauen Hintergründe sind nicht geklärt.

---

693 Cvancara, Jaroslav: *Někomu život, někomu smrt. 1943-1945*. Laguna, Praha 2008, S. 106.

Fest steht jedenfalls, dass die «Exilregierung» Beneš's in London über die Kriegsgefangenschaft von Jurij Moravec nicht in Kenntnis gesetzt wurde. Zusammen mit einem Transport ehemaliger Wehrmacht-Soldaten kam Jurij Moravec am 24. Oktober 1945 in ein Gefangenenlager in Prag. Sein Vater war inzwischen tot. Er hatte am 5. Mai 1945 den Freitod gewählt. Der ältere Bruder Igor, der in der Waffen-SS gedient hatte, war verschollen. In Prag verhafteten die Tschechen Jurij sofort. Er wurde vor das aussergewöhnliche Volksgericht gestellt. Ermittelt wurde gegen ihn hauptsächlich wegen seines Einsatzes an der Ostfront, denn in seiner privaten Korrespondenz stiessen die Fahnder auf Angaben, wonach Jurij Moravec eine Granate in eine Behausung hineingeworfen haben soll, in der sich eine «Partisanenfamilie» befand. Letztendlich wurde er am 14. Februar 1947 zu sieben Jahren unbedingter Haft verurteilt. Danach wurde er am 24. Oktober 1952 in ein Sammellager für «abzuschiebende» Personen, meist deutscher Volkszugehörigkeit, in Ostrau überstellt. Er dürfte dennoch bis 1957 in der Tschechoslowakei geblieben sein und erst 1957 eine Ausreisewilligung in die Bundesrepublik erhalten haben.<sup>694</sup> Danach verlieren sich sogar für den tschechoslowakischen Geheimdienst seine Spuren.

In der Bundesrepublik änderte Jurij Moravec seinen Namen in Georg Alexander Morawetz. Er hatte sehr mit den Folgen seiner Gefangenschaft bzw. Haft zu kämpfen, aber immer schwebte ihm die Provence, welche er als Kriegszeichner kennengelernt hatte, als idealer Lebensschwerpunkt vor. 1959 machte er sein Vorhaben wahr und liess sich in dem kleinen Dörfchen Gigondas bei Carpentras nieder. Er wollte weg von der Stadt und ihrem Getriebe und sich allein mit der Natur auseinandersetzen – wozu er in der Landschaft van Goghs endlich ausreichend Gelegenheit fand. Das Ergebnis dieser Arbeit waren grossartige Bilder der Natur und der von ihr geprägten Menschen, Impressionen des Südens, voller Licht, flimmernder Hitze und vom Mistral zerzauster Bäume. Morawetz verstand es, die einsame Schönheit reiner Natur oder die Ruhe eines sonntäglichen Schwätzchens an der Grundstücksmauer genauso zu erfassen wie

---

694 Pejcoch, Ivo; Plachý, Jiff: *Synové Emanuela Moravce*. In: *Historie a vojensM*, Nr. 1/2009, S. 79-89. Der Aussage von Pejcoch zufolge dürfte Jurij Moravec noch um das Jahr 2000 in der Nähe von Hamburg gelebt haben. Dies ist jedoch falsch.

das quirlige Treiben auf dem Markt in Arles oder das spannungsvolle Vibrieren beim stolzen Einmarsch der Matadore in die Stierkampfarena.

1964 besuchte er zum wiederholten Male Stuttgart und malte einige Bilder auf der Schwäbischen Alb, am Lochen bei Balingen, von denen sich einige heute in der Sammlung der Städtischen Galerie Albstadt befinden. Er stand mitten im Leben, erfüllt von seiner Arbeit, kurz vor dem Durchbruch zum internationalen Erfolg – er sollte Nachfolger Kokoschkas an der Sommerakademie in Salzburg werden – als er nach einem plötzlichen Herzversagen beim Malen verstarb.<sup>695</sup>

Als ob das Leben des Protektoratsministers Moravec und seiner Familie nicht schon einen recht tragischen Ausklang genommen hätte, wird er nach wie vor, auch noch siebzig Jahre nach seinem Tod, von so manchem tschechischen Geschichtsschreiber für die wohl meistgehasste Persönlichkeit der tschechischen Zeitgeschichte gehalten und als solche auch dargestellt.

---

695 Netzseite von «Kunsthauß Bühler» in Stuttgart: <http://www.buehler-art.de/?p=1077>

## **KAPITEL IX**

**Tschechen an reichsdeutschen Universitäten –  
Bildung einer neuen tschechischen Intelligenzschicht**

Die Hintergründe und die Folgen der Schliessung aller tschechischen Hochschulen nach den studentischen Unruhen in Prag im November 1939 sind heute weitgehend bekannt und bedürfen daher keiner weiteren Erörterung. Auch in deutschsprachigen Medien, einschliesslich verschiedenster Online-Veröffentlichungen, gibt es genug, grossenteils aus dem Tschechischen übersetztes bzw. von tschechischen Historikern übernommenes Textmaterial zu diesem Thema.<sup>696</sup>

Eingeprägt hat sich die historische Deutung dieser geschichtsträchtigen Massnahme der reichsdeutschen Verwaltung im Protektorat in den Geschichtsbüchern dahingehend, dass es das primäre Ziel dieser Aktion gewesen sei, zuerst das tschechische Hochschul- und später auch das mittlere Schulwesen auszulöschen. Für einen noch viel ausgeprägteren und gefährlicheren Eingriff ins Schulwesen hält die tschechische Geschichtsschreibung für gewöhnlich dessen ausufernde und planmässige Germanisierung, die angeblich auch zu einem Absinken des Bildungsniveaus der tschechischen Bevölkerung führen sollte. Tschechische Historiker interpretieren die Schliessung von Hochschulen als einen der ersten radikalen Einschnitte, die vor allen Dingen die Dezimierung der tschechischen Intelligenz zum Ziel gehabt hätten – im Kontext einer kompletten sozialen «Herabsetzung» der gesamten tschechischen Bevölkerung, deren Aufgabe nach der Errichtung des Protektorates im Wesentlichen nunmehr darin bestanden haben soll, die zur Aufrechterhaltung der Kriegswirtschaft und Produktion nötigen Arbeitskräfte sicherzustellen. Nur aus letzterem Grund wollen die Staatshistoriker die nationalsozialistischen «Unterdrückungsmassnahmen und Repressalien gegenüber dem tschechischen

---

696 Beispielsweise das Weltnetzportal <http://zukunft-braucht-erinnerung.de> mit Texten von Wolf Oschlies.

Volk» im Verhältnis zu den antijüdischen Massnahmen im Protektorat oder etwa zum generellen Umgang mit Angehörigen polnischer Nationalität als «viel gemässigter» sehen. Es gibt nach wie vor massgebende tschechische Historiker, die allen Ernstes behaupten, nach dem deutschen «Endsieg» wäre es den Tschechen nicht viel anders als «den Polen oder den Juden» ergangen.

Zusammengefasst behaupten diese Thesen in etwa Folgendes: der tschechische Arbeiter und der tschechische Bauer wurden in seiner angestammten Heimat nur vorübergehend ausgenutzt und unbedingt benötigt, jedoch nicht die tschechische Intelligenzschicht, denn deren Posten in Böhmen und Mähren wurden sukzessive mit Deutschen besetzt. Die Tschechen wurden lediglich zu einem provisorischen «Dienstvolk» in Böhmen und Mähren degradiert, bevor das Volk mehr oder weniger «physisch ausgetauscht» und das Land vollständig germanisiert werden konnte. Die tschechische Intelligenz soll diesen Plänen durchaus im Wege gestanden sein, zumal sie als die natürliche «Führungsschicht» als besonders «nationalbewusst» galt. Deshalb trachtete Berlin danach, diese in erster Linie auszuschalten, sagt die tschechische Geschichtsschreibung. Durch die Schliessung der tschechischen Hochschulen wurde der Intelligenz quasi der Nährboden für deren national-politische Umtriebe entzogen. Nach dem Krieg würde dann ungefähr ein Drittel der «rassisch wertvollen» Tschechen in ihrer Heimat bleiben dürfen und dem Rest das Schicksal der Umsiedlung in den Osten oder gar der physischen Eliminierung blühen.

Wie in diesem Buch bereits verschiedentlich dargelegt, entsprechen diese von tschechischen Historikern vielfach wiederholten «Eliminierungsprognosen» hinsichtlich des Schicksals des tschechischen Volkes im Grossdeutschen Reich nicht im Geringsten den historisch belegbaren Tatsachen. (Die in diesem Werk vorliegenden Erkenntnisse und Aussagen bzgl. der Umvolkungspläne und der «rassischen Bestandsaufnahme» werden übrigens auch im neuesten Buch des bundesdeutschen Historikers Detlef Brandes über die NS-»Volkstumspolitik« im böhmisch-mährischen Raum aus dem Jahre 2012<sup>697</sup> im Wesentlichen bestätigt.) Die Absicht, den böhmisch-mährischen Raum in einem eher langwierigen Prozess allmäh-

---

697 Brandes, Detlef: «Umvolkung, Umsiedlung, rassische Bestandsaufnahme». NS-»Volkstumspolitik« in den böhmischen Ländern. München: Oldenbourg, 2012.



lich «umzuvolken», «inzudeutschen» oder einfach zu germanisieren, kann heute natürlich niemand ernsthaft bestreiten. Dennoch: es ist der Umfang – oder besser gesagt: die Substanz der beabsichtigten «Umvolkung» des tschechischen Volkes, die hier ausschlaggebend ist und die gewöhnlicherweise verzerrt dargestellt wird.

Des Weiteren wird von den Historikern schlechthin verschwiegen – oder bestenfalls nur in einer kurzen Randnotiz erwähnt, dass ab 1941 zuerst auf Anregung des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren und, natürlich, erst nachdem Adolf Hitler sich mit dieser Aktion grundsätzlich einverstanden erklärt hatte, es ausgewählten Tschechen sehr wohl ermöglicht wurde, auf deutschen Hochschulen zu studieren. Aus einer anfänglich sehr geringen Zahl von zum Studium im Reich zugelassenen tschechischen Studenten sollten sich bald mindestens 800 neue Studenten pro Jahr als Nachschub ergeben und für den Zeitraum 1946-1947 plante man bereits ca. 2 800 tschechische Studenten in Deutschland ein. Angesichts der politischen Lage – insbesondere in den Jahren 1943-1944 – war vor allem aber die Zahl der sich freiwillig meldenden tschechischen Bewerber für das Studium geradezu erstaunlich (1943: ca. 3‘500 Bewerber). Seitens der «reichsfeindlichen» Propaganda (insbesondere des Londoner Rundfunks), der immerhin ein nicht unbeträchtlicher Teil der Tschechen im Protektorat folgte, wurden die tschechischen Studenten auf deutschen Universitäten von den eigenen Landsleuten als «Volksverräter» gebrandmarkt. Ihnen wurden zudem nach der Neuerrichtung des tschechoslowakischen Staates offen Sanktionen und Benachteiligungen in Aussicht gestellt oder angedroht.

Motive für die Zulassung des sogenannten Tschechenstudiums waren im Grunde genommen insgesamt drei: zum Teil waren es optisch-taktische Motive für die Tschechen, deren Nationalstolz durch die Schliessung der eigenen Universitäten ausserordentlich verletzt wurde, und dann waren es in immer grösserem Masse schlichtweg pragmatische Gründe. Denn infolge der Schliessung von tschechischen Universitäten und der Einberufung zahlreicher deutscher Fachkräfte in die Wehrmacht gab es einen akuten Akademikermangel im Protektorat. Und erst viel später fiel dieser Aktion insofern eine «Umvolkungsfunktion» zu, als gerade diese im Reich akademisch gebildeten zukünftigen tschechischen Intelligenzschichten – vorausgesetzt sie assimilierten sich in deutscher Umgebung – einerseits

eine Art Vorreiterrolle in der «Eindeutschung» der Tschechen einnehmen und andererseits auf die Tschechen im Protektorat einen für Berlin günstigen Einfluss ausüben sollten.

Gerade anhand diverser vom Volkspolitischen Amt der Reichsstudentenführung herausgegebener streng geheimer Richtlinien zur Betreuung tschechischer Studenten an deutschen Hochschulorten (samt vielen konkreten Empfehlungen zum Umgang mit Tschechen) lässt sich heute sehr eindrucksvoll jene allgemeine Haltung gegenüber dem tschechischen Volk veranschaulichen, die von massgebenden deutschen Stellen und Behörden – und insbesondere von den «Ingenieuren der Umvolkung» selbst – getragen wurde. Der Leser wird sich bei diesen Richtlinien an vieles erinnern (und vieles bestätigt finden), was bereits in den Kapiteln über die Umerziehung der tschechischen Jugend im nationalsozialistischen Sinne dargelegt wurde. Ehe hier auf die geschichtliche Genese des «Tschechenstudiums im Reich» eingegangen wird – es handelt sich übrigens um eine erstmalig veröffentlichte Studie zu diesem Thema – werfen wir hier einleitend doch einen Blick in die am 24. Juli 1944 verfassten, streng geheimen Instruktionen des Beauftragten der Reichsstudentenführung beim Deutschen Staatsministerium in Böhmen und Mähren zur Betreuung tschechischer Hochschulstudenten. Sie beinhalten durchaus interessante Aussagen wie etwa die folgende:

*«Die Tschechen sind im Vergleich zu den germanischen Völkern von den in Frage kommenden Fremdvölkischen nicht nur als politisch regsam, sondern auch kulturell und zivilisatorisch ebenso hochstehend zu bezeichnen. Mit 7,3 Millionen stellen sie auch zahlenmässig einen beachtlichen Faktor dar. Sie haben in der alten Monarchie eine bedeutende Rolle gespielt. Die Scheinsouveränität der letzten 20 Jahre aber liegt vielen von ihnen noch tief im Blut. Die nationalistischen Tschechen tragen schwer daran, dass ihre Eigenstaatlichkeit, dazu in einem Moment der Schwäche, aufgegeben wurde. Doch scheiden sich hier die Geister. Denn wir stellen den realen Sinn des weitaus grössten Teils der tschechischen Bevölkerung fest. Der überwiegende Teil der Tschechen trägt, wie schon gesagt, deutsches Blut in sich. Der Umgang und die Arbeit mit Tschechen ist deshalb besonders instruktiv. Das Eingehen auf ihre Atmosphäre erfordert besonderes Fingerspitzengefühl.»*

Über die «Berechtigung» für die Umvolkungsmassnahmen erfährt man hier:

«Böhmen und Mähren ... Wir müssen es betrachten wie Sachsen, Bayern oder Preussen. Aus der Geschichte der geopolitischen Lage und der blutmässigen Zusammensetzung des tschechischen Volkes entnehmen wir Deutschen uns das Recht, von dem guten, ordentlichen und begabten Teil des tschechischen Volkes zu verlangen, dass es reichsfreudig eingestellt ist, in unserem Reich leben und arbeiten will und damit das Recht überhaupt bekommt, in unseren Siegen seine Siege und in unseren Erwerbungen seine Erwerbungen zu sehen. Wir erheben keinen Widerspruch, wenn solche Protektoratsangehörige derzeit tschechischen Volkstums zu dem deutschen Volkstum ihrer Vorfahren zurückkehren.»

«Protektoratsangehörige tschechischen Volkstums, die zum Studium zugelassen sind, sind keine Tschechen im allgemeinen Sinne. Sie stellen in der Regel eine rassische Auslese dar und sind entsprechend geistig begabt, charakterlich anständig und physisch gesund. Sie entstammen in der Mehrzahl tschechischen Sippen, welche wahrscheinlich eine deutsche Abstammung aufweisen bzw. als deutschblütig angesehen werden können. ... Diese Protektoratsangehörigen Studenten sind jedoch durch eine Erziehung gegangen, die in der Regel deutschfeindlich war. Diese Art der Erziehung ist bereits tschechische Tradition und wird als solches Traditionsgut von Familie zu Familie weitergegeben. Der tschechische Student als rassisch wertvoller Mensch vertritt daher charakterlich oft auch heute noch einen uns oppositionellen Standpunkt. Dass er heute diese Art seiner Einstellung oder seines früheren Volkstumskampfes oft in einer Form, die uns abstösst, tarnt, ist nicht anlagenmässig, sondern erziehungsmässig bedingt.»

«Der Engländer unterscheidet heute noch den Schotten und Waliser. Doch alle fühlen sich heute als Briten. Rassisch duften in der ältesten Vergangenheit nicht unwesentliche Unterschiede zwischen ihnen bestanden haben. Als britische Reichsbürger hegen sie heute keine Vorbehalte mehr. Ohne hier eine – da nicht restlos zutreffende – Parallele ziehen zu wollen, muss das Geschick der Engländer anerkannt werden, fremde (sogar feindliche) Stämme in ihren Reichswillen einzubeziehen.»

«Die Geschichte der ständigen Durchdringung der Bevölkerung des Sudetenraumes mit germanischem und deutschem Blut, die Forschung über die verschiedene (bei den Tschechen von uns gesehen positive) rassische Zugehörigkeit der sogenannten ‚slawisch‘ sprechenden Volkstümer, sowie die Ergebnisse laufender anthropologischer Untersuchungen in Böhmen und Mähren ergeben, dass nach Ausschaltung aller in Böhmen

*und Mähren vorhandener rassisch minderwertiger Fermente die Bevölkerung des Protektorats dem rassischen Durchschnitt des deutschen Volkes ... gleichkommt.*

*Hinzu kommt der kulturelle und zivilisatorische Gleichklang, der auch die tschechische Bevölkerung der alten Reichsländer Böhmen und Mähren mit ganz Mitteleuropa verbindet. Die allerdings alte, seit über 100 Jahren vorwiegend chauvinistische Erziehung, seine mehr durch das Milieu bestimmte Charakterumformung, lässt uns den Tschechen im persönlichen Verkehr oft fremd und abstossend, im Ganzen gesehen, stark nach dem westlichen Typus ausgeprägt erscheinen. Hier müssen allerdings Mauern niedergelegt und das politische und pädagogische Geschick unseres Volkes aufgeboten werden.*

*Die Lösung des Problems der Einordnung des tschechischen Elementes in die deutsche Ordnung kann zwar nicht von der Seite einer keinesfalls vorbehaltlosen Intelligenz eingeleitet werden. Auch wird die deutsche Staatsführung in Böhmen und Mähren den richtigen Ansatz beim tschechischen Arbeiter und Bauern besser und leichter finden. Aber auch die eingestanden besonders schwierige Bearbeitung der geistig – wenn auch falsch – geschulten und anspruchsvollen tschechischen Kreise muss gleichzeitig und mit nicht weniger Kraft und mit grösserer Vorsicht angepackt werden. Da sich hierüber nicht nur die deutsche Führung in Prag, sondern auch die Reichsstellen im Klaren waren, wurde die Frage des Tschechenstudiums im Auftrag des Führers auch behördlich geregelt.»*

Über den Umgang mit tschechischen Studenten steht an einer anderen Stelle dieser Generalrichtlinien:

*«Heute schon ist im übrigen Reichsgebiet nicht wenig nichtdeutsche Intelligenz tätig. Es handelt sich hierbei vor allen Dingen um Ausländer, Kriegsgefangene usw. Ihrer Tätigkeit ist der Einsatz von ausgelesenen tschechischen Akademikern, die ihrer Abstammung nach ihren deutschen Kollegen am nächsten stehen, also biologisch und rassisch keine Gefahr für unser Volk darstellen, vorzuziehen. Es ist deshalb die zweite Zweckbestimmung des Tschechenstudiums, eine Reihe von tschechischen Studenten nach Beendigung ihres Studiums im Arbeitseinsatz an das übrige Reichsgebiet zu binden.»*

*«Die Tschechen sind keine Ausländer. Sie gehören nicht an den Tisch der Ausländer in der Mensa. ... Denn als Protektoratsangehörige gehören sie in den unmittelbaren Verband des Reiches. Ihr Kontakt mit den fremdvölkischen Angehörigen der uns angegliederten oder von uns verwalteten*

*Länder, deren Bewohner nicht im eigentlichen Sinne als Ausländer gelten (Wallonen, Esten u.a.) ist ebenfalls zu verhindern.»<sup>698</sup>*

*«Das Tschechenstudium würde deshalb vielleicht zum Musterbeispiel, in welcher Richtung der Umgang mit anderen fremdvölkischen Studenten erfolgen kann. ... Vor allem steht aber hier der Führerbefehl, der die Betreuung der tschechischen Studenten vertrauensvoll in die Hand des Reichsstudentenführers gelegt hat. Dieses Vertrauen ist eine grosse Ehre für das deutsche Studententum.»*

*«Der tschechische Student ist Gast in der Kameradschaft. Er muss als solcher behandelt werden und sich als solcher betragen. ...Er muss sich dann an die Ordnung und Sauberkeit des Hauses gewöhnen, als Persönlichkeit und diszipliniär, aber auch in Kleidung, Haarschnitt und Benehmen dem deutschen Kameraden anpassen. Es muss ihm jedoch ohne jede Schärfe und in aller Freundlichkeit klargemacht werden, dass der NSD-Studentenbund eine Gliederung der NSDAP ist und dass er vorderhand an einem ‚Dienst‘ einer NSDAP-Gliederung im engeren Sinne nicht teilnehmen kann. ...Es ist selbstverständlich, dass die Tschechen auf dem Kameradschaftshaus in Anwesenheit der deutschen Kameraden nicht tschechisch sprechen; genauso, wie es auch unangehörig wäre, dass ein Gast in einer Familie sich in einer fremden Sprache unterhält. Auch hier ist anfangs grosszügig zu verfahren. ...Ist ein Tscheche innerlich und äusserlich in die – von deutscher Seite allerdings mit Vorbehalt betrachtete – Gemeinschaft der Kameradschaft aufgenommen, so gebührt ihm auch das kameradschaftliche Du.»*

Es wurden auch genaue Instruktionen für den Umgang mit intimen Beziehungen zwischen tschechischen Studenten und deutschen Frauen erarbeitet:

*«a) Gegen korrekten Umgang, kameradschaftliche Studienfreundschaften bestehen keine Bedenken.*

*b) Gegen einen ernstgemeinten Umgang mit dem Ziel einer Eheschliessung bestehen ebenfalls keine Bedenken. Eine solche Eheschliessung ist geeignet, das Einleben des Tschechen in der deutschen Heimat zu erleichtern.*

---

698 Hierzu ein Vergleich: Die Zulassung von Slowenen ausländischer Staatsangehörigkeit und staatenloser Slowenen zum Studium an deutschen Hochschulen wurde spätestens ab November 1943 nicht gestattet. Siehe Schreiben des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 6. November 1943 an deutsche Rektoren und an Staatsminister K.H. Frank: *«Anträge auf Zulassung zum Hochschulstudium sind ohne Begründung abzulehnen»*. Nationalarchiv Prag, Fond Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, Sg. 110-4/508.

- c) *Lediglich zum Vergnügen (Verhältnisse) geübter intimer Umgang mit deutschen Mädchen ist tunlichst zu unterbinden.*
- d) *Handelt es sich um Umgang mit moralisch leichtfertigen Frauen, die in der Regel mit jedem Ausländer mehr oder minder unerwünschter Rasse herumlaufen, so würden wir uns heute lächerlich machen, wenn wir uns den Tschechen gegenüber zu Beschützern der Ehre dieser Mädchen aufwerfen.*

*Es ist ferner zu bedenken, dass es sich bei den tschechischen Studenten um rassistisch ausgelesene Personen handelt. Es ist daher nicht in unserem Sinne, dass diese Tschechen sich mit minderwertigen deutschen oder mit rassistisch schlechteren tschechischen Frauen verehelichen, da erstere Ehe sinnlos ist, letztere dagegen eine politisch unerwünschte bzw. erneute Bindung darstellt. Bringt ein an sich rassistisch wertvoller Tscheche eine minderwertige Frau in seine neue Berufsheimat, so ist unsere Arbeit zwecklos.»<sup>699</sup>*

Letzteres – also intime Beziehungen zwischen tschechischen Studenten und deutschen Mädchen – wurde den einschlägigen Berichten zufolge allerdings noch im Sommersemester 1944 eher selten beobachtet.<sup>700</sup>

Wie und unter welchen Umständen wurde die Aktion des «Tschechenstudiums» überhaupt ins Leben gerufen?

Aus Anlass der am 15. November 1939 in Prag erfolgten Proteste und Demonstrationen tschechischer Studenten gegen die Errichtung des Protektorates hat der Reichsprotector Konstantin von Neurath auf Wunsch des Führers alle tschechischen Hochschulen im Protektorat geschlossen. Als Kollektiv-Vergeltungsmassnahme wurden etwa 1'200 tschechische Studenten in Haft genommen, von denen ungefähr 300 in der Zwischenzeit entlassen worden sind (der Rest dann nach 2-3 Jahren Haft). Der inhaftierte Teil der Studenten wurde ins das Konzentrationslager Oranienburg überführt, und die übrigen sind dann zu einem grossen Teil in anderen Berufen untergekommen. Durch den Erlass des Reichsprotectors vom 17. November 1939 wurde die Schliessung von insgesamt zehn tschechi-

---

699 Geheime vorläufige Richtlinien der Reichsstudentenführung (Beauftragter Böhmen-Mähren) für die Betreuung tschechischer Studenten vom 24. Juli 1944. Nationalarchiv Prag, Fond Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, Sg. 110-4/536.

700 Der Beauftragte des Reichsstudentenführers beim Deutschen Staatsminister für Böhmen und Mähren, Bericht über das Tschechenstudium Sommersemester 1944 vom 4. Oktober 1944, adressiert an Frank. Nationalarchiv Prag, Fond Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, Sg. 110-4/508.

schen Hochschulen in Prag, Brünn, Pibrans<sup>701</sup> (Přibram) und Olmütz für vorerst drei Jahre verfügt. Die Gebäude dieser Hochschuleinrichtungen wurden beschlagnahmt. Die Schulen wurden jedoch bis zum Kriegsende nicht wieder eröffnet, während die deutschen Hochschulen in Prag und Brünn (Karl-Ferdinands-Universität in Prag und die Deutsche Technische Hochschule Brünn) ihren Betrieb aufrechterhalten konnten.<sup>701</sup> Bereits im November 1940 – also erst ein Jahr, nachdem die tschechischen Hochschulen offiziell bis zum November 1943 gesperrt worden waren – meinte Staatssekretär Frank gegenüber dem Chef der Reichskanzlei Lammers, dass *«eine Wiederaufnahme späterer Lehrtätigkeit den Reichsinteressen an einer Germanisierung des böhmisch-mährischen Raumes zuwider läuft»*.<sup>702</sup> An eine Wiedereröffnung der tschechischen Hochschulen war also tatsächlich bereits zu diesem Zeitpunkt aus taktischen Überlegungen heraus nicht zu denken. Die deutsche Verwaltung des Protektorates suchte nur noch nach passablen Gründen, die die Wiederaufnahme des tschechischen Hochschulbetriebs nach aussen hin rechtfertigen sollte. Erst spätere Ereignisse im Protektorat sollten hierzu Anlass geben.

*«Während der ganzen bisherigen Dauer des Protektorats gibt es nichts, was an Tiefe und Nachhaltigkeit der Wirkung mit diesen Studenten-Verhaftungen verglichen werden könnte»*, schrieb ein Jahr nach der Verhaftungswelle unter den tschechischen Studenten der Reichsprotektor Konstantin von Neurath an den Chef der Reichskanzlei, Hans Heinrich Lammers, nach Berlin und drängte auf die Entlassung eines Grossteils der Studenten: *«Die Fortdauer der Haft liegt als schwerer Druck auf der Stimmung weiter, und zwar meist der ärmeren Kreise der Bevölkerung. Mit ihr hauptsächlich wird gegen uns Stimmung gemacht. Ich halte daher die Entlassung der noch in Haft befindlichen ca. 900 Studenten – soweit sie nicht besonders belastet sind oder sich während der Haft etwas haben zu Schulden kommen lassen – nach einjähriger Haftdauer aus politischen Gründen für erwünscht.»*<sup>703</sup>

---

701 Der Name «Pibrans» galt amtlich nur von 1939 bis zum Kriegsende 1945, allerdings erfuhr er durch die dortige Berg-Technische Hochschule eine gewisse Bedeutung. Die geschlossene Tschechische Technische Hochschule Prag wurde als Technische Hochschule Prag weitergeführt.

702 In seinem Schreiben vom 1. November 1940. Nationalarchiv Prag, Fond Staatssekretär beim Reichsprotektor für Böhmen und Mähren, Sg.109-4/1430.

703 Schreiben Neuraths an Lammers vom 6. November 1940. Nationalarchiv Prag, Fond Staatssekretär beim Reichsprotektor für Böhmen und Mähren, Sg.109-4/1430.

Diesem Wunsch des Reichsprotectors konnte letztendlich nachgekommen werden. Mit der Schliessung der tschechischen Hochschulen stand Berlin jedoch plötzlich vor vielen neuen Herausforderungen, bei denen es nicht in erster Linie um die stimmungsmässige Befriedung im Protektorat ging. Die im November 1939 geschlossenen tschechischen Hochschulen wurden seinerzeit von rund 7'000 Studenten allein der technisch-naturwissenschaftlichen Fächer besucht. Der überwiegende Teil von ihnen befand sich mitten in der Ausbildung bzw. stand kurz vor Abschluss. Dazu kamen dann später – beispielsweise allein in den Jahren 1939 und 1940 – je 14'000 Abiturienten der tschechischen Oberschulen<sup>704</sup> aller Art, von denen in der Regel ein Grossteil ein Studium aufgenommen hätte.<sup>705</sup> Den Abiturienten war jedoch ein Studium an tschechischen Hochschulen verwehrt. Anträge von «Protektoratsangehörigen tschechischen Volkstums», an reichsdeutschen Hochschulen studieren zu dürfen, wurden auf Wunsch des Reichsprotectors stets abgelehnt. Nur eine verhältnismässig kleine Zahl von Tschechen durfte im slowakischen Pressburg studieren. Einige Tschechen versuchten mehr oder weniger «illegal» auf die Pressburger Universität auszuweichen, wie der Sicherheitsdienst im Januar 1941 meldete. Es konnte beobachtet werden, dass *«eine Vielzahl früherer tschechischer Hochschüler den Versuch unternimmt, unter Umgehung der gegen die tschechischen Hochschulen getroffenen Massnahmen, an der slowakischen Universität in Pressburg ihr Studium fortzusetzen. Unter verschiedenen Vorwänden wurden Grenzdurchlassscheine zur Ausreise in die Slowakei erwirkt. Es wird davon gesprochen, dass rund 60 ehemalige tschechische Hochschüler ihre Studien an der slowakischen Universität bereits aufgenommen haben.»*<sup>706</sup>

Es bestand daher für tschechische Protektoratsangehörige keine Möglichkeit, einen akademischen Beruf zu ergreifen. Dadurch ergab sich bald ein Mangel an qualifizierten Ärzten, Technikern, Ingenieuren und Forstleuten im Protektorat.

---

704 Die eigentliche Bezeichnung für diesen Schultyp im Protektorat Böhmen und Mähren hiess «Mittelschule» (Mittelschulen für Kinder und Jugendliche von 10 bis 18 Jahren, aufgeteilt in Gymnasien, Realgymnasien, Realschulen, Lyzeen, Lehrerschulen). Sie führte zur Hochschulreife.

705 Nationalarchiv Prag, Fond Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, Sg. 110-4/508.

706 Die politische Entwicklung im Protektorat Böhmen und Mähren, Sicherheitsdienst RF SS, SD-Leitabschnitt Prag, Monatsbericht Januar 1941. Nationalarchiv Prag.



Die Schliessung der tschechischen Hochschulen stand Anfang 1940 als politisches Problem an vorderer Stelle. Das galt einmal hinsichtlich der Unterbringung der tschechischen Studenten in privaten und öffentlichen Berufen. In diese Unterbringungsaktion schalteten sich sowohl die «Nationale Gemeinschaft» (die offizielle politische Einheitspartei im Protektorat) als auch Staats- und Wirtschaftsstellen der Tschechen ein. Daneben wurden studentische Versuche festgestellt, auf legale oder illegale Weise ihre wissenschaftliche Ausbildung weiter zu betreiben. So erteilten die tschechischen Assistenten der früheren Hochschulen in sehr grossem Ausmasse Privatunterricht. In politischer Hinsicht stellten die Studenten in den Augen des Sicherheitsdienstes einen «*nicht zu unterschätzenden und schwer kontrollierbaren Unruheherd*» dar. Der SD bemerkte auch, dass es verschiedenorts «*zu mafiaähnlichen Zusammenschlüssen*» der Studenten kam.<sup>707</sup>

Andererseits war das deutsche Hochschulleben im Protektorat währenddessen ganz auf den Krieg abgestellt. Durch die bereits erfolgten Einberufungen und die Aufforderung des Gaustudentenführers, sich freiwillig zur Wehrmacht zu melden, verringerten sich die Zahlen der Studierenden wesentlich.<sup>708</sup> Um ein jederzeitiges Einrücken der studentischen Amtswalter zu ermöglichen, wurden als Stellvertreter in allen Ämtern karpathendeutsche Studenten eingesetzt.<sup>709</sup> Die Einsetzung von karpathendeutschen Studenten als Stellvertreter der zur Wehrmacht einberufenen studentischen Amtswalter bedeutete übrigens auch formell die lang ersehnte Gleichstellung Volksdeutscher und reichsdeutscher Studenten im Protektorat.

Unter den tschechischen Studenten waren im Jahre 1940 verstärkt Bestrebungen im Gange, die Wiedereröffnung der tschechischen Hochschulen zu erwirken. So wurden Fragebogen der medizinischen Fakultät an alle Mitglieder erfasst, die vermutlich eine studentische Interpellation beim Reichsprotector bezweckten. In der Zwischenzeit versuchte ein Teil der Studenten, unter Loyalitäts-Erklärungen vor deutschen Stellen zu er-

---

707 Die politische Entwicklung im Protektorat Böhmen und Mähren, Sicherheitsdienst RF SS, SD-Leitabschnitt Prag. Monatsbericht März/April 1940. Nationalarchiv Prag.

708 Im Mai 1940 waren an der deutschen Karls-Universität Prag 1871 deutsche Studenten eingeschrieben, an der deutschen Technischen Hochschule Prag 281, an der deutschen Technischen Hochschule Brünn 352. Dazu kamen an Ausländern noch für Prag 130 und 288 für Brünn.

709 Die politische Entwicklung im Protektorat Böhmen und Mähren, Sicherheitsdienst RF SS, SD-Leitabschnitt Prag. Monatsbericht Mai 1940 Nationalarchiv Prag.

reichen, ihre Abschlussprüfungen an der Deutschen Universität in Prag ablegen zu können oder an reichsdeutschen Hochschulen zugelassen zu werden. Ein Grossteil tschechischer Studenten war inzwischen in Privatbetrieben untergebracht.<sup>710</sup> Bemerkenswerterweise stieg die Zahl der ausländischen Hörer an den deutschen Hochschulen im Protektorat (insbesondere aus den Balkan-Ländern) 1940 von 60 auf 288, was in erster Linie als Folge der im Herbst 1939 durchgeführten Schliessung der tschechischen Hochschulen angesehen werden muss.<sup>710</sup>

Das Fehlen eigener Hochschulen als eines wissenschaftlich-kulturellen Mittelpunktes machte sich auf tschechischer Seite im Herbst 1940 empfindlich bemerkbar. Mehrere tschechische Studenten, die am Tag der vorjährigen Hochschulsperrung vor einem Abschlussexamen bzw. der Promotion standen, wandten sich mit Gesuchen an den Reichsprotektor, ihnen ausnahmsweise die Ablegung ihres Examens zu gestatten. Auch eine Reihe anderer Einzelfälle liess die deutsche Prüfung der Frage eines etwaigen Ersatzstudiums tschechischer Studenten an Reichshochschulen als vordringlich erscheinen. Die Propagierung der Wiedereröffnung der Hochschulen unter den tschechischen Studenten hielt an.<sup>711</sup>

Als eines der vordringlichsten Probleme im tschechischen Schulsektor galt naturgemäss umso mehr auch im Jahre 1941 die Unterbringung beschäftigungsloser Abiturienten. Es handelte sich hierbei bis jetzt um etwa 30'000, zu denen im Mai noch etwa 10'000 Abiturienten hinzugekommen sein dürften. Teilweise waren sie bereits notdürftig in Zwischenstellungen untergebracht, welche jedoch nicht als endgültig anzusehen waren. *«Durch die Nichterreicherung ihrer früher gesteckten, überwiegend akademischen Lebensziele würden diese Existenzen von vornherein als deutschfeindliche Widerstandszellen anzusehen sein»*, warnte der Sicherheitsdienst im März 1941<sup>712</sup>. Ein Überblick über die Reifeprüfungsergebnisse des Jahres 1941 an tschechischen Ober- und Fachschulen veranlasste zudem den Sicherheitsdienst zu der Vermutung, die tschechische Oberschul-

---

710 Die politische Entwicklung im Protektorat Böhmen und Mähren, Sicherheitsdienst RF SS, SD-Leitabschnitt Prag. Monatsbericht September 1940. Nationalarchiv Prag.

711 Die politische Entwicklung im Protektorat Böhmen und Mähren, Sicherheitsdienst RF SS, SD-Leitabschnitt Prag. Monatsbericht Oktober 1940. Nationalarchiv Prag.

712 Die politische Entwicklung im Protektorat Böhmen und Mähren, Sicherheitsdienst RF SS, SD-Leitabschnitt Prag. Monatsbericht März 1941. Nationalarchiv Prag.

lehrerschaft wolle mit Hilfe der überdurchschnittlichen Ergebnisse auf eine breitere Intelligenzschicht innerhalb der tschechischen Schülerschaft hinweisen. Darüber hinaus sollte damit ein Beweis für die angeblich berechnete Forderung nach Wiedereröffnung der tschechischen Hochschulen erbracht werden. Schliesslich war offensichtlich beabsichtigt, durch «ausgezeichnete» Schülererfolge den Bedarf des tschechischen Oberschulwesens, zumindest die Beibehaltung des derzeitigen Standes, zu rechtfertigen. Auch eigensüchtigen Berufsinteressen der tschechischen Lehrerschaft dürfte ein gewisser Anteil an den Ergebnissen der Reifeprüfungen zukommen, da die Lehrer, beeinflusst von eigenen Existenzsorgen, an einer Erhaltung der tschechischen Oberschulen interessiert waren. Tatsächlich ergab die Gesamtwertung aller erfassten Abschlussergebnisse der Reifeprüfungen folgende «verdächtige» Merkmale: 62% der erfassten Abiturientengesamtzahl bestand mit durchschnittlichem Erfolg, während 36,7% die Prüfung mit «Auszeichnung» ablegten, niemand durchfiel und lediglich 1,3% sich einer Wiederholungsprüfung unterziehen mussten.<sup>713</sup>

Bereits Ende September 1940<sup>714</sup> kam der Reichsprotektor Neurath beim Chef der Reichskanzlei Lammers auf die Frage zu sprechen, ob es nicht doch zweckmässig sei, den Angehörigen des Protektorats, soweit sie «tschechischen Volkstums» sind, in beschränktem Umfang die Möglichkeit zu eröffnen, an deutschen Hochschulen zu studieren. Es bestehe ein Bedürfnis, tschechische Volksangehörige zu Ärzten, Technikern, Ingenieuren und Forstleuten auszubilden. An der Ausbildung von Richtern und Verwaltungsbeamten bestehe jedoch kein Bedarf. Lammers versprach darauf, die Angelegenheit bei Gelegenheit Hitler vorzutragen, erbat sich jedoch vorher noch eine Stellungnahme zu dieser Anregung von Staatssekretär K. H. Frank in Prag.<sup>715</sup> Selbst Neurath setzte dieser Anregung voraus, dass der Führer den Plan hat, die Tschechen allmählich zu assimilieren. Würde man den tschechischen Volksangehörigen jedes Studium im In-

---

713 Die politische Entwicklung im Protektorat Böhmen und Mähren, Sicherheitsdienst RF SS, SD-Leitabschnitt Prag. Monatsbericht Juli 1941. Nationalarchiv Prag.

714 Am 24. September 1940 in Berlin. Vermerk. Nationalarchiv Prag, Fond Staatssekretär beim Reichsprotektor für Böhmen und Mähren, Sg.109-4/1430.

715 Schreiben von Lammers an Frank vom 20. Oktober 1940. Nationalarchiv Prag, Fond Staatssekretär beim Reichsprotektor für Böhmen und Mähren, Sg.109-4/1430.

land verweigern, so würden viele zwecks Absolvierung eines Studiums ins Ausland emigrieren und dort «deutschfeindliche Gruppen» bilden, argumentierte er ferner. Schon um das letztere zu vermeiden, müsste eine gewisse Anzahl die Möglichkeit erhalten, im Reich zu studieren. Die Auswahl der zum Studium Zuzulassenden müsste dann zweckmässig dem Reichsprotector vorbehalten sein, um zu verhindern, dass «deutschfeindlichen Elementen» diese Vergünstigung gewährt würde. Zudem müssten die Studierenden auf eine Reihe von Hochschulen im Altreich verteilt werden, um dadurch die Bildung von tschechischen Vereinen zu verhindern. Gleichzeitig riet Neurath davon ab, nach Ablauf der dreijährigen Sperrfrist «*alle oder einige der tschechischen Hochschulen wieder zu eröffnen, da diese leicht zu Brutstätten des Deutschenhasses werden könnten*». <sup>716</sup>

Frank befürwortete in seiner Antwort an Lammers – die sich auf die durch Frank vorab eingeholte und fast identisch klingende Stellungnahme des Prager Sicherheitsdienstes stützte – die Zulassung von Studenten für bestimmte wissenschaftliche Disziplinen unter Einhaltung einiger Gesichtspunkte. In erster Linie war es die «rassische und politische Brauchbarkeit» der tschechischen Studenten (*Jeder Einzelfall muss daraufhin überprüft werden, ob der betreffende tschechische Student blutmässig sowie seiner Gesamtpersönlichkeit nach charakterlich und politisch dafür geeignet erscheint, im deutschen Volkstum aufzugehen.*). Nicht weniger wichtig erschien ihm die «Anwendung der Zerstäubungstaktik». Tschechische Studenten müssten auf deutsche Hochschulorte so verteilt werden, dass sie weder an absoluter Zahl noch relativ an einzelnen Fakultäten grössere tschechische Gruppen bilden können. Ferner spielte auch die Ortsauswahl eine wichtige Rolle, denn sie sei «*begrenzt durch Spionagebedenken und durch die politisch-räumliche Lage des Hochschulraumes*». Grenzstädte wie Freiburg, Strassburg, Aachen, Hamburg waren demzufolge ebenso für ein tschechisches Studium zu sperren wie die «*ostdeutschen Kampfhochschulen gegen Polen und Russland*» (Königsberg, Posen, Breslau). Die Slowenenfrage verbot nach Ansicht von Frank ein Studium in Graz, die tschechische Minderheitenfrage wiederum ein solches in Wien, die versunkene «Wendenfrage» ein solches in Dresden. Leipzig kam als

---

716 Vermerk über das Gespräch zwischen Lammers und Neurath vom 4. Oktober 1940. Nationalarchiv Prag, Fond Staatssekretär beim Reichsprotector für Böhmen und Mähren, Sg.109-4/1430.

Austauschuniversität mit der Slowakei für tschechische Studenten ebenfalls nicht in Frage. Frank plädierte daher für süd-, mittel- und norddeutsche Hochschulorte wie Tübingen, Stuttgart, Würzburg, Erlangen, Marburg, Giessen, Jena, Göttingen, Braunschweig, Hannover und Greifswald. Eine weitere wichtige Bedingung für die Zulassung tschechischer Studenten wäre eine ständige eigene Betreuung und Kontrolle der Tschechen, *«wozu Kenner der tschechischen Mentalität in der Person dafür bereitgestellter Studenten mit tschechischen Sprachkenntnissen von der deutschen Prager Hochschule beigegeben werden»*.

Frank bestand darauf, dass die Planung, Auswahl und Lenkung dieser Aktion ausschliesslich von Prag aus geschehen müsse und nie beim Reichserziehungministerium in Berlin liegen dürfe. Diese Stelle müsse unter SS-mässiger Ausrichtung politisch geführt werden, idealerweise als Sonderreferat angegliedert direkt bei Frank persönlich. Was die einzelnen wissenschaftlichen Disziplinen betraf, lehnte er das juristische Studium der Tschechen *«als Anwartschaft verwaltungsmässiger und politischer Führungsposten in diesem Raum»* schlichtweg ab. Das Studium der Volkswirtschaft und Handelswissenschaften bezeichnete er dagegen als tragbar, denn *«hier wird der weitgespannte deutsche Wirtschaftsraum in einem Ausleseprozess der Besten den tschechischen Fachnachwuchs über die Grenzen von Böhmen und Mähren magnetisch hinausziehen»*. Ähnliches würde für die technisch-akademische und bergbauliche Laufbahn gelten. Das Studium der Medizin für Tschechen erschien ihm im Wesentlichen als politisch unbedenklich und aus gesundheitspolitischen Gründen auch zweckmässig, gegen naturwissenschaftliche Fächer oder die Sprachphilologie hegte er auch keinerlei Bedenken.

Dem Geschichtsstudium der Tschechen würde in Zukunft auf jeden Fall eine besondere und wichtige Aufgabe zufallen. Eine Interpretation der Geschichte durch Tschechen an tschechischen Schulen sei in Zukunft zwar nicht erwünscht, *«da die bekannte tschechische Geschichtsfälschung und der falsche tschechische Geschichtsmythos eine der Grundursachen für die antideutsche Einstellung des Tschechentums»* seien. Da aber die Besetzung sämtlicher Geschichtslehrerstellen an tschechischen Schulen mit Deutschen kräftemässig für längere Zeit unmöglich erschien, müsse Staatssekretär Frank zufolge eine besondere Umerziehung des tschechischen Geschichtsbewusstseins und die Überwindung der Lehren Palackýs und seiner Epigonen einsetzen, um *«eine Wandlung des tschechischen*

*Denkens zum Reichsgedanken herbeiführen zu können*». Hierbei dachte er an ein Pflichtstudium tschechischer Geschichtslehrer an besonderen Universitäten und an Sonderlehrgänge für tschechische Geschichtsstudenten. Nur dann sei ein Studium tschechischer Geschichtsstudenten an deutschen Hochschulen möglich.<sup>717</sup>

Lammers konnte sich nun an Hitler wenden und brachte ihm die Angelegenheit des «Tschechenstudiums» im Altreich zur Kenntnis. Der Führer erklärte sich unter der Voraussetzung strengster Einhaltung der von Staatssekretär Frank dargelegten Gesichtspunkte mit dem Plan des Reichsprotectors «*grundsätzlich einverstanden*», behielt sich jedoch die endgültige Entscheidung bis nach dem Kriegsende vor.<sup>718</sup>

Im Februar 1941 wurden bei Staatssekretär Frank die sachlichen Voraussetzungen für die Inangsetzung der Zulassungsaktion geprüft. Dabei stand die Auffassung im Vordergrund, dass ein Versuch der Zulassung zunächst einmal gewisse Unterlagen erbringen soll, an Hand derer die endgültige Entscheidung vorbereitet werden könnte. Um das Sommersemester 1941 noch auszunutzen, war grösste Eile geboten, alle Stellen rechtzeitig vorher in Kenntnis zu setzen.<sup>719</sup> Um für diese endgültige Entscheidung die erforderlichen Unterlagen (Verhalten der tschechischen Studenten in der deutschen Umgebung, Bereitschaft zur Umvolkung, Einstellung zu den Einrichtungen des Deutschen Reiches, Studienerfolge an den deutschen Hochschulen) mit einem entsprechenden Vorschlag vorbereiten zu können, sollten im Sommersemester 1941 etwa 50 tschechische Medizin- und Technik-Studenten an fünf Hochschulen des Deutschen Reiches zum Studium zugelassen werden.<sup>720</sup> Die Auswahl der Kandidaten traf allerdings nicht das Amt der Reichsprotectors, wie von Neurath vorgeschlagen,

---

717 Franks Stellungnahme, geschickt am 1. November 1940 an Lammers. Nationalarchiv Prag, Fond Staatssekretär beim Reichsprotector für Böhmen und Mähren, Sg.109- 4/1430.

718 Lammers' Schreiben an Neurath vom 19. November 1940. Nationalarchiv Prag, Fond Staatssekretär beim Reichsprotector für Böhmen und Mähren, Sg. 109-4/1430.

719 Schreiben von Frank an den Reichsminister des Innern vom 2. Juli 1941. Nationalarchiv Prag, Fond Staatssekretär beim Reichsprotector für Böhmen und Mähren, Sg.109-4/1430.

720 Schreiben von SS-Hauptsturmführer Fischer an den SS-Obersturmbannführer Gies vom 1. März 1941. Nationalarchiv Prag, Fond Staatssekretär beim Reichsprotector für Böhmen und Mähren, Sg.109-4/1430.

sondern der Staatssekretär Frank und die Gaustudentenführung<sup>721</sup> im Benehmen mit dem SD-RFSS – also Dienststellen der NSDAP.<sup>722</sup>

Am 2. März 1941 verkündeten tschechische Blätter die Neuigkeit, die anfänglich positive Aufnahme fand. Die Zeitungsnotiz richtete sich an die ehemaligen Hörer der tschechischen technischen Hochschulen und medizinischen Fakultäten, in der verkündet wurde, dass *«für eine kleine Anzahl ehemaliger tschechischer Studenten der obigen Fachrichtungen ... die Fortsetzung des Studiums an einer Hochschule des Grossdeutschen Reiches genehmigt werden»* könne. Voraussetzungen hierzu waren *«Beherrschung der deutschen Sprache in Wort und Schrift»* sowie *«arische Abstammung und völlige Gesundheit»*. Zusätzlich mussten die Bewerber einen Nachweis mindestens zweier anrechenbarer Semester an den erwähnten Hochschulen vorlegen. Die Ansuchen (samt Nachweis über die arische Abstammung einschliesslich der Grosseitern) waren an den Beauftragten des Reichsstudentenführers beim Reichsprotector in Böhmen und Mähren in Prag zu richten. Die gesundheitlichen Voraussetzungen wurden durch eine ärztliche Untersuchung in Prag überprüft. Diese erfolgte Ende März 1941. Die Studenten, die dann auf Grund des Untersuchungsergebnisses für ein Weiterstudium in Frage kamen, mussten anschliessend die Kenntnis der deutschen Sprache in einer Dekanatsprüfung nachweisen. Bemerkenswerterweise wurde in der Zeitungsnotiz ausdrücklich darauf hingewiesen, dass Gesuche von Studentinnen zwecklos seien. (Weibliche Bewerber wurden erst 1943 zum Studium zugelassen). Nachdem das Semester bereits am 24. April 1941 beginnen sollte, musste das Auswahlverfahren schnell abgewickelt werden.

Die schon bis jetzt mehrfach aufgeworfene Frage eines Weiterstudiums tschechischer Studenten an deutschen Hochschulen fand durch den Presseaufruf neue Belebung. Der Aufruf löste in weitesten tschechischen Kreisen ein beachtliches Echo aus. Allerdings wich eine stellenweise ursprünglich günstige Aufnahme der Pressemitteilung unter dem Einsatz diesbezüglicher Sendungen des Londoner Rundfunks in tschechischer

---

721 Stellvertretend der Gaustudentenführer Robert Howorka vom Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund.

722 Schreiben von Lammers an Neurath vom 7. Juni 1941 und Schreiben von Frank an Lammers vom 21. Juni 1941. Nationalarchiv Prag, Fond Staatssekretär beim Reichsprotector für Böhmen und Mähren, Sg. 109-4/1430.

Sprache bald allgemeiner Ablehnung. Die unverzüglich einsetzende Flüsterpropaganda der Tschechen versuchte unter verschiedenen Begründungen, jedoch mit einheitlicher Tendenz, die Studienmöglichkeit der tschechischen Hochschüler im «deutschfeindlichen» Sinne auszudeuten. Im Oberlandratsbezirk Pilsen wurde beispielsweise verbreitet, dass durch die vorgeschriebene Prüfung in der deutschen Sprache für die tschechischen Hochschüler eine rein deutsche Erziehung Platz greife und sie damit germanisiert würden. Im Bezirk Jitschin (Jičín) wurde sogleich nach Bekanntwerden des Aufrufes von einem ersten Schritt zur Germanisierung gesprochen – die Deutschen würden nunmehr alles in ihrer Hand halten und könnten beliebig entscheiden, wen sie zum Studium im Reich zulassen wollten und wen nicht.

Im Oberlandratsbezirk Klattau (Klatovy) sprachen sich sozial schwächere Kreise anerkennend über das soziale Verständnis deutscher Stellen für die tschechischen Hochschüler aus, während von dortigen tschechischen Intellektuellenkreisen sogleich behauptet wurde, die Studienmöglichkeit bedeute eine Entnationalisierung. Jene amtliche Ankündigung, wonach sich die Bewerber einer ärztlichen Untersuchung zu unterziehen haben, soll besondere Erregung hervorgerufen haben. Die Untersuchung würde von Militärärzten vorgenommen und man wolle die Hochschüler zwingen, in der deutschen Wehrmacht zu dienen. Ein ehemaliger tschechischer Schuldirektor aus Strakonitz (Bezirk Klattau) erklärte einem Bericht des Sicherheitsdienstes zufolge, dass er seinen Sohn lieber erschlagen würde, als ihn im Reich studieren zu lassen. In Kladno bei Prag wollte die tschechische Flüsterpropaganda wissen, dass die für eine Fortsetzung des Studiums im Reich zugelassenen Studenten für ungesunde Kolonialgebiete bestimmt seien. In Prag wurde von Seiten der tschechischen Intelligenz den Gesuchstellern vorgeworfen, sie hätten ihre Nationalehre verletzt und sich in den Dienst eines Feindstaates gestellt. Die sich meldenden Hochschüler mussten im Reich eine Erklärung unterschreiben, derzufolge sie sich verpflichten, später deutsche Staatsangehörige zu werden und als Ärzte oder Techniker in der deutschen Wehrmacht zu dienen, wobei die Doktorate und Diplome in einem späteren tschechischen Staat jedoch keine Gültigkeit mehr haben würden. Während in Benešchau (Benešov, Bezirk Tabor) der unter den Tschechen viel besprochen Aufruf bei einem



Teil der tschechischen Bevölkerung als grosszügiger Entschluss und als Freundschaftsgeste der Deutschen gegenüber den Tschechen bewertet wurde, lehnte der grösste, «reichsfeindlich» eingestellte Teil die Studiemöglichkeit als einen raffinierten Zug mit dem Ziele einer Germanisierung jugendlicher Tschechen ab. Dieser Plan sei eigentlich schon zur Zeit der Sperrung der tschechischen Hochschulen gefasst worden. Die Tschechen würden die an ihnen verübte Schmach nie vergessen. Der Prüfungs- und Annahmestelle für die Gesuche, dem Beauftragten des Reichsstudentenführers beim Reichsprotektor, wurde in einem anonymen Brief in gemeinen Schimpfworten, wie Räuberbande, Mörder und dergleichen, gedroht.

Viele dieser ablehnenden Äusserungen der Tschechen liessen deutlich die Auswirkung gleichgerichteter Sendungen des Londoner Rundfunks erkennen, in denen u.a. gewarnt wurde, die Studiemöglichkeit auszunutzen, da die tschechischen Hochschüler an exponierte Stellen und in Städte kommen würden, wo die meisten Bomben fielen. Man wolle deutscherseits lediglich die Kenntnisse der tschechischen Studenten ausnützen und ein deutsches Doktorat werde nach der Errichtung eines neuen tschechischen Staates sowieso keine Geltung mehr haben und die Betreffenden nur als Verräter brandmarken. In weiteren Rundfunksendungen vertröstete man die Hochschüler auf eine Wiedereröffnung der tschechischen Hochschulen und ermahnte sie, «den Heldentag der tschechischen Hochschüler vom November 1939 nicht zu vergessen.»<sup>712</sup>

Unter dem Eindruck dieser Sendungen und der Flüsterpropaganda suchten lediglich 223 (nach jüngeren Quellen nur 221) tschechische Hochschüler (davon 50 Hochschulabsolventen, die lediglich ihre Abschlussprüfung ablegen wollten) um Zulassung zum Studium im Reich an, obwohl vorher rund 1350 Gesuchsformulare beim tschechischen Schulministerium abgerufen worden waren. Nach der Gegenpropaganda des Londoner Senders hörte das Interesse an der Aktion schlagartig auf. «Dieses Beispiel bleibt ein einzigartiger Beweis dafür, wie sehr die tschechische Intelligenz englische Rundfunksendungen abhört und deren reichsfeindlichen Parolen restlos Folge leistet», musste der Sicherheitsdienst nüchtern feststellen.<sup>712</sup>

Die tschechischen Interessenten waren allgemein einem starken psychologischen Druck und Drohungen seitens ihrer eigenen Volksgenossen ausgesetzt. So wurde z.B. im Bezirk Kolin ein tschechischer Student, der

sich als Gesuchsteller gemeldet hatte, offen als Verräter bezeichnet und laufend angepöbelt. Seitens des (noch nicht verbotenen) Turnvereins Sokol in Schüttenhofen (Sušice) setzte im April 1941 eine scharfe Kampagne gegen die Meldungen ein mit dem Hinweis, die Gesuchsteller würden in Evidenz geführt und nach dem Siege Englands als «Volksverräter» ausgewiesen. Die Londoner Rundfunkparolen gegen ein Studium tschechischer Studenten im Reich hatten offensichtlich durchschlagenden Erfolg. Als erneute Auswirkung der Londoner und der «reichsfeindlichen» Gegenpropaganda im Protektorat betrachtete der Sicherheitsdienst auch jene Tatsache, dass von den trotzdem gemeldeten Studenten kürzlich noch weitere 14 abgesprungen und nicht zur angesetzten ärztlichen Untersuchung erschienen waren.<sup>723</sup>

Die «gesundheitliche Untersuchung» ergab durchaus interessante Ergebnisse: Auf Grund der erwähnten Zeitungsnotiz suchten insgesamt 221 tschechische Studenten um die Zulassung zum Studium nach. Eine Reihe von Studenten, die ein oder mehrere deutsche Grosseltern teile aufwiesen, musste als rassistisch untauglich abgelehnt werden. Andererseits ergaben wiederum einzelne Gesuchsteller mit rein tschechischen Vorfahren nach der Meinung des Sicherheitsdienstes «*ein rassistisch sehr erfreuliches Bild*». Alle Bewerber, die rassistisch gut beurteilt wurden und gleichzeitig die Sprachprüfung mit befriedigend oder besser ablegten (etwa 70 Studenten), wurden in die nähere Auswahl gezogen. Als Endergebnis wurden 36 Studenten (statt 40-50, wie ursprünglich geplant), davon ein Drittel Techniker und zwei Drittel Mediziner sowie drei Forsthochschüler und ein Bergbauingenieur zugelassen. Die örtlichen Studienwünsche der tschechischen Hochschüler bewegten sich fast ausschliesslich um Wien, Breslau und Innsbruck. Als Studienorte waren deutscherseits jedoch vorgesehen die Universitäten in Heidelberg (11 Studenten) und Würzburg (9), die Technische Hochschule in Stuttgart (12), die Forsthochschule Tharandt (3) und die Bergakademie in Freiberg in Sachsen (1). Zur Überwachung bzw. für die Beurteilung des Verhaltens der tschechischen Studenten wurden 3 deutsche Studenten in Heidelberg, Würzburg und Stuttgart eingesetzt.<sup>719,723</sup>

---

723 Die politische Entwicklung im Protektorat Böhmen und Mähren, Sicherheitsdienst RF SS, SD-Leitabschnitt Prag. Monatsbericht April 1941. Nationalarchiv Prag.

Anfang September 1941 konnte die Gaustudentenführung eine Zusammenfassung der gesammelten Einzelberichte über das Studium der Tschechen an deutschen Hochschulen präsentieren. Man wollte diese Ergebnisse jedoch mit Vorbehalt vorbringen, denn die Tschechen waren bislang nur 2½ Monate im Reich, eine Zeit also, die an und für sich zu kurz war, um abschliessende Urteile über die Zweckmässigkeit der Aktion zu gestatten. Im Sommersemester 1941 studierten im Reich letztendlich nur 33 Tschechen, wovon ein Student um die Zuerkennung der deutschen Staatsangehörigkeit nachsuchte und ein anderer sich um die Aufnahme in die Waffen-SS bemühte, während ein dritter sich als «*absoluter Deutschenfeind*» entpuppte. Der letztere verzichtete von sich aus auf ein weiteres Studium im Reich. Die anderen sollen in politischer Hinsicht noch nicht besonders in Erscheinung getreten sein. In der Beurteilung der Gaustudentenführung wurde behauptet, die tschechischen Studenten hätten sich in das Leben an den Hochschulen eingefügt und seien dort vor allem durch gute, fachliche Leistungen aufgefallen. Ferner hiess es dort: «*Politisch waren sie ausserordentlich zurückhaltend, was zu einem wesentlichen Teil dadurch bedingt war, dass sie sich gegenseitig kein Vertrauen entgegenbrachten. Als wertvolles positives Ergebnis ist zu werten, dass die Studenten alle den Eindruck hatten, dass sie in Deutschland anständig behandelt werden, wenn sie loyal sind. Sie glauben, dass ihnen die Aufgabe zuge-dacht ist, nach Abschluss ihrer Studien im Protektorat in reichs- und deutschfreundlichem Sinne zu wirken.*» An eine berufliche Laufbahn im Protektorat nach dem Studienabschluss war allerdings nicht zu denken – dieser Umstand wurde den Studenten seitens der Behörden vorerst verschwiegen. Der Gedanke, dass sie im Reich bleiben sollen, wurde in der kurzen Zeit noch nicht an sie herangetragen. Bemerkenswert war, dass sie sich fast alle freiwillig zum Rüstungseinsatz der deutschen Studenten meldeten.

Als mangelhaft bezeichnete die Gaustudentenführung jedoch die deutsche Betreuung während des Sommersemesters, da die Einberufungen zur Wehrmacht einen grossen Umfang erreichten und unvorhergesehen im letzten Augenblick auch Studenten betrafen, die für die Betreuung eingesetzt waren. Für das nächste Semester war die Beurlaubung von etwa

30'000 deutschen Studenten zu erwarten, sodass zukünftig auch die Betreuung der Tschechen besser durchgeführt werden sollte.<sup>724</sup>

Im Herbst war eine neue Aktion für das Wintersemester 1941/42 angelaufen. Sie blieb diesmal nur auf die Abiturienten der Jahrgänge 1939 und 1940 beschränkt. Der Jahrgang 1941 sollte keine Berücksichtigung finden, weil der Verdacht bestand, dass die Reifeprüfungen in diesem Jahr tschechischerseits nicht (wie oben erwähnt) mit der nötigen Sorgfalt durchgeführt worden seien.<sup>725</sup>

Die wiederholte Ermöglichung des Studiums im Herbst 1941 und im Frühjahr 1942 hatte dasselbe Ergebnis wie nach dem erstmaligen Aufruf im März 1941: durch die Gegenpropaganda der Londoner tschechoslowakischen Emigrantenregierung wurde die Aktion sabotiert, und auch diesmal meldete sich nur eine geringe Zahl von Tschechen. Zum 70. Geburtstag Emil Háchas, des Staatspräsidenten des Protektorats Böhmen und Mähren, am 12. Juli 1942 wurde eine Stiftung ins Leben gerufen, die an begabte junge Tschechen Stipendien für ein Studium im Reich vergab.

Im November 1942 lief die oben erwähnte dreijährige Sperrfrist für die tschechischen Hochschulen ab. In seiner in der tschechischen Öffentlichkeit viel beachteten Ansprache vom 18. Oktober 1942 erklärte SS-Obergruppenführer Staatsminister K.H. Frank, dass die Wiedereröffnung der geschlossenen tschechischen Hochschulen aus politischen Gründen nicht in Frage komme. Einmal habe die tschechische Intelligenz besonderen Anteil an den Umtrieben um die Ermordung des Obergruppenführers Heydrich, die allein schon einen Grund gegen die Wiedereröffnung der Hochschulen darstelle, andererseits sei die Frage nach den Hochschulen von London aus so provokativ gestellt worden, dass sich eine Diskussion dieses Problems überhaupt erübrige. Gleichzeitig verkündete Frank, dass den «ordentlichen Tschechen» die Möglichkeit gegeben werde, an den deutschen Hochschulen des Altreichs zu studieren. Fünf Tage danach folgte der offizielle Presseaufruf an die Bewerber in den tschechischen Zeitungen.

---

724 Zusammenfassung der Einzelberichte der Gaustudentenführung, adressiert am 8. September 1941 an den persönlichen Referenten von K. H. Frank, Dr. Robert Gies. Nationalarchiv Prag, Fond Staatssekretär beim Reichsprotector für Böhmen und Mähren, Sg. 109-4/1430.

725 Schreiben des Hauptsturmbannführers Fischer an Dr. Gies vom 1. September 1941. Nationalarchiv Prag, Fond Staatssekretär beim Reichsprotector für Böhmen und Mähren, Sg. 109-4/1430.

Die diesbezügliche Gegenpropaganda war zu dieser Zeit schon wirkungslos, das Bedürfnis zum Studium sehr gross, vor allen Dingen bei denjenigen, die glaubten, den letzten Anschluss zu verpassen. Obwohl nur medizinische, naturwissenschaftliche und technische Fächer einschliesslich der Betriebswissenschaften freigegeben waren, und ausserdem als Voraussetzung ein sehr guter Studiengang oder ein ausgezeichnetes Abschlusszeugnis verlangt wurde, meldeten sich diesmal mehrere Tausend Bewerber.<sup>726</sup>

Das wissenschaftliche Studium der tschechischen Protektoratsangehörigen wurde im Erlass des Reichserziehungsministers vom 30. November 1942 geregelt. In dem Erlass wurde bekanntgegeben, dass für Tschechen aus dem Protektorat (der Erlass bezog sich nicht auf die im Altreich lebenden Tschechen<sup>727</sup>) in beschränktem Umfang die Möglichkeit eröffnet werde, an bestimmten wissenschaftlichen Hochschulen des Reiches zu studieren. Durch diese Massnahmen sollten nach dem Erlass Unterlagen und Erfahrungen gewonnen werden, *«die für die endgültige Entscheidung der Frage der Zulassung von Protektoratsangehörigen tschechischen Volkstums notwendig sind»*. Die Rektoren wurden ermächtigt, Protektoratsangehörige unter dem Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs und unter bestimmten Voraussetzungen zum Studium zuzulassen. Hierzu war bei jedem einzelnen Bewerber eine Unbedenklichkeitsbescheinigung des Reichsstudentenführers erforderlich (der zuständige Beauftragte wurde später aus dem Amt des Reichsprotectors ausgegliedert und als gemeinsame Dienststelle des Reichsstudentenführers dem Deutschen Staatsministerium von K. H. Frank zugeordnet). Die Zulassung wurde ausdrücklich eingengt auf die Fachrichtungen Medizin, Pharmazie, Veterinärmedizin, Forstwirtschaft, Landwirtschaft, Naturwissenschaften, Technik und Wirtschaftswissenschaften – möglichst beschränkt auf Betriebswirtschaftslehre.

---

726 Schreiben des Beauftragten des Reichsstudentenführers beim Deutschen Staatsminister für Böhmen und Mähren Kiesel an Frank am 24. Juli 1944. Nationalarchiv Prag, Fond Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, Sg. 110-4/536.

727 In der Stellungnahme der Parteikanzlei in München vom 11. Mai 1943 zur Frage des Studiums der Tschechen an deutschen Hochschulen heisst es hierzu: *«Es wird weiterhin bemerkt, dass die deutschen Staatsangehörigen tschechischen Volkstums z.B. im Reichsgau Sudetenland und im Reichsgau Wien von dieser Regelung noch nicht erfasst sind.»* Nationalarchiv Prag, Fond Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, Sg. 110-4/508.

Die Frage des Ausgleichsdienstes, den die Protektoratsangehörigen Studenten anstelle des Wehr- und Arbeitsdienstes der deutschen Studenten abzuleisten hätten, wurde erst durch einen Ministerialerlass aus dem Sommer 1944 geregelt. Es handelte sich bei letzterem darum, dass der tschechische Student zwar von dem dringend erforderlichen sofortigen Berufseinsatz nicht abgehalten werden solle, er jedoch gegenüber dem deutschen Studenten keinen unbilligen zeitlichen und materiellen Vorzug geniessen dürfe.<sup>726</sup> In der Tat hatte nämlich die Zulassung des «Tschechenstudiums» unter deutschen Studenten teilweise für grossen Unmut gesorgt. In seinem Schreiben an den Reichsprotektor vom 10. Dezember 1942 wies Wilhelm Stuckart aus dem Reichsministerium des Innern darauf hin, dass «*zahlreiche Volksgenossen vielfach schon drei und mehr Jahre im Wehrdienst stehen, denen infolge der Kriegs- und Ersatzlage noch keine Gelegenheit geboten werden konnte, ihr Hochschulstudium zu beginnen oder fortzusetzen*» und warnte davor, dass «*den Tschechen ... durch die vorgesehene Regelung vor unseren eigenen Volksgenossen ein bedenklicher Vorsprung eingeräumt werden würde*».<sup>728</sup>

Diese Kritik<sup>729</sup> liess Staatssekretär Frank allerdings nicht gelten. Er konnte keine *Einräumung eines bedenklichen Vorsprungs vor den eigenen Volksgenossen* erkennen und wies ausserdem daraufhin, dass ein Teil der tschechischen Studenten, wie z.B. Ärzte, auf Grund der sogenannten «Be-

---

728 Schreiben Stuckart von 10. Dezember 1942. Nationalarchiv Prag, Fond Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, Sg. 110-4/508.

729 Meinungsverschiedenheiten gab es zwischen Berlin und Prag jedoch auch hinsichtlich der Verteilung der Studenten auf die einzelnen Hochschulorte. So zeigten sich im Frühjahr 1943 das Berliner Reichsministerium des Innern sowie das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung darüber verwundert, dass plötzlich auch die Universität Königsberg zum Studium für Protektoratsangehörige zugelassen wurde. Es handelte sich dabei aus deren Sicht um eine Massnahme, die der bisher einhellig vertretenen Auffassung widerspreche, wonach «*die ostdeutschen Kampfhochschulen gegen Polen und Russland (Königsberg, Posen und Breslau) ebensowenig wie Prag selbst für ein Studium von Tschechen in Frage kommt*». Letztendlich hat sich das Innenministerium dazu durchgerungen, dass es sich mit der Fortsetzung des Tschechenstudiums in Königsberg vorläufig einverstanden erklärte. Weitere Zulassungen mussten jedoch unterbleiben. Schreiben von Stuckart an den Reichsprotektor vom 29. April 1943. Nationalarchiv Prag, Fond Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, Sg. 110-5/3; und Schreiben des Reichsministeriums des Innern an das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung und an den Reichsprotektor vom 29. Juni 1943. Nationalarchiv Prag, Fond Staatssekretär beim Reichsprotektor für Böhmen und Mähren, Sg. 109-4/1430.

stallungsordnungen» vorläufig zu keiner ähnlichen Berufsausbildung wie der deutsche Arzt kommen. Nach dem Krieg solle das Reich eine Regelung treffen, die einen Vorsprung, falls er wirklich vorliegen sollte, beseitigen würde. *«Im Übrigen bezweifele ich, dass sich ein solcher Vorsprung bei der Zahl der während des Krieges und nach dem Kriegsende studierenden deutschen Studenten im Verhältnis zu der Zahl zum Studium an deutschen Hochschulen zugelassenen und noch zuzulassenden Protektorsangehörigen Studenten jemals ergeben wird»*, fügte er seiner Argumentation hinzu.<sup>730</sup>

Nach dem Presseaufruf vom Herbst 1942 – bzw. der erwähnten viel beachteten Rede Franks über die Zulassung des Studiums an deutschen Hochschulen – meldeten sich diesmal rund 3'500 tschechische Studenten, von denen lediglich 380 für die Zulassung zum Studium ausgewählt wurden. Das Auswahlverfahren blieb auch hier unverändert, doch zahlenmäßig kam es absichtlich zu einer ersten Erweiterung, die Frank *«aus politisch-optischen Gründen»* für erforderlich hielt.<sup>730</sup> In seiner Rede anlässlich der Einweihung des Reinhard-Heydrich-Ufers in Prag am 18. Oktober 1942 hatte er deutlich ausgeführt, dass die tschechischen Hochschulen nicht mehr eröffnet werden und unter anderem auch deshalb den Protektorsangehörigen Studenten die Möglichkeit zum Studium an deutschen Hochschulen gegeben werde.

Doch die Beweggründe waren nicht nur psychologisch-taktischer Natur. In Böhmen und Mähren war zu der Zeit in den verschiedensten Sparten bereits ein beträchtlicher Mangel an geeigneten Fachkräften zu verzeichnen. Dieser war zurückzuführen darauf, dass in vielen Berufen laufend Vermittlungen von qualifizierten tschechischen Fachkräften in das übrige Reichsgebiet erfolgten und dass seit fast vier Jahren überhaupt keine Absolventen mehr die Hochschulen verlassen hatten. Die zahlen- und fachmässige Erweiterung des Tschechenstudiums bedeutete unter diesen Umständen keine Vorwegnahme einer endgültigen Entscheidung über die Zulassung von Tschechen zum Studium an deutschen Hochschulen, sondern eine momentane, von politischen Gesichtspunkten und von Mangelercheinungen bestimmte Massnahme.<sup>730</sup>

---

730 Schreiben von Frank an das Reichsministerium des Innern vom 8. April 1943. Nationalarchiv Prag, Fond Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, Sg. 110-4/508.

Durch die grosszügige Abgabe von tschechischen Akademikern an die binnendeutsche Kriegswirtschaft einerseits und durch die Sperrung der normalen akademischen Ausbildung andererseits sei eine Gefahr entstanden, *«welche die Wirtschaft des Protektorats und die Gesundheit auch seiner Arbeiter und Bauern bedroht»*, urteilte der Beauftragte des Reichsstudentenführers beim Deutschen Staatsminister für Böhmen und Mähren in seinen Richtlinien zur Regelung des Studiums der Tschechen.<sup>699</sup> Es war davon auszugehen, dass der Akademikermangel im Laufe des Krieges noch fühlbarer werde. Auch der Versuch des Austausches einer grösseren Anzahl von tschechischen Akademikern etwa gegen eine geringere von deutschen wurde in Anbetracht der aktuellen deutschen Nachwuchslage für sinnlos gehalten. Deutsche Akademiker standen für Böhmen und Mähren nicht mehr zur Verfügung, denn sie wurden sogar in Deutschland aus führenden Schlüsselstellungen zur Wehrmacht oder zum anderweitigen Einsatz eingezogen. Böhmen sei das Herzland des Reiches, sein wirtschaftlicher und kultureller Aufbau müsse intakt bleiben. Dieses sei unmöglich, ohne das Nachwachsen einer gesunden Intelligenzschicht im Protektorat sicherzustellen, hielt die Reichsstudentenführung fest. Es sei zwar irrig, anzunehmen, dass der Nachwuchsmangel durch die Ausbildung nichtdeutscher Akademiker behoben werden könne – er könne nur gemildert werden. Nach dem Siege würden dann unter den deutschen Akademikern Kräfte frei werden, *«welche ihre Tätigkeit in politisch entscheidenden Gebieten und an exponierten Stellen aufnehmen können, wo sich der Ansatz fremdvölkischer Intelligenz verbietet.»*<sup>726</sup>

In den geheimen Richtlinien der Reichsstudentenführung vom Juli 1944, auf die hier eingangs eingegangen wurde, war sogar von einer Ersatz-Funktion durch die Tschechen nach dem Krieg die Rede: *«Das Studium der Protektoratsangehörigen soll uns helfen, den ungeheuren Mangel an akademischem Nachwuchs zu überbrücken. Auch nach dem Kriege werden die deutschen Akademiker grosse und vielfältige Aufgaben haben, dass eine Entlastung für diese wohl vorwiegend politisch bestimmten Aufgaben dringend notwendig erscheint, soweit sie sich überhaupt ermöglichen lässt. Dazu bieten aber gerade die tschechischen Studenten, die im Hinblick auf ihren Einsatz auch besonders ausgelesen werden, einen gewissen Ersatz.»*<sup>699</sup>



In den Jahren seit 1939 gab das Protektorat einen wesentlichen Bestandteil der bereits im Beruf stehenden Akademiker zum Arbeitseinsatz in das übrige Reichsgebiet ab. Bis zum Herbst 1942 erfolgten keine nennenswerten Neuzulassungen. Bis Ende 1943 waren noch nicht einmal 600 Tschechen zum Studium zugelassen worden. Mit dem Studienabschluss dieser kleinen Zahl von Personen wäre der hiesigen prekären Nachwuchslage in nennenswerter Weise keineswegs gedient gewesen, meinte Frank im Oktober 1943. *«In Anbetracht des Aufbaus des Protektorats und der kriegsbedingten Notwendigkeiten dieses Raumes, die durch die Verlegung kriegsentscheidender Industrien nach Böhmen und Mähren noch grösser wurden, ist es nicht zu umgehen, die von der hiesigen Nachwuchsplanung berechnete Mindestzahl (rund 800 pro Jahr) wissenschaftlich auszubilden»*, hiess es in einer Stellungnahme des Deutschen Staatsministeriums in Prag.<sup>731</sup> Das würde bedeuten, dass in Zukunft im Rahmen dieser Aktion die Zahl der tschechischen Studenten im Laufe von ca. vier Jahren bis auf rund 2'800 erhöht werden würde. Auch nach Ansicht des Reichsstudentenführers Gustav Adolf Scheel würden die bisherigen Zahlen der zugelassenen Studenten nicht ausreichen, um den akademischen Nachwuchs in Böhmen und Mähren in erforderlicher Masse sicherzustellen. Er sprach sich eindeutig für eine Ausweitung der Studienmöglichkeiten aus. Hierbei könnten sogar gewisse volkspolitische Nachteile in Kauf genommen werden. Eine jährliche Neuzulassung von etwa 800 Studenten würde zweifellos über den Rahmen des vom Führer genehmigten Versuches mit dem Tschechenstudium hinausgehen. Deshalb müsse noch eine Führerentscheidung eingeholt werden, betonte Frank.<sup>732</sup> Im Reichserziehungsministerium bestand anfangs allerdings gegenüber dieser Frage eine gewisse Zurückhaltung.<sup>733</sup>

Tatsächlich schien Ende 1943 in Prag ein Sinneswandel einzutreten, denn aus politischen Gründen konnte bislang an keine «grosszügige Regelung des Tschechenstudiums» gedacht werden. Während die bisher ein-

---

731 Nationalarchiv Prag, Fond Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, Sg. 110-4/508.

732 Vermerk über die Besprechung des Reichsstudentenführers Scheel mit Frank über das Studium am 19. Oktober 1943. Nationalarchiv Prag, Fond Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, Sg. 110-4/508.

733 Schreiben an Frank vom 4. Oktober 1943. Nationalarchiv Prag, Fond Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, Sg. 110-4/508.

geleitete Aktion in kleinem Umfang in erster Linie nicht der Behebung der bedenklichen akademischen Nachwuchslage in Böhmen und Mähren dienen sollte, sondern nach der Auffassung massgeblicher politischer Stellen, vor allem des Führers selbst, nur einen Versuch darstellte, eine der politischen Struktur Böhmens und Mährens entsprechende Form der wissenschaftlichen Ausbildung der tschechischen Studenten zu finden, traten nunmehr pragmatischere wirtschaftspolitische Aspekte in den Vordergrund.

In der ausgiebigen Aussprache über die Problematik des Tschechenstudiums im Reich am 19. Oktober 1943 in Prag, an der neben Frank und Scheel auch der Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD in Prag Weinmann, der Beauftragte des Reichsstudentenführers beim Deutschen Staatsminister Kiesel, der Führer des SD-Leitabschnittes Prag Jacobi und der Stabsleiter des Beauftragten des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums Fischer teilnahmen, wurde einheitlich festgestellt, dass die bisherigen Einzelerfahrungen, die man bezüglich des Tschechenstudiums sowie der *«allgemeinen Erfahrungen des Volkstumskampfes in diesem Raum»* gemacht hat, die Richtigkeit der Zulassung der Ausgelesenen bestätigten. Durch die Besetzung der Führungspositionen in Böhmen und Mähren mit Deutschen war es praktisch den *«Spitzenbegabungen des tschechischen Volkes»* verwehrt, im eigentlichen Lebensbereich ihres Volkes eine entsprechende soziale Funktion einzunehmen. Konkret würden diesen im Reich gebildeten tschechischen Schichten bestimmte Umvolkungsaufgaben zufallen. Es wurde damit gerechnet, dass *«diese auf jeden Fall durchstossenden Begabungen ... zwangsläufig in den deutschen Lebensbereich hineinwachsen»* werden, und es werde *«für das vollständige Aufgehen der einzelnen Tschechen in den deutschen Bereich von besonderer Bedeutung sein, wenn gerade diese Spitzenbegabungen bereits die deutschen Hochschulen besuchen und auf diesen schon so geprägt und geformt werden, dass ihnen der Lebens- und Leistungsstil des deutschen Volkes geläufig wird»*. Dabei ging man immer davon aus, dass der grösste Teil der Studenten nach dem Abschluss des Studiums auf Arbeitsplätzen im Reich belassen wird, um die *«Wiedereindeutschung zu beschleunigen und sicherzustellen»*. Im Tauschwege würden dann deutsche Akademiker in Böhmen und Mähren eingesetzt werden können. Empfohlen wurde auch eine entsprechende Begabtenförderung für die Tschechen, *«um den sozia-*

len Aufstieg in das deutsche Volkstum zu ermöglichen oder zu erleichtern». Angedacht war zum Beispiel auch die Erteilung der Möglichkeit zum Studium für Söhne von im Ersten Weltkrieg gefallenen tschechischen Soldaten des k. u. k. Heeres als eine besondere Form der Auszeichnung.<sup>732</sup>

Nachdem die bisherigen Unterkunfts­möglichkeiten für tschechische Studenten in Deutschland kaum ausreichend waren, wurde dahingehend Reichsminister Speer angesprochen, um Barackenwohnraum in ausreichendem Masse bereitstellen zu können. Die Belegung in diesen Unterkünften wurde bewusst so durchgeführt, dass jeweils auf drei tschechische Studenten ein Deutscher (bereitgestellt durch den NSDStB) kam, *«damit bereits in den Unterkünften eine geeignete Führung und Beeinflussung der tschechischen Studenten ermöglicht wird»*. In den einzelnen Baracken­unterkünften mussten zusätzlich geeignete wissenschaftliche Leiter eingesetzt werden, welche die Führung der tschechischen Studenten in zweckentsprechender Weise zu steuern und zu beaufsichtigen hatten.<sup>732</sup> Der zum ersten Mal an einer deutschen Hochschule zugelassene tschechische Abiturient bewohnte, wo schon vorhanden, die ersten 3 Semester ein sogenanntes «Einführungshaus». An der Spitze des Einführungshauses stand ein vom Beauftragten des Reichsstuden­tenführers ernannter, *«reichsfreudiger»* (tschechischer) Hausältester. Neben ihm stand der deutsche *«wissenschaftliche Berater»*, welcher die Aufgabe hatte, die tschechischen Studenten wissenschaftlich und menschlich (politisch) zu betreuen. In diesen Einführungshäusern waren 20 bis 30% der Bewohner deutsche, politisch besonders auserwählte Studenten, die dem *«Berater»* unterstanden.<sup>734</sup>

Frank erbat sich zu jedem Semester die Vorlage eines Berichtes, der die bezüglich des Studiums der tschechischen Studenten an deutschen Hochschulen gemachten Erfahrungen wiedergab. Disziplin und Studien­erfolge der Tschechen waren tadellos, wie Berichte aus Frankfurt am Main, Göttingen, Hannover, Greifswald und anderen Universitätsstädten bestätigten.

Beispielsweise studierten im Sommersemester 1943 an der Technischen Hochschule in Hannover sieben Tschechen, von denen sich nach

---

<sup>734</sup> In dieser Form trat die Regelung in einigen Hochschulorten erst mit Wirkung vom 1. November 1944 in Kraft. Geheime vorläufige Richtlinien der Reichsstuden­tenführung (Beauftragter Böhmen-Mähren) für die Betreuung tschechischer Studenten vom 24. Juli 1944. Nationalarchiv Prag, Fond Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, Sg. 110-4/536.

der Bewertung des hiesigen Rektors sechs Studierende leistungsmässig und «haltungsmässig» durchaus bewährt haben, so dass gegen ihr weiteres Studium keinerlei Einwendungen zu erheben seien.<sup>735</sup> Und das Reichsministerium für Wissenschaft, Volksbildung und Erziehung verfasste im September 1943 für den Reichsprotektor eine Gesamtbewertung aus allen übrigen Hochschulen, in der es hiess, die Tschechen hätten «*ihr Studium gründlich und fleissig betrieben*», und auch «*in ihrer Führung haben sie zu Beanstandungen keinerlei Anlass gegeben*».<sup>736</sup>

Die fachlichen Leistungen der tschechischen Studenten stellten sich nach dem übereinstimmenden Urteil sämtlicher Rektoren in den überwiegenden Fällen als hervorragend heraus. In manchen Hochschulstädten wurden die besten Examina von tschechischen Studenten abgelegt.<sup>731</sup> Auch ein Jahr später (Sommersemester 1944) wurden die Leistungen von tschechischen Studenten auf fachlichem Gebiet nach wie vor im Allgemeinen als «ausgezeichnet» beurteilt: «*Prüfungen werden mit bestem Erfolg abgelegt, Vorlesungen regelmässig besucht, Beteiligungen an Sondereinsätzen usw. verlaufen ohne Klage. Die Leistungen liegen nach wie vor über dem deutschen Durchschnitt. Dabei muss auch hier auf das erschwerende Moment sprachlicher Schwierigkeiten hingewiesen werden.*»<sup>700</sup>

*An sicherheitspolizeilicher Hinsicht sind bisher die Tschechen, von kleinen Ausnahmen abgesehen, überhaupt nicht nachteilig in Erscheinung getreten*», hiess es in einem einschlägigen Bericht über das Sommersemester 1943. Die Studenten seien an den Hochschulen allgemein durch akademische Disziplin aufgefallen. Auch hiess es dort, in einer Reihe von Studentenführungen habe sich «*entgegen anfänglichen Erwartungen ein gutes Zusammenleben mit deutschen Studenten bis zu enger Kameradschaft herausgebildet (Greifswald, Frankfurt/Main, Göttingen, Hannover).*»<sup>731</sup>

Die politischen Auswirkungen des Studiums der Tschechen im Reich haben sich diesen Berichten zufolge «*in Böhmen und Mähren als ausserordentlich wohltuend und beruhigend für die innerpolitische Lage heraus-*

---

735 Bericht des Rektors der Technischen Universität Hannover vom 26. August 1943. Nationalarchiv Prag, Fond Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, Sg. 110-4/508.

736 Der Reichsminister für Wissenschaft, Volksbildung und Erziehung an den Reichsprotektor am 24. September 1943. Nationalarchiv Prag, Fond Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, Sg. 110-4/508.

*gestellt». Eine Reihe von loyalen Tschechen soll somit die Gelegenheit erhalten haben, auch auf ihre Familien einen dementsprechenden Einfluss auszuüben. Hier wurde vor allem an die sozialpolitischen Massnahmen des Studentenwerks gedacht. Allerdings bezeichneten Frank und Scheel die «volkspolitische Behandlung» der Tschechen an vielen Orten als ausgesprochen ungeschickt. Die Studentenführungen stellten zwar hierzu fest, dass sie den besten Willen zur Durchführung der erforderlichen Massnahmen haben, dass sie aber nicht über den hierzu notwendigen Widerhall innerhalb der gesamten Studentenschaft verfügen. Vor allem «die Stimmung der abkommandierten und beurlaubten Frontstudenten sei hinsichtlich der Tschechen durchaus negativ, da die Studentenführungen verpflichtet seien, gerade diesen deutschen Studenten ihre erste Sorge zuzuwenden, gerieten sie bei der beabsichtigten Durchführung der für die Tschechen notwendigen Betreuungsmassnahmen häufig in Konflikte. In Anbetracht der in der deutschen Bevölkerung allgemein und unter den Studenten ebenfalls vorhandenen, im konkreten Fall jedoch unbegründeten Ressentiments gegenüber den Tschechen ist dem deutschen Staatsminister für Böhmen und Mähren bei einer aktiven politischen Mitarbeit der Studentenführungen im aufklärenden, beeinflussenden Sinne ausserordentlich viel gelegen.»<sup>731</sup>*

Die Einstellung der deutschen Studentenführer zur Tschechenaktion hat sich im Wesentlichen auch im Sommersemester 1944 nicht geändert, allerdings sollen die in diesem Jahr durchgeführten Besprechungen, Tagungen und Besuche des Beauftragten des Reichsstudenführers erhöhte Aufnahmebereitschaft für die Notwendigkeit des Studiums von Tschechen ergeben haben. Die Einstellung der deutschen zu den tschechischen Studenten blieb nach wie vor ungünstig. Im Bericht über das Tschechenstudium im Sommersemester 1944 (1. Mai bis 1. Juli) hiess es hierzu konkret: *Much jetzt ist noch eine gewisse Verhärtung gegenüber den Tschechen festzustellen und die allgemeine Schwere der Zeit bringt es mit sich, dass das Tschechenstudium immer noch als eine gewisse Bevorzugung bisher noch nicht bewährter Kräfte aufgefasst wird. Besonders die Frontstudenten sind nach wie vor innerlich gegen die Tschechenaktion eingestellt. Trotzdem gelang es vielen der tschechischen Studenten, durch ihre Haltung und Einsatzbereitschaft insbesondere während der schweren Terrorangriffe der letzten Monate bei ihren deutschen Kameraden Achtung und Anerkennung zu erlangen. «Vorbildlich und den deutschen Kollegen in*

nichts nachstehend soll auch die Teilnahme von Tschechen im «Kriegseinsatz der deutschen Studentenschaft» gewesen sein.<sup>700</sup>

Aus diversen Akten des Beauftragten der Reichsstudienführung beim Deutschen Staatsministerium in Prag ist sehr gut ersichtlich, dass man sich von der offiziellen Seite her sehr wohl Mühe gab, den «Ressentiments» so mancher deutscher Studienkollegen gegenüber den tschechischen Studenten entgegenzuwirken. In seinen «Generallinien» für den Umgang mit dem Tschechenstudium legte der Beauftragte als Argumentationsgrundlage in solchen Fällen fest: *«Deutsche Staatsangehörige tschechischen Volkstums dürfen in der Regel nicht studieren – es sei denn, sie bekennen sich dann gleichzeitig zum deutschen Volkstum. Deutsche Staatsangehörige tschechischen Volkstums dürfen auch nicht [in der Wehrmacht] dienen. Es muss dagegen festgehalten werden, dass viele Tschechen gern einrücken würden. Es ist daher den ehrlichen Elementen unter ihnen nicht zum Vorwurf zu machen, dass sie nicht mit der Waffe kämpfen können.»*

Er gab auch viele konkrete Empfehlungen zum «*menschlichen Verhältnis zu tschechischen Studenten*», wie z.B.: *«Man muss sich davor hüten, dem tschechischen Studenten mit politischen Belehrungen zu kommen. Ebenso wenig liebt er an uns «Angeberei» oder betonten Stolz über unsere Organisation, Leistungen und Einrichtungen. Aber man muss ihm das Besondere unseres nationalsozialistischen Lebens dadurch deutlich machen, dass wir es als selbstverständlich nehmen und vorleben. Er wird dann zurückhaltend nach dem zu fragen beginnen, was ihm in seiner Heimat stets nur als Tünche, Unkultur und militärischer Drill hingestellt worden ist.»*

Dem tschechischen Studenten sollte nahegelegt werden, dass das Reich eine alte Institution sei, und diese verpflichte jeden, der sich zum Reich bekenne, *«auch den in Böhmen und Mähren lebenden Menschen.»* Der Tscheche könne zwar *«die Blüten völkischen und stammlichen Einzeldaseins»* anerkennen und pflegen, ihm sollte aber schon klar sein, dass das, worauf er stolz ist, *«ohne deutsches Blut und ohne deutsche Meister nicht möglich gewesen»* sei. Wie so oft bei dieser Argumentationsweise wurde in den «Geheiminstruktionen» auf die Aussagen des bekannten tschechischen Historikers Josef Pekař verwiesen, der in seinen Werken ähnliche Schlussfolgerungen hinsichtlich des kulturellen Erbes der tschechischen Nation gezogen hatte. Die deutschen Betreuungspersonen sollten gegenüber den tschechischen Studenten ebenfalls erwähnen, dass beispielsweise

Prag, Kuttenberg (Kutná Hora), Brünn, Olmütz, Iglau und Pilsen «den Stempel der Deutschen und des Reiches» trügen. («oder könne er etwa einen Unterschied zwischen Nürnberg und Prag, Salzburg und Brünn feststellen?») Empfohlen wurde ebenfalls «ein ehrliches Lob etwa Prags, Brünns usw., ... welches unseren tschechischen Studenten bestimmt mit Stolz erfüllt. «Aber auch anerkennende Randbemerkungen über sportliche oder musikalische Einzelleistungen der Tschechen seien zweckdienlich. Dies alles dürfe man ihm «beileibe nicht in einem überheblichen, verletzenden Ton erklären (was aber Selbstdisziplin erfordert)».

Engere familiäre Kontakte wurden unter Einhaltung bestimmter Kriterien auch empfohlen: «Man darf sich auch nicht schämen, einen ordentlichen Tschechen, mit dem uns sogar – wenn die Berichte einiger Studentenführer richtig verstanden sind – beste Kameradschaft verbindet, in die Familie einzuführen. ... Wird er in dieser Familie die Zuversicht auf den Sieg, die Liebe zu unserem Führer, die von Hintergedanken freie Selbstverständlichkeit in der Erfüllung der alltäglichen Kriegspflichten erleben, so wird er zehnmal mehr von unserer Zukunft überzeugt sein als durch die Lektüre dieser oder jener politischen Broschüre, die wir ihm im Kameradschaftshaus auf den Tisch legen. Eine zurückhaltende und vornehme Verbindung mit der Familie des Tschechen wird ebenfalls wirksam sein, und sei es nur Unterschrift auf einem Kartengruss.»

Eine praktische Hilfestellung für den Umgang mit tschechischen Studenten wurde in den geheimen Richtlinien auch so manchem deutschen Professor geboten, vor allem, was das heikle Thema Fronteinsatz angeht: «Manche Dozenten behandeln daher die Tschechen auf Grund ihrer Leistungen überfreundlich. Ein anderer Teil behandelt sie schroff. Gute Leistungen sollen selbstverständlich anerkannt werden. Es muss aber den Tschechen zum Ausdruck gebracht werden, dass sie auch nicht die Belastungen ertragen müssen, denen heute der deutsche Frontstudent unterliegt. Bei diesem Argument ist jedoch Vorsicht und Fingerspitzengefühl geboten. Es darf unter anderem nicht den Tschechen gegenüber gebraucht werden, die selber infolge der Schliessung der Hochschulen 3 bis 4 Jahre aussetzen mussten. Schroffes Benehmen ist auch nicht am Platze, sondern anziehende, wenn auch kühle Vornehmheit, die in dem Augenblick herzlich wird, wo die Tschechen aufgeschlossen arbeiten und zu ihren Lehrern offen sind.»<sup>699</sup>

Im Sommersemester 1944 studierten im Reich bereits 531 Studenten, davon 32 Studentinnen. Die für das Sommersemester 1944 neu vorgesehe-

nen Studienbewerber wurden derselben rassistischen, sozialen, politischen, SD-mässigen, fachlichen und allgemein menschlichen Auslese wie für das Wintersemester 1943/44 unterzogen. Zu diesem Zweck fanden im Ausbildungslager des tschechischen Kuratoriums für die Jugendziehung<sup>737</sup> in Nothof bei Unhoscht (Nouzov u Unhostě) wiederholt unter der Leitung des Abteilungsleiters des Reichsstudentenwerks Dr. Schuh Ausleselehrgänge statt.<sup>700</sup>

Am 20. April liess sich Minister Moravec im Schulministerium in Prag durch den Beauftragten des Reichsstudentenführers beim Deutschen Staatsministerium die für ein Studium neu zugelassenen Studenten vorstellen. Die fünfzig tschechischen Studenten, die von den etwa neunzig zugelassenen erschienen waren, zeigten sich, einem SD-Bericht zufolge, *«von der gut und mit innerer Begeisterung gehaltenen Ansprache des Ministers sichtlich beeindruckt»*. Am Schluss seiner Rede *«erwiesen sie spontan den Deutschen Gruss»*. Der Minister brachte in seinen Ausführungen vor allem zum Ausdruck, es sei ein besonderer Vertrauensbeweis, dass der Staatsminister und der Reichsstudentenführer sich persönlich so stark für die Ermöglichung des Studiums tschechischer Studenten im Altreich einsetzten. Minister Moravec forderte zum Schluss seiner Rede die Studenten auf, *«ihrem Volk alle Ehre zu machen»*. Nachdem sich die Studenten in ein Verpflichtungsbuch eingetragen hatten, kam es zwischen Minister Moravec und den einzelnen Studenten zu offenen und sehr angeregten Aussprachen, wobei festzustellen war, dass die Studenten Minister Moravec gegenüber *«eine klare und in keinem Fall oppositionelle Haltung»* einnahmen. Minister Moravec selbst war von der Begegnung sehr befriedigt.<sup>738</sup>

Angesichts der allgemeinen militärisch-politischen Lage des Reiches im Jahre 1944 schien das Interesse junger Tschechen an einem Studium an einer deutschen Hochschule naturgemäss mehr und mehr abzuflauen. Von älteren Schülern der tschechischen Mittel- und Oberschulen wurde zwar oft vorgebracht, dass sie die feste Absicht hätten, zwecks Ergreifung technischer oder akademischer Berufe zu studieren. Auf die Bemerkung, dass es ihnen ohne Weiteres möglich sei, an deutschen Hochschulen zu

---

737 Es bestand engste Zusammenarbeit mit den deutschen Sachbearbeitern des Jugendkuratoriums. Quelle: Siehe Fussnote 699.

738 SD-Tagesbericht Nr. 31/44 vom 21. April 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-4.



studieren, wurde von den Schülern dabei gar nicht eingegangen. Es hatte den Anschein, als ob sie fest davon überzeugt seien, dass schon in aller nächster Zeit die tschechischen Hochschulen wiedereröffnet und dass sich die Verhältnisse im Protektorat grundlegend ändern würden.<sup>739</sup> Und nach der Alliierteninvasion im Juni kam es diesbezüglich zu einem regelrechten Einbruch in der Entwicklung. So ergab im August 1944 die durch die Bezirksbeauftragten durchgeführte Ermittlung, wer von den im Jugendkuratorium stehenden diesjährigen Abiturienten im Reich studieren wolle, dass sich nur ein einziger Junge dafür meldete.<sup>740</sup>

Unter dem Gesichtspunkt eines totalen Kriegseinsatzes wurden die für die Sommerferien 1944 als Vorstufe zum Wintersemester 1944/45 geplanten Ausleselager für 2'000 tschechische Abiturienten (1943, 1944) allerdings abgesagt, da eine Neuimmatrikulationssperre an den Hochschulen verfügt wurde.<sup>700</sup>

Für am schwierigsten hielt die Reichsstudentenführung dabei die politische Beurteilung des Bewerbers: *«Der Prüfling entstammt einer Gemeinschaft, die sich heute als tschechisches Volk bezeichnet und seit rund einem Jahrhundert eine ausserordentlich nachhaltige politische Schulung an sich geübt hat. Auch dem besten politischen Kenner und Psychologen ist ein genauer Einblick in das Herz des tschechischen Studenten schwer möglich. Der Beweis für eine positive politische Gesinnung kann nur durch die Tat und den Einsatz seines ganzen Lebens erfolgen. Trotzdem bieten die in der Regel vorhandenen Akten einen Überblick über seine Vergangenheit. Insoweit ist ein Grossteil rein negativer und asozialer Elemente von vornherein ausgeschaltet.»*<sup>699</sup>

Ein diesbezügliches Gutachten des Sicherheitsdienstes zur «Einstellung der tschechischen Studenten zum Reich» schätzte in einer prozentualen Aufstellung die Haltung der Tschechen bei 3-5% als «reichsfreudig», bei 25 bis 30% als «loyal», 60% als «versteckt ablehnend» und bei 5% als «offen ablehnend». Die Studenten würden in der Regel politische Uninteressiertheit betonen, deutscherseits vermutete man eher das Gegenteil.

---

739 Dies wurde z.B. im Mai 1944 bei vom Arbeitsamt Iglau durchgeführten Berufsberatungen beobachtet. SD-Tagesbericht Nr. 35/44 vom 5. Mai 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, Sg. 114- 301-4.

740 SD-Tagesbericht Nr. 70/44 vom 15. August 1944. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-301-6.



Ihm wurde das Studium im Reich nach dem Krieg zum Verhängnis:  
Der 1921 geborene Karel Vrabec (Mitte) studierte  
ab Mai 1943 Medizin an der Universität Leipzig.  
Neben seiner Mitgliedschaft in der «Vlajka» und im Jugendkuratorium  
wurde er 1946 deswegen zu 9 Monaten Haft verurteilt.

Demgegenüber sollen sich die tschechischen Studenten bei alliierten Luftangriffen auf deutsche Universitätsstädte sehr bewährt haben, ja sie «zeichne[te]n sich zum Grossteil durch ihre Haltung sogar aus (München, Karlsruhe, Leipzig, Frankfurt)». <sup>100</sup>

Die Reichsstudentenführung war in verdächtigen Fällen auf engste Zusammenarbeit mit der Geheimen Staatspolizei und mit dem Sicherheitsdienst angewiesen. Aus den überlieferten Quellen und einstimmigen Berichten der Reichsstudentenführung und den Lageberichten des Sicherheitsdienstes geht jedoch hervor, dass von der Möglichkeit, «unliebsame Elemente» zu entfernen, kaum Gebrauch gemacht worden sein dürfte. In den «Geheiminstruktionen» war jedenfalls eindeutig vorgesehen: «*Politisch, fachlich und charakterlich untragbare Elemente sind tunlichst im Wege des Ausmerzverfahrens von der Hochschule zu entfernen und dem Arbeitseinsatz zuzuführen.*»

In «verdächtigen Fällen» wurde in den Richtlinien empfohlen, die Geheime Staatspolizei zu bitten, Briefkontrollen durchzuführen. Besonderes Augenmerk galt jedenfalls dem Kontakt der Tschechen untereinander. Während das Zusammenkommen am Hochschulort als unproblematisch und selbstverständlich angesehen wurde, so war es jedoch *«unerwünscht, dass sich besondere tschechische Stammtische», Zirkel, Vereine bilden.* «Und falls der Verdacht bestand, dass ein tschechischer Student bewusst Umgang mit tschechischen Angestellten (wie Kellnern etc.) sucht, wurde empfohlen, sofort die Geheime Staatspolizei und den SD darüber zu verständigen.

Demgegenüber wurde es als wünschenswert betrachtet, wenn «der Tscheche» an deutschen studentischen Gesellschaftsabenden teilnimmt (*«Der Kameradschaftswart kümmert sich darum, dass der Tscheche mit der entsprechenden Partnerin erscheint.»*), ebenso wie an Sportveranstaltungen (*«Er soll ebenso scharf wie seine deutschen Kameraden herangezogen werden.»*). Die tschechischen Studenten sollten auch nicht abseits des deutschen Kulturlebens stehen und sollten sich an gemeinsamen Ausflügen, an Theatervorstellungen, Konzerten und Kinobesuchen beteiligen: *«Der Besuch hochwertiger deutscher Kulturveranstaltungen ist zu forcieren. Bei kulturellen Veranstaltungen der Kameradschaften sind die Tschechen heranzuziehen. Sie sind zu veranlassen, dass sie sowohl deutsche wie tschechische Musik (Quartett, Gesang etc.) zum Vortrag bringen.»*

Interessanterweise wurden die wenigen tschechischen Studentinnen, die zum Studium zugelassen wurden, in den Geheiminstruktionen in politischer Hinsicht als potenziell gefährlicher eingestuft als ihre männlichen tschechischen Studienkollegen. Selbst im Sommersemester 1944 studierten, wie bereits erwähnt, nur 32 tschechische Studentinnen im Reich; und es wurde auch in der nächsten Zukunft nicht beabsichtigt, dieses Kontingent nennenswert zu erhöhen. *«Die tschechische Studentin ist opportunistischen Neigungen weniger zugänglich, sie fühlt betont nationaler und bildet an manchen Hochschulen den Mittelpunkt der Zurückhaltung der männlichen tschechischen Studenten gegenüber unseren deutschen Bestrebungen. Daher ist hier Vorsicht am Platze»*, hiess es hierzu in den Richtlinien der Reichsstudentenführung.<sup>699</sup>

Auf die Haltung der zukünftigen tschechischen Akademiker dürfte auch die «Gleichstellungsfrage» im Berufsleben einen nicht unwesentlichen Einfluss gehabt haben. Stellvertretend dafür war das Problem der

Promovierung tschechischer Studenten und die Erlaubnis, einen erlangten akademischen Titel auch zu führen, im Sommersemester 1944 noch brennender geworden als im Wintersemester 1943/44. Es musste daher fast als Erlösung empfunden werden, als im Jahre 1944 durch eine Entscheidung des Deutschen Staatsministers für Böhmen und Mähren diese Frage beseitigt bzw. geklärt wurde. Es wurde geregelt, dass die tschechischen Mediziner, die die Abschlussprüfung ablegen, durch den Reichsminister des Innern widerruflich zur ärztlichen Tätigkeit zugelassen werden. Die Erteilung der «Bestallung» von Protektoratsangehörigen war allerdings zu dem Zeitpunkt noch nicht möglich, wohl aber konnten die tschechischen Medizinstudenten nach den im Reich geltenden Vorschriften genau wie deutsche Studenten an einer Hochschule des übrigen Reichsgebietes auch zur Dissertation zugelassen werden und dann für die Dauer der Ausübung der ärztlichen Tätigkeit (mit Genehmigung des Reichsministers des Innern) den Dokortitel fahren. Nach der Ansicht des Deutschen Staatsministeriums in Prag waren die tschechischen Studenten nun, *«wenn auch nicht restlos»*, zufriedengestellt: *«Damit ist ein entscheidendes und dringendes Problem für den Gesamterfolg der Tschechenaktion gelöst, das, rechtzeitig geregelt, gute politische Früchte getragen hätte, nun aber als Spätgeburt nur noch stimmungsmässige Bedeutung besitzt.»* Dennoch hielt man die Frage der tschechischen Medizinstudenten immer noch für überprüfungsbedürftig, da nach wie vor auch bei den bereits zugelassenen Ärzten *«ohne Rücksicht darauf, dass sich unter ihnen fachlich und haltungsmässig gutqualifizierte Männer befinden, eine mitunter deutlich spürbare Zurücksetzung im Beruf erfolgt.»* Und man fügte dem hinzu: *«Es wirkt für die tschechischen Jungärzte deprimierend, die ihr Examen mit Auszeichnung bestanden haben, dass sie beruflich nicht 'vollgenommen werden und entsprechend mit weniger 'verantwortungsvollen Aufgaben betraut werden.»*

Unter den Bestimmungen des totalen Kriegseinsatzes wurde auch das Tschechenstudium im Laufe des Jahres 1944 sehr gedrosselt. Die dem Arbeitseinsatz zugeführten Protektoratsangehörigen Studenten wurden nicht im «Heimatgau», also in Böhmen und Mähren, sondern in ihrem Hochschulgau zum Einsatz beordert. Sie unterstanden als «beurlaubte Hörer ihrer Hochschule» auch weiter der Betreuung des Beauftragten des Reichs-

studentenführers, *«um die, die sich einmal für das Studium an einer Reichshochschule entschlossen haben, nicht wieder abgleiten zu lassen»*.<sup>700</sup>

Das Kriegsende überstanden die tschechischen Studenten auf deutschen Hochschulen unbeschadet, wobei die tschechische Bürokratie hilfreich war. Obwohl die zwei, drei Jahre an deutschen Universitäten den Studenten meist nicht ausgereicht hatten, einen Studienabschluss zu erringen, wechselte die tschechische Bürokratie die deutsche Bezeichnung «Facharzt» erst im April 1946 gegen die tschechische «MUDr.» (Medicinae universae doctor) aus. Abgesehen davon dürften die meisten ehemaligen tschechischen Studenten der deutschen Universitäten im neuen tschechoslowakischen Staat nach 1945 unter den herrschenden politischen Verhältnissen eher abgeneigt gewesen sein, auf die im Reich erworbenen Fachkenntnisse mehr als unbedingt notwendig hinzuweisen, wenn es gerade um die soziale oder allgemeine Besserstellung in ihrem Berufsleben ging. Nachdem dieses Thema in der Nachkriegszeit in der tschechischen Öffentlichkeit vollkommen tabuisiert wurde, liegen hinsichtlich des Umganges mit den ehemaligen tschechischen Studenten im Altreich in der Nachkriegs-Tschechoslowakei keine wissenschaftlichen Erkenntnisse oder Studien vor.

# **KAPITEL X**

## **Junge Tschechen an Nationalpolitischen Erziehungsanstalten**

Im Oktober 1940 regte der Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums und Reichsführer SS, Heinrich Himmler, zum ersten Mal eine rassische Bestandsaufnahme der tschechischen Schuljugend an. Diese – getarnt als harmlose ärztliche Untersuchung – würde es erstmalig ermöglichen, diesbezügliche Rückschlüsse auf die Gesamtbestandsaufnahme des tschechischen Volkes zu ziehen. In seinem Schreiben ersuchte er den Chef des Rasse- und Siedlungshauptamtes der SS, Otto Hoffmann, einen Fragebogen für tschechische Schulärzte zu entwerfen. Neben «harmlosen» Fragen (wie z.B. Verdacht auf Tuberkulose, Beschaffenheit der Zähne und der Beine, Zahl und Art der Kinderkrankheiten, Sehschärfe u.ä.), nannte Himmler «[d]ie anderen Fragen, die uns praktisch wirklich interessieren», nämlich «genaue Grösse, Alter, Augenfarbe... und schliesslich die Haarfarbe...»<sup>741</sup> In seinem in kurzer Zeit darauf erstellten Entwurf eines Untersuchungsbogens weitete Hoffmann die Fragestellung auch auf Merkmale wie Körperbau, Hautfarbe und Hinterhaupt aus und betonte, dass die Beantwortung dieser Fragen unbedingt notwendig sei, «um aus diesem getarnten Fragebogen ein möglichst wahres Bild über die tatsächliche Zusammensetzung des tschechischen Volkes zu bekommen.» Unbedingt notwendig sei auch die Anlage eines Lichtbildes, «durch das viele Fragen im Rahmen dieses Bogens sich erübrigen und das erst eine annähernd genaue Bestimmung der Rasse ermöglicht.»<sup>742</sup> Im Januar 1941 informierte Himmler Staatssekretär Frank über dieses Vorhaben und legte ihm nahe, zu gleicher Zeit für jedes Kind ein Profil- und ein Porträt-Bild vorzuschreiben. Diesem Anliegen fügte Himmler hinzu: «Die Tschechen

---

741 Schreiben Himmlers an Hoffmann vom Oktober 1940 (nicht genau datiert). Bundesarchiv Berlin, R 187 / 270b.

742 Schreiben Hoffmanns an Himmler vom 24. Oktober 1940. Bundesarchiv Berlin, R 187/270b.

*sollen ruhig mit ihren Schulärzten und dem vielen Geld, das ihnen zur Verfügung steht, diese Aufnahmen durchführen.»*<sup>743</sup> Wie bereits auf S. 42 bis 49 ausführlich dargelegt, wurden in den Folgejahren parallel mehrere Untersuchungen unterschiedlicher Bevölkerungsschichten durchgeführt, um «wissenschaftliche Voraussetzungen» für die spätere Eindeutschung zu ermitteln. Die Bestandsaufnahme beschränkte sich also bei weitem nicht nur auf die tschechische Schuljugend.

Den Nationalpolitischen Erziehungsanstalten (NPEA) oblag bekanntlich die Aufgabe der Erziehung und Heranbildung des besten Führernachwuchses Deutschlands. Die an die sogenannten Jungmannen» angelegten rassischen Massstäbe entsprachen jedoch keineswegs den allgemeinen rassischen Massstäben, die bei der Überprüfung der «Eindeutschungs-Tauglichkeit» von Tschechen angewendet wurden. Dies macht unter anderem auch ein im Juni 1941 vom Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung (Inspektion der NPEA) erlassener Bescheid bezüglich der rassischen Auslese der (deutschen) Jungmannenanwärter<sup>744 745</sup> klar, in dem es unmissverständlich hiess: *«Für diese Erziehung ist nur der vorwiegend nordisch bestimmte Jungmann geeignet.»*<sup>743</sup> Die Beurteilungen der Jungmannenanwärter durch den Referenten des Rasse- und Siedlungshauptamtes-SS bildeten einen wesentlichen Bestandteil des Aufnahmeverfahrens und waren daher im Allgemeinen bindend. Es sollten nur jene deutschen Bewerber aufgenommen werden, für die vom Rasse- und Siedlungshauptamt-SS sogenannte «grüne Tauglichkeitsbescheinigungen» ausgestellt waren. Die bei der rassischen Auslese abgelehnten Anwärter durchliefen allerdings wie alle anderen sämtliche Stationen der Prüfung, blieben aber aus jeder weiteren Beurteilung ausgeschlossen. Nach Abschluss der gesamten Prüfung war dem Erziehungsberechtigten, wie bei allen anderen abgelehnten Anwärtern, mitzuteilen, dass die Prüfung nicht bestanden wurde, und die scharfen Anforderungen, die an die Jungen gestellt werden müssen, nicht voll erfüllt wurden. Die Ablehnung aus rassi-

---

743 Schreiben Himmlers an Frank vom Januar 1941 (nicht genau datiert). Bundesarchiv Berlin, R187/270b.

744 Als Nachgang zum Erlass vom 19. Mai 1941.

745 Hinweise zur rassischen Auslese der Jungmannenanwärter. Nachgang vom 17. Juni 1941. Bundesarchiv Berlin, R 187 / 270b.



schen Gründen unterlag der Amtsverschwiegenheit und durfte in keinem Fall Aussenstehenden bekanntgegeben werden.<sup>746</sup>

Wie anspruchsvoll die rassische Auslese selbst unter «deutschen Bedingungen» war, veranschaulichen die zuletzt gescheiterten Bemühungen in der Slowakei, für die hiesige deutsche Volksgruppe (ca. 138'000 Volksdeutsche in der Slowakei) eine NPEA im Schloss Bojnitz zu errichten. Dieses Vorhaben musste nämlich mangels geeigneter Schüler zurückgestellt werden. Himmler hatte bereits im Februar 1942 beim Auswärtigen Amt anfragen lassen, ob die Einrichtung einer Napola *«für die Volksdeutschen in der Slowakei heute schon möglich ist oder nicht.»*<sup>747</sup> Die Überprüfung der Einrichtung unterlag der «Volksdeutschen Mittelstelle».<sup>748</sup> Erst im Juni 1944 liess der Leiter der Volksdeutschen Mittelstelle, Werner Lorenz, den Reichsführer SS wissen: *«In der Slowakei ist der Unterbau, d.h. die Vahl der für eine strenge Auslese in Betracht kommenden Schüler so klein, dass die Errichtung einer Anstalt erst möglich ist, wenn mindestens die Hälfte der Schülerzahl aus dem Reich gestellt wird. Ich habe deshalb die Eröffnung einer solchen Anstalt verschoben, bis die Verhältnisse klarer liegen.»*<sup>749</sup>

Zur selben Zeit, als sich Himmler im Februar 1942 mit der Idee der Errichtung einer NPEA für Volksdeutsche in der Slowakei befasste, wurden von ihm die Weichen für die Zulassung Hunderter tschechischer Jugendlicher zum Studium an ausgewählten Nationalpolitischen Erziehungsanstalten im Altreich gestellt. Himmler besprach am 18. Februar 1942 mit dem «Inspekteur der Nationalpolitischen Erziehungsanstalten», SS-Obergruppenführer August Heissmeyer, die Errichtung und den Ausbau mehrerer NPEA in Böhmen und Mähren. Am darauffolgenden Tag schrieb er an den Stellvertretenden Reichsprotektor in Böhmen und Mähren, SS-Obergruppenführer Reinhard Heydrich: *«Ich bin absolut dafür, dass man geeigneten gutrassigen Jungen rein tschechischer Familien die Möglichkeit, in eine Nationalpolitische Erziehungsanstalt zu kommen,*

---

746 Erlass des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung über die rassische Auslese der Jungmannenanwärter durch die SS vom 19. Mai 1941, zitiert nach: Ueberhorst, Horst (Hrsg.): *Elite für die Diktatur*, Düsseldorf 1969, S. 339f.

747 Schreiben der Kanzlei des Reichsführers SS an Heissmeyer und Lorenz vom 13. Februar 1942. Bundesarchiv Berlin, R 187 / 270b.

748 Schreiben Lorenz' (Leiter der Volksdeutschen Mittelstelle) an Himmler vom 27. Februar 1942. Bundesarchiv Berlin, R 187 / 270b.

749 Schreiben Lorenz' an Himmler vom 20. Juni 1944. Bundesarchiv Berlin, R 187 / 270b.

*gibt. ... Dies wäre ein unerhörter Beitrag zum Zusammenwachsen und zur Einschmelzung gerade des gutrassigen Teiles des tschechischen Volkes. Für die Tschechen selbst verlockend, weil der Schüler einer Nationalpolitischen Erziehungsanstalt später in jeder Hinsicht als voller deutscher Reichsbürger angesehen werden kann und nicht den geringsten Minderwertigkeitskomplex mehr zu haben braucht.»<sup>750</sup> Konkret regte Himmler in seinem Schreiben an Heydrich an, «die eine oder andere Anstalt allenfalls von der Protektoratsregierung unterhalten» zu lassen und ferner zwischen dem Erziehungsministerium im Protektorat und der Inspektion der NPEA einen Vertrag abzuschliessen, wonach «den Angehörigen tschechischer Familien im Rahmen der Gesamt-NPEA die entsprechende – nämlich vom Protektorat bezahlte – Anzahl Plätze freigehalten « werde.*

Angesichts der 1941 im Deutschen Reich insgesamt 30 bestehenden NPEA-Schulen mit ungefähr 6'000 Schülern erstaunt immerhin der zahlenmässig grosszügige Vorschlag Himmlers, der die Schüler aus dem Protektorat berücksichtigen sollte: *«Ich stelle mir ... vor, dass die Protektoratsregierung meinewegen zwei männliche und eine weibliche Anstalt à 250 Plätze, also insgesamt 750 Plätze unterhält, und dafür die Möglichkeit bekommt, 750 Protektoratskinder, böhmische, mährische und deutsche, auf Nationalpolitischen Erziehungsanstalten in die Schule zu schicken. Mit Ausnahme einiger weniger Konzessions-Böhmenkinder dürfen aber die Nationalpolitischen Erziehungsanstalten im Protektorat nur Kinder aus dem Reich haben. Die böhmischen, mährischen und deutschen Kinder aus dem Protektorat würden auf alle anderen Anstalten des Reiches verteilt werden.»<sup>750</sup>*

Lange Zeit wurde in dieser Hinsicht jedoch nichts unternommen, bis auf einschlägige Besprechungen mit Staatssekretär Frank, wo «über die Frage selbst Klarheit geschaffen» wurde, wie Heissmeyer Himmler im November 1942 berichtete. Und es erfolgte bisher nur eine «prominente Aufnahme» eines tschechischen Schülers in die NPEA auf der Insel Reichenau im Bodensee – nämlich die von Pavel Emanuel Moravec, dem jüngsten Sohn des bekannten Protektoratsministers.<sup>751</sup>

---

750 Schreiben Himmlers an Heydrich vom 19. Februar 1942. Nationalarchiv Prag, Fond Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, Sg. 110-4/512.

751 Schreiben Heissmeyers an Brandt vom 24. November 1942. Bundesarchiv Berlin, R 187 7270b.

Für das Schuljahr 1945/46 war beabsichtigt, erste sorgfältig ausgewählte tschechische Schüler an diesen Internatsoberschulen zu unterrichten. Es sollten ausschliesslich Schüler tschechischer Nationalität sein, also keineswegs Kinder, die etwa bereits vor der Aufnahme an einer NPEA zum «deutschen Volkstum» übergegangen waren, oder um Kinder aus gemischten deutsch-tschechischen Familien. Und der hier bereits auf Seite 692 vorgebrachte «Sonderfall» des erwähnten prominenten NPEA-Schülers ist naturgemäss auch völlig ausserhalb dieser Überlegungen und Vorhaben zu verstehen.

Die Auswahlkriterien für das Studium dürften sich bei den tschechischen Interessenten in nichts von denen der deutschen unterschieden haben. Für die Aufnahme kamen «*nur gesunde, rassisch und charakterlich einwandfreie und geistig überdurchschnittlich begabte Jungen*<sup>11</sup> in Frage.<sup>752</sup> Der RuS-Führer in Böhmen und Mähren, SS-Sturmabführer und Kommandeur Preuss, unterrichtete beispielsweise in seinem Bericht an das Rasse- und Siedlungshauptamt in Prag über die Ergebnisse der rassischen Untersuchungen an 98 tschechischen Schülern vom Mai 1944, dass ungefähr die Hälfte von ihnen (47 Schüler) aus diesem Gesichtspunkt heraus als «positiv» befunden worden sei. Zu sehr ähnlichen Ergebnissen kam übrigens eine zeitgleich an insgesamt 3401 tschechischen Bewerbern für den Wachdienst bei der Hitler-Jugend vorgenommene rassische Untersuchung: 53% (1819) wurden als rassisch geeignet eingestuft, 47% (1583) hingegen als ungeeignet.<sup>753</sup>

Am 8. September 1944 wurden in Prag konkrete Massnahmen hinsichtlich der Aufnahme von Jungen tschechischer bzw. teilweiser tschechischer Volkszugehörigkeit in eine NPEA bzw. Deutsche Heimschule zwischen Hundertschaftsführer Drews von der Inspektion der NPEA und dem Leiter der Aussenstelle Böhmen und Mähren des RuSHA Prof. Dr. Michael Hesch besprochen. Die in Frage kommenden Jungen sollten zu

---

752 Heissmeyer, August: «Merkblatt für Eltern und Erziehungsberechtigte über die Aufnahme von Jungen in Nationalpolitische Erziehungsanstalten.» Nationalarchiv Prag, Fond Staatssekretär beim Reichsprotektor für Böhmen und Mähren, Sg.109- 4/1226.

753 Brandes, Detlef: *Germanizovat a vysídlit. Nacistická národnostní politika v českých zemích.* Prostor, Praha 2015, S. 281. (Im Original: «*Umvolkung, Umsiedlung, rassische Bestandsaufnahme*». NS-»Volkstumspolitik« in den böhmischen Ländern. München 2012.)

einem Aufnahmezug zusammengestellt werden, der einer NPEA oder einer Deutschen Heimschule im Protektorat angegliedert werden sollte. Dieser Aufnahmezug wurde festgesetzt auf eine Zeit von einem halben bis zu einem Jahr. Für den Aufnahmezug sollte möglichst ein deutscher Lehrer aus dem Protektorat herangezogen werden. Zu dem Aufnahmezug sollten die Jungen zu Beginn des 3. Volksschuljahres einberufen werden. Am Ende des Aufnahmezuges war eine Abschlussprüfung unter Beteiligung des RuSHA geplant, die für eine NPEA geeigneten Jungen, die für eine Deutsche Heimschule Geeigneten und die für beide Schulen nicht in Frage kommenden Jungen festzustellen hatte. Im Anschluss an die Abschlussprüfung würde dann die Aufteilung an die Anstalten im Altreich stattfinden. Es wurde ausdrücklich betont, dass unter allen Umständen vermieden werden müsse, dass der Junge in die Nähe bereits im Altreich wohnender Verwandter kommt.

Die Feststellung für den Aufnahmezug geeigneter Jungen hatte auf Grund der Kartei des RuSHA über die sogenannten I- und II+ – Familien zu erfolgen. Mit der Aufstellung des Aufnahmezuges wurde die Aussenstelle Böhmen und Mähren des RuSHA beauftragt, welche festzustellen hatte, welche der erfassten genannten Familien *«aufgrund ihres bisherigen volkstumsmäßigen, allgemein politischen und leistungsmäßigen Verhaltens»* herangezogen werden können. Eine wirtschaftlich ungünstige Lage der Eltern durfte hierbei kein Hindernis für die Aufnahme sein. Fallweise waren Möglichkeiten zu überprüfen, um die tschechische Familie unauffällig für die Bewerbung um Aufnahme ihres Sohnes in den Aufnahmezug zu gewinnen. Herausgestellt wurde die Zielsetzung dieses Unternehmens mit folgenden Worten: *«Den endgültig in eine NPEA oder Deutsche Heimschule aufgenommenen Jungen tschechischen Volkstums werden dieselben Fortkommens- und Aufstiegsmöglichkeiten im Reich eröffnet wie den deutschen Jungen. Mit Abschluss der Schulzeit müssen diese Jungens als im Deutschtum aufgegangen betrachtet und dann beruflich im Altreich eingesetzt werden.»* Der erste Aufnahmezug sollte nach Möglichkeit bis zum 1. September 1945 zusammengestellt werden.<sup>754</sup>

---

754 Niederschrift über die Besprechung zwischen Drews und Hesch am 8. September 1944. Bundesarchiv Berlin, R 187 / 270b.

Mit diesem Vorhaben hat sich auch Staatssekretär Frank einverstanden erklärt. Gegen Ende des Krieges stieg die Gesamtzahl der Nationalpolitischen Erziehungsanstalten im Reich auf 43. Auf dem Protektoratsgebiet gab es inzwischen auch zwei Standorte: die «NPEA Raudnitz» (Raudnitz an der Elbe/Roudnice nad Labem) seit Juli 1944 und die «NPEA Böhmen» in Kuttenberg (Kutná Hora) seit April 1944.<sup>755</sup> Gerade am letztgenannten Standort in Kuttenberg sollten nach Planungen vom Herbst 1944 mit grösster Wahrscheinlichkeit Vorbereitungen des tschechischen bzw. tschechisch-deutschen «Aufnahmezuges» von Schülern aus dem Protektorat für das Studium im Altreich vorgenommen werden.<sup>756</sup>

Wie so manches, mussten auch diese hinsichtlich der zukünftigen «Nachkriegs-Volkstumspolitik» in Böhmen und Mähren und der sogenannten «tschechischen Frage» als essentiell empfundenen Vorbereitungen gegen Ende des Krieges auf Eis gelegt werden.

---

755 Von 1938 bis 1945 entstanden in Böhmen und Mähren – unter Einschluss des Reichsgaues Sudetenland – insgesamt drei NPEA:

1. Im Jahr 1939 die «NPEA Sudetenland» im ehemaligen Habsburger Schloss Ploschkowitz bei Leitmeritz in Nordböhmen.
2. Von 1942 bis 1944/45 eine Zweigstelle der «NPEA Sudetenland» im Lobkowitz-Familien-schloss Raudnitz an der Elbe in Mittelböhmen.
3. Seit 1944 die «NPEA Böhmen» im Gebäude des tschechischen Realgymnasiums in Kuttenberg (Kutná Hora), ebenfalls Mittelböhmen. Mit dieser neu errichteten «NPEA Böhmen» wurde die Zweigstelle Raudnitz a. E. vereinigt. Zudem gab es seit dem Sommer 1941 Planungen, eine «NPEA Mähren» im Neubau des bischöflichen Gymnasiums in Brünn einzurichten. Diese wurden jedoch nicht verwirklicht.

756 Šimůnek, Michal: *Poslední «Kůdčovská škola» nacistické diktatury*. In: *Acta Universitatis Carolinae*, Praha 2011, S. 59-77.

## **KAPITEL XI**

**«Volkstumspolitische» Gesichtspunkte der Gleichstellung  
des tschechischen Arbeiters im Reich im Jahre 1943**

Verschiedenen Schätzungen zufolge wurden in den Jahren 1939 bis 1945 bis zu 600'000 Tschechen zur Arbeit im Reich (sowohl im «Altreich» als auch im Protektorat) unter sehr unterschiedlichen Bedingungen eingesetzt, allerdings nie mehr als 286'663 Personen gleichzeitig.<sup>757</sup> Im Jahr 2000 fasste die damalige bundesdeutsche Regierung den Entschluss, sogenannte ehemalige NS-Zwangsarbeiter zu entschädigen. Um die Auszahlung der Gelder an die betreffenden Personen und ihre Nachkommen in den verschiedenen Ländern zu organisieren, wurde eine Bundesstiftung mit dem Namen «Erinnerung, Verantwortung, Zukunft» gegründet. Auslösend für die Gründung der Stiftung war die in den USA eingereichte Sammelklage des US-jüdischen Rechtsanwalts Ed Fagan. Für die Tschechische Republik wurde der «Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds» als eine der insgesamt sieben Partnerorganisationen (neben Jewish Claims Conference sowie den Organisationen aus Polen, der Ukraine, Russland, Weissrussland und einer internationalen Organisation) für die Entschädigungszahlungen ausgewählt. Dieser richtete in Prag ein «Büro für NS-Opfer» ein, um die Auszahlungen der Leistungen an die ehemaligen «Zwangsarbeiter» zu realisieren. Im Zuge dieser Entwicklung wurde ungefähr zur gleichen Zeit eine Reihe von tschechischen Studien und Publikationen veröffentlicht, die mit mehr oder weniger Objektivität an den historischen Sachverhalt der Arbeit der Tschechen im Dritten Reich herangehen.

Selbst in der tschechischen Presse waren die Bemühungen um eine «Entschädigung» der ehemaligen Protektoratsangehörigen jedoch umstritten, denn es war kein Geheimnis – und zudem noch in guter Erinnerung –

---

757 Havliková J., Hofák M., Jakschová V. u.a.: *Museli pracovat pro Říši. Nucené pracovní nasazem Českého obyvatelstva v letech 2. světové války*. Státní úřední archiv, Praha 2004.

dass Abertausende von Tschechen in der Anfangszeit über viele Jahre hinweg freiwillig ins Reich arbeiten gingen, und auch später, als der Aufenthalt im Altreich für den Grossteil unfreiwillig geworden war, die individuellen Erfahrungen der Arbeiter durchaus sehr unterschiedlich waren. Viele erinnerten sich nach dem Krieg an die Arbeit in Deutschland nur als an eine der harmlosen Episoden in ihrem Leben. Viele hatten in Deutschland sogar besser verdient als in ihrer Heimat und konnten sich seinerzeit glücklich schätzen, überhaupt einer einträglichen Beschäftigung nachgehen zu dürfen. Andere litten unter den kriegsbedingten Erschwernissen im Alltag oder wegen der Trennung von der Familie, weitere wiederum kamen später mit dauerhaften gesundheitlichen Schäden nach Böhmen und Mähren zurück. Ausserdem kamen während der alliierten Luftangriffe in Deutschland, das im Gegensatz zur Heimat Ziel konzentrierter Bombardements war und somit für die Tschechen als äusserst gefürchteter Raum für den Arbeitseinsatz galt, Tausende Protektoratsangehörige ums Leben.

In den Jahren 2006 und 2007 wurde die «Entschädigung für die NS-Zwangsarbeit» beendet. Es handelte sich um drei Kategorien, die in den Genuss von Zahlungen kamen: die erste waren Personen, die in NS-Arbeitserziehungslagern Arbeit leisten mussten. Die zweite Gruppe bildeten die zivilen «Zwangsarbeiter», die dritte waren «Opfer des sonstigen NS-Unrechts». Insgesamt wurden in der Tschechischen Republik mehr als 76'000 Leistungsberechtigte aus den Mitteln der Bundesstiftung, also durch den erwähnten «Zukunftsfonds», bezahlt. Parallel dazu wurden noch Zahlungen aus dem österreichischen «Versöhnungsfonds» geleistet. Aus diesen Mitteln wurden etwa 11'000 Personen ausbezahlt. Insgesamt handelte es damit um 86'000 bis 87'000 Leistungsberechtigte aus der Tschechischen Republik.<sup>758</sup> Wenn auch «nur» ungefähr ein Zwanzigstel der an die sieben Partnerorganisationen ausgezahlten Beträge allein auf den «Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds» entfiel (216,6 Millionen Euro), bleibt nach wie vor dahingestellt, inwiefern diese «Entschädigung» angesichts der arbeitsrechtlichen Sonderstellung und der den deutschen

---

758 Wiedemann, Andreas: *Entschädigung ehemaliger NS-Zwangsarbeiter beendet*. Radio Prag, 2. Oktober 2006.

<http://www.radio.cz/de/rubrik/tagesecho/entschaedigung-ehemaliger-ns-zwangsarbeiter-beendet>.



Arbeitern gleichgestellten Entlohnung der damaligen tschechischen Arbeiter im Deutschen Reich überhaupt als legitim angesehen werden darf.

Im Folgenden will sich der Verfasser jedoch auf keine Erörterung dieses offensichtlich politischen Sachverhalts einlassen. Ferner beschränkt er sich hinsichtlich der Erläuterung zum Thema Arbeit und Dienstverpflichtung von Protektoratsangehörigen im «Altreich» in den Jahren 1939 bis 1945 auf wesentliche Eckdaten und Fakten, die für die Verdeutlichung der Materie unbedingt erforderlich sind, zumal es zu diesem Thema in der Vergangenheit bereits viele Veröffentlichungen gab.<sup>759</sup>

In den vorangegangenen Kapiteln wurden Erkenntnisse der «rassischen Bestandsaufnahmen» des tschechischen Volkes aus der NS-Zeit, die Grundsätze und Ziele der Umerziehung der tschechischen Jugend im nationalsozialistischen Sinne bzw. nach Vorbild der Hitlerjugend sowie der Zulassung von tschechischen Studenten zum Studium an deutschen Universitäten sowie den Nationalpolitischen Erziehungsanstalten dargelegt, was die eigentlichen Beweggründe für die – in Anbetracht der sonstigen bilateralen Beziehungen des NS-Staates zu anderen europäischen Völkern – zweifelsohne sehr spezifische Einstellung zur «Lösung der tschechischen Frage» ausmachte. Auch die Umvolkungspläne wurden insofern besser verständlich gemacht. Im Folgenden wird der Frage der Gleichstellung des tschechischen Arbeiters mit dem deutschen Arbeiter im Dritten Reich nachgegangen. Denn auch hier finden sich weitere überzeugende Ansatzpunkte, die die bisherigen Schlussfolgerungen durch zusätzliche Fakten untermauern und sogar noch erweitern können.

Die Millionenzahl der im Reich eingesetzten ausländischen Arbeiter und die steigende Tendenz dieser kriegsnotwendigen Aktion machten es für die Nationalsozialisten erforderlich, die Aufgaben und Grundsätze der sogenannten «Gefahrenabwehr» in Form von Richtlinien und Klassifizierungen zu erarbeiten. Die sicherheitspolizeiliche Aufgabe beim Ausländereinsatz war dabei einerseits die Abwehr der Gefahren für die Sicherheit des Reiches unter besonderer Beachtung der Kriegslage (Terrorakte, Ausspähung, aktive und passive Sabotage u.v.a.) und andererseits die «Abwehr der Gefahren für den rassischen Bestand des deutschen Volkes», womit hauptsächlich «Vermischung mit fremdem Blut» gemeint war. Aus

---

759 Verwesen sei hier insbesondere auf die in Fussnote 757 genannte Publikation.

letzterem Grund wurden «volkstumsmässige Unterscheidungen» unter den im Reich arbeitenden Angehörigen der einzelnen Nationen erforderlich, *«da volkspolitische Gefahren nur von nicht-stammesgleichen Völkern drohen können»*. Explizit berücksichtigt sollte hierbei jedoch auch die *«derzeitige politische Haltung der Nation und ihre Stellung gegenüber dem Reich»* werden, was vor allem eine Art privilegierte Behandlung von italienischen Fremdarbeitern gegenüber den übrigen Nationalitäten zur Folge hatte.

So wurden die ausländischen Arbeiter daher nach ihrer Abstammung in vier Gruppen grob gegliedert. In einer einschlägigen Weisung des Reichsführers SS Heinrich Himmler vom Dezember 1942 werden die italienischen Arbeitskräfte allein der «Gruppe A» zugeordnet. Die Sonderstellung der Italiener wurde damit begründet, dass Italien als Achsenpartner *«mit Recht erwarten [kann], dass die im Reich tätigen italienischen Staatsangehörigen eine Behandlung erfahren, die jederzeit der deutsch-italienischen Kampfgemeinschaft Rechnung trägt und berechtigte Beschwerden italienischerseits auf jeden Fall vermeidet»*. «Erwartungsgemäss galt für die Behandlung von Angehörigen germanischer Völker (namentlich Flamen, Dänen, Norweger, Holländer) – «Gruppe B» – der Grundsatz, dass sie *«für den Gedanken des grossgermanischen Reiches, der Zusammengehörigkeit aller germanischen Völker zu gewinnen» seien*. Selbst bei «leichten Verfehlungen» dieser Fremdarbeiter wurde grosser Wert daraufgelegt, dass *«den oft noch fremden Einflüssen unterliegenden Angehörigen eines germanischen Volkes der Weg zum Reich geebnet werden»* müsse.

Spürbar distanzierter hörten sich schon die Weisungen für die Behandlung der «Gruppe C» an, nämlich für *«Angehörige nicht-germanischer Völker, mit denen wir verbündet sind oder mit denen wir auf Grund ihrer kulturellen und gesamteuropäischen Bedeutung verbunden sind (Slowaken, Kroaten, Rumänen, Bulgaren, Ungarn, Spanier, Franzosen)*. Der Einsatz der dieser Gruppe angehörenden Arbeitskräfte im Reich war *«der Ausrichtung ihrer Völker auf die Neuordnung Europas und den berechtigten Führungsanspruch Grossdeutschlands nutzbar zu machen»*. Aus *«verständnisvoller und gerechter Behandlung»* sollten diese Arbeitskräfte erkennen, *«dass sie als Angehörige einer im werdenden neuen Europa geachteten Nation betrachtet werden.»* Im gleichen Zuge wurde dem jedoch hinzugefügt, dass *«naturgemäss keine blutsnahen Bindungen»* zwischen ihnen und der deutschen Bevölkerung erwünscht seien.

Angehörige nicht-germanischer – slawischer – Völker, die mehr oder weniger unter der unmittelbaren Hoheitsgewalt des Deutschen Reiches lebten, wurden in diesem Dokument der «Gruppe D» zugeordnet. Ausdrücklich genannt wurden hier *«Protektoratsangehörige, Serben, Slowenen, Arbeitskräfte aus den Baltenländern, Polen, fremdvölkische Arbeitskräfte nicht-polnischen Volkstums aus dem Generalgouvernement und den eingegliederten Ostgebieten, Ostarbeiter»*. Hier wurde auf die *«Notwendigkeit einer straffen Führung und der Einhaltung eines besonders klaren Abstandes ihnen gegenüber»* verwiesen. Bedingt sei diese Haltung *«durch die krassen rassistischen Unterschiede und die politischen Verhältnisse»*, führte Himmler in seinen Weisungen im Dezember 1942 aus. Für Angehörige der «Gruppe D» wurden mitunter uneinheitliche spezifische Massnahmen und Vorschriften angeordnet. Für Polen und Ostarbeiter galten beispielsweise amtliche Verbote des Besuchs von Gaststätten, Schwimmbädern, Veranstaltungen und Einrichtungen für Deutsche, der Benutzung von Verkehrsmitteln, und ausserdem wurden ihnen zu bestimmten Tages- oder Nachtzeiten Ausgehverbote auferlegt.

Naturgemäss galt der Geschlechtsverkehr zwischen Deutschen und «fremdvölkischen» Arbeitern als ein Grundproblem. Durch Sonderanweisungen wurden intime Beziehungen zwischen Deutschen und der «Gruppe D» angehörenden Arbeitskräften verboten. Ein allgemeines Verbot des Geschlechtsverkehrs zwischen Deutschen und der Gruppe A und C angehörenden Arbeitern gab es aus politischen Erwägungen heraus hingegen nicht. Dennoch bezeichnete Himmler sexuelle Kontakte zwischen Deutschen und eben diesen ausländischen Arbeitern als «unerwünscht» und es galt, *«diese das deutsche Volkstum schwer belastende Erscheinung durch Aufklärungsarbeit der Partei einerseits und durch Bekämpfung besonders krasser Fälle mit politischen Mitteln andererseits möglichst zu unterbinden.»*<sup>760</sup>

Dass Himmlers Klassifizierung der tschechischen Fremdarbeiter in Anbetracht der «Einstufung» übriger, dem «deutschen Volkstum» aus «rassischem» Gesichtspunkt heraus betrachtet wesentlich ferner stehender Völker, grosse Widersprüche in sich trug, ist offensichtlich. Dies stiess zunehmend auch auf Unverständnis und Unmut der deutschen Stellen in

---

760 Gefahrenabwehr beim Ausländereinsatz. Himmlers Weisungen vom 7. Dezember 1942. Nationalarchiv Prag, Fond Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, Sg. 110-11/5.

Prag, auf deren Anregung Ende 1942 eine «Diskussion» mit Berlin eröffnet wurde, die 1943 schliesslich zu einem Umdenken in dieser Angelegenheit führte. Staatssekretär Frank konnte Berlin mit seiner Argumentation letztendlich überzeugen und setzte sich so eindrucksvoll für die Gleichstellung des tschechischen Arbeiters mit dem deutschen Arbeiter ein. Frank führte in seiner Entgegnung nicht zuletzt die «Blutsverwandtschaft» der Tschechen ins Treffen – neben einigen anderen Argumenten pragmatischer Natur. Dafür musste er sich von Berlin zeitweise auch den Vorwurf der «Tschechophilie» gefallen lassen.

Den im Frühjahr 1943 vom Reichsprotector, vom Reichsbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz und vom Reichsinnenministerium ausgehandelten neuen «Entwurf der Grundsätze über die Behandlung der im Reich tätigen Protectoratsangehörigen» kritisierte der Staatssekretär des Innenministeriums, Wilhelm Stuckart, in einem Schreiben an Reichsprotector Daluege vom 31. Mai 1943, weil er darin die «*Einleitung einer wahrscheinlich als Schwäche gewerteten tschechenfreundlichen Politik*» beziehungsweise «*eine Schwenkung zur tschechophilen Seite hin*» witterte.<sup>761</sup> Stuckart konzidierte zwar, «*dass die im Reich eingesetzten tschechischen Arbeiter im Interesse der Erhöhung der Produktion und der Stärkung des Arbeitswillens grundsätzlich günstiger zu stellen sind als die Ostarbeiter und die Polen*», beanstandete aber Formulierungen, die etwa den angeblich hohen deutschen Blutsanteil der Tschechen hervorhoben, und forderte: «*Die von uns den Tschechen gegenüber zu beachtende Linie muss nach wie vor streng und gerecht sein. Jede andere Behandlung würde der Westslawe nicht oder nur falsch verstehen.*»

Im Antwortschreiben vom 4. Juli 1943 wies Frank den Vorwurf der «Tschechophilie» zurück. Er betonte die alleinige Zuständigkeit des Reichsprotectors für die politische Linie im Protectorat und nannte als Motiv für eine bessere Behandlung tschechischer Arbeiter: «*Im vierten Kriegsjahr vertrete ich in diesem Raume eine reine Real- und Interessenpolitik des Reiches und habe Prinzipien- und Gefühlspolitik derzeit zurückgestellt.*» In einer beigefügten Stellungnahme zur «Politische[n] Behandlung des Tschechenproblems» benannte er die pragmatischen Erwägungen, die für eine einheitliche und bessere Behandlung der Tschechen sprä-

---

761 Küpper, René: *Karl Hermann Frank (1898-1946). Politische Biographie...*, S. 294.

chen: *«Die Tschechen sind bekanntlich weder asiatische Untermenschen noch blosse Arbeitskulis. Wie jeder in diesem Raume aufgewachsene Deutsche weiss, hat die tschechische Bevölkerung einen verhältnismässig hohen deutschen Blutsanteil. Gerade dieser Blutsanteil ist ... der ständige Ausgangspunkt für die unerhört scharfe volkstumpolitische Auseinandersetzung zwischen deutscher und tschechischer Bevölkerung. Es würde unter diesen Umständen politisch völlig falsch sein, wollte man im Reich die – übrigens durchweg qualifizierten – tschechischen Arbeiter den Polen oder gar Ostvölkern gleichstellen. Da dem Binnendeutschen in Verwaltung oder Wirtschaft das Problem des Gesamttschechentums kaum bekannt ist, mussten die vorderstehend behandelten Fragen einleitend in den Richtlinien behandelt werden. ... Bei den vorstehenden Erwägungen handelt es sich selbstverständlich nicht um Gefühle gegen oder für das Tschechentum, sondern ausschliesslich um Auswertung gegebener politischer Tatsachen im Interesse des Reichs. Diese Tatsachen muss man freilich kennen, um sie für die Reichspolitik positiv nutzbar zu machen und auf der anderen Seite nicht wieder gutzumachende Nachteile zu vermeidend.»*<sup>762</sup>

So konnte man sich im Frühjahr 1943 einvernehmlich zu folgendem Grundsatz über die Behandlung der Protektoratsangehörigen, die im Reichsgebiet tätig waren, durchringen: *«Dem tschechischen Arbeiter im Reichsgebiet muss aber eine gerechte und würdige Behandlung zuteil werden, die seinem rassischen Wert und seinem Leistungsstandard entspricht. Sie darf im Prinzip nicht schlechter sein als sie den Angehörigen uns rassisch noch ferner stehender Völker zugebilligt wird.»*<sup>763</sup>

Bevor im Einzelnen auf die erwähnten «volkstumpolitischen» Gesichtspunkte einer Besserstellung von Tschechen im Reich eingegangen werden kann, soll einleitend eine Zusammenfassung der äusseren Bedingungen für den Einsatz tschechischer Arbeitskräfte im Altreich die gesamte Problematik besser verständlich machen.

---

762 Küpper, René: *Karl Hermann Frank (1898-1946). Politische Biographie ...*, S. 294f.

763 [Geheime] Grundsätze über die Behandlung der Protektoratsangehörigen, die im Reichsgebiet tätig sind. (Nicht datiert, wahrscheinlich April 1943). Nationalarchiv Prag, Fond Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, Sg. 110-11/5.

## Von der Freiwilligkeit bis zur Dienstverpflichtung: Übersicht der Lage in den Jahren 1938 bis 1944

In der Anfangszeit des Protektorates Böhmen und Mähren gingen noch viele tschechische Arbeiter aus eigener Entscheidung oder unter dem Druck der sozialen Situation in Böhmen und Mähren nach Deutschland. Der 15. März 1939, der Beginn des Einmarsches deutscher Truppen in die «Rest-Tschechei», stellte in dieser Hinsicht keinen absoluten Wendepunkt dar: die neue staatsrechtliche Stellung von Böhmen und Mähren ermöglichte nur die schnellere Entwicklung bestimmter früherer wirtschaftlicher Tendenzen.

Die Wurzeln des steilen Anstieges der Nachfrage nach Arbeitskräften in Deutschland, der zu einem erhöhten Interesse an der Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte führte, lassen sich bereits im Jahre 1936 finden. In diesem Jahr wurde im Reich ein vierjähriger Wirtschaftsplan in Kraft gesetzt. Der Anstieg öffentlicher Investitionen zeigte sich besonders in der Bauindustrie, und gleichzeitig kam es zu elementaren Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt. Noch im Dezember 1938 war in Deutschland eine halbe Million Menschen arbeitslos gemeldet, schon im Frühjahr 1939 waren es nur noch 140'000. Im Jahre 1938 trat eine ganze Sammlung von Arbeitsgesetzen und Verordnungen in Kraft.<sup>757</sup>

Die «zweite Tschecho-Slowakische Republik» (Oktober 1938 bis zur Errichtung des Protektorates Mitte März 1939) hatte währenddessen mit schwerwiegenden Problemen auf dem Wohnungs- und Arbeitsmarkt zu kämpfen. Der westliche Teil des Landes – also die böhmisch-mährischen Länder ohne die an Deutschland abgetretenen deutschsprachigen Gebiete – musste sich mit einem erheblichen Andrang von Arbeitskräften, insbesondere aus dem öffentlichen Sektor, auseinandersetzen, da nach den Grenzverschiebungen im Herbst 1938 ungefähr 300'000 Personen aus dem Grenzland, der Slowakei und der Karpato-Ukraine in das Restgebiet von Böhmen und Mähren drängten. Bei diesem von der damaligen tschechischen Presse generell als «Flüchtlinge» bezeichneten Personenkreis handelte es sich um ungefähr 122'000 Tschechen, die grossteils aus rein beruflich-existentialen Gründen (ehemalige Angestellte der tschechoslowakischen Eisenbahnen, tschechische Lehrerschaft, Beamte etc.), und viel weniger aus politischen Beweggründen (im Gegensatz zu Personen jüdischer Herkunft und sudetendeutschen Gegnern des Nationalsozialismus),

ihren Wohnsitz im Sudetengau bzw. dem erweiterten Gebiet von Nieder- und Oberdonau verlassen hatten. Allein aus diesen Zahlen ist sehr gut ersichtlich, wie gross der zahlenmässige Anteil der aus der Slowakei «geflüchteten» tschechischen Bevölkerung gewesen sein dürfte.<sup>764</sup>

Die tschecho-slowakische Regierung setzte dieser Entwicklung jede Menge Massnahmen entgegen, die jedoch nur bedingt die erwünschte Wirkung zeigten. Durch den Erlass vom 11. Oktober 1938 wurde allen öffentlichen Institutionen, Ämtern sowie der Gendarmerie und dem Militär für die Dauer von zwei Jahren untersagt, Arbeitskräfte aufzunehmen. Die höchste zentrale Behörde der tschecho-slowakischen Ärzteschaft drängte gleichzeitig die Regierung, Massnahmen zu treffen, die «Flüchtlinge» von einer Anstellung in Arztpraxen und Spitälern ausschliessen würden. Ähnliche Einschränkungen wurden auch auf Juristen und Rechtsanwälte ausgeweitet. Grosse Hoffnung hatte man seitens der Regierung in die Errichtung von Arbeitslagern gesetzt, deren Aufgabe es war, vorübergehend beschäftigungslose Arbeitskräfte beispielsweise beim Strassenbau einzusetzen. Die von diesen Arbeitslagern erfassten und durch die jeweiligen Bezirksämter eingewiesenen Männer im Alter von 18 bis 55 Jahren waren einer strengen militär-ähnlichen Disziplin unterordnet. Sie wurden durch Verpflegung und Unterkunft in den Lagern und ein geringes Tagesgelohn entlohnt. Familienmitgliedern der Einberufenen wurden zusätzlich Zuschüsse für Lebensmittel gewährt. Die Einweisung in die Arbeitslager war zwangsverpflichtend. Eine etwaige Nichtbefolgung wurde mit der Streichung des Arbeitslosengeldes sanktioniert. Einen Monat vor Errichtung des Protektorates erfassten die tschechoslowakischen Arbeitslager rund 12'000 Personen. Eine doppelt so hohe Anzahl von Männern hatte die Aufforderung jedoch ignoriert. Nicht zuletzt aus diesem Anlass entwickelte die tschecho-slowakische Regierung Pläne für die Errichtung von Straflagern. Ein diesbezüglicher Erlass wurde am 2. März 1939 – also zwei Wochen vor dem Einmarsch der Wehrmacht in Böhmen und Mähren – herausgegeben. Durch die Einweisung in ein Straflager sollten sowohl «arbeitsscheue Personen» (insbesondere Zigeuner) als auch jene Perso-

---

764 Uhliř, Jan B.: *Protektorát Čechy a Morava v obrazech*. Ottovo nakladatelství, Praha 2008, S. 54-70.

nen, die sich geweigert hatten, der Einweisung in ein Arbeitslager Folge zu leisten, betroffen sein.<sup>764</sup>

Vor dem Hintergrund dieser ungünstigen Entwicklung auf dem tschecho-slowakischen Arbeitsmarkt und der grossen Nachfrage nach neuen Arbeitskräften im Reich wurden im Dezember 1938 Verhandlungen aufgenommen, deren Ergebnis ein Vertrag zwischen dem Deutschen Reich und der Tschecho-Slowakei war, der am 19. Januar 1939 unterzeichnet wurde. Die Tschecho-Slowakei verpflichtete sich darin, insgesamt 40'000 Arbeiter aus Böhmen, Mähren, der Slowakei und der Karpato-Ukraine nach Deutschland zu schicken. Etwa die Hälfte davon sollten Eisenbahnarbeiter, Bergleute und Hilfsarbeiter aus Böhmen und Mähren bilden, der Rest sollte aus Landarbeitern und aus Arbeitern aus den agrarisch geprägten Teilen des Landes bestehen.<sup>757</sup>

Währenddessen wurden im Januar 1939 in der Tschecho-Slowakei 150'000 Arbeitslose in Evidenz geführt. Staatsangestellte durften auch gegen ihren Willen versetzt werden, und verheirateten Frauen im öffentlichen Sektor wurden baldige Kündigungen in Aussicht gestellt. Alle diese Massnahmen betrafen ungefähr 40'000 Personen. Eine gleiche Anzahl von Menschen sollte demnächst ihre Reise nach Deutschland antreten – nämlich zu ihrer neuen Arbeitsstelle.<sup>764</sup>

Nach der Errichtung des Protektorates am 15. März sah die deutsche Seite kein Hindernis für die Erfüllung des Vertrages, obwohl es mittlerweile keinen tschecho-slowakischen Staat mehr gab. Im Gegenteil, man rechnete damit, dass das vereinbarte Kontingent um ein Vielfaches überschritten werde. Im Protektorat gab es zu diesem Zeitpunkt 100'000 Arbeitslose, von denen so viele wie möglich für die Arbeit im Reich gewonnen werden sollten. Die ersten Verhandlungen zwischen den Vertretern der deutschen Behörden und tschechischen Ministerialbeamten begannen nur drei Tage nach dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht. Auf dem Territorium des Protektorates nahmen 34 Kommissionen des Reichsarbeitsamtes ihre Arbeit auf. Sie wurden von den lokalen tschechischen Arbeitsvermittlern unterstützt.

Als Ergebnis der Tätigkeit der Anwerbekommissionen führen die ersten Arbeitertransporte Ende März 1939 nach Deutschland. Die Zielgruppe der Anwerber waren sozial schwache Bevölkerungsschichten, Arbeitslose, Jugendliche ohne Fachqualifikation oder Praxiserfahrungen, die man



mit dem Versprechen hoher Löhne, billiger Unterkünfte, langen Urlaubs, billiger Verpflegung und hohen Abfindungen nach Deutschland zu locken versuchte. Bis zum Sommer 1939 machten sich 50'000 Männer und Frauen auf den Weg.

Durch Regierungserlasse vom 25. Juli und 24. August 1939 wurde eine allgemeine Arbeitspflicht für arbeitsfähige Männer im Alter von 16 bis 25 eingeführt. Auf Grundlage eines Einweisungs- oder Verordnungsbescheides konnten sie für ein Jahr, in begründeten Fällen auch ein Jahr länger, für eine bestimmte Arbeit eingestellt werden. Am 25. November 1939 traten auf dem Protektoratsgebiet die rechtlichen Regelungen des Reiches für den Notdienst in Kraft. In der Praxis bedeutete dies, dass Oberlandräte für «die Sicherstellung von Aufgaben mit besonderer staatspolitischer Bedeutung» alle Einwohner im Alter von 15 bis 70 Jahren einberufen konnten. Andere Regierungsverordnungen und Richtlinien regulierten die Beschäftigung in der Landwirtschaft.<sup>757</sup>

Durchaus ähnlich wie in der Ostmark in den Monaten unmittelbar nach dem «Anschluss» gelang es auf diese Weise auch im Protektorat, die Arbeitslosenzahlen zügig zu drücken. Im ehemaligen Österreich wurden vergleichsweise nach März 1938 an die 100'000 Arbeiter und Angestellten im Altreich eingesetzt.<sup>765</sup> Im Protektorat konnte man die Arbeitslosigkeit nach nur zwei Monaten fast halbieren: zum 25. März 1939 wurden 108'000 Menschen<sup>766</sup> ohne Arbeit verzeichnet und im Mai nur noch 57'000. Im Juni sank die Zahl bereits auf 16'912, und einen Monat später dürfte es sich nurmehr um ein Minimum von Personen gehandelt haben. Wohlgedenkt – erst ungefähr ein halbes Jahr nach der Münchener Konferenz und nur drei Monate nach der Errichtung des Protektorates und der Selbständigkeitserklärung des Slowakischen Staates, die eine zusätzliche Einwanderung von ausgewiesenen und z.T. vertriebenen tschechischen Arbeitskräften ins Protektorat mit sich gebracht hatte.<sup>764</sup>

---

765 Botz, Gerhard: *Beseitigung der Arbeitslosigkeit in Wien 1938/39*. In: *Wien 1938. Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte*, Band 2. Verein für Geschichte der Stadt Wien, Wien 1978, S. 190-196.

766 Anderen Quellenangaben zufolge waren es 92 849 bzw. 90 975 gegen Ende des Monats. Ungefähr einen gleichen Teil dürfte allerdings noch die «versteckte Arbeitslosigkeit» ausgemacht haben.

Wilhelm Dennler, seit Oktober 1939 als Mitarbeiter des Reichsprotectors für Böhmen und Mähren in Prag tätig und später mit der Koordination aller Massnahmen zum Arbeitseinsatz der Protektoratsbevölkerung, einschliesslich der Anwerbung tschechischer Arbeiter für die Arbeit in Deutschland, befasst,<sup>767</sup> sprach nach dem Krieg von 20'000 Arbeitern, die die deutschen Werber im März 1939 im Protektorat suchten. Es meldeten sich 50'000, von denen dann 30'000 Arbeitsverträge erhielten. Bis Ende Juni wuchs diese Zahl auf 52'000 an, und am 10. Mai 1940 belief sie sich bereits auf 120'000 tschechische Arbeiter im Reich. Ende 1941 stieg die Zahl der tschechischen Arbeiter auf 142 257 – gleich nach den Polen (798 101) handelte es sich um die zahlenmässig am stärksten vertretene Gruppe von Fremdarbeitern, noch vor Holländern, Italienern und Belgiern.

Die Umstellung der Protektoratsökonomie auf die Kriegswirtschaft erforderte zu diesem Zeitpunkt, wie vorher in Deutschland, eine konsequentere Regulierung des Arbeitsmarktes. Zwischen 1939 und 1941 veröffentlichte die Protektoratsregierung eine Sammlung von Anordnungen und Richtlinien, die die freie Berufswahl und die autonome Personalpolitik der Betriebe im Protektorat einschränkten. Der Überblick der neu gegründeten Arbeitsämter über freie Arbeitskräfte und die Beschäftigungssituation in den einzelnen Fachbereichen und Betrieben wurde zunehmend besser. Gleichzeitig wurde der Personenkreis, der zur Annahme einer bestimmten Stelle gezwungen werden konnte, immer grösser. Es verschärfen sich auch die Sanktionen, die verhängt werden konnten, wenn Anweisungen des Arbeitsamtes nicht befolgt wurden. Der ökonomische Druck wurde durch Androhung und später auch Freiheitsstrafen ersetzt.

Im Juni 1941 wurde die Erfassung und Kontrolle der Arbeitskräfte durch die Einführung von «Arbeitsbüchern» perfektioniert. Schliesslich wurde im Januar 1941 die Arbeitspflicht im Prinzip auf alle Protektoratsangehörige im Alter von 18 bis 50 Jahren erweitert. Ausgenommen waren nur schwangere Frauen und Mütter von minderjährigen Kindern. Zu die-

---

767 Insbesondere setzte er ab 1942 das Gesetz über die Dienstverpflichtung um, das die zwangsweise Arbeitsverpflichtung forcierte. Dr. Dennler wurde bei Kriegsende inhaftiert und kam 1948 frei. Obwohl im letzten Kriegsjahr der ganze männliche Jahrgang 1924 «dienstverpflichtet» wurde, forderte niemand seinen Kopf. Quelle: Dennler, Wilhelm: *Die böhmische Passion*. Dikreiter Verlag, Freiburg i. Br./Frankfurt am Main 1953.

sem Zeitpunkt war nur von Arbeit in Böhmen und Mähren die Rede. Eine Novelle dieses Gesetzes vom 18. November 1941 ermöglichte es jedoch erstmals in der Gesetzgebung des Protektorats, ledige und «ihnen gleichgestellte», also verwitwete und geschiedene Bürger des Protektorates, auch in den übrigen Reichsgebieten einzusetzen. Im «übrigen Gebiet» arbeiteten zu diesem Zeitpunkt fast 140'000 Tschechen, ein wachsender Teil unter ihnen nicht mehr freiwillig.

Für viele tschechische Arbeiter war der Hauptanreiz, im Reich zu arbeiten, die Möglichkeit einer besseren beruflichen Selbstverwirklichung und einfacherer Verdienstmöglichkeiten. Tatsächlich entsprachen die Löhne – einschliesslich der Pflichtbeiträge zur Deutschen Arbeitsfront (DAF) – denen der deutschen Arbeiter. Allerdings setzten die deutschen Arbeitgeber die neuen Arbeiter nicht selten nach ihren Bedürfnissen ein, ohne Rücksicht auf die Qualifikation der Tschechen («Fehlvermittlung»). Dabei handelte es sich vorwiegend um Hilfsarbeiten.<sup>757</sup> Tatsächlich dürfte es sich in etwa 40% aller Vermittlungen um Fehlvermittlungen gehandelt haben (Stand Anfang 1943). Mitarbeiter von Staatssekretär Frank in Prag bezeichneten diesen Zustand in einem internen Vermerk als wesentlichen «*Unruhe- und Gefahrenherd*» mit entsprechend ungünstiger Auswirkung auf die Arbeitsleistung. Es wurde kritisiert, dass dagegen vom «*Protektorat aus wenig getan werden*» könne. Ausgesprochen positive Auswirkungen bei richtiger Vermittlung der Tschechen wurden hingegen z.B. von Krupp in Essen berichtet, wo auf einen fachlich richtigen Einsatz besonderer Wert gelegt wurde. Dieser Betrieb sprach sich lobend über die tschechischen Mitarbeiter aus und bezeichnete sie als seine «*verlässlichsten und fachlich fähigsten Arbeiter*».<sup>768</sup>

Es gab auch Fälle, wo schwere körperliche Arbeit, schlechte Unterbringung und die ungewohnte Zusammensetzung der zugeteilten Nahrung zum Objekt vieler Beschwerden wurden. Andererseits gab es nach wie vor sehr motivierte und zufriedene tschechische Arbeiter, so dass sich die Lage auf keinen Fall verallgemeinern lässt, wie auch aus etwas später zitierten geheimen Berichten hervorgehen wird.

768 Vermerk: Betrifft Betreuung der tschechischen Arbeiter im Reich, 9. Februar 1943. Nationalarchiv Prag, Fond Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, Sg. 110-11/5.

Die rechtliche Stellung der Tschechen im Reich war anfangs unklar. Das Protektorat Böhmen und Mähren war ein Teil des Deutschen Reiches, weshalb seine Staatsangehörigen anfangs als «Inländer besonderer Art» angesehen wurden. Ab Ende 1939 wurden die Tschechen in den Statistiken als «Fremdarbeiter» geführt. Die Qualität ihrer Lebens- und Arbeitsbedingungen wurde somit durch die Richtlinien für den Umgang mit den einzelnen Gruppen ausländischer Arbeitskräfte geregelt, in der Praxis hingen sie jedoch stark von der Einstellung der übergeordneten Stellen, also den Betriebs- und Lagerleitungen, ab.

Durch den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges verschlechterte sich naturgemäß auch die Stellung der Arbeitskräfte. Als erste kriegsbedingte Massnahmen wurden Lebensmittel und andere Verbrauchsgüter rationiert, man durfte den Arbeitsplatz ohne Zustimmung der zuständigen Stellen nicht mehr wechseln oder verlassen, und die Arbeitszeit wurde verlängert. Tschechische Arbeiter, die für eine befristete Zeit nach Deutschland gekommen waren, durften nicht nach Hause zurückkehren, da die Behörden die Verträge einseitig verlängerten. Im Dezember 1940 wurde es (bis auf bestimmte Ausnahmen) verboten, Fremdarbeiter privat unterzubringen.<sup>757</sup>

Das folgende Jahr 1941 brachte jedoch andere Veränderungen mit sich, die durch die Situation an den Kriegsfrenten bedingt waren. Als Folge der zahlenmässigen Verstärkung der Wehrmacht durch eine verstärkte Einberufung deutscher Arbeiter stieg nach und nach auch der Anteil an Tschechen, die qualifiziertere Positionen in der Metallverarbeitung und in der Elektrotechnik innehatten. Zu den Gebieten, in die Transporte mit tschechischen Arbeitern entsandt wurden, kam auch das bis dahin bewusst vermiedene Grenzgebiet hinzu. Im Zusammenhang mit der Einberufung von Absolventen der Oberschulen («Mittelschulen») zeigte sich ein neues Phänomen: die Schulung für neue, für die Kriegsproduktion geeignetere Berufe. Das Leben der tschechischen Arbeiter im Reich erhielt so eine neue Gestalt, die sich in der Folgezeit in vollem Umfang bemerkbar machen sollte.

Im März 1942 ernannte Adolf Hitler den thüringischen Gauleiter Fritz Sauckel zum Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz und stattete ihn mit umfangreichen Vollmachten aus. In dieser Situation stieg das Interesse verschiedener Reichsstellen an qualifizierten tschechischen Arbei-

tern schnell. Der Stellvertretende Reichsprotektor Reinhard Heydrich sah die Zwangsarbeit zudem als eine geeignete Massnahme zur schrittweisen Umvolkung der böhmischen Länder an. Eine wichtige Rolle bei der Mobilisierung der Arbeitskräfte spielte das neu gegründete Ministerium für Wirtschaft und Arbeit, an dessen Spitze der Leiter der gleichen Abteilung des Reichsprotektors, Walter Bertsch, stand. Seine Tätigkeit stützte sich auf die Regierungsverordnung vom 4. Mai 1942, die es ermöglichte, praktisch jeden zu einer Arbeit zu verpflichten, die der *«Landesverteidigung, der Lebensmittelversorgung, der Produktion von Verbrauchsgütern, der wirtschaftlichen Nutzung des Landes, der Vervollständigung der Verkehrsverhältnisse wie auch der Bewältigung des Notstandes oder von Naturkatastrophen dient.»*

Die Betreuung aller schaffenden Menschen im Deutschen Reich oblag der Deutschen Arbeitsfront (DAF). Nach einem Erlass des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz war auch die Betreuung der ausländischen Arbeiter der DAF übertragen worden. Diese Betreuung erschöpfte sich nicht nur in der Lagerbeaufsichtigung und Überwachung der sozialen Massnahmen, sondern erstreckte sich auch auf das geistig-kulturelle Gebiet und die Freizeitgestaltung. Die in der Land- und Forstwirtschaft im übrigen Reichsgebiet eingesetzten Arbeiter wurden nicht von der DAF, sondern vom Reichsnährstand betreut. Dabei handelte es sich um wenig mehr als 10'000 Menschen, die ungefähr zur Hälfte in den Gauen Sudetenland, Nieder- und Oberdonau eingesetzt waren.

Im Juni 1942 forderte der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, dass bis zum 30. April 1943 in regelmässigen Monatskontingenten 100'000 tschechische Arbeiter ins Reich geschickt werden sollten. Im September 1942 entschieden die deutschen Behörden in Prag, den Befehl von Sauckel durch den Einsatz ganzer Jahrgänge von Jugendlichen zu erfüllen, wodurch die meisten qualifizierten Kräfte für die heimische Industrie im Protektorat behalten werden konnten. Das Prager Ministerium für Wirtschaft und Arbeit bestimmte für den Arbeitseinsatz im Reich die Jahrgänge 1921 und 1922. Neben gesundheitlich ungeeigneten Männern waren auch Landwirte, Bergleute, Arbeiter in für Kriegszwecke wichtigen Betrieben, Polizei- und Armeeangehörige, Postangestellte und Eisenbahner von der Arbeit im Altreich freigestellt.<sup>757</sup>

Anfang November 1942 fuhren die ersten Sonderzüge aus dem Protektorat nach Wien, Dresden, Breslau, Linz und in andere Städte. Im Rahmen des sogenannten Sauckel-Programms, das bis zum Frühjahr 1943 lief, wurden fast 70'000 junge Leute aus den Jahrgängen 1918 bis 1922<sup>769</sup> nach Deutschland geschickt. Nur auf diese Weise gelang es, die geforderte Quote zu erfüllen und zu erreichen, dass das Protektorat von Januar bis Dezember 1942 insgesamt über 135'000 Arbeiter für den Einsatz im Reich zur Verfügung stellte. Die meisten Arbeiter waren in der Rüstungsindustrie tätig. Tausende junger Männer wurden jedoch auch der Organisation Todt, den Einheiten der Technischen Nothilfe und des Luftschutzes oder den Arbeitsbataillonen der Wehrmacht zugewiesen. Aus dem Protektorat wurden ebenfalls grosse Gruppen von Eisenbahn- und Postangestellten nach Deutschland geschickt, die bei der Reichsbahn und der Reichspost als Ersatz für die in die Wehrmacht eingezogenen Männer eingesetzt wurden.

Nach Ausrufung des «totalen Krieges» im Februar 1943 kam es im Protektorat zu einer neuen Welle von Schliessungen von Betrieben. Dennoch waren die Arbeitsämter bereits im Sommer 1943 nicht mehr in der Lage, selbst den Bedarf der Protektoratsindustrie zu decken. In dieser Situation lehnte die deutsche Verwaltung in Prag beharrlich die Entsendung weiterer Arbeitskräfte in die Rüstungsbetriebe des Reiches ab. Der Deutsche Staatsminister für Böhmen und Mähren, Karl Hermann Frank, machte im August 1943 darauf aufmerksam, dass die inneren Reserven bereits erschöpft seien und die Anwendung «schärferer Methoden» nicht ohne schwere Folgen für die innenpolitische Situation im Protektorat bleiben werde. Die Monatskontingente der Arbeitskräfte für das Reich sanken daher stetig, und im Herbst 1943 beliefen sie sich nur noch auf 3'000 Arbeiter.

Während der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Fritz Sauckel, die Hoffnung auf Arbeitskräfte aus dem Protektorat allmählich ganz aufgab, fand sich ein neuer Interessent für die tschechischen Arbeiter. Der Reichsminister für Bewaffnung und Munition, Albert Speer, forderte ca. 60'000 Arbeitskräfte für die Flugzeugproduktion. Im September 1943 wurde nach Beratungen in Berlin die Einberufung des Jahrganges

---

769 Mitte November 1942 liess Minister Bertsch die Einberufung auf die Jahrgänge 1918 bis 1920 erweitern.

1924 beschlossen: Die jungen Arbeiter sollten in deutschen Fabriken geschult werden und dort ein zehnmonatiges Produktionspraktikum absolvieren, und erst danach als qualifizierte Arbeitskräfte in der Luftfahrtindustrie des Protektorates eingesetzt werden.

Es wurde eine gewaltige Kartothek erstellt, mit deren Hilfe die Arbeitsämter fast 111'000 junge Frauen und Männer zu ärztlichen Untersuchungen und der Kontrolle der Arbeitseinstufung vorluden. Mitte November 1943, als die Musterungen abgeschlossen waren, zeigte sich schliesslich, dass für die Umschulung im Reich nur etwas über 33'000 junge Arbeiter zur Verfügung standen. Auf Grund verschiedener Organisations- und Transportprobleme fuhr der erste Zug erst am 18. Januar 1944 ab. Die gesamte Aktion konnte erst Anfang Mai 1944 abgeschlossen werden. Insgesamt fuhren fast 27'000 junge Menschen ins Reich.

Die deutschen Behörden in Prag schätzten die Einberufung als einen Faktor ein, der die Situation im Protektorat ungünstig beeinflussen könnte (Stärkung der «deutschfeindlichen» Kräfte). Darum setzten sie sich auch dafür ein, dass der ursprüngliche Vertrag vom August 1943 eingehalten wurde und die jungen Arbeiter nach der Schulung in Protektoratsbetriebe zurückkehrten. Die ersten kamen bereits im September 1944 zurück, und bis Ende des Jahres waren die meisten Angehörigen des Jahrganges 1924 wieder zu Hause.<sup>757</sup>

Tausende junger Tschechen verbrachten die Kriegsjahre mit Dienst in verschiedenen halb-militärischen Organisationen im Reich oder im Protektorat. Als erste begann die Organisation Todt (OT), sich für die Arbeitskräfte aus dem Protektorat zu interessieren. Nach einem Erlass der Wehrmachtsführung erhielten die tschechischen Arbeiter die gleiche materielle Vergütung wie die deutschen Beschäftigten.

Im Januar 1942 wandte sich der Reichsminister Fritz Todt direkt an den Stellvertretenden Reichsprotektor Reinhard Heydrich mit der Bitte um die Entsendung von 4'000 Arbeitern. Viele Arbeiter gelangten jedoch auf dem Umweg über verschiedenste Reichsbaufirmen zur OT. Tschechen unterstanden auch der deutschen Wehrmacht und zwar in Arbeitsbataillonen. Sie wurden in Kompanien aufgeteilt, in denen neben Hilfsarbeitern verschiedene Bauberufe vertreten waren, da sie hauptsächlich zur Beseitigung von Schäden durch die Luftangriffe eingesetzt werden sollten. Die Mannschaften wurden nach den Verpflegungsnormen der Wehrmacht ver-

pflegt, hatten Anspruch auf kostenlose Unterbringung und erhielten für ihre Arbeit den allgemeinen Tariflohn. Zu den Arbeitsbataillonen wurden ungefähr 3'000 Tschechen geschickt, von denen die überwiegende Mehrheit vom Herbst 1942 bis Kriegsende diente.

Ähnliche Aufgaben erfüllten auch die Einheiten der Technischen Nothilfe (TN), zu der im Protektorat ab Sommer 1942 einberufen wurde. Kurz darauf wurde in von Luftangriffen betroffene deutsche Städte das erste tschechische Kontingent geschickt, das aus ca. 1'600 Mann bestand. Im Sommer 1943 entschied der Minister für Schulwesen und Volksaufklärung, Emanuel Moravec, dass im Rahmen eines Pflichtpraktikums auch Schüler von Industrie- und Meisterschulen in TN-Einheiten dienen sollten. Es handelte sich hierbei um ca. 2'000 Jungen, die z.T. nicht einmal 17 Jahre alt waren.

Mehr als 1'000 tschechische Männer wurden auch im Zusammenhang mit der Umstrukturierung des Polizeikorps im Protektorat in deutsche Städte gesandt. In der Schule der deutschen Feuerschutzpolizei im brandenburgischen Beeskow formierte sich in den Jahren 1942 und 1943 nach und nach das motorisierte Feuerschutzpolizei-Regiment Böhmen und Mähren. Im Herbst 1942 entstanden nach Reichsvorbild zwei Kasernenbataillone der Protektoratpolizei. Das Bataillon «Böhmen» war ab Juni 1943 bis Januar 1944 in Bremen, Hamburg, Lübeck und Kiel im Einsatz, bewachte ausgebombte Gebiete und half bei der Befreiung von verschütteten Personen. Das Polizeibataillon «Mähren» erledigte die gleichen Aufgaben im Ruhrgebiet.

Die Arbeiter bemühten sich in ihrer Freizeit vor allem um einen musikalischen oder sportlichen Ausgleich. Es wurden improvisierte Musikkapellen gegründet, man spielte Fussball oder Schach oder besuchte Film- oder Theatervorstellungen. In den grösseren Lagern gab es Kultur- und Sportreferenten, die diese Aktivitäten gezielt fördern sollten. Sie veranstalteten Gemeinschaftsabende und Sportwettbewerbe, halfen bei der Gründung von Musikgruppen etc. An der Gestaltung der Freizeit der tschechischen Arbeiter beteiligte sich auch das Prager Ministerium für Volksaufklärung unter Emanuel Moravec, das seit 1942 die Organisation von Fahrten tschechischer Künstler nach Deutschland übernommen hatte. In fast jedem Lager gab es tschechische Fussballmannschaften. In Berlin



wurden im September 1943 Sportspiele unter Beteiligung des Leiters der DAF, Robert Ley, veranstaltet, bei denen sich die Tschechen im Fussball an zweiter Stelle hinter den Holländern plazierten. Viele Tschechen unternahmen häufige Ausflüge in die Umgebung deutscher Städte. Auch die deutschen Organisationen beteiligten sich an diesen privaten Aktivitäten. So veranstaltete z.B. die Interessensgemeinschaft der DAF «Kraft durch Freude» Ausflüge in die Natur.<sup>757</sup>

### **Die Gleichstellung mit dem deutschen Arbeiter berief sich auf die «Rassenverwandtschaft»**

Der Protektoratsminister Emanuel Moravec wandte sich seit Anfang 1942 in seinen zahlreichen Rundfunkansprachen in regelmässigen Abständen an die tschechischen Arbeiter im Altreich und betonte in seinen Reden immer wieder aufs Neue die «Zugehörigkeit des tschechischen Volkes zum Grossdeutschen Reich» und dass das Reich für den Tschechen selbstverständlich genauso eine Heimat darstelle wie für jeden Deutschen. Die tschechischen Arbeiter pflegten wiederum Briefe an den Minister Moravec und andere Stellen zu schreiben, in denen sie Urteile über ihre Lage abgaben und meistens auf Übelstände hinwiesen. Diese Schreiben wurden anfangs der Abteilung Kulturpolitik beim Staatssekretär Frank in Übersetzung vorgelegt, von wo aus versucht wurde, berechnete Mängel im Einvernehmen mit den zuständigen Stellen abzuschaffen.

So landete im Januar 1943 der Beschwerdebrief eines ehemaligen tschechischen Berufssoldaten aus Brünn sogar auf dem Arbeitstisch des Reichsprotectors. Der Verfasser verwies darin auf offensichtliche Ungerechtigkeiten bei der Arbeitsvermittlung von «deutschfreundlichen» Tschechen und eher nicht loyalen Personen ausserhalb ihrer Heimat: *«Ein Transport junger Knaben von 20 bis 21 Jahren wurde in der Richtung Berlin geschickt. Sie sind schon einen Monat auf dem Wege nach Norwegen oder anderswohin ausserhalb des Reiches. Diese Leute sind körperlich schwach, schlecht angezogen und fahren inmitten des Winters in eine Kälte von 30 Grad unter Null an das Meer. ... Stellen wir uns vor, wie sie nicht ausgeschlafen sind, einen Monat sind sie sogar ohne Strohsack, ständig in den Eisenbahnwaggons und auf den Bahnhöfen, unbekleidet, unbeschuht und ungewaschen. ... Ich erfahre ständig, dass dieser oder jener nach Wien, wo er Verwandte hat, fuhr, der andere nach Ostrau, nach Elin, in den Sudetengau, usw. Er habe sich eben ausgekannt! Diese Leute,*

*diese zweite Kategorie, kommen von Zeit zu Zeit nach Hause, essen hier, ziehen sich um und ähnlich. Und was macht die erste Kategorie? Die ist zum Verderben irgendwo am Meeresufer verurteilt? Und nur deshalb, weil sie loyal war, gut lernte und eine Anfangsbeschäftigung hatte! Die «Versteckten in Wien usw. sind meistens Söhne ehemaliger Legionäre<sup>770</sup>, für die gilt die Aufbewahrung'. Sind sie unzuverlässig, so werden sie versteckt, und die Söhne der ehemaligen österreichischen Soldaten gehören wieder in die eiserne Disziplin am Meeresufer. ... Ich und wir alle bitten, dass von neuem die körperliche und geistige Fähigkeit der Arbeiter überprüft werde und dass man in gerechter Weise die, Versteckten ' austausche.»<sup>771</sup>*

Von einem anderen tschechischen Arbeiter aus Heilbronn bekam Moravec im Dezember 1942 Weihnachtswünsche mit beigelegten nicht gebrauchten Lebensmittelkarten, auf denen der Aufdruck «Ausländer» prangte: *«Wie Sie aus den beigelegten Resten der Nahrungsmittelkarten ersehen, sind wir hier Ausländer und als solche auch von Privatpersonen betrachtet. Sagen Sie jenen, die nach uns kommen werden, nicht mehr im Rundfunk, dass das Reich unser Vaterland ist. Hier gelangt jeder bald zu anderen Anschauungen. PS.: Am St.-Wenzelstag<sup>772</sup> haben Sie uns auch im Rundfunk erzählt, dass wir Angehörige des Reiches sind, aber Karten für Ausländer bekommen wir alle.»<sup>773</sup>* Der Inhalt dieses Briefes veranlasste Staatssekretär Frank sogar zu einer Weisung an die untergeordneten Mitarbeiter, den Bevollmächtigten für die Lagerbetreuung der tschechischen Arbeiter, Franz Seiboth, auf Abstellung *«dieser politisch falschen Behandlung»* zu drängen.<sup>768</sup>

Frank bekam auch folgenden Brief eines tschechischen Bahnmeisterei-Arbeiters aus dem schwäbischen Kaufbeuren, adressiert an Minister Moravec, vorgelegt, der unmittelbar nach einer im Rundfunk übertragenen Ansprache Moravecs an die Vertreter der im Reich tätigen Arbeiterschaft

---

770 Gemeint sind die «tschechoslowakischen Legionäre», eine in den Jahren 1918-1938 im tschechoslowakischen Staat privilegierte Gruppe von Exiltschechen bzw. -Slowaken sowie von ehemaligen Angehörigen der k. u. k. Armee, die im Ersten Weltkrieg desertierten und auf Seite der Entente gegen die Mittelmächte kämpften.

771 Schreiben des ehemaligen Berufssoldaten Musil aus Brünn zur Lage der tschechischen Arbeiter im Altreich vom 3. Dezember 1942. Nationalarchiv Prag, Fond Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, Sg. 110-11/5.

772 Am 28. September 1942.

773 Schreiben des Arbeiters Jan Vrba an Minister Emanuel Moravec, Heilbronn am 10. Dezember 1942. Nationalarchiv Prag, Fond Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, Sg. 110-11/5.

in Prag verfasst worden war: *«Wie soll unsere Regierung verlangen, dass unsere Angestellten unser Volk repräsentieren, wenn für ordentliche Kleidung und Ausrüstung nicht gesorgt ist? Manche sind schlechter dran als Kriegsgefangene. ... Infolge solcher Verhältnisse ist es nicht verwunderlich, dass eine Menge von Angestellten lieber die Flucht riskiert.»*<sup>774</sup>

Selbst die deutschen Stellen räumten ein, dass die zahlreichen Beschwerden tschechischer Arbeiter begründet waren, und sie dürften auch bis zu einem gewissen Masse veranlasst haben, eine Besserung der Lage – oder zumindest eine Klarstellung der Richtlinien hinsichtlich der Behandlung der Tschechen – herbeizuführen.

Tatsächlich wurde in einem internen Bericht vom Januar 1943 festgestellt, dass *«in der Art der Behandlung... die Tschechen hinter Italienern, Angehörigen germanischer Völker und Nichtgermanen befreundeter Länder und ein wenig vor Ostarbeitern und Polen»* rangierten. Dieser Feststellung wurde jedoch hinzugefügt, dass die geringe Besserstellung vor der letzten Gruppe (Polen und Ostarbeiter) aber nicht auf Grund einer Anordnung von zuständiger Stelle erfolgte, sondern *«rein gefühlsmässig und nicht überall»*. In Weisungen, Presseartikeln usw. dagegen wurden die Tschechen fast immer als zur letztgenannten Gruppe gehörend oder mit dieser im Zusammenhang genannt. In der Praxis, in Lagern und Betrieben, war die Behandlung sehr verschieden. Während die Tschechen dort, wo sie ihren fachlichen Fähigkeiten entsprechend richtig und in grösserer Zahl allein mit Deutschen oder mit nur wenigen Nichtdeutschen eingesetzt waren, im Allgemeinen recht gut behandelt wurden, erfuhren sie meist in Betrieben mit starker nationaler Verschiedenheit und besonders dort, wo sie nicht als qualifizierte Arbeitskräfte beschäftigt waren, eine recht schlechte Behandlung, die sich von den Polen nur wenig unterschied.

Die DAF konnte von sich aus eine klare und feste Linie für die Behandlung und Betreuung der Tschechen nicht festlegen, da sie sich nicht zuständig fühlte. Da es aber bis zum Oktober 1942 zwischen der DAF einerseits und dem Reichsprotektor und dem Reichsführer SS andererseits zu keiner klaren Abmachung kam, liess die DAF die Dinge auf sich beruhen. Durch diesen Umstand kam es schliesslich dazu, dass allmählich für

---

774 Schreiben eines tschechischen Arbeiters aus Kaufbeuren an Minister Moravec vom 23. Dezember 1942. Nationalarchiv Prag, Fond Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, Sg. 110-11/5.

alle übrigen Nationalitäten feste Betreuungsgrundsätze aufgestellt und verwirklicht wurden, für die Tschechen aber nichts dergleichen geschah. Vor allem hatte die DAF nach und nach allen Nationalitäten, einschliesslich den Ukrainern, das Recht eingeräumt, bei ihrem Amt für Arbeitseinsatz sogenannte «Verbindungsstellen» mit einem «Reichsverbindungsman» der betreffenden Nation an der Spitze zu errichten. Aufgabe dieser Verbindungsstellen war es, die DAF bei der Betreuung der einzelnen Nationalitäten zu unterstützen und im beschränkten Masse durch die Gau-, Vertriebs- und Lagerverbindungsleute eigenverantwortlich bei der Freizeitgestaltung und der geistig-kulturellen Betreuung mittätig zu sein. Von dieser Regelung blieben allerdings nur Polen, Tschechen und Ostarbeiter (mit Ausnahme der Ukrainer) ausgeschlossen.<sup>775</sup>

Die tschechische Arbeiterschaft im Reich verfolgte diese Entwicklung natürlich aufmerksam und zog daraus Schlüsse, die ihre Haltung und Einstellung wesentlich bestimmten. Das erkannte im Januar 1943 auch der Bevollmächtigte für die Lagerbetreuung der tschechischen Arbeiter, Franz Seiboth: *«Wenn die tschechischen Arbeiter im Reich aus diesen Tatsachen schon ihre Minderbewertung und Gleichstellung mit Polen und Ostarbeitern erkannten, so wurden sie in dieser Auffassung noch bestärkt, als die anderen Nationalitäten, durch ihre Reichs- und Gauverbindungsleute veranlasst, noch in den Genuss einer verstärkten und zusätzlichen Betreuung kamen (Presse, Film, Bücher, Freizeitgestaltung mit nationalen Programmen usw.), während für sie wieder nichts geschah. Von dieser Besserstellung der anderen Nationalitäten nahmen natürlich auch die unteren Organe der DAF und die Betriebsführer Kenntnis und machten sich ihren eigenen Reim auf die Tschechenbehandlung.»* Dass unter diesen Verhältnissen und bei dem noch hinzukommenden Umstand, dass es gerade bei den Tschechen zu sehr vielen fachlichen Fehleinsätzen kam, die Stimmung der tschechischen Arbeiterschaft im Reich immer mehr absank, war begreiflich. Die Annahme, dass die hohe Zahl der Vertragsbrüche unter den Tschechen unter anderem auch damit im Zusammenhang stand, dürfte berechtigt sein.<sup>775</sup>

Nach monatelangen Vorverhandlungen zwischen dem Reichsprotector, der Dienststelle Prag des Reichskommissars für die Festigung deut-

---

775 Bericht von Franz Seiboth, 21. Januar 1943. Nationalarchiv Prag, Fond Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, Sg. 110-11/5.

schen Volkstums und der Parteiverbindungsstelle einerseits und der Deutschen Arbeitsfront andererseits wurde im Oktober 1942 vereinbart, beim Amt für Arbeitseinsatz der DAF in Berlin eine Böhmisch-Mährische Verbindungsstelle» zu schaffen. Diese Verbindungsstelle wurde am 1. November 1942 errichtet. Die Verbindungsstelle hatte die Aufgabe, die DAF bei der Betreuung tschechischer Arbeiter zu beraten und zu unterstützen sowie Beschwerdefälle einzelner tschechischer Arbeiter zu überprüfen und zu erledigen. Die DAF erklärte sich bereit, bei der Betreuung der tschechischen Arbeiter im Reich nichts ohne Zustimmung des Reichsprotectors und der Dienststelle Prag des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums zu unternehmen. Dadurch war die ideelle Steuerung der Betreuung der Tschechen im Reichsgebiet von Prag aus gewährleistet.

Seiboth, welcher der DAF als Beauftragter der Dienststelle Prag des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums für die Betreuung der Tschechen im Reich genannt wurde, unterstrich die Wertschätzung der tschechischen Arbeitskraft: *«Der tschechische Arbeiter kann auch im übrigen Reichsgebiet beim Vergleich mit anderen nichtdeutschen Arbeitern als wertvolle Arbeitskraft angesprochen werden. Beweis für sein Können ist die hochentwickelte Industrie und der Stand des Handwerks in Böhmen und Mähren. Die deutsche Wirtschaft kann heute und auch in Zukunft nicht auf diese wertvolle Arbeitskraft verzichten. Es muss alles getan werden, um sie in bestmöglicher Weise wirksam werden zu lassen. Das ist besonders bei der Betreuung der tschechischen Arbeiter im Reich zu berücksichtigen.»*

Als Ziel der neuartigen Betreuung wurde genannt, *«dem tschechischen Arbeiter die Leistungsfähigkeit zu erhalten und seine Arbeitsfreudigkeit zu steigern<sup>1</sup> und «ihn für den Gedanken der Schicksalsverbundenheit seines Volkes mit dem Grossdeutschen Reich zu gewinnen»*. Gleichzeitig wollten die deutschen Stellen Vorsicht walten lassen: *«Zu beachten ist dabei, dass durch die Betreuung der tschechische Arbeiter in seinem Volkstum nicht gestärkt wird, da das gleichbedeutend wäre mit einer Stärkung seiner Abwehrhaltung allem Deutschen gegenüber. Da der Tscheche in seiner Grundtendenz Materialist und Individualist ist, ist seine Leistungsfähigkeit nur zu steigern und seine zu negativer Kritik neigende Haltung zu einer positiven Einstellung dem Reich gegenüber nur zu verändern durch einen ihm im möglichst weiten Umfange zugutekommenden Sozialismus der Tat. Verständnis für durch den Krieg bedingte Einschränkungen wird der*

*tschechische Arbeiter im Reich erst dann aufbringen, wenn er sieht, dass tatsächlich nur das im Krieg Unmögliche unterbleibt, das Mögliche aber für ihn getan wird.»*

Künftighin sollten die zahlreichen bei der böhmisch-mährischen Verbindungsstelle eingehenden Beschwerden, Wünsche und Anregungen tschechischer Arbeiter durch Überprüfung des Sachverhaltes und Abstellung von Mängeln durch Einschreiten der DAF oder anderer zuständiger Stellen bzw. durch Auskunftserteilung usw. erledigt werden.

Der tschechische Arbeiter sollte auch in stärkerem Masse als bisher im Rahmen des von der DAF eingeführten Betriebssportes mehr sportliche Betätigung erhalten. Allerdings – und hier kamen wieder die Spezifika der Behandlung der tschechischen Frage zum Tragen – wurde ein ausser- oder überbetrieblicher Zusammenschluss zum Zwecke sportlicher oder ähnlicher Betätigung, wie er beispielsweise Italienern, Bulgaren oder Spaniern gestattet wurde, tschechischen Arbeitern nicht bewilligt. Intern wurde dies damit begründet, dass eine solche Sportausübung in eigenen tschechischen Clubs besonders bei Wettspielen zur *Aufpeitschung der nationalen Leidenschaften* führen würde. Ebenso war die Errichtung ausserbetrieblicher tschechischer Gemeinschaftshäuser, wie sie für gewisse Nationalitäten gestattet wurden, unerwünscht, *«da sich die tschechische Arbeiterschaft von der deutschen Umgebung nicht über das notwendige Mass abkapseln»* sollte: *«Der Tscheche soll sich an die Umgebung, in der er zum Unterschied von anderen fremdvölkischen Arbeitern dauernd bleiben wird, gewöhnen»*, argumentierte Seiboth.<sup>775</sup>

Man erkannte auch, dass alle wohlgemeinte und an sich auch erfolgreiche Betreuung der tschechischen Arbeiter im Reich durch Unterhaltung und Zerstreung im ganzen wirkungslos bliebe, wenn es nicht gelänge, die die tschechischen Arbeiter bewegenden Grundfragen zu klären.

Nach der eingangs schon zitierten Verfügung des Reichsführers SS vom Dezember 1942 waren die Tschechen in die «Gruppe D» einzuordnen, also in eine Gruppe, in der die Polen, Serben und andere Ostarbeiter eingeordnet waren. Diese Einreihung erfolgte ursprünglich «zum Schutz des deutschen Blutes». Wenn es andererseits auch keine Anweisung gab, die eine gleiche Behandlung der Tschechen und Polen aussprach, so wurden die Tschechen auf Grund dieser Verfügung auch in allen übrigen Be-

langen doch nach «Gruppe D» behandelt. Um die «*politisch richtige Behandlung der Tschechen zum Unterschied zu anderen slawischen Arbeitern oder Arbeitern aus dem Osten*» zu erreichen, drängten die deutschen Behörden in Prag auf die Klassifizierung der Tschechen als «Inländer besonderer Art». Es wurde auch auf eine andere offensichtliche Ungerechtigkeit in der Behandlung verwiesen: Man errechnete, dass die bis dato im Reich 400'000 bis 450'000 tätigen tschechischen Arbeiter zusammen monatlich etwa 700'000 bis 800'000 RM DAF-Beiträge eingezahlt hatten. Trotz dieser ansehnlichen Beiträge hatte der tschechische Arbeiter, wenn er ins Protektorat zurückkehrte, keinen Anspruch auf die im Reich erworbenen Rechte. Dieser Missstand wurde später in Form einer Aufteilung der Beiträge zwischen der DAF und dem tschechischen Gegenstück, der «Nationalen Gewerkschaftszentrale», behoben. Ferner drängte man Anfang 1943 auf die Lösung der Invaliditätsfrage, denn um die durch den Arbeitseinsatz im Reich invalid gewordenen Arbeiter kümmerte sich bis jetzt niemand.<sup>768</sup>

In seinem Schreiben an den Reichsleiter Ley vom 10. Februar 1943 akzentuierte Frank den Umstand, dass sich die stimmungsmässige Haltung der im übrigen Reichsgebiet eingesetzten tschechischen Arbeiter ausserordentlich stark auf die politische Lage in Böhmen und Mähren auswirke: «*Ich lege deshalb auch besonderen Wert darauf, dass die Betreuung so durchgeführt wird, dass sich der tschechische Arbeiter an sich als gerecht behandelt fühlt. Er darf nicht schlechter behandelt werden als Angehörige von Völkern, die uns rassistisch noch viel ferner stehen.*»<sup>776</sup> Am gleichen Tag richtete er noch ein wesentlich umfangreicheres Schreiben an Bormann, in dem er auf krasse Unterschiede in der bisherigen Behandlung und Betreuung der tschechischen Arbeiter in den einzelnen Gauen hinwies.

Viele Betriebsführer führten überhaupt keine Betreuung durch und andere wiederum gingen «*über das wünschenswerte und politisch vertretbare Mass weit hinaus*». Aber auch von den einzelnen Gauleitern und Reichsstatthaltern wurden die tschechischen Arbeiter verschieden behandelt. In einigen Gauen wurden diese den deutschen Arbeitern, in anderen Gauen hingegen den Ostarbeitern gleichgestellt. Ansonsten wiederholte

776 Schreiben Franks an Ley vom 10. Februar 1943. Nationalarchiv Prag, Fond Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, Sg. 110-11/5.

Frank das Argument der unerwünschten stimmungsmässigen Beeinflussung der politischen Lage in Böhmen und Mähren und die Forderung nach einer gerechten Behandlung der Tschechen. Frank bat Bormann, auch von der Partei aus die staatsrechtliche Stellung der Tschechen («Inländer besonderer Art») festzulegen und damit die einheitliche Grundlage für die materielle Betreuung der im Reichsgebiet eingesetzten tschechischen Arbeiter zu schaffen. Eine solche Massnahme sei gerechtfertigt, *«da ja gerade das tschechische Volk so viel deutsches Blut in sich trägt, dass ein beachtlicher Teil dieses Volkes als eindeutschungsfähig bezeichnet werden kann»*. Durch die Zielsetzung der Betreuung solle aber in keiner Weise der künftigen Lösung des Tschechenproblems – *«ganz gleich, wie sie ausfällt»* – vorgegriffen werden, fügte er hinzu.<sup>777</sup> Den Reichsführer SS, Himmler, bat Frank am selben Tag, auch im Bereich der Sicherheitspolizei und des SD darauf hinzuweisen, *«dass die Tschechen nicht den Polen oder den anderen Ostarbeitern gleichzusetzen sind»*. Allerdings solle *«die Wahrung der Distanz zu den Tschechen ... dadurch in keiner Weise gefährdet werden, obwohl ihre rassische Substanz der germanischen rassischen Substanz nähersteht als die mancher anderer ausländischer Arbeiter»*<sup>778</sup> Die positive Antwort Himmlers folgte prompt.<sup>779</sup>

Der gesamte Fragenkreis wurde unter teilweiser Mitwirkung des Oberregierungsrates Stucke von der Dienststelle des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren sowie unter Mitwirkung aller daran sonst interessierten Dienststellen eingehend besprochen. Als Ergebnis wurden von den beteiligten Dienststellen der Partei und des Staates (etwa Ende März 1943) Grundsätze aufgestellt.<sup>780</sup> In den neu erarbeiteten Grundsätzen hielt man fest, dass die Protektoratsangehörigen innerhalb des Grossdeutschen Reiches nicht als Ausländer bezeichnet oder behandelt werden können. Zum Unterschied von den deutschen Inländern waren die Protektorats-Angehö-

---

777 Schreiben Franks an Bormann vom 10. Februar 1943. Nationalarchiv Prag, Fond Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, Sg. 110-11/5.

778 Schreiben Franks an Himmler vom 10. Februar 1943. Nationalarchiv Prag, Fond Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, Sg. 110-11/5.

779 Himmlers Antwort auf Schreiben Franks, 22. Februar 1943. Nationalarchiv Prag, Fond Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, Sg. 110-11/5.

780 Schreiben Bormanns an Sauckel vom 9. April 1943. Nationalarchiv Prag, Fond Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, Sg. 110-11/5.



rigen eben «Inländer besonderer Art». Dieser Begriff durfte natürlich nur im internen Dienstverkehr gebraucht werden.

Die Sonderstellung der Tschechen wurde nochmals betont: «*Der Protektorats-Angehörige ist also anders zu behandeln als ein Ausländer. Das schliesst nicht aus, dass die Protektorats-Angehörigen im Einzelfall auch einmal schlechter behandelt werden müssen, da das Ausländerproblem im Raume des Grossdeutschen Raumes selbst vorübergehender Art, das der Protektorats-Angehörigen jedoch von Dauer ist.*»<sup>763</sup>

Ausschlaggebend für die angestrebte Besserstellung der Tschechen waren aber eindeutig die «rassischen Voraussetzungen», wie es in den neuen Grundsätzen unmissverständlich zum Ausdruck kam: «*Der ursprünglich slawische Stamm der Tschechen wurde seit dem 12. Jahrhundert laufend von deutschem Blut durchsetzt. Heute ist infolgedessen, besonders in den Städten, ein erheblicher deutscher Blutanteil festzustellen. Diese Entwicklung hat dazu geführt, dass deutsches Wesen im Protektorat nicht nur den Bauten, sondern auch den Menschen seinen Stempel aufgedrückt hat. Der Fleiss und die Geschicklichkeit der Bewohner, der hohe Stand des Handwerkes sind Ausdruck und Erscheinungsform des immer erneuerten hohen deutschen Blutanteiles. Auf der anderen Seite sind im Charakter des Volkes auch Grundzüge feststellbar, die den slawischen Blutanteil aufweisen. Das gesamte Bild des tschechischen Volkes ist nicht einheitlich, da der deutsche Blutanteil nicht gleichmässig verbreitet ist.... Das tschechische Volk ist also zu einem beachtlichen Teil dem deutschen Volke verwandt. Diese Tatsache muss bei der Behandlung der Tschechen Berücksichtigung finden, damit von vornherein eine Erschwerung der künftigen Lösung des Tschechenproblems vermieden wird.*»<sup>763</sup>

Bereits in der Einleitung zu diesem Kapitel wurde dargelegt, dass Wilhelm Stuckart, Staatssekretär beim Berliner Ministerium des Innern, Anstoss nahm gerade an diesen Behauptungen über den angeblich hohen deutschen Blutanteil des tschechischen Volkes. Diese Auseinandersetzung konnte Staatssekretär Karl Hermann Frank mit Bormanns und Lammers' Unterstützung für sich entscheiden.

In den geheimen Grundsätzen war die Behandlung der tschechischen Arbeiter festgelegt: sie rangierte gleich hinter der Behandlung der rein germanischen Nationen: «*Die Protektoratsangehörigen sind... mit der gleichen Sorgfalt und im gleichen Umfange zu betreuen wie die am besten behandelte Gruppe der nichtgermanischen Nationen. Dabei ist jedoch so zu*

*verfahren, dass die für Arbeiter anderer Nationen durchgeführten Betreuungsaktionen, die bei Anwendung auf die Protektoratsangehörigen eine Stärkung ihres nationalen Eigenlebens oder eine Absonderung von der deutschen Bevölkerung über das notwendige Mass hinaus mit sich bringen würden, unterbleiben, z.B. eigene Sportgruppen, eigene Gemeinschaftshäuser, überbetriebliche Freizeitgestaltungsgruppen u.ä.*

Am 13. Mai 1943 fand beim Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz die abschliessende Besprechung statt, an der alle beteiligten Reichsressorts sowie die Parteikanzlei und die Deutsche Arbeitsfront teilnahmen. Auf Franks Vorschlag hin wurde die Grundsatzformel angenommen, dass die Tschechen im Reich wie Inländer, d.h. also wie Deutsche behandelt werden sollen, dass sie jedoch lediglich in einigen Punkten den Ausländern gleichgestellt werden. Mit dieser Gesamtregelung wurden nun die Tschechen im Wesentlichen, bis auf wenige Ausnahmen, den deutschen Arbeitern gleichgestellt. Man stellte fest, dass sie sich dadurch *«beträchtlich von den Polen und anderen Ostarbeitern, in geringerem Umfang aber auch von den anderen Ausländern abheben»* würden. Damit wurde nun endlich die gewünschte Klärung erreicht.<sup>781</sup>

Die Beratung der einzelnen Massnahmen, mit denen die Ausländer den Deutschen nicht gleichgestellt waren, ergab für die Tschechen eine Besserstellung. Sogenannte «Einstelllöhne» fielen für die Tschechen weg, sie wurden demnach sofort nach der für sie zuständigen Lohngruppe voll entlohnt. Die Urlaubsgewährung und die sogenannte Familienheimfahrt wurde wie bei Ausländern gehandhabt, d.h. dass der Tscheche nach jedem Monat Arbeitsleistung auf 1/12 seines Jahresurlaubs Anspruch hatte. Familienheimfahrten wurden für verheiratete Tschechen zweimal im Jahr, für ledige einmal im Jahr gewährt. Diese Regelung bedeutete bezüglich des Urlaubs materiell keine Schlechterstellung gegenüber dem deutschen Arbeiter. Bei den Familienheimfahrten hatte der deutsche Arbeiter allerdings auf doppelt so viele Fahrten Anspruch.<sup>781</sup> Bezüglich der sogenannten Familienheimfahrten wurde die bisherige Gleichstellung mit den Ausländern beibehalten, *«da eine Besserstellung eine unerwünschte Stärkung des*

---

781 Franks «Vermerk über die Besprechung beim Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz betr. die Betreuung der im übrigen Reichsgebiet eingesetzten tschechischen Arbeiter» vom 17. Mai 1943. Nationalarchiv Prag, Fond Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, Sg. 110-11/5.

*tschechischen Volkstums bedeuten würde.»*<sup>763</sup> Kinderzuschläge im öffentlichen Dienst wurden wie bei Deutschen gewährt.<sup>781</sup>

Sozialpolitische, betriebliche und gesetzliche Bestimmungen, die einer «Stärkung des deutschen Volkstums» dienten, ferner Leistungen der Betriebe wie Ausschüttungen aus betrieblichen Unterstützungs- und Pensionskassen, besondere Beihilfen bei Familieneignissen u.ä. blieben auf die deutsche Gefolgschaft beschränkt. *«Der Protektorats-Angehörige gehört auch nicht unmittelbar zur deutschen Betriebsgemeinschaft, jedoch soll seine Stellung auch nicht in Gegensatz zu dieser gebracht werden»*, betonte man in den neuen Grundsätzen. Bestimmungen über den Arbeiterschutz galten gleichzeitig für Deutsche und Protektorats-Angehörige. Jedoch blieben auch hierbei Massnahmen, die ausgesprochen dem «Schutz deutschen Blutes» dienten, ähnlich wie im Lohnsektor, auf die deutsche Gefolgschaft beschränkt. Dies galt insbesondere für die Bestimmungen des Mutterschutzgesetzes.<sup>763</sup> Die arbeitsrechtliche Regelung im Einsatz für die Beseitigung von Fliegerschäden erfolgte analog der Regelung bei Deutschen, die für diesen Zweck eingesetzt waren.<sup>781</sup>

Offiziell waren Protektoratsangehörige erst nach dem Erlass des Amtes des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz vom 21. Juli 1943 von arbeitsrechtlicher Seite her Deutschen gleichgestellt. Dem in der Presse mit Kommentaren wiedergegebenen Erlass über die Gleichstellung der tschechischen Arbeiter im übrigen Reichsgebiet wurde, wie aus vorliegenden Meldungen des Sicherheitsdienstes hervorgeht, von der gesamten tschechischen Arbeiterschaft des Protektorates grosse Aufmerksamkeit geschenkt. Auch bei den im Reich tätigen Arbeitern haben die Pressekomentare zu diesem Erlass Genugtuung ausgelöst. Konkret heisst es in einem Tagesbericht vom 18. September 1943: *«Man betrachtet diesen auf Wunsch des Reichsprotectors unternommenen Schritt des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz nicht nur als eine Geste, zu der man sich den Tschechen gegenüber gezwungen gesehen hat, sondern auch als offene Anerkennung der Arbeit und der Leistungen tschechischer Arbeiter. Vor allem haben die Grubenarbeiter die Zeitungsnotiz zum Anlass lebhafter Erörterungen genommen, in denen klar die nunmehrige Bereitwilligkeit zum Einsatz im Reich zum Ausdruck kommt. Bemerkenswert erscheint die Tatsache, dass besonders jene Arbeiter, die aus anderen Berufen kom-*

*men und meistens Grubenangst haben, im besonderen Masse ihre Absicht kundtun, ins Reich zu gehen.»<sup>782</sup>*

### «Du und der tschechische Arbeiter» – Handbuch für die DAF-Dienststellen –

Etwas eigenartig mutete der Versuch des Bevollmächtigten für die Lagerbetreuung der tschechischen Arbeiter, Franz Seiboth<sup>783</sup>, vom Anfang des Jahres 1945 an, auf unterhaltsame Weise und in Form einer «leichten Kost» den verantwortlichen DAF-Mitarbeitern mittels einer in einfacher Sprache und mit zahlreichen Illustrationen versehenen Aufklärungsbroschüre den Umgang mit «dem Tschechen» am Arbeitsplatz zu erleichtern und gleichzeitig unter den deutschen Mitarbeitern Verständnis für «den Fremden» aufzubringen. Das Handbuch war für alle DAF-Dienststellen, Betriebsführer, Betriebsobmänner und Lagerführer bestimmt. Die im Frühjahr 1945 im Verlag der DAF in Prag erschienene, von Seiboth persönlich verfasste Broschüre ‚*Du und der tschechische Arbeiter*‘ wollte dem Leser «*Kenntnisse des tschechischen Volkstums*» vermitteln, «*die für eine richtige Behandlung der tschechischen Arbeitskräfte im Reichsgebiet unbedingt erforderlich sind*».

Nach einer kurzen Schilderung der gemeinsamen deutsch-tschechischen Geschichte in Böhmen und Mähren folgte in diesem Büchlein die Auflistung und kurze Charakterisierung einiger (aus der Sicht des Verfassers) Besonderheiten in den Eigenschaften des «Tschechen», die ihn angeblich vom Deutschen unterscheiden. Ebenso fanden in der Broschüre die «typischen» tschechischen Vorlieben und Neigungen Erwähnung, wie z.B. hohes Modebewusstsein, Begeisterung für den Nationalsport Fuss-

---

782 SD-Tagesbericht Nr. 110/43, 18. September 1943. Nationalarchiv Prag, Fond: Amt des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, Sg. 114-307-1.

783 Franz Seiboth (1912-1994) – geboren in Proschwitz (Gablonz an der Neisse). Er war seit den dreissiger Jahren Parteisekretär in der Sudetendeutschen Partei in Gablonz, ab 1938 Gauschulungsleiter und Leiter des NS-Schulungslagers im Sudetengebiet sowie HJ-Gebietsführer für das Sudetenland. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs war er zunächst bis 1948 in der Tschechoslowakei interniert. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Seiboth in den Organisationen der Heimatvertriebenen aktiv. 1953 wurde er Landesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Hessen und war auch zeitweise (1953-1955) Vorsitzender des Witikobundes.

784 Seiboth, Franz: *Du und der tschechische Arbeiter*. Verlag der DAF, Prag 1945. Nationalarchiv Prag, Fond Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren, Sg. 110-10/51.

ball,<sup>785</sup> Begeisterung für Tanz und Musik, Zeitungslektüre und Wanderungen usw.

Der Verfasser sudetendeutscher Abstammung war sichtlich bemüht, dem Leser ein positives und sympathisches Bild der Tschechen zu zeigen, allerdings nicht selten in einem mehr oder minder unterschwellig herablassenden Ton: *«Heute ist es bereits eine Selbstverständlichkeit, dass die alten Reichslande Böhmen und Mähren ein untrennbarer Teil des Grossdeutschen Reiches sind. Ebenso ist es selbstverständlich, dass Hunderttausende tschechischer Arbeiter diesseits und jenseits der Protektoratsgrenze für den Sieg die Waffen schmieden helfen.»* Seiboth sprach von einem *«fleissigen Volk»*, das seinen fruchtbaren Boden bestellt. Seine Fähigkeiten und kulturell-wirtschaftlichen Errungenschaften habe der Tscheche jedoch hauptsächlich dem deutschen Einfluss zu verdanken: *«Wohl war es der deutsche Bauer, der den Pflug ins Land brachte, der deutsche Bauherr, der die Städte bauen liess – alle tschechischen Städte mit einer einzigen Ausnahme sind deutsche Gründungen – wohl war es der deutsche Bergmann, der die Bodenschätze zu heben begann, wohl der deutsche Ingenieur, der an dem Aufbau der gewaltigen Industrie Böhmen und Mährens den Hauptanteil trug; – aber der Tscheche hielt und hält Schritt. Deutsches Vorbild, deutsche Leistung waren dem Tschechen immer Ansporn, sich dem deutschen Leistungsniveau anzugleichen.»* Allerdings sei auch der rassische Einfluss mit im Spiel: *«Vergessen wir auch nicht, dass verhältnismässig viel deutsches Blut in den Tschechen lebendig ist, das eine der wesentlichsten Ursachen ihrer Tüchtigkeit darstellt.»* An einer anderen Stelle wird Seiboth noch konkreter: *«Als kleines slawisches Volk konnten sich die Tschechen in ihrer Kulturhöhe mit den Deutschen nicht messen. Sie erkannten dies selbst und ihre Könige riefen deutsche Bauern, Handwerker und Bergleute als Kolonisten ins Land. Deutsche Leistung und deutsches Vorbild und das jahrhundertelange enge Zusammenleben beider Völker glich die Tschechen dem deutschen Kulturniveau fast völlig an. Dazu kam noch ein starkes Einströmen deutschen Blutes in den tschechischen Volkskörper, wovon die vielen deutschen Namen unter den Tschechen Zeugnis ablegen.»*

Der Tscheche sei jedoch uneinsichtig: *«Soviel Nutzen den Tschechen aus dieser engen Berührung erblühte, sie wussten es nicht immer zu danken.»*

---

785 *«In jedem, selbst im kleinsten Ort findest Du einen tschechischen Fussballklub. Wo elf Tschechen zusammenkommen, wird auch schon ein Fussballklub gegründet. Der Tscheche ist Fanatiker für seinen Klub. Wer nicht spielt, ist begeisterter Zuschauer.»*

*Zeiten gedeihlichen Zusammenlebens beider Völker wechselten ab mit nationalen Aufständen tschechischer Fanatiker, in deren Gefolge stets ein kultureller Rückschlag eintrat. Immer aber fügten sich die Tschechen einer starken und gerechten Führung durch das Reich, die auch ihre nationalen Belange achtete.»*

Tschechischer Nationalstolz kompensiere nicht selten eigene Minderwertigkeitskomplexe: *«Der Tscheche hat seinen Stolz, seinen ganz eigenartigen Nationalstolz. Er spricht nicht viel darüber. Aber beleidigt jemand sein Volk, so lodert sein Nationalbewusstsein jäh auf und er beginnt zu hassen. Wer sein Volk achtet, mit dem kommt er gut aus. Für eine Rangliste der Völker hat er kein Verständnis. Er will auch in der Fremde als Gleicher unter Gleichen behandelt werden. Heute erst recht, da Böhmen und Mähren zum Reich gehören und die Tschechen nicht als Ausländer gelten sollen. Vielleicht aber entspringt gerade der überbetonte Nationalstolz des kleinen tschechischen Volkes doch einem nie eingestandenen Minderwertigkeitsgefühl der grossen deutschen Nation gegenüber.»*

Der Tscheche lege übertriebene Freundlichkeit als Schwäche aus: *«Für alle Zukunft wollen wir dagegen aus dem Beispiel Österreich-Ungarns erkennen, dass eine schwächliche und wankelmütige Führung, die die Anerkennung des fremden Volkes nicht anders als durch würdelose Anbiederung zu erringen sucht, von jedem nationalbewussten Volke abgelehnt wird: Als Dank dafür, dass die Habsburger die Tschechen den Deutschen gegenüber bevorzugten, wurden sie während des Weltkrieges von ihnen doch hintergangen und in der Entscheidungsstunde im Stich gelassen. Eine Lehre. ...»*

Seiboth erteilt in seiner Schrift auch konkrete psychologische Empfehlungen für den täglichen Umgang: *«Der Tscheche traut Dir nicht. Selten nur kannst Du seine tatsächliche Meinung erfahren. Er ist vorsichtig, ganz besonders in kritischen Zeiten und fremder Umgebung. Das muss nicht immer bewusste Tarnung sein, nur eben Vorsicht. Seine wirklichen Gefühle und Meinungen trägt er nicht zur Schau: er schweigt – aus Vorsicht.»* Von gemeinsamen Sportwettkämpfen zwischen Deutschen und in den Sport verliebten Tschechen riet er ab: *«Sie sollen ihren Sport in ihrer Freizeit haben, soweit er der Erholung, Entspannung und Kräftigung dient. Wettkämpfe zwischen deutschen und tschechischen Sportmannschaften sollen vermieden werden, weil die Tschechen aus jedem solchen Sportwettstreit eine nationale Kraftprobe zwischen Deutschen und Tschechen machen.»*

Selbst den deutschen Stellen war gut bekannt, dass sich die tschechischen Arbeiter im Reich nicht selten über die etwas eintönige Verpflegung beschwerten. Auch hier wusste Seiboth einen Rat: *«Die böhmische Küche kann sich neben der Wiener wohl sehen lassen. Nimm dem Tschechen deshalb nicht übel, wenn er für Deinen Eintopf wenig Begeisterung aufbringen kann, wenn er die Kartoffelgerichte nicht gerne isst und sehnsuchtsvoll an seine Knödel und die anderen Mehlspeisen denkt. Nimm ihm nicht übel, wenn ihm kein anderes Bier so schmeckt wie sein Pilsner.»*

Seiboth legte dem deutschen Leser nahe, sich dem Fremden gegenüber immer vorbildhaft und gerecht zu verhalten, denn *«es wird eine wesentliche Aufgabe der Zukunft sein, durch richtiges Benehmen in der Welt und richtiges Behandeln Fremdvölkischer die Zahl der Neider und Feinde zu Gunsten derer, die unseren Führungsanspruch anerkennen, zu verringern. Denn dass wir Deutschen bisher in der Welt immer so wenig Freunde hatten, liegt nicht zum kleinsten Teil bei uns selbst.»* Deshalb solle auch der Deutsche den Tschechen in erster Linie nach seiner Haltung und Arbeitsweise werten. Der Autor appellierte an die Vernunft der deutschen Mitarbeiter: *«Heute arbeiten Hunderttausende fremdvölkischer Menschen im Reich. Wie diese Arbeiter uns heute kennenlernen, so werden sie und alle, denen sie nach ihrer Rückkehr von Deutschland erzählen, uns einschätzen. Sie werden als Entschuldigung für Fehler und Unzulänglichkeiten oder falsche und schlechte Behandlung nicht die ausserordentlichen und erschwerenden Verhältnisse des Krieges gelten lassen, sondern der heutige Eindruck wird ihr Urteil auch späterhin bestimmen.»* Der Deutsche solle im tschechischen Mitarbeiter erst den Menschen sehen. *«Gerade wir Deutschen mit unserem in der ganzen Welt, wenn auch nicht immer neidlos anerkannten Können, haben es nicht nötig, irgendwelche eigene Minderwertigkeitskomplexe durch umso stärkeres Zur-Schau-Tragen unserer Überlegenheit zu übertönen. Wir brauchen uns nicht, was bei kleineren Völkern noch verständlich wäre, jeder fremden Leistung gegenüber überheblich zu gebärden, um sie zu verkleinern. Für uns sprechen unsere Taten....»*

Nun müsse ganze Überzeugungsarbeit auch gegenüber dem Tschechen – dem «Inländer besonderer Art» – geleistet werden, denn *«die Tschechen sind 1939 keineswegs in ihrer Gesamtheit gerne und freudig Angehörige des Grossdeutschen Reiches geworden»*. Aber sie hätten sich in ihrer grossen Mehrheit mit diesem Zustand bereits abgefunden.

*«Nur legen sie natürlich einen umso schärferen Massstab an alle unsere Massnahmen und unser Verhalten, da wir ja erklärten, dass unsere Lebensform gegenüber ihrer eigenen demokratischen eine bessere sei. Und da sie nicht aus einer polnischen Sawirtschaft kommen, sondern selbst einen hohen Lebensstandard gewohnt sind, imponiert ihnen nicht gleich etwas. «Der Tscheche dürfe sich im Reich deshalb keineswegs wie ein Fremder fühlen. Seiboth fügte diesem Appell auch ein einfaches Gleichnis hinzu: « Was würdest du sagen, wenn Dir folgendes passierte:*

*Du kehrst von einer Wanderschaft ins Elternhaus zurück. Zwar nicht mit reinstem Gewissen, denn Du hast Dir hie und da einen Streich geleistet, der Dir wenig Ehre gemacht hat. Aber die Eltern nehmen Dich wieder als einen der ihrigen auf. Die Menschen um Dich jedoch behandeln Dich als Fremden, graben Vergangenes hervor und sehen nicht, dass Deine jetzige Haltung ordentlich und ehrlich ist und schwerer wiegen müsste als alles Gewesene. Würdest Du da nicht alle Lust verlieren? Das tschechische Volk ist 1939 nach 20jähriger staatlicher Selbständigkeit ins Reich, dem es seit Jahrhunderten angehörte, zurückgekehrt. Siehst Du: Wie sollen sich nun die Tschechen als Angehörige des Reiches fühlen, wenn Du sie als Ausländer behandelst?»*



# **NACHWORT**

**Fragwürdiger Umgang tschechischer Historiker  
mit gefälschten Zitaten Hitlers und Rosenbergs**

Bestimmte Tendenzen seitens der etablierten tschechischen Staatshistoriographie zum einseitigen Umgang mit sachlich und wissenschaftlich untermauerten Versuchen, neue bzw. bis dato eher gemiedene Erkenntnisse hinsichtlich der Pläne zur Umvolkung des tschechischen Volkes zur Zeit des Nationalsozialismus zu dokumentieren, zeigt auch ein von den Medien beachteter Fall aus jüngster Zeit, der sogar ein gerichtliches Nachspiel auch für den Verfasser dieses Buches hatte.

Ende 2012 kam ein Brüner Verlag mit einem gut 700-seitigen Druckwerk auf den tschechischen Buchmarkt, welches insgesamt achtzehn ausgewählte öffentliche Reden Adolf Hitlers – ungekürzt in die tschechische Sprache übertragen – zum Inhalt hatte.<sup>786</sup> Bei der durch die Herausgeber vorgenommenen Auslese der einzelnen Reden Hitlers fiel deren Wahl unter den zahlreichen öffentlichen Auftritten des deutschen Reichskanzlers auf einen Zeitraum, der für den tschechischen Leser bzw. einen Kenner der böhmisch-mährischen Geschichte von besonderem Interesse ist. Bereits die erste übersetzte Rede Hitlers stammt nämlich aus dem Jahre 1939 – dem Jahr der Errichtung des «Protektorats Böhmen und Mähren», dem aus Sicht der tschechischen Geschichtsschreibung zweifellos einschneidendsten Ereignis des 20. Jahrhunderts. Der 15. März 1939 lässt sich immerhin als einer der prägendsten Meilensteine für die weitere Entwicklung der sudetendeutsch-tschechischen Beziehungen bezeichnen. So beginnt das Buch mit der – dank der Verbreitung im Weltnetz im deutschen Sprachraum nicht unbedingt unbekanntem – «Antwort an Roosevelt», mit der der «Führer» am 28. April 1939 unter anderem auf die zurückliegende dramatische Entfaltung der deutsch-tschechischen Beziehungen einging,

---

<sup>786</sup> *Adolf Hitler: Projevy*, Guidemedia etc, Brünn 2012. Kommentiert von Lukas Beer.

die mit der Besetzung der «Rest-Tschechei» eine neue, schicksalhafte Wende genommen hatte.

Hitler führt in dieser langen Rede Bezug nehmend auf die Tschechen unter anderem folgendes aus: *«Die Vorzüge und Werte des deutschen Volkes sind uns bekannt. Allein auch das tschechische Volk verdient in seiner Summe geschickter Fähigkeiten, seiner Arbeitsamkeit, seinem Fleiss, seiner Liebe zum eigenen Heimatboden und zum eigenen Volkstum unsere Achtung. Tatsächlich gab es Zeiträume, in denen diese Respektierung der beiderseitigen nationalen Gegebenheiten etwas Selbstverständliches war. ...»*Nun, inwiefern politische Taktik, strategische Raffinesse oder eben Ehrlichkeit in diesen öffentlichen Bekundungen einer Zuneigung zum tschechischen Volk mitgewirkt haben mögen, sollte einer Beurteilung durch unabhängige und fachkundige Historiker überlassen werden. Es bleibt jedoch bei der unbestrittenen Tatsache, dass genau diese abgewogene Wortwahl Hitlers vor Millionen seiner «Volksgenossen» authentisch so über die Lippen des deutschen Reichskanzlers kam; völlig unabhängig davon, ob man dem Gesagten Glauben schenken wollte bzw. will oder nicht. Der «einfache Mann von der Strasse» hat Hitlers Worte inhaltlich eben in dieser Form vernommen (vergleichsweise wie etwa ein gewöhnlicher US-Amerikaner heutzutage die Rede seines Präsidenten oder etwa ein Tscheche die neueste Ansprache seines Staatspräsidenten aus Anlass der Begehung des Nationalfeiertages), ohne dass er zwecks irgendeiner analytischen Deutung des Redeinhaltes einen Historiker oder Politikwissenschaftler hätte heranziehen können oder gar müssen.

Weiters sind im besagten Buch vier lange Reden allein aus dem bewegten Jahre 1939 nachzulesen. Im Anschluss daran – der Reihe nach chronologisch geordnet – folgen die restlichen von den Verfassern sorgfältig ausgewählten inhaltsschweren Reden aus den Jahren 1940 bis 1942, wobei auf das letztgenannte Jahr lediglich zwei Ausführungen Hitlers entfallen. Mit seiner Münchner Ansprache vom 8. November 1942 geht die Sammlung von übersetzten Reden dann definitiv zu Ende. Doch die Verfasser verpackten in den auf den ersten Blick eng bemessenen Zeitrahmen, der für die ausgesuchten Hitler-Reden – in dieser Form überhaupt erstmalig in tschechischer Sprache veröffentlicht – als entscheidendes Auswahlkriterium galt, immerhin die historisch gesehen schwerwiegendsten geschichtlichen Ereignisse jener vier Kriegsjahre (wie beispielsweise den

Beginn des Russlandfeldzuges im Sommer 1941). Wohlgemerkt: dem tschechischen Leser war es ohne ausreichende Deutschkenntnisse bis vor Kurzem nicht einmal in begrenztem Ausmass möglich, sich ein eigenes Bild darüber zu verschaffen, wie Hitler öffentlich über die Tschechen gesprochen hatte und sich überhaupt vor breiten Massen der «Volksgenossen» über verschiedenste politische Themen und über das Weltgeschehen zu äussern pflegte. Denn im Gegensatz zum deutschsprachigen Publikum hatte die interessierte tschechische Leserschaft bislang keinen Zugang zur Essenz dieser inhaltlich verhältnismässig anspruchsvollen Reden gehabt. Das hatte in der Tschechoslowakei nach dem Zweiten Weltkrieg wiederum erfundenen Fälschungen und Unterstellungen Tür und Tor geöffnet.

Das hat sich mit der Herausgabe des Buches mit Sicherheit schlagartig geändert. «*Die Authentizität machte das Hauptgebot für die Verfasser dieses Buches aus*», so steht es im Vorwort der kommentierten Redensammlung. Verwiesen wurde im Vorwort insbesondere auf die «einzigartige Gelegenheit» für den tschechischen Leser, Hitlers Botschaften und Argumente exakt auf dieselbe Art und Weise aufzunehmen und auf die Probe stellen zu können, wie es seinerzeit ein deutschsprachiger Zeitzeuge vermocht hätte. Denn gerade viele Tschechen tun sich auch heute noch äusserst schwer damit, die Begeisterung breiter Massen der damaligen (sudetendeutschen) Bevölkerung für Hitlers Redeauftritte nur annähernd nachzuvollziehen, da sie nicht einmal den Inhalt dieser Ausführungen kennen. Auf dem tschechischen Buchmarkt und in diversen Veröffentlichungen tummeln sich stattdessen viele Zitat-Unterstellungen.

Die Brüner Staatsanwaltschaft sah sich 2013 aufgrund einer Strafanzeige jedenfalls veranlasst, ein Ermittlungsverfahren gegen die Verleger der Redensammlung einzuleiten, weil sie in der Veröffentlichung der Hitler-Reden den Verdacht der «Unterstützung einer nach Recht- und Freiheitsunterdrückung von Menschen trachtenden Bewegung oder Ideologie» erkannt haben will. Diese tschechische Tatbestandsbeschreibung wäre in der BR Deutschland etwa mit den Tatbestandsmerkmalen des § 86 StGB (Verbreiten von Propagandamitteln verfassungswidriger Organisationen) sowie § 86a StGB (Verwenden von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen) und in Österreich mit der sog. NS-Wiederbetätigung oder dem Verstoß gegen das Verbotsgesetz gleichzusetzen. Ferner

hat die Staatsanwaltschaft den namhaften tschechischen Militärhistoriker und Zeitgeschichtsforscher mit überwiegender Fokussierung auf die NS-Zeit, Jan B. Uhlíř, mit der Erarbeitung einer «gutachtlichen Stellungnahme» bzw. eines Gutachtens zum Gegenstand des Ermittlungsverfahrens beauftragt. Seine öffentliche Bestellung zum Sachverständigen (Fachgebiet «Rechtsextremismus» und Nationalsozialismus) erfolgte übrigens nur kurze Zeit vor dieser Beauftragung.

Der junge Geschichtsforscher (Jahrgang 1972) und aktive Prager Sokol-Funktionär tritt gelegentlich in tschechischen Medien auf. Sein Interesse gilt vornehmlich der Geschichte des Protektorates Böhmen und Mähren, des tschechisch-nationalgesinnten Sokol-Turnverbandes und des tschechischen deutschfeindlichen Widerstandes im Zweiten Weltkrieg. Uhlíř wird auch laufend zu diversen Historiker-Symposien eingeladen, die sich mit den Heydrich-Attentätern befassen, und gilt als einer der gefragtesten Experten zu diesem Thema. Mit von der Partie sind auch stets seine Kollegen aus der staatlich geforderten Historiker-Riege. Das staatliche tschechische Fernsehen strahlte im Mai 2015 in seinem Hauptabendprogramm sogar eine «Reality-TV-Serie» (Titel: «Urlaub im Protektorat»<sup>787</sup>) aus, bei deren Dreharbeiten Uhlíř als fachkompetenter Historiker und Berater mitwirken durfte. Das tschechische Fernsehen versetzte eine Familie aus Nordböhmen in dieser Serie zurück in die nationalsozialistische Besatzungszeit. Die Darsteller erhielten originalgetreue Kleidung, Lebensmittelkarten, Banknoten etc. und mussten überhaupt mit den «widrigen Umständen der damaligen Zeit» zurechtkommen – ganz im Sinne des Serienmottos «Willkommen in der Hölle». Dem Historiker Uhlíř fiel die Aufgabe zu, den äusseren historischen Rahmen dieser «History-Reality-Show» nach seinem Dafürhalten wahrheitsgetreu zu gestalten und an dem Drehbuch mitzuarbeiten. «*Genauso wie ihre Vorfahren vor 70 Jahren leben sie in ständiger Angst vor der Gestapo*», beschrieb das tschechische Fernsehen die Abenteuer dieser «tschechischen Durchschnittsfamilie im Protektorat», deren Mitglieder sich in der (selbst in der tschechischen Öffentlichkeit belächelten) Sendung auch gegen die «Skopcáci» (eine abfällige Bezeichnung für Deutsche, die in der Sendung vorkam) als wild schiessende «Partisanen» und «Widerstands-Helden» betätigen durften.

---

787 tsch. «Dovolena v Protektoratu»

Uhlíř ist auch Autor von wichtigen, sich mit dem Zeitraum 1938-1945 auseinandersetzenden Monographien. 2008 kam sein grosser Bildband «Protektorat Böhmen und Mähren in Bildern» (*Protektorat Čechy a Morava v obrazech*) heraus, sein bislang bekanntestes und in Tschechien viel beachtetes Standardwerk.<sup>788</sup> Es handelt sich hier in Bezug auf die Tiefe und vor allem auf die umfangreiche Veröffentlichung von Fotomaterial um ein bisher noch nicht übertroffenes und umfangreiches Werk über das Protektorat. Uhlíř hat unter anderem sehr routiniert und in einer bis jetzt unbekanntem Breite die Rolle der böhmisch-mährischen Rüstungswerke in der deutschen Kriegswirtschaft erörtert und stellt u.a. unmissverständlich klar: «Die bisherige Darstellung der Bedeutung der Rüstungsindustrie des Protektorates im Rahmen der Kriegsbemühungen des Dritten Reiches ist völlig unzureichend; der Stellenwert des böhmisch-mährischen Raumes wird hierin unterschätzt und nicht beachtet, und dies in einem nie da gewesenen Ausmass sowohl durch tschechische als auch durch ausländische Historiker.»<sup>789</sup> Als sehr verdienstvoll ist zweifelsohne auch Uhlířs Beitrag zur Geschichtsforschung betreffend eines «weissen Flecks» der böhmisch-mährischen Geschichte zu bewerten – nämlich seine durchaus objektive geschichtswissenschaftliche Untersuchung der nur wenige Monate existierenden «Zweiten Tschecho-Slowakischen Republik».

Allerdings entgeht einem kritisch betrachtenden Leser dieses in der Tschechischen Republik durchwegs auf positive Resonanz und Anerkennung stossenden, mittlerweile oft zitierten Standardwerks nicht die Eigenwilligkeit der Thesen und geschichtlichen Interpretationen des Verfassers hinsichtlich der unbestrittenen Tatsache einer «relativ milden Behandlung» des tschechischen Volkes durch die deutsche Besatzungsmacht während des Krieges. Schlimmer noch – von der offiziellen tschechischen Historikergemeinde völlig ignoriert, bedient sich Uhlíř in seinem Werk und gleichzeitig bezüglich seines bekanntesten Buchtitels nachweislich einer regelrechten Fälschung. Um seiner im Buch aufgestellten These, wonach es den Tschechen im Protektorat im Vergleich mit Polen oder Juden nur deswegen wesentlich besser ergangen sei, weil die tschechischen Volksangehörigen vorübergehend für die Rüstungsindustrie gebraucht

---

788 Uhlíř, Jan B.: *Protektorat Čechy a Morava v obrazech*, Ottovo nakladatelstvi, Praha 2008.

789 *Ebenda*, S. 191.

worden und daher für die deutschen Machthaber einstweilen unersetzlich gewesen und demzufolge dem «*traurigen jüdischen oder polnischen Schicksal entronnen*» seien, ordentlich Nachdruck zu verleihen, griff Uhlř zu einem äusserst zwielichtigen Mittel. Er gibt an einer bestimmten Stelle seines Buches (offenbar mutwillig) vor, wortwörtlich aus dem Grundsatzwerk des NS-Chefideologen Alfred Rosenberg *Der Mythos des 20. Jahrhunderts* zu zitieren. In der besagten Passage soll Rosenberg (laut Uhlř) über «*unfähige und eingebildete Völker*» und über «*Völker ohne jegliche Werte*» herziehen. Auf jene Volksgruppen sei im bevorstehenden «*existenziellen Kampf des deutschen Volkes*» keine Rücksicht zu nehmen, namentlich auf die Polen und Tschechen. Die zwei genannten Völker seien – laut dieser angeblich von Rosenberg in seinem Werk getätigten Aussage – «*in den Osten*» zu verdrängen, damit der Boden frei werden kann für den «*germanischen Bauern*». <sup>790</sup>

Uhlř unterbreitet dieses angebliche Wortlaut-Zitat Rosenbergs eindrucksvoll als Beleg für die tatsächlichen Absichten der Nationalsozialisten mit dem tschechischen Volk; wohlgemerkt noch lange vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges. Die Echtheit dieses Zitats dürfte bis dato allerdings niemand hinterfragt haben. Wenn man dies freilich tut und in Uhlřs mehr als achthundertseitigem Werk hinten im kleingedruckten Endnoten-Verzeichnis genau nachschlägt, wird man zu seiner Verwunderung feststellen müssen, dass der Verfasser keineswegs aus *Der Mythos des 20. Jahrhunderts* von Rosenberg zitiert hat, sondern eine Textstelle aus einer 1938 unter einem Pseudonym in Prag erschienenen dünnen tschechischen Broschüre wiedergibt. Dieses von einem erklärten tschechischen NS-Gegner und Rassentheorie-Kritiker herausgebrachte Pamphlet wiederum täuscht nur vor, aus Rosenbergs «Mythos» zu zitieren, und erfindet schlichtweg jenen von dem tschechischen Staatshistoriker «wortgetreu» übernommenen vermeintlich abfälligen Ausschnitt aus Rosenbergs Buch. <sup>791</sup> Warum der professionelle tschechische Staatshistoriker – immerhin soll er u.a. ein Jahr lang an der Berliner Humboldt-Universität studiert haben und dürfte daher sicher der deutschen Sprache einigermassen mächtig sein

790 Uhlř, Jan B.: *Protektorat Oechy a Morava v obrazech*,..., S. 360.

791 Der Titel hiess *Divosi ve stredni Evropě. Mythos rasistů o nás*. [Wildlinge in Mitteleuropa. Der rassische Mythos über uns.] Der Verfasser hiess in Wirklichkeit Vojtech Suk (1879-1967), tschechischer Arzt und Anthropologe. Den Titel verfasste er unter dem Pseudonym «Homo ferus» (dt. «Wolfskind»).

– nicht direkt auf das Original von Rosenberg zurückgreift und stattdessen Gebrauch von einem minderwertigen Plagiat macht, lässt in der Tat lediglich auf zwei Erklärungen schliessen: entweder auf mutwillige Fälschung oder hochgradige Amateurhaftigkeit.

Dreht man im Originaltext von Rosenberg sprichwörtlich jeden Stein um und sucht diesen penibel nach Textstellen ab, die in irgendeiner Weise das tschechische Volk zum Thema haben, lässt sich lediglich eine vierseitige Abhandlung im «Ersten Buch» (Kapitel «Rasse und Rassenseele») ausfindig machen.<sup>792</sup> Hier ist der Buchautor ganz im Sinne der NS-Rassenlehre bemüht, Zusammenhänge zwischen nationalen Spannungen im böhmisch-mährischen Raum des Mittelalters und angeblich abweichender rassischer Veranlagung der Tschechen zu suchen. Er legt die Hussitenkriege dahingehend aus, diese hätten in ihrem weiteren Verlauf das wahre rassische Antlitz der beteiligten Konfliktparteien durch Zerstörungswut einerseits und Besonnenheit andererseits offenbart und verdeutlicht: *«In Böhmen ... standen sich Deutsche und Tschechen als auch zum grossen Teil durch Rasse geschiedene Kräfte gegenüber. Die Tschechen ihrerseits waren rassistisch geschichtet in nordisch-slawischen Adel, während die unteren Stände alpin-dinarische Prägung aufwiesen, also jenen Typus zeigten, den der heutige Tscheche so deutlich verkörpert. «In den Hussitenkriegen «zeigte sich das andersrassistische alpin-dinarische Wesen, das sich in kulturloser Wildheit, gepaart mit fürchterlichem Aberglauben, offenbarte. Der einäugige, rasende Ziska von Trocnow (dessen Kopf im Prager Nationalmuseum ihn als ostisch-vorderasiatischen Menschen ausweist), war der erste Ausdruck dieser alles zerstörenden Taboritenbewegung, welcher die Tschechen die Ausrottung sowohl der in ihnen noch wirkenden germanischen Kräfte als auch die Zurückdrängung der echt-slavischen zu verdanken haben.»*

Rosenberg will in einem Zitat des bekannten tschechischen Historikers und Politikers František Palacký (1798-1876) sogar *«die Einsicht von der tschechischen Unterwertigkeit erkennen, welche den damaligen Geschichtsschreiber zum Bekenntnis veranlasste, dass sich in allen kulturellen Fragen die Deutschen im 15. und 16. Jahrhundert eine immer stärkere Stellung verschafft hätten. Palacký schrieb in seinem Werk nämlich: «Daraus schöpften wir die unliebsame und betrübende Erkenntnis, dass in dem*

---

792 Rosenberg, Alfred: *Der Mythos des 20. Jahrhunderts*. Hoheneichen-Verlag, München 1930/1934/1937/1941.



*Wesen beider Völker, des tschechischen und des deutschen, etwas liegt, was diesem gegenüber jenem, auch abgesehen von den politischen Verhältnissen, eine grössere Ausdehnungskraft verleiht und ein dauerndes Übergewicht sichert; dass wir irgendeinen tief eingewurzelten Fehler besitzen, der wie ein geheimes Gift am Kern unseres Wertes zehrt.»*

Auch ein Zeitzeuge, der bekannte böhmische Dichter und Humanist des 15. Jahrhunderts, Bohuslaus Lobkowicz von Hassenstein<sup>793</sup>, wird im Buch von Rosenberg zitiert: *«Und wie eine Sehnsucht nach anderen Männern, die Deutung Palackýs über das Gift im Tschechentum vorwegnehmend und auf die germanische Rasse als Heilung hinweisend, klingen die Worte Hassensteins 1506 an einen Freund in Deutschland. Nachdem er die Verwüstung und den Zusammenbruch Tschechiens geschildert hat, schreibt er: „Einst, freilich unter den Ottonen, Heinrichen, Friedrichen, als Deutschland blühte, da wuchs auch unsere Macht ... als der edelste Teil des Reiches galt Böhmen; jetzt aber, da euer Staatswesen wankt, wanken wir nicht nur, sondern brechen völlig zusammen. ... Euch reiben Kriege auf, uns verzehrt der Rost.»*

Es ist in Rosenbergs Buch aber erwiesenermassen keineswegs von Vertreibung der Tschechen oder von «Platz machen» für die «germanischen Bauern» die Rede. Vielmehr versteigert sich Rosenberg in seinen Gedankengängen über die Hussitenkriege zu Schlussfolgerungen wie etwa diesen: *«In Zeiten grosser Umwälzungen kann natürlich nie viel geschont werden, der Taboritismus jedoch kostete das Tschechentum so ziemlich alles, was es an eigenartigen Gesittungskräften besass. Seitdem ist dieses Volk unschöpferisch geblieben und verdankt seine spätere kulturelle Erholung den neuerdings wieder einströmenden deutschen Formkräften. Wildheit gepaart mit charakterlicher Kleinheit ist bis heute leider ein Kennzeichen grosser Teile des Tschechentums geblieben.»*

Rosenberg betrachtete dieses Kapitel aus der tschechischen Geschichte als *«äusserst lehrreich für die gesamte kommende rassische Geschichtsforschung.* Dieses Beispiel solle eine unterschiedliche Auslegung des Begriffes «Freiheit» verdeutlichen: *«Freiheit im germanischen Sinne ist innere Unabhängigkeit, Forschermöglichkeit, Ausbau eines Weltbildes, echt*

---

793 Bohuslaus Lobkowicz von Hassenstein (1461-1510) – berühmter böhmischer Patriot, Humanist, Dichter und Begründer der «Hassenstein'schen Bibliothek» sowie Präsident der Gelehrten-Gesellschaft der Lutherstadt Wittenberg. Angehöriger des alten böhmischen Geschlechts der Lobkowicz.

*religiöses Fühlen-, Freiheit für vorderasiatische Einsprengsel und dunkle Mischlinge bedeutet hemmungslose Vernichtung anderer Kulturwerte. Das erste hatte in Griechenland eine höchste Kulturentwicklung zur Folge, jedoch nach ‚Menschwerdung auch der vorderasiatischen Sklaven die vollkommene Zerstörung dieser Schöpfungen. Allen ohne Unterschied heute eine äussere ‚Freiheit‘ zuzusprechen, bedeutet sich dem Rassenchaos ausliefern. Freiheit heisst Artgebundenheit, nur diese kann die höchstmögliche Entfaltung verbürgen. Artgebundenheit aber fordert auch Schutz dieser Art. »*

Wer sich dennoch (vergeblich) auf die Suche nach den aus dem «Mythus» zitierten Entdeckungen des tschechischen Geschichtsschreibers – und seit neuestem auch Drehbuchautors von «TV-Reality-Shows» -Jan B. Uhlir begeben möchte, darf sich Rosenbergs Buch selbst in einer Bibliothek ausleihen und mit Uhlirs «Wiedergabe» vergleichen. Pech nur für jene, die des Deutschen nicht mächtig sind – und das wird wohl genau jene Zielgruppe gewesen sein, auf die Uhlirs Fälschung abzielte. Und in der Tat, mittlerweile machen nicht nur tschechische Universitätsstudenten von dieser Quelle in ihren Wissenschaftsarbeiten häufig Gebrauch,<sup>794</sup> auch die offizielle Internetseite des Tschechischen Rundfunks verweist auf dieses angebliche Rosenberg-Zitat.<sup>795</sup> Selbstverständlich wird diese plumpe Fälschung und Verzerrung von den tschechischen Kollegen aus den Historiker-Kreisen nicht einmal wahrgenommen, geschweige denn korrigiert oder beanstandet. Im Gegenteil – Uhlir gibt nach wie vor Interviews, und tschechische Medien befragen ihn wie einen hochseriösen Historiker vielfach nach seinen Urteilen und Ansichten, wenn es darum geht, wieder neue Details zu der in der postkommunistischen Tscheche! mittlerweile als eine Art Nationalkult gebetsmühlenartig gepredigten Heydrich-Attentatsgeschichte und neue spannende Widerständler-Erzählungen zum Besten zu geben. Uhlir wird in der Tschechischen Republik vielmehr als Meister seines Fachs angesehen, und seit neuestem wird er von ermittelnden Polizeiorganen zusätzlich als Geschichtsexperte und ausdrücklicher Kenner der

---

794 Als Beispiel kann hier die Diplomarbeit von Krylova, Zuzana: *Právnmformy perzekuce ceskoslovenských občanů v době Protektoratu Čechy a Morava v době 1939-1945* dienlich sein [Rechtliche Formen der strafrechtlichen Verfolgung tschechoslowakischer Bürger in der Zeit des Protektorates Böhmen und Mähren 1939-1945], Westböhmische Universität (Západočeská univerzita) Pilsen/Prag 2012.

795 Weltnetzauftritt «Leben im Protektorat» von «Radio Praha» (abgerufen 2015-01-01): <http://www.radio.cz/cz/static/protektorat/zivot-v-protektoratu>

NS-Zeit zwecks Erstellung einschlägiger Gerichtsgutachten in Strafverfahren gegen vermeintliche oder tatsächliche «Rechtsextremisten» herangezogen.

Entdeckt worden ist diese offensichtliche Zitatenfälschung übrigens von mir selbst als Verfasser des vorliegenden Buches. Dies entbehrt nicht einer gewissen Ironie, zumal ausgerechnet der tschechische Staatshistoriker Jan B. Uhlíř – gerade entweder als «Schwindler» oder eben als Amateur entlarvt – jenes gerichtliche Gutachten zum Inhalt der 2012 erschienenen Hitler-Reden-Sammlung erstellt hatte, auf dem die Staatsanwaltschaft ihre (letztendlich vom Gericht zurückgewiesene) öffentliche Klage gegen die Verleger des Buches aufgebaut hatte. Von mir wurden für die auf Tschechisch erschienene Sammlung der ausgewählten Hitler-Reden jeweils Kommentare, ein Vorwort und ein Nachwort verfasst. Gerade an diesen Begleittexten stösst sich der Sachverständige Uhlíř in seinem Gutachten, denn diese hätten sich von den Reden des «Führers» nicht erkennbar distanziert. Man könne die Kommentare angeblich sogar eher als «Sympathiebekundungen» oder zumindest Rechtfertigungsversuche für Hitlers Ausführungen verstehen. Uhlíř greift in seiner Argumentation sogar auf die eingangs zitierte Passage aus Hitlers Rede vom 28. April 1939 zurück, wo der Reichskanzler dem tschechischen Volk eine gewisse Anerkennung ausspricht. Der Sachverständige meint, bei dieser Wortwahl Hitlers handle es sich angesichts der «Opferzahl des nationalsozialistischen Terrors im Protektorat» in den Jahren 1939 bis 1945 von etwa 122'000 Menschen um reinen Euphemismus.

Selbst wenn für jeden seriösen Geschichtswissenschaftler allein eine derartige zeitlich rückversetzte Konstruktion offenkundig unzulässig sein müsste, darf bei dieser absurden Zahlenakrobatik Uhlířs darauf verwiesen werden, dass auch die offizielle tschechische Geschichtsschreibung (fast ausschliesslich quasi im Kleingedruckten) «zugibt», dass in der oben zitierten Zahl nach offiziellen Schätzungen mindestens 73'000 «Opfer des jüdischen Holocausts», 6'000 Zigeuner, aber auch Opfer von alliierten Luftangriffen (es seien 12'000 tschechische und deutsche Opfer in Böhmen und Mähren sowie 3'461 «Opfer der Zwangsarbeit» – sprich hauptsächlich der alliierten Luftangriffe) inkludiert sind. Und ob man die ebenfalls inkludierten ungefähr 8'000 Menschenleben – «Opfer des Nationalaufstandes im Mai 1945» (Zivilistenkrieg und Überfälle gegen die sich im Rückzug befindenden Wehrmachts- und SS-Angehörigen in den letz-

ten Tagen der Kriegshandlungen) – überhaupt zu den Opfern der «nationalsozialistischen Verfolgung» dazuzählen darf, sei an dieser Stelle dahingestellt.<sup>796</sup> Fest steht jedenfalls, dass Adolf Hitler in seiner Rede vom 28. April 1939 von der Anerkennung dem tschechischen Volk gegenüber sprach und keineswegs von Juden in Böhmen und Mähren.

Kennzeichnend für derartige, im tschechischen Raum durchaus übliche Tatsachenverdrehungen ist auch folgendes Beispiel. In zahlreichen tschechischen Aufsätzen werden (von Historikern unkommentiert und unwidersprochen) diese angeblichen Ausführungen Adolf Hitlers über das tschechische Volk aus dem Jahre 1932 zitiert: *«Wir werden niemals eine grosse Politik machen ohne einen festen, stahlharten Machtkern im Mittelpunkt. Ein Kern von achtzig oder hundert Millionen geschlossen siedelnder Deutscher! Meine erste Aufgabe wird daher sein, diesen Kern zu schaffen, der uns nicht nur unbesiegbar macht, sondern ein für allemal das entscheidende Übergewicht über alle europäischen Nationen sichern wird. ...Zu diesem Kern gehört Österreich. ...Es gehört dazu auch Böhmen und Mähren, und es gehören dazu die Westgebiete Polens bis an gewisse strategische Grenzen. ...In allen diesen Gebieten wohnen heute überwiegend fremde Volksstämme. Und es wird unsere Pflicht sein, wenn wir unser Grossreich für alle Zeiten begründen wollen, diese Stämme zu beseitigen. Es besteht kein Grund dagegen, dies nicht zu tun. Unsere Zeit gibt uns die technischen Möglichkeiten, solche Umsiedlungspläne verhältnismässig leicht durchzuführen. Das böhmisch-mährische Becken, die an Deutschland grenzenden Ostgebiete werden wir durch deutsche Bauern besiedeln. Wir werden die Tschechen nach Sibirien oder in die wolhynischen Gebiete verpflanzen, wir werden ihnen in den neuen Bundesstaaten Reservate anweisen. Die Tschechen müssen heraus aus Mitteleuropa. ...Es gibt kein gleiches Recht für alle. Wir werden den Mut haben, dies nicht bloss zur Maxime unseres Handelns zu machen, sondern uns auch dazu zu bekennen. Nie werde ich anderen Völkern das gleiche Recht wie dem deutschen zuerkennen. ...»*Tatsächlich ist dieser Text – wenn auch nicht in wissenschaftlichen Abhandlungen – in vielen publizistischen Artikeln zu finden, allerdings ohne Quellenangabe. Manchmal wird als Erklärung behauptet, es handle sich um eine öffentliche Rede Hitlers vom Sommer 1932 in München.

---

796 Siehe das offizielle tschechische Handbuch für die Geschichtslehrer – M. Horak und T. Jelinek: *Nacistická perzekuce obyvatel českých zemí* [Nazistische Verfolgung der Einwohner der böhmischen Länder], Galén, Praha 2006.

Dieser Text bezieht sich jedoch auf die tschechische Übersetzung des Buches *Gespräche mit Hitler* von Hermann Rauschning, das erstmals 1940 in der Schweiz erschien.<sup>797</sup> Rauschning, der ehemalige Senatspräsident von Danzig,<sup>798</sup> behauptet in seinem im deutschsprachigen Raum längst als Fälschung enttarnten Werk, er habe «im Sommer 1932» eine Unterredung mit Hitler gehabt, wo sich dieser auch über die Tschechen äusserte. Mitte der achtziger Jahre wurden gleich mehrere Beweise dafür erbracht, dass Hermann Rauschning Historikerschaft und Öffentlichkeit an der Nase herumgeführt hat. Seine angeblichen Gesprächsprotokolle hat er nämlich frei erfunden. Die bundesdeutsche *Die Zeit* schrieb am 19. Juli 1985 über diese Affäre: «Seine falschen Hitler-Zitate stehen bis heute in den Schulbüchern, schmücken Festreden und Leitartikel.» Nichtsdestoweniger bedienen sich viele tschechische Publizisten und Hobby-Historiker mehr als dreissig Jahre nach dem Auffliegen dieser Fälschung nach wie vor dieses Zitates, um die angeblichen Vertreibungsabsichten Hitlers gegenüber dem tschechischen Volk aus dem Jahre 1932 aufzuzeigen – und so hauptsächlich Stimmung gegen die Versöhnungspolitik gegenüber den deutschen Vertriebenen zu machen. Nicht nur, dass sich die Fälschung der angeblichen Zitate Rauschnings in tschechischen Kreisen bis heute offensichtlich nicht «herumgesprochen» haben dürften: 2006 erschien die tschechische Neuauflage dieses Buches mit einem Vorwort, in dem behauptet wird, es handle sich um eine authentische Sammlung von Hitlers Reden und um Aufzeichnungen aus seinen vertraulichen Gesprächen mit Rauschning, die «eindrucksvoll vor dem Nazismus warnen».<sup>799</sup>

---

797 z.B. Rauschning, Hermann: *Gespräche mit Hitler*, Europa Verlag, Zürich 1973.

798 Hermann Rauschning (1887-1982) – 1933 wurde er zum Senatspräsidenten von Danzig. Kurz vor seiner Emigration in die Schweiz 1936 trat er aus der NSDAP aus. Später lebte er in Frankreich, Grossbritannien und den USA. Nach seiner Emigration wurde er in Paris von dem jüdischen Zeitungsverleger und engen Freund von Winston Churchill, Emery Reves (eigentlich Imre Révész), dazu angeregt, zu Propagandazwecken gegen Deutschland seine angeblichen Erinnerungen zu fingieren. Die schön-schaurigen angeblichen Hitler-Zitate, die seit vier Jahrzehnten ahnungslose Schüler im Unterricht das Gruseln lehrten, hätten wohl noch einige Jahrzehnte länger ihre Schuldigkeit getan, wären sie nicht durch die Hartnäckigkeit des Schweizer Lehrers Wolfgang Hänel zu Fall gebracht worden.

799 Rauschning, Hermann: *Rozmluvy s Hitlerem*. Nakladatelství Pavel Mervart, Praha 2006.

Mit der nationalsozialistischen «Volkstumspolitik» hat dieses Buch einen bedeutenden Aspekt der Geschichte des Protektorats Böhmen und Mähren in den Jahren 1938/39 bis 1945 behandelt. Die zentrale Frage hierin lautete: Warum und in welcher Masse unterschied sich die Volkstumspolitik gegenüber den Tschechen von der Politik gegenüber anderen Völkern des östlichen Mitteleuropa (vor allem gegenüber den Polen, Slowaken und Ungarn)? Vor allem handelte es sich in den hier vorgebrachten Darlegungen um diverse für die Nachkriegszeit geschmiedete Pläne der Nationalsozialisten, aber auch um Versuche, einen Teil der Pläne schon getarnt während des Krieges umzusetzen. Wenn auch nicht immer politische Ziele, wirtschaftliche Interessen, rassenpolitische Visionen ineinandergriffen, und manchmal durchaus pragmatischen Überlegungen, die sich aus der aktuellen wirtschaftlichen Lage und der allgemeinen Kriegssituation ergeben hatten, der Vorrang eingeräumt werden musste, die Grundsätze dieser «Tschechenpolitik» sind immer die gleichen geblieben.

Im tschechischen Geschichtsbewusstsein hat sich durch jahrzehntelange Propaganda und – wie wir auch gesehen haben – Geschichtsfälschung, genährt durch Erfindungen massgebender tschechischer Historiker, ein zum Teil von der Realität deutlich abweichendes Bild eingepägt. Hie und da bahnen sich zwar in akademischen und fachlich interessierten Kreisen langsam die wissenschaftlich fundierten Erkenntnisse zu diesem Bereich ihren Weg, sie erreichen aber längst nicht den Grossteil der Bevölkerung, die nach wie vor in falschen Geschichtsvorstellungen gefangen ist. Und selbst wenn die tschechischen Medien unlängst (im Mai und Juni 2015) verhältnismässig grosse Aufmerksamkeit der tschechischen Veröffentlichung der fundierten Studie von Detlef Brandes («*Umvolkung, Umsiedlung, rassische Bestandsaufnahme*», 2012 auf Deutsch erschienen)<sup>800</sup> widmeten, zögerten sie nicht, die Aussagen von Brandes gänzlich zu verdrehen, um ein verfälschtes Bild der «Umvolkungspläne» im Protektorat zeichnen zu können. So titelte eines der im Tschechischen meistgelesenen Nachrichtenportale im Weltnetz (*Novinky.cz*) in einer Besprechung zu diesem Buch etwa «Detlef Brandes: Nazis wollten die Hälfte der Tschechen

---

800 Brandes, Detlef: «*Umvolkung, Umsiedlung, rassische Bestandsaufnahme*». NS-«Volkstumspolitik» in den böhmischen Ländern. Oldenbourg Verlag, München 2012.

eindeutschen», obwohl der Autor in seiner Studie zu völlig anderen Ergebnissen kommt.<sup>801</sup>

Auch diese offensichtliche Abwehr gegenüber den Erkenntnissen der Geschichtswissenschaft zeigt deutlich, wieviel politisches Potential und Brisanz in der Deutung der Protektoratsgeschichte für die tschechische Gesellschaft – und somit für die Aufarbeitung der gemeinsamen sudetendeutsch-tschechischen Geschichte in diesem Raum – nach wie vor steckt. Es wäre daher auch von ausserordentlicher Bedeutung, wenn in Zukunft diese Erkenntnisse eine möglichst grosse Verbreitung unter allen an einer aufrichtigen Betrachtung der gemeinsamen Geschichte Interessierten fänden und sich dabei im deutschsprachigen Raum keineswegs nur auf die – naturgemäss durch das eigene Schicksal bedingt – betroffenen Kreise der vertriebenen Deutschen aus dem böhmisch-mährischen Raum beschränkte.

Lukas Beer, Brunn  
im April 2017

---

801 Miteigentümer des Nachrichtenportals *Novinky.cz* ist der Herausgeber der grossen linksgerichteten Prager Tageszeitung *Právo*, die dieses Gespräch mit Detlef Brandes ebenfalls veröffentlicht hat. Cinger, František: *Nacisté chtěli poněmčit pulku Cechů* [Nazis wollten die Hälfte der Tschechen eindeutschen], <https://www.novinky.cz/kultura/373315-detlef-brandes-naciste-chteli-ponemcit-pulku-cechu.html>

# VERZEICHNISSE



## LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS

### 1. Ungedruckte Quellen

#### 1.1. Nationalarchiv Prag (Národní archiv Praha):

Fond Amt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren (Úřad říšského protektora v Čechách a na Moravě), Nr. 114.

Fond Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren (Německé státní ministerstvo pro Čechy a Moravu), Nr. 110.

Fond Emanuel Moravec, Nr. 39.

Fond Hitlerjugend, Nr. 915.

Fond Kuratorium für Jugenderziehung in Böhmen und Mähren (Kuratorium pro výchovu mládeže v Čechách a na Moravě), Nr. 657.

Fond Nationalgericht in Prag 1945-1947 (Národní soud v Praze 1945-1947), Nr. 925.

Fond Staatssekretär beim Reichsprotektor für Böhmen und Mähren (Státní tajemník u říšského protektora v Cechach a na Moravě), Nr. 109.

#### 1.2. Archiv bezpečnostních služeb [Archiv der Sicherheitsdienste], Prag:

Fond Aussagen der Gestapo- und SD-Mitarbeiter (Výpovědi zaměstnanců Gestapa a SD), Nr. 52.

Fond Kuratorium für Jugenderziehung in Böhmen und Mähren (Kuratorium pro výchovu mládeže v Čechách a na Moravě), Nr. 59.

Fond Landessicherheitsabteilung II (Zemský odbor bezpečnosti II.), Nr. 315.

Fond Emanuel Moravec, Nr. 39.

Fond Ermittlungskommission für das National- und Volksgericht beim Innenministerium (Vyšetřovací komise pro národní a lidový soud při MV), Nr. 301.

Fond Z

Fond Zentrale der Staatssicherheit (Ustředna státní bezpečnosti), Nr. 305.

#### 1.3. Staatliches Gebietsarchiv Prag (Státní oblastní archiv Praha)

Fond Akten von Nachkriegsprozessen vor dem Ausserordentlichen Volksgericht in Prag

#### 1.4. Bundesarchiv Berlin

Fonds NS 28, NS 19 und R 187

## 2. Veröffentlichte Quellen, Monographien, Sammelbände und Aufsätze

- ANDERS, Ferdinand: 1918: *Österreich muss verschwinden!* In: *Sudetenpost*, 7. Mai 2015.
- AXMANN, Artur: *Das kann doch nicht das Ende sein*. Verlag Siegfried Bublies, Koblenz 1995.
- BARTOS, Josef: *Okupované pohraničí a České obyvatelstvo 1938-1945* [Das besetzte Grenzgebiet und die tschechische Bevölkerung 1938-1945]. Státní pedagogické nakladatelství, Praha 1978.
- BEDNARIK, Petr: *Arizace České kinematografie* [Arisierung der tschechischen Kinematographie]. Karolinum, Praha 2003.
- BEER, Lukas: *Adolf Hitler: Projevy* [Adolf Hitler: Reden]. Guidemedia etc, Brunn 2012.
- BOBERACH, Heinz: *Meldungen aus dem Reich. Auswahl aus den geheimen Lageberichten des Sicherheitsdienstes der SS 1939-1944*. Dtv, München 1968.
- BOHMANN, Alfred: *Menschen und Grenzen. Band 4: Bevölkerung und Nationalitäten in der Tschechoslowakei*. Köln 1975.
- BRANDEJSKA, Anna: *Soudní proces s Karl Hermann Frankem a jeho zobrazení v dobovém tisku* [Der Gerichtsprozess gegen Karl Hermann Frank und dessen Darstellung in der zeitgenössischen Presse]. Baccalaureus-Arbeit. Univerzita Karlova v Praze, Fakulta sociálních věd. Praha 2010.
- BRANDES, Detlef: *«Umvolkung Umsiedlung, rassische Bestandsaufnahme». NS-«Volkstumspolitik» in den böhmischen Ländern*. Oldenbourg Verlag, München 2012.
- BRANDES, Detlef: *Germanizovat a vysídlit. Nacistická národnostní politika v Českých zemích* [Germanisieren und aussiedeln. Nazistische Volkstums-Politik in den böhmischen Ländern]. Prostor, Praha 2015.
- BRENNER, Christiane / FRANZEN, K. Erich u.a. (Hrsg.): *Geschichtsschreibung zu den böhmischen Ländern im 20. Jahrhundert*. Collegium Carolinum, München 2006.
- BROD, Toman: *Osudný omyl Edvarda Beneše. Československá cesta do sovětského područí* [Der schicksalhafte Irrtum Edvard Beneš's. Der tschechoslowakische Weg in die sowjetische Vorherrschaft]. Praha 2002.
- BROUSEK, Karl M.: *Wien und seine Tschechen. Integration und Assimilation einer Minderheit im 20. Jahrhundert* (Schriftenreihe des Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Instituts, Band 7). Verlag für Geschichte und Politik, Wien 1980.
- CZEIKE, Felix: *Wien 1938. Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte*, Band 2. Verein für Geschichte der Stadt Wien, Wien 1978.

## VERZEICHNISSE

- CVANCARA, Jaroslav: *Nèkomu zivot, nèkomu smrt* [Dem einen das Leben, dem anderen den Tod]. 1943-1945. Laguna, Praha 2008.
- DENNLER, Wilhelm: *Die böhmische Passion*. Dikreiter Verlag, Freiburg i. Br./Frankfurt am Main 1953.
- DÜRHAMMER, Ilija: *Die «österreichische» nationalsozialistische Ästhetik*, Böhlau Verlag, Wien 2003.
- FRANK, Ernst (Hrsg.): *Karl Hermann Frank – Mein Leben für Böhmen. Als Staatsminister im Protektorat*. Arndt, Kiel 1994.
- FREUMUND, Karel / KRÁL, Václav: *Die Vergangenheit warnt. Dokumente über die Germanisierungs- und Austilgungspolitik der Naziokkupanten in der Tschechoslowakei*. Zusammengestellt, mit Vorwort und Anmerkungen versehen von Dr. Václav Kral. Auswahl der Dokumente: Dr. Karel Freumund und Dr. Václav Kral. Zweite Auflage, Orbis Prag 1962.
- GEBEL, Ralf: *Heim ins Reich! Konrad Henlein und der Reichsgau Sudetenland 1938-1945*. Oldenbourg, München 1999.
- GEBHART, Jan / KUKLIK, Jan: *Dramatické i vsedni dny protektortdu* [Dramatik und Alltag im Protektorat]. Praha 1996.
- GROSCURTH, Helmuth: *Tagebücher eines Abwehroffiziers (1938-1940)*. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1970.
- HAAR, Ingo / FAHLBUSCH, Michael (Hrsg): *Handbuch der völkischen Wissenschaften. Personen – Institutionen – Forschungsprogramme – Stiftungen*. Saur, München 2008.
- HARTEN, Hans-Christian / NEIRICH, Uwe u.a. (Hrsg.): *Rassenhygiene als Erziehungsideologie des Dritten Reichs. Bio-bibliographisches Handbuch*. Akademie, Berlin 2006.
- HAVLIKOVÁ, Jana u.a.: *Muselipracovatpro Risi. Nucenépracovni nasazeni Českého obyvatelstva v letech 2. světové války* [Sie mussten für das Reich arbeiten. Zwangsarbeit der tschechischen Bevölkerung in den Jahren des Zweiten Weltkrieges]. Státní úřední archiv, Praha 2004.
- HEINEMANN, Isabel: *«Rasse, Siedlung, deutsches Blut». Das Rasse- und Siedlungshauptamt der SS und die rassenpolitische Neuordnung Europas*. Wallstein Verlag, Göttingen 2003.
- HES, Milan: *ÁalozeniKuratoriapro vychovu mládeže v Čechách a na Moravé* [Gründung des Kuratoriums für Jugenderziehung in Böhmen und Mähren]. In: *Sldnsky obzor*, Jahrgang 13, Slaný 2006.
- HOLLMANN, Michael (Hrsg.): *Die Regierung Hitler*. Band VI: 1939. (Akten der Reichskanzlei. Regierung Hitler 1933-1945.) Oldenbourg, München 2012.

- HORAK, Martin / JELINEK, Tomas (Hrsg.): *Nacistickaperzekuce obyvatel českých zemi. Studijni materiálpro ucitele dějepisu* [Die nazistische Verfolgung der Bewohner der böhmischen Länder. Studienunterlagen für Geschichtslehrer]. Galén, Praha 2006.
- KARNÝ, Miroslav / MILOTOVÁ, Jaroslava / KÄRNÄ, Margita (Hrsg.): *Protektorate politika Reinharda Heydricha* [Die Protektoratspolitik von Reinhard Heydrich]. Tisková, edicm a propagacni služba, Praha 1991.
- KRÁL, Václav: *Die Deutschen in der Tschechoslowakei: 1933-1947*, Dokumentensammlung, zusammengestellt mit Vorwort und Anmerkungen versehen von Václav Král. Československá akademie věd, Praha 1964.
- KREJČOVÁ, Helena: „*Jsem neyninen*». *Süss, Harlan, Cap a jini*. [«Ich bin unschuldig». Süss, Harlan, Cap und andere]. In: *Illuminace*, Nr. 5/1993, Akademie věd CR, Praha 1993.
- KUBU, Eduard: «*Die Bedeutung des deutschen Blutes im Tschechentum Der «wissenschaftspädagogische» Beitrag des Soziologen Karl Valentin Müller zur Lösung des Problems der Germanisierung Mitteleuropas*. In: *Bohemia*. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der böhmischen Länder, Nr. 45, 2004.
- KULKA, Erich: *Zidé v ceskoslovenském vojsku na Západe* [Juden im tschechoslowakischen Heer im Westen]. Nase vojsko, Praha 1992.
- KÜHBERGER, Christoph: *Europa als «Strahlenbündel nationaler Kräfte»*. *Zur Konzeption und Legitimation einer europäischen Zusammenarbeit auf der Gründungsfeierlichkeit des Europäischen Jugendverbandes» 1942*. In: *Journal of European Integration History* (15, 2/2009), 2009.
- KÜPPER, René: *Karl Hermann Frank (1898-1946). Politische Biographie eines sudetendeutschen Nationalsozialisten*. Oldenbourg Verlag, München 2010.
- KÜPPER, René: *Karl Hermann Frank (1898 -1946). Politická biografie sudetoněmeckého nacionálního socialisty* [Karl Hermann Frank (1898-1946). Politische Biographie eines sudetendeutschen Nationalsozialisten]. Argo, Praha 2012.
- MAREK, Jindřich: *Hächovi Melody Boys. Kronika Českého vládního vojska v Itálii 1944-1945* [Die Chronik der tschechischen Regierungstruppe in Italien 1944-1945]. Svět křidel, Cheb 2003.
- MILLA, Michal: *Hlinkova mládež 1938-1945* [Die Hlinka-Jugend 1938-1945]. Ústav pamäti národa, Bratislava 2008.
- MOULIS, Miloslav: *Mládežproti okupantiim* [Die Jugend gegen die Okkupanten]. Nakladatelstvi Svoboda, Praha, 1966.
- MOULIS, Miloslav / TOMÁŠEK, Dusan: *Karl Hermann Frank – Vzestup a pád karlovarského knihkuce*. Epocha [Karl Hermann Frank – Der Aufstieg und der Fall eines Karlsbader Buchhändlers]. Praha 2003.

- MORANT I ARINO, Toni: *Envers la nova Europa (i tornada). La collaboracio de la Seccion Femenina i del Fr ente de Juventudes en les activitats «culturals» de les Joventuts Hitlerianes (1940-1943)*, Tagungsbeitrag auf dem VII *Encuentro de Investigadores sobre el Franquismo* 2009.
- NIKRMAJER, Leos: *Cinnost a ukoly Kuratoriapro vychovu mládeže v jižních Čechach v letech 1942-1945* [Die Tätigkeit und die Aufgaben des Kuratoriums für Jugenderziehung in Südböhmen in den Jahren 1942-1945]. In: *Vyběr – casopispro historii a vlastivědu jižních Čech*, Nr. 4/2006.
- NOVOTNÝ, Lukas: *Film jako nástroj ovlivňování* [Dçx Film als Mittel der Beeinflussung]. Filozofická fakulta Univerzity Pardubice, 2009.
- OELRICH, Harald: *Sportgeltung – Weltgeltung Sport im Spannungsfeld der deutsch-italienischen Aussenpolitik von 1918 bis 1945*, Lit Verlag, Münster 2003.
- PEJCOCH, Ivo: *Fasismus v Českých zemích. Fasistické a nacionálně socialistické strany a hnutí v Čechách a na Moravě 1922-1945* [Der Faschismus in den böhmischen Ländern. Faschistische und nationalsozialistische Parteien und Bewegungen in Böhmen und Mähren 1922-1945]. Praha 2011.
- PEJCOCH, Ivo / PLACHÝ, Jin: *Synové Emanuela Moravce* [Die Söhne von Emanuel Moravec]. In: *Historie a vojenství*, Nr. 1/2009.
- PERNES, Jin: *Zartem Igora Moravce v roce 1946* [Die Verhaftung von Igor Moravec im Jahre 1946]. In: *Fragments dějin: Sborníkpráci k sedesátinám Jana Gebharta, Historicky ústav AV ČR*, Praha 2006.
- PLACHY, Jin: *Druhâ aféra «Nepolapitelného Jana»* [Die zweite Affäre des «Nicht zu schnappenden Jans»] (*nezdarenâprovokace tajných služeb proti Janu Smudkovi v roce 1947*), *Ustav pro Studium totalitních režimů*, Studie v rámci projektu securitas imperii, Praha 2010.
- PREISLEROVĀ, Ivana: *Odesei vzácný clovek Jan Svoboda* [Der einzigartige Mensch Jan Svoboda nahm Abschied], In: *PodBlanikem*, Nr. 1/2012.
- RATAJ, Jan: *O autoritativnístat. Ideologické proměny Česképolitiky v druhé republice 1938-1939* [Über den autoritären Staat. Ideologischer Wandel der tschechischen Politik in der Zweiten Republik 1938-1939]. Karolinum, Nakladatelství Univerzity Karlovy, Praha 1997.
- RAUSCHNING, Hermann: *Gespräche mit Hitler*, Europa Verlag, Zürich 1973.
- RAUSCHNING, Hermann: *Rozmluvy sHitlerem* [Gespräche mit Hitler]. Nakladatelství Pavel Mervart, Praha 2006.
- ROTH, Karl Heinz: *Heydrichs Professor. Historiographie des «Volkstums» und der Massenvemichtungen: Der Fall Hans Joachim Beyer*. In: Schöttler, Peter (Hrsg.): *Geschichtsschreibung als Legitimationswissenschaft 1918-1945*. Frankfurt am Main 1997.

- RÜDIGER, Jutta: *Ein Leben für die Jugend. Mädführerin im Dritten Reich*, Deutsche Verlagsgesellschaft, Preussisch Oldendorf 1999.
- SIMUNEK, Michal: *Posledni »vüdcovska skola« nacistické diktatury* [Die letzte «Führer-Schule» der Nazi-Diktatur]. In: *Acta Universitatis Carolinae*, Praha 2011.
- SISLER, Stanislav: *Vznik a formování nacistického «slovanského bádání» v Praze v letech 1940-1943* [Die Gründung und die Gestaltung der nazistischen «slawischen Forschung» in Prag in den Jahren 1940-1943]. In: *Ceský lid*, Nr. 4/1991.
- SPRINGL, Jan: *Berounská okresní organizace Kuratorií pro výchovu mládeže (I. část)* [Die Berauner Bezirksorganisation des Kuratoriums für Jugend-erziehung (Teil 1)]. In: *Minulosti Berounská*, C 9/2006.
- SPRINGL, Jan: *Protektorátní vzor mladého člověka. Kuratorium pro výchovu mládeže v Čechách a na Moravě (1942-1945)* [Das Vorbild eines jungen Menschen im Protektorat. Kuratorium für Jugend-erziehung in Böhmen und Mähren (1942-1945)]. In: *Soudobédějiny*, c. 1-2/2004, Praha 2004.
- SUSTEK, Vojtech: *Pražané pod tlakem nacistické propagandy během druhého stánehoprava na území tzv. Protektorátu Čechy a Morava*. [Die Prager Bevölkerung unter dem Druck der Nazi-Propaganda während des zweiten Standrechtes auf dem Gebiet des sog. Protektorates Böhmen und Mähren]. In: *Evropská velkomesta za druhé světové války (Kazdodennost okupovaného velkomesta. Praha 1939-1945 v evropském srovnání)*. Scriptorium, Praha 2007.
- SUSTROVÁ, Radka: *Pod ochranou Protektorátu, Projekt Kinderlandverschickung v Čechách a na Moravě: politika, každodennost a paměť, 1940-1945* [Unter dem Schutz des Protektorates. Das Projekt Kinderlandverschickung in Böhmen und Mähren: Politik, Alltag und Erinnerung, 1940-1945]. Filozofická fakulta Univerzity Karlovy, Praha 2012.
- TEICHLER, Hans Joachim; MEYER-TICHELOVEN, Wolfgang: *Filme und Rundfunkreportagen als Dokumente der deutschen Sportgeschichte von 1907 bis 1945*. Schorndorf 1981.
- UEBERHORST, Horst (Hrsgb.): *Elite für die Diktatur. Die Nationalpolitischen Erziehungsanstalten 1933-1945*. Düsseldorf 1969.
- UHLÍŘ, Jan B.: *Protektorát Čechy a Morava v obrazech* [Das Protektorat Böhmen und Mähren in Bildern]. Ottovo nakladatelství, Praha 2008.
- WIEDEMANN, Andreas: *Nadace Reinharda Heydricha v Praze 1942-1945* [Die Reinhard-Heydrich-Stiftung in Prag 1942-1945]. Prazská edice, Praha 2004.
- ZIMMERMANN, Volker: *Die Sudetendeutschen im NS-Staat. Politik und Stimmung der Bevölkerung im Reichsgau Sudetenland (1938-1945)*. Klartext, Essen 1999.

### 3. Zeitgenössische Veröffentlichungen, Zeitungen, Zeitschriften und Periodika

#### 3.1. Tages- und Wochenzeitungen, Periodika 1938-1946:

- Arijský boj* [Arischer Kampf] (Prag)  
*Befehlsblatt der Zentralleitung des Kuratoriums für Jugenderziehung in Böhmen und Mähren* (Prag)  
*Böhmen und Mähren* (Prag)  
*feskéslovo* [Böhmisches Wort] (Prag)  
*Das Deutsche Mädel* (Berlin)  
*Ejhle* (Karikaturzeitschrift, Prag)  
*Filmovy kuryr* [Film-Kurier] (Prag)  
*Führerdienst* (Prag)  
*Führer- und Führerinnendienst* (Prag)  
*Kinorevue* (Prag)  
*Das Kleine Blatt* (Wien)  
*Lidove' noviny* [Volkszeitung] (Prag/Brünn)  
*Litzmannstädter Zeitung*  
*Moravské slovo* [Mährisches Wort] (Brünn)  
*Nás směr / Unser Weg* (Prag)  
*Der Neue Tag* (Prag)  
*Pestrý týden* [Die Bunte Woche] (Prag)  
*Polední list* [Das Mittagsblatt] (Prag)  
*Pražsky ilustrovany zpravodaj* [Prager Illustrierte] (Prag)  
*Pressa* (Prag)  
*Pritomnost* [Die Gegenwart] (Prag)  
*Rudé Právo* [Rotes Anrecht] (Prag)  
*Správný kluk* [Der richtige Junge] (Prag)  
*Signal* (Berlin)  
*Unsere Wehrmacht im Protektorat* (Prag)  
*Unsere Wehrmacht in Böhmen und Mähren* (Prag)  
*Videňský deník / [Wiener Tagblatt]*  
*Volks-Zeitung* (Wien)  
*Völkischer Beobachter* (Wien)  
*Wiener Illustrierte*  
*Wiener Kronen-Zeitung*  
*Wille und Macht* (Berlin)  
*Die Woche* (Berlin)  
*Zteč* [Angriff], (Prag)

### 3.2. Sonstige Veröffentlichungen 1937-1946:

- Den mládeže* 1943 [Tag der Jugend 1943]. Praha 1943.
- LEUSCHNER Egon: *Nationalsozialistische Fremdvolkpolitik*. Rassenpolitisches Amt der NSDAP. [wahrscheinlich] 1942.
- MORAVEC, Emanuel: *0 Český zítřek* [Um die tschechische Zukunft]. Orbis Praha 1943.
- MULLER, Karl Valentin: *Deutsches Blut in Böhmen und Mähren*. In: Benze, Rudolf (Hrsg.): *Böhmen und Mähren im Werden des Reiches*. Volk und Reich Verlag Prag, Amsterdam, Berlin, Wien, B. G. Teubner 1943.
- MULLER, Karl Valentin: *Zur Rassen- und Volksgeschichte des böhmisch-mährischen Raumes*. In: Heiss, Friedrich (Hrsg.): *Das Böhmen- und Mähren-Buch. Volkskampf und Reichsraum*. Prag, Amsterdam, Berlin, Wien 1943.
- NOVÁK, Rudolf (Hrsg.): *Protizidovská citanka (průručka k židovské otázce v zemích Českých)* [Das antijüdische Lesebuch (Handbuch zur Judenfrage in den böhmischen Ländern)]. Redigoval šéfredaktor Rudolf Novak za spolupráce redakčního kruhu «Arijskeho boje». Praha 1944.
- PIPOTA, Jan Nepomuk: *0 Kuratoriu pro výchovu mládeže v Čechách a na Moravě* [das Kuratorium für Jugenderziehung in Böhmen und Mähren]. In: *Popětí letech 1939-1944*. Orbis Praha 1944.
- ROSENBERG, Alfred: *Der Mythos des 20. Jahrhunderts*. Hoheneichen-Verlag, München 1930/1934/1937/1941.
- RUDL, Franz: *Tschechische «Büchereifür die Jugend»*. Gesamtbericht über das Preisauschreiben. Orbis Prag 1943.
- SEIBOTH, Franz: *Du und der tschechische Arbeiter*. Verlag der DAF, Prag 1945.
- Seznam obcí a okresů RCS, které byly připojeny k Německu, Maďarsku a Polsku. Stav ke dni 28. listopadu 1938* [Liste der tschechoslowakischen Gemeinden und Bezirke, die an Deutschland, Ungarn und Polen angegliedert wurden. Stand: 28. November 1938]. Státní ústav statistický, Praha 1939.
- TEUNER, František: *Die tschechische Jugend auf neuen Wegen*. In: *Böhmen und Mähren*, Heft Juli/August 1943.
- TEYROVSKÝ Vladimír: *Vyznam rasy* [Bedeutung der Rasse]. Zemské ústředí osvětových sborů v Praze, Praha 1943.
- Ty den mládeže 1944* [Woche der Jugend 1944]. Praha 1944.
- VYKUSA, Karel: *Zpověď Karl Hermann Franka* [Die Beichte Karl Hermann Franks]. *Podle vlastních výpovědí době vazby u krajského soudu trestního na Pankráci* (s úvodem a za technické spolupráce Karla Vykusy). Cíl, Praha 1946.
- ZUBER, Helmut: *Der geistige Standort der tschechischen Jugend*. In: *Böhmen und Mähren*, Heft Juli/August 1943.



## VERZEICHNIS

von Orten, Regionen und geographischen Bezeichnungen (Begriffe wie «Protektorat [Böhmen und Mähren]», «Deutschland», «Deutsches Reich», «Böhmen», «Prag» und einige andere wurden aufgrund themenbedingt übermäßiger Präsenz nicht erfasst.)

### A

Aachen, 713  
 Adler-Kosteletz (Kostelec nad Orlicí), 195  
 Agram (Zagreb), 635  
 Albstadt, 697  
 Altreich (gemeint ist das «Grossdeutsche Reich» in seiner Ausdehnung am 15. März 1939). 25, 45, 47, 130, 132, 137, 138, 162, 167, 195, 196, 201, 265, 273, 317, 318, 436, 581, 603, 604, 633, 653, 713, 715, 721, 722, 733, 738, 742, 745, 746, 748, 749, 750, 754, 758, 762, 766, 767  
 Altwatergebirge, 159  
 Amsterdam, 58, 61, 62, 583  
 Arles, 691, 696  
 Aschaffenburg, 572  
 Augsburg, 282  
 Avignon, 680, 684, 687

### B

Bad Karlsbrunn (Karlova Studánka), 127, 134, 148, 159, 167, 190  
 Baden, 586, 588  
 Bayern, 96, 572, 650, 704  
 Bayerische Ostmark = Gau Bayreuth, 180  
 Beeskow, 765  
 Balingen, 697  
 Belfort, 695  
 Belgien, 228  
 Benešchau (Benešov), 205, 717

Berlin, 21, 26, 46, 51, 58, 61, 62, 77-79, 82, 86, 88, 105, 106, 122, 123, 128, 134, 162, 171-174, 178, 181, 186, 199, 200, 212, 215, 216, 219, 240, 266, 272, 279, 282, 287, 319, 359, 366, 371, 452, 475, 510, 511, 521, 535, 541, 542, 555, 581, 604-606, 690, 701, 703, 708, 709, 712, 714, 723, 740-743, 745, 753, 763, 765, 766, 770  
 Bestwin (Běstvína), 196  
 Bielefeld, 282  
 Bingerbrück, 282  
 Bistritz am Hostein (Bystřice pod Hostýnem), 197  
 Blatna (Blatná), 316  
 Bodensee, 693, 743  
 Böhmisches Brod (Český Brod), 72  
 Böhmerwald, 506  
 Bojnitz, Schloss (Bojnice), 742  
 Bonn, 282  
 Brandenburg, 181, 182, 556  
 Braunschweig, 714  
 Bremen, 181, 765  
 Breslau, 201, 211, 212, 217, 221, 226, 236, 238, 713, 719, 724, 763  
 Brünn (Brno), 4, 44, 73, 75, 94, 198, 200, 259, 270, 275, 289, 292, 293, 304, 319, 359, 448, 473, 477, 479, 480, 482, 485, 486, 488, 489, 581, 613, 632, 638, 661, 676, 677, 708, 710, 732, 746, 766, 767, 784  
 Brünnlitz (Brnělec), 677  
 Bräusau (Březová nad Svitavou), 677  
 Budapest, 588

Budweis (České Budějovice),  
44,116,119,189, 309,319, 495, 496,  
509, 543, 554, 621

Bulgarien, 205, 218, 221, 228, 359  
Burgundische Pforte, 690, 695

## C

Carpentras, 696  
Chotieborsch (Chotěboř), 70, 72,196  
Chrudim (Chrudim), 195, 268  
Cottbus, 556  
Cuxhaven, 572

## D

Dachau, 573  
Dänemark, 211, 218,220, 228  
Danzig, 47, 282,287, 795  
Deutsch Brod (Německy / Havlicküv  
Brod), 374  
Dirschau, 282  
Dobrzan (Dobransy), 322  
Donau, 586, 587, 588  
Dresden, 55, 74,187, 282, 552, 565,  
692, 713, 763  
Drusdau (Druztova), 289

## E

Eger, 638  
Eismeer, 40-42, 48  
Elbe, 746  
Elbeteinitz (Týnec nad Labern), 70  
Elsass, 691, 695  
Engerau (Petržalka), 649, 650  
England, Grossbritannien, 105, 164,  
172,207, 227,276,277, 463, 598, 613,  
617, 630, 642, 643, 646, 795, 843  
Erlangen, 714, 731  
Erzgebirge, 584

Essen, 88,195,286, 435, 651, 681,  
760, 767

## F

Faaker See, 215  
Färberinsel, 662  
Finnland, 211, 218, 220, 228, 534  
Flandern, 211,218, 220  
Florenz, 212,213,218, 221, 233  
Frankfurt am Main, 571, 729, 730,  
735, 759  
Frankfurt an der Oder, 182, 556  
Frankreich, 105,164,207, 227, 276,  
287, 476, 534, 535, 646, 680, 690,  
691, 695, 795  
Freiburg, 713, 759  
Friedeck (Frydek), 102  
Friedland (Frydlant), 102,103

## G

Gablonz (Jablonec nad Nisou), 777  
Galizien, 52, 660, 661  
Garmisch-Partenkirchen, 209, 212,  
216,217,222,226  
Gau Bayreuth, 180  
Gau Mark Brandenburg, 181  
Gau Niederdonau, 182,199, 557  
Generalgouvernement, 45, 81,163,  
752  
Giessen, 714  
Göding (Hodonin), 69, 566  
Goldegg im Pongau, 572  
Gotenhafen / Gdingen, 282  
Göttingen, 44, 714, 729, 730  
Graz, 713  
Greifswald, 714, 729, 730  
Griechenland, 97, 792  
Gross Blatnitz (Velká Blatnice /  
Blatnice pod Sv. Antoninkem), 327  
Gross Kletzan, Schloss (Klecany), 809  
294

## VERZEICHNISSE

Grossmichel (Michalovce), 692, 693  
Grulich, 676

### H

Hamburg, 187, 696, 713, 765  
Hannover, 282, 714, 729, 730  
Heidelberg, 719  
Heilbronn, 767  
Hermannstädtl (Hèrmanûv Město),  
455  
Hessen, 777  
Hohenmauth (Vysoké Mýto), 191  
Holland bzw. Niederlande, 211, 218,  
220  
Hotzendorf, (Hodslavice), 300

### I

Iglau (Jihlava), 96, 319, 327, 732, 734  
Innsbruck, 719  
Italien, 205-211, 215, 218, 220, 225,  
227, 228, 235, 237, 265, 270, 408, 434,  
463, 665, 666, 668, 751

### J

Japan, 211, 412  
Jena, 714  
Jitschin (Jičin), 470, 717  
Jungbunzlau (Mladá Boleslav), 266,  
358, 659  
Juragebirge, 695

### K

Kamenitz, (Kamenice nad Lipou) 381,  
382  
Karlsbad (Karlový Vary), 154  
Karlsruhe, 735  
Karlstein, Burg (Karlstejn), 510, 515,  
516  
Kaschau (Kosice), 632, 637, 640  
Katyn, 271, 427, 659

Kaufbeuren, 767, 768  
Kaukasus, 218, 220, 680  
Kauth (Kouty), 322  
Kiel, 128, 151, 765  
Kladno,  
119, 147, 171, 277, 617, 661, 717  
Klattau (Klatovy), 72, 192, 333, 470,  
495, 502, 717  
Koblenz, 235, 282, 604  
Kolin (Kolin), 74, 115, 321, 323, 324,  
337, 363, 552, 718  
Köln, 187, 282, 651  
Königgrätz (Hradec Králové),  
96, 114, 275, 321, 470, 473, 486, 498,  
509, 621, 641  
Königsberg, 713, 723, 724  
Krems, 586, 588  
Kremsier (Kroměfyz), 116  
Kroatien, 55, 205, 211, 218, 221, 228,  
359  
Kuttenberg (Kutna Hora), 732, 746

### L

Lány, Schloss, 147  
Laun (Louny), 337  
Leipzig, 4, 55, 713, 735  
Leitmeritz (Litoměřice), 746  
Leopoldov (Leopoldstadt), 280  
Lettowitz (Letovice), 200, 201  
Ležáky, 175, 610  
Liditz (Lidice), 155, 170-172, 174, 175,  
352, 610  
Linz, 180, 282, 763  
Lobositz (Lovosice), 68, 69, 72  
London, 120, 144, 148, 151, 158, 168,  
169, 170, 172, 175, 207, 261, 262, 263,  
275, 276, 298, 298, 299, 347, 391, 392,  
420, 434-439, 477, 571, 604, 608-610,  
616, 630, 631, 635, 636, 641, 676, 695,  
696, 702, 716, 718, 719, 721

Lübeck, 765  
 Lundenburg (Břeclav), 588  
 Luxemburg, 282, 286, 510, 515

**M**

Madrid, 235  
 Mährisch Budwitz  
 (Moravské Budějovice), 635  
 Mährisch Ostrau (Moravská Ostrava),  
 96,194,198,269, 275, 319, 321, 326-  
 329, 348, 349, 353, 453, 478, 487,  
 488, 502, 503, 505, 506, 508, 514,  
 552, 628, 696, 766  
 Mährische Slowakei, 672  
 Malichau (Malechov), 333  
 Mannheim, 282  
 Marburg, 714  
 Mark Brandenburg, 181,182, 556  
 Marseille, 690, 695  
 Medlau (Medlov), 304  
 Melk, 586, 588  
 Memelmündung, 689  
 Menningen, 380  
 Metz, 282, 285, 286  
 Mies (Stribro), 322  
 Moldauthein (Týn nad Vltavou), 283,  
 306, 309, 312, 498  
 Montbéliard, 693  
 Mscheno (Mšeno), 194  
 Moskau, 151, 391, 436, 439, 477, 610,  
 631, 636, 637, 642, 657  
 München, 20, 36, 41, 52,106,123, 175,  
 186, 216,277,282,287, 433, 572, 574,  
 600, 650-653, 701, 722, 735, 744, 790,  
 794, 796

**N**

Napajedl (Napajedla), 191  
 Neubistritz (Nova Bystrice), 199

Neugedein (Kdyně), 333  
 Neuhaus (Jindřichův Hradec),  
 198,199,267  
 Neustadt (Nové Město na Moravě),  
 319  
 Niederlande siehe Holland  
 Nordamerika, 80  
 Normandie, 472, 680  
 Norwegen, 211,218, 220, 534, 766  
 Nothof (Nouzov), 733  
 Nürnberg, 155, 205, 207,282, 573, 574,  
 732

**O**

Oderberg (Bohumm), 588  
 Oderfurth (eingemeindet: Ostrava-Pri-  
 voz), 198  
 Olmütz (Olomouc), 73, 75, 193, 275,  
 319, 327, 453, 486, 658, 673, 708, 732  
 Olsagebiet, 654  
 Oranienburg, 707  
 Oravský Podzámok (Unterschloss bzw.  
 Arwa), 215  
 Oslo, 235  
 Österreich,  
 10, 73, 76, 96,163,287, 478, 574, 585,  
 588-591, 598, 758, 786, 794,  
 Altösterreich, 54, 66  
 Niederdonau, 44,157,180,182,199,  
 555, 557, 558, 560, 580, 600, 647, 650,  
 652  
 Niederösterreich, 586, 587, 588, 589  
 Oberdonau, 180, 580, 647, 650, 652,  
 756, 762  
 Ostmark, 96,128,180, 558, 580, 581,  
 603, 604, 647, 650, 653, 758  
 Österreich-Ungarn, Monarchie,  
 155,159,205, 366, 581, 582,284, 586,  
 590, 703, 779

## VERZEICHNISSE

### P

Pardubitz (Pardubice), 44, 96,195, 317, 318, 344, 455,474, 478, 552  
Párnica (ung. Párnicza), 215  
Pibrans (Příbram), 708  
Pilgrams (Pelhřimov), 135, 337,339, 381, 499, 543  
Pilsen (Plzeň), 68, 69, 96,119,120, 268, 275, 276, 289, 321, 322, 325, 326, 328, 335, 344, 554, 568, 572, 614, 717, 732, 792  
Pisek (Pisek), 308, 309, 493, 663  
Ploschkowitz Schloss (Ploskovice), 746  
Polen, 29,164, 601, 635, 647, 654, 713, 724, 748  
Portugal, 211, 218  
Posen, 676, 713, 724  
Potsdam, 217, 282, 680  
Prachov (Prachow), 304  
Prellenkirchen, 559  
Prerau (Přerov), 513, 638  
Pressburg (Bratislava, Podsony), 213, 215,217, 588, 649, 709  
Proschwitz (Proseč nad Nisou), 777  
Prossnitz (Prostějov), 453  
Protiwin (Protivin), 280,283,284, 292, 304-306, 308-312,314,315, 482, 492, 508, 512, 513, 659  
Provence, 696

### R

Radwanitz, (Radvanice, jetzt Ostrava), 198  
Ratibor, 588  
Raudnitz (Roudnice nad Labem), 119, 746  
Reichenau, 693, 743  
Reichenberg (Liberec), 180,182  
Rhein, 695  
Rhônetal, 690

Rokitzan (Rokycany), 70  
Rom, 97,210,235  
Rumänien, 210,211,218,220,228,229, 534  
Russland / UdSSR, 53, 55,218,227, 276, 344, 463,478, 637, 646, 656, 676, 713, 724, 748, 785  
Sowjetrußland, Sowjetunion, 53,167, 225, 328, 377,439, 646, 656, 676

### S

Saar (Město Zdar), 505  
Saarbrücken, 282,  
Saargebiet, 595  
Salzburg, 214,282, 413, 572, 680, 692, 693, 697, 732  
Schlan (Slany), 265,291,295,297, 299-301, 317,318,320,438  
Schlesien, 64, 582, 650  
Schneidemühl, 282,  
Schüttenhofen (Sušice), 259, 316, 325, 471, 719  
Schwäbische Alb, 697  
Semenec, 283, 306, 309, 310, 312  
Slap (Slapy), 277  
Slowakei,  
59,120,182,205, 211,213-217,221, 228, 359, 587, 636, 638, 649, 651, 671, 709, 714, 742, 755-758  
Smolensk, 680  
Spanien, 205, 206,210,211,218,220, 227,228, 236, 352, 642  
Srutsch (Zruč-Senec), 289  
Stalingrad, 169,176,220, 657  
Strakonitz (Strakonice), 118, 309, 316, 717  
Strassburg, 713  
Stuttgart, 78,106, 651, 697, 714, 719  
Sudetengau, Gau Sudetenland, 73,182, 386, 450, 580, 581, 647, 650-652, 756, 766  
Südslawien, 588

**T**

Tábor (Tabor),  
 192, 275, 342, 479, 509, 545, 717  
 Taus (Domažlice), 192, 322, 333  
 Teltsch (Telč), 103  
 Teschen (Těšín), 562, 654  
 Tharandt, 719  
 Theben (Devin), 649, 650  
 Theresienstadt (Terezín), 118-120,  
 147,148  
 Toulon, 690  
 Trebitsch (Trebic), 103,193  
 Triesch (Trest<sup>1</sup>), 103  
 Tschaslau (Čáslav), 74, 504  
 Tschechoslowakei (1. Republik und  
 1945 bis 1992), 19,20,22,113,114, 155,  
 157,164,202,255, 278,280, 286, 299,  
 348, 356, 361, 364, 366, 367, 398, 429,  
 442,444, 452, 468, 478, 500, 521, 571-  
 573, 582-586, 589, 591, 597-599, 613,  
 636, 639, 641, 643, 646, 651, 676, 696,  
 738, 777, 786  
 Tschecho-Slowakei (2. Republik), 84,  
 112,144,164,165,205, 242, 367, 647-  
 649, 662, 755, 757, 788 Tschechien  
 (Tschechische Republik seit 1993), 10,  
 93,140, 748, 749, 788, 792  
 Tscheperka (Ceperka), 304, 517,342,  
 462, 568  
 Tübingen, 714  
 Tulln, 586, 588  
 Tunis, 270

**U**

Ukraine, 41, 676, 748, 755, 757

Ungarisch Brod (Uhersky Brod), 116  
 Ungarisch Hradisch (Uherské  
 Hradisté), 191  
 Ungarn, 80,120,155,159,164, 205,  
 210,211, 218,220,228,236, 534  
 Unhoscht (Unhost'), 673, 733

**V**

Villach, 216  
 Vogesen, 690, 695

**W**

Wallonien, 211,218, 220  
 Weimar, 212,213,218,221, 233  
 Weimarer Republik, 54, 466  
 Wien, 15, 58, 61, 62, 64, 68,111, 180,  
 203-205,209,210,213, 216, 219-221,  
 223,227,230,231-237, 239, 282, 285,  
 287,289, 366, 438, 560, 580, 581-591,  
 593-606, 632, 635, 638, 647, 650,  
 713, 719, 722, 758, 763, 766, 767  
 Wienerwald, 586, 588  
 Wiesbaden, 158  
 Witkowitz (Vitkovice), 348  
 Wolga, 218, 220  
 Wsetin (Vsetín), 639  
 Würzburg, 282, 714, 719

**Z**

Zlin (Zlín), 276, 766

Ž Žilina (Sillein), 640

## PERSONENVERZEICHNIS

Sortierregel: ABCČDEFGHIJKLMNPOQRŘSŠTUVWXYZŽ

- A**  
 Achatz, 293  
 Adam, Walter, 591  
 Adamová, Cyrila  
 619, 623  
 Adolf, B., 181  
 Albers, Hans, 104  
 Alexander, Georg, 104  
 Anders, Ferdinand, 588  
 Anton, Jan, 620  
 Armbruster, Jan,  
 482, 552, 574  
 Axmann, Artur,  
 181, 182, 199, 210, 214-  
 217, 219, 227, 231, 232,  
 235, 238, 394, 556
- B**  
 Baar, Jindřich Šimon  
 (Baar, Heinrich Simon),  
 121  
 Badoglio, Pietro,  
 407, 434, 435  
 Baroň, Jaoslav, 505  
 Bartík, Josef,  
 144, 153  
 Bartoš, Josef, 650  
 Baťa, 74, 193  
 Bauer, Wilhelm,  
 384, 385  
 Beethoven, Ludwig van,  
 107  
 Belan, Jozef, 638, 639  
 Beldy, Alajos, 229  
 Beneš, Edvard,  
 84, 147, 148, 157-159,  
 163, 164, 167-170, 172,  
 174, 206, 255, 275-278,  
 298, 299, 317, 344, 391,  
 436-440, 455, 482, 498,  
 551, 553, 569-571, 577,  
 598, 608, 613, 616, 629,  
 631, 632, 636-638, 640,  
 641, 643, 657, 661, 662,  
 676, 688, 696  
 Benze, Rudolf, 58, 62  
 Beran, Rudolf, 84, 86  
 Bertsch, Walter,  
 762, 763  
 Beyer, Hans Joachim,  
 14, 47, 50-56, 162  
 Bílek, Josef, 620  
 Binovec, Václav, 121  
 Binterová, Kateřina, 620  
 Bláha, Otto, 656  
 Bobe, Franz Werner, 619  
 Boháč, Antonín, 620  
 Böhme, Horst,  
 36, 57, 75, 78, 161  
 Bolzano, Bernard, 518  
 Bormann, Martin,  
 43, 236, 237, 604, 605,  
 772, 773  
 Brahms, Johannes, 352  
 Brandes, Detlef, 46,  
 175, 650, 701, 796, 797  
 Brandt, 743  
 Brauner, František,  
 619, 622  
 Brousek, Karl M.,  
 581, 583, 603  
 Bürckel, Josef,  
 594-596, 598, 600  
 Burgsdorff, Kurt von, 107
- C**  
 Caracciola, Rudolf, 382  
 Chalupa, Eduard,  
 292, 466, 535, 551, 566,  
 568, 570, 574, 672  
 Chalupný, Emanuel, 586  
 Churchill, Winston, 795  
 Comenius (Johann Amos  
 Komenský), 583
- Č**  
 Čáp, František (Cap,  
 Franz), 121, 122  
 Čermák, Boris,  
 232, 402, 574  
 Čermák, Jaroslav, 658  
 Čermáková, Sofie,  
 619, 623  
 Černý, Jan, 85  
 Čurda, Karel, 612, 613,  
 615, 617, 618, 621  
 Čvančara, Jaroslav, 140
- D**  
 Daluge, Kurt,  
 174, 177, 753  
 Delbrück, Hans, 690  
 Dennler, Wilhelm, 759  
 Dietrich, Otto, 373  
 Dohnal, Stanislav, 619  
 Dolezalek, Alexander,  
 668, 669, 670, 671  
 Dollfuß, Engelbert, 590  
 Douša, Karel, 619  
 Drábek, 155  
 Dressler, Willi,  
 233, 277, 326, 327, 407,  
 560, 633, 634  
 Drews, 744, 745  
 Drtina, Prokop, 437  
 Dudych, Jan, 621  
 Düsel, Heinrich Ritter  
 von, 380  
 Dvořáček, Vilém, 620  
 Dvořák, Antonín, 352  
 Dyčka, Adolf, 620

**E**

Ebel, Erika, 294,359,393,394  
 Eis, Gerhard, 67  
 Eliáš, Alois, 86, 89,168  
 Eminger, Jaroslav, 107

**F**

Fikáček, 658  
 Fischer, Ferdinand, 265, 312,398,402,465,481, 672,673, 715,721,727  
 Forst, Willi, 111  
 Förster, Heinz, 214  
 Frank, Ernst 146,149, 151-157,159,170,173  
 Frank, Karl Hermann, 14,39,40,43,50,59, 82, 89,107,126-130,133-175,174,176-178,180, 181,184,190,191,198-201,239,242,250,251, 262,265,268,280,284, 286,297,302,304,305, 312,319,321, 338,344-347,355,359,383,392, 394, 398,399,446,449, 457,459,472,489,490, 491,496,506,508,511, 519,523,555,565,566, 609,616,618,624,630, 636,657, 660,663,667, 668,671-674,686, 688, 691,694, 706-708, 712-716, 721-724, 726-728, 730, 740, 741, 743, 746, 752, 760, 763,766, 767, 772-775  
 Frank, Walther, 152  
 Fremund, Karel, 127  
 Frick, Wilhelm, 145  
 Friderici, Erich, 107,127,131,132,178  
 Friedrich der Grosse, 189  
 Fritzbauer, Josef, 621

Fröhlich, Gustav, 104  
 Fröhner (Bannführer), 531  
 Frolik, Jan, 144  
 Furse, Katharine, 207

**G**

Gaulle, Charles de, 687  
 George, Heinrich, 108  
 Gericke, Walter, 382  
 Gerik, Viliam, 612,613, 621,615,617,618  
 Gerland, Karl, 600  
 Gies, Robert, 161,174, 383,624, 715, 721  
 Gladrow, Günter, 464-466,575,576  
 Goebbels, Joseph, 107, 108,218,226,236,237, 248,372,605,606,690  
 Gotthelf, Bruno, 621  
 Gregory, Karl von, 107  
 Gross, Walter, 26

Grosslicht, Tomas, 619, 622  
 Gruberova, Frantiska, 620

**H**

Hácha, Emil, 145, 147, 279,297,302, 313, 330, 336, 364,383, 402, 404, 438,441,451, 636, 656, 657,669  
 Halfar, Antonin, 620  
 Hamberger, Antonin, 621  
 Hammer, Walter, 635, 638  
 Hänel, Wolfgang, 795  
 Hanika, Josef, 51  
 Hanka, Václav, 300  
 Hansal [Hanzal?], Karel 620  
 Hänsel, 199

Harlan, Veit, 104,108,109,123  
 Hauf, Stanislav, 619,625  
 Havel, Václav, 442  
 Havlíček, Bohumil, 619  
 Havlíčková, Helena, 620  
 Hecke, Statistiker, 587  
 Heissmeyer, August, 742-744  
 Henkel, Rudolf, 215  
 Henkels, Walter, 386  
 Henlein, Konrad, 182, 183,285,598,651  
 Henze, Karl G.P., 372  
 Hertel [Herd?], Karel, 620  
 Hesch, Michael, 744, 745  
 Hess, Rudolf, 180,345  
 Heydrich, Reinhard, 13, 14,35,36, 37,38, 39,40, 41,42,43,48,49,50, 89, 138,162,168,169,170, 171,172,173,174,176, 177,206,238,240,261, 273,274,275,298,309, 310, 346,436,446,519, 604,605,606, 607,608, 609,610,611,612,613, 614,615,617,622,627, 630,631,632, 721, 742, 743, 762, 764, 787, 792  
 Himmler, Heinrich, 138, 161,172,174,225,273, 299,465, 740, 742, 743, 751,752,773  
 Hippius, Rudolf, 51,56, 82  
 Hitler, Adolf, 15,18,40, 129,133,134,135,138, 139,155,158,161,164, 165,166,172,174,175, 177,180,207,214,216, 223,236,237,266,267, 270,275,281,290,293,



## VERZEICHNISSE

297,299,320, 321,322,  
323,328,329, 330,345,  
348,365,385, 366,438,  
439,440, 475,486-488,  
505,548,575,592,593,  
597,601,604, 605,606,  
631,639,647, 655,656,  
657,658,662, 665,667,  
668, 669,670,671,687,  
690,691,693,694,702,  
705,707,712,715,726,  
727,732,761,783,784,  
785,786,793,794,795  
Hodža, Milan, 598  
Hoepfner-Flatow, W.,  
390  
Hoffmann, Otto, 740  
Holman, Jan Alfred, 122  
Holst, Maria, 111  
Hora, Kurt, 292,508,563  
Horney, Brigitte, 105  
Howorka, Robert 716  
Hrdina, V., 586  
Hronek, Jiri (Langstein,  
Jin), 439  
Hrubý, Adolf, 283, 300,  
302,306,310, 313, 314,  
315,316,448  
Hudec, Rudolf, 428,430  
Hussmann, Erich, 44

### I

Iliescu, Victor Traian,  
229

### J

Jacobi, Walter, 55,181,  
191,240,246,253,280,  
283,284,286, 307-309,  
312,446,449,450,451,  
458,459,461,462,541,  
609,695,727  
Jantar, R., 621  
Jetel, F., 586

Jodl, Alfred, 691  
Jonak, Gustav, 327, 328,  
329,348, 349,506, 508  
Josef II., 53

### K

Kabeláč, Viktor, 349  
Kafka, Josef, 620  
Kálal, 663  
Kalinová, Božena, 619  
Karl Alexander, Herzog,  
108  
Karl IV., 510  
Keitel, Wilhelm, 667, 668  
Kiesel, 722, 727  
Klein, Johannes, 622  
Klein, Ladislav, 620  
Kliment, Josef, 279,280,  
306,451  
Klimeš, Josef, 619  
Knappe [Knapp], Emil,  
620  
Knoop, Fritz, 181-185,  
251,262,265,291,294,  
295,305,307,321, 345-  
347, 355, 359,392, 394,  
398,405,433,465,523,  
534,536,538,556,560  
Kohal, Jindřich, 620  
Kohout, František  
[Franz?] 619  
Kolčava, Oldřich, 620  
Komenský (Comenius),  
Johann Amos, 583  
König-Beyer, Walter, 14,  
47,162  
Kopáček, Karel, 620  
Köppel, 90  
Kožišek, A.J., 572, 642  
Koznauer, Franz [Fran-  
tišek], 621

Krahl, Hilde, 104  
Kral, Václav, 19, 127,  
157  
Kratochvíl, Jaroslav,107  
Krauss, Werner, 104,  
108,109,110  
Krejčí, Jaroslav, 280,  
300, 302, 306, 399, 616,  
689  
Krejčová, Helena, 110  
Krigar, Václav, 191  
Kříž, František, 201,  
504,505  
Kromes, 542  
Kuba, Rudolf, 620  
Kubelka, 455  
Kubiš, Jan, 613, 621,  
622, 623,625,630  
Kubů, Eduard, 57, 75  
Kučera, Josef, 620  
Kučerová, Jirina, 619,  
623,624  
Küpper, René, 40, 41,  
141,142,144, 145, 151,  
156,175  
Kussy, Walter, 284

### L

Lagus, Karel, 19  
Lammers, Heinrich,  
139,174, 708, 712, 713,  
715, 716,774  
Laštovka, Václav, 619  
Lauterbacher, Hart-  
mann, 180  
Leuschner, Egon, 26-34  
Ley, Robert, 233, 345,  
766, 772  
Lincke, Paul, 352, 353  
Linhardt, 288  
Lofergyuk, Michal, 619  
Lorenz, Werner, 742  
Lošák, Ivan, 519  
Ludin, Hanns, 215  
Lutze, Viktor, 232

**M**

- Macek, Alojz, 214-216, 228  
 Mach, Alexander, 214, 684  
 Machát, Antonín, 586  
 Mäckel, Helmut, 216, 232  
 Málek, Jin, 634-637, 639, 836  
 Malý, 455  
 Mareček, 663  
 Marek, Antonín, 620  
 Marian, Ferdinand, 108-110  
 Masaryk, Jan, 120,170  
 Masaryk, Tomáš G., 155,159,164,299,586  
 Máslová, Růžena , 619  
 Matterstock, Albert,104  
 May, Karl, 257,440  
 Mendel, Johann Gregor, 94  
 Menningen, Walter,380  
 Mihaliček, Karel, 291, 292,295,466  
 Mill, Josef, 621  
 Mlčoch, Mikuláš, 244  
 Moračević, Vladimír, 621  
 Moravec, Emanuel, 169,241,248,252-265, 272,274-278,280,281, 283,284,289,291,294, 297, 299-302, 305,306, 308,310-316,325, 330, 334, 335,339, 345,353, 360,372,390,400-402, 406-409,412-413,422, 423,426,431,438,440, 441,451,452,454,457, 474,487,490,511,518, 519,521,525,531,537, 538,541,542,564,566, 576,609,657-659,663-665,677-679, 685-695, 697, 733, 743, 765-768  
 Moravec, Igor, 413, 674-680, 687, 694, 696  
 Moravec, Juriĵ (Morawetz, Georg Alexander), 413, 674-677,679,680, 683, 684,686-689,691, 693-696  
 Moravec, Pavel, 413, 675, 677,679,683,692, 743  
 Morávek, (Hlinka-Garde), 638  
 Moser, Hans, 104  
 Motyčka, 455  
 Moulis, Miloslav, 150,151, 153, 154, 156, 300, 301  
 Mozart, Wolfgang Amadeus, 186  
 Müller, Ernst, 651  
 Müller, Josef, 619  
 Müller, Karl Valentin, 13, 50,51,55-82,129,185  
 Musil (Soldat), 767  
 Mussolini, Benito, 208,210,434  
 Mydlinová, Anna, 621

**N**

- Nageler, Viktor, 214  
 Napoleon Bonaparte, 688  
 Navarova, Marie, 619  
 Nebeský, Josef, 86  
 Nejl, Vilém, 620  
 Nemcová, Božena, 110  
 Němec, František, 620  
 Němeček, Jaroslav, 506  
 Nemety (Ungar), 535  
 Neruda, Jan, 54  
 Neubacher, Hermann, 592,593,594  
 Neurath, Konstantin von, 107,128,129,133,138,

- 158, 242, 246, 707, 708, 712, 713, 715, 716  
 Niederle, Lubor, 60,  
 Nietzsche, Friedrich, 342  
 Novak, Rudolf, 91, 92  
 Novotný, Karel, 620

**O**

- Opletal, Antonín, 620  
 Opletal, Jan, 620  
 Ortner, Hermann Heinz, 352  
 Oschlies, Wolf, 700  
 Osterreich-Este, Franz Ferdinand von, 205

**P**

- Palacký, František, 299, 790  
 Panenka, Jaroslav, 620  
 Panzner, Radimlr, 502  
 Pavla Szondyová, 674  
 Pecharova, Helena, 619, 624,625  
 Pekánek, Karel, 620  
 Pekař, Josef, 70, 345, 732  
 Perd, V, 568  
 Pétain, Philippe, 221  
 Pfitzner, Josef, 332  
 Pilar, 207,219  
 Pipota, Jan Nepomuk, 277,362-364,458,459, 466,467,500  
 Pittermann, Josef, 620  
 Platt, Friedrich, 619, 625  
 Plesch, Adolf, 278,284  
 Pochman, E., 621  
 Polák, Jindřich, 620  
 Polák, Josef, 19  
 Pokorný, Bedřich, 144  
 Popp, Ernst, 295,312

## VERZEICHNISSE

Potuznik, Mirko,  
232,466,544  
Pražák, Václav, 619  
Prchala, Lev, 6, 74,  
571-574,641-643  
Preuss, Johannes, 45,  
744  
Prien, Günther, 382  
Primo de Rivera, Pilar,  
207,219  
Procházka, Jaroslav,  
619 Pulpan, Karel, 621

### R

Raczka, Heinrich, 198  
Raim, Václav, 620  
Rauschning, Hermann,  
795, 796  
Reinefarth, 329, 349  
Reves, Emery 795  
Ribbentrop, Joachim,  
238  
Ricci, Renato, 219, 227,  
232, 237  
Riha, Alois, 524  
Ringel, Julius, 380  
Rippl, Eugen, 51  
Roosevelt, Franklin  
Delano, 221, 222, 224,  
227, 784  
Rosenberg, Alfred, 205,  
789, 790-792  
Rothenberger, 624  
Rožková, Anezka, 619  
Rüdiger, Jutta,  
207,208,219,225,359  
Rudi, Franz Friedrich,  
383,384,386  
Rühmann, Heinz, 104,  
105  
Rust, Bernhard, 57  
Rustad, Einar J., 230  
Ryba, Jan, 566, 661,  
671,675

818

Rychtrmoc, Robert,  
662,663, 664,665  
Rys-Rozsévač, Jan,  
241,248

### Ř

Řezac, 358

### S

Samo, 61  
Sauckel, Fritz, 761-763,  
773  
Saure, Wilhelm, 49, 50  
Savoyen, Eugen von,  
159  
Schaschek, Eduard,  
295,307, 311,335, 336,  
359,460,464,520,535  
Scheel, Adolf, 726,727,  
730  
Schiller (Kuratorium),  
268,269  
Schiller, Friedrich, 218  
Schirach, Baldur von,  
207,208,210,211,219,  
222,223,227,230-233,  
236,237,247,371,558,  
560,604, 606  
Schmeling, Max, 248  
Schmidt, Detlef, 620  
Schmidt, Georg, 386  
Schmidt, Heinz, 279,  
287, 288, 510  
Schneeweis, Edmund,  
51  
Scholz, Traudel, 359  
Schreiber, František  
621  
Schuh, 733  
Schwabe, Karl, 485  
Schwarzenberg, Adam  
Fürst von, 306  
Sedláková, Frantiska,  
619,622, 623  
Seiboth, Franz, 767,  
769-771,777-781  
Siegel, E., 386

Sláma, Zdeněk,  
399,407,520  
Slavinsky, Vladimir, 105  
Slezak, Leo, 104  
Smetana, Bedřich,  
107,474,487,496  
Smrček, František,  
277,394  
Söderbaum, Kristina,  
104,108,109  
Soustružník, Josef, 620  
Speer, Albert, 728, 763,  
Spengler, Oswald, 11  
Staněk, Emil, 620  
Stengel von Rutkowski,  
82  
Stočesová, Helena, 621  
Straka, Bohumil, 620  
Stránský, Jaroslav, 299,  
438  
Strassl, Ernst Erich, 380  
Strobl, 309  
Strohmeier, Kurt, 390  
Stuckart, Wilhelm,  
723,724,753,774  
Suk, Vojtech, 789  
Sulke, Rudolf, 677,678  
Svaták, L., 385,  
Svoboda, František, 621  
Svoboda, Jan, 551, 570,  
621,630,632-634,636,  
637,639,641-644  
Svoboda, Karel, 630  
Svoboda, Ludvik, 639,  
646  
Szondyová, Pavla,  
674,692

### Š

Šejna, Karel, 107  
Šinagl, Jan, 140  
Šindlar, Jaroslav, 561

- Šíta, František, 619  
 Šiégl, Ceněk (Schlängel, Vinzenz), 121  
 Šotona, Josef, 620  
 Špiclová, Marie, 620  
 Štádlér, J., 386  
 Štěpánek, Ladislav, 620  
 Šulc, Theodor, 619
- T**  
 Testa, Penelope, 219 Teu-  
 ner, František,  
 2,149,205,220,231-233,  
 240,241,247,249,252-  
 254,256,258-261,265,  
 277-280,282,283,285,  
 287,289,291-298,302,  
 310,315,316,319,326-330,  
 336,345,353,356,  
 360,362,394,398,403,  
 406,407,409,410,423,  
 425,426,438,439,441,  
 442,448,456,460,464-  
 467,481,485,487,489,  
 490,493,496,500,504,  
 510,512,516,518,520,  
 524-526,535,541,548,  
 552-554,556,562,564-  
 568,570-576,632,641,  
 658,663,673,675  
 Teyrovský, Vladimír,  
 94,95,96,97  
 Thums, Karl, 58, 82  
 Tiso, Jozef, 216,217,658  
 Todt, Fritz, 763, 764  
 Toldt, Carl, 65
- Tomášek, Dusan,  
 150,151,153,154,156
- U**  
 Udet, Ernst, 382  
 Uher, Anna, 152  
 Uhliř, Jan Boris, 20,21,  
 84, 756, 787, 788, 789,  
 792, 793  
 Ullmann, Hermine, 619  
 Urban, Z., 107  
 Uth, 398
- V**  
 Vaková, Karla, 619  
 Valášková, Ludmila,  
 359,564,568  
 Válek, Ladislav, 465,466  
 Vašek, Oldřich, 620  
 Veselý, Václav, 621  
 Victorin, Josef, 303, 407,  
 571  
 Vidussoni, Aldo, 219,227  
 Volfová, Božena, 619,  
 624  
 Voss, 566  
 Vrabec, Karel, 735  
 Vrba, Jan, 767  
 Vykusa, Karel, 142,143
- W**  
 Wachsmann, Viktor, 90,  
 91  
 Wagner, Richard, 54,  
 352, 511  
 Weber, O., 215
- Weidemann, Alfred, 288  
 Weinmann, Erwin, 198,  
 727  
 Werner, Karel, 285-288,  
 443,619, 660, 661  
 Wiedemann, 207  
 Winter, Bohuslav, 620  
 Wlassow, Andrej Andre-  
 jewitsch, 680  
 Wolf, Martin, 57, 75,  
 338, 360, 383, 360, 496,  
 541,686-689, 693,694
- Z**  
 Zatschek, Heinz, 51  
 Zavázal, Josef 619  
 Zavodník, Berta 619  
 Zavodska, 676  
 Zeller, Carl, 104  
 Zeller, Wolfgang, 108,  
 109  
 Ziervogel, Max, 369  
 Zima, František [Franz?]  
 620  
 Zimmermann, O., 389  
 Zimmermann, Volker,  
 652  
 Zoglmann, Siegfried,  
 181,232,289,462,464  
 Zuber, Helmut, 451
- Ž**  
 Žalud, Karel, 557

## ABKÜRZUNGEN

CIC	(alliiertes) Civil Internment Camp
ČKD	Českomoravská-Kolben-Daněk (Maschinenfabrik)
ČSR	Tschechoslowakische Republik
DNB	Deutsches Nachrichtenbüro
DTJ	Dělnická tělovýchovná jednota (Arbeiterturnverein)
EJV	Europäischer Jugendverband
GIL	Gioventù italiana del littorio (italienischer Jugendverband)
JU nn	Kampflugzeuge der Junkerswerke mit Typnummer
KLV	Kinder-Landverschickungslager
MS	(tschechische) Musterscharen
Napola	siehe NPEA
NG	Nationale Gemeinschaft (Národní souručenství)
NOÚZ	Národní odborová ústředna zaměstnanecká = Nationale Gewerkschaftszentrale für Arbeitnehmer
NPEA	Nationalpolitische Erziehungsanstalt
NSDStB	Nationalsozialistischer deutscher Studentenbund
OKW	Oberkommando der Wehrmacht
OT	Organisation Todt
RAD	Reicharbeitsdienst
RAF	Royal Air Force (britische Luftwaffe)
RBG	(deutsches) Reichsbürgergesetz
RF SS	Reichsführer SS
RJF	Reichsjugendführung
RPA	Rassepolitisches Amt (der NSDAP)
RSHA	Reichssicherheitshauptamt
RuSHA	Rasse und Siedlungshauptamt
SD	Sicherheitsdienst
SOE	(britische) Special Operations Executive
SNJ	Strana národní jednoty (Partei der nationalen Einheit)
TN	Technische Nothilfe (im Protektorat) (765)
VAD	Volksaufklärungsdienst = VOŠ Veřejná osvětová služba
VF	Vaterländische Front (590)
ZOB	Zemský odbor národní bezpečnosti (Landesausschuß für nationale Sicherheit)
ZZ	Zvláštní zasazení = Sondereinsatz (Eliteverband der tschechischen Jugend)